



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Erstlichen gebietten richter und rate alhie ...“.
Das „Memorabilienbuch“ der Stadt Waidhofen an der
Ybbs – die Edition eines Stadtbuches aus dem 16.
Jahrhundert

Verfasser

Stefan René Buzanich

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, November 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: a.o. Univ.-Prof. Dr. Martin Scheutz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
1. Einleitung	8
1.1 Waidhofen an der Ybbs im 16. Jahrhundert	8
1.2 Das „Memorabilienbuch“ der Stadt Waidhofen an der Ybbs	12
2. Die Handschrift StAW HS 1/0	16
2.1 Beobachtungen zur Handschrift StAW HS 1/0	16
2.2 Die Wasserzeichen in der Handschrift StAW HS 1/0 (nach Mag. Dr. Maria Stieglecker MAS, Kommission für Schrift- und Buchwesen der ÖAW)	19
3. Vorbemerkungen zur Edition des Memorabilienbuches der Stadt Waidhofen an der Ybbs (StAW HS 1/0)	21
3.1 Allgemeine Vorbemerkungen	21
3.2 „Gebrauchsspuren“ des (19. und) 20. Jahrhunderts im Memorabilienbuch der Stadt Waidhofen an der Ybbs (StAW HS 1/0)	25
4. Die Edition des Memorabilienbuches der Stadt Waidhofen an der Ybbs (StAW HS 1/0)	30
5. Das Memorabilienbuch – Inhalt und Kontext	196
5.1 Nr. 00: <i>Register</i> – das Inhaltsverzeichnis des Memorabilienbuches (sine dato [angelegt um 1550])	196
5.2 Nr. 1: <i>mit disem neu erpauten turrn</i> – die Errichtung des Stadtturmes (sine dato [nach 1542]/1614/1694)	196
5.3 Nr. 2: <i>die laidige pest</i> – drei historiographische Notizen (1679/1689)	199
5.4 Nr. 3: <i>an aidstat verphlicht ist und sich halltenn soll</i> – eine Ordnung für die Räte und Genannten (sine dato [Eintrag (nach) 1541])	201
5.5 Nr. 4: <i>wider die erbern N. richter unnd rathe zu Grein beschwerdt</i> – Waidhofen und die Greiner Ladstatt (9. Februar 1541)	203

5.6	Nr. 5: <i>berurtem herrn Prechtl zu eeren</i> – die Errichtung des neuen Gottesacker (sine dato [nach 1542–1553 bzw. nach 1553–1555])	206
5.7	Nr. 6: <i>so sy von wegen verpot des eysenns erlitten haben</i> – Weyer beschlagnahmt Waidhofner Eisen (13. März 1540)	208
5.8	Nr. 7: <i>die verschwendung unnd verzerung der abgestorbnenn priester verlassungen</i> – der Stadtrat und die geistlichen Güter (11. Februar 1544 und 16. Jänner 1545)	210
5.9	Nr. 8: <i>von wegen aines neuen wálhischen unnd aines clainen hamer</i> – ein Hammerwerksbau als Streitfall (7. Oktober 1524)	213
5.10	Nr. 9: <i>mit dem zeug unnd hunden zu rechter, gewóndlicher zeit selbst bejaget</i> – eine königliche/landesfürstliche Jagdordnung (24. Oktober 1548)	217
5.11	Nr. 10: <i>unnderstannden haben, die appellationen aus dem lanndt zu furen</i> – das Verbot der Appellation ins Ausland (13. September 1549)	220
5.12	Nr. 11: <i>die maut zu Marckharssdorf betreffendt</i> – Waidhofen und die Markersdorfer Maut (25. Oktober 1550)	222
5.13	Nr. 12: <i>das ine Wolfgangg Krabat verpoten hat</i> – Stadtrat versus Pfleger I (sine dato [1511–1514]/sine dato [1510–1514]/28. September 1514)	224
5.14	Nr. 13: <i>fur mich khomen sein unnd ettlicher kholmass ierrig gewest</i> – Missstände im Kohlehandel (31. Juli 1504 und 14. Juli 1548)	232
5.15	Nr. 14: <i>die stainwisen genant bey dem pach im purckhfrid gelegen</i> – drei Grundstückssachen (26. Februar 1520, 27. Jänner 1520, 18. Oktober 1549)	236
5.16	Nr. 15: <i>die strayffennd rott des thurkhen des funffzehenhundertisten und zwayunnddreyssigisten jaren</i> – die Akindschi-Vertreibung von 1532 (8. Oktober 1532, 17. Oktober 1532, sine dato [1532])	237
5.17	Nr. 16: <i>das leder, welches dann dieselben schuester zu irer arbeit teglichen notturfftig sein</i> – Leder für die Waidhofner Schuster und Messerer (3. April 1528, 4. Juli 1528, 30. Mai 1516, 15. September 1533)	244
5.18	Nr. 17: <i>die zein und hager nidergerissen, das zaunholtz hinweggetragen</i> – Wald- und Flurfrevel in Waidhofen (25. Februar 1547)	247

- 5.19 Nr. 18: *mit dem hochsten über herr Willibolden beschweren* – Stadtrat versus Pfleger II (28. Juli 1533–10. Juli 1535) 249
- 5.20 Nr. 19: *in berurte Waidhofer ring geschlagen unnd hieher verkhaufft* – ein Zeller Hammerschmied vor dem Waidhofner Stadtgericht (sine dato [1549 oder 1555]) 256
- 5.21 Nr. 20: *Gewicht zu gemainer stat* – die Zimentierung von 1549 260
- 5.22 Nr. 21: *zu Walsee unnd Ardackher ainiche mautt zu nehmen* – ein Freispruch für Enns (2. Juli 1574) 261
- 5.23 Nr. 22: *unnsers gotshauß hofstat, gelegen zu Waidhoffen* – das Admonter Haus in Waidhofen (24. Februar 1536) 263
- 5.24 Nr. 23: *Die neu erpautten dreu heuser* – drei neue Häuser in der Unteren Stadt (24. Februar 1536) 265
- 5.25 Nr. 24: *wie schwer die semel sein sollen* – eine Brot- bzw. Semmelsatzung (sine dato [nach 1534]) 266
- 5.26 Nr. 25: *die sneider zu Waidhoven an der Ybbs* – eine Schneiderordnung (6. November 1499 und 8. Oktober 1490) 267
- 5.27 Nr. 26: *und die von Waidhofen zu irem zaichen ainen morenkhopf schlafen* – Beschlagzeichen als Streitfall (4. November 1544 und 10. Dezember 1544) 269
- 5.28 Nr. 27: *von wegen lenng unnd groß der rauhen, ungeschliffen khlingen* – Messerer contra Klingenschmiede I (6. September 1546) 273
- 5.29 Nr. 28: *sovil belanngt die mulner zu Waidhofen* – Stadtrat versus Pfleger III (30. Juli 1549 und 24. Jänner 1550) 275
- 5.30 Nr. 29: *ze dringen, das sy soliches saltz bey euch ablegen und verkhauffen* – keine Salzniederlage für Waidhofen (28. Februar 1543) 278
- 5.31 Nr. 30: *betreffend Erharten Talners laidiges stuprum unnd ubelthat* – ein juristisches Gutachten im Memorabilienbuch (12. April 1550) 280
- 5.32 Nr. 31: *dann die sachenn in ordenlichem weg erhalten werde* – Unregelmäßigkeiten im Instanzenweg (4. Jänner 1553) 283

5.33	Nr. 32: <i>ir m(ajestä)t etc. ainer ansehnlichen summa gelts notdurfftig sey</i> – Waidhofens Darlehen an den Landesfürsten und das Ungeld (17. Juni 1556 und 3. August 1558)	285
5.34	Nr. 33: <i>das gepeu der maur im Weitten Garten</i> – eine Umfassungsmauer für den bürgerlichen Krautgarten (16. Oktober 1559)	293
5.35	Nr. 34: <i>wann sichs begeben, das ain feur aufgieng</i> – die Waidhofner Feuerordnung (sine dato [nach 1534/1542–1555])	297
5.36	Nr. 35: <i>der alten, nutzlichen frimbarbait wider aufzuhelffen</i> – Missstände innerhalb des Verlagswesens (25. Februar 1574)	305
5.37	Nr. 36: <i>der messrer und khlingenschmid zu Waidhoven an der Ybbs güettige vergleichung</i> – Messerer contra Klingenschmiede II (27. März 1566)	310
6.	Quellen-, Hilfsmittel- und Literaturverzeichnis	312
	Anhang	329

Vorwort

Das „Memorabilienbuch“ der Stadt Waidhofen an der Ybbs ist mir als Quelle seit dem Jahr 2008 bekannt. Damals, genauer gesagt im Wintersemester 2008, besuchte ich das von Martin Scheutz und Herwig Weigl veranstaltete Forschungspraktikum „Kleinstadt als Forschungsfeld“ an der Universität Wien. Im Zentrum der Lehrveranstaltung, die in Kooperation mit dem Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs veranstaltet wurde, stand das so genannte Memorabilienbuch, welches in seinen Inhalten und Kontexten bearbeitet werden sollte. Damals lieferte ich eine Transkription und Auswertung der im Memorabilienbuch enthaltenen Feuerordnung. Im Rahmen der Lehrveranstaltung wurde mein Interesse sowohl an der Arbeit mit historischen Quellen/Handschriften als auch an der Stadtgeschichte Waidhofens generell geweckt. Als dann für mich die Frage nach einem Diplomarbeitsthema aktuell wurde, griff ich die Anregung von Martin Scheutz, im Rahmen meiner Diplomarbeit doch eine Edition und Auswertung des gesamten Memorabilienbuches zu verfassen, gerne und dankbar auf. Dabei konnte ich wiederum die im Forschungspraktikum erlernten Fertigkeiten – allen voran die dort vermittelten „Lesekenntnisse“ – erneut auf eine mir bereits vertraut gemachte Quelle anwenden.

Die Arbeit an der Edition und Auswertung erlebte ich als sehr intensiv und fordernd. Aufgrund meiner vollen Berufstätigkeit und mehrerer Krankenhausaufenthalte bzw. Erholungsphasen nach Operationen, die ich im Zeitraum meiner Arbeit an der nun vorliegenden Diplomarbeit zu absolvieren hatte, konnte ich phasenweise nicht kontinuierlich bzw. mit vollem Einsatz an meinem Thema arbeiten, weshalb es einfach länger gedauert hat, bis die Arbeit fertig wurde. Dass schlussendlich alles zu einem guten Ende gebracht werden konnte, veranlasst mich zum Dank an vier konkrete Personen. Zunächst danke ich meinem Betreuer, Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Scheutz, für die engagierte und umsichtige Betreuung, die er mir im Rahmen meiner Arbeit zukommen ließ. Ebenso geht mein besonderer Dank an Herrn Univ.-Ass. Dr. Herwig Weigl, der mir als fundierter Kenner sowohl der Quelle als auch der Waidhofner Stadtgeschichte vielfache Unterstützung zuteilwerden ließ. Weiters danke ich Frau Mag. Dr. Maria Stieglecker MAS von der ÖAW (Kommission für Schrift- und Buchwesen) vielfach für die Untersuchung der im Memorabilienbuch befindlichen Wasserzeichen. Herzlich danke ich auch der Stadtarchivarin von Waidhofen an der Ybbs, Frau Mag. Eva Zankl, welche die Arbeit am Original ermöglichte, indem sie die Entlehnung der Handschrift an das Institut für Österreichische Geschichtsforschung organisierte.

Eine besondere Freude für mich war, dass im November 2010 mein Diplomarbeitsvorhaben mit einem Anerkennungspreis für Diplomarbeiten aus dem Bereich der Stadtgeschichtsforschung, dem „Studiengeld für Stadtgeschichte“ prämiert wurde, wofür mein besonderer Dank an die Stiftung „Pro Civitate Austriae“ und den Österreichischen Städtebund geht.

Die vorliegende Arbeit ist der Stadt Waidhofen an der Ybbs gewidmet.

Wien, im November 2011

Stefan René Buzanich

1. Einleitung

1.1 Waidhofen an der Ybbs im 16. Jahrhundert

Mit „bayerisch“ Waidhofen an der Ybbs begegnet uns im 16. Jahrhundert eine Patrimonialstadt, die dem „ausländischen“ Hochstift Freising unterstand und als solche nicht im Landtag vertreten war.¹ Der größere Teil der Besitzungen – Grundherrschaften – des bayerischen Hochstifts lag in Österreich unter der Enns, Steiermark, Krain und Tirol verstreut. In Niederösterreich besaß Freising die Herrschaften Waidhofen an der Ybbs, Ulmerfeld, Groß-Enzersdorf und Hollenburg mit dem „Wachau“ genannten Dorf Weißenkirchen an der Donau.² Diese Zersplitterung der zum Hochstift gehörenden Grundherrschaften und vor allem deren Lage in habsburgischen – und im Falle der bayerischen Herrschaften wittelsbachischen – Fürstentümern erschwerten deren Verwaltung und Kontrolle seitens Freisings in hohem Maße.³ Unter den in den habsburgischen Territorien liegenden Grundherrschaften nahm Waidhofen an der Ybbs einen bedeutenden Platz ein. Nicht zuletzt auf Grund des florierenden Eisenhandels galt Waidhofen als eine der wirtschaftlich stärksten Herrschaften und war gleichzeitig auch eine der größten Städte unter den Besitzungen des Hochstifts.⁴ In der Herrschaft Waidhofen war der Bischof von Freising Grund-, Stadt- und Landgerichtsherr, doch hatte die Stadt – wie jede andere auch – ihre eigene Verwaltung und stellte einen eigenen Immunitätsbereich dar, an deren Spitze Richter und Rat – als Stadtobrigkeit – standen. Repräsentiert wurde die freisingische Herrschaft in Waidhofen durch den so genannten Pfleger, der im Schloss residierte.⁵

Durch seine günstige Lage im Voralpenland hatte Waidhofen all jene Voraussetzungen, die notwendig waren, um eine bedeutende Rolle im Eisenwesen spielen zu können, als eine verbesserte Produktionstechnik, Lebensmittelknappheit und Holz(kohle)mangel die Verlegung der Eisenverarbeitung in vom Erzberg entlegene Regionen einleiteten. Das Ybbstal bot hierfür aufgrund des Waldreichtums (in Hinblick auf die Holzkohlegewinnung), der gefällsreichen Flüsse und der zahlreichen Nebenbäche die besten Voraussetzungen zur Lieferung der benötigten Energie für den Betrieb der Werkstätten. Zudem erleichterten die günstig gelegenen Fluss- und Handelswege den internationalen Handel mit den in der so genannten Eisenwurzen erzeugten Eisenwaren. So hatte es bereits um 1300 eine ansehnliche

¹ ILLMEYER, *consilio* 274.

² KATZLER, Rechnungsbücher 42; WEIGL, Bayrisch Waidhofen 31.

³ WEIGL, Reibungspunkte 287.

⁴ GLEIXNER, Freising 19.

⁵ GILLINGER, Einübung 367; WEIGL, Reibungspunkte 289–291.

Zahl von Eisenarbeitern in Waidhofen gegeben, und im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts sollte sich das Waidhofner Eisenwesen immer weiter entfalten. Neben dem Handwerk begann auch der Eisenhandel Waidhofens aufzublühen, aber auch jene Handwerke, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Eisenverarbeitung standen.⁶

Zusammen mit der Eisenwarenerzeugung und dem Eisenhandel bildete der Provianthandel die zweite wichtige Einnahmequelle Waidhofens; dabei ging es um die Versorgung der in den steirischen Erzgewinnungsbetrieben tätigen Bevölkerung mit Agrarprodukten. Da die landesfürstliche Regierung an einer effizienten Nutzung des Bergregals interessiert war, wurden ab der Mitte des 16. Jahrhunderts Proviantbezirke für die Verproviantierung der Erzstätten eingerichtet, wobei Waidhofen die Innerberger Hammerwerke zugewiesen wurden. Reiche Waidhofner Provianthändler, die die Hammerwerke belieferten, kauften auf den Wochenmärkten große Mengen an Nahrungsmitteln, welche sie nach Eisenerz transportierten. Dort erhielten sie dafür von den Rad- und Hammermeistern im so genannten Stichhandel (Tauschhandel) Roheisen, welches sie als Rückfracht – über Kastenreith und Weyer – schließlich an die Schmiede Waidhofens weiterverkauften. Da Eisen nur bei den Provianthändlern gekauft werden durfte, erlangten diese eine beherrschende Schlüsselstellung in der Stadt, welche es ihnen ermöglichte, die ehemals selbstständigen Sensen-, Messer- und Knüttelschmiede zu den Bedingungen eines Verlagssystems arbeiten zu lassen. Die nunmehrigen Verleger steuerten damit sowohl die Eisenwarenerzeugung als auch den Provianthandel; darüber hinaus dominierten sie – vor allem im 16. Jahrhundert – den Stadtrat.⁷

Im Waidhofner Stadtrat begegnet uns im 16. Jahrhundert ein immer selbstständiger agierender, handlungsfähiger „Hoheitsträger“. An seiner Spitze stand der von der Gemeinde gewählte und von der Herrschaft bestätigte Stadtrichter.⁸ Richter und Rat hatten im Rahmen der Stadtverwaltung eine Fülle von persönlichen, wirtschaftlichen, verwaltungstechnischen, sozialen und rechtlichen Kompetenzen inne; so stand der Richter etwa dem – aus Ratsmitgliedern gebildeten – Stadtgericht vor, das innerhalb des Burgfrieds, einem Areal, das größer war als die Stadt, niedergerichtliche Kompetenzen innehatte. Die Ratsmitglieder hatten die wichtigen Stadtämter (etwa Stadtkämmerer, Steuer-, Kircheneinnehmer und Ungelter etc.) inne. Ein anderes wichtiges Stadtamt hatte der Stadtschreiber inne, der selbst kein Ratsmitglied war, aber aufgrund seiner ständigen Anwesenheit – als Protokollführer – bei den

⁶ MAIER, Waidhofen 28–30; SEMELLECHNER, Sensenerzeugung 1f.; VALENTINITSCH, Gewerbe 210 und 215.

⁷ HATWAGNER, Eisenwesen 492f.; ILLMEYER, Ratsprotokolle 120–122; ILLMEYER, *consilio* 297.

⁸ WEIGL, Reibungspunkte 290.

Rats- und Gerichtssitzungen eine einflussreiche Berater- und Vertrauensposition erlangen konnte. Gerade in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts sollte der Stadtschreiber sehr stark und zum Teil federführend in die Belange der Stadt involviert sein.⁹

Betrachtet man die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, so lassen sich hier einige für die Stadtgeschichte Waidhofens bedeutsame Ereignisse festmachen. Im Jahr 1501 sollte der bereits seit dem 14. Jahrhundert nachweisbare Wirtschaftskonflikt zwischen Waidhofen an der Ybbs und Steyr, der sich aufgrund der starken Konkurrenz beider Städte im Eisenwesen ergeben hatte, im „Linzer Vertrag“ zugunsten Steyrs entschieden werden. Das von Maximilian I. getroffene Urteil sollte die Position Waidhofens im (Roh-)Eisen- und Venedigerhandel zwar nachhaltig schwächen, allerdings die in Waidhofen erzeugten Waren der Kleineisenindustrie unbehelligt lassen.¹⁰ Im Jahr 1515 sollte eine vom Schloss ausgehende Feuersbrunst einen Großteil der Stadt zerstören.¹¹ 1532 sollten – im Rahmen des Sommerfeldzuges Suleimans II. – türkische Streifscharen bis in den Waidhofner Raum vordringen und teilweise in der Nähe der Stadt lagern. Seitens der Stadt wurden daraufhin energische Verteidigungsmaßnahmen sowie Ausfälle gegen einzelne Streifscharen unternommen, wodurch die so genannten Akindschi vertrieben und eine umfangreiche „Türkenbeute“ an Pferden und anderen Gegenständen eingebracht werden konnte.¹² Ebenfalls in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sollte sich der Protestantismus in Waidhofen zu verbreiten beginnen und sollte nicht zuletzt auch unter den einflussreichen Ratsmitgliedern seine Anhängerschaft finden. Der Rat sollte infolge nicht nur lutherisch gesinnte Geistliche anstellen, sondern auch Benefizien und Kirchengüter einziehen (und letztere gerne an seine Mitglieder verkaufen).¹³

Bis in die 1530er-Jahre hinein stammten die Waidhofner Pfleger aus dem benachbarten Niederadel. Ab jener Zeit jedoch begannen die Freisinger Bischöfe, ihre Pfleger für Waidhofen aus bayerischen Adelsfamilien zu rekrutieren, die bereits in der Freisinger Zentralverwaltung tätig gewesen waren. Für Waidhofen bedeutete dies eine Veränderung im Verhältnis zwischen Stadt und Pfleger. Waren die einheimischen Pfleger noch mehr auf Seiten der Stadt und der Bürgerschaft gestanden – sofern nicht überhaupt die Städter aus

⁹ Vgl. MAIER, Waidhofen 52–56; SOBOTKA, Geschichte 36–39;

¹⁰ Vgl. MAIER, Waidhofen 59–63; SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 28f.; ZAMBAL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte 83f.

¹¹ FRIESS, Brande 55f.; MAIER, Waidhofen 107;

¹² Vgl. FRIESS, Osmanenabwehr 146–168; MAIER, Waidhofen 111–115; SOBOTKA, Geschichte 31–36.

¹³ WEIGL, Eisen oder Tinte 108f. Zur Reformation in Waidhofen/Ybbs vgl. FRIESS, Geschichte 42–44; GILLINGER, Einübung 373f.; LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 132–136; MAIER, Waidhofen 115–122; MAIER, Metropole 15; SOBOTKA, Geschichte 42–48; am ausführlichsten bei STEGER, Stadtpfarre 19–81.

Freisinger Sicht die Verlässlicheren waren und die Pfleger zu kontrollieren halfen –, so waren die bayerischen Beamten viel stärker daran interessiert, freisingische Interessen durchzusetzen. Damit wurde der Auftakt gegeben zu einer schier endlosen Aneinanderreihung von (Dauer-)Konflikten zwischen dem Pfleger und der Stadtobrigkeit, also Richter und Rat der Stadt. Letztere verstanden es im 16. Jahrhundert mitunter ausgezeichnet, die unterschiedlichen Interessen von freisingischem Grundherrn (der Bischof war dies bis zur Auflösung des Hochstiftes am 27. November 1802) und habsburgischem Landesherrn gegeneinander auszuspielen.¹⁴ So entwickelte sich ein für die Geschichte Waidhofens im 16. Jahrhundert charakteristisches Dreiecksverhältnis zwischen Stadtrat, freisingischem Grundherrn und landesfürstlicher Regierung. Die Allianzen wechselten situations- und strategiebedingt: Einmal verbündeten sich Stadt und Stadtherr gegen die Niederösterreichische Regierung, ein andermal gingen Stadt und Niederösterreichische Regierung gegen Freising vor. Eine dritte Konstellation der Allianzen begegnet uns im Rahmen des großen Konfliktes 1587/88, wo der Landesfürst und der Bischof gemeinsam gegen den Stadtrat vorgingen.¹⁵

Dieser große Konflikt dominiert die Stadtgeschichte der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts – nebst dem großen Stadtbrand von 1571 – ganz entscheidend. Im Hintergrund der Entwicklungen kann dabei das Bestreben eines mächtig gewordenen Stadtrates festgemacht werden, eine von Freising völlig unabhängige und eigenständige Politik zu betreiben. Der Konflikt hatte im Jahr 1578 seinen Ausgang genommen, wobei die Ursache u. a. in der Diskriminierung der Handwerker durch den Stadtrat zu finden ist. Im Laufe der kommenden Jahre sollte sich der Konflikt immer weiter verschärfen und mitunter tumultartige Aufstände hervorbringen. Durch das Zusammenspiel von Bischof und Landesfürst sollte der Stadtrat 1587 abgesetzt werden. Ein Jahr später kam es schließlich zur Verurteilung des Rates, wobei der „Kopf“ des Stadtrates, der Stadtschreiber Wolf Ebenperger, zu lebenslangem Kerker verurteilt wurde. Parallel zu diesem Ereignis sollten auch die gegenreformatorischen Maßnahmen einsetzen.¹⁶

Diese hier knapp skizzierte stadtgeschichtliche Zusammenschau bildet den Hintergrund bzw. den Rahmen für das so genannte Memorabilienbuch.

¹⁴ GLEIXNER, Freising 20f.; WEIGL, Bayrisch Waidhofen 48–50; WEIGL, Reibungspunkte 287–289.

¹⁵ ILLMEYER, Ratsprotokolle 87.

¹⁶ GILLINGER, Einübung 374–379; MAIER, Waidhofen 122–128.

1.2 Das „Memorabilienbuch“ der Stadt Waidhofen an der Ybbs

Im Stadtarchiv von Waidhofen an der Ybbs wird in der Serie der Handschriften das in der Forschung so genannte Memorabilienbuch, eine über 100 beschriebene Folien umfassende Handschrift, aufbewahrt.¹⁷ Dabei handelt es sich um eine im 16. Jahrhundert angelegte Sammelhandschrift (mit einigen kurzen, notizenhaften Einträgen aus dem 17. Jahrhundert), welche in mancher Hinsicht dem traditionellen Typ der Stadtbücher ähnelt, andererseits Unterschiede zu diesem Typ aufweist, jedenfalls aber als Ausdruck des Selbstbewusstseins und der Selbstdarstellung der Ratsbürger gelesen werden kann.¹⁸ In seiner Gesamtheit präsentiert das Memorabilienbuch zum einen Inhalte, die typologisch auch in anderen Stadtbüchern zu finden sind – etwa Abschriften von Vergleichen mit anderen Städten oder Rechtstexte –, zum anderen aber auch Abschriften von landesfürstlichen und stadtherrlichen Verordnungen und Beschlüssen, welche die freisingische Patrimonialstadt und vor allem auch „Eisenstadt“ Waidhofen an der Ybbs im Besonderen betreffen – und damit ein sehr lebendiges Bild der Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts liefern.

Das Memorabilienbuch präsentiert sich als nicht chronologisch angeordnete und unsystematische Zusammenstellung von Texten. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass nur solche Texte ins Memorabilienbuch aufgenommen wurden, denen seitens des Rates eine entsprechende Bedeutung für die Stadt zuerkannt wurde. Folglich dominieren in der Handschrift Entscheidungen und Verordnungen des Rates, Schriftstücke aus von der Stadt ausgefochtenen Prozessen, landesfürstliche Patente und verschiedenste Aufzeichnungen; doch gibt es auch Raum für historiographische Notizen. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass das Memorabilienbuch textlich offensichtlich mit dem städtischen Archiv des 16. Jahrhunderts interagiert; in einigen Texten wird eine Verteilerfunktion bzw. die Funktion des Memorabilienbuches als „Findbuch“ erkennbar, welches auf „externe“ Akten und Schriftstücke im Archiv des Rathauses verweist.¹⁹ Der im Memorabilienbuch erfasste Zeitraum reicht vom Ende des 15. (eine Abschrift der Schneiderordnung von 1490) bis zum Ende des 17. Jahrhunderts (eine historiographische Notiz zum Stadtturm von 1694).²⁰ Was die verschiedenen Eintragungszeiträume angeht, so wurde der Großteil der Texte im Zeitraum

¹⁷ Zur Geschichte und zu den Beständen des Waidhofner Stadtarchivs siehe ZANKL, Archiv 43–52. Eine Beschreibung der Handschrift findet sich bei FRIESS, Eisenarbeiter 17 (Anm. 2) und WEIGL, Schriftlichkeit 264 (Anm. 82).

¹⁸ Zum Greiner Marktbuch vgl. STRABMAYR, Grein 76–80.

¹⁹ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 13^r (Nr. 11, Markersdorfer Maut) und fol. 120^r–122^v (Nr. 32b, Verhandlungen mit Georg Apfaltrer).

²⁰ Vgl. Ebd. fol. 87^r–90^r (Nr. 25b, Schneiderordnung) und fol. 2^r (Nr. 1, drei historiographische Notizen zum Stadtturm).

1530–50 in die Handschrift aufgenommen (vgl. dazu Punkt 2.1 der „Beobachtungen“). Im Folgenden soll eine kurze Übersicht über den Inhalt des Memorabilienbuches vorgestellt werden.

Einen wichtigen Bestandteil der Handschrift bilden die Abschriften von verschiedenen Ordnungen. Dabei handelt es sich zum einen um Handwerksordnungen, die Richter und Rat der Stadt teilweise alleine, teilweise mit Beteiligung des Pflegers erlassen haben; diesen sind vereinzelt freisingische Bestätigungen bzw. Bewilligungen beigelegt.²¹ Zum anderen finden sich auch Ordnungen, die nicht im Zusammenhang mit den Handwerken stehen, etwa eine (Verhaltens-)Ordnung für die Ratsmitglieder sowie eine Feuerordnung.²²

Die speziellen Verhältnisse Waidhofens als „Eisenstadt“ finden ihren Ausdruck in mannigfaltigen Vergleichen und Verordnungen des Stadtrates, die jene Handwerke betreffen, die mit der Eisenverarbeitung zu tun haben, etwa Messerer und Klingenschmiede.²³ Neben den „stadtinternen“ Streitfällen und Problemen zwischen den eisenverarbeitenden Handwerken ist die für die Wirtschaft der Stadt zentrale Eisenverarbeitung auch Gegenstand von Vergleichen, die die außerstädtische Konkurrenz betreffen. Hier findet sich dann auch der Übergang von Beschlüssen und Entscheidungen des Stadtrates hin zu diesbezüglichen Verordnungen des Landesfürsten bzw. der NÖ. Regierung.²⁴ Auch Abschriften landesfürstlicher Mandate finden sich im Memorabilienbuch.²⁵

Zu den umfangreichsten Teilen der Handschrift zählen die dokumentierten Streitfälle zwischen Richter und Rat und den Pflögern. Diese werden entweder kurz – „lediglich“ mit der Abschrift des freisingischen Entscheids in den Streitfragen – oder lang gehalten, wobei es sich dann um eine fast unüberschaubare Zusammenstellung von Beschwerdeschreiben, Stellungnahmen der Gegenparteien, Teilentscheiden von freisingischen Räten und definitiven Entscheiden des Freisinger Bischofs handeln kann.²⁶

²¹ Vgl. Ebd. fol. 30^f–32^f (Nr. 13a, Hammer- und Sensenschmiedeordnung), fol. 87^f–90^f (Nr. 25, Schneiderordnung) und fol. 102^v–109^f (Nr. 28b, Müllerordnung).

²² Vgl. Ebd. fol. 4^f–5^f (Nr. 3, Ordnung der Ratsmitglieder) und fol. 128^v–129^v (Nr. 34, Feuerordnung).

²³ Vgl. Ebd. fol. 130^f–134^f (Nr. 35, Regulativ für die Messerer) und fol. 98^f–100^f (Nr. 27, Vergleich zwischen Messerern und Klingenschmieden).

²⁴ Vgl. Ebd. fol. 75^{f-v} (Nr. 19, Vergleich der Hammerschmiede von Waidhofen und Zell), fol. 96^f–97^f (Nr. 26, Entscheid Ferdinands I. in einem Streit um die Beschlagzeichen zwischen Steyr und Waidhofen) und fol. 10^v (Nr. 8, Zurückweisung einer Klage Steyrs und Weyers gegen Waidhofen durch die NÖ. Raitkammer).

²⁵ Vgl. Ebd. fol. 9^f–10^f (Nr. 7, zwei Mandate Ferdinands I., die Hinterlassenschaften von Geistlichen betreffend) oder fol. 11^{f-v} (Nr. 9, Jagdordnung Ferdinands I.) und fol. 12^{f-v} (Nr. 10, Verbot der Appellation außer Landes).

²⁶ Vgl. Ebd. fol. 100^v–102^f (Nr. 28a, Rat versus Wiguleus von Elreching), fol. 26^f–29^v (Nr. 12, Rat versus Wolf Krabat) und fol. 63^f–73^v (Nr. 18, Rat versus Willibald von Pürching).

Eine weitere Gruppe von Einträgen in der Handschrift bilden jene Texte, welche Grundstücksangelegenheiten zwischen der Stadt und einzelnen Bürgern dokumentieren, wobei hier jeweils Rechte der Stadt auf unterschiedliche Weise involviert sind. Einmal handelt es sich um die Verpachtung einer Wiese aus dem – vom Rat verwalteten – Kirchenbesitz, ein andermal wird die Nutzung von stadteigenem Grund bis auf Widerruf gegen Zahlung eines jährlichen Grundzinses gestattet. Aber auch das Verzeichnis der Abgaben von drei neuen Häusern auf dem Areal des – von der Stadt 1536 erworbenen – Admonter Hauses fällt unter diese Gruppe.²⁷

Den mit Abstand umfangreichsten Eintrag im Memorabilienbuch bildet jener rund um den „Akindschi-Vorfall“, der im Kontext des Türkenkrieges von 1532 anzusiedeln ist. Hierzu findet sich zunächst ein Brief an den Bischof von Freising, in dem Richter und Rat den Verlauf der Ereignisse schildern, gefolgt von einem Antwortschreiben des Bischofs. Den Großteil dieses Eintrags füllen aber die über viele Seiten gehenden Tabellen und Listen, welche die Einnahmen aus dem Verkauf der „Türkenbeute“ ebenso dokumentieren wie die Ausgaben für die städtische „Verteidigung“ (Trinkgelder und „Verehrungen“).²⁸

Eine kleine, aber nicht minder interessante Textsorte im Memorabilienbuch bilden kurze, teilweise notizenhafte historiographische Einträge, welche beispielsweise über die Errichtung und die Renovierung des Stadtturmes, die Weihe des „neuen“ Gottesackers im Jahr 1542, über die Pesttoten von 1679 und über die Anschaffung der neuen Glocken für die Stadtpfarrkirche im Jahr 1689 berichten.²⁹ Eine weitere kleine Gruppe in der Handschrift bildet die Abschrift von drei Texten, welche über Mautstreitigkeiten zwischen Waidhofen und anderen Städten und Märkten (u. a. Enns, Grein und Markersdorf an der Pielach) berichten.³⁰

Abgesehen von den Texten, welche den bisher genannten Gruppen zugeordnet werden können, finden sich im Memorabilienbuch auch einzelne Texte, welche für sich allein eine eigene Gattung bilden. Dazu zählt beispielsweise auch ein Bericht, der detailliert den Verlauf der Verhandlungen betreffend die Gewährung eines Darlehens seitens der Stadt an den Landesfürsten im Jahr 1556 beschreibt. Nicht minder bemerkenswert ist die Abschrift eines

²⁷ Vgl. Ebd. fol. 32^v–33^v (Nr. 14, Drei Einträge betreffend unterschiedliche Grundstücksangelegenheiten) und fol. 81^v (Nr. 23, Die Abgaben von drei neuen Häusern auf dem Areal des Admonter Hauses).

²⁸ Vgl. Ebd. fol. 34^f–58^f (Nr. 15, Bericht über die Akindschi-Vertreibung, Antwortschreiben des Freisinger Bischofs sowie die städtische Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben).

²⁹ Vgl. Ebd. fol. 2^f (Nr. 1, Drei kurze historiographische Notizen zum Stadtturm), fol. 6^f (Nr. 5a, Eintrag über die Errichtung des Gottesackers) und fol. 3^f (Nr. 2, Drei historiographische Notizen zur Stadtgeschichte).

³⁰ Vgl. Ebd. fol. 5^{f-v} (Nr. 4, Streit rund um die Greiner Ladstatt), fol. 13^f (Nr. 11, Die Markersdorfer Maut) und fol. 77^f (Nr. 21, Streit rund um die Ennsener Maut).

juristischen Gutachtens, welches das Waidhofner Stadtgericht im Jahr 1550 beim prominenten Wiener Rechtsgelehrten Philipp Gundel einholte, als es in einem komplizierten Rechtsfall zu entscheiden hatte.³¹

Bereits seit mehr als hundert Jahren sind Teilinhalte des Memorabilienbuchs Gegenstand stadtgeschichtlicher Forschung, allerdings nicht die Handschrift in ihrer Gesamtheit. So wurde beispielsweise der umfangreiche Eintrag betreffend die „Akindschi-Abwehr“ von 1532 sowohl von Gottfried Friess (1892) als auch – umfassender – von Edmund Friess (1932) in entsprechenden Publikationen ausgewertet. Letzterem diente das Memorabilienbuch auch als Quelle für seine Forschungen und Publikationen zum Waidhofner Eisenwesen (1910/11).³² Auch Kurt Scholz (1971) diente das Memorabilienbuch als Quelle, und zwar für seine (leider) ungedruckte Dissertation. Darin hatte er sich ausführlich mit jenen Texten der Handschrift beschäftigt, die im Zusammenhang mit der Institution des Rates der Stadt im 16. Jahrhundert stehen, und dabei u. a. auch einen Text des Memorabilienbuches (die „Eide der Ratsmitglieder“) transkribiert.³³ Auch Herwig Weigl diente das Memorabilienbuch als Quelle, und zwar vor allem für seine Forschungen zum Verhältnis zwischen Stadt und Herrschaft Waidhofen im 16. Jahrhundert (1980 bzw. 1990). Hierbei hatte er all jene Teile des Memorabilienbuches ausgewertet, welche das Verhältnis – bzw. die Konflikte! – zwischen freisingischem Pfleger und Richter und Rat der Stadt näher beleuchten.³⁴

Im Rahmen meiner Diplomarbeit wurde zunächst eine Edition des Textes des Memorabilienbuches erstellt. Im Zusammenhang mit der Edition wurde dann eine Beschreibung der Handschrift verfasst, wobei eine Sichtung der im Memorabilienbuch vertretenen unterschiedlichen Hände ebenso angestellt wurde wie Überlegungen zur Genese der Handschrift. Die Wasserzeichen im Memorabilienbuch wurden dankenswerterweise von Frau Mag. Dr. Maria Stieglecker MAS von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für Schrift- und Buchwesen) untersucht. Im zweiten großen, darstellenden Teil meiner Arbeit wurden die einzelnen Texte des Memorabilienbuches einer ausführlichen Auswertung unterzogen und zur Waidhofner Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts in Bezug gesetzt.

³¹ Vgl. Ebd. fol. 119^f–120^f (Nr. 32a, Bericht über die Darlehens-Verhandlungen der städtischen Abgesandten mit den landesfürstlichen Räten) und fol. 114^f–116^v (Nr. 30, Juristisches Gutachten von Philipp Gundel).

³² Vgl. FRIESS, Waidhofen 49–57; FRIESS, Osmanenabwehr 146–168; FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 149^f., 160–167 und 172–174; FRIESS, Eisenarbeiter 17^f. und 28.

³³ Vgl. SCHOLZ, Verhältnisse 10, 31, 75, 78–80, 84, 92, 97, 108, 116, 149^f., 154, 163, 190, 228, 239, 249^f., 273–275.

³⁴ Vgl. WEIGL, Rechtsquellen 15 (inkl. Anm. 46), 67–113, 126–149 und 151–164; WEIGL, Reibungspunkte 293–304.

2. Die Handschrift StAW HS 1/0

2.1 Beobachtungen zur Handschrift StAW HS 1/0

Das Memorabilienbuch von Waidhofen an der Ybbs präsentiert sich dem Betrachter in einem Holzeinband mit teilweiser Lederbespannung und vereinzelt Spuren des Holzwurmes. Die Holzdeckel sind mit drei Bänden befestigt. Die teilweise brüchige und beschädigte Lederbespannung (weißes gepresstes Schweinsleder), welche den Buchrücken und einen Teil der Deckel umkleidet, zeigt unterschiedliche eingeprägte Muster (Flechtwerk auf der Vorderseite, Rankenwerk mit Blumen auf der Rückseite) und ist nach freundlicher Mitteilung von Dr. Franz Lackner (Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der ÖAW) stilistisch dem 16. Jahrhundert zuzuordnen. Auf der Rückseite des Buches ist der Holzdeckel unten teilweise beschädigt bzw. ist ein Stück davon abgebrochen. Ursprünglich schien das Memorabilienbuch mit zwei Schließen verschließbar gewesen zu sein; die metallenen Fixierungen dafür sowie die Reste eines Lederriemens sind am Holzeinband noch vorhanden. Die ehemalige Aufschrift auf der Vorderseite ist nicht sicher zu erkennen, könnte aber „Gedachtnußpuech“ oder ähnlich lauten. (Die Bezeichnung *gedächtnußpuech* findet sich übrigens auch in der Handschrift selbst.³⁵ Edmund Friess las 1910 „Gedechnuss Buech“.³⁶) Einzig der Schriftzug „N° 1“ ist eindeutig erkennbar. Eine Etikette trägt die Bestandssignatur (L. A. Archiv Nr. 1/0). Die Holzdeckel sind auf der Innenseite mit Papier beklebt.

Ohne den Buchblock aufzulösen kann man von regelmäßigen Lagen von je 4 oder 5 Doppelblättern ausgehen. Die Maße des Buchblocks betragen 35,5 x 24,6 cm. Das Memorabilienbuch ist durchgehend in der rechten oberen Ecke mit Tinte foliiert (arab. Ziffern, letzte Folierung 244^r), wobei die Folierung dem Schriftbild zufolge aus dem 18. Jahrhundert stammen könnte. Immer wieder finden sich in der Handschrift Leerseiten zwischen den einzelnen Eintragungen; der letzte Eintrag findet sich auf fol. 136^r. Leer sind fol. 2^v, 3^v, 6^v, 8^v, 13^v–25^v, 58^v, 74^r, 74^v, 76^v, 77^v–79^v, 82^v–86^v, 90^v–95^v, 109^v, 111^r–113^v, 118^r, 118^v, 123^r, 123^v und 136^v–244^v. Auf fol. 74^r oben wurde der Beginn eines Wortes in Auszeichnungsschrift wegradiert. Die Einträge selbst erfolgten nicht chronologisch. Die Blindlinie am linken Rand ist noch durchwegs gut erkennbar. Den einzelnen Einträgen im Memorabilienbuch ist ein – unvollständiges – zweiseitiges Inhaltsverzeichnis vorangestellt.

³⁵ StAW HS 1/0 fol. 122^v.

³⁶ FRIESS, Eisenarbeiter 17.

Die erste Seite des Inhaltsverzeichnisses ist auf die Innenseite des vorderen Buchdeckels aufgeklebt, die andere Seite ist fol. 1^r. Auf fol. 1^v ist eine Etikette eingeklebt, welche folgenden maschineschriebenen Text enthält:

„Dieses Memorabilienbuch a. d. 16. Jahrhundert wurde mir nach d. Tode des Historikers Dr. Edmund Fries³⁷ („1954“ mit blauem Kugelschreiber hinzugefügt), in dessen Bibliothek es sich vorfand, von Frau Schulrat Hermine Diewald, wieder f. d. Museum übergeben. O. Hierhammer³⁸“.

Vielleicht war für die Handschrift eine Index-Erstellung/Griffleiste geplant; jedenfalls finden wir auf fol. 2^r und 3^r jeweils eine rechteckige Beschneidung an der rechten oberen Ecke.

Laut Auskunft Dr. Lackners von der ÖAW ist im Memorabilienbuch ein für die Mitte des 16. Jahrhunderts typisches Schriftbild vorherrschend. Seiner Meinung nach ist es gut vorstellbar, dass es sich beim Memorabilienbuch von Anfang an um ein gebundenes Buch gehandelt hat. Dafür spricht auch das Verhältnis von neuen Einträgen zum Beginn von neuen Lagen; im überwiegenden Teil gehen die laufenden Einträge auch über neue Lagen hinweg.

Im Memorabilienbuch können – nach vorsichtiger Zuordnung – an die 17 unterschiedliche Hände ausgemacht werden. Bezüglich der wahrscheinlichen Eintragungszeiträume der Texte ergibt sich für die 36 Nummern des Memorabilienbuches folgendes Bild:

Nr. 00: Hand „H“, Hand „I“ und Hand „P“ (angelegt um 1550)

Nr. 1a, 3, 4, 18l und 22–25: Hand „A“ (Einträge frühestens ab 1535)

Nr. 1b: Hand „B“ (signiert Piehler, 1614)

Nr. 1c und Nr. 2: Hand „C“ (wahrscheinlich 1694 eingetragen)

Nr. 5a: Hand „D“ (eingetragen wohl zwischen 1542 und 1553)

Nr. 5b, 21 und 32–35: Hand „E“ (größtenteils signiert, dem Stadtschreiber Wolf Ebenperger (1553–78) zuzuordnen)

Nr. 6: Hand „F“ (wohl (nach) 1541 eingetragen)

Nr. 7 und Nr. 8: Hand „G“ (offensichtlich (nach) 1545 eingetragen)

³⁷ Zu Leben und Werk von Edmund Friess siehe DIEWALD, Friess.

³⁸ Ein vom Stadtarchivar Otto Hierhammer verfasster Bericht über das Waidhofner Stadtarchiv bei HIERHAMMER, Stadtarchiv 75f.

Nr. 9, 10, 14c, 17, 19, 20 und 28: Hand „H“ (trägt wohl um 1550 herum ein)

Nr. 11 und Nr. 30: Hand „I“ (offensichtlich (nach) 1550 eingetragen)

Nr. 12, 13a, 14a und 14b: Hand „J“ (schreibt wahrscheinlich zwischen (nach) 1514–1520)

Nr. 13b, Nr. 26 und Nr. 27: Hand „K“ (schreibt frühestens ab 1544)

Nr. 15: Hand „L“ (schreibt wahrscheinlich (bald nach) 1532)

Nr. 16 und Nr. 18a–b: Hand „M“ (dem Stadtschreiber Hans Neuburger (1521–43) zuzuordnen)

Nr. 18c–k: Hand „N“ (wahrscheinlich (bald nach) 1534 eingetragen)

Nr. 29: Hand „O“ (eingetragen (nach) 1543)

Nr. 31: Hand „P“ (eingetragen (nach) 1553)

Nr. 36: Hand „Q“ (eingetragen (nach) 1566)

In Anbetracht dieser Tabelle wird ersichtlich, dass der Großteil der Texte im Zeitraum 1530–50 ins Memorabilienbuch aufgenommen wurde (vgl. dazu Punkt 1.2 der Einleitung). Die frühesten Eintragungen erfolgten (wahrscheinlich) bereits im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts (vgl. dazu die Ergebnisse der Wasserzeichen-Analyse unter Punkt 2.2).

In Anbetracht der vielen unterschiedlichen Schriftbilder im Memorabilienbuch stellt sich die Frage nach den Verfassern, wobei man zunächst an die Stadtschreiber denkt. Tatsächlich signiert sind im Memorabilienbuch allerdings nur drei Nummern (Nr. 32, 33 und 35), welche dadurch dem Stadtschreiber Wolf Ebenperger zugeordnet werden können. Ein vierter Text – Nr. 1b (datiert 1614) – ist mit *Philipp Piehler, hofschreiber*, signiert; hierbei handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Schreiber der Herrschaft, da im Zeitraum 1605–40 der Notar Melchior Leser als Stadtschreiber aufscheint.³⁹ Durch den Vergleich mit den digitalisierten Waidhofner Urkunden konnte Hand „M“ dem Stadtschreiber Hans Neuburger zugeordnet werden (vgl. dazu das bei Nr. 16 Gesagte). Was die anderen, nicht „identifizierten“ Hände angeht, so kann angenommen werden, dass sich auch darunter einige befinden, die von Waidhofner Stadtschreibern des 16. Jahrhunderts stammen. Insgesamt sind für jenen Zeitraum, in welchem die Einträge in der Handschrift im 16. Jahrhundert erfolgt sind, folgende Stadtschreiber bekannt: Stephan Kreuss, Notar (1513(?)–20), Hans Neuburger

³⁹ PAUSER, SCHEUTZ, Stadt- und Marktschreiber 559.

(1521–43), Sebastian Puechleit(er) (1549) und Wolf Ebenperger (1553–78).⁴⁰ Darüber hinaus scheint auch ein gewisser Hans Frei in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts als Waidhofner Stadtschreiber aktiv gewesen zu sein; 1559 kam er nach Waidhofen zurück, wo ihm wegen „Mangels an Zerung“ 10 Taler bewilligt wurden.⁴¹ Neben den Stadtschreibern dürfen allerdings die Subschreiber nicht außer Acht gelassen werden. Im 16. Jahrhundert war es üblich gewesen, dass der Stadtschreiber Substitute, die sog. Handschreiber beschäftigte, die er selbst zu bezahlen hatte.⁴² Es kann also durchaus damit gerechnet werden, dass ein Teil der Einträge auch von den Händen der Subschreiber stammt.

2.2 Die Wasserzeichen in der Handschrift StAW HS 1/0 (nach Mag. Dr. Maria Stiglecker MAS, Kommission für Schrift- und Buchwesen der ÖAW)

Die Handschrift wurde mittels der an der Kommission für Schrift- und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften üblichen Methoden auf ihre Wasserzeichen hin untersucht.⁴³ Dafür wurde Blatt für Blatt durchgesehen, ob und wenn ja, welches Wasserzeichen sich darauf befindet. Von jeder Gruppe identischer Wasserzeichen fertigte man eine Betaradiographieaufnahme⁴⁴ an. Schließlich wurden die Wasserzeichen, um sie zeitlich einordnen zu können, mit den gängigen Wasserzeichen-Repertorien verglichen.⁴⁵

Zum Prinzip der Datierung mit Wasserzeichen: Das Papier wurde mit Schöpfsieben produziert, auf denen eine Drahtfigur reliefartig aufgebracht war. An dieser Stelle setzte sich weniger Papiermasse ab; gegen Licht gehalten, wird das Wasserzeichen sichtbar. Diese Schöpfsiebe waren nur wenige Jahre in Verwendung, das bedeutet, dass Papier mit ein und demselben Wasserzeichen nur über kurze Zeit produziert wurde. Weiters gilt zu bedenken, dass Papier (als Luxusgut) meist innerhalb kurzer Zeit Verwendung fand. Liegt eine datierte Handschrift mit Wasserzeichen vor, so kann für Papier mit demselben Wasserzeichen, das nicht datiert ist, von einer Beschriftung etwa im gleichen Zeitraum ausgegangen werden.

⁴⁰ Ebd. 558f.

⁴¹ SCHOLZ, Verhältnisse 43f.

⁴² Ebd. 40–43.

⁴³ Vgl. hierzu HAIDINGER, Handschriften 5–30; HAIDINGER, WZMA 45–54; STIEGLECKER, Wasserzeichenerfassung 55–63; RÜCKERT, Ochsenkopf .

⁴⁴ Auf der einen Seite des Papierblattes wird eine leicht strahlende Platte eingelegt, auf der anderen ein Röntgenfilm. Die von der Platte abgegebene Strahlung durchdringt das Papier, und zwar dort, wo sich das WZ befindet, aufgrund der geringeren Dichte des Papiers stärker. Diese höhere Strahlenintensität wird auf dem dahinter liegenden Film registriert, d. h. das WZ wird dunkel abgebildet.

⁴⁵ WZMA: WASSERZEICHEN DES MITTELALTERS: <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php> (Zugriff: 26. 9. 2011); PICCARD-ONLINE: <http://www.piccard-online.de/start.php> (Zugriff: 26. 9. 2011); PICCARD, Wasserzeichenkartei; BRIQUET, Filigranes; SIMMONS, VAN GINNEKEN-VAN DE KASTEELE, Watermarks.

Dabei ist wichtig, dass möglichst viele identische datierte Zeichen vorliegen, da dann umso präzisere Aussagen getroffen werden können.

Ergebnis der Autopsie von Dr. M. Stieglecker: „Der gesamte Buchblock besteht aus Papier derselben Sorte, da nur ein Wasserzeichen-Paar⁴⁶ nachzuweisen ist. Hierbei handelt es sich dem Motiv nach um das Wasserzeichen Buchstabe M, darüber Kreuz. Derzeit können in den genannten Repertorien keine identischen Wasserzeichen⁴⁷ oder Varianten⁴⁸ nachgewiesen werden, auch eine Anfrage beim Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig brachte kein besseres Ergebnis. Lediglich dem Typ⁴⁹ nach können die vorliegenden Wasserzeichen mit Likhachev⁵⁰ Nr. 1410–1411 verglichen werden. Diese wiederum sind nur in einer Handschrift (Kiew, 1514) nachgewiesen, so dass sie nur mit Vorsicht, und selbstverständlich nur unter Berücksichtigung aller kodikologischen und inhaltlichen Merkmale, zur zeitlichen Einordnung des Memorabilienbuches herangezogen werden können. Mit Fragezeichen könnte es so im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angelegt worden sein.“

⁴⁶ „Papier wurde an einer Bütte üblicherweise mit zwei Sieben abwechselnd geschöpft. Auf beiden waren Drahtfiguren desselben Motivs zur Erzeugung des Wasserzeichens angebracht. In der Ausführung sind diese oft sehr ähnlich, aber nie identisch. Diesem Schöpfformenpaar entsprechend treten Wasserzeichen immer paarweise auf.“ Glossar, in: RÜCKERT, Ochsenkopf 125.

⁴⁷ „Wasserzeichen, die absolut deckungsgleich sind.“ Glossar, in: RÜCKERT, Ochsenkopf 124.

⁴⁸ „Wasserzeichen, die sich zwar in ihrer Form und/oder ihrer Position auf dem Sieb unterscheiden, bei denen jedoch eindeutig erkennbar ist, dass sie Abdrucke derselben Drahtfigur sind, die sich allerdings im Laufe des Produktionsprozesses allmählich verändert hat.“ Glossar, in: RÜCKERT, Ochsenkopf 125.

⁴⁹ Bei Wasserzeichen, die in Motiv, Form und Größe übereinstimmen, spricht man von einem Wasserzeichentyp. Entsprechend der zeitlichen Verwendung der einzelnen Wasserzeichen einer solchen Gruppe können über den Typ undatierte Wasserzeichen zeitlich eingeordnet werden.

⁵⁰ SIMMONS, VAN GINNEKEN-VAN DE KASTEELE, Watermarks.

3. Vorbemerkungen zur Edition des Memorabilienbuches der Stadt Waidhofen an der Ybbs (StAW HS 1/0)

3.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Die Edition des Memorabilienbuches orientiert sich an den allgemeinen Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte.⁵¹ Zusätzlich werden folgende Konkretisierungen angegeben, welche die Lesefreundlichkeit steigern möchten.

Da die Groß- und Kleinschreibung in der Quelle uneinheitlich ist, wird der edierte Text in Kleinschreibung wiedergegeben. Großgeschrieben werden Satzanfänge, Eigennamen (inkl. „Gott“ und „Dreifaltigkeit“ in unterschiedlichen Schreibungen), Heiligennamen inkl. der Bezeichnung „St.“ (in der Quelle in unterschiedlichen Varianten immer ausgeschrieben) sowie „Frau“ (in unterschiedlichen Varianten) als Bezeichnung für die Jungfrau Maria. In Großschreibung gehalten werden weiters Ortsnamen (inkl. Namen von Gehöften, Stadtteilen und identifizierte Flurnamen), Wochentage, Monatsnamen (egal ob deutsch oder lateinisch), Heiligengedenktage (etwa *Michaelis*) und Kirchensonntage (etwa *Invocavit*) sowie die Varianten für „Fronleichnam“. Das in der Quelle häufig vorkommende *N* bzw. *n* / *N.* bzw. *n.* (für *name* oder *nomen*) wird in der Edition immer als „N.“ wiedergegeben. In einzelnen Fällen werden in der Quelle Einzelbuchstaben verwendet, die auf weitere, „externe“ Schriftstücke verweisen; diese Einzelbuchstaben werden in der Edition ebenfalls großgeschrieben.

Was die Getrennt- und Zusammenschreibung von Wörtern angeht, so wird in der Edition nach modernen Kriterien vorgegangen; dies betrifft auch lateinische Wörter (etwa *id est* in der Edition statt *idest* in der Quelle). Werden in der Quelle Wörter am Ende einer Seite getrennt, wird in der Edition die jeweilige Folie ohne Leerzeichen an der zu trennenden Stelle eingefügt (bspw. „beschwe[110^v]rung“). Die Setzung von Satzzeichen erfolgt in der Edition nach heutigen grammatikalischen Gesichtspunkten; Satzzeichen der Quelle werden nicht wiedergegeben.

Der Buchstabenbestand der Quelle wird beibehalten, jedoch werden aus Gründen der Lesefreundlichkeit *i* und *j* sowie *u*, *v* und *w* entsprechend dem Lautwert wiedergegeben. Dies wurde auch bei der Wiedergabe von Eigen- und Ortsnamen gemacht, wobei von der Regel, dass Eigennamen im Buchstabenbestand respektiert werden, abgewichen wurde.

⁵¹ Vgl. die Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte, <http://www.ahf-muenchen.de/Arbeitskreise/empfehlungen.shtml> (Zugriff: 30. 6. 2010).

In der Quelle finden sich durchgehend unterschiedlich gestaltete diakritische Zeichen über Vokalen. Das Vorhandensein derselben (ohne Rücksichtnahme auf ihre jeweilige Gestaltung) wird in der Edition einheitlich mittels eines „Accent Aigue“ (also á, é, ó, ú) angezeigt. Zwischen Lang-s und Rund-s wird nicht unterschieden.

Die Einträge im Memorabilienbuch stammen von mehreren, unterschiedlichen Händen. Dabei findet sich bei allen Händen häufig eine Zusammenziehung der Buchstabenfolge *sch*, wobei der Buchstabe *c* einmal mehr, einmal weniger deutlich ausgeprägt ist. Diese wird in der Edition einheitlich als *sch* wiedergegeben. Weitere uneindeutige Buchstaben und Buchstabenkombinationen werden nach Sinnhaftigkeit aufgelöst.

Eindeutige und immer wiederkehrende Abkürzungen, Ligaturen und abstreichende Kürzel am Wortende (*-en* bzw. *-er*) werden in der Edition durchwegs stillschweigend aufgelöst. Was die Auflösung von abgekürzten Vornamen und Titeln angeht, so wird entsprechend dem jeweiligen Kontext bzw. gemäß ausgeschriebener Varianten im jeweiligen Text in runden Klammern und kursiv gehalten ergänzt, beispielsweise „W(*olf*)“ bzw. „W(*olff*)“ für „W:“ oder „ro(*mis*) khu(*nigliche*)“ bzw. „khu(*nigliche*) m(*ajestä*)“ für „ro: khu: mt:“. Fragliche Abkürzungen (deutsch und lateinisch) und nicht sicher erkennbare abstreichende Kürzel werden ebenfalls in runden Klammern und kursiv gehalten aufgelöst, so auch *it(em)*, *n(umer)o*, *f(aci)t*, *p(er)* oder *d(a)z*.

Sämtliche Zusätze des Editors sind in eckigen Klammern und kursiv gehalten. Das betrifft neben den Datumsangaben auch die Kurzregesten sowie die in den Text gesetzten Folio-Nummern und die nach inhaltlichen Gesichtspunkten eingefügten Paragraphen. Auffällige Fehlschreibungen werden mit „*[!]*“ gekennzeichnet.

Was die Zahlen- bzw. Jahreszahlenangaben in der Handschrift angeht, so werden römische und arabische Ziffern gemäß der Quelle wiedergegeben. In einzelnen Fällen, etwa bei längeren Tabellen, die in der Quelle römische Ziffern enthalten, werden diese in der Edition aus Gründen der Lesefreundlichkeit als arabische Ziffern wiedergeben; darauf wird in den entsprechenden Fällen in den Fußnoten explizit hingewiesen. Wenn römische Ziffern in der Edition wiedergegeben werden, so werden immer große Ziffern verwendet, gleich, ob die Quelle hier große oder kleine Ziffern verwendet.

Die in der Quelle laufend vorkommenden Auszeichnungsschriften sowie die in größerer bzw. anderer Schrift gehaltenen Textpassagen/Wortgruppen/Wörter werden nicht ausgewiesen. Nicht ausgewiesen werden ebenfalls die in der Quelle laufend vorkommenden lateinischen

Wörter (*anno, nota* etc.) und Wortgruppen (*in senato, actum in consilio* etc.), die in der Regel in einer vom sonstigen Schriftbild abweichenden Schrift gehalten sind.

In der Quelle kommen mitunter recht unterschiedliche Subskriptionszeichen vor; in der Edition wurden dieselben auf „mpria.“ vereinheitlicht.

Zwecks Übersichtlichkeit wurden die Überschriften der einzelnen Einträge zentriert formatiert. Weisen einzelne Einträge in der Quelle eine tabellenartige Struktur auf, so wurde in der Edition ein dementsprechendes Format gewählt, um die Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Die Absatzsetzung der Quelle wurde in der Edition beibehalten, sofern dies sinnvoll erschien beziehungsweise ein neuer Gedankenschritt erkennbar war. Dort wo die Quelle keine entsprechende Absatzgliederung bot wurde eine solche in der Edition aus Gründen der Lesefreundlichkeit und Überschaubarkeit eingefügt.

Korrekturen, Streichungen, Unterstreichungen, Ergänzungen und Einfügungen in der Quelle werden in der Edition im Textapparat in den Fußnoten⁵² ausgewiesen und je nach Fall auch näher beschrieben, etwa wenn diese von anderer Hand oder mit anderer Tinte geschrieben wurden. Der Haupttext der Edition bietet das Resultat der Korrekturen. Werden in den Anmerkungen vom ursprünglichen Wortbestand nur einzelne Buchstaben oder Wortteile ausgewiesen, so wird deren Position zu Beginn, in der Mitte oder am Ende des Wortes durch Bindestriche davor und/oder danach kenntlich gemacht. Vereinzelt vorkommende gestrichene Passagen werden in die Anmerkungen gestellt. Auch unsichere Lesungen/Lesarten werden in den Fußnoten ausgewiesen. In Fällen, wo bei Korrekturen die ursprüngliche Lesung nicht klar erkennbar ist, wird zur möglichen Lesart in der Fußnote ein Fragezeichen in runder Klammer und kursiv gehalten beigelegt.

Die in der Handschrift vorkommenden Währungs- bzw. Gewichtsabkürzungen sind folgendermaßen aufzulösen:

c. = Zentner (in der Quelle ausgeschrieben *cenntner* oder *zentenn*)

den. = Denar(ius), Pfennig (in der Quelle ausgeschrieben *phening*)

h. = Heller (in der Quelle ausgeschrieben *haller*)

⁵² Hinweis: Aufgrund technischer Probleme im Rahmen der Zusammenstellung der Diplomarbeit musste das ursprünglich im Rahmen des Textapparates vorgesehene Buchstaben-Fußnotensystem in eines mit numerischen Fußnoten überführt werden. Dieses wird für die geplante Druckfassung – dann von professioneller Hand – wieder in ein Buchstaben-Fußnotensystem rücküberführt werden.

lb. = Librum/Libra, Pfund

ß. = Schilling (in der Quelle ausgeschrieben *schilling*)

t./tt. = Talentum/Talenta, Pfund (in der Quelle ausgeschrieben *phundt*)

Die in der Quelle genannten Personen wurden mittels vielfältiger Literatur identifiziert und in den Endnoten ausgewiesen. Die in der Quelle vorkommenden Ortsnamen wurden (sofern es sich um Orte in NÖ handelt) mittels Heinrich Weigls Historischem Ortsnamenbuch von Niederösterreich identifiziert und (sofern es möglich war) mittels der offiziellen Gemeinden-Homepage des Landes NÖ bzw. des Österreichischen Amtskalenders 2010/2011 um die aktuelle Schreibung bzw. Lokalisierung etc. ergänzt bzw. aktualisiert. Dabei werden beim Ausweisen der Ortsnamen in den Endnoten folgende Abkürzungen verwendet: BH (Bezirkshauptmannschaft), D (Dorf), EH (Einzelhof), GB (Gerichtsbezirk), Gem. (Gemeinde), H (Haus), KG (Katastralgemeinde), MG (Marktgemeinde), OG (Ortsgemeinde), R (Rotte), Stadt m. eig. Statut (Stadt mit eigenem Statut), StG (Stadtgemeinde), W (Weiler), ZH (Zerstreute Häuser).

Im Memorabilienbuch finden sich durchgehend unterschiedliche „Gebrauchsspuren“. Es handelt sich dabei beispielsweise um Unterstreichungen einzelner Wörter (bis hin zu ganzen Textteilen), um Markierungen neben einzelnen Textblöcken (auch Rufzeichen, Pfeile), um am Rand dazugeschriebene Wörter und Aufzählungspunkte, um in arabischen Ziffern geschriebene Jahreszahlen (als Wiedergabe von römischen Ziffern in der Quelle), ebenso um Zahlen- und Summenangaben (bis hin zu kleineren und größeren Zahlentabellen) und anderes mehr. Bei diesen sekundären Zusätzen kann zwischen Bearbeitungsspuren des 20., evtl. auch des 19. Jahrhunderts (Bleistift, blauer und roter Kugelschreiber) und älteren Zusätzen (Tinte), die aus einer früheren Zeit stammen (16.–18. Jahrhundert), unterschieden werden. Die „Hinterlassenschaften“ der Archivare des (19. und) 20. Jahrhunderts werden gleich im Anschluss, noch im Rahmen der Editionsverbemerkungen, aufgelistet. Die älteren Zusätze (16.–18. Jahrhundert) hingegen werden in der Edition selbst in den Fußnoten ausgewiesen.

3.2 „Gebrauchsspuren“ des (19. und) 20. Jahrhunderts im Memorabilienbuch der Stadt Waidhofen an der Ybbs (StAW HS 1/0)

Nr. 2, fol. 3^r: Zwei Abhakungen mit rotem Kugelschreiber links des Textes.

Nr. 5, fol. 6^r: Eine Abhakung mit rotem Kugelschreiber am Beginn des zweiten Absatzes.

Nr. 9, fol. 11^r: „1548“ (blauer Kugelschreiber) rechts des Titels.

Nr. 10, fol. 12^r: „1549“ (blauer Kugelschreiber) rechts des Titels.

Nr. 12c, fol. 29^v: Am Seitenende rechts: „1514“ (roter Kugelschreiber).

Nr. 15a, fol. 34^v: Unterstreichungen bei *Sambstag* und *Sontag* (roter Kugelschreiber); am linken Textrand: „1.“ und „2.“ (blauer Kugelschreiber); weitere Unterstreichungen bei *funffzikh* und *viertausendt* (Bleistift oder dunkler Kugelschreiber).

Nr. 15a, fol. 35^r: Unterstreichungen bei *Montag* und *Erichtag* (roter Kugelschreiber); am linken Textrand: „3.“ und „4.“ (blauer Kugelschreiber).

Nr. 15a, fol. 35^v: *Mittichen* unterstrichen (roter Kugelschreiber); am linken Textrand: „5.“ (blauer Kugelschreiber).

Nr. 15a, fol. 36^r: *Mittichen zum abendt* und *Phintztag* unterstrichen (roter Kugelschreiber); am rechten Textrand: „6.“ (blauer Kugelschreiber).

Nr. 15c, fol. 38^r: Am linken Textrand: „1.“, „2.“, „3.“, „4.“, „5.“ (roter Kugelschreiber); Unterstreichungen bei *ain roß verert* und *verert yedem ain roß* sowie bei *yedem ain roß verert* (roter Kugelschreiber); in der rechten unteren Ecke: „16“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 38^v: In der linken unteren Ecke: „27“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 46^v: Am Seitenende rechts: „1218 Gulden 51 Pf.“ (blauer Kugelschreiber); darunter: „Sa: 319 Roß“ (wahr. Tinte, 19. Jahrhundert?), daneben eine Abhakung (blauer Kugelschreiber).

Nr. 15c, fol. 48^r: Oben rechts: „24“, „3“ und „26“ (Bleistift); am Seitenende: „132 Pfund 5 Schil. (?) 21 Pfenig (?)“ (Bleistift); im unteren Viertel der Seite, senkrecht: „01“, „30“, „6“, „8“, „15“, „18“, „10“, „15“, „368“, „136“, „194“, „82“, „30“, „156“, „62“, „18“, „18“, „15“ (Bleistift, teilweise unsichere Lesart).

Nr. 15c, fol. 49^r: *erslagenn* unterstrichen (Bleistift oder blauer Kugelschreiber); darunter: „400“ (Bleistift); am Seitenende: „150“, „51“ (?) und „29“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 51^r: ganzseitige Markierungen (Bleistift); am Seitenende: „15 Pfd. 2 Schilling 24 Pfenig“ (?) (Bleistift); weiters: „22“ (?) (Bleistift); in der rechten unteren Ecke: „21“ (blauer Kugelschreiber).

Nr. 15c, fol. 51^v: Linke untere Ecke: „25“ (blauer Kugelschreiber); unten rechts: Unleserlich, evtl. „24 d.“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 52^r: Rechte untere Ecke: „25“ (blauer Kugelschreiber); darüber: „27“ (?) (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 52^v: Linke untere Ecke: „24“ (blauer Kugelschreiber); rechts unten: „24“ (?) (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 53^r: Rechte untere Ecke: „23“ (blauer Kugelschreiber); darüber: „23“ (?) (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 53^v: Linke untere Ecke: „22“ (blauer Kugelschreiber); rechts unten: „22“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 54^r: Obere Seitenhälfte rechts: „20“ (Bleistift), daneben „7“ (blauer Kugelschreiber), darunter, senkrecht: „21“, „25“, „25“, „24“, „22“, „7“ und „124 Knechte“ (blauer Kugelschreiber); untere Texthälfte rechts: „8“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 54^v: Rechts unten: „24“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 55^r: Rechts unten: „22“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 55^v: Links unten: „Troß“, dann senkrecht: „8“, „24“, „22“, „18“, „72 Mann“ (blauer Kugelschreiber); rechts unten: „18“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 56^v: Mitte rechts: „20“ (Bleistift); links unten: „18“ (blauer Kugelschreiber).

Nr. 15c, fol. 57^v: Untere Seitenhälfte, rechter Rand: „911.36“, „1.218.11“ und „216“ (Bleistift).

Nr. 15c, fol. 58^r: Am linken Textrand: „1532“, daneben: „10 5 100“, darunter senkrecht: „C = hundert“, „X = zehn“, „V = fünf“ und „I = ein“ (?) (alles Bleistift).

- Nr. 16c, fol. 60^v: Am linken unteren Textrand: „1516“ (Bleistift).
- Nr. 18g, fol. 69^r: Im letzten Absatz: Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 18g, fol. 69^v: ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 18g, fol. 70^r: Im zweiten Absatz: Unterstreichungen (Bleistift).
- Nr. 18h, fol. 70^v: Im letzten Absatz Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 18i, fol. 71^r: Im letzten Absatz Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift und roter Kugelschreiber).
- Nr. 18i/j, fol. 71^v: Ganzseitige Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 18j, fol. 72^r: Ganzseitig Unterstreichungen, Markierungen sowie ein Rufzeichen; oben links: „W.v.P.“ (alles Bleistift).
- Nr. 18l, fol. 72^v: In der unteren Seitenhälfte: Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 18l, fol. 73^r: Ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 18l, fol. 73^v: Ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen (Bleistift).
- Nr. 19, fol. 75^r: Im Titel: Unterstreichungen (Bleistift).
- Nr. 22a, fol. 80^r: Am linken Textrand eine Markierung (Bleistift).
- Nr. 22a/b, fol. 80^v: Am linken Textrand ganzseitig Markierungen; in der unteren Texthälfte *burgermaister* unterstrichen (alles Bleistift).
- Nr. 22b, fol. 81^r: An Textende links eine Markierung (Bleistift).
- Nr. 24, fol. 82^r: Am rechten Textrand: „= 8 Loth“ (Bleistift).
- Nr. 25a/b, fol. 87^v: am Ende des ersten Absatzes: „1499“ (blauer Kugelschreiber); links des zweiten Absatzes: Markierungen (Bleistift).
- Nr. 25b, fol. 89^v: eine Markierung am linken Textrand (Bleistift).
- Nr. 26a, fol. 96^v: eine Textpassage unterstrichen; am linken Textrand: „Mohrenkopf!“ (alles roter Kugelschreiber).
- Nr. 26b, fol. 97^v: eine Textpassage unterstrichen (roter Kugelschreiber).

Nr. 28a, fol. 101^r: Am rechten Textrand Markierungen und ein Rufzeichen (alles Bleistift).

Nr. 28a, fol. 101^v: Ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen am linken Textrand (alles Bleistift).

Nr. 28a, fol. 102^r: Eine Markierung am rechten Textrand (Bleistift).

Nr. 28b, fol. 103^r: Eine Markierung rechts des zweiten Absatzes (Bleistift).

Nr. 28b, fol. 106^r: Eine Markierung links des vierten Absatzes (Bleistift).

Nr. 28b, fol. 107^r: Links des ersten Absatzes eine Markierung (Bleistift).

Nr. 28b, fol. 107^v: Links des ersten und vierten Absatzes eine Markierung (Bleistift).

Nr. 28b, fol. 108^v: Links des dritten Absatzes eine Markierung (Bleistift).

Nr. 28b, fol. 109^r: am Textende: „1550“ (Bleistift).

Nr. 30, fol. 114^r: *wechsl* unterstrichen (Bleistift).

Nr. 30, fol. 115^v: Am linken Textrand eine Markierung (Bleistift).

Nr. 30, fol. 116^r: Im Text mehrere Unterstreichungen; am linken Textrand eine Markierung (alles mit Bleistift).

Nr. 30, fol. 116^v: Am linken Textrand Markierungen (Bleistift).

Nr. 31, fol. 117^r: Rechts des Titels: „1553“; auf der ganzen Seite Unterstreichungen und Markierungen; in der oberen Seitenhälfte *het* markiert; am linken Textrand: „e“ (alles Bleistift).

Nr. 32a, fol. 119^r: Ganzseitig Unterstreichungen (Bleistift).

Nr. 32a, fol. 119^v: Ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen am linken Textrand (Bleistift).

Nr. 32a/b, fol. 120^r: Ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen an beiden Texträndern; am linken Textrand: „1556“ (alles Bleistift).

Nr. 32b, fol. 120^v: Ganzseitig Unterstreichungen und Markierungen am linken Textrand (Bleistift).

Nr. 32b, fol. 121^r: Ganzseitig Unterstreichungen und eine Markierung am linken Textrand (Bleistift).

Nr. 32b, fol. 121^v: Unterstreichungen und Markierungen am linken Textrand (Bleistift).

Nr. 32b, fol. 122^r: Unterstreichungen und Markierungen an beiden Texträndern (Bleistift).

Nr. 32b, fol. 122^v: Unterstreichungen (Bleistift).

Nr. 33, fol. 125^v: Eine Markierung in der unteren Seitenhälfte (Bleistift).

Nr. 33, fol. 127^r : *Schreckenfuchs* unterstrichen (Bleistift).

Nr. 33, fol. 128^r: Markierungen an den Texträndern des letzten Absatzes (Bleistift).

Nr. 36, fol. 136^r: Am Textende: „27. 3. 1566“ (blauer Kugelschreiber).

4. Die Edition des Memorabilienbuches der Stadt Waidhofen an der Ybbs (StAW HS 1/0)

Nr. 00

Sine dato [angelegt um 1550]

Das Inhaltsverzeichnis des Memorabilienbuches.

[Vorsatzblatt 00] Register

Thuern in der Obern Stat ⁱ , wie der erpaut worden ist	folio 2
Aide der ratsverwonten unnd genannten	folio 4
Abschid der von Waidhofen contra die von Grein	folio 5
Sepultur oder der gotßackher	folio 6
Abschid zwischen richter und rate zu Waidhofen und der vom Weir ⁱⁱ des eisen halben	folio 7/8
Abschrift zwayer genneneral der pharen, vicarien und beneficiaten irer nachgelassen gueter halben	folio 9/10
Enntschid der welhischen hámer	folio 10
Abschrift aines gennerals des gejait halben	folio 11
Abschrift des gennerals der appellation halben	folio 12
Abschid und hanndlung der von Waidhofen etlicher articl halben von hern Philipsn ⁱⁱⁱ , bischof zu Freising, herrurund	folio 26/27/28/29
Abschid oder ordnung von Bernhartn hern von Scherffenberg ^{iv} und richter und rate zu Waidhofen, die hamermaister und clainschmid ⁵³ das kholl betreffent	folio 30/31
Abschid von dem von Elreching ^v , phleger hie, die segensschmid und di paurn der ⁵⁴ kholl ⁵⁵ maß halben betreffent	folio 32

⁵³ Folgt betr, getilgt.

Ain handlung Erharten am Wánnglen ^{vi} und Micheln Dotscher, das Wánngl ^{vii} betreffent	folio 32
Verlaß der stainwisen bei dem Pach ^{viii} , der pharkhirhen zugehörig	foilo [!] 33
Verlaß aines grunt, den Wolfgang Schreinhueber und Wolfgang Sanndmair betreffent	fo(lio) 33
Abschrift des missifs, so die von Waidhofen dem von Freising haben geschickht, auch widerumb das schreiben von dem von Freising und die gantz handlung mit dem turkhen des 32. jars, von dem 34. biß auf das 58. plat	
Abschid der von Waidhofen der ledrer halben, di heut und fell betreffen, der entschid von Freising der ledrer und schuester halben unnd ro(misch) khu(niglicher) m(ajestä)t bestättung darauf	folio 59/60/61
Handlung und beschwer der von Waidhofen contra herrn Wilbolden von Pirhing ^{ix} , phleger hie, von dem 63. biß auf das 73. plat, di ganntz handlung	
Verschreibeung [!] von prior und confent zu Admund ^x an di von Waidhofen der hofstat, so hie gelegen ist, und das reverß	folio 80/81
Di neu erpauten dreu heuser in der Unndern ⁵⁶ Stat ^{xi}	folio 81
Peckhenordnung des gepáchs halben	folio 82
Der schneider ordnung und di conformation daruber lautund	folio 87/88/89
Aines stattschreiber unnd umb gelder aidt ist in ainem prodokholl des Hansen Nuyburg(er) ^{xii} , ist mit n(umer)o 1	
[!] Teclaration von ro(mische)r khu(niglicher) m(ajestä)t der zwischen der werchstet Steyr unnd Waidhofen, des ⁵⁷ messerhánndwerchs halben	folio 96
Bewilligung ⁵⁸ des stifts Freising unnd derselben ráte auf diese, der ro(misch) ko(niglichen) m(ajestä)t declaration des morenkopfs halben ⁵⁹	folio 97

⁵⁴ -r- korr.

⁵⁵ Folgt h, getilgt.

⁵⁶ -d- korr.

⁵⁷ -s korr.

Vergleichung baidere handwerch der messrer unnd clingenschmid von wegen der leng und groß der ungeschliffnen rauhen khlingen folio 98/99/100

Das niemant khain holtz in gemainer statt hólzern on erlaubnuß abschlachen, auch die frid nit zerreißen, vill weniger das zaunholtz von den eckhern und wisn nit hinwegtragen unnd die schwein ringln soll, damit sy an den grundten nit schaden thun folio 61/62

Vergleichung der hamerschmid hie unnd Michel Furstn auf der Zell^{xiii}, der segenskhnutl halben folio 75

Das gewicht, so man im 49. jar zu gemainer stat erkhaufft hat fo(lio) 76

Ratschlag auf richter unnd rath zu Waidhoven an der Ybbs unnderthenig supplicirn, die maut zu Marckharsdorff^{xiv} betreffend folio 13

Jungster freisinger entschide zwischen dem edlen unnd vessten Wigileusen von Elriching etc., phleger zu Waidhofen, unnd N. richter und rate daselbss, anno etc. 49. fo(lio) 100

Der mulner ordnung, so im 50. jar aufgerichte⁶⁰ fo(lio) 102

Senndschreiben und darinn angezaigte⁶¹ straff aines ubelthátters von wegen beganngens stupri fo(lio) 114

Abschrift aines bevelchs belangend ain appellationn sachenn fo(lio) 117

Nr. 1

Drei kurze historiographische Einträge den Stadtturm betreffend.

Nr. 1a

Sine dato [Eintrag nach 1542]

Ein Kurzbericht über die Errichtung des Stadtturmes.

⁵⁸ Folgt getilgt: fu(rstlicher) d(urchlaucht) (?).

⁵⁹ des morenkopfs halben mit anderer Tinte geschrieben.

⁶⁰ -r- undeutlich.

⁶¹ -i- korr.?

[2^r] Turn^{xv} in der Obern Stat, zu was zeit der angefangen und erpaut worden ist

Das allt turndl, so vormals bey den fleischpenckhen erpaut gewesen, ist abgeprochen unnd mit disem neu erpauten turnn renoviert unnd verändert und aus verordnung richter und rhats hie durch Leopolden Schrenier [!] des 1535. jars angefangen unnd hernach durch Hannsen Tätzl^{xvi} und Hannsen Neuburger im 1542., inmassen der yetzt steet, volenndet worden. Sit laus deo etc.

Nr. 1b

1614

Kurzer Eintrag die Renovierung des Stadtturmes betreffend.

Anno 1614 ist obbemelter thurn widerumb auf ain neus renofirt unnd von blech ein neus tach darauf gemacht unnd thurner aufgenommen worden; zu gedechtnuß hab ich solches herein schreiben wellen. Ut supra. Philipp Piehler, hofschreiber mpria.^{xvii}

Nr. 1c

1694

Notiz betreffend das neue Dach des Stadtturmes.

Anno 1694 ist diser thurn widerumb mit blóch außgebóSSERT worden, weillen das vorige vom regen und ungewitter zerlóchert gewesen.

Nr. 2

1679/1689

Drei historiographische Notizen zur Stadtgeschichte.

[3^r] [1] Anno 1679, alß zu Wienn^{xviii} die laidige pest grassiert und in disem landt in unterschiedlichen orthen eingerissen, haben in der herrschafft Waydthoven, und zwar im

hofambt, acht persohnen ihr leben darmit geendet; in der statt alhier aber ist gottlob niemand gestorben, weillen die raissante burger ausser des burgfrids die quarantan machen müessen.

[2] In disem jahr ist der stattpfarrkhürchenthurn umb 2 claffter hócher in der maur aufgefíhrt und ein neúe khupl mit bléich getókht hierauf gesetzt worden.

[3] Anno 1689 ist die mittagglokhen zersprungen, welche nachgehents gar zerschlagen; so ist auch die grosse glockhen, welche úber die 70 center gewogen, sonsten anno⁶² alhier gegossen, aber im guß ohne óhr oder cron erhebt worden, zerschlagen und von solchen beeden 3 andere gleich aufeinander stimbente glockhen zu Crembs^{xix} umbgossen, auch noch anbey ain neúe, also mit vier neúen glockhen versechen worden.

Nr. 3

Sine dato [Eintrag (nach) 1541]

Ordnung für die Räte und Genannten der Stadt.

Transkription mit Anpassung an den modernen Sprachgebrauch: Scholz, Verhältnisse 273–275.

[4'] Welhermassen ain yeder ratsverwonter bey seinem gethanem ayd unnd ain genannter bey anruren an aidstat verphlicht ist und sich halltenn soll

[1] Erstlich soll ain yeder ratßverwonnter unnd genannter, wann, wohin und wie oft er von oberkhait wegen erfordert unnd verordent wirt, alweg gehorsamlichen verzug erscheinen unnd sich erzaigen, oder wo er ye zu zeitten auss eehafft daran hinderung hett, dannocht dasselb ainem richter oder damals seinem verweser zeitlich ansagen unnd erlaubnus bittenn unnd ausbringen unnd sonst aigenns furnemens khainswegs ungehorsam ausbleiben.

[2] Desgleichen sol auch ain yeder in ainer yedenn ordennlichen versamlung unnd umbfrag khainen andern in werennde unnd unbeschlossnne desselben red unnd furbringen einfallen, sunnder ainem yeden darinn geburlich raum unnd verhór lassen unnd zu anzaigung seiner mainu(n)g der frag an sich erwarten.

⁶² *Danach eine Lücke.*

[3] Unnd an welchen die frag yedeßmals gelanggt, der soll nyemandts zu lyeb noch widerdiennst, sonnder plóslich nach gelegenhait der furgelassen sachenn unnd wie ine sein gewissen getreulich erlernnt und erinnert, auch mit zucht unnd erberkhait, sein mainung unnd guet bedunckhen furlegen, unnd ob er ychtz daran erstmalls unnderlassen, das sólb volgenndt, wann er der anddern halb darzue stat haben mag, auch anzaigen.

[4^v] [4] Wann auch ainicher ains anddern vor ime gefragten mainung unnd ratschlag zuefellet unnd fur guet acht, soll derselb zu dest weniger vergeblicher verlierung der ratzeit solichs mit khurtzen worttenn on ainiche erzelung unnd wideráferung der sachen, so zuvor furbracht súndt, anzaigen; wo er aber zu hanndthabung des rathschlags noch mer darvor ungemelt ursachen unnd bewegnussen wisst unnd hett, soll er dieselbenn neben dem ratschlag auch unnderschiedlih einfúren.

[5] Es soll auch ain yeder alles unnd yedes, so von gemaines nutz wegen unnd zu stiftung unnd erhaltung guetter polliceynn unnd ordnungen zu hanndlen ine seins wissenns fur guet unnd not ansiehet unnd doch in khain frag khumen were, yederzeit in der versamlung fur sich selbst meldenn unnd furbringen, darmit im selbenn geburliche einsehung unnd handlung beschehen muge.

[6] Was auch yedeßmals in samptlicher unnd sonnderlicher versamlung von ainem yeden geredt, beradtschlagt, beschlossen unnd gehandelt wirt, sol ain yeder furterhin sein leben lang, gar auss aller endden unnd gegen menigkhlich ungeófferdt unnd verschwigen, bey sich bleiben lassen unnd behaltn.

[7] Unnd in sonnderhait sol khainer umb ainicherlai irrung unnd widerwillenns, so er gegen ainem anddern unnder richter unnd rath haben unnd sich zwischen innen begeben mócht, noh ainicher anddern ursach willen der versamlung, zumal úber ordennlich erfordern, sich selbst enteussern unnd freyen, noch auch desselben gegen dem richter noch anddern hóren unnd vernemen lassen, nachdem solichs ain fúrnemliche leichtfertighait, auch hohe aigengwalltige [5^r] handlung, unzucht unnd verachtung der ordennlichen oberkhait were, sunnder yederzeit sein habennde irrung und beschwerden in der versamlung furtragen unnd von dannen, alls deren der gewalt unnd die oberkhait hierinn geburt, darauf enntschids unnd wenndung gehorsamlich gewartten.

[8] Welcher aber in ainichem obgeschribner puncten unnd artickeln breich sein wurde, der sol alweg von richter unnd rath nach irer erkhanntnus unnd gelegenhait des verbrechens gestrafft unnd gebuesst werden.

Nr. 4

1541 Februar 9

Entscheid in einem Streit zwischen Waidhoven und Grein, die Greiner Ladstatt betreffend.

[5^r] Waidhoven contra Grein abschid 1541

[1] Als sich die ersamen, weisen N. richter unnd rathe zu Waidhoven wider die erbern N. richter unnd rathe zu Grein beschwerdt, das sy iren gesanntn aines getraits halben, so sy zu irer unnderhaltung zu Clam^{xx} erkhaufft unnd oberhalb Grein angeschit, mit verpott auffgehallten unnd in ain purgschafft betranngt, das er sich derhalben mit inen vertragen solle; des die bemelten von Grein also gestanden, das innen, denen von Waidhoven, noch niemandt andern der ortten, sonnder bei inen in irer ladtstat, was anzuschitten nit geburt; darauf durch mich, Juliusen^{xxi} graven zu Hardeckh, Glatz unnd im Machlanndt, erbschennckhen in Osterreich, druxsessen in Steyr, romischer khu(*niglicher*) m(*ajestä*)t etc. rathe unnd lanndtshaubtman in Osterreich ob der Enns, sambt ir(er) khu(*niglichen*) m(*ajestä*)t lanndtraten diser abschiedt geben: [2] Weill die von Waidhoven das getrait von ainem lanndtman im lanndt zu irer unnderhaltung erkhaufft, unnd innen dasselb [5^v] an das urfer alls zu der gelegenisten uberfart geanntwurt worden, ist damit denen von Grein an irer beruembten ladtstat nichts benomen unnd demnach die purgschafft, so die von Waidhoven inen gethon, auch die cost unnd scheden gegen baiden thaillen hiemit aufgehebt. Actum den neunten tag des monats Februari anno etc. im XXXXI.

Nr. 5

Zwei historiographische Einträge den Friedhof betreffend.

Nr. 5a

Sine dato [nach 1542–1553]

Kurzer Eintrag betreffend die Errichtung des Friedhofs.

[6'] Sepultur

Wasmassen die sepultur oder der gotsagkher gemainer stat Waidhoven an der Ybbs von weilundt unnsERM gnedigen fursten und herrn, bischoven Philips zu Freysing etc., phaltzgraven bey Rhein unnd hertzogen in Bairn hochlóblicher gedechtnus furschrift an den hochwirdigen, durchleúchtigen unnd hochgebornnen fursten und herren, herrn Ernstn^{xxii}, derzeit administratór des stifts Passau, phaltzgrave bey Rhein und hertzogen in obern und nidern Bairn etc. bescheen, erlanngt und bewilligt, auch zu wúrckhlicher aufrichtung gemelter sepultur hernach bey dem hochwirdigen und hochgebornnen fursten und herrn, herrn Wolfgang^{xxiii}, grave zu Salm und confirmirter des stift Passau, widerumben zuegelassen und durch den herrn suffraganen datzu⁶³ geweicht unnd verrer mit doctor Leopolden Hollfues^{xxiv}, derzeit vicari oder parrochús zu Waidhoven hie, derselben begrebnus halben gehandelt und wie es mit den verstorben gehalten, derwegen ain revers hinausgegeben worden; ist alle sachen mit dem buechstaben A bezaichnet zusammengebunden zu suechen und ze finden.

Nr. 5b

Sine dato [(nach) 1553–1555]

Kurzer Eintrag betreffend die Errichtung der Friedhofsmauer.

Druck: ZAMBAL, Friedhof 170; RICHTER, Legat 27.

A

Nachdem noch im fúnffzehnhundert unnd zwayunndviertzigisten jare, ungevarlich im monat Martii, durch den passauerisch(en) suffraganium der obbelte gottesackher, alhie vor der stat gelegen, geweiht unnd gesegnet worden, hat sich hernach im dreyunndfunfftzigisten jar der ersame, weiß Hanns Prechtl^{xxv}, ratsburger alhie zu Waidhoven, aus freyem, aigen gemúeth unnd willen, gemainer stat zu eeren unnd gefallen, denselben ringsumb auf seinen aigen cossten einzemauren unnderstannden; des hiemit zu khunfftiger gedáchnuß, berurtem herrn Prechtl zu eeren, herein ze schreiben bevolhen worden.

⁶³ *Am Rand nachgetragen.*

Nr. 6

Zwei Urteile der NÖ. Regierung und Kammer, einen Rechtsstreit zwischen Waidhofen und Weyer/Garsten betreffend.

Nr. 6a

1540 März 13 Wien

Die NÖ. Regierung und Kammer verurteilt Richter und Rat von Weyer sowie den Abt von Garsten zur Zahlung einer Entschädigung an Richter und Rat von Waidhofen und verhängt eine Strafe wegen Kompetenzüberschreitung.

[7^r] 1540

Abschid zwischen richter und rhate der stat Waidhoven und N. richter und rate im Weyr ergangen etc.

Verpoth des eysen belangendt

[1] Zwischen N. richter und rate zu Waidhoven an der Ybbs clagern ains und N. abbt^{xxvi} zu Gársten^{xxvii} und N. richter und rate zum Weyr^{xxviii} annderstails sein durch ro(*mische*)r ku(*nigliche*)r m(*ajestä*)t etc. verwalter stathallterambts, canntzler, regennten und camerráte der niderósterreichischen lannde auf baider will eingefurt schriffen, bemelter von Waidhofen eingelegt schadenexpenns und superexpenns, so sy von wegen verpot des eysenns erlitten haben, taxiert auf ainhundertfunftzigkh phund phening; dieselbig suma gelts sein die ernennnten anntworter denen von Waidhoven in sechs wochen unnd dreyen tagen, den nechsten nach erofnung dises abschieds, zu bezallen schuldig.

[2] Dann, was des abbt's von Gársten und der vom Weyr ungehorsam betrifft etc., befinden regierung und camer aus bemelter anntwurter furgebrachten entschuldigungsschriffen nicht genuegsam ursachen, dardurch sy fur sich selbs, on hochgedachter ku(*nigliche*)r m(*ajestä*)t als herrn und lanndsfursten wissen und bewilligung, ires gethanen verbots des eysens ainich fueg gehabt hetten, derhalben dann die berurten anntworter in khuniglicher m(*ajestä*)t straff gefallen sein, welhe straff die regierung und camer hiemit mássigt auf ainhundertfunfftzigkh phundt phening, dergestallt, das benannter abbt zu Gársten hundert und die vom Weyr funftzigkh phundt phening bezallen [7^v] unnd in obbestimbtem termin der sechs wochen und

dreyen tagen der khunighlichen m(*ajestä*)t zu hannden irer m(*ajestä*)t niderósterreichischen camerrätten erlegen und enrichten sollen. Actum Wienn am dreyzehenden tag des monnatts Martii anno etc. im viertzigisten.

T(*rojan*) v(*on*) Aursperg etc. v(*erwalter*) stathalterambts^{xxxix}

M(*arx*) B(*eck*) v(*on*) Lepoldstarf, cantzler^{xxx}

Sig(*mund*) von Herberstain f(*rei*)h(*err*)^{xxxi}

Georg von Landau^{xxxii} etc.

R(*egistra*)ta Gerler

C. R.

Nr. 6b

1540 März 13 Wien

Die NÖ. Regierung und Kammer befindet, dass Richter und Rat von Waidhofen nicht schuldig sind, Richter und Rat von Weyer zum Beweis ihrer Berechtigung des Eisenführens ihre Privilegien vorzulegen.

[7^v] Der ander abschiden anzug und freihait deren von Waidhoven betreffendt, davon sy den im Weir ires vermainen khundschaftt gebenn haben sollenn etc.

In der irrung, so sich zwischen N. richter und rat im Weyr ains unnd N. richter unnd rat zu Waidhoven an der Ybbs annderstails von wegen, das sich die ernenten von Waidhoven auf der im Weyr anzug khundschaftt zu geben und ire freyhait furzubringen unbillichen waigern sollen etc. gehalten, ist durch rómischer khunighlicher majestat niderosterreichisch regierung unnd camer [8^f] nach vernembung baidere partheien dises stritts halben eingefurt schrifftten verabschidit, die obbenannten von Waidhofen seien auf der gedachten vom Weyr furgewennten gegenweißarticl ir sag zu thun nach gemainer stat Waidhoven privilegia und freyhait des sambstáglichen wochenmarckhts halben furzubringen nicht schuldig, unnd solle demnach⁶⁴ den comissarien, so zu aufnembung der khundtschaftt verordent sein, abschrift dises abschidts zuegeschickht und daneben bevolhen werden, soverr die khundtschaftt von

⁶⁴ Folgt nochmals demnach.

baiden tailn gar eingefurt, das dann die ernannten comissari sollich zeugensag der regierung und camer furderlichen ubersennenden; so wirdet alsdann verrer, was sich geburt, gehanndt.
Actum Wienn, am dreyzehenden tag des monats Marci anno etc. im viertzigisten.

T(rojan) v(on) Aursperg etc., v(erwalter) stathalterambts

M(arx) B(eck) v(on) Leopoldstorf, cantzler

Sig(mund) von Herberstain f(rei)h(err)

Georg von Landau etc.

Registrata Gerler

C. R.

Nr. 7

Zwei königliche/landesfürstliche Generalmandate, die Hinterlassenschaften der Geistlichkeit sowie Missstände innerhalb geistlicher Institutionen betreffend.

Nr. 7a

1544 Februar 11 Wien

Ferdinand I. verbietet den weltlichen Obrigkeiten die eigenmächtige Aneignung der Hinterlassenschaften der Geistlichkeit.

[9'] Abschriften zwayer generallmandat der pharren, vicarien und beneficia, irer nach sich gelassen hab unnd gueter halbenn

Das erst, 1544

Wir, Ferdinann^{xxxiii}, von Gottes gnaden römischer, zu Hunger unnd Behaim etc. khunig, infannt in Hispanien, ertzhertzog zu Ósterreich, hertzog zu Burgundi, Steir, Kharndten, Crain unnd Wirtenberg etc., grave zu Tiroll etc., embietten N. allen unnd yeden unnsern unnderthanen, geistlichen unnd weltlichen, was wurden, stannds oder wesens die sein, so in

unnserrn niderósterreichischen lannden, vogteyen, oberkhaiten uber pharrnn, beneficia unnd stiftt oder dieselben in verwaltung haben, unnserr gnad unnd alles guets.

[1] Nachdem bißher der gebrauch gewesen, das nach abgann der geistlichen, pharrern, vicarien unnd beneficiaten unnder euren vogteyen unnd obrigkhaiten ir verlassung durch versperrt, inventiert unnd verwart worden sein, also das solch verlassungen menigkhlich zu seinen rechten spruchen unnd anvordrung unverruckht unnd unverkhumert beyainander beliben, biß solanng diejhenigen, so billich anvordrungen darzue gehabt, derselben entricht unnd dann die rechten, naturlichen erben, wo die vorhanden gewest, oder andern, den solches verordnet, zu geburnus habhafft worden seyen, so khumbt unns doch hieruber glaubwirdig fur, das ettlich auß euch sich an sólchen herkhomen unnd vogtsgerechtighait nit benuegen lassen, sonnder daruber in der geistlichen gueter greiffen unnd dieselben unangesehen derjhenigen, so von erbschafft, schulden oder annder sachen wegen darzue zu sprechen haben, gar oder zum tail eurn selbs gefallen unnd aigen nutz nach einziehen sollet, durch welchen unfueglichen, beschwerlichen mißprauch der priesterschaft nit wenig scheuch gemacht, das sy sich auf dergleichen pharren, beneficia unnd stiftten nit begeben, dieselben unersetzt beleiben unnd das gemain volckh in disen beschwerlichen zeiten, von wegen abgann der priesterschaft, des wort unnd diennst Gottes beraubt unnd an leib unnd seel nachtail unnd schaden leiden muessen.

[2] Dieweil euch aber solches weder von vogts noch annder ainicherlay oberkhait wegen khainswegs zuesteet noch geburt, sonnder allain, wie obsteet, der pharrn, beneficia unnd stiftten, auch der geistlich personen, so dieselben innhaben, unnd irer gueter schutzer unnd beschirmer seyent, will unns solche beschwárliche, unbefuegt eingreifen unnd hanndlung mit den geistlichen guettern weiter zuezusehen unnd zuegestatten khainswegs gemaint, sonnder der gebur unnd notturfft nach einsehung zu haben vonnöten sein.

[3] Demnach, so ist an euch all unnd eur yeden besonner unnserr ernnstlicher bevelch, das ir nun hinfuro nach abgann der geistlichen, so unnder eruer [!] vogteyen unnd oberkhaiten sein, in ir verlassungen, dieselben zu euren nutz einzuziehenn, weiter nit greiffet, annderst alß wie von alter heer, das ir die geburlich speer, inventierung unnd verwarung thuen lasset, unnd zu solcher behuet der pharrn- unnd beneficiatenhóf nicht [9^v] mer volckhs oder gesindts, alß die notturfft ervordert unnd nicht umbganngen werden mag, biß zu ersetzung derselben pharrn- unnd beneficiatenhófe verordnet, auf das die verschwendung unnd verzerung des abgestorben priesters verlassung sovil muglich umbganngen werde, unnd also menigkhlichen irer billichen anvordrungen entricht unnd dann die naturlichen erben, wo die vorhandenn,

oder annder, den solch verlassungen durch testamenn verordent oder sonst pillich zuesteen wurd, wie sich geburt unnd recht ist, habhafft werden mugen; dardurch die priesterschaft dest mer ursach gegeben, sich widerumb auf die pharrn, beneficia unnd stifften, alda obangezaigter mißbrauch gewest, zu begeben, das wort unnd diennst Gottes dem armen man gepflanzt unnd eingepildt werde, und euch hierinn nit annderst alß gehorsam haltet unnd erzeiget; daran beschiecht unnsere ernstlicher will unnd mainung.

Geben in unnsere statt Wienn, am aindlefftent tag Februari anno etc. im vierundvierzigisten, unnsere reiche des rómischen im vierzehenden unnd der andern im achtzehenden jare.

Nr. 7b

1545 Jänner 16 Wien

Ferdinand I. regelt Missstände, die Pfarren und Benefizien betreffend.

[9^v] Das annder

Wir, Ferdinand, von Gottes gnaden rómischer zu Hungern unnd Behaim etc. khunig, infant in Hispanien, ertzherzog zu Ósterreich, hertzog zu Burgundi, Steir, Khárndten, Crain unnd Wirttemberg etc., grave zu Tirol etc., embietten N. allen unnd yeden unnsern unnterthanen, geistlichen unnd weltlichen, was wir den, standts oder⁶⁵ wesens die sein, unnd furnemlichen denen, so in unnsern nyderósterreichischen furstenthumben unnd lannden uber pharren, beneficia unnd andere dergleichenn geistliche stifften, oberkhaiten oder vogtheyen oder dieselben in verwaltung haben, unnsere gnad unnd alles guets.

[1] Ir tragt wissenn, das wir noch des nechstverschinen vierundvierzigisten jars im Februario unnsere offen generalmandat außgeen lassen, das ir nun hinfuro nach abgann der geistlichen, so unnder euren vogtheyen unnd obrigkhaiten sein, in ir⁶⁶ verlassungen, dieselben zu eurem nutz einzueziehen, weiter noch annderst nit greiffen, alß wie von alter herkhomen, nemblichen das ir die gepurlich speer, inventierung unnd verwaltung thuen lassen unnd zu behuet der pharren- unnd beneficiatenhóf oder heuser nicht mer volckhs oder gesunds, alß die notturfft erfordert unnd nicht umbgann werden mag, biß zu ersetzung derselben pharren- unnd beneficiatenhófe verorden sollt, auf das die verschwendung unnd verzerung der

⁶⁵ -r nicht deutlich erkennbar.

⁶⁶ Über der Zeile nachgetragen.

abgestorbnenn priester verlassungen sovil muglich umbganngen werde, unnd also menigkhlichen irer pillichen anforderungen entricht unnd dann die naturlichen erben, wo die vorhanden, oder annder, den solch verlassungen durch testamennt verordennt oder sonst pillich [10^r] zusteem, solle derselben, wie sich geburt unnd recht ist, habhafft werden mógen, alß ir das aus den gemelten unnsern mandaten merers innhalts vernemen mugen.

[2] Wiewol wir nun nit zweiffn, es sey denselben unnsern generaln, wie sich gepuerdt, gelebt, nachganngen unnd schuldige gehorsam gelaisst worden, yedoch haben wir euch auß ettlichen beweglichen ursachen unnd fürnemblichen darumben, damit die priesterschaft des mer ursach haben muge, sich widerumben auf die pharren, beneficia unnd stifften zu begeben, derselben unnserer genneral hiemit widerumben erinnern unnd ermanen wellen, mit bevelch, das ir den berurten unnsern außganngen generaln irer innhalt nach also gelebet, nachkhomet unnd euch denselben gemeß haltet.

[3] Dabey wellen wir euch auch genedige mainung nit verhalten, das unns nun zu mermaln furkhomen, wie sich etlich priester unnderstanden, der pharren unnd beneficien, die sy innengehabt, stuckh, gueter unnd einkhomen an der stiftt- unnd lehenherrn vorwissen unnd bewilligung zu verkhauffen, versetzen unnd in annder weg zu verkhómern, daneben auch die pharr- unnd beneficiatenhöf⁶⁷ unnd heuser im merckhlichem abpau khomen zu lassen, darauß dann allerlay irrung unnd unrichtigkhait, auch denselben pharren unnd beneficien die nit die wenigist ursach ires abfals entstanden.

[4] Unnd wann unns aber als regierudem herrn unnd lanndsfursten zu erhaltung der pharren, beneficien unnd anndere stifften hierinnen gepurliche wenndung unnd einsehen zu haben gepueren will, so ist solchem nach verrer unnsere ernstlicher bevelh an euch all unnd eur yeden insonnders, das ir nun hinfuro der verstorbnen pharrher, beneficiaten unnd anderer geistlichen gueter, alß nemblich parschafft unnd varunde hab sambt anndern iren verlassungen, die nach irem ableiben gefunden werden, sy seyen durch sy verschafft oder⁶⁸ unverschafft^p, iren erben weckhzufueren oder einzunemen nit ee gestat, es seyen dann der pharrn oder beneficien schulden zuvor entricht, darzue die behausungen solcher pharren unnd beneficien wie sich gepuerdt mit notturfftigem gepeu vor nachtl bewart unnd gepessert, unnd euch also auf die obgemelten vorigen unnsere general, auch dise unnsere neue unnd notwendige verordnung in ainem unnd dem anndern dermassen gehorsam haltet unnd erzaiget, damit berurte pharren, beneficien unnd stiftt vor weiterem schaden unnd abfal

⁶⁷ Über der Zeile nachgetragen.

^{68-p} Am linken Rand nachgetragen.

verhuet unnd annderer merer einsehung nit vonnöten werde; daran thuet ir unnsern ernstlichen willen unnd mainung.

Geben in unnsere statt Wienn, am sechzehenden tag des monats Januari anno etc. im funffundviertzigsten, unnsere reiche des rómischen im vierzehenden [!] unnd des andern im neuntzehenden [!].

Nr. 8

1524 Oktober 7 Wien

Die Räte der NÖ. Raitkammer weisen die Klage Steyers und Weyers gegen Waidhofen wegen des Baues eines Welschhammers und eines kleinen Hammers zurück.

Ausfertigung: StAW Urk. 81^{xxxiv}

Insert: (im Vidimus des Abtes Heinrich von Seitenstetten, 1525 Jänner 15) StAS Urk. 70^{xxxv}

Abschrift: BHStA Freising HL 4 fasc. 146/412 und 147/414^{xxxvi}

Druck: Friess, Hammer- und Sensengewerke 149 (Anm. 1); KALTENBAECK, Geschichts- und Staatskunde 240.

[10^v] Entschide der wálhischen hemer

Auf die verhór zwischen N. burgermaister, richter unnd rate der statt Steir^{xxxvii}, auch deren in Weyr unnd f(urstliche)r d(urchleuchtighait) urbarbleuten der herschafft Steyr, clagern an ainem, unnd N. richter unnd rate der statt Waidhofen an der Ybbs, anntwortern annderstails, in der irrung, so sich zwischen den bemelten partheyen gehalten von wegen aines neuen wálhischen unnd aines clainen hamer, so die von Waidhofen erpaut unnd die von Steir des beschwert ze sein vermaint, haben furstlicher durchleuchtighait raitráte der niderósterreichischen raitchamer sambt andern ráten, die sein f(urstliche) d(urchleuchtighait) insonnders darzue verordent hat, auf baidere tail clag anntwurt, red unnd widerred in schriftten eingelegt, auch ire furbrachten freyhaiten unnd briefliche urkhunden nach genuessamer erwegung aller gelegenhait diser sachen erkhennt unnd zu abschied geben, das die von Waidhofen von deren von Steir, Weyr unnd f(urstlicher) d(urchleuchtighait) urbarbleut der herschafft Steyr clag in diser sachen ledig unnd absolviert sein, unnd die

clagennden partheyen den anntwortern ir cosstenn unnd zerung, so inen diser tagsatzung halben aufgeloffen ist, nach der gemelten ráte mássigung zu bezalen schuldig.

Actum Wienn, den sibennenden tag Octobris anno etc. im vierundzwaintzigisten.

Rottal^{xxxviii}

Hanns von Scherffenberg^{xxxix} etc.

F. von Pittschach^{xl}

H(ans) Hofman^{xli}

Erasm von Darnberg^{xlii}

H. Leble^{xliii}

Nr. 9

1548 Oktober 24 Wien

Königlicher/landesfürstlicher Erlass einer Jagdordnung.

[11'] Abschrift des generalls des gejaigts halben

Wir, Ferdinand, von Gottes genaden rómischer, zu Hungern und Behaim etc. khunig etc., infannt in Hispanien, ertzherzog zu⁶⁹ Ósterreich^q, herzog zu Burgundi, Steyr, Kharnten, Crain und Wirtenberg etc., grave zu Tyroll, embieten N. allen und yeden unnsern underthannen und getreuen, geistlichen unnd weltlichen, in was wir den, stannds oder wesens, die allenthalben in unnserm ertzherzogthumb Ósterreich unnder der Ennß gesessen sein, furnemlich aber allen und yeden unnsern lanndtleuten, so aigne gejaigt oder sonst gerechtighait zu jagen haben, unnsere gnad unnd alles guets [1] unnd geben euch gnediger mainung zu erkhennen, das wir glaublichen erinndert werden, welichermassen ir vil auß euch, so aigne gejaigt oder sonst gerechtighait zu jagen haben, dieselbigen gejaigt mit mit zeug und hunden noch zu rechter zeit bejagen, sonnder aigne wiltprátschutzen darzue halten, zaun aufrichten oder sonst die gejaigt, furnemblichen aber die reißgejaigt, bestandweiß hinlassen und also das willpret fellen, aufschessen und gar abóden lassen, [2] dergleichen, das der gemain man, so er über feld oder lannd zeucht, ingemain puchsen und stachl tragen, darauß

^{69-q} In linker Spalte nachgetragen.

dann nit allain das wildpret geschedigt, sonnder auch sich allerlai muetwillige, mórderische hanndlungen und todschlag begeben unnd zuetragen sollen.

[3] Wann unns nun als regierendem herrn und lanndsfursten zuesteen und geburen wil, geburlichs einsehen ze thun, damit das wiltpret zu unnsERM furstlichen lust zimlichermassen gezugelt und nit gar außgeódt, auch allerlai muetwillige und mórdrliche hanndlungen, so auß dem puchsen- und stachltragen ervolgen, furkhomen und verhut werden, so gebietten wir euch allen und eur jedem insonderhait mit allem ernnst und wellen, das ir, so aigne groß und khlain gejaigt oder zu jagen gerechtighait haben, nun hinfuron khain aigne wildpretschutzen, so das wiltpret schiessen, underhaltet, noch auch soliche gejaigt, es seyem groß oder khlain, dergleichen auch die reiß-, als fuchs, hasen, mader, aurhannen, spilhannen, vaß-, rep- und haslhuner gejait, eurn unnderthanen oder yemand annderm bestandsweiß verlasset, euch auch nit der zaun noch ainicher annderer ungeburlichen waitmanschaft, dardurch das wildpret one lust gefellet und ausgefangen wirdet, gebrauchet, sonnder eur gejait, wie sich geburt und billichen beschehen sol, mit dem zeug unnd hunden zu rechter, gewóndlicher zeit selbst bejaget unnd euch des von hauß auß gebrauchet; [4] dergleichen, das ir, die unnderthanen in der gemain, wann ir úber lanndt oder veld ziechet, euch des puchsen- unnd stachltragens genntzlichen enthaltet, sonnder eure [11^v] puchsen und stachl eur oberkhait, darunder ir gesessen, oder aber zu den stetten, márkhten, fleckhen oder schlóssern, darzue ir durch die viertlmaister verordnet, úberantwortet und euch derselbigen genntzlichen enthaltet, alles bey vermeidung unnsER schweren ungnad und straff.

[5] Wo aber yemand auß euch, was wir den, stannds oder wesens der were, aigen wildpretschutzen halten oder solih groß, khlain oder reißgejaigt anndern verlassen unnd die unnderthanen oder anndere, so die gejait in bestand angenommen, hieruber betreten wurden, wellen wir unns die straff gegen euch vorbehalten haben, und sol den wildpretschutzen ir geschoß und den anndern bestánndlern des gejaites was sy bey innen haben, als netz, hundert und anders, genomen und zum ersten mall, wann sy betreten, umb zehen phund phening gestrafft werden, deren halber thail der oberkhait, darunder solih úbertretter begriffen oder wo sy in unnsERN wildpánnen betreten, unnsERM óbristen jáger oder vorstmaister, welchem soliches zum ersten antzaigt oder er erinndert wirdet, unnd der annder halb thail dem antzaiger unnachláslich verfallen sein, und der thátter noch darzue viertzeihen tag in ainem thurn mit vennckhlicher enthaltung gestrafft werden und im fall, das ainer oder mer noch daruber verrer úbertreten und begriffen wurden, der oder dieselbigen sollen innerhalb dreyer monaten

unnsrer erblannde verweisen unnd verrer darinnen nit gedultet werden; das ist unnsrer ernnstlicher willen und mainung.

Geben in unnsrer stat Wienn, den vierundtzwaintzigisten tag Octobris anno etc. im achtundviertzigisten, unnsrer reiche des rómischen im achtzehenden und der anndern im zwayundtzwaintzigisten jar.

Comissio domini regis in consilio

C(*hristoph*) f(*rei*)h(*err*) v(*on*) Eytzing,^{xliv} stathalter mpria.

M(*arx*) B(*eck*) v(*on*) Leopoldstorf, canntzler

Manng(*nus*) von Eckh^{xlv}

Georg von Ripir,^{xlvi} doctor etc.

Nr. 10

1549 September 13 Wien

Königliches/landesfürstliches Verbot der Appellation außser Landes.

[12^r] Abschrift des gennerals, das khain appellation ausser lanndes geen sollt

Wir, Ferdinannd, von Gotes genaden romischer, zu Hungern unnd Behaim etc. khunig, infannt in Hispanien, ertzherzog zu Ósterreih, hertzog⁷⁰ zu^r Burgundi, Steir, Kharntten, Crain und Wirtemberg, grave zu Tyrol, empieten N. allen unnd yeden unnsern unnderthonnen, geistlichen und weltlichen, was wirnden, stannds oder wesens, die allenthalben in unnsern niderosterreichischen furstenthumben unnd lannden gesessen seindt, dennen diß unnsrer manndat zuekhombt oder zuwissen gemacht wirdet, unnsrer genad unnd alles guets.

[1] Wiewoll von alter herr die appellation in der dritten unnd letsten innstanntz von den nidern gerichtten fur unnsern statthalter, canntzler, regennten unnd rat unnsers regimennts unnsrer niderosterreichischen lannde, als unnsrer nachgesetzte lanndsfurstliche oberkhait, on mittl gefurt worden seindt, allain, was sich etlicher auslenndischen fursten, so in gemelten unnsern lannden unnd furstenthumben beguettet sindt, verwalter und phleger haimblicher, unbefuegter weiß unnderstannden haben, die appellationen aus dem lanndt zu furen, deß aber

^{70-r} *Am linken Rand nachgetragen.*

allegen alß offft, das wir, erinndert durch unnsern bevelh, widerumben abgestellt worden ist, [2] so werden wir doch jetzo abermalen glaubwierdig bericht, das sich etlich auß eu unndersteen, die appellationen in der letsten unnd dritten innstanntz aus unnsern niderosterreichischen furstenthumben unnd lannden fur die auslenndische fursten, so wie gemelt in gedachten unnsern lannden gueter haben, zu furen, weliches unns furnemblichen, das ir unns, euren rechten, notturlichen erbherrn und lanndsfursten umbget, nit zu khlainem misfallen raicht, [3] dieweil dann soliches wider unnsers loblichen hauß Ósterreich unnd unnsere getreuen lanndschaftten, wolhergebrachten ersesne freihaiten und gebrauch, auch dennen partheien selbst beschwarlich ist, die außlenndische fuersten mit schwarzem unchosten in fuerung der appellationen zu besuechen, dem allem nach bevelhen wir eu allen unnd eur yedem insonderhait ernstlichen gebiedtenndt, das ir die appellationen, wie sich gebuert unnd in unnsern niderosterreichischen lannden unnd furstenthumben gebreuchig ist, nit aus dem lanndt, sonnder im lanndt, furnemblichen in der letsten unnd dritten innstanntz, fur obgedachte unnsere niderosterreichische regierung als unnsere nachgesetzte lanndsfuerstlich oberkhait fueret, bey vermeidung unnserer straff und ungenad; daran beschiecht unnsere gefelliger unnd ernstlicher willen.

Geben [12^v] in unnsere stat Wienn, am dreyzehenten tag Septembris anno etc. im neununndvierzigisten, unnsere reiche des rómischen im neuntzehenden unnd der andern im dreyundzwaintzigisten.

Comissio domini regis in consilio

C(hristoph) f(rei)h(err) v(on) Eytzing, stathalter mpria.

M(arx) B(eck) v(on) Leopoldstarf, canntzler

Georg von Ripur, doctor

Bernhart Walher^{xlvii}, doctor

Nr. 11

1550 Oktober 25

Befehl an den NÖ. Vizedom, die Belastung der Waidhofner mit der Maut zu Markersdorf nicht zuzulassen.

[13^r] Ratschlag auf N. richter unnd rath zu Waidhoven an der Ybbs unnderthenig
supp(lication), die maut zu Marckharssdorf betreffendt

Ro(misch) khu(niglicher) m(ajestä)t rat unnd vitzthumb in Osterreich unnder der Enns
zuezustellen unnd aufzelegen, das er darob seie, damit die supplication [!] mit hirinn
begriffner anforderung der mauth nit beschwerdt werden. Wo aber begrunnde ursachen
hiewider verhanden weren, als dann sein lautern bericht hieruber der regierung unnd camer
furtherlichen sambt diser supplication uberbebe.

25^{t(en)} Octobris anno etc. 50^{t(en)}

Ist dem herrn vitzthumb den letsten Octobris uberantwort worden.

Zu finden in der neuen ratsstuben im cassten sub titulo khonigliche senntentz oder urtl.

Nr. 12

*Drei Einträge betreffend Beschwerden von Richter und Rat der Stadt, u. a. über den Pfleger
Wolf Krabat von Lapitz.*

Regest: CHMEL, Geschichtsforscher I 8 (Nr. 20)

Nr. 12a

Sine dato [1511–1514]

*Die freisingischen Räte antworten auf die Beschwerden der Waidhofner, vor allem über
Beeinträchtigungen ihrer Handelsrechte.*

Ausfertigung: StAW A 46/2/5^{xlvi}

[26^r] [1] Auff die beswérung, so die von Waidhofen unnsrem genádigen her(e)n von Freysing
etc. anpracht haben, ist auf den erst(e)n artickl von wegen der Zell gegen der stat uber
weinschenncken, geschmeidt unnd annder kaufmanschaft betreffendt. Darauf ist von
unnsrem genadigen her(e)n in rat entslossen, das man die hanndlung bey kaiserlicher
m(ajestä)t regiment soll anprinngen unnd erzelen, das vormals kaiser Fridrich^{xlix}
hochloblicher gedechtnuss, die gepeu unnd sonnderlich ainen thurn geschafft hab

abzupréch(e)n, dann durch denselben das ganntz eysenertzt gewune(n) wer worden, der hanndtierung halben zu beger(e)n, dieweil es wider die lanndsfreyhait sey, das man(n)s welle abschaffen.

[2] Zum andern der maut halben zu Enns, das man von Walsee¹ darein schickhen mues, dergleichen von der kaufleut unnd kramer wegen, so man vom jarmarckt über die haiden hinausbelaiten mueß; ist in rat entslossen, bey dem phleger zu Enns zu hanndl(e)n, oder wo daselbs nichts fruchtpers ausgericht mócht werden, bey dem regiment, damit man die maut allain zu Walse neme, wie von allter herkóm(m)en, unnd zu den zeiten des jarmarckhts, das sy der maut frey sindt, wie dann auch von allter ist gewesen.

[3] Zum dritten der maut halben, so grave Hanns^{li} nymbt von den segensvássern unnd zum Nán^{lii}; ist beslossen, dem Krabat^{liii} copey kaiserlicher majestat etc. comission zuzeschickhen unnd ab ime erkennndt(e)n, was bißher gehandelt, und das er furderlich(e)n mitsambt dem phleger zu Holnburg^{liv} darum hanndl, innhalt der comission.

[26^v] [4] Zum vierdten des lanndtgerichtgelts halben, so der von Zynntzendorf^{lv} nymbt; darauf soll phleger zu Waidhofen auf bevelh unnsers genádigen her(e)n dem von Zynntzendorf schreiben unnd begern, die burger bey altem herkommen beleiben zu lass(e)n; wo er es aber nit thuen wollt, die sachen auch bey dem regiment anprinng(e)n.

[5] Zum funften der weber halben, das ine Wolfgangg Krabat verpoten hat, im urbar zu arbeiten; darauf Wolfganggen Krabaten mit einliessung des artigkl zu schreib(e)n, das ers bey dem allten herkómen lass beleiben; wo aber die urbarleut oder annder beswerdt darab het(e)n, das mug er unnsERM genádigen herr(e)n berichten.

[6] Zum sechsten der haiden halben den entschiedt, der zwischen den von Steir unnd Waidhofen des eysen und venedigischer war halben ausgangen; ist darauf in⁷¹ rat entslossen, das die von Waidhofen aine(n) guten procurator bey kay(*serlicher*) m(*ajestä*)t bestell(e)n, der die sach(e)n als von im selber kay(*serlicher*) m(*ajestä*)t het anpracht, wie solicher guetiger entschiedt ir m(*ajestä*)t groß nachtailig wer an den meut(e)n unnd zóllen, auch das eisenertzt damit verhyndert. [27^r] Die von Waidhofen sullen vleiß furker(e)n, ob in die aus dem eysenertzt darinn beystandt gethan heten, oder fur sich selbs die sachen ubeten, damit, wo die beswerung nicht gar erhebt unnd abgethan mócht werden, das doch bey kay(*serlicher*) m(*ajestä*)t ain messigung darinn erlanngt wurde.

⁷¹ Korr. aus en.

Diser vorgeschribner abschied ist mit des vorgemelten unnsers genadigen her(e)n von Freising etc. furgetruckht(e)n secret verfertigt etc.

Nr. 12b

Sine dato [1510–1514]

Die freisingischen Räte antworten auf (mündliche) Anfragen und Beschwerden der Waidhofner.

Ausfertigung: StAW A 49/2/1a^{lvi}

[27^r] [1] Auf das mundlich anpringen der von Waidhofen auf den ersten artickl, von wegen der neuen burger ires aids halben etc.: Unnsere genádiger herr lást es bey dem gelub⁷², das sy thuen, an aines geswornnen aidsstat beleiben.

[2] Zum annder(e)n artickl, der statt allt lóblig herkómen unnd hanndtfest in ainem puech unverfertigt begriffen zu bestátten etc.: Die burger sullen die statut machen, und was úberflüssigs oder unnotdurftigs auch sy zu verpesser(e)n wissen, sullen sy unnsern genadig(e)n her(e)n anzaig(e)n und herschickhen, so wellen sein genad darauf hanndl(e)n.

[27^v] [3] Zum dritten, Wolfgangen Krabat hanndlung den Jórigen am Kralhove^{lvii} betreffendt etc.: Unnsere genadiger herr will die burger des artickhels halben bey irem alltem herkomen beleiben lassen.

[4] Zum vierdten der hanndtwercher ordnung halben, so richter unnd ratte zu Waidhofen aufgericht etc.: Unnsere genádiger herr wirdt dem Krabat schreiben, die burger bey irem allten herkomen beleiben zu lassen; wo es aber seinen furstlichen genaden an ir obrigkait abpruchlich wer, das soll Krabat sein genad berichten.

[5] Zum funften Wolfgangen Krabats aufgericht(e)n puechs halben, darinn er richter unnd rat zu zeugen der hanndlung Jórigen am Kralhove berurundt eingeschriben, als solt die mit irem anzaig(e)n beschech(e)n sein etc.: Wurdet deshalb dem pfleger geschriben werden.

[6] Zum sechsten hellt sich ain unwillen zwischen Krabat(e)n unnd dem Zeisl^{lviii}, yetz richter, ainer bericht halb(e)n etc.: Unnsere genádiger herr wirdet deshalb dem pfleger, auch dem

⁷² *Korr. aus belub.*

richter ernstlichen schreiben lassen, damit sy es dermassen hallten, das die óbrigkait unnd unnderthanen kainen nachtail hab(e)n.

[28^r] [7] Zum sibenndten der gefangnen frauen halben etc.: Dieweil die frau uberweist unnd noch trolichen ist, wo sy nit porgschaft haben mag, soll man sy in gefennckhnuss behallten.

[8] Zum letsten artickel, als sy, die von Waidhofen, besorg(e)n, wie sy angezaigt, als solten sy genaigt sein, die obrigkait allzeit zu entziehen etc.: Unnser genadiger herr versiecht sich zu innen als seiner genaden getreuen unnderthannen.

Der yetzt vorgeschriben abschied ist auch mit des vorgemelt(e)n unnser genadig(e)n her(e)n von Freising etc. furgetruckhtem secret verfertigt word(e)n etc.

Nr. 12c

1514 September 28 Freising (Phynntztag Sannd Michels abendt)

Bischof Philipp und seine Räte entscheiden im Streit zwischen Richter und Rat von Waidhofen einer- und dem Pflieger Wolf Krabat andererseits über die jeweiligen gerichtlichen und organisatorischen Kompetenzen.

Ausfertigung: StAW A 51/2/13^{lix}

Druck (Auszug): FRIESS, Eisenarbeiter 18.

[28^r] Wir, Philipps, von Gottes genaden bischove zu Freysing, phaltzgrave bey Rein, hertzog in Bairen [!] etc. bekennen, als sich irrung und spánn zwischon unnser lieben getreu(e)n

Wolfganggen Krabat von Lappitz, unnserm phleger zu Wadhofen an ainem, unnd N. richter unnd rate gemelter unnser stat zu Waidhof(e)n, von wegen des gerichtszwanng, ires allt(e)n herkómen unnd annderm, was daran hannget, betreffendt anderstails gehalten, darumb(e)n

[28^v] dann die gemelten partheyen auf heut dato vor unns unnd unnser(e)n reten in verhór erscheinen unnd durch ir eingelegt(e)n schriften, auch mundlich notturftiglich, mit allem irem furprinngen gehórt, unnd nachmals durch unns unnd unnser rete mit ir baider guten willen unnd wissen guetlich(e)n unnd entlich(e)n veraint unnd vertragen sein, in mass wie hernach volgt, dem ist also:

1.⁷³ Erstlich soll aller unwillen zwischen den partheyen, der sich bisher auf heutigen tag verlossen hat, hin und ab sein, unnd kain tail die nit mer afer(e)n oder anndt(e)n in dhain weis, als sy dann das auch zugesagt hab(e)n, bey swerer straff unnd ungnaden zu vermeiden.

2. Zum annder(e)n von wegen der leinweber sol es furan dermass(e)n gehalten werden, das die leinweber im purckhfridt, auch die im urbar, mitainannder ain zunft haben und gleiche purdt tragen sullen.

3. Desgleichen die hamerschmidt, wann ir ainer oder mer strafper erfunden werden, sullen sy von ainem pfleger unnd richter samentlich erfordert unnd ainen beschauer haben, der pfleger unnd richter verpflichtet ist; wurde aber ainer strafper erfunden ausserhalb des purckhfridts, den soll phleger straffen; wurd aber ainer im purckfrid strafper erfundten, den soll ain richter straffen, alles laut des vertrags von dem von Scherffenberg gemacht^{lx}, gehalten werden.

[29^r] 4. Item von wegen der urbarsleut, wo dieselben im purckhfridt verprechen⁷⁴ unnd strafper gefunden, die mugen von ainem statrichter fenncklich(e)n angenommen unnd gestraft werden; doch wann ain phleger ainen erfordert, soll im der richter den von stund an wider heraus geb(e)n, unnd pfleger soll dem richter umb sein wanndl unnd straff dem belaidigt(e)n verholffen sein, ausgenommen umb das mallefitz, das ist die leibstraff unnd peinlich hanndlung, sullen alle ainem pfleger zu straffen allain zugehór.

5. Item⁷⁵ allen hanndtwerchsleuten ordnung unnd guete statut ze machen, wie bisher auch beschechen ist, soll richter unnd rate macht haben, doch das in derselb(e)n ordnung werd begriffen, solichs in alweg an unnsere obrigkait unvergriffen unnd unabpruchlichen.

6. Item richter unnd ratte sullen auch nun furan ausser unnsere oder unnsers pflegers zu Waidhofen wissen und will(e)n kain ganntze gemain erfordern, ausgenommen zu der zeit, wann sy ainen richter unnd aus den genant(e)n zwen des rats erwell(e)n, ir eehafts táding hallten unnd ain gemaine stattsteuer anlegen wellen, mugen sy die gemain unnd zu irer rechnung zweiunddreissig, unnd daruber nicht, erforder(e)n; doch das sy sólichs alle mall ainem phleger, oder in abwesen seine(m) verweser⁷⁶, ansagen unnd wissen mach(e)n.

⁷³ Dieser und die nachfolgenden Paragraphen (Zahlen 1 bis 11) mit anderer Tinte am linken Rand dazugeschrieben (wahrscheinlich späterer Zusatz).

⁷⁴ Am linken Textrand: No(ta) straff halben.

⁷⁵ Am linken Textrand ein Hinweiszeichen (Hand).

⁷⁶ v- korr. aus ph-.

7. Item des richters erwellung halben wellen wir bey allem herkomen beleiben lassen; doch das der erwelt richter, auch die zwen aus genannt(e)n in den ratt erwelt, nach gethanem aid dem pfleger an unnsere statt anloben.

[29^v] 8. Wir wellen auch aus genádigem willenn nun furan ainem richter unnd rat die lechenschaft der vier mulen vergunnen unnd zulassen.

9. Unnd von wegen des ain phundt phening aus dem pad des Verbitzen ist der abschiedt gegeb(e)n, das Verbitz muge sein freyhait unnd privilegia, was er darumb hat, dem phleger anzaigen, wellen wir ine genadigklich darbey beleiben lassen; wo er aber nichts anzaigen wurd, sol er furan den berurt(e)n zins bezal(e)n.

10. Item⁷⁷ pfleger: Wann er auszug, sol er allweg⁷⁸ sein anwalt, damit schloß unnd statt Waidhoven versech(e)n sey, anheim lassen.

11. Item solicher obgeschribner artickl aller unnd yeder haben wir unns die zu mynnder(e)n unnd zu mer(e)n, zu ander(e)n unnd gar aufzeheb(e)n unnd abzuthun nach unnsere(n) gefallen vorbehallt(e)n.

Des⁷⁹ zu urkunt haben wir yedem taill ainen gleichlautunden abschied unnder unnsere secret besigt; geben zu Freysing, am Phynntztag^{lxi} Sannd Michels abendt anno etc. funfzehnhundert unnd im vierzehendt(e)n.

Nr. 13

Zwei Einträge die Schmiede, den Kohlehandel und das Kohlenmaß betreffend.

Nr. 13a

1504 Juli 31 Waidhofen (Mitichen vor Sannd Steffanstag inventionis)

Der Pfleger Bernhard von Scherffenberg sowie Richter und Rat der Stadt erlassen gemeinsam eine Ordnung für die Hammer- und Sensenschmiede sowie den Kohlenhandel.

⁷⁷ Am linken Textrand: no(ta) aigentl(ic)h mit anderer Tinte (dieselbe wie bei den Paragraphen) hinzugefügt (wahrscheinlich späterer Zusatz).

⁷⁸ al- korr. aus zwei nicht sicher lesbaren Buchstaben.

⁷⁹ Am linken Rand nachgetragen.

Abschrift: BHStA Freising HL 3 fasc. 434/6 (Beil. A)^{lxii}

Druck (Auszüge): FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 160–165 und 174 (Anm.)

[30^r] Ich, Bernhardt von Scherffenberg, derzeit phleger, unnd wir, N. richter unnd rate der stat zu Waidhoven an der Ybbs, bekhennen mit disem brieff unnd thuen chundt allermeniglichen: Nachdem dy erbern unnd weisen N., dy hamermaister und gemaniglich all klainsmid hie menigermalen fur unns komen, den mangl des kolberchs, auch annder bswerung, so ain hanndtwerch sich geg(en) dem andernn beclagt, furgeben, haben wir sy aigentlich unnd nach notturfftten gegneinander verhórt unnd von ires, auch gemainer stat nutz und aufnemens wegen, dise hernachvolgende ordnung hinfur stet ze halten furgenomen und gesetzt, [1] námlich von ersten, das ain yeder gros- und klainsmid hie, inwendig unnd auswendig purkhfrids gesessen, sull mit dem kholer den kauf umb dy kryppen kols als nagst als er mag machen und das khol darnach an ainem korb, der von hof prent oder betzaichnet sei, messen lassen, und wievil im an der masskórb khols abgen oder zusten, hinder oder uber sechtzehen khórben, das soll dem kholer im gelt, wie dan der khorb im kauf gepuerdt, abgezogen oder erstatt werden; [2] wo aber ungwytters oder ander ursach alben [!] sich baid tail vergleichteten, damit sy solichs messens gerieten, setzen wir in ieren willen, ausgenomen ob ain tail, welcher der wár, das kol messen wolt lassen, dan sol im sein der ander tail nit wider sein; anderst wurd er unnachlessigch, alsofft von ainer krippen khols, ain phundt phening der stat oder herrschafft, wo er dan gesessen oder wonhafft ist, an alle gnad verfallen sein; [3] wo sich aber der kholer solichs messens setzen oder sein khol ainem andern zu verkauffen verrer fueren, dan wurden der kholer, auch der ander schmid, der es wissenlich unnd ungemessen also kauffet, ir ydlicher der gemelten pen auch verfallen sein; [4] dartzue haben wir ernstlich furgenomen, das dy kholer der herrschafft Waidhoven undterworffen ir kholberch auswendig der herrschafft in kain weg verkauffen sullen, bey vermeidung yetzgemelter pen, und das khol sol bey aines yeden schmids kolsteig und sunst nyndert gemessen werden.

[5] Item, wir haben auch [30^v] verrer furgenomen, das hinfur kain segensmid hie zu maister aufgenommen werde, er sey dan háuslich im purckhfrid hie angesessen oder thue gnuesame porgschafft, sich inner der nagstenn jarsfrist anzekauffen; [6] das auch ir kainer táglich mer segnsen mach, dan ime fur tagwerch ainer ydlichen gattung in der zal aufgesetzt ist, als námlich der pértatten segnsn zwelif, behamisch lanndtwerchs, hyeichs landwerchs unnd der hungrischen yedlicher funfftzehen und der polanischen segnsn achtzehen, doch ist ainem yeden maister wochenlich zway tagwerch unnd nit mer eintzesmiden erlaubt; unnd ist zu

merkhen: Wo der maister selb vierter arbaitt, so hat er fueg, denselben tag sein aintail segns(e)n, was ime aus yeder gattung gepurt, auch ze smiden; arbaitt er aber selb dritter, so geen dy tagwerch wie oben gemelt; [7] und sullen hynfur all segnsn hie gemacht durch verordnt bschauer vleissigklichen beschaut, die bós arbaitt gestrafft unnd bschauer gsetzt werden, nämlich ain hamerschmid, zwen segnssmid und zwen burger. [8] Insonderhait sullen sy der junger hinfur nicht mer sovil lernen, sonder albeg ain junger vier gantze jar unnd ain(em) essmaister^{lxiii} dreu gantze jar und nicht kurtzer. [9] Es sollen auch dy segnssmid iren knechten auswendig der lonsegs(e)n nicht smiden, und was dy knecht lonsegs machen, das landwerich, ist in vergundt, auf dy má(r)kht und kirichtag auszetragen; was sy aber der andern gattung fur lonsegs machen wurden, die sullen sy ir maister und dy burger hie anfailen, wo aber ir kainer die kauffen wolte, darnach verrer zu verkauffen unverpunden sein; [10] und welicher kórbler ainem segnssmid hie helfen oder arbaiten wil, der sol im in derselben werichstat, darinn er arbaitt, kain segns smidn noch smiden lassen; will er aber segns aufbringen, so werde maister oder gebs aine(m)⁸⁰ andern ze smiden, alles bei vermeidung hernach begriffner pen.

[11] Item, es sullen auch dy hamermaister das kol also hauffenweis, wie sy dan beclagt sein, hinfur [31'] nit mer aufkauffen, sonnder zu ainer zimlichen irer notturfft, und welich fórst oder grábm haben, darinnen kholn lassen und die nicht sperr(e)n, auch ir kainer, weder hamerschmid noch klainsmid, aine(m)⁸⁰ koler mer dan funff phundt phening(er) furleyhen.

[12] Wir welle(n) auch, das dy hamerschmid mit dem nachtsmidn in rue sten und von Ostern bis auf Sand Michaelstag^{lxiv} bey liechtem tag zu und von der arbaitt, und von Sand Michelstag bis widerumben auf Ostern zwo stundt vor tags unnd ain stundt in die nacht und nicht anderst arbaitten noch smiden. [13] Dartzue sullen sy hinfur kain deyhell^{lxv} auf dy gárbm^{lxvi} mer legen, sunder sich gerechter unnd gueter arbeit vleissen.

[14] Dan von wegen des zwytzáchs^{lxvii}, des sich dy segnssmid ser beclagt haben, als soll der ye zu zeiten von etlichen hamersmidn fur oder an stahels stat zu den knutt(e)ln gebraucht sein, sprechen wir, das hinfur auf zehen zenten klobeyn, wo das anderst stehlein ist, nicht mer als vier zent(e)n zwytzách genomen sullen werden, sunst in kain weg. Darumben haben wir ernstlich furgenomen, das dy eysnherrn hinfur dy kloben klainer und, wie von allter herkomen ist, schroten lassen, und sullen nit das besst aus dem halbmess anderswohin verkauffen noch gferlichs hierinnen hand(e)ln; und welicher eyssnherr ainem hamermaister zwen zent(e)n

⁸⁰ Am linken Rand nachgetragen.

miteinander wigt, der soll auch zwo purt knutt(e)ln, das ainerlay gattung ist, und ain purt der andern, bei zimlichem gleich sey in der swer, auch miteinander wege(n) und nemen.

[15] Wier verpieten auch den hamerschmiden ernslichen, das sy dy segnskuttln auf ungewonlich werchstet nicht verkauffen, [16] auch der junger hinfur nicht sovil lernen, sonnder ain junger aufs wenigist vier jar, so er als alt wér, sunst auf funff oder sechs jar und nit anderst dingen und aufnehmen; [17] und damit dy verwuchstung des kols, auch dy uberschuttung der knutt(e)ln, so man in ungewonlich werchstet ausgefurt und verkaufft hat, abgesnit(e)n und dy klainsmid des kolberchs dester statlicher bekommen, auch der arm hamersch[31^v]mid neben dem reichen aufkomen mug, dardurch dy zynss und dinst von den werchgádnern nicht abkomen, so ordnen und setzen wier, das ain yeder hamermaister im purgkfrid oder der herrschafft hie gesessen und wonhafft járlich nicht mer knuttln machen sol dan dreytzehentausent, thuet wochennlich dritthalbhundert oder funff purdt knutt(e)ln. Was in ainer wochen aus verhyndrung wassers oder andern furfallenden ursachen nicht beschehen mócht, ist dy ander(e)n wochen zu erstatt(e)n kainem abgeslagen, nur das er zu ausgang des⁸¹ jars di gemelten antzal nit uberfar; [18] und damit man soliches ware urkhund hab, so ist furgenome(n), das ain yeder hamersmid hie sein knutt(e)ln in dy fronwag bringen, auch an yeder war dem burger dy rechten wag geben sollen, námlich an den pértattn knuttln aindleff viertail, ann pehamischn, hungrischen und hieygen landwerch ain zent(e)n und sechs phundt ungevárlich und an polnischn knutt(e)ln bei zwayundachtzigk phunden. Was aber dy knuttln swérer wéren, sol in betzalt und das ringer abgetzogen⁸² werden, ausgenommen mit den gessten; dieselben knuttln mugen sy etbo zu ainem burger einlegen, doch das die dem wagmaister hie angesagt und, man lass wegen oder nit, das waggelt darvon⁸³ gegeben werde. [19] Dartzu sollen dy hamermaister kain(e) knuttln von dan(nen) verkauffen, sy sein dan(n) erstlich dy burgerschafft hie angefaillt, und wo der burger der notturfftig ist und die betzallen will ime solichs kauffens statgeben und nit wider sein. [20] Was auch ain yeder hamermaister zusambt gemelter antzal knutt(e)ln von wagenschyn, phlugeysen, gáter, zainten stachel oder eysen unnd ander dergleichen arbeit machen kan und wil, ist im nit verpoten.

[21] Wir wellen uns auch hierinne(n) bevorbehalten, ob das dy nott erayschen wurde, in den obgeschriben artic(e)ln ze myndern und ze meren, wie uns dan(n) am bessten fuegen wirdet. Wellicher aber der gemelt(e)n artic(e)ln ain oder mer verprechen, der wurde als offt der herrschafft oder stat Waidhoven, wo er dan(n) gesessen und wonhafft ist, an alle gnad zu peen

⁸¹ Über der Zeile nachgetragen.

⁸² -ge- über der Zeile nachgetragen.

⁸³ -r- über der Zeile nachgetragen.

schuldig [32^r] unnd verfallen sein zehen phundt phening. Dannoch soll dise unnsere ordnung unnd furnemen bei krefften und stét beleiben ann menigklichs widersprechen, treulich angeverde, unnd haben des zu vesstem urkhundt zwen brieff mit meines, obangetzaigten Bernharten von Scherffenberg, auch unserm, richter und rats gmainer stat zu Waidhoven, baidere aigen aufgedrugkhten(n) innsig(e)ln, uns, unnsere erben unnd nachkomen an schaden, auch der herrschafft und stat Waidhoven in allweg unvergriffentlich besigt(e)n, in gleicher laut schreiben lassen und den hamermaistern ainen(n) und den segnssmiden den andern geben, an Mitichen vor Sannd Steffanstag inventionis anno domini etc. im funfftzehnhundertisten⁸⁴ unnd viert(e)n jarenn.

Nr. 13b

1548 Juli 14

Der Pfleger Wiguleus von Elreching trifft einen Schiedsspruch in einem Streit zwischen den Schmieden und den Köhlern/Bauern.

Ausfertigung: Pergament, PfAW Karton 1^{lxviii}

[32^r] Ain abschid von Wigoleeusen von Ellreching zu Mámbling und Hueb, phleger der herrschaft Waidhofen, von wegen der kollmass, 1548

Ich, Wigoleus von Eelreching zu Mámbling und Hueb, phleger der herrschaft Waidhofen an der Ibbs, bekhenn hiemit offenntlich und in craft ditz briefs, das die ersamen, weisen und beschaiden N., die maister und burger hie zu Waidhofen an der Ibbs, so vill mit eisen ze schmitten und der kholl beduerftig, neben ainer gemain der pauerschaft, in der herrschaft Waidhofen, meiner ambtsverwaltung, fur mich khomen sein unnd ettlicher kholmass ierrig gewest, demnach und hierauf mich unnderthenigs vleiß gebeten, ierer habunden ierrung si zu endtschaiden, weliches durch mich, als von furstlicher oberkait wegen, beschehen, wie hernach volgt:

[1] Erstlichen solten die kholkherb durch ainen jeden phleger, wie von alter herkomen, mit sein, des phlegers, zaichen geprennt und gemerkht werden, in beisein obgedachter⁸⁵ zu baiderseits maister und der gemain. [2] Es solen auch jederzeit drei chasten metzen gestrichen

⁸⁴ -r- über der Zeile nachgetragen.

⁸⁵ o- korr. aus zu-

und ain achtl gehauffet fur ainen kolkorb gerechnet werden, und der pauer oder koller solt bei der kollgrueb sechtzehen kórb auf den wagen schutten und dem maister zu seiner werchstat fuern; daselbst mag es alßdann der maister durch den geschwornen colmesser wider messen lassen, und sovil sich an dem fuern eingeriben hat, solt dem maister abgeen; [3] wo aber den maister gedeucht, im het der koller die sechtzehen kórb nit wol gemessen, so solt der kolmesser auf des maisters begeren mit dem kholfuere zu der kolgrueb geen, daselbst bei der grueb sechtzehen kórb auf den wagen schutten und den paurn damit zu des maisters werchstat faren lassn, die kol daselbst widerumb messen; befinnt sich alßdann, das sich an jetzt nit sovil eingeriben hat alß vor, so ist der paur dem maister den abgang und schaden zu erstatten schuldig; befint sich aber der paur gerecht, ist er dem maister zu geben oder abtuthain nichts schuldig; [4] und solt jederzeit kol und eisen in dem korb geleich gemessen werden, und inn fall, wo solichs in ainem oder mer articulen uberschriten und nit gehalten wurde, der oder dieselben seindt, jeder in sonnderhait, meinem genedigen furstn und hern von Freising ze straff und peenfal zu geben schuldig ainen hungrischen guldin in golt, ales treulich und ongeverd(e)⁸⁶.

Zu warem urkunt hab ich auf ier, der tail zu baiderseitts fleissig gebete, zwen gleichlauttundt vertrag und abschiedbrief aufgericht, der jeder tail ainen zu sich genomen, verfertigt mit meinem aigen, angepornen, anhangunden innsigl, doch mier, meinen erben und innsigl an schaden, auch vor hochgedachtem meinem genedigen furstn und hern von Freising, dem hochstift daselbst, an dero vorderung, oberkait, recht und gerechtigkeit unvergriffen, auch ierer furstlich genaden, dem hochstift Freising, disen abschid und vertrag zu merern, zu mindern oder gar aufzuhóben vorbehalten. Geschehen Sambßtag, den vierzehenten tag manats Julius, von Cristi geburt funftzehenhundert und im achtundvierzigisten jare.

Nr. 14

Drei Einträge unterschiedliche Grundstücksangelegenheiten betreffend.

Nr. 14a

1520 Februar 26 (Sonntag Invocavit in der vasten)

⁸⁶ -e *unsicher (verronnene Tinte).*

Richter und Rat der Stadt entscheiden in einer Grundstückssache, das Gut Wánngl betreffend.

[32^v] Am Sonntag Invocavit in der vasten des XX^{t(e)n} ist vor ainem ersamen richter unnd rat beredt worden zwischen Erharten am Wánnglein unnd Micheln Dotscher von des Wánngl wegen, so der Erhart dem Dótscher wechslsweise geben, aber vorhin dem wirdt zum Gerstl^{lxix} angefaillt haben, das der Dotscher des wechsls oder khaufs abstet. Darumben sol Erhardt dem Dótscher geben ain metzen karn unnd LX den. in sein schaden und der Erhardt sol das Wánngl dem wirdt zum Gerstl, seinem zusagen nach, treulich verkauffen; unnd wie theur es verkauft ist, sol halbs gelt dem Erhart(e)n und halbs gelt seiner hausfrauen Barbara nachvolgen, sovil sy recht dartzue hat etc. Das bestimbt erb ist verkauft worden umb XXVIII t. den. und I t. den. zu leitkhauf; davon sullen ligen beleyben XIII t. den. biss zu austrag der sachen, wer recht dartzue hat, als ob stet ungevarlich, demselben nachzufolgen(n).

Nr. 14b

1520 Jänner 27 (Freitag nach Sanndt Pauls beckerungtag)

Richter und Rat der Stadt regeln die Verpachtung/Bestandnahme eines Kirchengrundes, der Steinwiese.

[33^r] Am Freitag nach Sanndt Pauls beckerungtag anno domini etc. XV^C unnd im XX^{t(e)n} hat ain ersamer richter und rate zu Waidhofen die stainwisen genant bey dem Pach im purckhfrid gelegen, so der pharrkirchen daselbs durch gescháft des Schaur und Puechners sáligen zugestanden, von dato zechen jar lanng nachainander, nemlich all jar umb vierdthalb phundt pfenning, in bestandsweise fur all annder verlassen, das er dieselb stiftlich und peulich innhalt und all jar den bemelt(e)n zins zu Sanndt Michelstag on abgang entricht und betzall; unnd zu dem nachstkhunftigen Sannd Michelstag gibt bemelter Vassziecher nur II t. XXX den., dann er vorhin in den pharrhof XI ß. den. umb des Phanner jartag ausgeben hat; unnd wo derselb Vasziecher nach ausganng der oberuerten X jar die wisen umb den vorbestimbt(e)n zins weiter haben will, sol im fur annder verlassen werden. Zu gedechtnuss ist das in das statpuech der gedáchnuss eingeschriben warden etc.

Nr. 14c

1549 Oktober 18

Richter und Rat der Stadt gestatten Wolfgang Sandmair und Wolfgang Schreinhuber die Nutzung von stadteigenem Grund.

[33^v] 1549

Vergunstigung Wolfganggen Sanndmairs und Wolfganggen Schreinhuebers, bed schlosser, aines gepeus halben zunechst dem thurn bey der pruckhen gegen der Zell, an des Sanndmair schmitten etc.

[1] Zu wissen, das die fursichtigen, ersamen unnd weisen N. richter unnd rate der stat Waidhofen an der Ybbs an heut dato, durch ordenliche beschau, den erbern Wolfganggen Schreinhueber unnd Wolfganggen Sanndtmair, bed schlosser unnd burger hie, auß guetem willen, gegen nachvolgunder, jerlichen diennstparkhait zuegelassen unnd bewilliget haben, nemblich das Schreinhueber auf gemainer stat grundt, wie man von des Sanndtmair schmiten nach der linckhen hanndt hinumb, do sich der gangg zu der Ybbs hinab anfecht, ain scheiterhuttel oder was annders, doch das dem gangg damit nichts entzogen oder derselb geschmellert werde, auf sein, Schreinhuebers, unnd seiner erben oder nachkhomen, innhaber seines hauß, aigen cossten und darlegen unnd on enngelt der nachperschafft, doselbs setzen und pauen mag; unnd nachdem⁸⁷ diser grund zunechst an des Sanndtmairs schmiten unnd esskhopf ligt, sol Schreinhueber ain daumeln zwischen sein unnd des Sanndmair schmitten frey und unverpaut lassen unnd nicht an das eckh der schmiten faren, damit Sanndmair, soweit dieselb thaumeln sich erstreckht, dieselb sein schmitten oder kholsteig erweitern muge;

[2] dargegen sol Schreinhueber jerlich auf Sannd Michaelstag zu gemainer stat ainem statcamrer in namen derselben drey phening unnd der Sanndmair zwen phening grunddiennst betzalen unnd ungewaigert entrichten, unnd wo khonfftiger zeit solich vergonnstigt gepeu gemainer stat oder der nachperschafft doselbst zu nachtail gedeihen befunden wurde, dann sol der Schreinhueber dasselb widerumb hinweckhthun unnd sich dessen mitnichte waigern, bey peen aines hungrischen guldin, getreulich unnd ungeverd.

[3] Zu gedechtnuß sein solicher bewilligung zwo gleichlanttund abredzetln ainer hanndschriff aufgericht unnd jedem tail aine, mit ir jedes furgedrucktten pedschafften verfertigt, behendiget unnd die drit in gemainer stat gedechtnußpuech eingeschriben worden. Geschehen auf Freitag, den achzehenden tag des monats Octobris im funftzehenhundert unnd neunundvierzigisten jare.

⁸⁷ -dem über der Zeile nachgetragen.

Nr. 15

Zwei Briefe sowie die städtische Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben anlässlich der Akindschi-Vertreibung von 1532.

Nr. 15a

1532 Oktober 8 Waidhofen

Richter und Rat der Stadt berichten Bischof Philipp von Freising über den Verlauf der Akindschi-Vertreibung.

Abschrift in: „Kurtze Summarische Antiquität“, StAS Lade 69, Codex 46 X^{lxx}

Druck: FRIESS, Geschichte 125–128 (Nr. 80); HORMAYR, Archiv 491f.; RICHTER, Akindschi 9–12.

[34^r] Abschrift des missive, so man unnserrn genedigen herrn von Freysinng geschickt, darinn angezaigt, was die strayffennd rott des Thurkhen des funffzehnhundertisten und zwayunnddreyssigisten jaren umb Waidhofen mit mart [!], pranndt und in annder weeg gehanndlt hat, und was die von Waidhofen inen fur abruch gethan haben

[1] Hochwirdiger⁸⁸, durchleuchtiger, hochgeborner furst, gegenediger [!] her(r); euren furstlichen gnaden sein unnserrn ganntz geflissen diennst mit aller williger gehorsam beraitt, in bedennkhung, das eur furstlich gnad aus hochangebornner furstlicher milde und tugendndt, damit dieselb eur furstlich gnad beruebt wirdet und an im selbs ist, sich allweg und ye gegen unns als derselben unnderthane(n) genedigclich und dermaßen erzaigt, das wir nit allain aus gepurender phlicht, sonnder in erwegung des genedigen gemuets, so eur furstlich gnad gegen unns tregt, begierig und willig sein, unns entgegen mit aller diemuetiger gehorsam zu erzaigen, zusambt dem, das wir euren furstliche(n) gnadn nit verhallten⁸⁹ wellen, was gestallt der turkisch straiffhauffen in verganngen tagen sich gelegert und was von unns sambt eur furstlichen genaden underthonen, dem statvollkh, ime zuwider gehanndlt worden ist, underthenigclich pittende, eur furstlich gnaden welle sólhs genedigclich vernemen und nit in

⁸⁸ *Andere Lesart: Hochwirdigen.*

⁸⁹ *Evtl. auch vorhallten (unsichere Lesart).*

ungnaden versten, d(a)z wir bisher damit verzogen haben, dann wir von eur furstlich gnaden phleger, her(r) Williwolten von Pirchinng(en), vernomen, wie er euren furstlichen gnaden die hanndlung (so vill ime bewißt) anzaigt; demnach und [34^v] auch umb des willen, das wir fursorg tragen, es mócht sich der feind widerumb herzuelassen und merer underricht vonnóttten zu thun wurde, wir bisher zu schreiben undererlassen [!].

[2] Erstlich am Sambstag vor Nativitatis Marie^{lxxi} ist der turkisch straißzug unversechner ding biß zum Gerstl, ainstails biß über die Hayden^{lxxii}, annderstails biß über die pirg gen Úbsitz^{lxxiii} ankomen und denselben markt sambt dem haus zum Gerstlein, darzue mull und sag doselbs, nach der plundrung am Sonntag darnach ausprendt; und wiewoll wir des tags, nachdem wir guete kundtschafft hetten, das die veindt neben eur furstlichen gnad(e)n herrschafft Ulmárfelden^{lxxiv} (das ist umb Sannd Veit^{lxxv}, Neunhofen^{lxxvi} und derselben ortt gelegen), in die sechsunddreissig p(er)son aus der stat, sy zu besichten, hinausgeschikht, und, sover es muglich, inen abbruch⁹⁰ zu thun bevolhen; so hat es doch, nachdem der veindt daselbs so vill und von anndern orten khain hilf da gewesen, nit sein mugen, und also unnser leut widerumb anheim zogen.

[3] Demnach die veind iren weg von Ybsitz gegen Waidhofen über die Neuprukhen^{lxxvii}, so daselbs über die Ybbs geslagen, genomen; und wiewoll dieselb prukhen mit ettlichen pauren und hamerschmiden verhallten worden, haben sy zunechst oberhalb ainenn furt, der vill umbligenden nachpern unbewisst gewesen, erfahren, und auf die Kheirlhóff [!]^{91 lxxviii}, so im urber zu Waidhofen, der herrschafft doselbs zunechst der straß ligen, zuegeritten, sich daselbs auf der wisen den Sontag gelegert, ir drey oder vier sich vom hauffen herab zum zieglstadl necht vor der statt gelassen, welhe die, so auf dem Ybsitztur(r)nn^{lxxix} gewesen, gesehen, denselben zieglstadl wellen anzundten, ainer diern(n), so in den stadl geflohen, nachkomen, welhe aber pald mit geschutz, sonnderlich mit ainem schuß, der vom Ybbsytzturmn auß ainem vallkennóttl gethan und durch den zieglstadl ganngen ist, hynweggetriben, darnach den wellischen hamer^{lxxx} und hamerheuser verprennt. Darauff wir ungeverlich auf funffzikh person⁹² hinausgeschikht, inen abbruch zu thun; und nachdem aber der veindt (⁹³wie wir bericht bey viertausendt gewesen, habenn [35^r] unnser leut von wegen des vortail, den sy guet hetten, kainen angrif gethan (sonnder an sich gewart), doch sein ettlich veind den unnsern entgegengeritten, sy besichtiget, aber unangriffen abgewichen.

⁹⁰ *Unsichere Lesart.*

⁹¹ *Evtl. auch Kheirlhóff (unsichere Lesart).*

⁹² *-s- evtl. korr.*

⁹³ *Die Klammer wird im Text nicht mehr geschlossen.*

[4] Darnach, als unnsere leut wider in die stat zogen, sein die⁹⁴ feind, aus fursorg des geschutz, nachdem man vasst geschossen und in die drumbl geslagen, dermassen in sorg unnd forcht komen, das sy den abzug fur sich genomen und daselbs am Kralhof auf der wisen und feld in die zwayhundert und vierundzwaintzig person (als die anzaig(e)n, so sy begraben haben) erslagen, darnach durch ainen riß oder des Puechpergs^{lxxxix} auf die zwen sáttl úber denn Grasberg^{lxxxii} gezogen und bey dem Hartpuchl^{lxxxiii}, den sy verprent, in den pach komen und den nechsten auf den markt Weyr zuegeeyllt. Sopald wir aber iren abzug vernome(n), hab(e)n wir zu errettung der vorstét⁹⁵ bey hundert man hinausgeschickt, so die haimblichen weg gewisst, demnach sich ain vortl zuetruereg; und wiewoll der unnsern gegenn ainer solhen menig wenig gewesen, haben sy sich doch umb den nachzug angenomen, zwen der veind erschossen, sybenzehen roß abgedrungen und vill volkhs erlediget.

[5] Item am Montag haben wir demselben hauffen widerumb piß auf Gaflenntz^{lxxxiv} nachgeeilt, aber nachdem man vom Weyer noch andern ortten kain hilf oder gegenwór gehabt, mochten wir nichtz erlangen. Dann sy eyllendt auf den Weyr gezogen, denselben markt geplundert und verprent, darnach auf Hollnnstain^{lxxxv} gerukht; daselbs sich der pharrer mit ettlichen nachpern(n) zu wór gestellt, aber nichtz erhalten, die kyrchen sam dem dorf geplundert und verprennt, die gefanngen erwurgt, den phar(r)er von wegen seiner manhait mit inen gefurt, aber zu Gámin(n)g^{lxxxvi} ime den koph abgehaut.

[6] Item an demselben Montag abenndt hat sich wider ain hauffen an den Khrelhóffen gelegert und am Erichtag^{lxxxvii} frue haben wir denselben hauffen hynnden und vor ettwo mit vierhundert man zuegeeyllt; wir haben [35^v] aber kainen reutter gehabt, die inen auf dem perg nachkomen wáren. Das fuesfolk was [!] zu mied, die hohen perg eyllennnd zu steigen, und als unns die Turkhen vernomen, haben sy angefangen, das gefanngen volkh zu sebelln(n) und nyderzuhauen, (ursach) sy mochtens mit inen nit auf den perg pring(e)n; haben mer dann hundert und funffzigkh personn, jungs und alts, zu tod geslagen; und sein desselbenn scharmutzl mer als in die hundert und zwaintzig p(er)son, man, weib und kynnder, schwárllich verwundt worden, die wir alle und annder mer, sovill verwundt zu unns komen, in unnsere spitall auf unnsere darlegen, ertzneien und underhalten. In disem scharmutzl wir inen in die zwayhundert und funfundsibentzig roß abgedrungen, darundter vill geschossner und geslagner roß gewesen, so tod gelegen sein, auch vill volkhs, das sy an der Enns, ihenhalb der Enns, umb Steir, Ernsthofen^{lxxxviii}, Hadershofen^{lxxxix}, Sannd Valtin^{xc}, Hag^{xc}, Aspach^{xcii} und ander

⁹⁴ d- korr.

⁹⁵ *Andere Lesart:* vorstót.

ortten gefanngen, erledigt, darzue ettlich Turkhen erslagen und erschossen (das alles ist auf dem Grasperg gescheen); [7] und an demselben Erichtag abenndt hat sich mer ain hauffen von dem Krallhöfen über den berg gelassen, auf Weyer zue; die haben wir auch überfallen und inen sechundzwaintzig [!] roß abgedrungen; under disen rossen allen sein bey sibenzehen oder achtzehen turkische roß, guet und schlecht, d(a)z annder nur landroß, so sy den pauren genomen, gewesen; desmals wir aber vill volkhs, doch alles nur mit der hillf und gnad Gottes, erledigt etc. Dise vorgemelten veindt sein all auf den Weyer und fort auf Hollnstain, Gestling^{xciii}, Luntz^{xciv}, Gemin(n)g und auf Zeell^{xcv} wertz biß in die Schwartzau^{xcvi} gezogen, alda sy zum taill zerstrátt, doselbs und nachmall(e)n auf dem Stainfeld^{xcvii}, nachendt umb die Neustat^{xcviii}, geslagen worden.

[8] Item am Mittichen sein wir aber hinausgezogen, haben vermaint, sy [36'] wurden aus dem Weier widerumb herausziehenn oder mer ain annder hauffen über den berg zu inen fallen, das aber nit bescheen, sonnder sein sy auf Hollnnstain und Zeell wie vorsteth gezogen, wie wir dann des guet kundtschafft gehabt haben, also denn ganntzen tag vergebenlich gewart. Item die persone(n), so zu den todten leutten, die zu begraben verordnet gewesen, haben anzaigt, das in ainer viertl meill wegs umb die stat in die vierhundert und zwayunddreissig p(er)son erslagen worden sein.

[9] Item an disem Mittichen zum abendt sein von dem lanndshaubt(man) in Steier brief khomen, als sóllten die veind im Weyr ligen und nyndert ausmugen⁹⁶ etc.; demnach wollt sein gnad die veindt mit geweltigem zug überfallen, mit beger, wir sóllten inen die páß gegen unns verhalten etc.; und wiewoll wir warhafft und guete kundtschafft, das die veind aus dem Weyer langst weitter passiert, demnach dem herren lanndshaubtman zu eren und eur furstlichen gnaden phleger, her(r) Willibolten, zu gefallen, sein wir am Phintztag^{xcix} frue mit dreuhundert man hinausziehen, darzue ettlich puchssen auf redern hinausfuren lassen, und unns bey dem Hartpuchl in der wisen gelegert; und als aber kain feindt in der nechend verhanden gewesen, inmass(e)n unnsere kundtschafft gelaubt, ee wir hinausziehen, habenn wir den abzug zu mittemtag fur unns genomen und widerumb hereinzogen, den vergebenlichen uncosten gedulden muessen etc.

[10] Genediger furst und herr(e); allso hat eur furstlich gnad die geschicht des veinds halben, sovill unns der bewisst und wir gegen ime gehandelt, herinnen verzaichnet, wiewoll wir dann euren furstlichen gnaden zu undertheniger gehorsam, derselben und dem hochlóblichen stift

⁹⁶ Evtl. auch ausmügen.

Freysing zu ruem, eren und gevallen, gemainer statt, sonnderlich den forstetten zu nutz und erhaltung, nach unnsrem vermugen gehandelt, wellen wir sólhs eurn [36^v] furstlichenn gnaden hiemit undertheniger mainung angezaigt, darzue dreu turkische roß, so unnsers achtens die pessten sein sollten, vereért⁹⁷ und euren furstlichen gnaden geschennkh haben, diemuetiglich pittennde, eur furstlich gnad welle die von derselben unnderthannen, unnsrem gesanndten Sebastian Zeysl^c und Erharten Wyld^{ci} (neben vorangezaigter geschicht des Turkhen) von unns mit gnad(e)n anne(m)en und genediglich bevolhen haben, das wellen(n) umb eur furstlich gnaden wir ungesparts vleis in diemuetiger gehorsam zu verdienen allzeit willig und geflissen sein. Datum Erichtags, den achten tag Octobris anno etc. im XXXII^(en).

E(ur) f(urstlichen) g(naden) unnderthenig gehorsam richter und ratte zu Waidhofen an der Ybbs.

[Adresse:] Dem hochwirdigen, durchleuchtigen, hochgebornnen furssten unnd herr(e)n, herr(e)n Phillipen⁹⁸, bischove zu Freysing, administrator(e)n des stifts Numburg, phaltzgraven bey Rein und hertzogen in Bayrn etc., unnsrem genedigen herrenn.

Nr. 15b

1532 Oktober 17 Freising

Bischof Philipp von Freising antwortet auf das Schreiben von Richter und Rat der Stadt.

Druck: HORMAYR, Archiv 492.

[37^r] Darauf unnsers genedigen herrenn antwurt

Phillips, von Gots genaden byschove zu Freising, administrator des stifts zu Numburg, phaltzgrave bey Reine und hertzogenn in Bayrn etc.

Unnsrem grues zuvor, ersamen, weisen, lieben getreuen. Eur gethan schreiben und bericht, w(a)z und welher gestallt ir mit unnsers heyligen cristlichen namens und glaubens erbfeind, dem Turkhen, yedtz neulicher zeit gehandelt habt, hab(e)n wir sambt den dreyen thurkhischen pherden von euren mitburgern, unser(e)n lieben getreuen Sebastian Zeisl und Erharten Willd, emphanngen, und tragen erstlich ab bemelter eur hanndlung, das ir euch

⁹⁷ *Korr. aus vor éért.*

⁹⁸ *-h- evtl. korr.*

dermassen dem veindt zur gegenwór, abbruch, erledigung vill cristlichs volkhs und errettung eur selbst, weib und kynnder, und unnsers sloß, statt und der ganntzn unnsere herrschafft Waidhofen, eerlich und (als wir dann dessen hievor von andern auch bericht emphanngen) woll gehallten und geschikht, ain sonnder genedigs, angenembs wollgefallen, bedankhen unns auch eur vererung der dreier Thurkhen zum hóchsten und wellen des alles gegenn euch und gemainer statt mit allen gnaden erkhenen. Datum Freysing am Phintztag, den XVII^(en) tag Octobris anno etc. im XXXII^(en).

[Adresse:] Den ersamen unnd weisen, unnsern lieben getreuen N. richter, ratte und gemainde unnsere stat Waidhofen.

Nr. 15c

Sine dato [1532]

Die städtische Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben aus Anlass der Akindschi-Vertreibung von 1532.

[37^v] [1] Vermerkt, was man aus den rossen, so richter unnd ratte zu Waidhoffen mit irem volkh, so in der statt gewesen, dem straihfhauffen, so am Khrálhoff über den Glatzberg^{cii} und Grosperg auf den Weir gezogen, mitt der hyllff Gottes abgejagt und erobert, darzue aus annderm plunnder, den man allen verkhaufft gelost hatt⁹⁹, unnd wie damit gehandelt worden ist, vollgt hernach

[1.1] Emphanng

It(em) par klaingellt, so man im plunnder gefund(e)n	f(aci)t 20 ¹⁰⁰ t.	41 den.
It(em) umb allt, zerprochen zyn eingenome(n)	f(aci)t 3 t.	den.
It(em) aus dem mell gelóst	f(aci)t 4 t.	1 ß. 11 den.
It(em) wachs 43 t., das phundt p(er) 32 den.	f(aci)t 5 t.	5 ß. 26 den.
It(em) dem Anndre schurer und Bernnhart schneider ¹⁰¹ verkaufft 1 ^C und 50 slayr	p(er) 14 t.	den.

⁹⁹ Folgt nochmals hatt.

¹⁰⁰ Die lateinischen Ziffern in der Quelle werden in der Edition von Nr. 15 als arabische Ziffern wiedergegeben.

It(<i>em</i>) au[s] dem leingewandd gelöst	f(<i>aci</i>)t 33 t.	5 ß.	den.
It(<i>em</i>) aus dem wüllen gewandd gelost	f(<i>aci</i>)t 92 t.		den.
It(<i>em</i>) aus den halb kotzen und dekhlahen gelöst	f(<i>aci</i>)t 33 t.	6 ß.	4 den.
	f(<i>aci</i>)t 2 ^C 6 t.	3 ß.	22 den.

[38^r] [1.2] Rossgellt

It(*em*): Erstlich hat man unnserm genedigenn herrn von Freysing vereert dreu roß sambt aller zuegehór.

It(*em*): Der phleger her Wyllibolt von Pyrching hat dreu roß genomen und ains aus des Sturm stall heraußziehen lassen, f(*aci*)t vier roß, davon hat er zuegesagt, ains richter und rat zuezustellen, und wann phleger nit sovill roß genomen, hette ma(*n*) unnserm genedigen herr(*e*)n derselben mer verert.

It(*em*) dem Marx Stur(*r*)m^{ciii}, umb das er dem Pergkhaimer^{civ} sein roß ettliche mall zum scharrmutzl gelihen und das er sonnst vill mue gehabt, ain roß verert.

It(*em*) den vier ober- und unndterhaubtleuten verert yedem ain roß.

It(*em*) dem zeugmaister und seinem Leittinger yedem ain roß verert.

It(<i>em</i>) dem □ernnhart schneider ain roß verkaufft	p(<i>er</i>) 7 t.	den.
---	---------------------	------

It(<i>em</i>) Peterenn Gruenwalld ^{cv} richter verkhaufft ain roß	5 t.	den.
--	------	------

	f(<i>aci</i>)t 12 t.	den.
--	------------------------	------

[38 ^v] It(<i>em</i>) Michelln tyschler verkaufft ain roß	p(<i>er</i>) 6 t.	den.
--	---------------------	------

It(<i>em</i>) Sebolten Perkhaimer verkaufft ain roß	p(<i>er</i>) 4 t.	den.
---	---------------------	------

It(<i>em</i>) Sigmunnden Laschitz ain roß verkaufft	p(<i>er</i>) 4 t.	den.
---	---------------------	------

It(<i>em</i>) Georigen Peunndtner ain roß verkaufft	p(<i>er</i>) 4 t.	den.
---	---------------------	------

It(<i>em</i>) dem Markhs Sturb ain roß und ain stuetten verkhaufft	p(<i>er</i>) 8 t.	den.
--	---------------------	------

¹⁰¹ (Wahrscheinliche) Berufsbezeichnungen werden in der Edition von Nr. 15 kleingeschrieben.

It(em) dem Peter Unsin ain roß verkaufft p(er) 7 t. den.

It(em) dem Wolfgang hueter ain roß verkhaufft p(er) 3 t. den.

It(em) dem Leopold Plueseysen ain roß geben, ist nit vasst guet und ist aus dem huef gestannd(e)n.

It(em) dem Hannsen Hager ain roß verkhaufft p(er) 5 t. den.

It(em) Hannsen Tallners sun, dem Erharten, nachdem ime die puchsen ain schad(e)n gethan, und hat sich im scharmutzl(e)nn neben andern redlich gehalten, ain hungerische stueten verert.

f(aci)t 41 t.

[39^r] It(em) dem Paull Kertznmándl, nachdem ime gemaine stat ettliche mall auf kundtschafft geschikht, und hat am Suntagperg^{cv}i ettlich nacht gewacht, ain allt, abgeritten roß geschennkht, ist geteirt wordenn p(er) 3 t. den.

It(em) dem Schrekhenhamer segensschmid, umb das er den rossen gewart hat und auf dem felld gehuet, ain alts roß geschennkht, ist auf ain phundt pheni(n)g geteirt p(er) 1 t. den.

It(em) dem Michell scherer ain roß verkaufft p(er) 4 t. den.

It(em) Ambrosy Grabmer, messrer, hat ettlichen seine(n) freunnthen ausporgt und khaufft 12 roß p(er) 43 t. 4 ß. den.

It(em) Clement Zainer haben richter und rate auf kundtschafft gen Geming und anndern orten geschikht und hat sich im scharmutzl redlich gehalten, ain roß geschenkt, ist geteirt worden p(er) 3 t. den.

It(em) dem Anndre schnurer(r), umb das er ettlich roß in der fuehrung gehabt, ain allts roß geschennkht, ist geteirt worden p(er) 3 t. den.

Damit ist er der fuehrung bezallt.

f(aci)t 47 t. 4 ß. den.

[39^v] It(em) dem Mert Pach ain roß verkhaufft p(er) 3 t. den.

It(em) dem Georig schneider ain roß verkhaufft p(er) 4 t. den.

It(em) dem Mert fleischhakher ain schlecht roß verkhaufft	p(er)	1 t.	den.
It(em) dem Hanns Teidndorffer ain roß verkhaufft	p(er)	4 t.	den.
It(em) dem Hannsen zu Rueprechten ^{cvii} in Seyttenstetter ^{cviii} pharr verkhaufft zway roß	p(er)	9 t.	60 den.
It(em) dem Wolfgang Undterm Wyndt(en) ^{cix} dreu roß verkaufft	p(er)	18 t.	den.
It(em) dem Michell tischler verkhaufft 4 roß	p(er)	16 t.	den.
It(em) Matheusen am Mayrhof ^{cx} verkaufft zway roß	p(er)	12 t.	den.
It(em) Wolfgang im Edlach ^{cx} hat aine(m) pauren ain schlecht roß ausporgt	p(er)	2 t.	den.
It(em) Wolfgang am Kyenperg ^{cxii} fur ain roß	p(er)	7 t.	4 B. den.
It(em) schmid zu Gleiß ^{cxiii} fur zway schlechte roß	p(er)		4 B. 20 den.
	f(aci)t	77 t.	2 B. 20 den.
[40 ^r] It(em) Wolfgang an der stiegen fur zway roß	p(er)	6 t.	den.
It(em) Mathes zu Agatzperg ^{cxiv} fur zway roß	p(er)	6 t.	den.
It(em) Rueprecht zu Schonnpun ^{cxv} fur ain roß	p(er)	8 t.	den.
It(em) Georig zu Sannd Petter ^{cxvi} fur ain roß	p(er)	3 t.	den.
It(em) Sebolt am Sunntagperg fur zway roß	p(er)	8 t.	den.
It(em) Hanns Puchler fur zway roß	p(er)	6 t.	den.
It(em) Hanns zu Furleuten ^{cxvii} fur ain roß	p(er)	3 t.	den.
It(em) Wolfgang zu Karlsbach ^{cxviii} fur zway roß	p(er)	11 t.	den.
It(em) Veitl Tágen umb 4 roß	p(er)	18 t.	den.
It(em) Wolfgang huetter fur zway roß	p(er)	8 t.	4 B. den.
It(em) Erhart Wild umb dreu roß	p(er)	15 t.	den.
It(em) Erhart an der Pehamhueb ^{cxix} fur dreu roß	p(er)	8 t.	den.

	f(aci)t	1 ^C t.	4 β.	den.
[40 ^v] It(em) Wollfganng zu Samendorf ^{cxxx} fur ain roß	p(er)	3 t.	4 β.	den.
It(em) Wollfganng Nellinger fur zway roß	p(er)	8 t.		den.
It(em) Sigmund Harder fur zwai roß	p(er)	7 t.		den.
It(em) Thoman, des Mert walhen khnecht, fur ain roß	p(er)	5 t.		den.
It(em) Mert fleischhakher fur ain roß	p(er)	7 t.		den.
It(em) Mustrer von Stainachkirchen ^{cxxi} fur ain roß	p(er)	3 t.	4 β.	den.
It(em) Nyckl an der Leutten ^{cxxii} fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Kolman fleischhakher fur dreu roß	p(er)	12 t.		den.
It(em) mayr zu Gundersdorf ^{cxxiii} fur zway roß	p(er)	10 t.		den.
It(em) Oswald zu Neunhofen fur ain roß	p(er)	6 t.		den.
It(em) Sigmund Wernnhartzdorffer, segensschmid, hat ettlichen pauren zway roß ausporgt	p(er)	9 t.		den.
	f(aci)t	74 t.		den.
[41 ^r] It(em) Erhart am Putzenlehen ^{cxxiv} fur ain roß	p(er)	3 t.	6 β.	den.
It(em) Michel schmid von Aschpach ^{cxxv} , fur ain roß den.	p(er)		6 β.	
It(em) Veit zu Grieß auf der Zell ^{cxxvi} fur zway roß	p(er)	16 t.		den.
It(em) Fritz Hauser fur ainen pauren zway roß	p(er)	10 t.		den.
It(em) Veit Prukhner fur ain roß	p(er)	12 t.		den.
It(em) Larenntz pekh fur dreu roß	p(er)	11 t.		den.
It(em) Steffl an der Schretlmull ^{cxxvii} fur ain roß	p(er)	6 t.		den.
It(em) Sebastian Pergkhanner fur aine(n) pauren umb ain roß	p(er)	2 t.	6 β.	den.
It(em) ainem pauren geben ain geslagen roß	p(er)		3 β.	den.

It(em) Matheus zu Leutten ^{cxxviii} fur zway roß	p(er)	7 t.		den.
It(em) Petter segennsschmid fur ain roß	p(er)	3 t.	2 ß.	den.
It(em) Adam ledrer fur zway roß	p(er)	11 t.		den.
It(em) Jórg schneider fur zway roß	p(er)	5 t.		den.
	f(aci)t	88 t.	7 ß.	den.
[41 ^v] It(em) Jórig aus dem Ybbsitztall fur ain roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) Anndre schnurer fur ain roß, so er ainem pauren khaufft	p(er)	7 t.		den.
It(em) jung Pangratz zu Kematten ^{cxxix} fur ain roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) kechin zu Neunhofen fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) jung Hayder fur ain roß	p(er)	4 t.		den.
It(em) Wolfgang hueter fur ain roß	p(er)	4 t.		den.
It(em) Dionisi zyrclschmid fur ain roß	p(er)		6 ß.	den.
It(em) Fritz zu Schonndorf ^{cxxx} fur ain roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) ainem pauren ain geslagen roß verkhaufft	p(er)		4 ß.	den.
It(em) Larentzen zu Schwaig ^{cxxxii} ain roß verkhaufft	p(er)	6 t.		den.
It(em) Georig im Pheni(n)gpach ^{cxxxii} ain roß	p(er)	5 t.	4 ß.	den.
It(em) Larenntz ledrer ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) fur ain geslagen roß	p(er)		4 ß.	den.
It(em) mer fur ain geslagen roß	p(er)		7 ß.	15 den.
It(em) der alt Hendl klingenschmid fur zway roß	p(er)	3 t.		den.
	f(aci)t	51 t.	5 ß.	15 den.

[42^r] It(*em*) dem mayr im spitall, so das geschutz etlich mall zum pach gefurt, und das er¹⁰² die roß in seinen wisen gen lassen, ime darfur ain roß geben.

It(<i>em</i>) dem Georigen Peunntner ain roß verkaufft	p(<i>er</i>)	6 t.	den.
It(<i>em</i>) Staingrueber fur ain roß	p(<i>er</i>)	5 t.	4 β. den.
It(<i>em</i>) Wolfgang von Passau fur ain roß	p(<i>er</i>)	10 t.	den.
It(<i>em</i>) Kutzman sleuffer fur ain roß	p(<i>er</i>)	4 t.	4 β. den.
It(<i>em</i>) Wolfgang segensschmid im Erlach ^{cxxxiii} fur ain roß	p(<i>er</i>)	4 t.	4 β. den.
It(<i>em</i>) Georig an der Paumul ^{cxxxiv} fur ain roß		3 t.	2 β. den.
It(<i>em</i>) Heus zu Allatzperg ^{cxxxv} fur ain roß		3 t.	4 β. den.
It(<i>em</i>) fur ain schlecht roß			80 den.
It(<i>em</i>) Georig am Schófatzperg ^{cxxxvi} fur ain roß	p(<i>er</i>)	3 t.	den.
It(<i>em</i>) Hanns am Mayrhof fur ain roß	p(<i>er</i>)	2 t.	4 β. den.
It(<i>em</i>) Wolfgang von Phannstorf fur ain roß	p(<i>er</i>)	5 t.	den.
It(<i>em</i>) Veit Heyperger fur ain roß	p(<i>er</i>)	5 t.	den.
It(<i>em</i>) Nestlinnger slosser fur ain roß	p(<i>er</i>)	4 t.	den.
It(<i>em</i>) Michell am Zauchhof ^{cxxxvii} fur ain roß	p(<i>er</i>)	6 t.	den.
	f(<i>aci</i>)t	63 t.	20 den.
[42 ^v] It(<i>em</i>) Hanns Tallner fur ain roß	p(<i>er</i>)	3 t.	den.
It(<i>em</i>) Wolfgang hueter fur ain roß	p(<i>er</i>)	6 t.	den.
It(<i>em</i>) Wolfgang zu Panholtz ^{cxxxviii} fur zway roß		12 t.	den.
It(<i>em</i>) weyllenndt Jórgen von Rarbachs wittib hie fur vier roß		18 t.	den.
It(<i>em</i>) ain pair fur ain geslagen roß	p(<i>er</i>)		6 β. den.
It(<i>em</i>) Mert im Rorach ^{cxxxix} fur ain roß	p(<i>er</i>)	6 t.	den.

¹⁰² e- korr. aus d-.

It(em) Freindl Lemplperger fur ain roß	p(er)	3 t.	4 ß.	den.
It(em) Leonhart wirt zu Eyratzfeld ^{cxl} fur ain roß	p(er)	6 t.		den.
It(em) Hanns pader von Ambstetten ^{cxli} fur ain jungs füll	p(er)	2 t.		den.
It(em) Hanns Furtner von Kematt(e)n fur ain roß	p(er)	4 t.		den.
It(em) zechmayster von Weistra ^{cxlii} fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Wolfgang am Gra(a)bm auf der Zeell ^{cxliii} fur ain roß	p(er)	6 t.		den.
It(em) dem Achatzen, des phleger diener, ain roß geschennkht.				
It(em) Hanns von Reintall ^{cxliv} fur ain roß	p(er)	4 t.	2 ß.	den.
	f(aci)t	74 t.	4 ß.	den.
[43 ^r] It(em) Wolfgang von Grunsfurt fur zway roß	p(er)	6 t.	2 ß.	den.
It(em) Wolfgang zu Spieglsperg ^{cxlv} fur zway roß	p(er)	7 t.		den.
It(em) Hanns Hausfugkher, segensschmid, fur ain roß	p(er)	6 t.	4 ß.	den.
It(em) fur ain plynndt roß	p(er)		7 ß.	den.
It(em) Hanns an der Sachsenód ^{cxlvi} fur ain roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) Hanns Griesmair fur ain roß	p(er)	2 t.	6 ß.	den.
It(em) Cristan zu Hintperg ^{cxlvii} fur ain roß	p(er)	2 t.		den.
It(em) Marx vom Garthof ^{cxlviii} fur ain roß		6 t.		den.
It(em) Wollfganng Fröschl fur ain roß		2 t.	4 ß.	den.
It(em) Cristan schneider von Ambstetten fur zway roß	p(er)	8 t.		den.
It(em) fur ain geslagen roß	p(er)		2 ß.	den.
It(em) Górg maurerin(n) fur zway roß	p(er)	7 t.	4 ß.	den.
It(em) ain paup fur ain slecht roß	p(er)		7 ß.	15 den.
It(em) mer fur ain slecht roß	p(er)	1 t.		den.

It(em) Veytl am Aygen ^{cxlix} fur ain roß	p(er)	4 t.	den.
It(em) Wolfgang Furst fur ain roß	p(er)	3 t.	2 ß. den.
	f(aci)t	63 t.	2 ß. 15 den.
[43 ^v] It(em) Heyll mullner fur ain roß	p(er)	2 t.	den.
It(em) Michell zu Schweinhueb ^{cl} fur ain roß	p(er)	1 t.	6 ß. den.
It(em) Anndre Hel(l)bm fur ain roß	p(er)	4 t.	den.
It(em) Michell Mustrer fur ain roß	p(er)	5 t.	4 ß. den.
It(em) Jórg am Schmerhof ^{cli} fur ain roß	p(er)	2 t.	4 ß. den.
It(em) Michel Gollschenhueber fur ain roß		2 t.	1 ß. den.
It(em) Hanns Neyder fur ain roß	p(er)	2 t.	den.
It(em) Michell Schweinhueber fur ain roß	p(er)	2 t.	6 ß. den.
It(em) Steffl zu Spiegelperg ^{clii} fur zway roß	p(er)	10 t.	den.
It(em) zechmaister zu Piberpach ^{cliii} fur zway roß	p(er)	8 t.	4 ß. den.
It(em) ain paup fur ain slecht roß	p(er)		5 ß. den.
It(em) Leopold Widmer fur ain roß	p(er)	4 t.	den.
It(em) zehmaister am Strennberg ^{cliv} fur ain roß	p(er)	1 t.	6 ß. den.
It(em) Cristan Tagmeß fur ain roß	p(er)	2 t.	den.
It(em) Hanns Aychinger fur ain roß	p(er)	3 t.	6 [ß.] den.
It(em) Michell Traunnstainer fur zway roß	p(er)	7 t.	den.
It(em) Sigmund weber fur ain roß	p(er)	2 t.	den.
	f(aci)t	62 t.	2 ß. den.
[44 ^r] It(em) Marx fleischhakher fur ain roß	p(er)	2 t.	den.

It(em) Cristan in der Unndern Grueb ^{103, clv} fur ain roß	p(er)	2 t.		den.
It(em) Anndre Weinperger fur ain roß	p(er)	6 t.	4 ß.	den.
It(em) Mathes am Rigl ^{clvi} fur zway roß	p(er)	6 t.	4 ß.	den.
It(em) Hanns Ruesmair fur ain roß	p(er)	3 t.	2 ß.	den.
It(em) Jórg schneider fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Jórg Fuxs am Lehen ^{clvii} fur ain roß	p(er)	5 t.	2 ß.	den.
It(em) Larenntz im Stokhach ^{clviii} fur ain roß	p(er)	2 t.		den.
It(em) Paul pekh auf der Perbach fur ain roß	p(er)	5 t.	7 ß.	den.
It(em) Anndre von Sannd Lienhart im Forst ^{clix} fur ain roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) Wolfgang am Zehenndthof ^{clx} fur ain roß	p(er)	2 t.	6 ß.	den.
It(em) Michell am Weingarthof ^{clxi} fur ain roß	p(er)	3 t.	6 ß.	den.
It(em) Bangratz am Gobolt ^{clxii} fur ain ros	p(er)	2 t.	6 ß.	den.
It(em) Jórg Sturmb fur ain roß	p(er)	2 t.	4 ß.	den.
It(em) Walther zu Funfmetzen ^{clxiii} fur zway roß	p(er)	8 t.		den.
	f(aci)t	60 t.	5 ß.	den.
[44 ^v] It(em) Erhart zu Koglach ^{clxiv} fur zway roß	p(er)	6 t.		den.
It(em) Liennhart Waser fur ain roß	p(er)	2 t.	4 ß.	den.
It(em) Hanns zu Obern Aich ^{clxv} fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Heus am Talhof ^{clxvi} fur ain roß	p(er)	1 t.	6 ß.	den.
It(em) Joachim Gieffer fur ain roß	p(er)	1 t.	4 ß.	den.
It(em) Jórg auf der Hueb ^{clxvii} fur ain roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) Baurnwirt fur ain roß	p(er)	1 t.	6 ß.	den.

¹⁰³ -b korr. aus -s.

It(em) Liennhart fleischhakher fur ain roß	p(er)	1 t.	4 ß.	den.
It(em) Hanns Liechtl fur zway roß	p(er)	7 t.	3 ß.	20 den.
It(em) Sigmund Loschitzer fur ain roß	p(er)	1 t.	4 ß.	den.
It(em) Cristan Zarl fur ain roß	p(er)	2 t.	2 ß.	den.
It(em) Hanns im Ferhach ^{clxviii} fur zway roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) Jocl zu Scherfling ^{clxix} fur ain roß	p(er)	1 t.	4 ß.	den.
It(em) Jórg am Rosenhof ^{clxx} fur ain roß	p(er)	1 t.	4 ß.	den.
It(em) Wolfgang am Perslehen ^{clxxi} fur ain roß	p(er)	1 t.	2 ß.	den.
It(em) Anndre zu Wilhersdorf ^{clxxii} fur ain roß		4 t.	4 ß.	den.
It(em) Jórg Sturmb fur ain roß			7 ß.	15 den.
It(em) Cristan Stokhinger fur ain roß	p(er)	2 t.		den.
	f(aci)t	49 t.	7 ß.	5 den.
[45 ^r] It(em) Michell Reutterpúchl fur ain roß	p(er)	2 t.	4 ß.	den.
It(em) Wasstl am Krannbeth ^{clxxiii} fur ain roß	p(er)		4 ß.	den.
It(em) Wolfgang Moser fur ain roß	p(er)		4 ß.	den.
It(em) Hánnsl Pheiffer fur ain roß	p(er)	2 t.	6 ß.	den.
It(em) Liennhart wirt von Eyratzfeld fur ain roß	p(er)	3 t.	4 ß.	den.
It(em) Hanns Toker fur ain roß	p(er)	2 t.	2 ß.	den.
It(em) Nicl Eyspain fur zway roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Erhart an der Lynnden ^{clxxiv} fur ain roß	p(er)	2 t.	2 ß.	den.
It(em) Anndre zu Wilhersdorf fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Wispaur fur ain roß	p(er)	9 t.		den.
It(em) Marxs am Preindlasperg ^{clxxv} fur zway roß	p(er)	8 t.	4 ß.	den.

It(em) Joachim Huefer fur ain roß	p(er)	2 t.		den.
It(em) Hanns Furtner zu Gupplstarf ^{clxxvi} fur zway roß	p(er)	5 t.	4 ß.	den.
It(em) Paul Gántl fur ain roß	p(er)		60	den.
It(em) Hanns zu Hausleuten ^{clxxvii} fur zway roß	p(er)	4 t.	4 ß.	den.
It(em) Michell Eyspain fur ain roß	p(er)	4 t.		den.
It(em) Thoman im Sattl ^{clxxviii} fur ain roß	p(er)		6 ß.	den.
	f(aci)t	54 t.	6 ß.	den.
[45 ^v] It(em) Anndre Pratter fur ain roß	p(er)		3 ß.	den.
It(em) Anndre am Stuefreut ^{clxxix} fur ain roß	p(er)	1 t.		den.
It(em) Mathes schuester fur ain roß	p(er)	1 t.		den.
It(em) Wolfgang Pránntl fur ain roß	p(er)	1 t.		den.
It(em) Paul zu Gumplstorff ^{clxxx} fur zway roß den.	p(er)	4 t.	4 ß.	
It(em) Jórg zu Wallmanstorf ^{clxxxii} fur ain roß	p(er)	2 t.	6 ß.	den.
It(em) Hánnsl Hertzstain fur ain roß	p(er)		7 ß.	den.
It(em) Walther Heiß im Pyrcher ^{clxxxiii} fur ain roß	p(er)	3 t.		den.
It(em) Nicl im Pranntreut fur ain roß	p(er)		6 ß.	den.
It(em) Kayserreutter fur zway roß	p(er)	1 t.		den.
It(em) Casper am Mayrhof fur 1 roß	p(er)		4 ß.	den.
It(em) Michell Eyspain fur ain roß	p(er)	1 t.		den.
It(em) Wolfgang hueter fur ain roß	p(er)	4 t.		den.
It(em) Wolfgang Unnderm Holtz ^{clxxxiiii} fur ain roß	p(er)	1 t.	6 ß.	den.
	f(aci)t	23 t.	4 ß.	den.

[46 ^r] It(em) Erhart von Fiedorf ^{clxxxiv} fur ain roß	p(er)	4 B.	den.
It(em) Hánnsl im Podach fur ain roß	p(er)		60 den.
It(em) Michell Weiß fur ain roß	p(er)	1 t.	3 B. den.
It(em) Gusters knecht fur ain roß	p(er)	4 t.	6 B. den.
It(em) Anndre zu Panhalbm ^{clxxxv} fur ain roß	p(er)		6 B. den.
It(em) Wolfgangg zu Funfmetzen fur ain roß	p(er)	3 t.	den.
It(em) Jórg Enykhil fur ain roß	p(er)	4 t.	6 B. den.
It(em) Jórg zu Rising ^{clxxxvi} fur ain roß	p(er)	3 t.	2 B. den.
It(em) Valtein von Weistra fur zway roß	p(er)	1 t.	7 B. 24 den.
It(em) Anndre an der Leutten fur ain roß	p(er)	1 t.	den.
It(em) Urbann Themisch fur den Michell Traunnstainer umb ain roß	p(er)	7 t.	den.
It(em) Jórg zu Prantstetten ^{clxxxvii} fur ain roß	p(er)	1 t.	1 B. den.
It(em) Michell Eyspain fur ain roß	p(er)	2 t.	4 B. den.
It(em) Peter Frueauf fur zwai roß	p(er)	6 t.	den.
It(em) Anndre zu Panhalbn fur ain roß	p(er)	1 t.	den.
It(em) Michell Eyspain fur ain roß	p(er)		60 den.
	f(aci)t	39 t.	3 B. 24 den.
[46 ^v] It(em) Ruepl im Stokhach fur ain roß	p(er)	3 t.	den.
It(em) Hanns Heygl fur ain roß	p(er)	2 t.	6 B. den.
It(em) Mert Furtner fur ain roß	p(er)	3 t.	den.
It(em) Wolfgangg am Gra(a)bm ^{clxxxviii} fur ain roß	p(er)	1 t.	den.

It(em) Lenntz auf der Obern Gassen^{clxxxix} fur zway roß p(er) 3 t. den.

It(em) 6 schadhaffte roß hat man armen, verprenten paurn geschennkht.

It(em) dem Hanns Tágen zu Gumplstorff zway gar schlechte roß verkhaufft

p(er) 4 t. den.

It(em) dem Clementen zu Aschpach verkhaufft ain weiß roß

p(er) 10 t. den.

f(aci)t 26 t. 6 ß. den.

Suma¹⁰⁴, was aus den rossen gelost worden ist

f(aci)t 1^M11 t. 4 ß. 19 den.

Sum(m)a aller emphanng, wie vorstet

f(aci)t 1^{M2C}18 t. 11 den.

[47^r] [2] Hernach vollgenn die ausgabenn

[2.1] Erstlich, was auf die armen, verwunten leut im spitall ganggenn ist.

It(em) Hannsen Hager bezallt acht emer 25 kanndl wein, den emer p(er) 2 t. den., f(aci)t 17 t. 5 ß. 10 den.; so ist er fur ain roß schuldig gewesen 5 t. den., ime darauf bezallt 12 t. 5 ß. 10 den.

f(aci)t 17 t. 5 ß. 10 den.

It(em) dem Peter Unsynn bezallt 70 kanndl wein, aine p(er) 16 t., f(aci)t 4 t. 5 ß. 10 den.

It(em) Erhart Willd als spitlmaister hat vom Mert fleischhakher genomen fleisch p(er) 3 t. den., mer vom Mert¹⁰⁵ walhenn 1^C kanndl wein, ainer p(er) 16 den., tuet 6 t. 5 ß. 10 den.,

f(aci)t alles 9 t. 5 ß. 10 den.

It(em) mer aintzingerweise in das spitall 1^C68 kanndl wein, aine p(er) 16 den.,

f(aci)t 11 t. 1 ß. 18 den.

It(em) ain oxsen in das spitall zu notturfft der armen, geslagen leut gesteeth

p(er) 8 t. den.

f(aci)t 51 t. 1 ß. 18 den.

[47^v] It(em) mer dem Larenntzen pekhen umb prot

4 ß. den.

¹⁰⁴ -u- korr.?

¹⁰⁵ Darüber, teilweise getilgt: mert (unsichere Lesart).

It(*em*) dem Leonnhartn pkhenn bezallt umb prot 1 t. den.

It(*em*) umb drey stokhfisch dem Gillig Hófler bezallt p(*er*) 4 β. den., mer im umb ain halb schokh plateissen f(*aci*)t 1 t. 1 β. den.

It(*em*) mit maister Hannsen, wundartz, unnd seinen mitverwonten der ertzeney halben abgeprochen unnd inen sambt dem, so sy khauffweise angenomen, bezallt f(*aci*)t 1^C24 t. den.

It(*em*) dreyen frauen, so den armen, verwundten leuten im spitall gewart, zu lon geben 3 t. den.

It(*em*) Sebastian Zeysl, hat bezallt ettlich emer wein, so man aintzingerweiß von den leutgeben den arme(*n*) leuten auf Rabisch^{exc} genomen f(*aci*)t 12 t. 4 β. den.

Die hat gemaine stat dem Zeisl it(*em*)¹⁰⁶ widerumb bezallt. f(*aci*)t 1^C42 t. 1 β.

Sum(*m*)a, was auf die armen, verwuntten leut ganngen f(*aci*)t 1^C93 t. 2 β. 18 den.

[48^r] [2.2] Vermerkht, was auf das kriegsfolk, so man zu Waydhofen, in der statt und vor der stat an die schrankhen und hinaus an scharmutzl praucht, ausgangenn ist etc.

It(*em*) erstlich umb prot den pekhen unnd mullnern f(*aci*)t 24 t. 3 β. 26 den.

It(*em*) dem Michell Eyspain abkaufft 1c. 35 t. fleisch, das t. p(*er*) 5 den. f(*aci*)t 2 t. 6 β. 15 den.

It(*em*) dem Stainer 84 t. ryndtfleisch, ain t. p(*er*) 5 den. f(*aci*)t 1 t. 6 β. den.

It(*em*) dem Sigmund Roß 4c. 2 t. fleisch, das t. p(*er*) 5 den. f(*aci*)t 8 t. 4 β. 15 den.

It(*em*) dem Mert fleischhakher umb 77 t. fleisch, das t. p(*er*) 5 den. f(*aci*)t 1 t. 4 β. 25 den.

It(*em*) dem Frisch fleischhakher umb 4c. 1 t., p(*er*) 6 den. f(*aci*)t 10 t. den.

It(*em*) auf die knecht ain kue nidergeslagenn p(*er*) 3 t. den.

¹⁰⁶ Am linken Textrand.

It(*em*) mer ain óchsen geslagen p(*er*) 8 t. den.

It(*em*) dem Bergkhaimer bezallt umb ain vaß wein, hat 12 emer, den emer per 15 ß.

f(*aci*)t 22 t. 4 ß. den.

f(*aci*)t 82 t. 5 ß. 21 den.

[48^v] It(*em*) dem Leopollt Kernnstokh umb 16 khandl und umb ain halb wein bezallt, die kanndl p(*er*) 18 den., f(*aci*)t 9 ß. 27 den., mer umb funf khás, ain p(*er*) 64 den., f(*aci*)t 1 t. 2 ß. 20 den.

It(*em*) mer dem Kernnstokh fur 7 roß, so bey im gestanden, bezallt: Erst 2 metzen habernn p(*er*) 4 ß. den. und hey und strey 6 ß., der frauen Kernnstokhin fur das khochenn

f(*aci*)t alles 4 t. 17 den.

It(*em*) dem Florian Krannstorffer umb wein und ettlichs pratt [!], auch seiner hausfrauen fur ir mue und kochen 4 ß. den.

f(*aci*)t alles 8 t. 5 ß. 16 den.

It(*em*) Sebastian wagners seligen gelassen wittib umb wein f(*aci*)t 8 t. 3 ß. 18 den. und fur ir mue 6 ß. den.

f(*aci*)t 9 t. 1 ß. 18 den.

It(*em*) dem Wollf Ferbitz^{cxci} bezallt 60 kanndl wein, 1 kanndl p(*er*) 16 den., f(*aci*)t 4 t. den., und fur ir mue ainmall zu kochen 60 den.

f(*aci*)t 4 t. 60 den.

It(*em*) dem Jorg Peunntner bezallt 42 khandl wein und 1 halbe, 1 khandl p(*er*) 20 den., f(*aci*)t 3 t. 4 ß. 10 den., mer drey zall semel p(*er*) 1 ß. den., fur seiner hausf(*rauen*) mue, die dreymall auf die knecht khocht hat, f(*aci*)t 6 ß. den., bringt alles

4 t. 3 ß. 10 den.

f(*aci*)t 30 t. 5 ß. 2 den.

[49^r] It(*em*) dem Peter Unsynn bezallt, so die knecht am Hartpuchl, am schrankhen und andern orten gelegen, dergleichen [!] ettlichen pauren und dem Zuchtinger, so die erslagenn leut haben begraben, 4^C43 und ein halbe kanndl wein, alles zamgerait

f(*aci*)t 28 t. 7 ß. 6 den.

It(*em*) dem Anndre schnurer bezallt fur ain khás 72 den.

It(*em*) dem Hannsen Mulpacher fur 65 t. khás f(*aci*)t 2 t. 4 ß. den.

It(*em*) vom Jórg schneider ain khás p(*er*) 32 den.

It(em) dem Hanns Tätzl pezallt umb wein unnd haber(r)nn f(aci)t 11 t. 3 β. 11 den.

It(em) dem Hanns pekhen bezallt 12 layb proth, ain p(er) 8 den., als die pauren das hag am Rabenperg gemacht haben f(aci)t 2 β. 6 den.

f(aci)t 43 t. 4 β. 6 den.

Suma, was auf die knecht umb speis unnd tranckh aufgangen ist f(aci)t 1^C56t. 6 β. 29 den.

[49^v] [2.3] Ain annder ausgab

It(em) dem Sebastian Zeisl bezallt fur 2 roß, so 8 tag bey im gestannden, umb habern, hey und strey f(aci)t 10 β. den.

It(em) gemaine stat hat drumblslaher und pheiffer 11 wochen über d(a)z, so vormallen dem Zeysl fur den Waldpauren bezallt, gehalltenn, ist mitsambt der klaidung, so ma(n) ir yedem geben, essen und trinkhen, sambt der besólldung, ain wochen auf ain person aufganngen 12 β. den., pringt baiden personen ain wochen 3 t. den., thuet die 11 wochen 33 t. den.

It(em) Marxs Sturmb im verkauffen der roß, des plunders und alls man alle sach¹⁰⁷ gschriftlich geordent, darzue haben ettliche roß, so ettlich tag bey im gestannden, 8 metzenn habern, darzue hey und strey verzert, mit ime zusammengeraitt, bezallt 20 t. den. und 6 β. 10 den.; mer haben die zway roß, so man unnsERM genedigen herr(e)n geschenkt, bey im verzert 1 t. 4 β. 12 den. f(aci)t alles 22 t. 82 den.

It(em) Hannsen mayr bezallt, so man aintzingerweise bey im verzert, thuet 2 t. 6 β. 4 den., und auf aintzinge kundtschafft 2 t. 5 β. 18 den. f(aci)t 5 t. 3 β. 22 den.

f(aci)t 62 t. 14 den.

[50^r] It(em) dem Sigmund Laschitz bezallt 2 sloß p(er) 42 den., und umb zwen gieslóffl 10 den., umb 2 zanngen 12 den., und umb khertzen auf das thurll 36 den.

f(aci)t 3 β. 10 den.

It(em) dem vorgemelten Sebastian Zeysl ain turkisch roß abkhaufft, wélhs man unnsERM genedigen herr(e)nn verert, p(er) 26 t. den.

¹⁰⁷ Über der Zeile nachgetragen.

It(em) vom Thoman schneider khaufft 2 c. pulfer, und vom Urban Themisch auch 2 c., und vom Marx Sturmb auch 1 c., f(aci)t 5 c.; von disem ist verschossen worden 4 c. und ½ c., den c. p(er) 18 t. den. f(aci)t 81 t. den.

It(em) vom Leopold schreiner und von der Gruentallerin khaufft 2 sám pley, haben gewegen 5 c. 91 t., den zentenn p(er) 3 t. 60 den. f(aci)t 19 t. 1 β. 20 den.

It(em) auf unnsers genedigen herrn von Freysing 3 roß, so man seinen furstlihen gnaden geschennkt, die ettlich tag bey dem Zeysl gestanden, habernn, hey und strey, auch beslahen und dem schmid zu ertzneienn, sattldekh und halfftern f(aci)t 9 t. 3 β. 2 den.
f(aci)t 1^C36 t. 2 den.

[50^v] It(em) als man dieselben dreu roß unnserrn genedigen herr(e)n geschikht bey zwayen burger(r)nn und ainen knecht, inen zu zerung geben 40 t. den.

It(em) Wollfgangng Fórstinger, burger hie, hat gemainer stat im turkhenkrieg gelichen 1^Ct. den., die hat man im an heut Mittichen nach Michaelis^{cxcii} im zwayunddreissigsten jar bezallt f(aci)t 1^Ct. den.

It(em) Erhart Wyld hat gemainer stat zu abfertigung der knecht, so in der Neustat^{cxci} gelegenn, gelihe an Suntag Michaelis^{cxciiv} im 32^{t(en)} jar f(aci)t 30 t. den.

Die hat man im wider bezallt.

f(aci)t 1^C70 t. den.

Suma diser ausgaben f(aci)t 3^C68 t. 16 den.

[51^r] [2.4] Vermerkht, was man den knechten, so hinauszogen sein, zu trinckh hatt gebenn

It(em) dem Lamprecht Freydenreich von Sannd Gallen^{cxcv} 6 β. den.

It(em) dem Anndre Stikher 6 β. den.

It(em) dem Colman stainmetzen 6 β. den.

It(em) dem Michl, der Gesellnhoferin junger 1 t. den.

It(em) dem Petter Stókgel, wassergeber 1 t. den.

It(<i>em</i>) dem Rosenhamer	6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Staindl klingenschmid	2 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Michell kasstner	6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Sigmund Scheiher	6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Thoman Rebhain	4 β.	den.
It(<i>em</i>) des Pergkhaimer junger	2 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Hennenkopf tischler	2 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Urban Stainer	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Jórg Pau(<i>er</i>)nfeind	6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfgang Scheiner, ain weberknap	6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfgang Schreiner, slosser	6 β.	den.
It(<i>em</i>) des ambtman sun	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Hannsen am Weg ^{cxcvi}	4 β.	24 den.
It(<i>em</i>) dem Matheus ann der Leut(<i>en</i>)	3 β.	den.
It(<i>em</i>) desselben Mathes aydenn	3 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Thoman am Leyspuchl ¹⁰⁸	2 β.	den.
	f(<i>aci</i>)t 15 t.	2 β. 24 den.
[51 ^v] It(<i>em</i>) Matheus bey dem Thoman ledrer	4 β.	den.
It(<i>em</i>) junng Hendl, klingenschmid	1 t.	den.
It(<i>em</i>) Artner, weber	2 β.	den.
It(<i>em</i>) Niclas tagwercher	1 t.	den.
It(<i>em</i>) des Glosutter knecht	1 t.	den.

¹⁰⁸ *Andere Lesart:* Loyspuchl.

It(<i>em</i>) des Hanns Hóltzl knecht	1 t.	den.
It(<i>em</i>) den dreyenn schintlmachern	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Lienndl, tagwercher	2 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem jungen Stuxsen auf der Zell	2 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Heusen holtzknecht	4 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Hanns lannzer	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Weissenauer, segensschmidknecht	2 ß.	den.
It(<i>em</i>) ainem knecht von Ambstetten	2 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Jórg Strauß, leynweber	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfgannger Perger, maurer	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Steffan Grueber	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Mert Rambser	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Larenntz Landlstill	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Jórg Schrekseysenn	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Cristof Muesl	4 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Petter Hellprecht	4 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Niclas Schwartz	4 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Thanhauser, hamerschmid	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Peter Haslinnger	6 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Mert Kneissl	6 ß.	den.
	f(<i>aci</i>)t 16 t.	4 ß. den.
[52 ^r] It(<i>em</i>) dem Hanns Weichslpaum	4 ß.	den.
It(<i>em</i>) dem Pangratz Rukhennzannd	1 t.	den.

It(<i>em</i>) dem Liennhart Sallekher	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Chaintz Schonnauer	4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Paull Hunger	2 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Michell Grátzer	4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Stain, mulner	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Anndre Freismuet	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Sigmund Kiebseysen	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Marx Khaschauer	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Lex, hamerschmid	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Matheus Feringer	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Sebold Schönnegkher	4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Kylian, staimetz	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Leonnhart Scharrer	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Jórg Weittnauer	4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Úblpacher	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Fuxhueber	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Crafft	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Cristof Khochinger	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Wólfell Schachner	4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Michell Stainpuchler	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Petter Hámbli	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Sebastian Furer	6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Schmidperger	1 t.	den.

	f(<i>aci</i>)t 18 t.	4 β.	den.
[52 ^v] It(<i>em</i>) dem Phillip huefschmid		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Hannß Prechauser		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Lynnhart Trettman	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Steffann Lippenhaider		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Chaintz Glatz		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Jörg Wátzinger	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Sigmund Schmakaller		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Steffan Yglsóder		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Wólfell metzker	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Werkhenhaimer	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Jörg Fuxsen		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Veit Federpusch		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Jörgen Haaß	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Michell Metzker, segensschmid		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Steffan Steuber		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Walh, mulner		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Fritz Harmstainer		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Paul Helbm ¹⁰⁹		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Michell Richtennhamer		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfgang Ákherl	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Rescheysen	1 t.		den.

¹⁰⁹ Evtl. korr. aus Hellm.

It(<i>em</i>) dem J3rgen Ygls3der		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfgang ziegler		6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Liennhart Grueber		6 B.	den.
	f(<i>aci</i>)t 18 t.	6 B.	den.
[53 ^r] It(<i>em</i>) dem Sigmund Schnefluker		6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Wastl Gruenseysen		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Steffl Sanndfuux		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Hainrich Holannder		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Hertzog auf der Zell		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfgang Inngpacher		1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Thoman Walhan		1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem HannB Slesinger		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Gabriell(<i>e</i>)n Paradeiser		6 B.	den.
It(<i>em</i>) Sigmund, des pharrer(<i>r</i>) dienner		6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Mert Sanndlechner		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem P3rtlme Frischmuet		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Liennhart Saxs		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Nuspauer		1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Veitl Widmer		1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Casper Krautposch		6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Anndre Pierhinger		6 B.	den.
It(<i>em</i>) dem Hanns Steger		4 B.	den.
It(<i>em</i>) dem W3fl Sanndmair		6 B.	den.

It(<i>em</i>) dem Ulrich fleischhakher		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Wolfg(<i>ang</i>) Gabiß	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Colman Kornnhueber		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Augustin Wachinger		4 β.	den.
	f(<i>aci</i>)t 15 t.	6 β.	den.
[53 ^v] It(<i>em</i>) dem Hanns Pischigerau ¹¹⁰		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem ¹¹¹ Hanns von Stainachkirchen		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Zeisl Jórg	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Petternn Stoltz	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Phillip Hauser	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Erhart ledrár		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Schóberl	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Benedict Furtner		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Mert Schmadach	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Mert paurnnknecht	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Stadler		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Schekhover		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Rueprecht Rueger	1 t.		den.
It(<i>em</i>) dem Gloria		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Michell tagwercher		4 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Anthony Hagen		6 β.	den.
It(<i>em</i>) dem Thoman im Mayrhof	1 t.		den.

¹¹⁰ *Andere Lesart:* Pischigenau.

¹¹¹ *Folgt nochmals dem.*

It(em) dem Hanns schneider vo(n) Ambstetten	6 β.	den.
It(em) des Tätzles Wöllfl	1 t.	den.
It(em) dem Liennharten Hasenauer	6 β.	den.
It(em) dem Mellichart schuester	1 t.	den.
It(em) dem Cristoffen Teysenpekh(en)	6 β.	den.
	f(aci)t 18 t.	den.
[54 ^r] It(em) dem Peter Erbersperger	4 β.	den.
It(em) dem Hannsen Slaypfennperger	6 β.	den.
It(em) dem Hannß Anngrer	6 β.	den.
It(em) dem Paull Wunderlich	1 t.	den.
It(em) dem Petter Kober	6 β.	den.
It(em) dem Sigmund Langenlahner	6 β.	den.
It(em) dem Wolfgang Kyrchner	4 β.	den.
It(em) dreyzechen knechten mit namen Mertl paurnknecht, Merten pekhenknecht, Wastl, des mair sun im spitall, Prauchinger, zymerman, Michelln(n) Ebmer, segensschmid von Hainfeld ^{cxvii} , Lanndsidl, sleuffergesell, Valtein Händl, clingenschmid, Raidl, messrer, Stainperger, sleuffer, Hannsen tagwercher, und Jörgen Schóberl geben	f(aci)t 8 t.	32 den.

[2.5] Auf den tross

It(em) Michell Amberger	2 β.	den.
It(em) Anndre Vesstenberger	2 β.	den.
It(em) Leopold Peisser	2 β.	den.
It(em) dem Schillher	4 β.	den.

It(<i>em</i>) Liennhartenn Altenhofer	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Thoman Freiseysen	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Lucas Annamen	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Mertl Strasser	2 B.	den.
	f(<i>aci</i>)t 15 t.	5 B. 4 den.
[54 ^v] It(<i>em</i>) Matheus Schwartz	6 B.	den.
It(<i>em</i>) J3rg Munndl	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Plasy Pranntner	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Schyfferl	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Asem Neupaw	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Teyssenpekh	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Mert Fr3schl	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Dionisy Plueseysen	2 B.	den.
It(<i>em</i>) J3rg Diewollt	4 B.	den.
It(<i>em</i>) Ulrich im spitall	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Michell Kreyspacher	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Hennsl Nuer	2 B.	den.
It(<i>em</i>) J3rg Ofenperger	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Larenntz Obersleutner	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Michell H3dlman	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Wollf Schwingenauer	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Leopold Mayrhofer	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Cristof Selltenreich	2 B.	den.

It(<i>em</i>) Sigmund Holtzinger	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Hanns ledrer von Ambstetten	4 B.	den.	
It(<i>em</i>) mesners sun	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Peter Faust	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Jacob Dietrich	4 B.	den.	
It(<i>em</i>) Vetterl	2 B.	den.	
	f(<i>aci</i>)t 8 t.	4 B.	den.
[55 ^r] It(<i>em</i>) Valtein Ekhennholtzer(<i>r</i>)	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Cristof Selltzam	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Sigmund Holtzing	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Michell Schrennkhenstain	3 B.	den.	
It(<i>em</i>) Hánnsl Fridauer	3 B.	den.	
It(<i>em</i>) Jórg Fuestetter	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Niclas Pannstingl	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Colman Wynndtpaissinger	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Paull Scherer, junger	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Hánnsl Tobler	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Erhart Leutner	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Symandl, schneider	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Putter, pueb	3 B.	den.	
It(<i>em</i>) des Jorgen pueb am thor	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Sebollt Zechentleiter	2 B.	den.	
It(<i>em</i>) Steffl Thwenger	3 B.	den.	

It(<i>em</i>) Wöllfl Lechner	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Jörg Talhofer	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Mert von der Schweintz	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Plasy Puetzer	2 B.	4 den.
It(<i>em</i>) des Stuchsen Wöllfl	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Wöllfl Kochlóffl	2 B.	den.
	f(<i>aci</i>)t 6 t.	4 den.
[55 ^v] It(<i>em</i>) Sigmundt Rab	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Cristoff Freyseisen	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Hanns Hunger	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Leopold Kornnhueber	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Wollfganng Neygerschmid	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Grátzer, segennsschmid	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Georig am thor	6 B.	den.
It(<i>em</i>) Kurtzman, junger	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Thombl auf der Zell	2 B.	den.
It(<i>em</i>) des Schar(<i>r</i>)nagl knecht	1 B.	den.
It(<i>em</i>) Thoman Haringer	2 B.	4 den.
It(<i>em</i>) Hánnsl Putzpacher	4 B.	den.
It(<i>em</i>) des Tallner pueb(<i>e</i>)m	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Hánnsl trumblslaher	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Nicl Poltz	2 B.	den.
It(<i>em</i>) Jacob Strasser	3 B.	den.

It(*em*) zwayen knechten, so im schar(*r*)mutzl aussen gewesen sein, yedem 60 den.

f(*aci*)t 4 β. den.

f(*aci*)t 5 t. 2 β. 4 den.

[56^r] [2.6] Vermerkht die knecht, so mit Sebolden Perkhaimer als irem oberhauptman am Súnntag unser Frauen geburd in das scharrmutzln am Hartpuchell gezogen, daraus ir ettlich den plunder haben hellffen verkhauffen; den hat man, nachdem sy sich redlich und ir person fur ander gegen dem veind am scharrmutzln hinzue gehalten und ettlich verwundt worden sein, insonnder ain trinkhgelt geben, wie hernach vollgt:

It(*em*) erstlich Caspernn kursner 4 t. den.

It(*em*) Chaintzenn Trautman 6 t. 4 β. den.

It(*em*) Hannsen Jordan 4 t. den.

It(*em*) Panngratzen Lynndhamer 4 t. den.

It(*em*) Georigen kursner 4 t. den.

It(*em*) Wollfganngen huetter 4 t. den., als er auf Stainachkirchen, Gámynng, Scheibs^{cxcviii} und auf annder ort ettlichmall auf kundtschafft geschikt worden und neben anndern im scharrmutz(*e*)ln gewesen ist, fur zerung 5 t. 40 den. f(*aci*)t 9 t. 40 den.

It(*em*) Veitten burger mitsambt dem, so er aus dem plunnder khaufft

f(*aci*)t 5 t. 4 β. den.

It(*em*) Franntzen Reych, messrer, auch mitsambt dem, so er aus dem plunder khaufft

f(*aci*)t 4 t. 7 β. 16 den.

It(*em*) Hannsen Schmidperger 1 t. den.

It(*em*) Bernnharten schneider 1 t. 4 β. den.

It(*em*) Steffann, des Themisch knecht 4 β. den.

f(*aci*)t 45 t. 26 den.

[56^v] It(*em*) dem Sebastian Berkhaimer 4 t. den.

It(<i>em</i>) Oswalden Zeyllinger	1 t.	den.
It(<i>em</i>) Michell(<i>e</i>)n Reydthofer, klingenschmid	1 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Sigmunden Weinperger, der hat an baiden hennden groß leibschäden emphanngen, hat im an der rechten handt den vorder(<i>e</i>)n fynnger abschneiden muessen, ime fur sein scheden, feyr und zerung geben	16 t.	den.
It(<i>em</i>) dem jungen Hendl, klingenschmid, ist durch ain fues geschossen worden; ime in seinen schaden, feyr und zerung zu hillf geben	f(<i>aci</i>)t 4 t.	den.
It(<i>em</i>) Hanns Hueber, klingenschmid, ist auch dermassen geschossen worden, ime geben	f(<i>aci</i>)t 4 t.	den.
It(<i>em</i>) Hannsen Eyfele, slosser, so zum taill mit dem geschutz umbganngen und bey dem scharmützl gewesen, geben	f(<i>aci</i>)t 1 t.	5 β. 16 den.
	f(<i>aci</i>)t 31 t.	5 β. 16 den.
Suma der ausgab auf dise p(<i>er</i>)sonen, so das maul am scharmützl gegen dem veind hinzue gehallten	f(<i>aci</i>)t 76 t.	6 β. 12 den.

[57^r] [2.7] Annder ausgabenn

It(<i>em</i>) dem Kyliann mauerer, so auf kundtschafft geschikht worden ist, fur sein mue unnd zerung geben	4 β.	16 den.
It(<i>em</i>) ainem pauren sein dreu roß in seiner waid ganngen, ime fur den schad(<i>en</i>) bezallt	4 β.	den.
It(<i>em</i>) den abprenntlern gen Ybbsitz geschikht ain wagen schwar prots	p(<i>er</i>) 1 t.	2 β. den.
It(<i>em</i>) Sanndtmayr, slosser, so gemainer stat spórrer und zueseher bey der Zellerprukhen ^{cxix} , ist fur sein mue bezallt	2 t.	den.
It(<i>em</i>) dem Iglweg, messrer, so die gestorben zum erdtrich hyllfft bringgen, ain peltz geschennkht	p(<i>er</i>)	80 den.

It(em) die roß haben Hannsen Rebhain, segenßschmid, das graymadt in der wisen abgetzt,
ime darfur geben 2 t. den.

It(em) gemainer stat diener, so mit lauffen und in annder weg vill mue gehabt
f(aci)t 4 ß. 4 den.

It(em) Nußpámer, klingenschmid, und Paurnwirt, sleuffer, haben auf den kyrichtur(r)n 16 tag
und nacht gewacht, 1 tag p(er) 24 den. f(aci)t 1 t. 4 ß. 24 den.

It(em) Jórg mulner hat 8 tag ain roß in seiner furtrung gehabt, ee das es verkhaufft worden ist,
ime darfur bezallt 3 ß. den.

f(aci)t 9 t. 1 ß. 4 den.

[57^v] It(em) alls die kay(serlich) und kuniglich m(ajestä)t von Wienn ab und durch die
Steirmarch zogen sein, ist richter und rate zu Waidhofen vonn den im Weier und annder(e)n
orten kundtschafft kómen, das die Italisch(e)n^{cc} nit freunndt sein, und unns anzaigt, bey
gueter warnung zu sein, auf d(a)z Waidhofen nit überfallen werde; demnach, zu merer
erkhündigung hat ma(n) drey burger am Freytag vor Colmani^{cci} in das Eysenartzt^{ccii}
geschikht; die habenn verzert 4 tag 6 t. 43 den.

It(em) nachdem man sich von Italischen aines uberfalls besorgt [!], demnach richter und rate
funffzig knecht auf acht tag bestellt; hat man ainem knecht zu wartgellt geben 60 den.

f(aci)t 12 t. 4 ß. den.

f(aci)t 18 t. 5 ß. 13 den.

Dise ausgab f(aci)t alles 27 t. 6 ß. 17 den.

Suma aller ausgaben, wie die hievor geschriben steen, bringen in ainer s(u)ma
f(aci)t 9^C61 t. 36 den.

It(em) so macht das einnemen wie vorsteet f(aci)t 1^M2^C18 t. 11 den.

Ains gegen dem andern gelegt und aufgehebt beleibt noch überschuß in gelt verhanden
f(aci)t 2^C56 t. 7 ß. 5 den.

[58^r] Der vorgeschriben plunder und roß sein verkhaufft unnd beschriben worden in
beywesen Sebastian Zeisls, des Vatz, Marx Sturm, Anndre Khallberfraß, Wollf Laar, Casper
kursner, Hanns Jordan, pekh, Georig Staindorffer, kursner, Bangratz Lynndthamer, Kaintz

Trautman, zirklschmid, Bernnhart Khapp, schneider, Leopold Widmer, Veit Brukhner, Wollfgang hueter, Franntz Reich, messrer, Sebastian Berkhaimer, item Matheus vaszieher und Michell, mair im spitall hie, haben die roß geteirt, gescheen auf Sambstag, Suntag, Montag und Eerichtag nach Sannd Matheustag des zwellfbotten^{cciii} anno etc. XV^C unnd im zwayunddreissigsten jar(e)n.

Nr. 16

Vier Einträge die Lederpreise, die Lederbeschau und Missstände zwischen den Lederern und den Schustern/Messerern betreffend.

Nr. 16a

1528 April 3 (Freytags vor dem Palmtag)

Richter und Rat der Stadt setzen die Preise für Leder und Häute fest und regeln die Lederbeschau.

[59^r] Ledrer halben von wegen der heut unnd fell

Ist ine diser abschid gegeben: [1] Erstlich dem schuester ain guete oxsenhaut p(er) aindleff schilling zehen phening; item dem messrer p(er) zehen schilling zwaintzig phening; item dem schuester ain khuehaut, aine in die¹¹² annder, p(er) sechs schilling phening; item dem messrer ain khuehaut p(er) funff schilling zwaintzig phening; item schafffell unnd khalbfell den schuestern zusambt den pockhheuten ains p(er) zwenunddreissig phening unnd den messrern zu schaidledern die khalbfell p(er) achtundzwaintzig phening unnd ain schafffell p(er) sechsundzwaintzig phening, ain hungrisch schoffell p(er) viertzig phening, ain solstuckh p(er) funffundsibentzig phening; [2] soverr aber die ledrer vermainten, sy móchten disen khauff nit geben, dann wélle man heut unnd fell herbringen, damit die messrer und schuester, auch gemaine statt nit mangl haben; die sullen sy, die ledrer, arbaitten unnd waschen; sol man ine von ainer haut geben viertzig phening; hat man vor, nit mer geben dann zwenunddreissig phening unnd von ainem fell acht phening, haben sy die wol an den fellen bevor; item von ainer khuehaut vierundzwaintzig phening; [3] unnd so die ledrer das gefull von den

¹¹² *Korr. aus de- (?)*.

fleischackhern heben oder das der ledrer ain samkhauff heut oder fell hinauß verkhauffen wolt, das sol er durch sein p(er)son alain nit macht haben, sonnder er sol es am ersten den beschauern, so darzue verordennt sein, anzaigen; die solens beschauen, damit sy die grossern heut und fell nit hindan geben oder verkhauffen, sonnder bey gemainer statt lassen; unnd sein zu beschauern furgenomen Anndre Khalberfraß, von rats wegen darzue verordennt, Marx Stuerm und Georig Peutner, schuester, p(er) fall; [4] welcher ledrer ausserhalb der peschau hinwegfur, der ist gemainer statt zehen hungersch gulden unnd dem richter das wandl, als offft sy begriffen, unableslicher peen zu bezalen verfallen, doch haben ine richter unnd rate vorbehalten, dise hanndlung zu verendern und ze meren, wann es die notturfft gemainem nutz zu guet ervordert. Actum Freytags vor dem Palmtag anno etc. XV^C unnd im achtundzwaintzigisten jaren.

Nr. 16b

1528 Juli 4 Waidhofen (Sambstag nach Sannt Peter unnd Paulstag)

Die freisingischen Räte Leo Lösch und Erasmus Stüringer entscheiden im Streit zwischen den Waidhofner Messerern/Schustern und den Lederern.

Abschrift: BHStA Freising HL 4 fasc. 147/414^{cciv}

[59^v] Wir, des hochwirdigen, durchleuchtigen, hochgebornen fursten unnd herren, herren Philipsen, bischoven zu Freising etc., unsers genedigen herrn gesandt rete, doctor Leo Lesch^{ccv}, brobst etc., thumbherr zu Freysing, unnd Erasm Stüringer zu Khalhing bekennen, als sich irrung und spen zwischen den erbern N. den messrern unnd schuestern zu Waidhofen an der Ybbs als clager an ainem unnd N. den ledren daselbs, anntworte annderstails, von wegen des lederkaufs unnd anderm gehalten, derhalben sy, dy bartheien, fur richter unnd rate zu Waidhofen khumen und ainen schriftlichen abschid in der hanndlung enphangen, des sich die ledrer beswertt, unnd haben denselben dem edln unnd vessten Georigen von Rorbach^{ccvi}, derzeit hochgedachts unsers genedigen herren phleger der herschafft Waidhofen, in beswerung weiss furbracht, der sólhen abschid, weill den ledren der khauff und ir arbait oder lonn von den heuten unnd gefill zu wurckhen gesetzt gewest soll sein, beschwerlich geacht unnd die hanndlung nicht erledigt, sonnder die auf zuekhunfft obgedachts unsers genedigen herrn rete anngestellt, das wir nach unnsere ankunfft gen Waidhofen auf vorgedachter baidere bartheien schriftlich unnd mundlich furbringen, auch gnugsamer verhór,

in namen hochgedachts unnsers genedigen herrn ine disen abschid gegeben, wie hernach folgt:

[1] Erstlich solln die vorgeannten ledrer zu Waidhofen, haußgesessen unnd burger daselbs, allerlai heut unnd gefill zu khauffen unnd von andern stéten unnd ennden, wie sy dann bißher gethan, herzebringen fueg und macht haben, doch inn allweg dem vleissig nachsehen, damit sy, wie sich zu ainer jeden zeitt zuetregt, dieselben heut und gefill, alßvil in muglich ist, in gleichem khauf erlangen und herbringen. [2] Zum andern solln sy dy heyt unnd gefill, so sy von den fleischackhern erkhauffen unnd herbringen, guett und gerecht, wie dann den schuestern zu irer arbaitt¹¹³ unnd den messrern zu dem schaiden machen, nutzlich arbaitten, unnd den schuestern unnd messrern alhie zu Waidhofen, alsvil sy der zu irer notturfft bedurffen unnd an sy begern werden, in ainem zimlichen überschlag unnd nach gelegenhait, wie sy die erkhaufft und herbracht haben, gegen irer bezallung verkhauffen und in khainem weg über den khauf, darumb sy die erkhaufft unnd herbracht, zu hoch übersetzen; [3] so solln auch die ledrer gemainkhlich zu Waidhofen die péssten heut unnd leder in khainen weg on [!] annder ortt verkhauffen unnd hingeben, sonnder sy solln die selben fur all auswendig den schuestern unnd messrern alhie irer notturfft nach geben unnd [60^r] sovil man der bey gemainer statt zu Waidhofen bedorftig beleiben lassen, unnd was man der alsdann nicht notturfftig, an annder enndt unnd ortt verkhauffen, wie ine fueglich ist. [4] Sy, dy ledrer, solln auch den burgern und inwonern der statt Waidhofen die heut, sovil sy der zu irer haußnotturfft bedurffen unnd ferrer nicht verkhaufft werden, umb ainen zimlichen phening arbaitten, ungeverde.

[5] Wo aber sy, dy ledrer, vorgeschriben articl úbertreten und nicht halten, ainen überschlag, der unnleidlich und der zu hoch über den khauf, wie zu ainer jeden zeitt die heutt giengen unnd darumb sy die erkhaufft hetten, schluge, unnd wo sy auch die pessten heut und gefill an annder ortt verkhaufften unnd, wo man der notturfftig unnd von inen ze khauffen begerte, bey gemainer statt Waidhofen nicht liessen, des sy überfarn und erweist wurden, dann man von oberkhait wegen vleissig aufmerckhen darinn haben wirdt, als oft sich das begéb, so solln sy von irer oberkhait nach gelegenhait der sachen und verprechungen notturftighklich gestrafft unnd dhainswegs úbersehen werden; doch haben wir hierinn hochgedachtem unnserrn genedigen herren oder wemb das sein f(urstlich) g(enaden) gewalt und bevelch gibt, soverre die bartheien diser hanndlung halben weiter stritig unnd irrig wurden, disen abschid unnd

¹¹³ Korr. aus ab-.

vertrag zu meren, zu mindern, den gar aufzheben, wie sich das in khunfftig zeitt begibt und sich am pessten fuegen will, vorbehalten.

Zu warer urkhund haben wir diser enndtschid zwen in gleicher laut mit unnsere jedes aigen innsigell verfertigt, der ainen den messrern und schuestern als clagern unnd den anndern den ledern zu hannden gestellt. Geschehn zu Waidhofen an der Ybbs auf Sambstag nach Sannt Peter unnd Paulstag im XV^C und achtundzwaintzigisten.

Nr. 16c

1516 Mai 30 (Freitag nach Sanndt Urbanstag)

Maximilian I. verbietet den Fürkauf der niederösterreichischen Lederer sowie deren Direktverkauf von Material an die Bauern.

[60^v] Bestattung von rómischer ko(niglicher) m(ajestät) ausgeundt der schuester hanndtwerch sambt irer freyhait betreffend

Wir, Maximilian^{ccvii}, von Gots gnaden rómischer khaiser, zu allen zeiten merer des reichs, in Germanien, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, ertzhertzog zu Burgundi, zu Brabant unnd phaltzgrave etc., empieten den edln, unnsern lieben getreuen, allen unnsern haubtleuten, lanndmarschalhen, graven, freyen herren, rittern unnd khnechten, verwesern, vitzthumben, phlegern, burgraven, lanndtrichtern, burgermaistern, richtern, ráten, burgern, gemainen unnd allen anndern unnsern ambleuten, unnderthanen unnd getreuen, den diser unnsere brief gezaigt wirdet, unnsere gnad unnd alles guets.

[1] Unns haben die maister des schuesterhanndtwerchs in unnsern stetten unnd márcckhten unnsers furstenthumbs Osterreich unnder der Enns verschiner zeit anpracht, wie die maister des lederhanndtwerchs in demselben unserm fuerstenthumb gesessen, das leder, welches dann dieselben schuester zu irer arbeit teglichen notturfftig sein, ainen von dem anndern fuerkhauffen, dardurch sy des in zimlichem khauff nit bekhomen mogen, auch von den heyten des leders die schierling, arbánnig unnd schwenntz wider alt herkhómen schneiden unnd dannoch ganntze bezallung fur dieselben heyt zu haben vermainen, schneiden auch den paursleuten auf dem geu fuerfuess, úbermass, stifflscháfft unnd allerla zue, daraus in dieselben paurn selbst schuech machen unnd ir narung damit enntzogen werde, das in zu merckhlichem schaden unnd nachtail raiche, darauf wir unnsere ernstlich gescháfft unnd

bevelh an eu ausgeen lassen, dem ir aber bißher nit gelebt noch nachkhómen sein sullet, das unns von eu, soverr das dermassen beschehen, zu nicht khliner verachtung unnd misfallen raichet unnd weiter zu gestatten nit gemaint ist, [2] unnd emphelhen eu demnach pey ainer peen, nemlich vierhundert gulden reinisch, mit ernst unnd wellen, das ir bey den obgemelten ledern, so eu die egenannten schuester antzaigen werden, von unnsern wegen darob seit, verfiegt unnd bestellet, damit dieselben ledrer solchen fuerkhauff fuerderlichen abstellen, auch die schierlinng, arbánnng unnd schwenntz wider alts herkhómen, wie obstett, nit ab den heyten schneiden, unnd den paursleuten fuerfuess, ubermass, schtifflscháfft unnd solden auß dem bestimbten leder fuerpaß nit mer zu schneiden gestattet unnd darinn nicht verziehet noch saumig erscheinet¹¹⁴, dardurch wir deshalb ferrer nit angelanngt und annder hanndlung umb die obbestimbt peen gegen eu, wie sich gebuert, fuerzenemen nit not werde; daran thuet ir unnserr ernnstlich mainung.

Geben am Freytag nach Sanndt Urbanstag anno domini etc. im XVI., unnsers reihe des rómischen im XXXI. unnd des hungerischen im XXVII^{(e)n} jaren.

Nr. 16d

1533 September 15 Wien

Ferdinand I. bestätigt den niederösterreichischen Schustern ihre Freiheiten und Privilegien und regelt Missstände zwischen den Schustern und Lederern.

[61^r] Wir, Ferdinann, von Gots gnadn rómischer, zu Hungern unnd Behaim etc. kunig, infannt in Hispanien, ertzherzog zu Osterreich, hertzog zu Burgundi, Steir, Khernten, Khrain unnd Wirtemberg, grave zu Tirol etc., empieten N. allen unnsern haubtleuten, lanndtmarschalhen, prelaten, graven, freyherren, rittern und khnechten, verwesern, vitzthumben, phlegern, burggraven, lanndtrichtern, burgermaistern, richtern, reten, burgern, gemainden unnd allen andern unnsern ambleuten, unnderthanen unnd getreuen, in was wurden oder standts die sein, in disem unnserr eertzhertzogthumb Osterreich unnder der Enns, so hiemit ersuecht unnd diser unnserr brief zukumbt gethan wirdet, unnserr gnad [und] alles guet, [1] unnd fuegen eu zu vernemen, das wir yetzo auf der maister des schuesterhanndtwerchs in unnserr stetten unnd márkchten unnsers fuerstenthumbs Osterreich unnder der Enns underthanig ansuechen unnd zu furdrung gemaines nutz inen ire freyhait

¹¹⁴ *Korr. aus -tt (?)*.

unnd privilegien, so sy mit gueter gewonhait herpracht haben unnd inen von unnsern vorfordern fursten von Osterreich gegeben und bestátt worden, von neuem genadigkhlichen confirmirt unnd bestátt haben, alles innhellt unnser bestattbrief, inen derhalben gefertigt, zuegestellt; unnd damit aber solchem, wie sich gebuert, gelebt unnd sy des nutzperlichen geniessen mugen, so emphelhen wir eu allen unnd yedem insonderhait ernstlichen unnd wellen, das ir die, so oberkhait haben bey den ledern, so unnder eurem gebiet unnd verwaltung sitzen, mit ernst darob seit unnd verfueget, damit der angezaigten unsern ausgangen confirmacion, wie sich gebuert, gelebt unnd nachkhomen werde; [2] unnd fuernemlichen ist unnser will, mainung unnd ernstlicher bevelh, das ir die vorgemelten obrigkhaiten nun hinfueran bey den angemerten ledern, so unnder eurem gebiet oder verwaltung sesshafft, mit ernnst unnd bey vermeidung unser ungnad unnd straff daran sey et unnd darzue haltet, das sy den maistern des schuesterhanndtwerchs ire rauhe heydt, die sy zu irer selbst hanndtwerchsnotturfft erkhauffen, inen auch von den clóstern, herren und adl, auch in annder weg zuesten unnd sy, die schuester, in iren werchstetten verarbeiteten mugen unnd sonst unverarbeitung weiterzuverkauffen nicht unndersteen wellen, zu furdrung desselben schuesterhanndtwerchs on wágerung oder widerredt gegen gebuerlicher belónung waschen unnd arbeiteten, auch die jhenen ledrer, so den schuestern ire rauhe heydt in andern werchstetten waschen unnd sy umb arbeit besuechen, auf irem hanndtwerch fuerdern unnd, nicht wie bißher, von solches waschen wegen verwerffen oder verhinndern.

[3] Weiter, so haben die merbemelten maister des schuesterhanndtwerchs beschwárweiß furpracht, wie die ledrer wider allt herkhómen und weilennndt unnsern lieben anherrn kayser Maximilian etc. hochlóblicher gedáchnuß ausgangen ernnstlich bevelh unnd general, auch darinnen gegeben enndtschiedt, sich unndersteen sullen, inen an den heyten, so sy von den ledern nemben, die stierling, arbáng unnd schwánntz wegzuschneiden, das inen zu merckhlichem schaden unnd nachtail ires hanndtwerchs gedeucht, unnd dieweil unns dann sólchs úber vorausgangen generall unnd gegeben enndtschiedt zueusehen nit gemaint, so ist abermals unnser ernnstlicher bevelh unnd wellen, das durch die gemelten ledrer sólhen ausgangen generaln unnd gegeben enntschiedt gelebt unnd nachkhómen unnd [61^v] die schuester dawider mit wegschneidung der stierling, arbáng unnd schwánntz zu weiter clag nit ursach gegeben oder annder hanndlung unnd ernstlicherer einsehung hierinn nit not werde; [4] unnd nachdem dann herinnen den schuechmachern alle gnad unnd furdrung, dardurch sy das leder dester gringer unnd leichter bekhomen und hallten mugen bewisen wirdt, unnd aber bey inen befunden, das sy, ain zeit her, die schuech in ainem vasst teuren unnd unerhórliehen werdt verkauffen und dardurch den gemainen man nicht wenig beschwáren, das unns auch

als herren unnd lannds fuersten sovil muglich zufuerkhómen gebueren will, so ist auch ferrer an eu, die oberkhaiten, darunder die schuester wonhafft unnd diser hie obangezogner freyhait gemessen, unnsere ernstlicher bevelch unnd wellen, das ir bey denselben schuestern, so also unnder eurem gebiet sytzen, mit ernst darob seit unnd verfueget, damit sy die schuech auch dagegen nach gelegenhait in ainem zimlichen unnd leidenlichen werdt verkhauffen unnd nicht also yederman so hoch unnd übersetzlich erstaigern unnd beschwárn, des ir inen auch khainswegs zuesehen noch gestatten, sonnder notturfftig einsehung unnd wenndung yetzt strachs unnd zu yeder zeit thun sollet. In dem allem beschiecht unnsere ernstlicher will unnd mainung.

Geben in unser statt Wienn am funffzehenden tag des monats Septembris anno etc. im dreuunddreissigsten, unnsere reihe des rómischen im dritten unnd der anndern im sybenden.

Nr. 17

1547 Februar 25 (Freitags in den vier tagen in der vassten)

Richter und Rat der Stadt erlassen eine Ordnung gegen Waldfrevel sowie weitere Missstände an Äckern, Wiesen und Gründen.

[61^v] Das niemant khain holtz in gemainer statt hóltzern on erlaubnuß abschlagen, auch die frid nit zerreiben, vill weniger das zaunholtz von den eckhern und wisn nit hinwegtragen und die schwein ringln soll, damit sy an den grundten nit schaden thun

[1] Nachdem richter und rate zu mermalen auß unvermeidlicher notturfft, hievor in gehalten tádingen und auch die rotleut von hauß zu hauß auch zu mermalen offennlich verrueffen und volgennds bey straff verbietten haben lassen, das niemant in der gemain am Puechenperg, Rabenperg^{ccviii}, noch anndern hóltzern gemainer statt zuegehórig khain holtz on erlaubnuß abschlagen soll, wie dann unnder annderm ain articl im stattpuech verleibt ist, so sein doch ir weißhaiten lautter unnd warhafftig bericht, haben auch solhes augenscheinlich befunden, das die burger und marckhtrechter, sonnderlich vor der [62^r] statt, alß auf der Leuten^{ccix}, unnder der purckh und bey dem Pach^{ccx}, durch sich selbs und auß irem bevelh ire eehalten mit hackhen, welhe ine hievor nit allain unndersagt, sonnder auch verpoten und den vorstern darauf ze sehen bevolhen worden ist, in den hóltzern an alten und jungem holtz grossen, verderblichen schaden thun und gethan haben, dasselb gar oder halbs abschlagen, davon, was

inen gefelt, iren herren und frauen haimtragen, die es verprennen, dardurch das holtz zum höchsten verderbt unnd veródet wirdet, welches irer [!] weishait weitter zu gestatten khainswegs gemaint ist.

[2] Ferrer ist auch unverporgen, das die auf der Leuten der merer taill von iren gärten herauß auf des spittals^{ccxi} und annder grunde on vorwissen der oberkhait ettliche thurl machen haben lassen, und wiewol inen dieselben hinwegzuthun unnd gar zu verschlachen bey dem wann dl zu mermalen auferlegt und abgeschafft worden, so haben doch ir ettlich und der merer taill die noch nit verschlagen, dardurch ir weißhait unnd derselben bevelh veracht, dem spittal, auch andern an iren grundten nit wenig¹¹⁵ nachtail ervolgt, unnd also der weg durch den außgang gedachter thurl mit unzimlichem unlust, den sy nach der planckhen von inen daselbst hinlegen, ganntz unsauber unnd dermassen gehalten wirdet, dass diejhenen, so sich desselben wegs geprauchten, unnd zuvor ain ersamer rate nit unbillich scheuch darab haben und tragen in bedacht, das ain yeder, der zucht und erberkhait lieb hat, schuldiglich sich solhes unlust mit seiner person an der gleichen orten zu enthalten und seinem gesinde sich des gleichsfals ze massen verpietten solte.

[3] Weiter, so wirt daselbs auf der Leuten, auch bey dem Pach und unnder der purckh von ettlichen ain grosse unzucht und untreu befunden, also das zu herbst und winterszeiten von den wisen oder feldern (sy gehóren zue, wem sy welden) die zein und hager nidergerissen, das zaunholtz hinweggetragen, verprennt und noch mer untreu durch entwendung¹¹⁶ des missts, damit man die wisen und ackher missten oder befeichten thuet, durch ettliche personen und ire eehalten geprauchet wirdet; zudem, das sy auch ire schwein, so sy haben, und deren vill mer, dann sy zu irer haußnotturfft bedurffen, khauffen und uber jar lauffen lassen, welche sy auf annder leut grund bey tag unnd nacht einkheren, auf vilfeltig guetlich ermanen und offennlichs verrueffen nicht ringen; dardurch die grund durch aufwuellen derselben schwein dermassen in abpau gepracht und verderbt werden, das weder die armen leut noch gemaine burgerschafft derselben gar wenig geniessen mugen.

[4] Der unnd anderr vorgeschriben artickhl wegen, der oberkhait einsehung ze thun und die verprecher, weil khain warnung, verpot noch straff bey inen angesehen sein, zu straffen geburen will(en), ist demnach irer weishait ernstlicher bevelh, das khain burger noch marckhtrechter an gemainer statt hólzter, allain der vorster oder andern, dene es zu tragen bevolhen oder sonst geburen will, tragen, noch ire eehalten tragen lassen, auch alle thurl

¹¹⁵ Folgt nochmals wenig.

¹¹⁶ Korr. aus entn- (?).

inner acht tagen gar hinwegthun und verschlagen, sich auch des beganngen unlusst furterhin enthalten, die zein oder frid nit niderreissen noch das holtz hinwegtragen, darzue die schwein ringen und sonst in allweg vermug irer phlichten sich dermassen halten sollen, wie sy auß der gebur und cristenlicher lieb wegen gegen Gott und irer furgesetzten oberkhait zu thun schuldig sein. Dergleichen sollen auch diejhenen, so neue heuser auf das spittals [62^v] grund erpaut, sich einfriden, und welhe davon diennst oder zehent schuldig sein, das sy dieselben dem spittalmaister in vierzehen tagen on verzug betzalen und in sonnderhait die feurstett, so durchauß waglich, schlecht und unbewart, derwegen sy khainswegs zu gedulden sein, on allen lenngern verzug machen lassen, wie inen dann solhes hievor ernnstlich bevolhen worden ist, aber solher bevelh hat bißher bey inen wenig ansehen gehabt.

[5] Wo sich aber hieruber yemand in den artickhln, so hievor verleibt sein, oder in annder weg der gebur, zucht und erbarkhait zuwiderstellen und weitter fällig wurde, der soll und ist gemainer statt ain phund phening, dem richter das wannndl unnd sonnderlich von yedem stam holtz, er sey groß oder khlain, gemainer statt von ainem yeden stam ain phund, dem richter sechtzig phening, dem nachricht(er) zwelf phening und dem vorster zwen phening, wie dann im stattpuech verleibt ist, unnachlessig zu bezalen verfallen, mit vorbehalt, welher in den obgeschriben artickhln, ainem oder mer, über vorbeschehen verpott (vorhin was verprochen hette), der sol umb sein verachtung, nach gelegenhait seiner verprechung gestrafft werden; darnach wisse sich menigkhlich zu richten und vor verrern nachtail zu verhuetten. Actum Freitags in den vier tagen¹¹⁷ in der vassten anno etc. 1547.

Nr. 18

Zwölf Einträge, die Streitsachen zwischen Richter und Rat der Stadt und dem Pfleger Willibald von Pürching betreffend.

Nr. 18a

1533 Juli 28 Waidhofen (Montags post Jacobi)

Ein Beschwerdeschreiben von Richter und Rat der Stadt an den Bischof von Freising, den Pfleger Willibald von Pürching betreffend.

¹¹⁷ Folgt nochmals tagen.

[63^r] Hochwirdiger, durchleuchtiger, hochgebornner furst, genediger herr; eurn furstlichen gnaden sein unnsere ganzz geffissen diennst in aller williger gehorsam beraitt, diemuetigkhlich pittende, unns herinn genedigkhlich zu vernemen.

[1] Wiewol sich eur furstlichen gnaden phleger hie, herr Willibold von Pirhing, gegen unns, auch sonndern personen in verwaltung seiner phleg, zu mermalen mit vill schmach und unbillichen, verechtlichen Worten erzaigt unnd hóren lassen, des vor von khainem phleger nie beschehen, so haben wir doch sólhes von eur furstlichen gnaden unnd von ainigkhait wegen, wiewol mit beschwerlichem gemuet, gegen euren furstlichen gnaden zu clagen unnderlassen unnd verhofft, er wurde sólhes unfuegs absteen; das aber nit beschehen, sonnder hat er unns hieruber, wider unnsere freyhait unnd alt herkhomen, dapey eur furstlich gnad unnd dero lóbllich unnd hochverstennedig ráte unns bißher genédig gelassen, ain geweltigen unnd vor unerhórlichen eingrif gethan, ainen burger mit namen Sigmund Mulner am Sontag vor Sannd Maria Magdalenatag^{ccxii} néchstvergangen in eur furstlichen gnaden sloß vergweltiget unnd vennckhlich angenommen, zu dem doch er, phleger, khain ursach, die zu sólher vennckhnus genug gewesen wer, gehabt; [2] unnd wiewol ernennter Mulner auf mein, richters, bevelh dem gedachten herren phleger durch ettlich burger gueten bericht gethann, auch wir zu ime hinein in das sloß ganngen, ine des alters unnd wie es vormalen bey anndern phlegern mit dem aufziehen diser wuer gehalten worden, das es von alter nit herkhómen sey, das ain mulner, so man auf diser wuer aufziehen will, solhes ainem phleger ansagen sol, genuegsam unnd wol erinnert, so hat doch das alles bey ime gar khain ansehen gehabt, sonnder sich abermalen, wie vor anzaigt, gegen unnsere ettlichen mit verpotten unnd ungepuerlichen schmachworten horen lassen, úber das alles unnd darzue, das wir unns erboten, wo sein strenng zu bemeltem Mulner ainicherlay spruch zu haben vermain, das er ine vor mir, richter, unnd wo ime daselbs, soverr Mulner ungerecht erfunden, die billichait verzogen worden (das aber nit beschehen), vor unnsere, den ratspersonen, als seiner¹¹⁸ ordenlichen oberkhait, so unns als burgern (unnd nit als paursleuten, darfur unns phleger acht) von euren furstlichen gnaden unnd derselben voreltern, bischove zu Freising hochlóblicher gedechtnuß etc., verlihen und zuegelassen ist, beclagen sol, wie dann in disem lannd Osterreich der prauch ist unnd vor eurer furstlichen gnaden phleger und am jungsten der von Rorbach seliger gedechtnus, der auch zu ettlichen burgern spruch gehabt, úber sy ordenlich clagt unnd niemand vergweltiget, gethann haben.

¹¹⁸ -n- teilweise korr. aus -e-.

[3] Darauf wir ime von eurer furstlichen gnaden wegen, auch seiner person halben, sovil sich gebueret unnd im grund befunden, guete ausrichtung gethann unnd noch zu thun urputtig, hat er, der herr phleger, bemelten Mulner, wie oben stett, vennckhlich angenommen unnd seines gefallens mit ime gehandelt, unnd wie er, Mulner, in vennckhnus gelegen, seien wir abermalen ins sloß gangen, ime anzeigt, das wir laut unnsers stattpuechs^{ccxiii} gefreyt und [63^v] bißher von meniglich bey solher freyhait gelassen worden sein, so sich begábe, das ain lanndrichter (das ist ain phleger) gegen ainem burger oder der marckhtrecht, dergleichen [!] gegen iren khindern unnd diennern ze clagen hat, so sol er, der lanndrichter, umb alle sachen vor dem stattrichter ain recht vordern unnd nemen, unnd sol sonst nyemant vahn (in dem purckhfrid) umb khain sach, on den stattrichter oder on seinen dienner, unnd darauf an ine begert, den Mulner herauszulassen und, wie sich gebueret, wie annder phleger gethann haben, vor unnsere zu beclagen; befindt es sich, das er mit dem aufziehen (soverr es von alter herkhomen) was verprochen, er sol nach notturfft darumben unnd dermassen gestrafft werden, das eur furstlich gnad unnd er als phleger sehen sollen, das unns nit lieb wer, mit dem wenigsten eurer furstlichen gnaden oberkhait was zu entziehen zu gestatten, (¹¹⁹auch selbs nit thun wellen unnd, ob Gott will, bißher nit gethann haben, wólh unnsere begern unnd erbieten er, phleger, auch nit annemen wéllen.

[4] Demnach wir an ine begert, weil solhes alles auch unnsere freyhait unnd alt herkhomen, darinn wir bißher von euren furstlichen gnaden unnd derselben vergangen phlegern in rueblicher possession gesessen, bey im auch khain ansehen habe, das er doch den Mulner, nachdem er umb sólh strafft, soverr er was verprochen unnd befunden wurde, guet sey, biß auf eurer furstlichen gnaden bevelh (darauf wir unns referiert) auß der vennckhnus lassen sólle, wólle ine alsdann eur furstlich gnad straffen, darinn gebuere unns nit maß ze geben, das er auch abgeschlagen, welches alles wir unns gegen euren furstlichen gnaden mit dem hochsten úber herr Willibolden beschweren; unnd ist nie erhórt worden, das ain burger zu Waidhofen durch ain phleger dermassen, als yetz beschehen, úber gueten bericht unnd rechtmessig erbieten vergwelltiget worden were, dann unnsere voreltern unnd wir, das stattgericht, als wir verhoffen, mit gueter ordnung unnd policey in allen hanndlungen mit hochstem vleiß und sorg menigkhlich zu guet dermassen gehalten, geregert unnd gehandelt haben, dardurch wir sólches eingrißs von herr Willibolden billich vertragen gewesen weren; [5] unnd ist hierauf an eur furstlich gnad unser unnderthenig bitten, die wollen mit beruertem herr Willibolden ernstlich verschaffen, das er unns fueron in unser burgerlich freyhaiten

¹¹⁹ *Klammer im Text nicht geschlossen.*

weder mit vennckhnus noch in annder weg wider die billichait, als da beschehen, khainen eingriff thue, unns bey gemainer statt unnd dem lanndsprauch in Osterreich beleiben lasse, unnd das er sich furon mit dergleichen unnd andern schmachworten, damit er sich ettlich mal hóren lassen, unns zu injuriern nicht unnderste, dann wir des von euren furstlichen gnaden unnd derselben vorfordern, bischove zu Freising, genedigkhlich erlassen sein; das wellen umb eur furstlich gnad wir unnderthenigs vleiß in aller diemuetigkhait zu verdiennen willig unnd geflissen sein, mit dem er bieten, das wir unns gegen euren furstlichen gnaden unnd dem hochlóblichen stift Freysing yetzt unnd fueron als die gehorsamen unnd getreuen unnderthanen halten unnd hanndln wóllen, das euren furstlichen [64'] gnaden zu eeren, unns als derselben unnderthanen zu nutz unnd aufnehmen khómen unnd nyemanntz wider die gepuer von unns beschwert werden sol; thunt eurn furstlichen gnaden unns hiemit in aller gehorsam bevelhen. Datum Waidhofen an der Ybbs, Montags post Jacobi anno etc. im XXXIII^{tn}.

E(uer) f(urstlichen) g(naden) unnderthenig gehorsam N. richter unnd rate daselbs.

[Adresse:] Dem hochwirdigen, durchleuchtigen, hochgebornnen fursten unnd herren, herren Phillipsen, bischove zu Freising, administratorn des stiffts Numburg, phaltzgraven bey Rhein unnd hertzogen in Bayrn etc., unnsERM gnedigen herren.

Nr. 18b

1533 August 4 Freising

Bischof Philipp von Freising antwortet auf das Beschwerdeschreiben von Richter und Rat.

[64'] Philips, von Gots gnaden bischove zu Freising, administrator des stiffts zur Numburg, pfaltzgrave bey Rein unnd hertzog in Bayrn etc.

UnnsERN grues zuvor, ersamen, weisen, lieben getreuen. Eur beschwernuß, so ir gegen dem vessten, unnsERM phleger zu Waidhofen unnd lieben getreuen, Wilbolden von Pirhing ze haben vermaint, haben wir hóren lesen unnd ime darauf ernnstlich geschriben, sich der injuri zu enthalten, den Mullner auf widerstellen auszugeben unnd euch bey altem herkhómen bleiben, doch unns daneben nichts enntziehen zu lassen, des versehens, er werde deme, wie er zu thun schuldig, nachkhomen. Soverr ir aber an dem nit ersettigt, oder er, phleger, doch

ausserhalb erlassung der injurien¹²⁰ unnd bemuessigung des Mullners, des wir in albeg zu beschehen verschafft¹²¹, daran beschwert wolt sein, setzen wir euch zu baiden tailen hiemit ain tag, nemlich [64^v] auf Phintztag, den neundten Octobris, alhie zu Freising anzekhomen unnd volgennt Freytags darnach zu fruer tagszeit vor unns oder unnsern reten zu verhór mit aller notturfft zu erschein, als wir dann ime, phleger, solchen tag auch gleichermassen verkundet haben, wir euch das alles gnádiger mainung nit wollen verhallten. Datum Freising am Montag, den vierten tag Augusti anno etc. XXXIII^{(e)n}.

[Adresse:] Den ersamen, weisen, unnsern lieben getreuen, N. richter unnd rat unnsere statt Waidhofen.

Nr. 18c

1534 Juni 15 (Montags Sanndt Veitstag)

Richter und Rat der Stadt legen den freisingischen Räten ihre Beschwerden über den Pfleger vor.

[64^v] Dise artickhl sein Hanns Leonharten Pockhstainer^{ccxiv} unnd Haimeran von Fraunberg^{ccxv}, phleger zu Ulmarfelden, auf ir begern uberantwort, Montags Sanndt Veitstag im 34^{(e)n}

[1] Zum ersten des Mullners halben, so der herr phleger gefennckhlich im sloss angenommen, wider unnsere alts herkhomen unnd stattprauch^{ccxvi}, der also lauttet: So sich begéb, das ain lanndrichter gegen ainem burger oder der marckrecht, dergleichen gegen iren¹²² khindern unnd dienern ze clagen hat, so soll er, der lanndrichter, umb alle sachen vor dem statrichter ain recht vordern unnd nemen, unnd sol sonst niemandt vachen in dem purckhfrid umb khain sach, on dem statrichter oder an seinem diener, wie dann auch in disem lannd Osterreich preuchig ist.

[2] Zum andern der ciment halben: Als phleger vermaint, in seinem beywesen damit zu hanndln, das auch wider unnsere alt herkhomen unnd stattordnung^{ccxvii} ist, die also lauttet¹²³: Wir haben auch recht, das man recht wag unnd metzen unnd ellen sol haben, unnd sol das der

¹²⁰ -j- wahrscheinlich korr.

¹²¹ -rs- korr.

¹²² Links von iren der Verweis no(ta), evtl. späterer Zusatz.

¹²³ Klammer im Text nicht geschlossen.

richter beschaun; wer das nit hiet, der ist verfallen des wandls dem richter sechtzig phening unnd dem nachrichter zwólf phening, unnd auch die leutgeben sollen bey demselbigen¹²⁴ wandl rechte maß geben, bey welchem artickhl unns unnsrer gnediger herr bißheer, auch die ro(misch) ko(nigliche) m(ajestä)t als herr unnd lanndsfurst gnediglich gelassen, darein gewilligt unnd darinnen zu verharren bevolhen hat, verhoffend, eur herlichait werde unns anstatt unnsers gnedigen herren auch dapey lassen.

[65^r] [3] Zum dritten: Der wasserbeschau halben sol man sich bey den hamerschmiden unnd schleifern erkunden, unnd der straff halben laut¹²⁵ unnsers gnedigen herren enntschid^{ccxviii}, also: Wurd aber ainer straffpar erfunden ausserhalb des purckhfrids, den sol phleger straffen; wurd aber ainer im purckhfrid straffper erfunden, den sol ain richter straffen, alles laut des vertrags von dem von Scherffenberg gemacht, gehalten worden.

[4] Zum vierdten: Der grundt halben, so zu der khirchen gehórundt, welch jartág außrichten ze lassen unnd die grund unns zu verwalten bevolhen sein, derhalben der herr phleger dem richter verpoten, das man nit sol darauf pauen etc., das phleger vermaint, als solt richter unnd rath nit macht haben, in anligennden nóten gemainer statt solch grund zu verkhauffen, so doch alle gestiffte gotsdienst nichts dester weniger außgericht werden unnd bißheer außgericht worden sein; mag auch weder pharrer, priester noch ander khirchendiener das wenigst antzaigen, das in ainerlay an denselben gestifften jartágen abpruch geschehen sey, sonnder werden sy all mit ainer merer unnderhaltung begabt, als vorhin beschehen, damit der gotsdienst nit geschmellert, sonnder gefurdert wird; uber das, so seind dergleichen khirchengueten vor zwaintzig jaren, vor sechtzig, vor hundert jaren, auch in anligennden notten gemainer stat verkhaufft worden.

[5] Zum funfften schafft unnd gepeuth phleger mit ungewondlichen peenfellen als bey vierhundert floren hungersch, so man doch der geringisten khainen nit veracht, desgleichen wir in unnsern stattpuech^{ccxix} haben, das ainer fur ainen todschlag¹²⁶, darvor unns Got behuet, unnsern gnedigen herren nit mer verfallen dann dreissig phund phening.

[6] Zum sechsten unndersteth sich herr Willibold, unnder den hanndtwerchsleuthen ordnung ze machen etc., welches unns laut des enntschids^{ccxx} zwischen Khrabatten unnd unnsrer ausgangen bevolhen ist, der also laut: Allen hanndtwerchsleuthen ordnung unnd guette statut zu machen, wie bißheer auch beschehen ist, sol richter unnd ratte macht haben, doch

¹²⁴ -i- korr. aus -e- (?).

¹²⁵ Links von laut der Verweis not(ta) straf halben (evtl. späterer Zusatz).

¹²⁶ Klammer im Text nicht geschlossen.

das in derselben ordnung werd begriffen, sólchs in albeg unnser oberkhait unvergriffen unnd unabpruchlichen.

[65^v][7] Zum sibennenden hat er¹²⁷ unns vor ettlichen verschinen wochen ainen bevelch sambt ainer eingeschlossen supplication verlesen (der innhalt), das unns doctor Leopolt Holfueß, vicari hie, gegen unnserm gnedigen herrn etc. verclagt haben, als solt wir ime sein zehennd unnd pharrliche recht entziehen unnd vorhalten, das wir aber nit gethan unnd noch ze thun nit willens sein. Nun ist bemelter vicari annder seiner notturfft halben zu unns khómen unnd antzaigt, er bestee nit, das er unns gegen unnsern genedigen herren beclagt hab, wiss unns auch nichts zu betzeyhen; demnach auf des vicari entschuldigung wir nit wissen, durch wen oder wie solcher bevelch wider unns erlanngt worden ist.

[8] Zum achten: Dieweil der poleckh Anndre Schintler der chungerischen munss halben burgerlich umb zwayunnddreissig phundt phening gestrafft worden ist, pittten wir, nachdem wir die hanndlung vor ro(*misch*) ku(*niglicher*) m(*ajestä*)t etc., sovern es dartzue khómen wer, laut unnser bewilligung sambt dem herrn phleger verantworten unnd gleichen uncosten darauf hetten geen sóllen lassen, in sólcher straff halben tail zu gemainer statt gepeu volgen ze lassen.

[9] Zum neunnden hat hochgedachter unnser gnediger herr in das alt herkhómen, gemainer stat freihaitn unnd guet gepreuch genediglich bewilligt unnd bißheer dapey ze lassen, auch irer furstlichen gnaden phlegern verganngen unnd gegenwurtigen, laut unnd vermug der missive derhalben außganngen, unns dapey ze lassen bevolhen.

[10] Zum zehennden hat herr Willibold in annemung der phleg in beywesen des von Adldshausen^{ccxxi} zuegesagt, unns bey altem herkhómen beleiben ze lassen, welches zuesagens in demselben zu beleiben wellen wir ine hiemit ermant haben.

Richter unnd rathe zu Waidhofen an der Ybbs

Nr. 18d

Sine dato [1534]

¹²⁷ *Über der Zeile nachgetragen.*

Willibald von Pürching antwortet auf die von Richter und Rat der Stadt eingebrachten Beschwerdepunkte.

Abschrift: StAW A 51/2/13^{ccxxii}

[66^r] Darauff folgt herr Willibolden von Pirhinng anntwort

[1] Auf den ersten artickhl mein bericht, das ich nit als ain lanndrichter gegen gedachtem Mulner umb sein verprechen handnung furgenomen, sonnder in crafft furstlicher oberkhait, auch das mir solch mein handnung von meinem gnedigen fursten unnd herren etc. ratificiert worden, vermóg unnd außweisung ditzs hie beyligennden bevelchs mit A signiert.

[2] Auf den anndern artickhl, sovil des zinenten belanngt, gib ich zu bericht, das ich deshalb bey meinem gnedigen fursten unnd herren anregung gethan unnd, wes ich mich halten soll, gnedigen beschaid begert; damit sich ain rath¹²⁸ unnd richter gemainer statt pillicherweiss uber mich nit haben zu beclagen, hann ich ain bevelch deßhalben erlanngt, wie in hievor bemeltem bevelch mit A betzaichnet ist zu vernemen, unnd noch zu¹²⁹ merer probation unnd antzaigen, das zinentn allain der hohen obrikhait unnd meinem gnedigen herren unnd dere stiftt unnd niemand anndern zuegehórig volgt auß dem, das neulicher verruckhter zeit rómischer khonighlicher mayestat etc., mein allergenedigister herr, ir majestatt verordnet cimennter im lannd umbgeschickht, haben sy sich auf mein bericht unnd unndersagen bey den burgern unnd in der ganntzen herrschafft irs furnemens unnd bevelchs enthalten unnd meinem gnedigen fursten und herren wider allten geprauch khain eingrif wellen zuefuegen; unnd dieweil ich dann nur alain in meinem hochgedachtem meins gnedigen herren unnd nit richter und raths cimenten halben mit den verordneten comissarien hanndln lassen, gibt die natur unnd aigenschafft der handnung, auch wie es an im selbs recht, das cimenten der hohen obrickhait anhengig unnd meinem gnedigen herrn zuegehórig.

[3] Auf den dritten artickl mein bericht, dann ich noch khainen derhalben hab gestrafft; mag den angetzogen enntschid wol leiden zu ersehen, aber das ich anstat meins gnedigen herren gestee, das sy ausserhalb mein ainiche beschau furnemen unnd sy in das lanndgericht zu fallen macht haben sollen, auch als mir die alten antzaigen, so sey solchs, als yetz in meinem abwesen von ine zuegefuegt, vor alter nie beschehen.

¹²⁸ Folgt unnd, getilgt.

¹²⁹ Über der Zeile nachgetragen.

[66^v][4] Auf den vierdten artikl mein bericht, das ich gestee des verpoths, unnd billich auß disen ursachen, das sy nit macht haben, ainich grund noch vill weniger zu verkhauffen on die ordenlich obrighait, geistlich unnd weltlich, unnd wo sy solchs gethan hetten, so het es khain crafft unnd ist ain nichtighait; dartzue wiert dem pharer der zehennt enntzogen, unnd vor auch von den verkhaufften grundten nachtailig.

[5] Auf den funften artickhl mein bericht, das ich bißher khainen pey vierhundert hungriß guldin gebotten háb noch lassen, unnd wann ichs schon also thete, so het ichs in namen furstlicher oberkhait guet fueg, unnd wann die khainer verpricht, so bedarf der nit betzallen. Aber sy gebieten piss in unnd auf hundert hungriß gulden unnd haben nur in ainem artickhl laut irs stattpuech^{ccxxiii} umb funff phund phening, sunst uber sechß schilling phening nit zu straffen, unnd das ist waar. Auf die ungehorsam, so ich dieselben ervordern¹³⁰ hab lassen, auch den amtman ervordern auf ain bestimbten tag zu verhór, nemlich ir acht, die ungehorsam erschin unnd in meinem abwesen in das lanndgericht uber die hamerschmid gefaln, ainem p(er) funfftzig floren geboten, thuet gleich wol die 400 f(loren), dann es in disem lannd auch bey ine gepreuchig ist. Diser artickhl ist ain schlechter beschwer; wer die gepot nit úbertritt, so eervolgt die straff nit darnach, unnd mócht wol leiden, das man doch zu der pillichait gehorsam were.

[6] Auf den sechsten artickhl mein bericht, das mir nit wissent, das ich mich ainicherlay ordnung, wie sy antzaigen, unndter den hanndtwerchsleuthen ze machen ye furgenomen habe, mócht deshalb wol leiden, das richter unnd rath das eingefuert etc. erleuterten; sol ime darauf guete bericht von mir gefallen, wiewol ich mich hiemit von wegen meines gnedigen herren obrighait halben, wie der bemelt enntschid austrucklich mit sich bringt, furterhin ordnung ze machen khainswegs meiner phlicht nach, dieweil es on meinen aigen nutz beschiecht, begeben khan noch sol.

[7] Auf den sibendden artickhl gib ich zu antwort, das mir ganntz wunderlich, das sy in dem furstlichen außganngen bevelch auf anpringen doctor Holfueß unnd supliciern doctor Weyrs^{ccxxiv} die sach in zweifl stellen, dann hinderruckhs bevelch außspringen, wie sy die sach verdennckhen, wáre wider erberkhait gehandlt; [67^r] unnd ob ich bey ine deshalb verdachtlich, sollen sy mir das clerlich antzaigen, so will ich mich alsdann in anntwort gegen ine horen unnd vernemben lassen, das mir an mein eren unnd glimpfen unvergriffenlich sein solle. Zudem ist es offenbar wissen unnd beweislich, das pharrer unnd vicari ausser meines

¹³⁰ -n korr. aus -t.

darthuens bey meinem gnedigen herren sich beschwerd haben, unangesehen, das vicari yetz nit gesteen, unnd des zu augenscheinlicher probation leg ich hieneben den bevelch unnd suplication zu ubersehen ein.

[8] Auf den achten mein, phlegers, anntwort unnd bericht, das ich meinthalben wol leiden mag, das ine mein gnediger herr verschaf, halben tail der straff hinausszugeben, aber vermain, das sólch straff ine nit, sonnder furstlicher oberkhait zuegehórig sey, unnd ist auch waar, das ich sy zu diser hanndlung genomen unnd mit gesambtem rath gehanndlt unnd verantworten.

[9] Der neundt artickhl bedarff meiner bericht nit, dieweil hoch- unnd nidergericht meinem gnedigen herrn unnd des stiffts zuegehórig, unnd unnot, das sy also meinem gnedigen herrn unnd irer furstlichen gnaden genedig missiff anrueren.

[10] Auf den letzten mein anntwort: Unnot ist gewesen, das diser artickl zu melden sambt der betzeugung, ich gestee das erpieten, aber darpey unnd zuerst hab ich auch geredt als pillich, was meinem gnedigen fursten unnd herren zuestee meiner phlicht nach, das welle ich auch verrichten, wiewol, wan mein gnediger herr mich derhalben zu verantworten erfordert, des ich mich khainswegs versiech, seinenn furstlichen gnaden fueg, hab ich mich mer, dann ich schuldig unnd zu verantworten west, ine nachgesehen habe, wie dann in dem geschichten unnd artickhln erfunden wirdet.

Phleger Williboldt von Pirhing, ritter etc.

Nr. 18e

Sine dato [1534]

Der Pfleger Willibald von Pürching bringt gegenüber den freisingischen Gesandten fünf Beschwerdepunkte über Richter und Rat ein.

[67ⁿ] Vermerckht ettlich artickhl, darauf herr Willibold etc. von dem herren doctor Pockstainer unnd dem von Fraunberg beschaid begert, wes er sich darinn halten sol

Auf eur herlichait¹³¹ bevelch mein, phlegers, artickhl, darauf ich beger bescheid unnd bevelch, wie ich mich meiner phlicht nach halten soll, wenn ich gern in frid unnd nachperschafft regieren wolt.

[1] Erstlich: Des cymennten halben ist mir von richter unnd rath uber furstlichen bevelch durch iren ratsfreundt, den Mayer, messerer, zu anntwort geben worden, sy, der rath, wellen sy selbs hanndhalten.

[2] Zum anndern acht ich unnd wie ich bericht, so wellen richter unnd rathe ye zu zeiten den unnderthan zu hórt sein, straffen auch hóher unnd hórt, dann ir stattpuech vermag; hab bißher hierinn mit guetem worten abtzeschaffen aufgehalten. Sy wellen auch, wann sy ainer uber sy beschwerdt oder wil, demselben darumb zusetzen unnd straffen wellen.

[3] Zum dritten wellen sy all policey alain unnd ausserhalb der oberkhait furnemen, machen unnd hanndl.

[4] Zum vierdten, so wellen die stattrichter mit dem malafitz oder vitzthomb henndl zu zeiten lessig sein unnd hanndl.

[5] Zum funfften wellen unnd straffen sy die, so den unnderthanen unnd hanndtwerchern ir notturfft reden etc.

Pirhinger etc.

Nr. 18f

Sine dato [1534]

Richter und Rat der Stadt nehmen zu den fünf Behauptungen des Pflegers Stellung.

[68^f] Unnderricht dero von Waidhofen an der Ybbs auf herr Willibolden von Pirhing etc., phleger, eingelegt artickhl etc.

[1] Auf den ersten: Der cimennt halben besteen richter unnd rath den eingelegten artickhl (¹³²doch mit angehefften punct, sy wellen sich hanndhaben mit hilff seiner streng als phleger, soll auch annder gestalt nit verstannden noch erfunden werden; pitten unns bey

¹³¹ -li- korr.

¹³² Klammer im Text nicht geschlossen.

unnserm¹³³ stattpuech unnd lanngwirigen geprauch ze lassen unnd unverworchter sachen davon nit enntheben.

[2] Auf den anndern artickhl unnser bericht, was straffpers von unns erkhennt worden, haben wir unns herinn im grundt unnser phlicht nach unnd dermassen, wie unnser voreltern unnd wir bißher im prauch gehabt unnd von alter herkhómen ist, unverweislich gehalten unnd furan zu thuen urbuttig, unnd wissen niemand)¹³⁴, den wir wider die gebur, wie herr Willibold unns verdennckht, besweret hetten, sonnder nach gelegenhait des verprechen die straff aufgelegt, welchs die notturfft erfordert, wo man annders die unndterthan bey gehorsam wil erhalten. Darauß auch volgt, das wir uber die straff, so im stattpuech gemelt unnd ainem richter alain zuegehórig, ain merers, wie euch, dem von Fraunberg, bewisst, unnd von alter herkhómen, so in wilkhur unnd erwegen der richtennenden stett, zu gemainer stat gepeu den muetwilligen ubertrettern aufzelegen verursacht werden, des wir úber mans gedechtnuss on menighklich irrung im prauch gewesen sein. Aber das wir yemand ze straffen hetten furgenomen, der sich weiter gewegert unnd derselben wegerung fueg hette gehabt ist unns nicht bewisst; es wirdet auch der oder die, so es herr Willibolden haben antzaigt, mit grund nit mógen darbringen.

[3] Zum dritten: Das wir ordnung unnd policey auftzerichten macht haben, das vinden sich in unnsers gnedigen herren etc. entschide zwischen Khrabatten unnd unnser ausgangen, wie eur herrlichait den gesehen, welchs wir im sechsten artickhl unnser beschwer eingelegt haben.

[68^v][4] Zum vierdten betzeucht unns der her¹³⁵ phleger, als solt ain richter seumig sein im malafitz; ist unnser anntwort, das wir niemand mógen anclagen, ee dann wir die sach grundtlich erfarn; wo aber gewisse indicia aines malafitz gewesen sein, ist bisher von unns nichts lessigs, sonnder wie von alter herkhómen gehandelt worden.

[5] Zum funfften, als solten wir genaigt sein, die zu straffen, so den anndern das wort reden, sagen wir, das man es gegen ainem hat wellen úben, auß der ursach, das er vorhin in beisein ainer gemain sich besweret hat uber das, das er hinach hat wellen beschutzen unnd vertedingen [!] on allen grundt, welches demselben oder ainem anndern in vermug der phlicht, damit sy unnserm gnedigen herren unnd gemainer statt verpunden, die sich auf gemainen unnd nit aigen nutz erstreckht, nit geburet, unnd derhalben, wie eur herrlichait verstett, sólch muetwillig leuth billich zu straffen sein.

¹³³ -m korr. aus -n.

¹³⁴ Die vorangehende Klammer fehlt im Text.

¹³⁵ Über der Zeile nachgetragen.

Nr. 18g

1534 Juni 21 (Sontags vor Johannis Bap(tis)te)

Die freisingischen Gesandten legen ihr Urteil bezüglich der vorgebrachten gegenseitigen Anschuldigungen und Beschwerden vor.

[68^v] Das mitl unnd erleuttrung vorgemelter beswerartickhl, Sontags vor Johannis Bap(tis)te
im 34^{tn}

Nachdem sich irrung unnd zwitracht zwischen dem edlen, gestrenngen herren Willibolden von Pirhing, ritter etc., pfleger, an ainem unnd den ersamen unnd weisen N. richter unnd rathe der statt Waidhofen an der Ybbs annderstails zuegetragen unnd erhalten, demnach haben wir, Hanns Liennhart Pockhstainer, der rechten doctor unnd furstlicher rath zu Freising, unnd Haymeran von Fraunberg etc., pfleger zu Ulmarfelden, baide diser sachen von dem hochwirdigen, durchleuchtigen, hochgebornen fursten unnd herren, herren Philips, bischoff zu Freysing, administrator zu Numburg, pfaltzgrave bey Rhein unnd hertzog in Bayern etc., unnsers g(nedigen) herren verordnete comissarien unnd gesandten, die obbemelten phleger, richter unnd rhat aller biß anhere erhaltner irrung, spán, widerwillen unnd ungleichen verstantt, wie sy, richter unnd rath, dieselben articlweyß in schrift fur unns gepracht, verricht, vergleicht¹³⁶ unnd entschieden, wie hernach volgt:

[69^r][1] Erstlich geben die gesandten auf den ersten in schrift gestellten beschwerarticl, den Sigmund Mulner unnd sein ungehorsame belanngent zu vernemen, das sy nach aller erfahrung unnd genuessamer verhór aigentlich befunden, das er zu verglimpfung seiner ungehorsam ainem richter unnd rath von unnd uber herr Wilwalden von Pirhing zu milt unnd mit uberfluss bericht unnd doch dem pfleger solichs in vernain gestanden, darauß zum maisten aller widerwillen zwischen pfleger, richter unnd rat erwachsen; haben wir, die gesannten, gedachten Mulner von wegen seins ungleichen zusagens in straff mit fánckhnuss unnd in annder wege genomen, das eer sich, auch annder unnderthanen, solcher bemelter hanndlung furterhin billich ennthalten solten.

[2] Den anddern articl das cymenten belanngent, haben mir denselben auß beweglichen ursachen ausser unnsers g(nedigen) fursten unnd herren beysein unnd vorwissen nit

¹³⁶ Unter der Zeile nachgetragen.

entschaiden wóllen noch sollen, sonnder den also eingestellt. Was sich aber ir furstlich g(naden) hierauf unnd auff unnsere gueten bericht unnd relation entschleust, solle dasselb pfleger, richter unnd rath, damit sich ain yeder taill, was unnsers g(nedigen) herren gelegenhait darnach wisse zu richtn, furderlich zugeschickht werden.

[3] Auf den dritten artickl, die wasserbeschau unnd hamerschmid belangent, geben wir zu erkennen, das hievor deshalb von hochgedachtem unnserm gnedigen fursten unnd herren ain entschied^{ccxxv} zu Freising, an Pfintztag Sannt Michelsabent des heiligen ertzengels anno dom(ini) funftzehnhundert unnd im vierzehenden ergangen, darinn mit clárlichen unnd verstandigen worten, wess sich ain yeder taill halten solle, angetzaigt, dapey mit es noch beleiben lassen, unnd unns auch khainswegs thuenlich, denselben entschied ausser unnsers g(nedigen) herren sonndern bevelch zu verkhern.

[4] Auf den vierdten articl, die ackher unnd wisen, so der hochgelert, fursichtig unnd weiss Peter Gruenwald, der artzney doctor, Sewold Perckhamer, Erhardt Wild, Sewold Pirhinger^{ccxxvi} unnd Hanns Neuburger von ainem ersamen rath erkhaufft unnd sich pfarer des zehennths halben beswert, haben mir die sach nach emphanngen bericht befunden, das die obgenanten [69^v] burger die ackher bey irer natur unnd eigenschafft beleiben lassen unnd ime alle jar den traidzehennth, was dan tregt, alle jar raichen unnd entrichten wollen, unnd mit khainem zimerstadl noch andern verpauen. Desshalb wóllen mir ime auf der wisen stádl zu pauen von unnsers g(nedigen) herren wegen zugeben.

[5] Des funnften articl unnd gepots mit aufsetzung ungewóndlicher peenfall halben geben mir zu versteen, das unns in sólcher schlechter irrung unnot wil sein, euch, pfleger, richter unnd rath, in schriffn zu entschaiden, den sich pfleger gleichermass uber richter unnd rath mundlich beschwert hat; waiss sich numalen auf unnsere mundlich antzaigen ain yeder tayll der gebur, altem herkhomen nach unnd der erberkhait gemóß, damit von khainem taill unnserm g(nedigen) herren clag zukhumb, wol unnd schickhlich zu halten.

[6] Auf den sechsten articl, der hanndtwerchsleut ordnung betreffend, geben mir zu versteen, das mirss bey yetzernentn, unnsers gnedigen herren außganngen entschid, darauff sich richter unnd rath referiern, wie oben gemelt, auch beleiben lassen. Deshalb sollen pfleger, richter unnd rat denselben entschid zu entgegen nichte hanndln, yeben noch furnemen, sonnder dem seins innhalts nachkhomen unnd geleben; doch sollen sich richter unnd rath im lanndgericht ordnung ze machen enthalten unnd dem pfleger hierinn khain eingriff oder neuerung zuefuegen.

[7] Waserlay gestalt der sybent articl, den pfarrer zu Waidhofen belangent erledigt, ist on not zu repetiern; mir wellen aber richter unnd rath ermant haben, das sy furterhin auf so liederlichen bericht, den pflieger in verdacht zu nemen, massen unnd enthalten, sonnder sich aller sach wol unnd aigentlichen erkundigen; das soll ine hinwiderumb der pflieger, wie an ime selbst recht unnd billich, auch ertzaigen unnd beweisen. Damit werden vill ursach khunfftiger irrung unnd zwitracht unnsers achtens umbganngen unnd abgeschniten.

[70'] [8] Den achten artickhl, den poleckhn Schintler belangent, habben richter unnd rat denselben auf unnsern warhafftigen bericht zu rue eingestelt; deshalben sy der eingemen verrechnete straff nit mer sollen noch fechten, sonnder bey unnsere bericht beleiben lassen.

[9] Auff den neunten, zehenten unnd letsten articl ist darinn zu entschaiden unnot, dann was hocherennter unnsere *g(nediger)* furst unnd herr, richter¹³⁷, rat unnd gemainer stat mit confirmation irer privilegien, statuten unnd geprauchten in gnaden zugeschriben oder in annder weg zugesagt, das werdet ir furstlich gnaden auß hohen furstlichen unnd eerliebhabenden verstantt unnd gemiet, noch ir furstlichen *g(nade)n* pflieger nicht verkhern, desshalb diser antzug unnd erinderung wol vermiten beliben. Unnd in sollichen irrungen unnd articklen, darinn mir als verordnete gesandten entschid gegeben, wóllem mir hochgedachtem unnsere *g(nedige)n* fursten unnd herren, dieselben zu ratificiern, zu pessern, mindern unnd mern, zu verándern oder ganntz aufzeheben unnd abzethuen, nach ir furstlichen *g(nade)n* gefallen unnd gelegenhait furgesetzt unnd vorbehalten haben.

Nr. 18h

Sine dato [1534]

Richter und Rat der Stadt antworten auf das Urteil der freisingischen Gesandten.

[70'] Dise nachvolgend artickhl sein vorgemelten Pockhstainer unnd dem von Fraunberg auf
ir artickhl úberantwort

Gebietend herren; eur herlichait haben im eingang der handlung gemeldet unnd zu versteen geben, nit zu verruckhen, sonder all artickhl die injuri, jurisdiction unnd anders betreffend zu erledigen unnd darinn beschaid ze geben, auf welch eur erbiethen wir in guetige handlung mit vorwissen gewilligt. Dieweil ir aber an heut im eingang eurer rede antzaigt, das ime herr

¹³⁷ Folgt unnd, getilgt.

Williwold etlich artickhl wil bevorbehalten¹³⁸ unnd an unnsern gnedigen herren neben eurm [70^v] bericht lanngen ze lassen, habt ir zu gedennckhen, wover das sein solt, das wir unns auf eur bewilligen unnd zuesagen nit versehen, das dise guetige hanndlung, weil die artickhl solten zertailt werden, unns unnd gemainer stat nachtailig were, dann wir auf eur begern die hanndlung alle zum glimphlihisten unnd nit, wie es die notturfft gnuagsam ervordert, furgetragen; derhalben wir, woverr unns an unnsrem altem herkhómen unnd in dem, dapey wir von unnsrem gnedigen herren bißheer gelassen worden sein, was entzogen wolt werden, nit darein verwilligen móchten, mit der protestation, das wir hiemit mit stillschweigen yetzt noch in khónnfftig zeit an unnsrem altem herkhómen, gepreuchen unnd freihaiten, der wir im geprauch sein, zum tail furtragen, unnd die, so noch nit furkhómen weren, nichts vergeben, sonnder wie sich geburet zu geprauch auch vorbehalten wellen haben; wo aber hiewider was furgenomen, wellen wir, als diser zeit die ainfeltigen furgesetzten, unnsere phlicht nach gemainer stat daran nichts vergeben, welchs eur herlichait wir im pessten hiemit antzaigen, unnd damit gegen eu unnd meniglich, so dise freihait berueren, entschuldiget haben wellen.

Entschide

[1] Auf den ersten artickhl des Mulners halben, den herr Willibold etc. uber alt herkhómen unnd gueten bericht ime derhalben¹³⁹ gethan vennckhlich angenomen, welchs wir unns gegen unnsrem gnedigen herren beswert, davon aber in dem ersten artickhl eur herrlichait gegeben entschids khain meldung beschiecht; unnd solchs furan mer beschehen zu besorgen ist, pitten wir, disen artickhl zu erleutern, auf das wir unns uber herr Willibolden in disem vall nit zu beschweren haben.

[2] Betreffennt die ackher unnd wisen, so ettlich unnsere ratsfreundt unnd burger khaufft, darinn eur herrlichait inen auf der wisen stedl zu pauen von wegen unnsers gnedigen herren (doch dem pharrer an seiner zehenntsvordrung unvergriffen) zugeben etc., [71^r] wer swer, weil man dem pharrer von der wisen, darauf man die stedl setzen will, khain zehennt schuldig ist; das der artickhl ime unvergriffen soll darinn steen, pitten, den herauss ze thun.

[3] Weiter, belannget den artickhl des pharrers halben zu Waidhofen unnsere bericht, das wir herr Wilbolden darinn nie verdacht unnd noch nit verdennckhen; weil sich aber der vicari, wie eur herrlichait vernomen, enntschuldiget, unnd wir also unbillicherweise gegen unnsrem gnedigen herren verclagt unnd in ir furstlich gnad getragen sein, dardurch ir furstlich gnad mit

¹³⁸ be- am linken Rand nachgetragen.

¹³⁹ Am linken Rand nachgetragen.

ungnaden gegen unns bewegt werden mócht, pitten wir eu hochstes vleiss, unns gegen iren furstlichen gnaden zu entschuldigen.

Nr. 18i

1534 Juli 18 Freising (Sambstag nach Margrethe)

Bischof Philipp von Freising verbietet Richter und Rat der Stadt den eingenmächtigen Verkauf von Kirchgrund.

[71^r] Ain missive von unnsern gendigen herren etc. betreffent die khirchengrund unnd annder sachen, so doctor Pockhstainer unnd Fraunberger des 1534^{(e)n} jars gehandelt

Philips, vonn Gottes genaden bischove zu Freising, administrator des stifts zur Numburg, phallentzgrave bey Rhein unnd hertzoze in Bayern etc.

Unnsern grues zuvor, ersamen, weisen, lieben getreuen. [1] Unns hat der hochgelert, unnserr ratt unnd lieber getreuer Hanns Linhart Pockhstainer, der rechten doctor, den revers von wegen¹⁴⁰ der pranntstatt¹⁴⁰, so von unns unnd unnserrm stiftt Freising zu lehen geet, uberantwort; schyckhen euch dagegen den lehenbrief, den wisst von unnserrm phleger zu Waidhofen, Wilboldden von Pirhingen, zu emphahen. [2] Wir haben auch unnder den irrungen, darinn ir gegen gedachtem unnserrm phleger gestannden, vernomen, wie ir die khirchenngueter eurs gefallens verkhaufft unnd verenndert, des euch aber khainswegs geburt, in bedennckhen, das durch die stifter, nach ains yeden mitgetailtem gótlicher gnaden, zu jartágen unnd [71^v] andern gotsdiennsten sein verordent unnd verschafft worden, derwegen dieselben, dermassen Got ergebnen gueter von dannen widerumb nit mógen genomen werden; unnd darumb ist unnserr ernnstlicher bevelch, wellet euch dessen hinfuro ennthalten, auch die, so yetzo, der hochgelert Petter Gruenwald, der ertzney doctor, Sewold Perckhaimer, Erhart Wild, Sewold Pirhinger unnd Hanns Neuburger, unnsere lieb getreu, von euch erkhaufft, wider zu der khirchen erlösen unnd bringen. Soverr dann in khonnfftig zeit gemainer stat oder der khirchen dermassen ain not anstiess, das ichtzs muess verkhaufft werden, wellet unns das zuvor antzaigen unnd weitters unnsers beschaidt gewarten; doch sol euch die verwaltung derselben guetter, wies die fundacion vermag unnd ir die ausserhalb der alienation herbracht habt, hiemit unbenomen sein. [3] Was aber der andern articul belangt unnd wir die alhie

¹⁴⁰⁻¹⁴⁰ *Mit anderer Tinte unterstrichen und mit dem Verweis Nota am linken Textrand nochmals gekennzeichnet (wahrscheinlich späterer Zusatz).*

nachgedachts doctor Pockhstainers relation erledigt haben, überschickhen wir euch, wie wir die ernannten unnsERM phleger zu Waidhoven zugeschriben, auch copi zue, euch in demselben darnach wisst zu hallten; das alles wir euch gnediger maynung nit wolten pergen. Datum Freising, am Sambstag nach Margrethe anno etc. im XXXIII^{t(e)n}.

[Adresse:] Denn ersamen, weisen, unnsERN lieben getreuen N. richter unnd ratte unnsER stat Waidhofen.

Nr. 18j

Sine dato [1534]

Die freisingische Kanzlei erteilt dem Pfleger Willibald von Pürching Handlungsrichtlinien und Auskünfte bezüglich seiner Kompetenzen im Hinblick auf die Vermeidung künftiger Streitigkeiten mit Richter und Rat der Stadt.

[71^v] Auszug auss herr Willibolden, phleger zu Waidhofen, missif der irrungen halben, wie ime darinn bevelch beschehen ist

1.¹⁴¹ Sovil aber die irrung unnd zwispalt, darinn ir gegen richter unnd ratte unnsER stat Waidhofen gestannden unnd zum tail durch gedachten Pockhstainer vertragen, aber in etlichen ain leutterung von notten sein will, sein wir dero von ime nach lenngs bericht worden, unnd geben euch auf den ersten articul der furforderung vor dem stattgericht etc. dise leutterung, das billichen in burgerlichen sachen die burger der¹⁴² stat Waidhofen vor dem statgericht furgenomen werden; soverr sich dann yemannds ob richters oder aines rats gescháfft beschweren wolt oder wurde, das dieselb beschwerung vor euch als unnsERM phleger unnd nachgesetzten oberkhait billich besche.

[72^r] 2.¹⁴³ Das aber die unnterthanen, wann sy richter unnd rate erfordern, erstlichen zu euch lauffen unnd euch solchs antzaigen, darauf ir den burgern furgreifen unnd also annfanngs die sachen fur euch ziehen wollt, das achten wir nit fur billich, sonnder wóllen, das ir den oder dieselben fur richter unnd rate¹⁴⁴ erstlichen weiset.

¹⁴¹ Dieser und die nachfolgenden Paragraphen (Zahlen 1 bis 7) mit anderer Tinte am linken Rand dazugeschrieben (wahrscheinlich späterer Zusatz).

¹⁴² Am linken Textrand: no(ta) (evtl. späterer Zusatz).

¹⁴³ Am linken Textrand: no(ta) (evtl. späterer Zusatz).

¹⁴⁴ Über der Zeile nachgetragen.

3. Desgleichen, wo ir eur person halben gegen ain unnterthan der stat Waidhofen ain spruch oder anvordrung hett, gepuret sich irer privilegien unnd freihaiten, das ir den oder dieselben vor richter unnd ratte auch furnembt. Wann¹⁴⁵ ir aber ampts halben gegen ainem unnterthan ze hanndln hett, wisst ir euch inn dem selbs mit gebuerlicher hanndlung zu halten¹⁴⁵.

4. Was aber des zimennten betrifft sein wir bericht worden, dass inhalt gemainer statt privilegien richter unnd rate alain zuestett, doch mit der beschaidenhait, soverr in dem ain falsch an ellen, mass oder gewichten gefunden wurde, das euch als phleger solichs angesagt werde; bey demselben lassen wirs noch beleiben,

5. desgleichen den dritten articul der wasserbeschau, auch den vierten mit der straff bey unnsers gesandten enntschide.

6. Es sollen auch hinfuro richter unnd ratte vermóg irer freihaiten unnder den hanndtwerchsleuten statut unnd ordnung, inhalt unnsers vorigen enntschids, ze machen macht haben.

7. Wir haben auch die furgenomen ordnung zwischen den segen-, khlingen- unnd messerschmiden unnd welhischen hámer ersehen, unnd wellen di zum stenden mit unnsrem secrete verfertigen unnd bey nechster potschafft hinab schickhen. Dat(*um*) ut in l(*itte*)ris.

Canntzley etc.

Nr. 18k

Sine dato [1534]

Der Bischof von Freising erteilt dem Pfleger eine Richtlinie, das Zimentieren betreffend.

[72^r] Ain artickhl der cymennt halb, so unnsrer genediger herr seiner f(*urstlichen*) g(*enaden*) phleger, dem von Pirhing, geben haben sol

Dieweil wir auch vernemen, wie sich unnsrer unnderthanen zu Waidhofen ob den gewichten, elln unnd mass beclagen, als solden die nit ganntz gerecht sein, so wellet ir verfuegen, damit sye besichtigt unnd beschaut werden; wolte dann ain ratte unnsrer statt Waidhofen antzaigen, wie inen die beschau zugehör (darfur wiers doch), dieweil diser faal den valsch, so nit

¹⁴⁵⁻¹⁴⁵ *Mit anderer Tinte unterstrichen und am linken Rand mit Nota gekennzeichnet (wahrscheinlich späterer Zusatz).*

bürgerlich ist)¹⁴⁶ betrifft, nit achten, [72^v] von inen solch ir freihait, wo sie die hetten, zu ersehen begern; wo es sich dann darauss oder sonnsten befenndt, das inen gebierte, als dan darob, auf das sie besichtigt unnd beschaut, die gemain unnd menickhlichen hierin unclaghafft gehalten werde, doch unns in der straff an unnsrer hoher oberkhait, wo es der vaal erforderte, unvergriffen.

Nr. 181

1535 Juli 10

Die freisingischen Gesandten Haimeran von Frauenberg und Hans von Adeltzhausen entscheiden in einem Streit zwischen Pflieger und Richter/Rat.

Ausfertigung: StAW Urk. 91a (früher 85a)^{ccxxvii}

[72^v] Erledigung unnd vertrag vorberurter¹⁴⁷ strittiger artikel habenn [!] zwischenn richter unnd rathe unnd herrn Wilwolden Pirchinger, phleger alhie

In denn irrungen, sich zwischen herrn Wilbolden von Pirhing, ritter, phlegers zu Waidhoffen unnd N. richter und rathe der stat daselbst anderstails ee halltenndt, nemlich des inen geschlagen holtz, verpiettung den khauf des aigen¹⁴⁸ holtz, die straff des Mulnners unterm Stain, nemung dreyer puchsen irer mitburger im burgkhfrid, die verstrigkhung des richters im schloss, die straff der burger im jarmarckht, auch erwelung der rathsperson im jar, sollte durch bemelten pflieger inhalt und zu abbruch irer freihaiten unnd gepreuch eintranng beschehn sein, ist durch unns, hernach benent des hochwirdigen unnd hochgebornnen fursten unnd herrn, herrn Philipssn, bischoven zu Freising etc., unnsers gnedigen herrn verordnet comissari Haimeran vonn Fraunberg, pflieger zu Ulmarfelden, und Hannsen von Adeltzhausens zu Weigkhertzhoffen, nachvolgennder mainung dise obermelt artickhl entschieden, unnd nemlichen [I] fürs erst, d(a)z aller unwill und was sich also in disen faallen zwischenn ir zugetragen, todt, hin und ab solt sein, und soliches hinfur khain thaill gegen dem andern nit annten, ófern¹⁴⁹, noch zu argem gedennckhen.

¹⁴⁶ Die vorangehende Klammer fehlt im Text.

¹⁴⁷ Drittes und viertes r in vorberurter über der Zeile nachgetragen.

¹⁴⁸ Korr. aus aiben.

¹⁴⁹ -n korr. aus -e (?).

[73^r][2] Dann sovil belangt des geslagen holtz, so am Stainbach unnd Grassau^{ccxxviii} beschehen unnd innen von unnsERM gnedigen herrn zu fechssnen gnediglich vergundt, soll er, phleger, inen solchs nit verwern, sonder des gnedigen willens¹⁵⁰ von hohgedachten seinen furstlichen gnaden inen bschehn ze messenn gestatten, unnd die straff, so derhalb den holtzforsteen aufferlegt, nach unnsER taxacion¹⁵¹ gemessigt werden; [3] sovil aber d(a)z verpot des aichenholtz betrifft, sol hinfur der burgerschafft, wes sie des zu gemainer stat¹⁵² oder auch zu gepau irer notturfft bedurffen wurden, der khauff bei den pauern¹⁵³ irs aigenn holtz nit verwert, sonnder gestat werden; wo sie aber auss unnsERS gn(edigen) herrn forstn aichenholtz erlangen wollten, darumb sollen sie ainen phleger ersuechen unnd in volgenndt, d(a)z gegen zimlicher unnd der art nach gemessner bezallung gegeben werden; [4] unnd nachdem pfleger denn Mullnner unnterm Stain von wegen der nitbezahlung seiner urbarszinß zu gefengkhnus gebracht und ine umb zwai phundt phe(n)ing gestrafft, des sich die burgerschafft beschwert unnd ine alls iren mitburger des befreit ze sein verhoffen, sol hinfuran, wo der oder annder unnsERS g(nedigen) herrn urbarsleut, so im burgkhfrid gesessen und über das sye von dem phleger der zallung angesuacht darinnen saumig wurden, der phleger denn statrichter¹⁵⁴ solch zallung bei ine zu verschaffen ansuechen lassen unnd, wo darauff die bezallung ervolgt, dabei beleiben; wurden aber der oder die solich bezallung inner vierzehen tagen, die nechsten nach pflegERS ansuechen¹⁵⁵, ze rechnen nit thun, so soll phleger hinfort macht haben, gegen denneselben zu einbringung der zinß zu hanndlen, alls billich ist.

[5] Der genomen puchsen halb, so phleger dreiern burgern zu Waidhoffen im burgkhfridt gethon, sollen sich hinfort die burger des puchssenschiessens ausserhalb der erlaubten örter im khuniglichen manndat zugelassen genntzlich enthaltenn unnd iren burgkhfrid mit besuochung des waidwerckhs, wie d(a)z von allter herkhomen, in anndern zimlichen waidwerckhs, gebrauchen.

[6] Unnd nachdem phleger Seboldtn Pergkhamers (alls verwallterm¹⁵⁶ des gerichts), umb d(a)z er ime seiner dienner ainen angenommen, im schloß zu bleiben verpotten, soll hinfur dermassen gehalten werden: Wo ainer oder mer des phlegERS diener in foller oder sonst

¹⁵⁰ -n- korr. ?

¹⁵¹ Korr. aus -an (?).

¹⁵² Über der Zeile nachgetragen.

¹⁵³ Korr. aus pauen.

¹⁵⁴ Am linken Textrand: no(ta).

¹⁵⁵ Andere Lesart: ansuchen.

¹⁵⁶ -m korr. aus -s (?).

ungeburlicher weise¹⁵⁷ sich in der stat dermassen hietten, das merers unrats von innen zu besorgen, alsdann soll¹⁵⁸ [73^v] richter¹⁵⁹ macht haben, den oder dieselben rumorer, wo es bei dem tag beschach, anzenemen unnd alsdann dem phleger sein hanndlung anzaigenn, auch volgenndt denn auf pflegers oder seins anwallts begern on verzug anbotten¹⁶⁰; wo es aber bei nächtlicher weill beschach, dieselben nacht zu behallten unnd morgens dem phleger zu antwurten, der verrer mit straff gegen demselben seiner verhandlung nach wiß zu verfarren; doch wo der oder die annder personn an leib oder eern verletzt, die dennselben irn verletzungenn nit nach wollten sehen, ir geburlich anforderung, auch dem richter sein straff, hiemit vorbehallten.

[7] Des jarmarckhs halb, darin phleger die verprecher der freiung als maleficer vermaint hat zu straffen, des sich aber ain rhat beschwert, mit furwenndung, das sie solcher straff im gebrauch, unnd unns also etlicher jarmarckht straff furgezaigt, auch ain sonnderlich privilegium innen daruber gegebenn, lassen wir es auch bei demselben beleibenn, das sie, die burger, solich verprechen wie von allter herkhomen, hinfuran, doch mallefitzsachen ausgeschlossen, straffen mugen. Unnd damit diß unnsers enntschids ain gleicher verstanndt behallten, ist yedem thail auf sein begern der in schriff unndter unnsern insigiln becrefftigt gegeben worden, sich des wiß zu gebrauchen, doch unnsern *g(nedigen)* hern solchen¹⁶¹ entschidt zu mynndern und¹⁶² mern hiern [!] vorbehallten, der geben ist auf den zehenden tag Juli im funfzehnhundertfunfunddreissigsten jare etc.

Nr. 19

Sine dato [1549 oder 1555]

Pfleger, Richter und Rat sowie die Hammerschmiede Waidhofens vergleichen sich mit dem Hammerschmied Michael Furst aus Zell.

¹⁵⁷ gehalten werden, wo ainer oder mer des phlegers diener in folter oder sonst ungeburlicher weise *am linken Rand nachgetragen*.

¹⁵⁸ *In der rechten unteren Ecke: Richter.*

¹⁵⁹ *Darüber, offenbar durch das Überblättern einer Seite irrig an fol. 72^r anschließend und gestrichen:* von inen solch ir freihait, wo sie die hetten, zu ersehen begern; wo es sich dann darauss oder sonnstnen befinndt, das inen geburte, alsdann darob, auf das die besichtigt unnd beschaut, die gemain unnd menicklichen hierinn unclaghafft gehalten werde, doch unns in der straff an unnsere hoher obrickhait, wo es der faal erforderte, unvergriffen.

Darüber als Reklamant: Richter.

¹⁶⁰ *Korr. aus anbotten.*

¹⁶¹ *-l- korr.*

¹⁶² *-n- korr. aus -m-.*

Druck (des Titels): FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 172 (Anm. 1)

[75^r] Vergleichung zwischen der hamerschmid hie unnd Micheln Furstens, hamerschmid auf der Zell, der seine khnitl, nemblich zwayhundert behamisch, in die Waidhoferischen ring, darauf der morenkhopf gestannden, geschlagen hat; derwegen den segennsschmidten hie auferlegt, das sy hinfuron khain ring verkhauffen, sonnder dieselben dem burger oder verleger, der inen die khnuttl furgelegt, wider zustellen sollen, mit mererm anzug etc.

[1] Nachdem Michael Furst, hamerschmid auf der Zell in Gleisser herschafft gesessen, die ring, darein die hamerschmid zu Waidhofen an der Ybbs die khnutl schlahen unnd der burgerschafft doselbs verkhauffen, auf welhe ring, auf zuelassen und bewilligen unnsers g(*enedigen*) f(*u*)r(*sten*) und herrn von Freysing etc., desselben hochstiffts khlainat und wappen, der morenkhopf, neben der hamerschmid zaichen, damit dieselben khnutl als ain beruembte arbeit fur annder erkhennt geschlagen wirdet, von den segennsschmidten zu Waidhofen mit wechsl, aines anndern eisens, auch umbs gelt erkhaufft und an sich gebracht, unnd seine khnuttl, so er in seinem hamer auf der Zell aufbringt, in berurte Waidhofer ring geschlagen unnd hieher verkhaufft hat, welches obernenntem unnserrn genedigen herrn, derselben hochstift, auch gemainer stat und burgerschafft hie zu hoher verkhlainerung, nachtail unnd schaden raichen móchte.

[2] Weil sich dann glaubwierdig im augenschein befunden, das auf vier purt khnuttl, so obgemelter Furst hieher verkhaufft, der morenkhopf lauter unnd sichtig unverschlagen gestannden, sein dieselben durch den statrichter Hannsen Prechtl zu hannden genomen unnd hochgedachts unnsers g(*enedigen*) f(*u*)r(*sten*) unnd herrn von Freysing phleger, dem edlen unnd vessten Wigileusen von Eellreching zu Membling unnd Hueb als dem, so mitsambt richter unnd rate von wegen furstlicher oberkhait des morenkhopfs halben zu hanndl geburet, angezaigt worden; [3] unnd als berurter Furst diser hanndlung erinndert, hat er seinen khnuttl nachgestellt und demnach auf Montag, Sannt Martinß tag, das ist den aindlefftten tag dits monats Novembris, vor obgemelts unnsers genedigen fursten unnd herrn von Freysing phleger, auch richter und rate erschinen, alda die hamerschmid auch gewesen, ist dem Fursten sein gepflegte hanndlung neben den furstlichen gaben unnd freyhaiten enntteckht unnd ime sich derwegen zu verantworten zuegesprachen worden; [75^v] [4] darauf er volgunde enntschuldigung furgehalten, es sey durch seine dienner unnd an sein vorwissen unnd bevelch, nachdem er domals nit dahaimb gewesen, unnd aus khainem gever, wie man vermuetten wolt, beschehen, mit bit, ime solhes annder gestalt nicht verweisen; es solle

furtherhin nimer beschehen; er welle sich gegen gemainer statt und ainem hanndtwerch nachperlich unnd in albóg der gebur gemeß unnd unverweislich erzaigen unnd halten.

[5] Demnach ist di sachen auf obgemelter herrn phlegers und richters unnd rats guetbedunckhen unnd erwegung der sachen bey seiner, des Fursten, entschuldigung beliben, unnd ime darneben bevolhen worden, das er die ring mit dem morenkhopf, darein er seine khnuttl geschlagen, herabthun unnd die khnuttl in seine ring einschlagen¹⁶³ sol; dem hat er also volziehung gethan; [6] wo er aber khonnfftiger zeit in disem fall oder sonnsten weiter pruchig erfunden, wurde man gegen ime, vermug der furstlichen freyhaiten, mit geburlicher straff zu verfarñ nit unnderlassen mugen. Hierauf er auß freyer, aigner bewilligung ainem hanndtwerch der hamerschmid fur ir feyr mueh unnd zerung ain phundt phening zu vertrinckhen bewilligt.

[7] Damit aber solch unnd dergleichen hanndlungen furtterhin vermitten bleiben, ist auf den sibentzehenden tag obbemelts monats durch richter unnd rate ainem hanndtwerch der segensschmid auffgelegt und ernstlich bevolhen worden, das sy die ring, so sy von den khnuttl herabschlagen, darauf der morenkhopf steet, weiter nicht verkhauffen, sonnder dem burger oder verleger, der innen solhe khnuttl furgelegt, unnd sonst niemand anndern, gegen geburlicher bezalung zuestellen sóllen. Welher aber hierinnen ungehorsam unnd lássig erfunden wurde¹⁶⁴, derselb ist gemainer stat ain phundt phening unnd dem richter das wandl verfallen; [8] unnd zum beschluß sóllen die burger unnd verleger zu Waidhofen, auch alle andere personen, die hie nit haussessig sein, alle khnuttl, so hieher gefuert werden, darauf der morenkhopf nit stet, nit unnder den thórrn oder in die heuser wie bißher beschehen abgelegt, sonnder in gemainer statt fronweg gefurt, doselbs gewegen, unnd das waggelt darvon gegeben werden. Wo aber ain wagen den anndern betráffe, so mugen dieselben khnuttl von ainem wagen ab und strachs auf den anndern gelegt, aber nichts weniger davon das waggelt dem wagmaister geraicht werden, bey obgemelter peen.

Nr. 20

1549

Eine Zimentierung der Gewichte.

¹⁶³ korr. aus eingeschlagen.

¹⁶⁴ korr. aus wurden.

[76^r] 1549

Gewicht zu gemainer stat

Erstlichen

II cenntner thuet	II c. lb.
VI halb cenntner	III c.
III viertl cenntner	LXXV
II zehen phunndig	XX
II funff phunndig	X
II vier phunndig	VIII
II dreu phundig	VI
II zway phunndig	IIII
II ain phunndig	II
Suma	VI c. XXV lb.

Nr. 21

1574 Juli 2 Wien

Die NÖ. Regierung und Kammer spricht Enns von einer Klage Waidhovens frei.

[77^r] Der hochloblichen niderösterreichischen regierung unnd camer abschied zwischen
beden stetten Waidhoven unnd Ennß^{ccxxix}, die mautt zu Ardackher^{ccxxx} unnd Walsse
betreffendt

In der schriftlichen verfarung zwischen N. richter unnd rath der stat Waidhoven an der Ibbs,
clagern an ainem, unnd N. richter unnd rath der statt Enns, beclagten anderstails belangend:
Wiewoll von alters niemallen gebreuchig gewest, von denen gúettern unnd wahren, so durch
ire, deren von Waidhoven mitburger auf offnen, freyen marckht zu Lintz^{ccxxxii} erkhaufft, unnd
nit allain daselbst zu Linntz, sonder auch zu Mathausen^{ccxxxii} ordenlich vermautt werden, zu

Walsee unnd Ardackher ainiche mautt zu nemen, so sollen sich doch gemelte N. richter unnd rath zu Enns iren, deren von Waidhoven mitburgern, ire gúetter unnd wahren, die sy inn Sandt Bárthelomei marckht^{ccxxxiii} verschines sechzigisten jars zu Lintz erkhaufft unnd auff der Thonau gen Ardackher bringen lassen, auf der Haiden^{ccxxxiv} zwischen Ulmersfelden unnd Waidhoven durch ire bestelte geweltiglich ze nemen unnd so lang vorzuhalten, biß sich ire, der clager, mitburger, mit denen von Enns ires gefallens verglichen, unbefúegt unnderstannden unnd dardurch inen, den clagern, ainen auf ain tausent ducaten estimierten gwalt bewisen haben etc. gehalten, ist durch der ró(misch) kay(serlichen) ma(jestät) etc., unnsers allergenedigisten herrn regierung unnd camer der niderósterreichischen lannde, uber vorigen am ainunndzwaintzigisten Marty verwichnes ainunndsechzigisten jars erganngnen abschidt, nach vernemung bayder taill gefúrten haubt- unnd gegenweisung, auch annderer darüber eingebrachten notdurfften, verrer verabschidt: Die von Enns haben dasjhenig, was inen durch obbemelten abschiedt darzethuen auferlegt worden, genuegsamb bewisen, seyen derhalben von deren von Waidhoven clag ledig unnd múessig.

Actum Wienn, den andern tag July anno etc. im vierunndsibentzigisten.

Nr. 22

Zwei Einträge das Admonter Haus in Waidhofen betreffend.

Nr. 22a

Admont, 1536 Februar 24 (Sannt Mathias des hailligen zwelffbotten)

Das Stift Admont verkauft dessen Haus in Waidhofen zu Kauf- und Erbrecht gegen Zins an die Stadt Waidhofen.

Abschrift StAA Urk. Rrr 152a^{ccxxxv}

[80'] Verschreibung von N. prior unnd convent zu Admunnd, die hofstat hie gelegen
betreffendt

[1] Wir, Christoff^{ccxxxvi}, von Gottes gnnaden bischove ze Laybach, administrator des stifts Segkhau^{ccxxxvii}, commendator ze Admunde, romischer, Hungern unnd Behaimmen khuniglicher majestet etc., unnsers allergenedigisten herrn, stathallter der

niderösterreichischen lannden, brueder Amand^{ccxxxviii}, prior, brueder Gregor, khellner, brueder Vallentin, chamberer, unnd die gemains convents ze Admunde, bechhennen fur unns und all unnsere nachkhomen bemelts gotshauß Admundt unnd thun khundt offentlig mit dem brieff, das wir unnsere unnd unnsers gotshauß hofstat, gelegen zu Waidhoffen an der Ybbs, mit allen den eeren, rechten, nutzen unnd zugehörungen, denn fursichtigenn, ersamen unnd weisen, unnsern besondern N., gemainer burgerschafft und iren nachkhomen der stat Waidhoven, in rechtem erbrecht khauffweiße gelassenn unnd verschriben haben, thun das auh hiemit in crafft diß brieffs der beschaidenhait, d(a)z sy die berurten hofstat zu irem pesten nutz und gelegenhait, als ir aigen guet pauen muegen unnd in annder weg damit hanndlen, wie sie gelust; [2] doch so behallten wir unns bevor, so unns gelegen, unnsere osterreichische wein alda durchzufuren, d(a)z sie unns yederzeit ain kheller darzue von unns unverzinst auszaigenn schuldig sein sollen, damit wir dieselben unnsere wein in berurtem kheller abschieszen mugen, unnd davon weder zu podenrecht noch verzinsung gedachts khellers, wie obbemelt, nicht schuldig sein zu geben, [3] unnd sie sollen unns unnd unnserm gotshauß Admundt von berurter hofstat jarlich zinsen raichen und geben, allemalln zu Sanndt Georgenntag^{ccxxxix} ain phundt phennig, alles laut ainer verschreibung, so wir von inen(n) mit irem statinsigil verfertigt darumben haben, unnd sy sich gegen [80^v] unns darin, bei verpindung des lanndtleuffigen schadenpundts des furstenthumbs Osterreich unndter der Enns, verschriben, wir sollen auch der obbenannten unnsere hofstat etc. unnd eribrechts ier rechter gwer unnd furstandt sein, alls eribrecht unnd der stat Waidhoven recht ist, alles treulich unnd ungeverlich. [4] Des zu urkhundt geben wir gedachten N., gemainer stat burgerschafft unnd iren nachkhomen berurter stat Waidhoven an der Ybbs disenn brieff, fur unns unnd all unnsere nachkhomen [!] bemelts gotshauß Admundt verfertigt, mit unnsere, auh unnsers conventts anhangendenn innsigln. Geben ze Admundt an Sannt Mathias des hailligen zwelffbotten etc. nach Christi, unnsers lieben herrn unnd haillmachers geburde im funfzehnhundertenn unnd segssunddreissigigisten [!] jare.¹⁶⁵

Nr. 22b

1536 Februar 24 Waidhofen (S(anndt) Mathias des hailligen zwelffbotten)

Revers von Bürgermeister (!) und Rat der Stadt betreffend den Kauf des Admonter Hauses.

¹⁶⁵ In derselben Zeile links des Textes: Anno 1536 (späterer Zusatz, evtl. 17./18. Jahrhundert).

[80^v] Gegenrevers berurter hofstat halbenn

[1] Wir, die burgermaister, rate unnd gemain der stat Waidhoven an der Ybbs beckhennen offenttlich mit disem brieff, alls der hochwirdig furst unnd herr, herr Christoff, bischove zu Laibach, administrator¹⁶⁶ des stifts Segkhau, comendator ze Admunndt, romischer, Hungern unnd Behaimmen khunigclcher [!] m(*ajeste*)t etc. stathalter der niderosterreichischen lannden, unnsere gnediger her, auh die erwirdigen gaistlihen brueder Amand, prior, N. khellner, N. cahmbrer und die gemain des convents ze Admundt, unnsere gonstig herrn, unnsere N., gemainer burgerschafft unnd unnsere nachkhomen der stat Waidhoffen etc., im rechtem erbrecht khaufweiß gelassen unnd verschriben haben ir unnd ieres gotshauß Admundt hofstat, gelegen alhie zu Waidhoven an der Ybbs, mit allenn denn [81^r] eeren, rechten, nutzen unnd zugehörten in solcher beschaidenhait, das wir die berurt hofstat zu unnsere pessten nutz unnd gelegenhait alls unnsere aigen guet pannen mugen unnd in anndern wege damit hanndlen nach unnsere póssten; [2] doch so haben ir gnad unnd gonnst innen vorbehalten, so innen gelegen, ire osterreichische wein alda durhzeferen, das wir innen jederzeit ainen keller darzue unverzinst auszezaigen schuldig sein sollen, damit sie dieselben ire wein in¹⁶⁷ berurtem kheller abschiessen mugen unnd davon weder zu podenrecht noch verzinsung, wie obberurt, gedachts kheller halben nicht zu geben schuldig sein, [3] unnd wir sollen darzue innen unnd irem gotshauß Admundt oder iren hoffmaister zu Khrembs von berurter hofstatt jarlich zinß raichen unnd geben, allemalln zu S(*anndt*) Georgentag ain phundt phening, alles laut irer gemach unnd sonst verschreibung, so sie unnsere derohalben unnter irem insigiln verfertigt zuegestellt habenn. [4] Demnach gered(*en*)¹⁶⁸ unnd¹⁶⁹ versprechen wir fur unnsere und unnsere nachkhomen, inhaltts¹⁷⁰ diß briefs unversprechennlich stat unnd vestzehalten unnd dem getruelich [!] nachzukhomen, on alle geferde und arglist, bei verpindung des lanndtleuffigen schadenpundts des furstenthumbts Ósterreich unnter der Enns, als ob der von wort zu wortten, on allen mangl, nach irem pessten unnd gefallen hierin eingeleibt und geschriben stuent, zu urkhundt diß brieffs, der mit unnsere stat Waidhoffen an der Ybbs angehangen secret unnd insigil besiglt unnd verfertigt ist, unnd geben an S(*anndt*) Mathias des hailligen zwelffbotten anno etc. 36^{t(en)}.

¹⁶⁶ Korr. aus am- (?).

¹⁶⁷ Korr. aus im.

¹⁶⁸ Korr. aus einem anderen Wort.

¹⁶⁹ Das erste n korr.?

¹⁷⁰ -s korr. aus -t (?).

Nr. 23

1536 Februar 24 (Obberurts tags)

Kurzer Eintrag betreffend die Abgaben von drei neuen Häusern.

[81^v] Die neu erpautten dreu heuser in der Unndern Stat

Obberurts tags ist Ambrosien Grabmer, Sigmunden Khranleitter, bede messrer, unnd Michaeln Gumpl, fragner, ire dreu neu erpautte heuser auf jarlichen grundtdiennst ydem umb sechs schilling phening verlassenn. f(aci)t: II t. II ß.

Unnd darzue ain yeder zu purgkrecht jerlichen geben und raichen XII den.

f(aci)t: I ß. VI den.

Doch mugen sy obberurten grundtdiennst der II t. II ß. den. yederzeit an andere gelegne unnd gewissere stuckh ablössungweiß wol anlegen.

Nr. 24

sine dato [nach 1534]

Richter und Rat erlassen eine Regelung für die Bäcker

Abschrift: StAW ZA 28/2/1^{ccxli}

[82^r] Ordnung der pecken

Hernach volgt unnd ist lauter der peckhen halben angezaigt und ausgethailt, wie schwer die semel sein sollen nach dem khauff des waitz, wie man den gibt, die auch lauter und guet gepahen sein sollen, doch beleiben die peckhenn ungeverlich umb ain lot ungestrafft etc.

Item den waitz umb	VI	ß.	den.	ain semel	VIII	lott
Item den waitz umb	V	ß.	XX	den.	VIII	lott
Item den waitz umb	V	ß.	X	den.	X	lott

Item den waitz umb	IIII	ß.	XX	den. ¹⁷¹	ain semel	XI	lott
Item den waitz umb	IIII	ß.	XX	den.	ain semel	XII	lott
Item den waitz umb	IIII	ß.	X	den.	ain semel	XIII	lott
Item den waitz umb	IIII	ß.		den.	ain semel	XIIII	lot
Item den waitz umb	III	ß.	XX	den.	ain semel	XV	lot
Item den waitz umb	III	ß.	X	den.	ain semel	XVI	lott
Item den waitz umb	III	ß.		den.	ain semel	XVII	lot
Item den							

Nr. 25

Zwei Einträge die Schneiderordnung betreffend.

Nr. 25a

1499 November 6 Waidhofen (Mittichen Sanndt Leonnhardtstag)

Die freisingischen Räte Marx Hörndlein, Hieronymus Flor und Dionysius Riederer bestätigen und erweitern die von Richter und Rat der Stadt erlassene Schneiderordnung vom 8. 10. 1490

[87^r] Abschrift der schneiderordnung etc. und confirmation daruber lautend

[1] Wir, hernach geschriben des hochwirdigen, wolgebornnen fürsten unnd herrn, herrn Philippsen, bestetten administratoren zu Freysingen, phaltzgraven bey Rein, hertzen in Bayrn etc. regenten, rathe unnd anwald, Marx Hörndlein^{ccxlii}, doctor unnd thumbherr, Hieronimus Flor, doctor unnd cantzler, unnd Dionisy Riederrer^{ccxliii}, casstner, all zu Freysingen, bekennen offentlich mit disem brieff, das für unns khomen sindt die erbern maister, die sneider zu Waidhoven an der Ybbs, unnd da fürbrachten ainen brieff, von den fürsichtigen unnd weisen N. richter unnd rathe daselbs ausgangen, laut am datum Freitags nagst vor Sanndt Dionisientag nach Cristi gepurdt im vierzehnhundert unnd neunzigisten

¹⁷¹ *Die Zahlen wahrscheinlich irrig statt V B. den.*

jarn, darinnen die vermelten richter unnd rathe mit sonderm gonnst unnd willen weilennnd des hochwirdigen fürsten, herrn Sixten^{ccxliiv}, bischoven zu Freising, inen ain zech unnd ordnung irs hanndtwergkhs fürgenomen unnd vergunt haben, unnd bathen uns, an stat unnsers genedigen herrn, inen solich ir erber fürgenomen ordnung unnd zech auch genediglich zu bevestigen unnd bestatten.

[2] Solich ir bethe, die unns auch zimblich unnd erber bedaucht, haben wir angesehen unnd inen die also an stat unnd in namen unnsers genedigen herrn von Freising in crafft sonnderlichs bevelchs, unnd wir, schriffthlihen darüber sagenndt inhaltten, bestett unnd confirmiert, bestetten und confirmieren in auch die mit disem brieff, also das sie sich der gebrauchen múgen, wie dann der angezaigt ir ordnungsbrieff ausweist.

[3] Wir vergunnen inen auch, das sie hinfúr ainen yeden schneider, der bei in maister¹⁷² werden will, materien weiß fürhalltten, von erst ainen khormandtl, ain mesgewannndt unnd zwenn levitnróckh, ain minchkhuten frantzcisserordns, ainen manndtl mit vier zwickhln, ain herhuten¹⁷³ zu zwaien khnópfen, ain sametin frauenrockh mit khlainen ermbln, taffat, des braitten, zu ainem reimtzeug unnd ainem prelaten zu ainer khuttenn mit aller zugehorung, wiewill man zu der yeden bedurff, wie sich dann nach [87^v] ordnung irs hanndtwergkhsgewonnhait gepúrt, doch unnsERM genedigen herrn von Freising an seiner gnaden oberkhait und rechten unvergriffen, treulich unnd ungeverlich.

[4] Des zu urkhundt haben wir drey regennten unnd rete, erstgemellt, unnd yeder sonnderlich sein insigil an disen brieff gehangen, der geben ist zu Waidhvon [!] an der Ybbs an Mittichen Sanndt Leonnhardtstag in der zall Cristi vierzehennhundert und darnach in dem neununndneuntzisten jaren.

Nr. 25b

1490 Oktober 8 (Freitag nachst vor Sannd Dionisientag)

Richter und Rat der Stadt bewilligen dem Schneiderhandwerk die Errichtung einer Zeche und stimmen ihrer Ordnung zu.

¹⁷² *Korr. aus maistern.*

¹⁷³ *Folgt her, getilgt.*

Druck: Vgl. SCHWARZLMÜLLER, Schneiderhandwerk 140–142 (Steyrer Ordnung); ZAMBAL, ZeitReisen 335 und 352f. (Auszüge).

Wir, richter unnd rath der stat zu Waidhoven auf der Ybbs bekhennen für unns unnd all unnsrer nachkhomen offenntlich mit dem brieff, das wir mit willen unnd gunst des hochwirdigen fürsten unnd herrn, herrn Sixten, bischovee zu Freissing, unnsers genedigen herrn, den erbern maistern, unnsern mitburgern unnd iren khnechten unnd allen iren nachkhomen des ganntzen schneiderhanndtwergekhs ain lóbliche zeckh erlaubt unnd fürgenomen haben, alls heernach volget, mit unnsrem willen, für sich unnd all ir nachkhomen, in den eeren des hailligen nothellffer unnd beichtiger Sanndt Leonhardt, mit khertzen unnd annder gewónndlihen zier unnd ordnung, hinfür ewigclih zu hallten angefenngt, in unnd allen iren nachkhomen unnd allen glaubigen seelen zu haill, hillff unnd trost; unnd sind darauf für unns in unnsrem offen rath khomen unnd haben unns zu erkennen geben, das sie unnd all ir nachkhomen unnd bruoderschafft die bennant zech haldten wellen, bei des hailligen herrn Sanndt Lamprecht pharrkhirchenn hie zu Waidhoven, in solichem gesetzt unnd ordnung, so heernach von artigkhln zu artickhln geschriben sindt, on allen abganng [88^r] ungeverlich.

[1] Item von erst, das ain yeder maister des schneiderwerchs, in der stat unnd purkhfrid hie wonnhafft unnd gesessen, in der eegenanten zechbruoderschafft zu ainer yegclihen quottember sein unnd darinn geben soll vier phening unnd ain yegclicher schneiderkhnecht alweg vierzehenn tag zwenn phening unnd ain yegclicher junger ain phening, unnd umb solich geltt sy dann wachs unnd annder der zech notturfft bestellenn unnd zuwegennbringen sollen.

[2] Item es sollen auh alweg zwen maister zechmaister sein, welhe dann zu den zeitten aus den andern maistern darzue erwellt werden; die sollen das zuvoran ain jar thun an widersprechenn; welcher aber des wider wer, der wer zu peen in dye egennant zech verfallen zway phundt wachs unnd dem statrichter zu wannndl zwennunndsybenntzigkh phennig.

[3] Item wann die zechmaister den maistern von der zech notdurfft zesamen sagen haisset, so sollen sie fürderlich khomen unnd daraus nit geen, sy hóren dann ee, was man von der zech notdurfft wegen mit in zu reden hab; giennng aber ainer darúber aus, also d(a)z er der zech notturfft nit horen wollt, so ist derselb ungehorsam in die zeech zu peen verfallen ain halb phundt wachs, alls offt das beschiecht, inner vierzehenn tagen darnach in die zech zu bezallenn, unnd also lanng er das wachs nach den vierzehenn tagen verzug, als lanng soll derselb on der

maister urlaub unnd willen khain schneiderwergkh arbaitten noch machen; úberfúr er das aber, so wer er dem statrichter zu wanndl verfallenn zwennunndsybenntzigkh phening.

[4] Item welcher maister der zech von der bemellten zech notdurfft wegen gefragt wurd, so soll er bei seinen treuen sagenn, alls im darzue khundt unnd wissundt ist; widerredt er das fráfflich, so soll man in den nachsten Monntag darnach pfennden umb ainen vierdung wachs.

[5] Item welcher in der zech unzichtigkhlih redt oder thuet gegen anndern frefflich, der ist zu peen in die zech schuldig ain phundt wachs unnd dem statrichter das wanndl.

[6] Item wer in der zech ain bruoder werden will, der soll von erst ain phundt wachs unnd sechzehenn phening geben unnd darnach hinfúr zu ainer quottemer vier phening unnd nit mer.

[7] Item welcher maister in der stat unnd purgkhfridt hie wonnhafft unnd gesessen ist unnd den [88^v] maistern von der bennenten zech wegen nit gehorsam unnd widersessig wer, dem mógen die maister unnd khnecht, doch mit aines statrichter willen unnd wissen, solanng untzt derselb widersessig, der maister willen gewint, mit ainem phundt wachs in die zech unnd dem statrichter das wanndl zwennunndsybenntzig phening.

[8] Item wann sich ain schneiderkhnecht in die stat unnd purgkhfridt hie zu maister setzen will, der soll vor den maistern schneidern vor des mit dem schnidt beweisen; ist er dann ain auslennder, so soll er von seinem anwesen briefflich khundtschafft bringen, das er eelich geporn unnd rechtfertig sey, unnd dann in die zech geben ain phundt phening unnd vier phundt wachs; nimbt aber ainer ain maisterin oder ains maisters dochter hie, der ist des gellts unnd wachs vertragen.

[9] Item es soll auch khainer in der stat unnd purgkhfridt an der maister willen khain schneiderwergkh machen, er hab dann die gerechtikhait unnd sey ain bruoder in der egennanten zech; welcher das úberfúr, der soll darumb von dem statrichter zu hannden genomen unnd nach rats rat darumb gepuesset werden, dem gericht unnd der zech.

[10] Item, es haben auch die maister unndter in irn khnechten unnd jungern aufgesetzt, das sie die heilligen abenndt der drey hochzeit in Weihennechten, zu Ostern, zu Phingsten, auch die vier unnser Frauen abenndt^{ccxlv}, den sunnenwenndtabenndt^{ccxlv} unnd all Sambstag¹⁷⁴ abenndt zu rechter veirzeit veiren wellen, unnd welcher der vorgeanten veyr aine zebrach unnd úberfúr, unnd des mit ainem, dem darumb zu glauben wer, wer der ist, der wer on alles

¹⁷⁴ Evtl. auch -tog.

widersprehenn in die eegennannt zech zu peen verfallen ain phundt wachs inner vierzehentagen darnach unverziehen zu bezalln, unnd all dieweill er das wachs nach den benannten vierzehentagen nit ausgericht, soll er an der maister willen khain schneiderwergkh machen; tet er aber es darúber, so ist er dem statrichter zu wannndl verfallen zwennunndsybenntzig phening.

[11] Item es sollen auch die schneiderkhnecht khainer mit dem anndern im predt nit hóher spillen dann ain spill umb ainen haller oder [89'] vierzehenn spill umb ain groschen unnd nit hóher, aber auf dem predt, unnd sonst sollen sie khain spill thun in khainerlai weise; Welch das úberfúr, der wer der zech verfallen ainen vierding wachs oder zehenn phening darfúr unnd dem statrichter das wannndl, unnd welcher des hanndtwergkhs dapey wer unnd das verschwig, der wer derselben peen verfallenn.

[12] Item welcher schneiderkhnecht von ainem maister schaidet¹⁷⁵ vor ainer hochzeitlihen zeit vierzehenn tag an des maisters willen, den soll khain maister in jarsfrist darnach nit hallten, es sey dann mit der maister willen, den er gediennt hat, unnd welcher das úberfúr, der wer in die zech verfallen zu peen ain phundt wachs.

[13] Item es soll ain yeder schneiderkhnecht seinem maister aufsagen, wann er wandern will, vor acht tagen unnd ain junger vierzehenn tag ungeverlich.

[14] Item wann ain schneiderkhnecht heerkhumbt, den soll man nynnndert anderswo suechen dann an der herberg.

[15] Item¹⁷⁶ ob ain schneiderkhnecht an der herberg¹⁷⁶ unzucht trib unnd doch dem gericht nit wannldmessig wer, der ist der zech verfallen ainen vierding wachs; geb sich aber zwischenn den khnechten icht zwitrecht, das wannldmessig wer, das soll nur mit gerihts wissen unnd willen geriht werden, dem gericht an seinen rechten unentgollten.

[16] Item ob ain khnecht oder ain junger khrannckh wirdt unnd ob im an der zerung nott geschehe, die soll man im mit der maister unnd khnecht willen unnd wissen aus der zech leyhenn, unnd wann dann ain sollicher khrannckher wider gesundt wirdet, so soll er solih geliichen geltt wider in die zech zalln, so beldest er mag. Stirbt aber ain solicher, so sol solich geliihen geltt von seinem verlassen¹⁷⁷ guetlen wider in die zech bezallt werden unnd soll in

¹⁷⁵ Folgt vor, getilgt.

¹⁷⁶⁻¹⁷⁶ Am linken Rand nachgetragen.

¹⁷⁷ Folgt geltt, getilgt.

davon bestatten, auch ims¹⁷⁸ aus der zech beegen mit opher unnd annder guetten wergkhen in aller masz alls ainem anndern bruodern ungeverlich. Lasst aber ainer uber solich geliihen gelt unnd bestattung icht mer guets, das soll seinen freundten oder wem er das geschafft hat gefallenn unnd geanntwurdet werden on widersprechen ungeverlich, unnd man sol auh seinnen freundten damit warttundt sein, alls stat unnd lanndts recht ist; khome aber khainer seiner freund, der sollichs pillich erben sollt, [89^v] so soll das selb guet dann der zech beleiben an all irrung.

[17] Item auch sollenn die schneiderkhnecht ir zechpuchsen haben bei dem zechmaister der zech, unnd sollen ir geltt all vierzehenn tag in die púchsen legenn unnd zwischen aindlefn unnd zwelffen darzue khomen; welchen aber eehafft nott irret¹⁷⁹, der schickh demnach sein geltt dar; welcher aber des nit tet, als offt das geschech, als offt wer er der zech zu peen verfallen ainen vierding wachs oder allsvill geltt dafúr, so ain vierding wachs wert ist.

[18] Item auch sollen sy ir púchsenn all quottember Sonntag zu der zechlad tragen unnd das geltt in die zechlad legenn; auch sollen sie, die khnecht, haben zu der puchsen zwenn schlissl unnd die maister ainen schlissl, aber zu der zechlad sollen die maister¹⁸⁰ haben zwenn slússl unnd die khnecht ainen schlússl.

[19] Item man soll auch aus der zechlad nichts nemen noch darein legen, es seyenn dann die maister unnd khnecht beaiinander, dy darzue gesetzt seindt, ongever.

[20] Item auch soll ain yegcliher khnecht an Gotsleichnamstag in der zech treulich umbgeen; welcher des nit tet, der wer der zech verfallenn ainen vierding wachs.

[21] Item all quottemer sollen die maister unnd khnecht den gegenwúrttigen brieff bei der zechlad horen.

[22] Item auh welchen maister oder khnecht der vorgeschriben peen, ainer oder mer, verfiel unnd schuldig unnd die inner vierzehehen [!] tagen in die zech nit geb, der wer dem statrichter verfallen das wannl, zwennunndsybentzig phening unnd dennocht der zech ir peen ongeverde.

¹⁷⁸ *Korr. aus inn (?)*.

¹⁷⁹ *Das zweite r korr.*

¹⁸⁰ *Folgt maister, getilgt.*

[23] Item es sollenn auch weder maister noch khnecht des schneiderwerchs unnd all ir nachkhomen in¹⁸¹ der vorgennanten zech nit betrachten, das wider richter, rat unnd die ganntz gemain der stat daselbst zu Waidhoven sey; teten aber ynndert ir ainer oder meniger des hanndtwerchs darüber, so soll in die zech darumb abgesagt sein unnd darzue gepúesset werden nach pillichem, es soll auch dann der gegewirttig brieff ab, todt, vernicht unnd crafftlaß sein an all auszug unnd widersprechen; unnd auf sollich vorgesetzt guet fúrnehmen unnd ordnung habenn unns die vorgemelten maister unnd khnecht des schneiderhanndtwerchs von eeren, auch gemaines nutz unnd frumben [90^r] willenn vleissig gepeten, in des unnsere offen urkhundt oder khundtschafftbrieff zu geben, den wir in gezeigkhnus aller obverschribner satzung hiemit unndter unnsere, der obgennanten stat zu Waidhofen anhangenden insigil, doch gemainer stat, auch allen unnsere erben unnd nachkhomen on schaden verfertigt haben. Geben am Freitag nachst vor Sannd Dionisientag nach Cristi geburdt im vierzehenhundert unnd neuntzigsten jaren.

Nr. 26

Zwei Einträge, die Beschlagzeichen der Messerer betreffend.

Nr. 26a

1544 November 4 Wien

König Ferdinand I. entscheidet in einem Streit in Sachen Beschlagzeichen zwischen den Messerern von Steyr und Waidhofen an der Ybbs.

Ausfertigung: StAW Urk. 97^{ccxlvii}

Druck: FRIESS, Geschichte 128f. (Nr. 81)

Regest: CHMEL, Geschichtsforscher I 9 (Nr. 22)

[96^r] Róm(isch) khu(niglicher) m(ajestät) declaration und erleutterung zwischen der werchstet Steir und Waidhofen des messerer hanndtwerchs halben, das die von Steir auf ire messer, khlingen und waar das schiltlein Neu Osterreich und die zu Waidhofen den morenkhopf schlahen sollen, anno 1544

¹⁸¹ *Korr. aus im.*

Wier, Ferdinandt, von Gottes genaden rómischer konig, zu allen zeiten merer des reichs, in Germanien, zu Hungern, Boehaim, Dalmation, Croacien und Slavonien kónig, innfannt in Hispanien, ertzherzog zu Osterreich, hertzog zu Burgunndi, Steir, Kernnten, Crain und Wirtemberg etc., grave zu Tiroll, bekhennen offenntlich mit disem brief und thuen khundt allermeniglich, [1] alß sich zwischen unnsern getreuen N. den messrern, burgern zu Waidhofen an der Ibbs, alls clagern an ainem unnd unnsern burgern des messrerhandwerchs zu Steir alß anntwurtern annderßtails von wegen der clingen und messerzaichen, so si bederseits auf iere messer und arrbaitten geschlagen, speen und ierrung gehalten, derhalben si vor unnsern stathalter, canntzler, regenten und ráten unnsers regimennts der niderosterreichischen lannde in rechtfertigung gewaxen und so weit procediert und verfahren, das auf aller tail einkhomene schriften, brieflich urkhunden und erlegte messerzaichen inn sachen ain abschid ergangen, des innhalts, das bed tail bei ieren messerzaichen vermug irer habunden brieflichen urkhunden und gerechtighaiten beleiben, und damit chonftiglich dergleichen ierrungen verhiet werden móchtenn, die von Steir schuldig sein solen, das schiltel Neu Osterreich nebenn ieren zaichen zu ainem unnderschid zu schlagen unnd zu gebrauchen, [96^v][2] unnd aber dieselben messrer zu Steir sich soliches abschieds vor unnsere zum hochsten beschwárt und unns, als regierenden hern und lanndßfuersten, umb unnsere genedigste einsehung unnd aufhóbung soliches abschieds diemuetiglich angefiert und gebeten, das wier demnach aus beweglichen, begrundten und gueten ursachen die acta und handlungen, so von alen taillenn im rechten einkhomen, von berurtem unnsrem stathalter, canntzler, regenten und ráten zu unns erfordert, die notturfftiglich ersehen und erwegen, unnd nachdem wier daraus befunden, das die von Steir ierer beschwárten ettwas begrundte ursachen gehabt und furbracht, haben wier die suplicierung genediglich angenommen unnd bede tail auf den funfundzwainzigsten tag jetzt verschinen monats Octobris hieher an unnsere choniglichen hof zu enndtlicher erórterung solcher stritigkait durch iere volmechtige gewalttrager beschriben und erfordert und durch unnsere ansechliche ráte allen muglichen vleis gebrauchen lassen, si in der guete mitainander zu verainen und zu vergleichenn, [3] nachdem aber die guetigkait nit verfencklich sein wellen mit wolbedachtem muet, guetem rat und rechter wissen in obberurten sachen ierer stritigkait diese declaration und erleutterung gethan, thuenn auch soliches als regierenden herr und lanndsfurst aus koniglicher und lanndßfurstlicher machtvolkhomenhait hiemit wissenentlich und in craft ditz briefs, also das bede taill innhalt des abschieds bei ieren allten zaichen, wie des ire privilegien und freihaiten vermógen, berueblich beleiben, und die vonn Steir zu denselben ieren allten zaichen das schiltl Neu Osterreich und die von Waidhofen zu irem

zaichen ainen morenkhopf schlagen, auch sich nun hinfueron in eewig zeit bederseitts solicher unndterschiedlicher zaichen, damit in ieren arbaitten und waren gueter genuegsamer unnderschied gehalten unnd gemerckht werden muge, gebrauchen, unnd diser unnserr erclarung unnd enndtschid solen bed tail gehorsamblich geleben, ganntzlichen dabei beleiben und dawider kaineswegs handdlen; alles bei vermeidung unnserr schwären ungenad und straff, [97^r] darzue verlierung ierer zaichen, freihaiten und waaren, so ainer jeder von beden taillen, der hiewider thuen wuerrt, mit der that verwurckht haben solle, angeverde, mit urkhundt ditz briefs, besiglet mit unnserr anhanggundem kóniglichen innsigl, der geben ist in unnserr stat Wienn, den vierten tag Novembris nach Cristi unnsers lieben hern geburde funftzehenhundert und im vierundvierzigisten, unnserr reich des romischen im vierzehennten und der anddern im achtzehennten jaren.

Ferdinand(us) mpria.

ad mandatum domini regis proprium

Wagner^{ccxlviii}

Nr. 26b

1544 Dezember 10 Freising

Bewilligung des Stiftes Freising zum Beschlagen der Waidhofner Messer mit dem Freisinger Mohrenkopf.

Abschrift: StAW ZA 22/2/1^{ccxlix}

[97^r] Bewilligung fuerstlicher durchleichtighait, des stifts Freysing und derselben rate auf dise der róm(isch) khu(niglichen) m(ajestä)t declaration

[97^v] Unnserr guet willigkhait zuvor, ersamen, weisen, besonnder lieben frundt. [1] Wier haben eur fuerpetlich schreiben an den hochwierdigen, durchleichtigen, hochgebornen fursstn, unnserr¹⁸² genedigen hern von Freising etc. von wegen der messerer zu Waidhofen gethan, in abwesen seiner f(urstlichen) g(enaden) emphanen und inhalts vernomen¹⁸³, unnd dieweil durch rom(isch) khu(nigliche) m(ajestä)t, unnserr alleredigisten hern, yber den hievor

¹⁸² *korr. aus* und.

¹⁸³ *folgt nochmals*: unnd inhalts vernomen.

zwischen gedahten messerern zu Waidhofen als clagern aines und dem hanndtwerch der messerer zu Steir, anntwurtern annderßtails, gegeben enndtschied ain neue declaration ervolgt, weliche mit sich bringt, das ernannte messerer zu Waidhofen des stifts Freising clainat und wappen, den morenkhopf, neben ieren vorheer gebrachten und lanngwierigen geprauchten messerzaichen auf die messerkhlingen schlagen solen, unnd aber wier aus alerlai bewegungen nit gedennckhen khónnen, das dise rom(*isch*) khu(*niglicher*) m(*ajestä*)t declaration zu widerfechten, sonnder also derselben voltziehung beschehen mues, so wellen wier in namen hohgedachts unnsers g(*enedigen*) hern von Freising etc. auf eur, auch gedahter messrer zu Waidhofen gesanntten, so alhie bei unuß gewest, unnderthenig ansuechen und begern hiemit bewilliget haben, das mergemelt messrer zu Waidhofen den morenkhopf neben iren alten zaichen auf die messerkhlingen schlagen mugen; [2] neben dem, und damit dises neu nebenzaichen des morenkhopfs, darzue die war, darauf er geschlagen wierdet, dest statlicher in ainen beruef und gangg khome, ist in namen unnsers g(*enedigen*) hern, auch auf anhalten gedahter gesanntten, unnsere bevelh, das ier bei den clingenschmiden und schleiffern, auch messrern ernstlich darob sein wellet, damit si sich gueter abait [98^f] befleissenn, das auch verhuett werde, damit unndter den messrern die armen und unvermuglichen von den reichen und vermóglichen mit khauffen und verkhauffen unnd sonst in annder wóge nit unndergetruckht noch befortailt, sonnder billiche gleichait gehalten unnd ier, auch gemainer, nutz befurdert werde; an dem allem beschiecht in namen unnsers g(*enedigen*) hern unnsere haissen unnd bevelh. Datum Freising den X^(en) December anno etc. XLIII^(en).

Unnsers gnedigen hern von Freising etc. hofmaister unnd ráte alhie.

[*Adresse:*] Den ersamen und weisen unnsern besonner lieben frunden, richter und rathe der stat Waidhofenn etc.

Presentata den 20^(en) Septemb(er) anno 44

Nr. 27

1546 September 6

Vergleich vor dem Waidhofner Stadtrat zwischen den Messerern/Verlegern und den Klingenschmieden bezüglich Stärke, Länge, Größe und Bezahlung der Rohklingen.

[98^r] Vergleichung baidet handt[werch] der messerer und clingschmid von wegen der lenng und gróß der rauhen, ungeschliffnen clingen und betzallung derselben, auch wie die furderung beschehen soll

[98^v][1] Wier, N. richter und rate der stat Waidhofen an der Ibbs, bekhennen hiemit offentlich fur unns, unnsere nachkhomen und thuen khundt meniglich, als sich hievor zwischen beden ersamen handtwerchen, den maistern der messrer und clingenschmid, burgern und mitburgern hie, von wegen lenng unnd gróß der rauhen, ungeschliffen khlingen, betzalung derselben, umb das die maister des messerwerchs irer notturfft nach die furderung mit den khlingen in rechter lenng und gróß von den clingschmiden nicht solten haben mógen bekomen, ierrung und zwispalt erhalten, derwegen wier nach beder partheien verhór und nach gelegenhait irer furgebrachten beschwárte zu ablainung derselben auf ier vorbeschehen willkhuer ain declaration gethan, wie dann dieselb in unnsrem prothocol¹⁸⁴ schriftlich verzeichnet, auch inen auf ier begern davon abschrift zuegestólt und zu bederseits also angenommen worden ist.

[2] Nachdem si sich aber in angezogener declaration¹⁸⁵ und ierer wilkhurlichen hanndlung derselben zu geleben nicht vergleichen mugen, und hieruber ain tail gegen dem andern nochmalen beschwárt zu sein vermaindt, sein si von neuem vor unnsere erschinen und ier notturfft vor unnsere fuergetragen; dieweil wier aber in demselben irem fuertrag nichts grundtlichs, dardurch si sich yber ergangne declaration und ier selbs bewilligen billicherweise zu beschwárn gehabt, befunden, habenn wier darauf den handel bei vorgemelter declaration als jedem tail unbeschwárt beleiben und inen darneben zuegelassen, das si sich, woverr daruber ain tail gegen dem andern enred zu haben vermainte, deßhalb selbs mitainander verainen solten, welchen unnsrem fuerschlag bed tail angenommen, und haben sich darauf freiwilkhurlich mitainander verglichen und enndtschlossen, wie volgt:

[3.1] Nemblich fuer das erst: Was die messrermaister fuer clingen, es sei welcherlai model es wóll, khainen ausgeschlossen, an die clingenschmidmaister zu schmidn begeren, die solen si inen jederzeit, an einred und verrer waigerung [99^r] unnd enndteussern, mit rechter sterckh, lenng unnd gróß der ánnge und khlingen, nach maß und form der módl, so wier beihendig haben, und in nachgeschribem kauf furderlich machen und si damit fur meniglich befurdern und die zaichen mit dem fleissigisten aufschlagen und beraitten; da enntgegen solen die messrer den khlingenschmidn umb ainhundert khrymperclingen betzaln ain phundt sex

¹⁸⁴ Evtl. auch -cal.

¹⁸⁵ -|- korr.

schilling; item umb ainhundert zwailingclingen siben schilling phening; item umb ainhundert clingen von dem ersten bis auf den funften modl vier schilling vier phening; item von dem sexten bis auf den zehenten modl drei schilling zwenundzwainzig phening; was aber die messrer fuer clingen uber den zehenten modl notturfftig sein wuerten albóg ainhundert umb drei schilling zehen phening; aber in was solichen obverleibten, allerlai gattung khlingen fuer abeisen werden, die solen die clingenschmid, ain khlingen umb die annder, ain jede in ierem wert, wexlen oder an geltsstat abraiten, wie beden tailn gelegen und si fuer nutz und guet ansehen wól. [3.2] Zum anndern solen die messrer den werchtzeug, als stahel unnd eisen, den clingenschmidn geben wie si den ungeverlich erkhauffen und nicht hóher, welichen werchtzeug solen die clingenschmid dem messrer oder verleger, der ime den gegeben hat, und sonst niembandt abschmiden, und allso¹⁸⁶ solen bede¹⁸⁷ partheien fur sich, ire erben und nachhomen, angetzogner ierer beschwárde enttlich und unwiderruefflich veraint und vertragen sein und beleiben; [3.3] weliches hanndtwerch unnder inen aber ainichen hierinn begriffen punct und arrticl, deren si sich selbs unnderainander verglichen und guetwillig an widersprechen angenommen haben, yber kuertz oder lanng hinfueron yberfaren und nicht halten wuertte, sol albóg, so oft das beschieht, zu gemainer stat hie zwenunnddreissig guldin reinisch, aber [99^v] sonnder personen zwai phundt phening genngiger ditz lannds werung peen und ainem statrichter das wandel unachlessig zu geben verfaln, und denocht nichts weniger gegen wierdige, wilkhurliche vergleichung alles innhalts punndig und crefftig sein und voltzogen werden.

[3.4] So bekhennen wier, obgelmelte bede handtwerch, messrer und clingenschmit, das dise vergleichung geschribnermassen mit unnserr wolbedechtlichem, gueten willen beschehen ist und versprechen darauf bei treuen und ern on aidesstat, sament und sonnderlih fuer unns, unnserr erben und nachhomen, solichs ales stát und unverprochenlich zu halten, auch aller und jeder auszug und behellf, so unns hiewider in ainich wóg fuertragen und beschutzen móchten, enndtlich begeben und enndteussert zu sein und zu beleiben, bei verwirckhung jedesmals obverleibts peenfals; doch sol hiedurch unns, richter und rate, in namen gemainer stat, an irer jurisdiction und oberkhait, auch unnserr vorgegeben declaration und verabschidung, ganntzlih und gar nichts benomen sein, noch dise beder tail bewilligung zu ainicherlai nahtail raichen, auch inen und alen ieren nachhomen in irem hanndtwerch und besamblungen was zu handeln, betrahten oder furzunemen, das wider die lanndsfurstlih oberkhait, den hochstift Freising, auch unns, richter und rate und gemaine stat wáre, zum

¹⁸⁶ korr. aus soll.

¹⁸⁷ korr. aus beder.

hochsten verpoten sein; nemen si aber hieruber (ausser unnsers vorwissens und verwilligens) ihts fuer, so solen si in unnsere straff gefallen sein; und zum beschlus wellen wier, jetz ernennete richter und rate, unns und unnsere nachkommen nach gelegenheit der zeit, so es die notturfft erfordern wuerre, unnsere gethane declaration und dise hierinnen verleibte, baider handtwerch wilkhurliche vergleichung, widerumben zu verandern oder gar aufzuhoben [100^v] und von neuem darinnen zu handeln, dem wissenntlichen beschwärten tail zu geburlicher hillf und erhaltung der werchstat (sovil gemainem nutz diennstlich) vorbehalten haben, ales getreulich und angevárd.

[3.5] Zu urkhundt haben wier, obgedachte richter und rate, auf beder handtwerch schriftlich vleissig bitt, doch unns, unnsere nachkommen und gemainer stat in albóg an schaden, gemainer stat grosser innsigl auf zwen diser brief gleichs innhalts und ainer handtschrift getruckht, deren jeder tail ainen emphanen. Geschehen auf Mantag, den sexten tag des manats Septembris nach Cristi geburte funfzehnhundert und im sexundvierzigisten jar.

Nr. 28

Zwei Einträge betreffend den „Müllerstreit“ zwischen Richter/Rat und Pfleger Wiguleus von Elreching.

Regest: CHMEL, Geschichtsforscher 19 (Nr. 29)

Nr. 28a

1549 Juli 30 Freising

Die bischöflich-freisingische Kanzlei entscheidet einen Streit zwischen Richter und Rat und dem Pfleger Wiguleus von Elreching.

Ausfertigung: StAW Urk. 100^{cc1}

[100^v] Jungster freisingerischer entschide zwischen dem edlen unnd vesten Wigileusen von Ellreching zu Mámbling unnd Hueb, phleger der herschafft zu Waidhofen an der Ybbs, unnd N. richter unnd rate doselbs, anno etc. im 1549. jar

[1] Zu vermerckhen: Als sich zwischen den ersamen unnd weisen N. richter unnd rate der stat Waidhofen als clagern ains unnd dem edlen und vessten Wigileusen von Elriching zu Membling unnd Hueb, phleger daselbs zu Waidhofen, als anntworter unnd gegenclagern annderstails in nachvolgenden articln irrung unnd misverstandt zugetragen, derwegen sy dann des hochwirdigen, durchleichtigen, hochgebornnen fursten unnd herren, herrn Hainrichen^{ccli}, administratorn der stift Wormbs unnd Freisingen, brobst unnd herrn zu Elbangen, phalntzgraven bey Rhein unnd hertzogen in Paiern etc., unnsers gnedigen herrn hofmaister unnd reteen im stift Freisingen etlich schrifften uberanntwort unnd nachvolgents vor denselben zu guetlicher verhóre unnd hanndlung khomen sein, unnd aber sich in solher hanndlung befunden, wo dise irrung nit zeitlich unnd statlich furkhomen, das nit allain den partheien, sonnder auch hochernanntem unnserm gnedigen herren von Freisingen etc. unnd seiner furstlichen gnaden stift, herschafft unnd unnderthanen zu Waidhofen merckhlicher unrathe darauß ervolgen mócht; [101'] demnach unnd zu verhuetten solhen unrath haben hoch ernannts unnsers gnedigen herrn von Freisingen hofmaister unnd rete uff vorgeennden furbeschaidt beder partheien, auch genuegsame verhóre unnd erfahrung unnd zimblichen vorwissen unnd bewilligen berurts phlegers, auch deren von Waidhofen gesanten, dise sachen verglichen, veraint unnd verabschidt, wie hienach volgt:

[2.1] Zum¹⁸⁸ ersten¹⁸⁸, sovil belanngt die mulner zu Waidhofen, so die mulen daselbs von gemainer stat aigenthumblich erkhaufft unnd an sich gebracht, sollen gedachte mulner den traidkhauff unnd verkhauf zu Waidhofen sambt daraus gemachtem melb allermassen haben unnd innen der geburen wie sy, die von Waidhofen, den gehabt, gebraucht unnd genossen haben, doch mit diser beschaidenhait, das sy meniglich in der stat Waidhofen mit irem gekhaufften getraid unnd daraus gemachtem melb der notturfft nach umb pilliche betzalung fursehen unnd sich in dem dermassen halten unnd erzaigen, das man nit ursach hab, innen disen traidtkhauff unnd verkhauff auffzuheben unnd sonst gegen innen die gebur ze hanndlen. Es sollen sich auch phleger, richter unnd rat ainer geburlichen mulordnung zum furderlichisten ainhelliglich mitainannder vergleichen unnd dieselb alßdann unnserm gnedigen herrn von Freisingen etc. oder seiner furstlichen gnaden hofmaister unnd rethen hieher schickhen, dieselb ferrner zu besichtigen unnd zu beratschlagen unnd darauf bescheidts zu erwarten, welher gestalt die in das werckh gebracht werden soll.

¹⁸⁸⁻¹⁸⁸ Mit andererTinte unterstrichen (wahrscheinlich späterer Zusatz).

[2.2] Zum¹⁸⁹ anndern¹⁸⁹: Sovil das cimenten belangt ist in albeg hoch von nóten, das darob ernstlich unnd mit guetem vleiß gehalten und in ellen, maß und gewichten aller valsch, betrug unnd annder nachtail, so dem gemainen man daraus ervolgen mag, verhuet unnd furkhomen wert; unnd dieweil hievor diser articul dermassen erledigt ist, das innhalt gemainer [101^v] stat Waidhofen privilegien das cimenten richter unnd rat zuesteen^{ccli}, mit der beschaidenhait, soverr in dem ain falsch an eellen, maß oder gewicht gefunden wurde, das dem phleger solchs¹⁹⁰ jederzeit angesagt werden, der auch nach glegenhait des verprechens geburliche straff alsdann furnemen soll, es bey dem nochmals besteen unnd beleiben; doch¹⁹¹ woverr hinfuro (wieⁱⁱⁱⁱⁱⁱ bißher vilmallen beschehen) richter unnd rath lessig befunden werden, so soll innen hiemit ir freyhait auffgehebt unnd benomen sein unnd unnserrn genedigen herrn von Freising etc. oder seiner furstlichen genaden phleger das zimenten mit angehengter straff durchaus allain zuesteen unnd geburen.

[2.3] Zum¹⁹² driten¹⁹², so sollen richter unnd rat zu Waidhofen laut vorergangens abschiden unverwerth sein, unnder den hanndwerchsleuten ordnung unnd guete statut zu machen, wie dann bißhere auch beschehen ist; doch das in derselben ordnung werde eingeleibt, solchs in albeg an unnsers genedigen herrn obrigkhait unvergriffen unnd abbruchig, also das solhe statut unnd ordnung zuvor sein furstlichen genaden yederzeit, ehe sy publicirt worden, furgetragen unnd irer furstlichen genaden ratification darauf erwart.

[2.4] Zum vierten¹⁹³; sovil die straff denen richter unnd rat in burgerlichen sachen unnd vorhandlungen nachfechten belangt: Dieweil das statpuech den burgern unnd inwonern der stat Waidhofen etlichmall im jar offennlich verlesen sol werden^{ccliii} unnd sy darauß der straff ein guet wissen tragen, soll es bey dem statpuech beleiben^{ccliv}, also das richter unnd rat sich nit unndersteen sollen, dasselb mit merrer straff zu uberschreiten; doch dieweil richter unnd rath furwenden, sy sein einer merern straff dann das statpuech ausweist, in offenwarem unnd verjertem¹⁹⁴ gebrauch, dess sy sich auch beriemen, statlich unnd wie sich geburt außzufuren, [102^r] soll diser articul uff weiter enndschidt unnd erclerung unnsers genedigen herrn von Freising etc. eingestellt werden.

^{189–189} *Mit andererTinte unterstrichen (wahrscheinlich späterer Zusatz).*

¹⁹⁰ *Über der Zeile nachgetragen.*

^{191–191} *Mit andererTinte unterstrichen und mit N(ota) links der Zeile gekennzeichnet (beides wahrscheinlich späterer Zusatz).*

^{192–192} *Mit andererTinte unterstrichen (wahrscheinlich späterer Zusatz).*

¹⁹³ *Der Beginn der Zeile von Zum vierten mit anderer Tinte unterstrichen (wahrscheinlich späterer Zusatz).*

¹⁹⁴ *Das zweite -e- korr.*

[2.5] Zum funnfften¹⁹⁵: Nachdem sich sonst in diser handlung gedachter phleger anndrer mer articul gegen den von Waidhofen beschwert, sonderlich auff mainung, als solt er dardurch von inen an seinen eheren unnd guetem leimadt ettwas verletzt unnd beleidigt sein, und aber die gesannten unnd anwalde, richter unnd rats der stat Waidhofen in offener verhöre solches widersprochen unnd offennlich gesagt unnd bekhennt, sy haben ime mit nichte injurirt, sey auch ir gemueth unnd mainung nit gewesst unnd noch nit innen an sein eeren zu verletzen, so soll es bey solhen der von Waidhofen entschuldigung pillich beleiben unnd deßhalben weiter vom phleger gegen innen, den von Waidhofen, nichts geant, geefert noch furgenomen werden, das auch dise handlung den von Waidhofen an iren eheren unnd guetem leymadt unverletzlich, unnd hiemit aller unwill, so sich bißhere zwuschen beiden thailen erhalten, auffgehebt, hin, tode unnd ab, auch die expans, so jedem taill bißhere in diser sachen aufgeloffen, gleich gegegenander compensirt sein. Zu urkhundt sind dickhgemelten beden partheien uff ir begeren zwen gleichlauttennd recess aus hohernanntt unnsers genedigen herrn cantzley mit seiner furstlichen genaden secret verfertigt ze geben verschafft. Geschehen zu Freising am dreissigisten tag Julli im funfftzehnhundertneununndvierzigisten jare.

Nr. 28b

1550 Jänner 24

Bischof Heinrich von Freising bestätigt die von Pfleger und Richter und Rat der Stadt erlassene Müllerordnung.

Ausfertigung: StAW ZA 25/1/2^{cclv}

Druck (Auszüge): ZAMBAL, ZeitReisen 336, 346 und 348.

[102^v] Abschrift der mullnerordnung

[1] Wir, Heinrich, von Gottes genaden administrator der stift Wormbs unnd Freisingen, brobst unnd herr zu Elbangen, phaltzgrave bey Rhein unnd hertzoze in Bayrn etc., bekennen fur unns und unnsere nachkhomen offennlich mit disem brieve, als sich ain zeit here bey den mullen in unnsere stat Waidhoven vil unordnung zuegetragen, derwegen menigclich im malwerch unnd sonst gemainem nutz zu abbruch der ennden gehandelt worden ist, also das

¹⁹⁵ *Der Beginn der Zeile von Zum funnfften mit andererTinte unterstrichen (wahrscheinlich späterer Zusatz).*

die hoch notturfft erfordert geburliche einsehen ze haben, damit hirinn ain richtigkhait gemacht unnd der gmain nutz gefurdert werde, darauf wir dann unnsERM phleger zu Waidhofen unnd lieben getreuen Wigileusen von Ellriching, auch den ersamen unnd weisen richter unnd rat daselbst bevolhen, guete erfahrung zu nemen, wasmassen den mulnern ain hanndwerchsordnung zuegelassen unnd aufgericht werden soll, welhe sich dann unnsERM bevelch nach ainer ordnung entschlossen unnd unns dieselben furgebracht. [2] Dieweil wir dann in ratsamer erwegung solher ordnung befunden, das die onmenigclichs nachtail, sonnder zu aufnembung unnd befurderung gemaines nutz diennlich, demnach haben wir dieselb bestet unnd connfirmirt, thun das auch in crafft ditzs briefs, gebieten darauf unnd wellen, das solch unnsER ordnung unnd gesatz [103^r] durch all unnd jede mulner, mulkhnecht, junger unnd annder, so in der bruederschafft seien, vest unnd unzerprochen gehalten unnd volnzogen werde; bevehlen auch gedachtem unnsERM yetzigen unnd allen nachkhomenden phlegern daselbst, auch wem vermug diser ordnung ze straffen geburt, das sy ob diser ordnung ernstlich halten unnd ir vleissig aufmerckhen haben, das derselben volziehung beschehe; doch so behalten wir unns unnd unnsERN nachkhomen bevor, solhe ordnung, wann unnd so oft unns guet unnd noth bedunckht, zu meren, mindern, zu ercleren, zu bessern, gar oder zum thaill aufzeheben unnd an derselben stat ain anndere ze machen; unnd ist das die ordnung, wie die hernach von worth zu wortten lautt:

[3] Auf des hochwirdigen, durchleuchtigen unnd hochgebornnen fursten unnd herren, herrn Hainrichen, administratorm beder stift Wormbs unnd Freisingen, brobst unnd herrn zu Elbanngen, phalntzgraven bey Rein unnd hertzogen in Bayrn etc., unnsERS genedigen herrn lóbllich hofmaister unnd rethe zu Freisingen, unnsERR genedigen herrn bevelch haben sich Wigileuß von Ellriching zu Mámbling unnd Hueb etc., phleger der herschafft zu Waidhofen, richter unnd rathe daselbs, auf guete erfahrung, zu erhaltung gueter pollicei unnd ordnung, gemainem nutz furtreglich, wasmassen den ernentten mulnern ain hanndwerchsordnung zuegelassen sey, enntschlossen, wie unnderschiedlich volgt, unnd dieselb hochgedachtenn furstlichen rethen uberschickht:

[4] [103^v] In dem namen der unerthailten Drifaltigkhait¹⁹⁶ amen unnd der lobsamen junckhfrauen Maria unnd eheren aller heilligen haben wir, die maister der mullner unnd khnecht gemainlich zu Waidhofen an der Ybbs betracht unnd zu hertzen genomen, das in disem zergánckhlichen leben nichts gewissers dann di unsicher pledigkhait des menschlichen naturlichen sterben unnd nichts ungewissers dann die zuekhonnfftig stundt des

¹⁹⁶ -fa- korr.

zeitlichen tods; demnach wellen wir das haill aller glaubigen, unnsere unnd unnsere vorfordern unnd nachkhomen sell, die aus unnsern geschlechtem sind verschaiden, hertzlich, treulich betrachten unnd bedenncken, unnd zu Got dem almechtigen umb sein götliche gnad unnd barmhertzigkhait mit höchstem vleiß umb verzeichung unnsere sundt unnd pesserung unnsere lebens zu bitten; darauf haben wir Got zu lob ain ordnung unnd zech furgenomen, wie hernach volgt:

[4.1] Erstlich, so ain maister, knecht, junger oder wer sonst in unnsere zech ist mit tod abget, so wellen wir ime, als bald es den furgesetzten unnsere hanndtwerchs angezaigt wierdt, lassen begeen mit ainer vigili, dreyen letzen unnd am morgen nechst darnach mit ainem gesungen seelambt, darunder mit aufgesteckhten prinenten khertzen, unnd sol ain jeder zu dem oppfer khumen, so ime gesagt wirdt, ausgenomen in irre eehafft noth.

[4.2] Zum anndern solt ain jeder maister all quotember raichen unnd geben in die bruederschaft unnd zech acht phening, bringt der jarschilling zwenunddreissig phening, unnd ain jeder khnecht oder junger, der umb lhon [104'] arbeit, der soll all Sontag in die puchsen geben ain phening unnd ain junger, der umb achtzehen phening arbeit, solt geben ain haler. Von demselben gelt soll man all quotemer lassen singen ain selambt unnd biten umb lebendig unnd todt, die aus diser bruederschaft verschiden sindt. Es sollt auch ain jeder, der in unnsere zech ist, auf das wenigist zway mal im jar, an Sannt Steffanßtag in den phingstfeirtagen^{cclvi} unnd zu Sannt Steffanstag in weinachtfeirtagen^{cclvii}, unnsere zech unnd bruederschaft besuechen, daselbst raichen unnd geben sein jarschilling; welhen aber eehafft noth verhindert, der mag das durch seinen scheinpoten in die zech verkunden unnd seinen jarschilling damit sennden; welher aber das aus aignem willen wolt wider sein, der solt jederzeit umb ain phund wachß gestrafft werden; darzue solt ain jeder maister unnd khnecht hie unnd annderstwo, die in der zech unnd bruederschaft eingeleipt, an Gotsleichnambstag bey unnsere löblichen gotsdiennt hie sein; welher aber an eehafft noth aussenbeleiben wurd, der oder dieselben sein unnsere lieben Frauen ain phund wachß zustraff verfallen. Es solt auch ain yeder maister oder khnecht, wann im podschaft khumbt zu betrachten der eeren unnsere lieben Frauen zech unnd des erbarn hanndwerchs der mulner, nit ausbeleiben, ausgenomen es irre in dann Gottes gewalt, herrn geschefft oder eehaffte noth, unnd der wol khumen mag unnd außbeleiben wurd, ist verfallen unnsere Frauen zway phund wachß, maister unnd gesöllen zwo khanden wein.

[4.3] Zum dritten, welher burger oder inwoner der herrschafft Waidhoven bey¹⁹⁷ unuß mell oder traid khauffen¹⁹⁷ [104^v] wolt unnd wir ime des nit geben wolten, die oder derselb mulner solten hochgedachtem unnsrem¹⁹⁸ gnedigen herrn von Freisingen etc. zway phund unnd dem richter sechs schilling zwelff phening zu peen unnd straff verfallen sein¹⁹⁸, es fundt sich dann lauter, das derselb mulner, dabey das traidt gesuecht, khain aigen khorn oder mell haben wurdet; so aber ain burger oder inwoner der herschafft ain metzen waitz oder khoren zu unns in die mul bringen wurdet unnd des zu mallen begert, oder ime des khorn mit mell, sovill der gebrauch vermug der aufgesetzten fácht, außzuwechslen begeren wurde, des solten wir ime, soverr wir des hetten, damit der gemain man gefurdert unnd auf das malter nit lanng verziehen dórff, bey obgesetzter straff¹⁹⁹ unnd peen zu geben oder sein khorn zu mallen schuldig sein; unnd damit wir hinfuron schuldigerweise, als geben wir des guet mel aus der herrschafft unnd das beß den inwonern, haben wir zu furkhomung solhes verdachts furgenommen, das hinfuron zwen maister sambt ainem burger, den ain rat darzue verschaffen solt, das mell, so der, dem es, wie vorgemelt, umb gelt verkhaufft oder umb annder getraidt verwexelt wierdt, nit fur gerecht unnd guet annemen wolt oder an der mass beschwert ze sein vermaint, so soll dasselb mell ee unnd es aus der mul getragen oder gefurt wurdet, wie vorgemelt, durch die zwen maister unnd ainem von obrighait wegen darzue verschafft beschaut werden. Findt sich dann, das des mell nit guet oder an der maß, wie sich geburdet vermug aufgerichter fácht, abgeen wurdet, die oder [105^r] derselb mulner ist von hochgedachtem unnsrem gnedigen fursten unnd herrn von Freisingen etc., auch dem richter der stat Waidhoven, vorbenannte straff zu geben verfallen; entgegen auch, wo ain burger oder inwoner der herrschafft ain traid in die mull, ime dasselb mit mell, wie vorgemelt, auszuwexlen oder sein aigen traidt ime zu mallen begeren wurdet unnd der mulner des traids nit fur gerecht erkhennen wolt, so mag es gleichßfals, wie oben verstannden, durch die zwen maister unnd den nebenverordennten beschaut, unnd ob daßselb gerecht erkhennt, durch den mulner angenommen unnd gemallen werden. Wir sollen unnd wellen auch jederzeit peckhen, burger unnd inwoner der herrschafft mit malter unverhindert, on beschwer halten unnd furdern, darzue bey verphenndung vorgesetzter straff unnd peen, aus der herrschafft Waidhoven, alle dieweil derselben inwoner mell unnd getraids notturfftig, khainem frembten weder traidt noch mell nit verkhauffen, damit wir meniglich auch den armen hanndwerchsleuten unnd pauren in der herrschafft irem begern unvertzogentlich mit mallen

¹⁹⁷⁻¹⁹⁷ *Mit andererTinte unterstrichen; mittels N(ota) links der Zeile nochmals hervorgehoben (beides wahrscheinlich späterer Zusatz).*

¹⁹⁸⁻¹⁹⁸ *Mit anderer Tinte unterstrichen; mittels N(ota) am linken Textrand nochmals gekennzeichnet (beides wahrscheinlich späterer Zusatz).*

¹⁹⁹ *s- korr. aus pee-.*

oder auswechsln, wie vorverstannden, unverhindert furderung geben mugen. Wir wellen auch was unnd wievil wir den peckhen, der burgerschafft unnd der²⁰⁰ gemain, inner unnd ausser der stat, vermug unnsrer aufgesetzen fechtung zu geben schuldig, treulich an abgannng dem armen als dem reichen bezalen.

[4.4] [105^v] Zum vierten mag sich ain jeder mulner oder mullkhnecht, soweit unnsrer refir wert, in unnsrer zech unnd bruederschafft nach rath maister unnd khnecht einkhauffen; unnd so ain frembter khnecht arbeit begeren wurd, den soll man acht tag arbeiten lassen; darnach sollen in die zechleut fragen, ob er in ainer zech sey, unnd so er in kainer²⁰¹ zech ist, solt er in vierzehen tagen gen Waidhofen khumen unnd sich daselbst mit maister unnd khnechten, wie sich geburdt, verrichten. Wir wellen auch das alle, die so bey unns in unnsrer zech unnd bruederschafft sein wellen, die sollen unns unnd unnsrer hanndwerch lóblig unnd erbarig halten. Es solle auch ain jeder mullner, es sey maister, khnecht oder junger, in der mull an seiner arbeit von ainem hanndwerch oder jemandts annderm unangetast sein, ausgenommen ob er etwas verworcht, dardurch ain die ordennlich obrigkhait nach ime zu greiffen verursacht, alda er nit freyung, sonnder was reht unnd pillich, gegen ime gehandelt werden. Ain jeder mulner soll sein mull, wie von alter herkhomen, bey vorgemelter straff unnd peen umbgeen lassen, damit die peckhen, auch gemaine [106^r] burgerschafft unnd sonst menigkhlich mit dem malter jederzeit gefurdert werden, doch ausgenommen die gewóndlichen feirtag, die wir bishere zu feyrn im prauch gehabt unnd noch haben, daran sollen wir die mullen sperren unnd zu gewóndlicher zeit widerumb geen lassen. Es solle auch khain mulner oder knecht dem anndern sein mulzeug mit nichte ausserhalb geburlicher beschau der furgesetzten zerruten; wo es aber beschech, solt derselb ubertretter nach erkhanntnus gestrafft werden. Es soll auch khain maister khainen junger auffnemen, er versprech im dann, umb das hanndtwerch drey jar ze diennen; unnd ob sich zwischen maister unnd khnechten ainiche zwitracht ires hanndwerchs halb zuetragen wurd, die mugen sy unnder in selbst wider hinlegen unnd vergleichen, doch der ordennlichen obrigkhait an irer straff unvergriffen. Welicher unnder unns, er seye maister, khnecht oder junger, wider ehere hanndlet oder thete, der soll von unnsrem hanndwerch unnd aus der zech gethan werden, unnd sol auch furon unnsrer khainer khain gemeinschafft mit ime haben. Damit aber niemandt hirinn wider die pillichait beschwerdt werde, so soll khainem das hanndwerch ausser vorwissen unnd bewilligung der ordennlichen obrigkhait vill weniger seiner eeren enntsetzt werden, allain [106^v] es sey, dann

²⁰⁰ Über der Zeile nachgetragen.

²⁰¹ k- nachgetragen.

die handlung vor gericht zu statlicher ausfurrung khomen unnd der verprecher seiner begangen unerlichen handlung uberwisen unnd darumben gestrafft worden.

[4.5] Zum funfften, so wir die unnsers hanndtwerchs unnd in diser unnsere bruederschaft oder zech hie oder annderstwo zusammen khomen, sollen wir khain zerrutnus mit unzichtigen wordten oder in annder wege ausser verhór maister unnd khnecht miteinander haben, sonnder unns aller schmach unnd annderer unzichtigen wort enthalten. Wir wellen unns auch jederzeit unnd orts gueter sitten unnd unbeschwerlicher handlung in malter unnd sonst vermug vorgemelter ordnung gehaltner beschau unnd fecht treulich halten unnd befeissen unnd niemants unrecht thun. Wo sich aber solchs befundt, ainicherlai unzucht oder ungebührliche handlung bey unns sament oder sonnderlich sich erzaigen wurd, der oder dieselben sollen darumb nach gestalt der ubertretung, nachdem solch unnd dergleichen handlung der ordennlichen obrigkhait zu handln unnd zu straffen zuesteet, sollen dieselben verprechung durch die furgesetzten des hanndwerchs der merern ordennlichen obrigkhait angezeigt werden, die waiß sich amtshalben darinn wol zu halten. Dieweil sich aber vil hader unnd gezanckh gemainlich an dem spill zuetragen, sol demnach zu vermeidung solchs unraths bey unns das spillen abgeschnitten unnd verpoten sein. [107^r] Wir wellen auch, wann ain maister seinem khnecht zuespricht, so soll er in die gewerff khomen; wo er aber nit khám, soll er durch ain hanndwerch gestrafft werden. So aber der maister denselben khnecht nit mer haben wolt, so soll er ime vierzehen tag den lhon geben. Es soll auch ain jeder maister seinem khnecht, dergleichen der khnecht seinem maister, vierzehen tag vorhin aufsagen. So sich ainer des mulwerchs ze arbaiten unnderstuendt²⁰² unnd het umb des hanndwerch nit gelernt, der soll sich mit ainem hanndwerch vergleichen unnd wir sollen ime alsdann, so er sich mit unns verglichen, mit zueschickhung der khnecht, auch in annder wege alle hanndwerchsgewonhait beweisen unnd widerfaren lassen. Es soll auch hinfuron khain maister dem andern seine khnecht unnd junger von arbait wegen, weil sy in des andern maisters furderung unnd werchstat sein, weder mit gelt, schennckhen, leichen oder porgen, noch in annder betruglich wege nit ausfreyen oder auffreden, bey vermeidung voraufgesetzter straff unnd peen, dieselb zu geben verfallen sein; unnd ob ain mulkhnecht das mulwerch in den vierzehen tagen rudten unnd entlegen wolt, derselb khnecht solt mit vorwissen der ordennlichen obrigkhait von den maistern gestrafft werden. Ob auch ain khnecht sich mit dem maister entzwaiget unnd ime nicht mer diennen wolt unnd die andern khnecht gleichßvals widerspenig unnd auffrurig, das sy im nit [107^v] arbaiten sollen, machen wolt, der oder dieselben, die solches thun werden,

²⁰² -t korr. aus -e.

die sollen der orten wo es sich geburdt gestrafft werden. Ain jeder khnecht, der sich in die zech einkhaufft hat unnd verrer wandern wolt, der soll von den furgesetzten des hanndwerchs ain khundschaft nemen unnd bedarff sich furterhin anderr orten weiter nit einkhauffen; nichts weniger soll er den sonntagphening geben unnd seiner glegenhait annderorten richtiglich arbaitten.

[4.6] Zum sechsten: So ain maister oder khnecht durch die furgesetzten ervordert wurd, das man des hanndwerchs geburliche notturfft gemainem nutz furtreglich betrachten wolt, unnd das derselb nit erscheinen unnd also on eehafft noth ausbeiben wurd, der soll darumb gestrafft werden. Ob auch ainer dem andern, es were maister oder khnecht, bey wein, zu khirchen oder zu strassen unzimbliche wordt geben wurd, der ist der ordennlichen obrigkhait nach glegenhait des verprechens die straff zu geben verfallen, darneben unnsere lieben Frauen ain phund wachs, auch maister unnd khnechten zwo khanden wein zu bezallen schuldig. Wo sich begáb, das unnsere gesindt umb des hanndwerchs willen mitainander zwispaltig unnd derwegen gegegenander zu clag khomen wurden, so mag ain hanndwerch dieselb clag ires aigen gesinnts vernemen unnd volgennts mit straff, sovil innen zu erhaltung irer pillichen hanndwerchs [108'] gebreuch gezimet, gegen dem verprecher nach mássigung der obrigkhait verfahren. Ob sich ain maister, khnecht oder junger wider hanndwerchs gewonhait halten unnd solches glaubwirdig bey ime erfunden wurd, der soll vor maister unnd khnechten erscheinen unnd nach glegenhait seiner verprechung gestrafft werden; doch solt solhe verprechung durch die furgesetzten der ordenlichen obrigkhait, damit derselben nichts begeben, angezeigt werden. Es mag sich auch ain jeder mulner, es sey maister, khnecht oder junger, inner unnd ausser der stat unnd burckhfridt, auch in andern herschafften gesessen oder mit diennsten verwont, in unnsere zech unnd bruederschaft einkhauffen. Wir sollen unnd wellen auch annder personen, so nit unnsers hanndwerchs unnd doch gern in unnsere zech sein wolten, aufzenemen nit waigern.

[4.7] Zum sibenten wellen wir aus unnserm hanndwerch unnder unns vorgeer unnd geschwornn furnemen; dieselben sollen die wurren, mulgenng, vorpolster unnd andere notturfft der mullen beschauen, unnd umb derselben hirinnen habennden mue willen soll sich der maister, so solher beschau begert, mit ime nach glegenhait vergleichen, unnd volgennts, ungeverlich in ainer quotember darnach, soll ain jeder seinen manngl, doch on beschwer seines nachtpern, wendden. Dieselb beschau sol der ordennlichen obrigkhait erstlich angesagt unnd mit vorwissen derselben zu irer gelegenhait vermug aufgerichter wasserhámb gehalten werden.

[4.8] [108^v] Wir, maister, khneht unnd junger, samet noch sonnderlich fur unns selbst, es sey umb was sachen es well, sollen wir auf die herberg noch annder orten khain versamblung haben, sonnder die ursach, warumben wir zusamen khomen wellen, der ordennlihen obrigkhait vorhin anzaigen; befundt alßdann dieselb, das solhe zusammenkhonnfft vonnöthen unnd gemainem nutz oder dem hanndtwerch furtreglich, so solte es vergunstiget werden, doch das bey solher zusammenkhonnfft jederzeit von obrigkhait wegen jemanndts, wie bey anndern hanndtwerch preuchig, verordent werde.

[4.9] Zum letzten unnd beschlieslich: Welher maister, khnecht oder junger uber dise ordnung in ainem oder mer articln hanndln oder verprechen unnd damit befunden wurd, der sol dem gericht oder seiner obrigkhait, darunder er gesessen unnd betretten, nach gelegenhait der ubertretung gestrafft werden, auch durch ain hanndwerch von ainem vierdung bis in zway phund wachs unnd darzue von ainer biß in zwo oder drey khandl weins oder, nach rat des gericht, umb ain merers nach gestalt der sachen gestrafft werden, unnd wellen auch, das solch unnsere furgenommen mulordnung, zech unnd bruederschafft unnsere gnedigen fursten unnd herrn von Freising etc., derselben hochstift unnd irer jurisdiction unnd obrigkhait, auch irer furstlichen gnaden stat Waidhofen richter unnd rath daselbst, gánntzlich unnd gar nichts benomen sein, noch diser irer furstlichen gnaden zulass zu [109^r] ainicherlay nachtl oder abpruch irer obrigkhaiten, freyhaiten, statpreuchen unnd derselben alten herkhomen raichen solt, auch wir, maister, khnecht unnd junger unnd all unnsere nachkhomen, in unnsere hanndwerch unnd besamblungen annderst nichts hanndlen, betrachten oder furnemen, dann das hochgedachtem unnsere gnedigen fursten unnd herrn zu Freising, derselben hochstift, der herschafft unnd stat Waidhofen unnd derselben burgerschafft unnd inwonern, inner unnd ausser des purckhfrids, zu eeren, wolfart, nutz unnd guetem khomen unnd ersprieslich sein khan unnd mag, sonnder wir unnd unnsere nachkhomen sollen unnd wellen unns yederzeit, bey verliering diser irer furstlichen gnaden bewilligten ordnung, gehorsam unnd unnderthenigclih, derselben auch ir furstlichen gnaden phleger unnd gemainer stat unnd burgerschafft, alles wie vor verstanden, nutz unnd frumen zu furdern halten unnd mit der that erzaigen. Des geben wir gedachten mulnern unnd iren zugewonten dise ordnung mit unnsere anhangenden secret; verfertigt an Freitag, den virundzwaintzigisten tag Januari im funfftzehenhundert unnd funfftzigisten jar.

1543 Februar 28 Wien

Ferdinand I. verbietet sechs Städten bzw. Märkten, darunter auch Waidhofen/Ybbs, die Säumer und Fuhrleute mit dem Ausseer Salz zur Niederlage ihrer Ware zu zwingen.

[110^r] Abschrift eines königlichen generalis das saltz belangend

Wir, Ferdinandt, von Gottes genaden romischer, zu Hungern und Behaim etc. kunig, infant in Hispanien, ertzherzog zu Osterreich, hertzog zu Burgundi, Steyr, Kherndtn, Crain und Wirtemberg etc., grave zu Tyroll etc., embieten allen und jeden unsern lanndtleuten und underthanen, geistlichen und weltlichen, in was stanndt, wir den oder wesenns, die in unsern furstenthumben Steyr und Kherndten gesessen und wonhafft, unser gnadt und alles guets.

[1] Wir werden bericht, das ir und sonderlich die von stetten und märckhten, als Beckhlemarckht^{cclviii}, Friesach^{cclix}, Neumarckht^{cclx}, Wolsperg^{cclxi}, Weissenkrihen^{cclxii} [!] und Waidhofen, euch understeen sollet, die sámer und fuerer mit dem saltz von unserm saltzsieden zu Aussee^{cclxiii} aufzuhalten und dasselb bey euch nit frey durchfueren zu lassen, sonnder sy darzue ze dringen, das sy soliches saltz bey euch ablegen und verkhauffen sollen, mit furwendung diser vermainten ursachen, das wir in unser hievor ausgegangenen polliceyordnung under anderm verpotten, das sich die paurschafft auf dem lanndt ausser der stet und märckht khainerlay waar geprauchet soll etc., welches eurs unbilligen furnembens und vermainten ursachen wir gantz anders misfallen tragen. [2] Nachdem wir in gedachter unsern ausgegangenen polliceyordnung under anderm mit auswueckhlichen worten vermelt und gepotten, das es der sámer halben, so gegen gedrait, saltz oder andern in die lanndt, da soliches der geprauch ist, fueren, auch von wegen zuefuerung aller notturfft zu den perckhwerchen hinfuran wie von alter her gehalten werden sollen, demnach gebueten wir eu mit allem ernst und bey vermeidung unser straf, das ir solich sámer und fuerer mit dem saltz, wie von alter herkhomen und alweg der gebrauch gewesen, ir saltz von gedachtem unsern saltzsieden Aussee, sy fueren nun dasselb auf rossen, wagen oder schlitten, allenthalben frey, ungeirrt²⁰³ und on alle beschwe[110^v]rung durchfueren, verkhauffen und verwechseln lasset, es sey nun umb gelt, wein oder gedrait, wie inen dasselb am glegnisten ist; des wollen wir unns also zu euch gantzlichen verseehen. Wir haben auch derhalben unsern lanndtshauptleuten und vitzthumben bevolchen, das sy ob solcher unser ordnung und gebot gantzlichen und ernstlichen halten; daran thuet ir unsern ernstlichen willen und mainung.

²⁰³ -i- korr.

Geben inn unnsere stat Wien, den 28.^{t(en)} tag des monats Februarii anno etc. im 43.^{t(en)}, unnsere reiche des rómischen im dreizehenden und der andern im sibenzehenden.

Comissio domini regis in consilio camere

M(arx) B(eck) v(on) Leopoldstorf, canntzler

Sig(mund) vo(n) Herberstain, f(rei)h(err)

E(rasmus) Pamkhircher^{cclxiv} 204

B. Spiller, h(err)^{cclxv} mpria.

Nr. 30

1550 April 12 Wien

Der Wiener Rechtsgelehrte Philipp Gundel erteilt Richter und Rat der Stadt eine erbetene Rechtsauskunft, ein Verbrechen betreffend.

[114^r] Senndschreiben unnd darinn angezaigte straff aines ubelthátters von wegen
begannens stupri

[1] Fursichtig, ersam unnd weis, besonner lieben herrn unnd freund; eurn fursichtigen weishaiten sind jederzeit zuvoran beraith mein gar willig diennst. Eur schreiben an mich des datum Montag in den osterferien^{cclxvi} betreffend Erharten Talners laidiges stuprum unnd ubelthat, an seiner pupilln unnd phlegdochter Walpurg begangen, hat mir eur statschreiber an gestern vor dato, als ich gleich in der ertzney unnd zueberaitung der padenart meines gesundts halb, auch sonst etwas unmuessig war, zuegestellt und sambt den beygelegten schriffthen uberantwort. Das alles hab ich innhalts mit getreuem mitleiden des beschwerlichen fals auf allen seiten vernomen, unnd weil ir meines schlechten rats mit etwas wechsl begert, unnd nemblich in zwen weg, ob Talner auf vorigen bekhantnus in der gichtung verharret, wes ir euch dann in der sachen halten, unnd dann, ob er des maidleins aussag zum thail oder gar bekhennete, was sich dann zu handlen geburete, darauf ist mit der khurtz mein guetbedunckhen aus grundt khaiserlicher, geschribner recht:

²⁰⁴ Es folgt ein unleserliches Zeichen/Abkürzung.

[2] Erstlich: Wiewol ich bericht, das die Walpurg nun uber zwelff jar ires alters ist, welchs von recht eins weibßbilds vogtbarkhait, 1. so ist sye doch, wie aus irer selv unnd des Talners bekhanntnus, auch irer leibßgelegenhait erscheint, nit viripotens oder manmássig gewesen, derhalb die straff an ir selv dest schwerer, wo auch anndere umbstánnd, davon hernach mer, [114^v] nit weren, 2. unnd wiewol die ordennlich straff im selben fall verweisung des lannds, so sagt doch der hochberuembt Baldus^{ccclxvii}, 3. so ime ain solcher furkhámb, wolt er in enthaubten lassen. So man aber disen hanndl recht ansiecht, so ist es ein stuprum, das der gerhab an seiner unmanmássigen pupilln oder phlegdochter mit gwaldt beganngen, welches die recht insonderhait straffen, 4. unnd legen ainem solchen tháter die deportation auff, das ist verschickhung in ain oede insel. Weil aber derlay straff allain vier hochaiten zuegehórt 5. unnd in disem lanndt nit gebreuchig, so mueß man sehen, was in disem fall ze hanndlen.

[3] Erstlich ist zu wissen, das ain solchs stuprum, wann es auch nur ploß ist, so es mit gewalt beschicht, mit dem schwert gestrafft wirt, und das sovill mer, weil in disem fal der eebruch mitlaufft, der allain unnd fur sich selv ultore gladio, das ist mit dem schwert, zu straffen, 6. so wirt sonnderlich ains gerhaben derlay schmach dem raptui, das ist einer gwaltigen entfuerung, vergleicht, 7. welliche auch mit dem schwert gericht wirt, es sey mit oder on gwalt beschehen, 8. zumal so der eebruch mitlaufft, 9. der den hanndl hoch beschwert, unnd haben also ir, meine herrn, so man mit recht gegen dem Talner hanndlen soll oder will, was im fur ein straff aufzulegen ist. Unnd wiewol ich nit gern zu der scherff, sonnderlich wider das menschen pluet unnd leben, rath, wie auch je zu zeiten die recht zuegeben, das ain gericht den miltern weg geen mag 10. unnd als vil muglich die scherff vermeiden soll, 11. wiewol auch die recht sagen, das ain ubelthat, die nit gar volpracht ist, guetiger gestrafft werden soll, 12. wie dann Tallner [115^r] in seiner schrifftlichen bekhanndnus seinen muetwillen nit vóllig verricht bekhenndt, so man aber dieselb sein bekhanndnus recht ansiecht, so ist die laidig that nit allain attentirt, sonnder auch volpracht, als vil zu ennteerung ainer junckhfrauen genueg, wiert derhalb als die volkhomen that unnd stuprum gestrafft.

[4] 13. Obgleich Talner in strennger frag bey voriger bekhanntnus belib, sovill mer, ob ers noch leuter bekhennete, denn wann ein solche that, die an ir selv so hoch stráfflich, auch allain zu dem niderwerffen khombt, ita quod proceditur ultra volumtatem [!] ad actum facti multum et ut hic principaliter propinquum delicto, ita ut sit deesse vel pars eius, ut prostratio in actu carnali, tunc punitur reus pro actu consumato, 14. so ist es zur straff gnueng; khan derhalb in ainen oder den anndern weg annders, als hievor angezaigt, nit raten, unnd das aus volgennden ursachen:

[5] Erstlich ist dises der fall ainer, der in recht sein ordenliche straff hat. 15. Nun spricht aber das recht, das ain jedes gericht die ordennlich peen geprauchten soll, 16. sonnderlich, so der tháter durch sein aigne bekhandnus überwunden, unnd hat die veránnderung der straff bey khainem nidern gericht stat, zumal in den lastern, die publica haissen, wie das stuprum unnd eepruch, zu gemain ist, denn wir sollen nit guetiger sein, spricht der khaiser Justinianus, als das gesetzt recht ist; 17. unnd in derlay fáln khan man auch die straff nit miltern, quia facti quidem quaestio in arbitrio iudicantis, poenae vero persecutio non iudicis voluntati mandatur sed legis auctoritati [!] reservatur^{celxviii}; 18. so sagen die recht, das derlay úbel, wann sy gehauft werden, dest herrter gestrafft, 19. unnd zumal wann notzwang mitlaufft, ist gar austruckhlich verpoten, das man die rechtlich peen nit rinnern soll 20. bey verlierung eher unnd achtung.

[6] [115^v] Darneben will ich euch, meine liebe herrn unnd freunt, in gehaimb unnd vertreulich vermant haben, das ir als vill an euch nit gestattet, auch fur euch selb nit erkennet, das die leibstraff in ain geltstraff gewenndet werde, aus nachvolgenden ursachen: Erstlich gehört solche begnadung niemand als dem obristen haubt unnd lanndsforsten zue, 21. zum andern, so es zu ainer geltstraff kháme, wurden nit der tátter, sonnder die armen, unschuldigen khinnder gestrafft wider der rechten ordnung, die setzen, das die straff nur dieselb thater unnd nit die erben begreiffenn soll; 22. zum driten, es wurde dann die sach begnad oder in gelt gewenndt, weil sich darinn die regal unnd furstlich hochait, auch ius fisci zum hóchsten zwischen²⁰⁵ Oesterreich unnd Freysing disputirn wurd, die purdt allain uber euch, meine herrn, unnd die burgerschafft, so im lannd Osterreich ist, handlt unnd wandlt, gehen²⁰⁶, denn nidern gericht geburt nit solches ze thun, weil gemainem nutz hoch daran gelegen, das die ubel nit gemain werden, 23. unnd so die geltstraff erkhennt, die dann dem fisco zugehórt, 24. wurd von stundan einfallen, ob sy dem von Freysing oder der ro(*misch*) kho(*niglichen*) m(*ajestä*)t zuegehorn soll, unnd groß zweifflig sein, ob mein gnediger herr von Freising in einem andern furstenthumb regalia unnd ius fisci haben mócht, derhalb aber Osterreich insonnderhait gefreidt; derhalben wellen meine herrn hierinn gewarnet sein, unnd wiewol ich derohalb nit gefragt, mich auch selb unersuecht solchen verstenndigen magistraten zu raten nit einlassen soll, so hab ich doch euch²⁰⁷, meinen ingemain unnd sonnders lieben herrn, aus guethertziger wolmainung nit unangezaigt lassen wellen.

²⁰⁵ Über der Zeile nachgetragen.

²⁰⁶ Korr. aus geben.

²⁰⁷ Folgt in, getilgt.

[7] Dieweil dennoch der arm waiß, die [116^v] Walpurg, durch dises stuprum, nothzwang unnd enteering auff ir leben lanng zu unehren unnd schmach praht, auch dise verletzung ir ganntze freunndschafft berurt unnd sonnderlich das arm khinnd²⁰⁸ alweg dest verschlagner sein mueß, das mich bedunckht, ir, meine herren, als die obrern, unnd sonnderlich herr Simon Lasschitz^{cclxix} als nachgesetzter gerhab, seien schuldig, dem khinnd von des Talner guet ein ergetzung zu erlangen unnd zu verschaffen, unnd es mochte des khinnds halb vor eur derhalb gegen dem Talner mit dem ersten geclagt werden, denn in derlay fällen lassen die recht solches zue, das auch burgerlich umb des khinnds interesse gehandelt werden mag, unnd irrt ain sach die annder nit. 25. So auch die burgerlich clag vorgeet, wirt die peinlich handlung ex officio nit gesperret oder abgenommen, unnd sache mich schlechten fur guet an, das solches vor und ehe gegen dem Talner mit erkhanndtnus gehandelt wurd, denn von rechts wegen soll das gericht im selb zu straff oder wandl nit urteilt, es sey dann zuvor der parthey geurtlt, nach dem gemainen sprichwort, es ist nit ein gueter richter, der seins wandls nit erpeiten mag; derhalb die recht ordnen, das sonnder schuld den straffen oder wandeln furgesetzt werden. 26. Darinn wissen nun e(uer) f(ursichtig) w(eis) guete ordnung zu geben, unnd nach des Talner vermógen, auch des armen waisen stand irem guetbedunckhen nach (dahin es auch von rechts wegen stet 27.), dem khinnd ein ergetzung zu verschaffen.

[8] Unnd wer wol guet gwesen, das ich ein gwishait gehabt, was auf der freundt piten zu Freysing ausgericht wurd, so hete ich mich durchaus dest statliher in der ratsverfassung halten khónnen; weill [116^v] aber der Talner, ob er auch nichts mer bekhenndt, aus voriger seiner urgicht straffmessig ist, wie auch die freisingischen ráte zum thail in irem bevelch melden, so khan dennoch nit schaden, ob Talner in der guete des dirndls aussag nit bekhennt, das er derhalb noch besprochen unnd im fal der noth (aber sonst nit) peinlich gefragt wurd, denn wann ainer bekhenndt unnd darauf beharrt, das zur leibstraff genueg, soll man in weiter nit torquirn; 28. wol mag man im noch ainst vor gericht von merrer sicherhait wegen besprechen, 29. wie zwar auch gepreuchig, das etlich vermaint, es sol auch der schwagerschafft halb ichts verpotens, unnd wie es die recht nennen incestus, in disem fall verhanden sein, das ist nit, denn diser fall der khainer ist, die in recht also genennt unnd verpoten sinnd; 30. sonst ist der hanndl laider an im selb groß und stráfflich genueg. Wolt ich euch, meinen lieben hern und freunnden, auf ir schreiben zu anntwort, auch sonst getreuer wolmainung zu schlechtem rath nit verhalten, doch in alweg auff eur unnd eines jeden verstendigern, der auch aus pessern

²⁰⁸ Folgt dest, getilgt.

ursachen unnd rechtsgrunden bewegt, verpessering nit verhalten, unnd bin in²⁰⁹ albeg eur diennstwilliger. Datum Wienn, sambstags, den 12. Apprillis 1550.

E(uer) f(ursichtig) w(eis) diennstwilliger Phi(lipp) Gunnd(el)^{cclxx} mpria.

Nr. 31

Zwei Einträge, eine Unregelmäßigkeit im Instanzenweg betreffend.

Nr. 31a

1553 Jänner 4 Voitsberg

Ferdinand I. gebietet die Beachtung des Instanzenweges in einer Appellationssache.

[117^r] Abschrift aines bevelchs belanggend ain appellation sachen

Unnsern getreuen, lieben N. richter unnd rath der statt Waydhoven an der Ybbs.

Ferdinand, von Gottes genaden rómischer, zu Hungern unnd Behaim etc. khunig etc.

Getreu lieb: Unnser regirung unnserer niderósterreichischen lannde hat in eróffnung der appellationsachenn zwischen Pauln Atlaspergers ains unnd Valtin Schwingenstains anderstails, so von euch fur den phleger zu Waydhoven gedingt wordenn, befunnden, das dieselb dingnus der ordnung nach, wie sich geburt het, nit wider fur euch erlegt unnd daselbst eróffnennt, sonnder von berurtem phleger zu stunnd an ernenten unnsere regierung uberantwort worden, des nun wider die ordnung ist. Damit dann die sachenn in ordenlichem weg erhalten werde, sennden wir euch angeregte appellation hieneben verwart widerumben zue, mit bevelch, das ir den partheien des phlegers uber euren abschid gethane erledigung, wie sich gezimpt, vor eur eroffnet; welcher taill alsdann derselben erledigung beschwerdt ze sein vermaint, demselben volgends die appellation, dieselb zu hóher erledigung furzubringen habe, ordennlich mit ainem apostlbrieff, wie sich geburet, aufrichtet; an dem volziecht ir unnsern willn unnd maynung.

²⁰⁹ Über der Zeile nachgetragen.

Geben in unnsere statt Voydsperg^{cclxxi}, den vierten tag Januarii anno etc. im dreyunndfunnftzigsten, unnserer reiche des romischen im zwayunndzwainzigstn unnd der andern im sibenundzwaintzigisten.

Comissio domini regis in consilio

Kreytzer^{cclxxii} ritter, stathalter, amtsverwalter

S(*tefan*) Schwartz^{cclxxiii} d(*octor*), cantzler, amtsverwalter

Wilh(*elm*) f(*rei*)h(*err*) z(*u*) Herberstain^{cclxxiv}

Iher(*ony*)mus von Atth(*em*)s^{cclxxv} mpria.

Nr. 31b

Sine dato [(nach) 1553 Jänner 4]

Der Registrator der NÖ. Kanzlei übermittelt dem Rechtsvertreter des Paul Atlasberger die Appellation im Fall Atlasberger vs. Schwingenstein mit der Auflage, diese dem Waidhofner Stadtgericht zusammen mit einem an sie gerichteten Befehl (= Nr. 31a) zu übergeben.

[117^v] Abschrift des titels auff hievor gemelte appellation verzeichnet

Die hierinn ligunnd appellation, so zwischen Paulen Atlasperger ains unnd Valentin Schwingenstein anderstails von dem phleger zu Waydhoven an der Ybbs aufgericht, ist auf bevelch, so in namen der ro(*misch*) ko(*niglichen*) m(*ajestä*)t von derselben seiner m(*ajestä*)t niderósterreichischen regirung ausgangen, von der niderósterreichischen cantzley durch mich, registrator daselbst, gedachts Atlaspergers gewalttrager, damit er sollich appellation den von Waydhoven an der Ybbs umb eróffnung inhalt und neben aines bevelchs an sie gefhertigt furbringen muge, hinausgegeben unnd mit meinem petschadt verwart worden.

Nr. 32

Zwei Einträge, die städtischen Darlehen an den Landesfürsten sowie das Ungeld betreffend.

1556 Juni 17

Ein Bericht über die Darlehens- bzw. Ungeldverhandlungen, die Dr. Peter Gruenwald und Erhard Wild als Abgesandte der Stadt mit den königlichen/landesfürstlichen Räten im Jahr 1556 geführt haben.

[119'] Ungeltshandlung im 56.^{t(e)n} jar an der ró(misch) kú(niglichen) m(ajestä)t etc. hofe

[1] Alls richter unnd rat der stat Waidhoven an der Ibbs auf gnedigs ervordern der wolgebornnen, edlen, gestrenngen unnd vessten herrn, herrn Joachimen herrn von Schönkirchen^{cclxxvi}, Geórgen Menningers von Khirchperg^{cclxxvii}, ritter, unnd Hannsen von Kharlings^{cclxxviii}, all drey der ro(misch) khu(nigclichen) m(ajestä)t etc. ráte unnd in nachbemelter sachen irer ku(nigclichen) m(ajestä)t etc. verordente comissarii, die hochgelerten, ersamen unnd weisen Petern Gruenwalden, doctorn, unnd Erharden Wilden, bede ire alte ratsfreundt, hinab in die stat Wienn an den khunigclichen hofe verordennt, haben gemelte herrn comissary inen furgehalten unnd angezaigt: [2] Nachdem die ro(misch) khu(nigcliche) m(ajestä)t etc. an jetzo mit ser vill wichtigen khriegsausgaben beladen unnd umbgeben, darzue dann ir m(ajestä)t etc. ainer ansehenlichen summa gelts notdurfftig sey, habe demnach ir m(ajestä)t etc. inen genedigist aufgelegt unnd bevolchen, mit inen, den gesandten von gemainer stat Waidhoven wegen auch umb ein summa gelts zu anticipiern unnd dahin ze hanndlen, das sy von wegen des khunigclichen ungelts daselbsten der zeit irer phandtschaftt umb den úbrigen bstandt, so noch járlich in irer m(ajestä)t vitzdombambt gefellt (das ist nun úber das, so sy von gemeltem irem habennden bstandt járlich von irer phandtsumma wegen fur das innteresse innen behalten), ein neus darleihen thátten, weliches sich dann (one das, was die Apfelterischen erben hievor ihres taills darauff satzweiß haben) úber achttausendt gulden verlauffen wurde, weliches gellt ir m(ajestä)t mit dem aller furderlichisten mueste erlegt werden. Damit aber die von Waidhoven soliches darleihen desto weniger abscheuch oder entsetzen tragen sollen, so haben sich ir m(ajestä)t etc. genedigist entschlossen, inen auch soliches dermassen ze hanndlen bevolchen, das sy von ainem jeden hundert járlich sechs gulden zu innteresse geben unnd hierumben gneugsame verschreibungen aufrichten wolten.

[3] Auf soliches haben sich die gesandten miteinander unnderredt; unnd nachdem sy gemainer stat obligen unnd unvermugen stattlich unnd wol gewisst, haben sy dannocht auf den volmechtigen gwalt, so inen von richter unnd rat zuegestellt worden, den herrn

comissarien, neben erzellung allerlay umbständt des hanndls, waßmassen auch die khu(*nigliche*) m(*ajestä*)t etc. hievor disen bstandt vill in ainem geringern bstandt geltt, allain von erhebung unnd erpauung gemainer stat wegen hingelassen, viertausendt gulden ditzmallt anzeleihen unndertheniglich angepoten unnd daneben verrner angelant, weil gemaine stat soliches an meer orten auf- unnd zusammen bringen mueß, sy diser zeit bey solichem irem erpieten genedigist bleiben zlassen.

[4] Hierüber haben die herrn comissarii inen angezaigt unnd weitters furgehalten: Weil der ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. so treffliche not obgelegen, also das auszug unnd einred ditzmallt gar nit stat haben mügen, so sollen sy demnach, weil sy mit volmechtigem gewalt von gemainer stat versehen, pald zu der sachen greiffen unnd ir bewilligung dermassen stellen, auf das sich dieselb mit irem begern wol vergleichen muge. [119^v] Wiewol nun die gesandten sich hieruber auf das höchst angegriffen unnd allspald auf funfftausendt gulden ir bewilligung gestelt, so haben doch die herrn comissary soliches gar nit annemen, sonnder die achttausendt gulden unnd was in raittung daruber sein wurde davon haben wellen. So es dann gar nit anders sein wellen, haben die gesandten aus not in solich begern willigen muessen, unnd ist derowegen dem anleihen nachgeraitt worden. Also hat sich befunden, das der ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. (über den Apfelterischen auszug, der sich auch über funfftausendt gulden laufft) noch achttausendtfunffhundertzwaintzig gulden bliben.

[5] Dieweil aber gemaine stat solich anlehen so eillenndts nit zusammen bringen mügen, haben sy umb erstreckung ainer zeit gebeten, daneben weitter angelant, das die ku(*nigliche*) m(*ajestä*)t etc. vermug irer, der herrn comissary genedigen anpietens, in bedacht, das gemaine stat solich gelt nit in beraitschafft hat, sonnder dasselb an villen orten mit grossem innteresse aufbringen mueße, vom hundert jårlich sechs gulden zu innteresse raichen unnd geben wolten. Darauff haben die herrn comissarii widerumben gefragt, weil sy hievor auch ein suma gellts auf disem ungellet haben, was man inen davon zu zinß gegeben. Alls sy nun geantwortt, inen wåre vom hundert funff gulden geraicht worden etc., haben die herrn comissary strackhs dagegen repliciert, gemaine stat unnd sy, die gesandten, sollen selbs bedennckhen; weil sy ainem außlenndigen fuerssten zueghörn unnd sy allerlay guettaten von der ro(*misch*) ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. alls irem lanndtsfuerssten emphahen, wie ob sich doch schickhen wurd, das sy iren erbherrn staigern unnd schátzen sollen.

[6] Ob nun wol dagegen dupliciert worden, wie sy der ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. mit allem gemainem mitleiden unnderworfen, unnd der bischof von Freising nit merers dann jårlich vierzig gulden von der stat einkhomens hette, item sy auch von anndern stetten in der

not unnd khriegsrusstungen ir vermugen dermassen angriffen, das sy zu gnuegsamer erzaigung irer unnderthenigen lieb unnd gehorsamb dorrt in Hungern etliche geringe pherdts aus aignem, freyem willen gehalten; mit mererm dergleichen weitleuffigern erzellung haben doch die herrn comissarii von irer furgetragnen mainung nicht weichen wellen. Unnd alls die gsandten hieruber gesehen, das der ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. hierinnen insonderhait etwas zu gnaden gethan wáre, wo sy das innteresse nit staigern, sonnder bey dem alten zinßgelt bleiben lassen wurden, haben sy demnach den herrn comissarien weiter furgetragen: Damit die ku(*nigliche*) m(*ajestä*)t etc. iren unnderthenigen, genaigten willen allergenedigist sehen unnd spuren solle, wellen sys auch bey dem alten zinßgelt bleiben lassen. Aber weil sy hierinnen ein solich groß nachsehen thun unnd doch von anndern diß gelt mit mercklichem unchossten unnd hohem innteresse aufbringen muessten, versehen sy sich in gehorsamister unnderthenigkhait, die ku(*nigliche*) m(*ajestä*)t etc. werden den jungst erstreckhten bstandt, welcher sich auf den vierunndzwainzigsten tag Martii des khunfftigen neununndfunfftzigsten jars endet, von ausgang desselben noch auf zehen jar lanng erlenngern unnd sy hiemit allergenedigist bevolchen haben.

[120^r][7] Dises der gesandten begern haben die herrn comissarii zu bedacht genomen unnd die gesandten vertrósst, das sy soliches der ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. furbringen wellen. Deßwegen mochten sy bey dem herrn von Gera^{cclxxxix}, obristen hofcamerrat, anhalten; dabey wurden sy entlichen bschaidt finden. Alls nun die gesandten etliche tag daruber in Wienn stilgelegen unnd gar vill bey gemeltem herrn von Gera solicitirt, ist inen letztlich diser bschaidt ervolgt: Die ro(*misch*) ku(*nigliche*) m(*ajestä*)t etc. hab ob irer bewilligung, unnd das sy das innteresse nit staigern wolten, allergenedigist wolgefallen; unnd damit die gesandten vermerckhen sollen, das ir m(*ajestä*)t etc. inen mit genaden genaigt sey, so wellen sy úber den vorigen bstandt, so bey der niderósterreichischen camer aufgericht, denselben noch auf sechs jar lanng erstreckhen unnd erlenngern, unnd sy darumben auf denselben ungelt verweisen unnd gnuegsamblich versichern. Also ist den gesandten auferlegt worden, das sy auf Johannis Babtistae^{cclxxx} funfftausendtzwayhundert gulden unnd den úberresst, das ist dreytusendtdreyhundertzwainzig gulden, auf Bartholomei^{cclxxxix} nechst darnach erlegen sollen. Darumben haben die gesandten ein obligation ausgeben; dagegen ist inen die gefertigt verweisung umb die achttausendtfunffhundertzwainzig gulden unnder der ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. unnd der herrn hofcamerrat subscription zuegestellt worden. Also hat gemaine stat mit den dreytusendtachthundert gulden altem unnd jetzigem neuen anlehen auf disem ungelt satz- unnd phanndtweiß allenenthalben in ainer summa zwelfftausendtdreyhundertzwainzig phundt phening.

[8] Des zu gueter, richtiger, khunfftiger gedechtnuß ist dises in gemainer stat gedennckhpuech eingeschriben worden. Actum den sibenzehenden tag des monats Junii im funfftzehnhundertunndsechsunndfunfftzigisten jare.

Wolf Ebmperger^{cclxxxii}, statschreiber, mpria.

Nr. 32b

1558 August 3

Ein Bericht über die Verhandlungen, die Richter und Rat der Stadt mit Georg Apfaltrer im Jahr 1558 in Sachen Darlehen/Ungeld geführt haben.

[120^r] Ungeltshandlung anno etc. im achtundfunfftzigisten mit Geórgen Aphalter etc.

[1] Erstlich ist Geórg Aphalter^{cclxxxiii} im vergangnen sibenundfunfftzigisten jar gantz allain und auch hernach ungevárlich im Februario oder Martio dises achtundfunfftzigisten jars mit seinem stiefvattern Arnolden Geyrn^{cclxxxiv} khomen und erschienen, und alda an richter und rate begert, das sy den phandtschilling, die viertausentsechshundertsibentzig phundt zwen [120^v] schilling achtundzwaintzig phening ain haller, so er und seine gebrueder auf dem ungelt Waidhoven hetten, selbs ablösen und ime das gelt (weil er sich im land angekhaufft hette) erlegen wolten. Darauff haben ime ein ersamer rat das erst- und andertmal albeg zu antwordt anzaigen lassen, das sy erst vor khurtzer zeit der ró(*misch*) ku(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. auf derselben gnedigist begern etlich tausent gulden par dargelihen, welches sy maistes tails auf interesse aufgebracht und auf dise stundt noch ainen ansehenlihen resst daran schuldig wárn. Aus derselbigen ursach ware gemainer stat dißmallen unmuglich, seinem begern statzethun, dann sy wisten, ein solich ansehenlich gelt derzeit nindert aufzetreiben, und zu dem, wo es gleich on dise warhafftige verhinderung ware, so muesste doch in albeg zuvordrist von der ro(*misch*) khu(*niglichen*) m(*ajestä*)t etc. ein sonderlicher consens diser úbergab halben an die von Waidhoven gfertigt werden. Aber wann schon derselb consenß jetzo auch bey der hand wáre, so wurde es strackhs an dem gelt manglen; derowegen wisten sich ein ersamer rat dißmallen in khain gwise handlung einzulassen.

[2] Aber ungeacht solicher furgewendten entschuldigung so hat Geórg Aphalter an die ró(*misch*) khay(*serliche*) m(*ajestä*)t etc. destwegen suppliciert, auch darauf bey irer m(*ajestä*)t

etc. die²¹⁰ übergab und den consenß erlangt, destwegen dann ir kay(*serliche*) m(*ajestä*)t etc.²¹⁰ an die von Waidhoven gnediglich geschriben, wann sy dem Aphalter das satzgelt zuestellen, das sy entgegen zwayhundertdrey phundt funffunddreissig khreutzer zwen phening alls ein unrichtige²¹¹ posst abziehen und innen behalten, auch solich gelt allsdann in irer m(*ajestä*)t etc. vitzdombambt geen Wienn erlegen wellen, wie dann solich khaiserlich schreiben mit mererm innenhalt hiebey mit A signiert ausweist und vermag. Auf solich khaiserlich schreiben ist Geórg Aphalter mit seinem erbettnen beystandt Bernharden von Rorbach^{cclxxxv}, phleger zu Gleiß, am neunzehenden tag Junii bemelts achtundfunffzigisten jars widerumben geen Waidhoven khomen und seines habenden phandtschillings begert. Darauff ime in gegenwurd Erharden Wilden, derzeit statrichters, Petern Gruenwalden, doctors, Hansen Neuburgers, Hansen Gusters^{cclxxxvi}, aller des rats, und Wolfffen Ebmpergers, statschreibers, angezaigt und furgehalten worden, er hette zuvor von ainem ersamen rate mermals ghórdt und vernomen, das gemaine stat der zeit nit bey gelt ware, jedoch dieweil er sich sovil bemueedt und den consens geworben, so wolten sich die vom rate von gemainer stat wegen mit ime gern in ein erschwingliche, mugliche und billiche handlung einlassen, und sich destwegen zum anfang der [121^r] sachen angepoten, auf dißmalls aintausent gulden zu erlegen, und hinfuro alle jar auch aintausent gulden. Daruber aber der Aphalter gantz hefftig angehalten, mit furwendung, er hette sich maistes taills dises satz halben im land angekhaufft und der bezallung gwißlichen vertrósst; so muesste er auch in aller khurtz bey dreytausent gulden haben, demnach gebeten, man wolte ime dißmalls mit ainem merern gelt zu hilf und staten khomen.

[3] Wiewol nun gemaine stat diser zeit nit sonderlich bey gelt gewest, haben doch ein ersamer rat der sachen hin und her nachgedacht und entlich befunden, das es gemainer stat und gantzem wesen alhie seer furtraglich, nutzlich und wol erschieslich sein wurde, wo man den Aphalterischen satz auch zu gemainer stat vorigen habenden phandtschilling bringen móchte, und demnach sich gegen dem Aphalter gleich allspald erkhlarde und sovil entdeckht: sover er an jetzo funffzehundert gulden annemen und den resst drey jar nacheinander zu gleicher austailung on ainich interesse verziehen welle, so wellen gemaine stat sich mit den bestimbtten funffzehenhundert gulden in vierzehen tagen gfasst machen. Soliches hat aber der Aphalter in khainen weeg nit annemen noch vil weniger das interesse nachsehen wellen, sonder so hoch bschwarliche mittl und weeg furgschlagen, die gemainer stat gar nit ertraglich

²¹⁰⁻²¹⁰ Am linken Rand nachgetragen.

²¹¹ -n- korr.

noch erschwinglich gewest waren; destwegen auf dißmalls nichts entlichs oder bschlieslichs gehandelt worden, sonder der Aphalter hieruber seinen abzug von hinnen genomen.

[4] Dieweil sich aber gemaine stat mit den funffzehnhundert gulden in mitlerweil etwas gfasst gmacht, und auch sonsten gemainer wolfart in vill weeg nachgedacht, haben sy demnach dem Aphalter, inhalt der copi hieneben mit B, geschriben und vermondt, ob er die vorigen furgschlagnen mittl und weeg annemen welle, das er khomen und das gelt heben muge; wo nit, so werden ein ersamer rat die niderösterreichisch cammer irer erbern, billichen, gepflegnen handlung nach lengs berichten. Also ist gemelter Geórg Aphalter am andern tag des monats Augusti bestimbts achtundfunffzigisten jars abermalls geen Waidhoven khomen [121^v] und das gelt nach seinem ersten begern ersuecht, auch daruber ein khaiserlich schreiben aufgelegt, darinnen ir m(*ajestä*)t etc. denen von Waidhoven under anderm zuversteen gibt: weil sy sich gegen den Aphalter, wo sy allain den consens von irer m(*ajestä*)t etc. ausbrächten, der ablösung selbs erpoten und darumben angelangt hetten, das sy demnach soliche ablösung (doch ausserhalb der zwayhundertdrey phundt funffunddreissig khreutzer zwen phening, die ir m(*ajestä*)t etc. alls ein unrichtige posst zuvor ausgestellt hetten) dem Aphalter thun wolten, wie dann dasselbig khaiserlich schreiben, hieneben mit C, soliches mit mererm und clárlichem innenhalt zu erkennen gibt.

[5] Dieweil dann die von Waidhoven aus solichem schreiben gar leichtlich abnemen und versteen mugen, das der Aphalter die kay(*serliche*) m(*ajestä*)t etc. in seinem suppliciern ungleichlich bericht und den handl vill anders narriert, alls es an ime selbs ergangen, haben sy demnach ime bschlieslich anzaigen lassen, sy wessten úber ir vorigs schriftlichs und mundlichs erpieten sich nit weitters noch hóher anzugreifen; khunne nun dasselbig bey ime stat haben und verfenckhlich sein, so wellen sy solich ir erpieten allspald ins werckh richten und volziehen; wo nit, so wellen sy der khay(*serlichen*) m(*ajestä*)t etc. strackhs alle handlung zueschreiben und sovil warhafftigen bericht geben, das sy die ablösung nit an ine begert, sonder jederzeit ir erschópffung und unvermugen entgegen geworffen und clagt hetten.

[6] Do der Aphalter diß vermerckht, hat er das vorig deren von Waidhoven furgeschlagen partida wilkhurlich angenommen und gleichwol sovil zuversteen geben, er werde den nachlaß des interesse bey seinen gebuedern schwarlich verantworten mugen; weill ers aber bey gemainer stat nit erhalten khunne, so well er gleich bey der gemachten handlung bleiben. Also hat man ime, Aphalter, am dritten Augusti vilbemelts achtundfunffzigisten jars, funffzehnhundert gulden pargelt zuegestellt. Dise funffzehnhundert gulden hat man also auf und zusammen gebracht: Gemainer stat einnemer haben aus irem ambt geben sibenhundert

phundt phening. Item der resst von der stat steur, so diß achtundfunffzigsten jars angeschlagen und am rathauß in der eisenruhen glegen gewest, thuet sechshundertfunffzig phundt phening. [122^r] Und die úbrigen ainhundertfunffzig gulden hat man von des statschreibers erlegten werung seines erkhaufften hauß halben genomen; die ist gemaine stat jetzo dem jungen Peundtner schuldig. Und umb den resst, die zwaytausentneuhundertsibenundsechzig phundt ain schilling sechs phening ain haller, haben gemaine stat dem Aphalter, innhalt beyligender copi mit D bezaichendt, ainen schuldbrief gegeben. Got well sein gnad verleihen, das solich gelt mit frid und lieb bezalt werde.

[7] Dagegen hat Aphalter den gfertigten consens von der khay(*serlichen*) m(*ajestä*)t etc. ausgeendt und auf die von Waidhoven umb viertausentsechshundertsibentzig phundt funff schilling achtundzwaintzig phening ain haller lauttentd gemainer stat daselbsten zuegestellt. Was aber belangt die zwayhundertdrey phundt funffunddreissig khreutzer zwen phening, davon hieoben zu ófftermallen meldung bschehen, weliche die ró(*misch*) khai(*serliche*) m(*ajestä*)t etc. den Aphelterischen erben, innhalt irer m(*ajestä*)t etc. ausgangner schreiben, alls ein unrichtige posst ausstellen lassen, dieselbigen zwayhundertdrey phundt funffunddreissig khreutzer zwen phening hat man dem herrn vitzdomb in Ósterreich under der Enns, innhalt seiner sonderbarn gegebenen quittung, entricht unnd bezalt, und zu abledigung desselben haben gemaine stat gleichermassen von des statschreibers erlegten werung seines erkhaufften hauß halben ainhundertfunffzig gulden nemen lassen. Das úbrig haben die einnemer aus irem ambt dargegeben, und dise ainhundertfunffzig gulden seyen gemaine stat sambt den obern anderthalbhundert gulden dem jungen Peundtner, so lang sy die in irem nutz und gebrauch haben werden, hinfuro zu verzinssen schuldig.

[8] Also hat gemaine stat Waidhoven auf dem ungelt daselbst, so sy hievor zu etlich mallen unterschiedlich und an²¹² jetzo²¹² zu abrichtung²¹³ des Aphelterischen satz der ró(*misch*) khai(*serlichen*) m(*ajestä*)t etc. underthenigist par dargelihen, allenthalben in ainer summa sechzehentausentneuhundertneuntzig gulden reinisch funff schilling achtundzwaintzig phening ainen haller. Soliche summa geltz wierdet denen von Waidhoven járlích vom hundert mit funff gulden verzinsst, und das zinßgelt mugen sy an dem bstandt albeg innenhalten, abziehen und sich selbs bezallen. [122^v] Des zu richtiger, khunfftiger gedechtnuß und warhafftigen gezeugkhnuß ist soliche gepflegne handlung in gemainer stat gedächtnußpuech eingeschriben worden. Actum ut supra.

²¹²⁻²¹² Über der Zeile nachgetragen.

²¹³ folgt an jetzo, getilgt.

[9] Nota²¹⁴: Was die khaiserlichen schreiben und andere schriftten belangt, davon hieoben under den puechstaben A, B, C, D meldung bschehen: Dieselbigen schreiben sein bey der ungeltschandlung am rathauß im cassten registrierte ze finden.

W(olff) Ebmperger, statschreiber mpria.

Nr. 33

1559 Oktober 16

Im Auftrag von Richter und Rat der Stadt verzeichnet der Stadtschreiber Wolf Ebenberger die anteilmäßigen Beiträge der Krautgartenbesitzer zur Errichtung einer Umfassungsmauer im „Weiten Garten“.

[124^r] Zu vermerckhen: Was ich in das gepeu der maur im Weitten Garten^{cclxxxvii} von jedem khrautackher insonderhait, nachdem alls es mir durch den ersamen unnd weisen Niclasen Jobsten, derzeit richter, in namen aines ersamen rats, den achtzehenden tag monats Julii dises lauffenden neúnunndfunfftzigsten jars einzunemen auferlegt worden, dasselb vermog hernachvolgunder mir zuegestelts registers, numero unnd ausmessung, emphanen unnd eingenomen, da entgegen denen, deren áckher nit aigen, quittungen gegeben habe, inmassen alls volgt:

n(umer)o 1: Erstlich zallet mir Esaias Schönthon von sechs elln je von ainer elln drey schilling vierundzwaintzig phening, in Sandt Lamprechts zech gehörig; darumben er von mir ain quittung von gemainer stat wegen emphanen, unnd bringt die summa zway phundt sechs schilling vierunndzwaintzig phening.

Id est: 2²¹⁵ tt. 6 β. 24 den.

n(umer)o 2: Siechenhauß^{cclxxxviii}, funff elln ain halbe; ist den armen leuten geschenckht worden.

n(umer)o 3: Wolff Hedlasperger unnd Wolff Grueber, bed schleiffer, von sechs elln, in der schleiffermaister zech gehörig; haben gleichsals under meiner fertigung unnd handschrift per zway phundt sechs schilling vierundzwaintzig phening ain ainige quittung.

Id est: 2 tt. 6 β. 24 den.

²¹⁴ Nota am linken Rand vorangestellt. Links daneben ein Hinweiszeichen (Hand).

²¹⁵ Die lateinischen Ziffern in der Quelle werden in der Edition von Nr. 33 als arabische Ziffern wiedergegeben.

n(umer)o 4: Herr doctor Peter Gruenwald und Geórg Anglman^{cclxxxix} von neún elln, in das gotshauß Armúndt^{ccxc} gehórendt; darumben ir jeder insonderhait umb seinen geburenden taill ein quittung von Wolffen Ebmperger, statschreiber, in namen gemainer stat emphanen; bringt aber ir beder taill miteinander in ainer summa vier phundt zwen schilling sechs phening. Id est: 4 tt. 2 ß. 6 den.

[124^v]

n(umer)o 5: Hanns Peundtner von neún elln ain drittl, ime aigenthumblich angehórig, vier phundt drey schilling vierzehen phening. Id est: 4 tt. 3 ß. 14 den.

n(umer)o 6: Hanns Mair^{ccxci}, messrer, von funffaindrittl elln, in Sandt Barbara der messerergesellen zech gehórig; hat auch ein quittung per zway phundt vier schilling acht phening. Id est: 2 tt. 4 ß. 8 den.

n(umer)o 7: Lucas Englhard^{ccxcii}, funffaindrittl elln, in unser frauen der schuester unnd ledrer zech gehórig, hat ein quittung per zway phundt vier schilling acht phening. Id est: 2 tt. 4 ß. 8 den.

n(umer)o 8: Hanns Fierer, ledrer, von funff elln, in jetzermelte bruederschafft der schuester unnd ledrer gehórig, hat auch ein quittung per zway phundt drey schilling phening. Id est: 2 tt. 3 ß. den.

n(umer)o 9: Lorentz Lachperger, ledrer, von vierainhalbe elln, in merernente bruederschafft gehórig, hat quittung per zway phundt ain schilling drey phening. Id est: 2 tt. 1 ß. 3 den.

n(umer)o 10: Dionisi Haslinger^{ccxciii}, funffainviertl elln, in des Khránckhl stiftt gehórig, hat quittung per zway phundt drey schilling achtunndzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 3 ß. 28 den. 1 h.

n(umer)o 11: Steffan Landauer, vierainhalbe elln, zu der pharrkirchen gehórig, hat quittung per zway phundt ain schilling drey phening. Id est: 2 tt. 1 ß. 3 den.

n(umer)o 12: Andre Zieglhueber, peckh auf der Leuten, vierainhalbe elln, in Sandt Khatarein der peckhen zech gehórig, weliches er in namen eines gantzen handtwerchs der peckhen bezalt hat, und bringt zway phundt ain schilling drey phening. Id est: 2 tt. 1 ß. 3 den.

[125^r] Umb dise n(umer)o 12 sambt hernachvolgenden zwayen n(umer)o 15/16 hat er in namen eines gantzen handtwerchs der peckhen ain ainige quittung.

n(umer)o 13: Thoman Hoidnegkher, schuestermaister, vierdreyviertl elln, in der schuester unnd ledrer bruederschafft gehórig, hat ein quittung per zway phundt zwen schilling anderthalben phening. Id est: 2 tt. 2 ß. 1 den. 1 h.

n(umer)o 14: Michael Mánnlmair, vierdreyviertl elln, sein aigenthumb, unnd macht in obgemeltem anschlag zway phundt zwen schilling ain d ain haller. Id est: 2 tt. 2 ß. 1 den. 1 h.

n(umer)o 15/16: Michael Reitmair und Lienhard Khoppelhueber, bed peckhen, habendt miteinander siben elln, in Sandt Catharein der peckhen zech gehórig; dises ist auch durch Andreen Zieglhueber in namen ainer gantzen ersamen bruederschafft der peckhen, wie auch oben n(umer)o 12 vermeldt, bezalt unnd in die ainige quittung verleibt worden; bringendt aber dise siben elln drey phundt zwen schilling achtzehen phening. Id est: 3 tt. 2 ß. 18 den.

n(umer)o 17: Anna Siglin, von dreydreyviertl elln, in Sandt Johannis der schmidt zech gehórig, hat ein quittung per ain phundt sechs schilling dreyzehen phening ain haller. Id est: 1 tt. 6 ß. 13 den. 1 h.

n(umer)o 18: Hanns Yglsóder, segnschmid im dorff, vier elln, in erstermelte Sandt Johannis der schmidt zech gehórig, hat ein quittung per ain phundt siben schilling sechs phening. Id est: 1 tt. 7 ß. 6 den.

n(umer)o 19: Hanns Liechtenauer, clingschmidt auf der Leuten, [125^v] vier elln, in merernente zech gehórende, hat auch undter meiner fertigung unnd handschrift von gemainer stat wegen ein quittung per ain phundt siben schilling sechs phening. Id est: 1 tt. 7 ß. 6 den.

n(umer)o 20: Simon Weinperger, vierainhalbe elln, in merernente zech gehórig, hat auch ein quittung per zway phundt ain schilling drey phening. Id est: 2 tt. 1 ß. 3 den.

n(umer)o 21: Die alt frau Barbara Mairin, funffaindrittl elln; ist ir aigenthumb unnd bringt zway phundt vier schilling acht phening. Id est: 2 tt. 4 ß. 8 den.

n(umer)o 22: Steffan Holtzl, messrer, funff elln, sein aigenthumb, machent zway phundt drey schilling phening. Id est: 2 tt. 3 ß. den.

n(umer)o 23: Hanns Weiß, segnschmidt, vierainhalbe elln, in Sandt Johannis der schmidt zech gehörig, hat ein quittung per zway phundt ain schilling drey phening. Id est: 2 tt. 1 ß. 3 den.

n(umer)o 24: Andre Goschenhueber, segnschmid, vierainhalbe elln, in jetzernerter zech gehörig, hat auch ein quittung per zway phundt ain schilling drey phening. Id est: 2 tt. 1 ß. 3 den.

n(umer)o 25: Spitall, sechs elln, ist den armen leuten geschenckht worden.

n(umer)o 26: Joachim Weirer^{ccxciv}, neúnaindrittl elln, sein aigenthumb, bringt vier phundt drey schilling vierzehen phening. Id est: 4 tt. 3 ß. 14 den.

n(umer)o 27: Thoman Hoidnegkher, schuestermaister, funffzwaydrittl elln, in der schuester und ledrer zech gehörig, macht zway phundt funff schilling sechzehen phening. Id est: 2 tt. 5 ß. 16 den.

[126^f]

n(umer)o 28: Gregor Rorer, ledrer, funffaindrittl elln, in erstermelte zech gehörig, bringt zway phundt vier schilling acht phening. Id est: 2 tt. 4 ß. 8 den.

Dise zwen, Thoman Hoidneckher unnd Gregor Rorer, alls derzeit zechmaister, haben das von ernenter zech unnd bruederschafft bezalt; haben derhalben umb soliche zwo n(umer)o 27 unnd 28 ain ainige quittung.

n(umer)o 29: Herr Erhard Wild, von sechs elln, sein aigenthumb, macht zway phundt sechs schilling vierundzwaintzig phening. Id est: 2 tt. 6 ß. 24 den.

n(umer)o 30: Abraham Risman^{ccxcv}, sechs elln, ime auch aigenthumblich angehórig, bringt zway phundt sechs schilling vierundzwaintzig phening. Id est: 2 tt. 6 ß. 24 den.

n(umer)o 31: Wolff Khernstockh, sechsainviertl elln, in Sandt Lienhardts des Kholmbstiffth gehörig, hat ein quittung per zway phundt sibem schilling zwenundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 7 ß. 22 den. 1 h.

n(umer)o 32: Wolff Ebmperger, statschreiber, sechs elln, in erstbenente Sandt Lienhardts alls Kholmbstiftt gehórendt, hat ein quittung per zway phundt sechs schilling vierundzwaintzig phening. Id est: 2 tt. 6 β. 24 den.

n(umer)o 33: Geórg Schwaiger, fleischhackher, funffzwaydrittl elln, in Sandt Jacobs der fleischhackher zech gehórig; ist durch ine alls zechmaistern in namen ermelter zech unnd bruederschafft bezalt worden; hat derhalben soliche quittung per zway phundt funff schilling sechzehen phening. Id est: 2 tt. 5 β. 16 den.

n(umer)o 34: David Pach, sechsaindrittl elln, sein aigenthumb, bringt drey phundt zwen phening. Id est: 3 tt. 2 den.

[126^v]

n(umer)o 35: Andre Pruckhner, funffaindrittl elln, in Sandt Lienhardts oder Colbmstiftt gehórig, hat ein quittung per zway phundt vier schilling acht phening. Id est: 2 tt. 4 β. 8 den.

n(umer)o 36: Eberhard Hager^{ccxcvi}, funffaindrittl elln, in jetzbenente stiftt gehórig, hat auch ein quittung per zway phundt vier schilling acht phening. Id est: 2 tt. 4 β. 8 den.

n(umer)o 37: Hanns Tantzter^{ccxcvii}, funffainviertl elln, dem herrn dechant Laurentzen Johann Rauhenperger, pharrer zu Hag angehórig, macht zway phundt drey schilling achtundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 3 β. 28 den. 1 h.

n(umer)o 38: Item Hanns Tantzter, funffainviertl elln, bemeltem herrn dechant zuegehórig, bringt zway phundt drey schilling achtundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 3 β. 28 den. 1 h.

Umb dise jetzgemelte zwen áckher, auch gleichsfalls umb den ackher mit n(umer)o 61 bezaichnet, hat Hanns Tanntzer ein ainige quittung, darinnen solicher dreyer áckher geburnuß summarie verleibt wierdet.

n(umer)o 39: Constantin Fiernholtzer, funffainachtl elln, in Sandt Barbara der messrergesellen zech gehórig, hat ein quittung per zway phundt drey schilling vierzehen phening ain halben haller. Id est: 2 tt. 3 β. 14 den. ¼ den.

n(umer)o 40: Daniel Hännli^{ccxcviii}, funffainachtl elln, in erstgemelte zech gehörig, hat auch ein quittung per zway phundt drey schilling vierzehen phening ain halben haller. Id est: 2 tt. 3 β. 14 ¼ den.

[127^r]

n(umer)o 41/42: Die frau Margaretha Prechtlin^{ccxcix}, von aindliff elln, ir aigenthumb, macht funff phundt ain schilling vierunndzwaintzig phening. Id est: 5 tt. 1 β. 24 den.

n(umer)o 43: Niclas Jobst^{ccc}, funffainviertl elln, zu der khirchen gehörig, hat ein quittung per zway phundt drey schilling achtundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 3 β. 28 den. 1 h.

n(umer)o 44: Agatha Schönpergerin^{ccci}, funffainviertl elln, auch zur khirchen gehórendt, hat ein quittung per zway phundt drey schilling achtundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 3 β. 28 den. 1 h.

n(umer)o 45: Hanns Dátzl, von sechsaindrittl elln, sein aigenthumb, bringt drey phundt zwen phening. Id est: 3 tt. 2 den.

n(umer)o 46: Hanns Haß, funffdreyviertl elln, ist auch sein aigenthumb, macht zway phundt funff schilling funffundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 5 β. 25 den. 1 h.

n(umer)o 47: Hanns Schreckenfuchs, hamerschmid, funffainviertl elln, in Sandt Johans der schmidt zech gehörig, hat ein quittung per zway phundt drey schilling achtundzwaintzig phening ain haller. Id est: 2 tt. 3 β. 28 den. 1 h.

n(umer)o 48: Peter Áttl, segnschmid, funff elln, in bemelte zech gehörig, hat quittung per zway phundt drey schilling phening. Id est: 2 tt. 3 β. den.

n(umer)o 49/50: Hanns Guster^{cccii}, zehen elln, sein aigenthumb, macht vier phundt sechs schilling phening. Id est: 4 tt. 6 β. den.

n(umer)o 51: Cristoff Holtzman, huefschmid, funffzwaydrittl elln, sein aigenthumb, bringt zway phundt funff schilling sechzehen phening. Id est: 2 tt. 5 β. 16 den.

n(umer)o 52: Wolffgann Staindl, clingschmid, vierainviertl elln, in Sandt Johans der schmidt zech gehörig, hat ein quittung per zway phundt vier phening ain haller.

Id est: 2 tt. 4 den. 1 h.

[127^v]

n(umer)o 53: Lorentz Ofmansridler²¹⁶, clingschmid, vier elln, in ermelte zech gehörig, hat ein quittung per ain phundt siben schilling sechs phening.

Id est: 1 tt. 7 β. 6 den.

n(umer)o 54: Lienhard Gassner^{ccciiii}, vierdreyviertl elln, sein aigenthumb, bringt die geburnuß zway phundt zwen schilling, ain phening ain haller. Id est: 2 tt. 2 β. 1 den. 1 h.

n(umer)o 55: Sebold Pirhinger^{ccciiv}, vieraindrittl elln, sein aigenthumb, macht zway phundt vierzehen phening.

Id est: 2 tt. 14 den.

n(umer)o 56: Cristoff Puchler, hamerschmid, funffzwaydrittl elln, in Sandt Johans der schmidt zech gehörig, hat quittung per zway phundt funff schilling sechzehen phening.

Id est: 2 tt. 5 β. 16 den.

n(umer)o 57: Wolffgann Schreiner, clingschmid, funffainhalbe elln, in erstgemelte zech gehörig, hat ein quittung per zway phundt vier schilling sibenundzwaintzig phening.

Id est: 2 tt. 4 β. 27 den.

n(umer)o 58: Andre Lobmwein, segnschmid, funffaindrittl elln, in merbenente zech gehörig, hat quittung per zway phundt vier schilling acht phening.

Id est: 2 tt. 4 β. 8 den.

n(umer)o 59: Steffan Gaiger, hamerschmid, funff elln, in beruerte zech gehörig, hat ein quittung per zway phundt drey schilling phening.

Id est: 2 tt. 3 β. den.

n(umer)o 60: Ruepp Peugseisen unnd Wolff Kholer, bed segnschmid, in oftgedachte zech gehórendt, von funff elln, haben miteinander ain quittung per zway phundt drey schilling phening.

Id est: 2 tt. 3 β. den.

n(umer)o 61: Hanns Tantzler unnd Hanns Wockhinger, siben elln, inen aigenthumblich angehórendt, haben [128^r] miteinander ein ainige quittung, inmassen wie oben

²¹⁶ -f- korr. aus -b- (?).

n(umer)o 37 unnd 38 gemelt worden; bringt aber die geburnuß diser siben elln drey phundt zwen schilling achtzehen phening. Id est: 3 tt. 2 ß. 18 den.

Summa summarum thuet ainhundertneúnundviertzig phundt funff schilling funffundzwaintzig phening. Id est: 1^C 49 tt. 5 ß. 25 den.

Davon hab ich des Geórgen gerichtsdienners khnaben, dieweil er weggfertig gewest, aus bevelch des herrn richter, darumben, das er mit úberantwortung der zettln, auch ervordrung des ausstandts gemúeth gewest, geben zwen schilling phening. Id est: 2 ß. den.

Bleibt derohalben allenthalben per resst ainhundertneúnundviertzig phundt drey schilling funffundzwaintzig phening. Id est: 1^C 49 tt. 3 ß. 25 den.

Von disem gelt oder resst ist dem Geórgen Anglman fur sein bemueeung zum padtgelt vereert worden ain phundt ain schilling zehen phening.

Id est: 1 tt. 1 ß. 10 den.

Geórg Annglman

Resst: 1^C 48 tt. 2 ß. 15 den.

Dise ainhundertachtunndviertzig gulden zwen schilling funfftzehen phening hat Geórg Anglman mit diser seiner raittung erlegt; die sein verrer dem herrn doctor Gruenwalden alls gemainer stat verordentem einnemer zuegestellt worden. Actum Waidhoven in senato den sechzehenden tag Octobris anno 1559.²¹⁷

[128^v] Es ist aber hierbey ze merckhen, das ein ersamer rate der stat Waidhoven denjhenigen, so die khrautáckher allain im bstandt und khain aigenthumb daran haben dise gúnstige bewilligung gethon, das ir khainer seines bstanndtackhers entsetzt werden solle, es seye dann, das ir jedem der paucossten, so er mit diser neuen eingefangnen mauer auf seinen bstandtackher gelegt und ausgeben, zuvor widerumben bezalt werde, welches dann ein ersamer rate von wegen khúnfftiger gedáchnuß hiemit insonderhait zu verzeichnen unnd einzuschreiben bevolhen haben. Actum ut supra.

W(olff) Ebmperger, statschreiber mpria.

²¹⁷ In der rechten unteren Ecke: verte folium.

Sine dato [nach 1534/42–1555]

Richter und Rat der Stadt Waidhofen erlassen eine Feuerordnung.

[128^v]²¹⁸ Der stat Waidhoven an der Ibbs feuerordnung

[1] Erstlichen gebietten richter und rate alhie, bey sonderer ernstlicher straff, das khain wiert oder leutgeb khainen frembden, unbekhandten, arckhwonigen gast beherbergen oder behausen soll, ausser des richters wissen, zuegeben unnd verwilligen.

[2] Zum andern soll ain jeder burger mit allem vleiß sein hauß und hof bewaren, auch abendts und morgens allenthalben umbgeen unnd sehen, ob er indert ain zintstrickh oder dacht fund oder riehen sáhe oder sonst ainiche geferlichait durch verdachtlich personen spuret, damit in dem allen geburliche unnd zeitliche wendung geschehen muge.

[3] Zum dritten soll ain jeder burger seinem hausgesindt und volckh mit ernnst bevelhen, das sy vleissig aufsehen, ob indert ain oder mer personen in oder umb sein hauß sich verdecktlich hielten, es sey in den stálen, auf den túllen, bey den scheiterhauffen; der soll es von stundan seinem herrn oder frauen anzaigen. Darnach soll es der wiert an den richter langen lassen; der waiß sich darinn von ampts wegen verrer wol zu halten.

[4] Zum viertten: Wann sichs begeben, da Gott vor sey, das ain feur aufgieng, allsdann sollen von jedem hauß in oder vor der stat etlich personen, nach aines jeden burger [129^f] oder marckhtrechter vermugen, es sey mann oder weib, mit ainem schaf, emer oder sechter dem feur zueschickhen und daselbs mit hóchstem vleiß wasser zuetragen unnd nit davongeen, biß das feur erlescht ist, bey schwárer straff, so hierumben ain jeder úbertretter gwißlich emphahen solle.

[5] Zum funfften sollen die stainmetzen, mauerer, zimerleuth, maister und gesellen, auch marckhtrechter unnd tagwercher zu solichem feur mit laittern, hackhen, khruckhen unnd feurhággen, die sy an den hernach gemelten aufgezaigten orten, dahin sy an jetzo verordent und zu finden sein, von stund an dem feur zueeillen unnd treulich retten helffen, bey vermeidung schwárer straff; darumben sollen sy erbere, zimbliche belonung emphahen.

²¹⁸ Die Feuerordnung ist vom vorhergehenden Eintrag durch einen breiten, horizontalen Federstrich – über die ganze Seitenbreite hinweg – getrennt.

[6] Zum sechsten sollen der mayr im spital unnd alle die, so roß und wágen haben, von stund an wasser zuefueren, unnd ain jeder ain wasserlait oder was darzue teuglich bey der hannd haben, damit, wann ein feur aufgieng, er sy strackhs auf den wagen leg und zu der prantstat fúr. So hat der, so die erst laid mit wasser bringt, vier schilling phening, der ander sechtzig phening, der dritt ain schilling phening; darnach ain erbere belonung von gemainer stat, nach gelegenheit der stundt und ervordrung der notdurfft.

[7] Zum sibenden: Weliche personen bey dem feur muessig steen wurden, also das scháffer, emer, hackhen, hággen oder anders, das zu bedempfung des feurs diennstlich, genuegsamb verhanden were, unnd nit retten wolten, der oder dieselben sollen an leib unnd guet schwárlích gestrafft werden.

[8] Zum achten sollen die maister an beden padstuben ire scháffer on ainiche waigerung zu solichen nóten guetwillig darleihen, unnd was daran zerprochen wurde, das soll inen von gemainer stat bezallt werden.

[9] Zum neúnten soll ain jeder burger oder marckhtrechter in seiner herberg allenthalben under dem dach, im haußhof oder andern enden wo es von nóten, zu erleschung des feurs all sein geschier voll wasser haben; unnd so ain feur aufkhámb, allsdann die úbrigen personen, die dem feur nit zuelauffen, auf iren táchern, in den rinnen, ob feurflug ableschen und retten, wie dann ain jeder gemainer stat unnd im selbs zu nutz und guetem, one das phlichtig unnd schuldig ist; alles und jedes bey vermeidung schwárer, unnachláßlicher straff.

[10] Zum zehenden soll der statcamerer an den gewóndlichen orten, wie obsteet, die feurhággen, feurkrugkhen, laittern, emer und scháfer zu der handt verordnen, auf das, so man anschlecht oder sonst ain geschray vor dem anschlahen kheme, das dieselben in eill zu finden sein; dergleichen soll ain jeder burger auch thun, bey schwerer straff, dann man strax dises alles, wie oben verleibt besehen, unnd sich der gehorsam bey jedem erindern wierdet etc.

[11] Zum aindlifften: Wo das feur, es sey gelegt oder von aigem feur auskhumbt, soll [129^v] derselb wiert khainsweegs fliehen oder entweichen, sonder dapffer retten, sein aigens feur beschreyen und umb hilff rúeffen etc.; wo aber jemandts an denselben, in des hauß das feur auskhomen were, hannd anlegen wurde, derselb soll an leib unnd guet gestrafft werden; dann der wiert mag im anfang meer retten dann sonst vill personen.

[12] Zum zwelfften sollen die nechsten vier marckhrechter bey jedem thor mit gueter weher den thórn, dergleichen den thúerlein, so die geóffent wurden, zuelauffen und daselbs guete,

bewarliche unnd vleissige huet halten biß das feuer gedempfft wierdet, auf das sich in der feursnot, weil das nit gedempft ist, khainer andern geferlichait zu besorgen.

Des alles wellen sich obgemelte richter unnd rate bey meniglichem, also wie oben begriffen, aus gebüerender gehorsam schuldiglich nachzukhomen und volziehung zu thuen gewißlich versehen.

[13] Wo man die laittern unnd hággen soll finden

Zwischen den thóren bey dem Ibbsthurn^{cccv} an der maur an des statschreibers hauß.

Item bey dem Hanns Támischen an der mauer gegen Lienharden Gassners hauß über gelegen.

An des Kholbm stiffthauß maur gegen der Andre Schneiderin wittib hauß über hangende.

Item in der Undtern Stat zwischen Hansen Prechtls und Danieln Hándls an beden meúrn hangende, wo man zu dem thúerlein hinausgeet.

Nr. 35

1574 Februar 25

Richter und Rat der Stadt regeln Missstände zwischen den Messererverlegern, Messerern, Schleifern und Händlern.

Abschrift: StAW ZA 18/2/1^{cccvi}

Regest: CHMEL, Geschichtsforscher I 10 (Nr. 32)

[130^r] Deren von Waidhoven receß in ain handtwerch der messrer, wie es mit aufbringung der antribnen arbeit und in ander weeg gehalten werden solle.

[1] Zu wissen: Nachdem N. richter unnd rathe der stat Waidhoven an der Ibbs auf gehorsamb supplicirn des schleifferhandtwerchs daselbsten N. ainem erbern handtwerch der messrer alhie vom ersten dises monats February undter anderm gúnstiglich auferlegt, das sy denen²¹⁹ sibenundzwaintzig messrermaistern unnd -maisterin, die sich ain zeit lang allain der antribnen arbeit gebraucht, allspald anzaigen unnd bevelhen sollen, das ir jeder, welicher doch fúran in aigner verlag sein unnd bleiben will, neben der antribnen arbeit die grátzer unnd das

²¹⁹ Über der Zeile nachgetragen.

frimbwerch zugleich arbeiten unnd dasselb²²⁰ in solichem formb aufbringen unnd verlegen solle, das gewislich des frimbwerchs mer alls der antribnen arbeit gemacht unnd aufgebracht werden móge; weliche sich aber dessen verwidern, das dann demselben weiter khain antribne khlingen geschliffen werden solle etc., deme dann die messrer alsbald gehorsamblich nachhomen unnd den angeregten²²¹ sibenundzwaintzig maistern unnd maisterin die volziehung dises ratschlags auferlegt etc.

[2] Weill sich aber pald hernach zuegetragen, das die berúrten messrermaister unnd - maisterin ains tails in gemain, etliche aber durch sonderbare supplicirn, bey denen von Waidhoven schriftlich unnd mündlich fúrkhomen unnd sich diser einstellung mit dem höchsten beschwerdt unnd undter anderm fúrgewendt, wie sy an der schleiffer verderben unschuldig, dann sy inen²²² ires thaills von allen iren khlingen²²³ jederzeyt pare, richtige bezallung gethon, des sy auch fúron also ze laisten gesonnen wáren. Aber ire werchgenossen, die andern verleger, gáben inen umb iren verdienten lon gar wenig gellt, sondern dregnten sy mit phenwerdten unnd waarn, die sy zu irem nachtail annemen und hernach in fúrfallenden nóttén vill umb ain geringers verkhauffen múessten, welches sy doch von inen mit irer arbeit enthebt unnd erlassen wáren; item, das sy nit mit lust und willen die antriben arbeit fúrgenomen und bisheer aufgebracht hetten, sondern das sy von den andern verlegern, die sich selbs mit grossem gsindt úberhaufft und sy, die armen stúckhwercher, unbefúrdert gelassen, gleich aus not darzue verursacht worden wáren, dann sy andere mitl nit gewusst, alls aigne zaichen zu erdenckhen und inen ein arbeit zu erwellen, davon sy doch fúr sich und die ierigen²²⁴ die notdúrfftig erhaltung gehaben móchten, welches dann eben mit diser antribnen arbeit beschehen. Do sy aber [130^v] nochmallen gnuugsamer fúrderung vergwisst werden khóndten, wolten sy grátzer unnd zwaylli(n)g undter dem stúckhwerch ze machen auch nit verwaigern, und also der werchstat mit dieser irer neu erdachten antribnen²²⁵ arbeit weiters nit beschwárlich sein etc.

[3] Dargegen²²⁶ aber haben die andern verleger des messrerhandtwerchs nit gestanden, das sy weder den schleiffen noch jemandt anderm mit phenwerdten aufsátzig wáren, unnd ob sy woll zu weillen ir etlichen phenwerdt gegeben, so wáre doch niemandts wider seinen freyen, guetten willen damit beschwárdt worden. Weill sy aber vernámen, das dises nit allain den

²²⁰ *Über der Zeile nachgetragen.*

²²¹ *Über der Zeile nachgetragen.*

²²² *Über der Zeile nachgetragen.*

²²³ *Folgt inen, getilgt.*

²²⁴ *Korr. aus irrigen.*

²²⁵ *Folgt antribnen, getilgt.*

²²⁶ *Korr. aus dargegen.*

schleiffen unnd stuckwerchern, sondern auch der burgerschafft alhie beschwárlich unnd zuwider sein solle, so wolten sy hinfúro soliches woll verbleiben lassen. Belangundt aber die begertte fúrderung etc., do khundten sy den supplicanten ihres fúrgebens nit gestendig sein, dann wissenlich, das etliche undter inen allain aus trutz unnd hochmueth weder grátzer noch zwailli(n)g machen wellen, sondern dieselben vilmalls iren verlegern wider haimbgeschickht oder doch mit solichem unwillen unnd unfleiß gemacht, davon sy, die verleger, auch khainen nutz haben khúnnen; so wáren auch deren etliche verhandten, die heuttigs tags von iren verlegern uber ain unnd zway jar zuegelegte khlingen hetten, das also sy selbs inen die maiste schuld zuemessen móchten; so khundten auch aus inen ir etliche (so sy dazemall namhafft gemacht) auff heutigen tag der frimbarbait unnd darzue gehörigen verlag woll abwartten unnd obligen also, das man mit irem²²⁷ zuthuen die andern stúckwercher auch gar woll erhalten unnd befúrden móchte; unnd sein also nit allain in iren eingebrachten schrifften, sondern auch sonst mündlich in reden unnd gegenreden vill andere unnd merere beschwárungen fúrkhomen.

[4] Alls aber bede thail allain auf dem beharrdt unnd dahin geschlossen, das sy selbs nichts liebers sehen noch wúnshen wolten, dann das sy in disen unnd andern anbrachten bschwárungen zu ruee und gewissem verstandt, wie es khúnfftig unndter inen solle gehalten werden khomen móchten, auch derowegen hóchstes vleiß gebetten, die eingefallnen irrungen dermassen auf erleidliche mittl und weeg hinzulegen, damit sy alls ain ainigs corpus zu irem unnd gemainer stat aufnehmen widerumben zusammen khomen, lenger beyeinander veraindt²²⁸ sein und bleiben und also iren nachkhomen, den alten, berúembten namen diser lóblichen werchstat, in guetem frid wesentlich verlassen móchten. [131^r] Also haben die von Waidhoven von ires tragenden statambts unnd obrighait wegen dise, der alten unnd neuen verleger gegeneinander einbrachte bschwárungen alles vleiß erwogen unnd zu noch merrerm nachdenckhen gezogen, die sachen auch dermassen geschaffen befunden, das ein unvermeidliche, grosse notdurfft ervordern wellen nit allain die úberhaufft antriben arbeit, sondern auch den unfleiß des frimbwerchs mit ernst abzustellen unnd allen vleiß dahin zu richten, damit grátzer unnd zwailling (alls davon dise werchstat anfenckhlich erhebt unnd bißheer wesentlich erhalten worden) wie zuvor fúr alle andere arbeit mit grossem vleiß am maisten aufgebracht und dagegen in der andern, neu erfundtnen arbeit ein maß gehalten, und in deme allem der arme von dem reichen ungetruckht unnd unbeschwerdt bleiben móge; unnd haben darauff nach gnuegsamer erwegung und beratschlagung des handls, auch nach der

²²⁷ *Korr. aus iren.*

²²⁸ *Korr. aus veraindt.*

jetzigen zeit gelegenheit, volgende satzung und erleutterung gethon, deren bayde thail hinfúro entlich unnd gwislich geleben unnd nachkhomen und dawider nit handeln noch thuen sollen.

[5.1] Erstlich: Dieweill aus gegrúndter erfahrung lautter fúrkhomen, das nit allain die erfunden antriben arbeit in grosser menig mit ungleichem vleiß aufgebracht unnd dagegen das frimbwerch in geringer anzahl gearbeit, sondern das auch die kheuff in der antribnen arbeit von ainer zeyt auf die ander so gar abgenommen und schlecht gemacht worden, d(a)z sich nit allain die arbeiter khúnfftigs davon nit weiter erhalten, noch dieselb in solicher menig verkhauffen khundten, sondern das auch gewislich ain soliches davon volgen wurde, das in khuertzer zeyt das frimbwerch auf diser werchstat aintweder sich gar verliern oder doch deren gar wenig sein, die dasselb den alten gleichmessig aufbringen wurden, daheer dann nichts dann gewisse veródung der manschafft unnd also der werchstat gantzes verderben und unndtergang zugewarten; deme aber zeytlich fúrzukhomen und der alten, nutzlichen frimbarbeit wider aufzuhelffen, dieselb auch bey diser werchstat fúr all andere fórm úeblich unnd wesentlich zu erhalten, so solle hiemit allen jetzigen und khúnfftigen verlegern ernstlich auferlegt und bevolhen sein, das ir jeder, wie ire eerliche vorforn gethon, den gróssten vleiß dahin richten welle, damit undter seinem zaichen das frimbwerch von grátzern, zwaylingen unnd krúmppern sovill múglich am maisten aufgebracht werden khónne. Welicher aber die antriben arbeit zugleich aufbringen und verlegen will, der soll sy khainem stúckwercher zuelegen oder ze machen anfrimben, sondern mit ainem zimblichen gesindt (darinnen ir die obrigkhait auf weiter ersuechen sondere ordnung und satzung ze machen vorbehalten thuet) anhaimbs in seiner werchstat aufbringen unnd in deme allem solichem vleiß fúrwendten, damit ein jeder in der bschau ordenlich bsteen unnd davon seinen gebúrlichen ruemb und lob haben móge.

[131^v][5.2] Was aber die sibenundzwaintzig verleger, so bisheer allain die antriben arbeit aufgebracht belangt, davon sollen Steffan Dorninger undter der burckh, der Hueber im Feld^{cccvii}, item Daniel Hándl, Leopold Dorninger, Abraham Pluemenrad, Andre Grueber, Valentin Huebmer, Sigmund Khrebbs, Gregor Freyberger unnd Mert Gróppl (soverr sy anders diser arbeit nit absteen wellen) widerumben zu dem frimbwerch und der verlag desselben gewisen sein, dermassen und in solicher gestallt, das sy sowoll alls die andern verleger in albeg schuldig unnd verpunden sein sollen, iren vleiß dahin zu wenden, damit von inen die frimbarbeit allermaist nutzlich und khauffkhuen aufgebracht werden móge; do sy dann die

antriben messer²²⁹ zugleich aufbringen wellen, mógen sy dasselb (allermassen wie den andern verlegern zuegelassen) mit ainem zimblichen gsinde anheimbs in irer werchstat, und sonst bey khainem stúckwercher, gerecht unnd guet, damit die kheuff nuer hinan und nit herab khomen, arbaitten unnd machen lassen, und sich darúber aus aignem willen nichts anders noch merers anmassen; do inen aber die verlegerey des frimbwerchs an die handt zu nemen beschwerlich sein wurde, so múgen sy wie andere stúckwercher widerumben zu den stúckwerchen greiffen unnd sich der grátzer und zwailling arbait allain betragen; aber die antriben arbait soll inen in solchem fall gar nidergelegt und verpotten sein.

[5.3] Was aber die andern und ubrigen maister, so allain die antriben arbait unnd khaine stúckwerch ein zeit lang gemacht berúrt, dieselben sollen, weill fúrkhomen, das sy der verlegerey des frimbwerchs unstathafft, widerumben zu den stúckwerchen zutretten und der antriben arbait hinfúro abzesteen schuldig sein; doch weill etliche arme, verlassne wittiben darundter verhanden, die bißheer irer arbait und haushaltung treulich vorgestanden, in solichem fall wellen die von Waidhoven, nach glegenhait unnd notdurfft der sachen, inen hernach sondere ordnung und zuelaß vorbehalten haben.

[5.4] Weill auch nit vermuetlich, das diejhenigen, so obverleibter massen zu der verlegerey gewisen, sich strackhs und von stund an notdurfftig darein richten móchten, demnach solle inen die antriben arbait von dato an noch zway monat lang, weliche an dem letzten tag Apprillis nechstkúnfftig iren ausgang unnd endtschafft erraichen sollen, unnd nit verrer noch lenger diser arbait obzelen, unnd dieselb algemach aufzubringen unnd mit sonderm, hóchsten vleiß ze arbaitten zuegelassen sein, inen auch derowegen an ein handtwerch der schleiffer die notdurfft gefertigt werden; [132^r] do auch die andern armen verleger und wittbin in solicher zeyt ir fúrderung mit stúckwerchen von den andern verlegern nit gehaben móchten, so wellen inen ein ersamer rath zu irer undterhaltung gleichsfalls zway monat lang unnd nit lenger die antriben arbait ze treiben und mit pesstem vleiß aufzubringen hiemit zuelassen, aber dabey eingepunden und bevolhen haben, das sy in solichem termin ire rauchen unnd geschliffen khlingen gewislich dermassen hinausarbaitten, damit die von Waidhoven hernach von inen wegen weitterer erstreckung des termins unangesuecht bleiben²³⁰ mógen, dann sy gentslich unnd gewislich entschlossen, bey diser ordnung und satzung zu bleiben unnd die antriben arbait in solicher menig und unordnung verrer nit aufbringen noch verfüreren zlassen, darnach sy sich hiemit entlich und aigentlich ze richten unnd ze schickhen

²²⁹ *Korr. aus* messrer.

²³⁰ *Korr. aus* blieben.

wissen; [5.5] unnd weill hiemit die fürderung der stúckwercher auf die verleger in gmain und sonderhait dem alten gebrauch nachkhomen wirdet, unnd aber derzeyt etliche verleger befunden werden, so den stúckwerchern wenig arbet geben, sonder dieselb mit irem grossen gsinde in iren werchstetten maistes thails allain aufbringen, daheer dann die armen stúckwercher, so mit weib, kind unnd gsinde beladen, aintweder unbefúrdert bleiben muessen, oder doch gar geringlich mit arbeit versehen werden, des dann abermallen nit zu gedulden. Demnach ist deren von Waidhoven bevelch, das sich ain gantz handtwerch der messrer, in beysein unnd gegenwúrdt aller stúckwercher, in vierzehen tagen negst nach eróffnung dises, einer gewissen, richtigen ordnung, wievill ainem jeden verleger, gselln, pueben unnd diernnen zuezulassen, miteinander freúndtlich entschliessen und volgundts dieselb einem ersamen statradt fürbringen, so wollen sy dieselb úbersehen unnd fürderlichst erledigen, volgundts mit gebúrlicher ratification einem handtwerch zu irer nachrichtung²³¹ widerumben zuekhomen lassen; [5.6] unnd weill an vleissiger unnd treuer arbeit vill gelegen, so solle hiemit den stúckwerchern alles ernnsts auferlegt unnd bevolhen sein, das ir khainer mer arbeit im zuelegen annemen solle, alls er ime fürderlichst aufzuarbaiten getrauen móge; unnd was ime also von arbeit fürgelegt und vertraudt wirdet, dieselb soll er mit grossem vleiss verrichten unnd seinem verleger, gegen emphahung des verdienten lons, wider zu hauß bringen und in albeg verhueeten, das dem verleger von seinem guet nichts verruckht, noch aber die angenommen zuegelegt arbeit uber die gebúrlich zeyt ungefertigt vor- oder aufgehalten werde, damit also der verleger sein arbet fürderlich zusammenbringen und volgundts nach úbergangner bschau ordenlich verschliessen móge.

[132^v][5.7] Alls auch nit unbillich, das ein jeder getreuer arbeiter umb seinen woll verdienten lohn die billich zallung gewartten und emphahen solle, so sollen demnach die verleger schuldig unnd verpunden sein, einem jeden stúckwercher, der sein arbeit gerecht unnd guet haimbbringt, seinen lon in parem gelt und khainem andern werdt ze geben, es wáre dann, das er vorhin von messing etwas emphanen oder altens im abzug schuldig bliben wáre; dasselb soll er ime unwaigerlich abziehen und innen behaltten lassen, unnd sollen also hinfúro die stúckwercher mit ainichen phenwerdten oder waarn nit beschwárdt werden.

[5.8] Nachdem auch in diser handlung und tractation fürkhomen, wie ein handtwerch der messrer ein zeit lang etliche junge maister aufgenommen und einkhomen lassen, so die frimbarbeit von grátzern unnd zwaillingen nit machen noch arbetten khúnnen, demnach soll inen dasselb hinfúro allerdings nidergelegt unnd verpotten sein, und sy weiter khainen

²³¹ *Korr. aus* nachtung.

solichen unkhundigen maister im handtwerch weder an- noch aufnehmen, auch diejhenigen, so albereit eingelassen worden, nochmallen dahin weisen und laitten, damit sy andern maistern in der frimbarbet mógen gleichfórmig werden, und solten sich ein handtwerch in disem und anderm aller ungebreúchigen neuerung hinfúro gantzlich enthalten, den gemainen nutz pesser vor augen haben, unnd deme zu schmellerung oder abbruch on vorwissen unnd sondere bewilligung irer statobrigkhait nit leichtlich etwas widerwerttigs eingehen noch zuelassen.

[5.9] So haben auch die alten, verlebten stúckhwercher, so in irer jugendt das frimbwerch gearbeit, aber nun, aus mangl irer plóden augen, dieselb arbeit nit mer treiben noch verrichten khúnnen, mit sonderer bschwárung fúrbracht, wie sy von den verlegern gar schlechtlich befúrdert wurden unnd demnach gebetten, inen hierinnen auch beholffen unnd beystendig zu erscheinen. Weill es dann fúr sich selbs zimblich unnd billich, das die alten, verlebten unnd ausgearbetten maister vor andern bedacht, gelabt unnd erquickht werden sollen, welches dann mit der gerórlotten²³² arbeit noch albeg beschehen khan, so vermanen demnach die von Waidhoven die andern maister unnd verleger, das sy ire arme, alte, betagte werchgnossen mit dergleichen schlechten arbet guetwillig befúrdern und verlegen, unnd hiemit die schuldighpflicht gegen den alten selbs behertzigen unnd betrachten wellen; so zweifelt ainem ersamen radt nit, es werde der almechtige in allem umb sovill mer gnad und segn ertailen²³³, damit dise werchstat noch lenger erhalten unnd auf die posteritet mit nutz und wolfart gebracht werden móge.

[5.10] Weill auch mit sonderer grosser beschwárung fúrkhomen, wie von etlichen verlegern die [133'] messer gar in einem geringen khauff, von etlichen aber, die es wider die alte ordnung umb waarn und geltt verhandlen, noch schlechter und geringer verkhaufft werden sollen, welches dann sonders zweifls seinen ersten ursprung daheer genomen, das die verleger merern thails selbs handelsleyth worden; item, das es bey khurtzer zeyt dahin geratten, das die maisten stúckhwercher sich auf die antriben arbeit begeben, dieselb zu guettem thaill ausser aller ordnung und on ainiche verstándtnuß nach irem willen unnd gefallen, gleichsfals selbs verhandlet unnd damit die ander burgerschafft, so vor lengst sich ungezweiflt in dise handtierung gern eingelassen, davon abgetriben; das also die kheuff, welche zuvor durch die alten hanndsleyth in státtem formb erhalten, seitheer nur geschwecht unnd geringert worden, welches auch fúron, wo nit zeittige wendung und einsehens fúrgenomen werden solle, sich immerdar nur weiter und gefárlicher einroissen

²³² *Korr. aus geórlotten.*

²³³ *Korr. aus mittailen.*

wurde; daher dann die gantz werchstat einen gewissen faal und beraittes verderben erdulden muesste, wolten die von Waidhoven von gemainer stat wegen woll gern das pesste, was zu erhaltung unnd weiterer befürderung dises wesens immer nutz und dienstlich sein móchte, fúnemen. Weill aber ausser einer statlichen summa geltz in disem fall wenig fruchtbers ze richten, unnd sy ein handtwerch der messrer vorhin wissen haben, was gemaine²³⁴ stat bey irem unvermögen ein zeit lang fúr anfechtung und nott ausgestanden, item, das sy auch gemainem nutz zu wolfart unnd guetem, das hollnstainerisch hamerwerch^{cccviii} erkhaufft unnd bisheer mit schwárem unchossten und grosser verlag wesentlich erhalten, derwegen sy sich dann in einen mechtigen schuldenlasst gesteckht, dene sy aus aignem vermógen in vill jaren nit abledigen noch sich auswinden khúnnen, so wurde demnach gemainer stat gantz ungelegen unnd beschwárllich fallen, sich in noch merern schuldenlasst zu verwickeln oder inen dasjehrig, welches sy khúnfftigs gegen iren glaubigern nit volziehen khóndten, aufzupindten; sy wellen aber vátterlich geratten und in allem gúnstigen wolmainen fúr guet angesehen haben, das sy, die messrer, ir arbeit mit grossem vleiß fein vergatte^{cccix} aufbringen und unndter inen selbs ein solche deytliche, richtige verstendtnuß machen, damit sy unndtereinander die kheuff gleichmessig reguliren und immerdar algemach weiter hinanbringen mógen, welches dann leichtlich volgen mag, wo man lautter saubere, gerechte unnd guette arbeit aufbringen wirdet. Dann so die arbet úberall in einer gleichen gúette aufgebracht werden khan, so ist khain zweifl, das die messer nit auch in gleichen werdt sollen verkhaufft werden mógen; wierdet man aber mit der arbet etwas lássig, unachtsamb oder unfleissig umbgehen, so khan man sich auch hernach umb sovil desto weniger beclagen oder verwundern, das die kheuff in gleichem formb nit zu erhalten. Darumben ist hoch und vill an dem grossen vleiß gelegen, unnd do derselb bey verlegern unnd stúckwerchern erhalten werden khan, wirdt sich sonders zweifls pald ein pesserung [133^v] ereygen, darzue auch die abstellung der uberflússigen antribnen messer arbeit nit wenig dienstlich sein wirdet. Indes steet einem erbern handtwerch unnd sonderlich den hieigen verlegern unbenomen frey bevor, sich bey den burgersleythen umb húlff unnd zuethun anzemelden, wirdet sich ein jeder sonnders zweifls, nach glegenhait seines vermógens, gern zum hóchsten unnd pessten angreifen; was dann die statobrigkhait alhie mit irem hamerwerch unnd frimbwerchzeug, auch sonst in ander weeg darzue beholffen sein khónen, do soll an irem gunstigen, wolgenaigten willen auch nichts manglen noch erwinden; [5.11] unnd weill sy, die verleger, aus disem allen auch sonnst fúr sich selbs ein starckhes vorwissen haben, was an gerechter, gueter khaufmansarbet gelegen, so sollen sy demnach nit leichtlich einen jeden maister die

²³⁴ *Korr. aus gemainer.*

verlag des frimbwerchs oder andern arbet annemen lassen, es sey dann, das man sich bey ime einer solichen gewissen erfahrung zu getrössten, das er der verlegerey in allen notwendigen stueken verstendig vorstehen unnd abwartten khónne; unnd do an etlichen maistern, die auf dato alberait in der verlag wáren, etwas mangl und abgang erschine, sollen sy durch andere verstendige verleger fein treulich angewisen unnd unndterricht werden, welches auch²³⁵ die unerfarnnen mit grosser danckhsagung annemen unnd, weill es inen allain zum pessten gemaint, hinwider erkennen und bedenckhen sollen. Alls auch die verleger unndter andern fúrgebracht, wie sy wider Matheusen Vorsster den eltern unangesehen, das er in seiner maisterschafft ainich frimbwerch aufgebracht, khain beschwárung hetten, unnd also ihres thaills woll gedulden mechten, das er auch fúran bey seiner bisheer gebrauchten arbeit gelassen wurde, so wellen demnach ein ersamer rath aus disen und andern beweglichen ursachen ine, Vorsster, bey derselben seiner arbet von obrigkhait wegen auch verbleiben lassen.

[5.12] So ist neben disem allem von einem handtwerch der pekhen also auch von der burgerschafft, so nit handtwerchsloyt sein, hóchstbeschwerlich fúrkhomen, wie das etliche aus den verlegern vill prott vorpachen unnd in gmain allerlay phenwerdt, zu abbruch der burgerschafft narung unnd gwerb, an sich erhandlen unnd dann wider unndter ire handtwerchsleyth mit grosser staigerung hinauß geben sollen etc.; dieweill sich aber die verleger dagegen erpotten, das sy dergleichen handtierung hinfúro unndterlassen unnd ire arbeiter damit nit beschwáren wellen, so soll es demnach bey solichem irem erpietten verbleiben, doch das sy demselben wúrkhlich nachkhomen [134^r] unnd dawider nit handlen noch thuen sollen; do aber ir ainer oder mer seinem arbeiter bey einem hieigen múllner oder peckhen aine oder mer peckh prot ze nemen uberschaffen unnd ausporgen will, soliches soll inen hiemit unverwerdt zuegelassen sein.

[5.13] Belangend die begertte bschau, das alle messerarbeit in einen ainigen gemach zusammengetragen unnd daselbs beschaut unnd eingeschlagen werden solle, des nemen ein ersamer rathe diser zeyt in ein bedenckhen; es solle aber die zuvor angeordent bschau ainen weeg alls den andern richtig erhalten, unnd mit schlechter arbeit khaines verschondt werden.

[5.14] Do auch die stúckwercher hierúber unbefúerdert bleiben unnd sy zu weiterer clag geursacht werden sollen, des sich doch die obrigkhait bey den verlegern nit vermuetten will, so behaltten inen die von Waidhoven nit allain in demselben, sondern allem andern sovill

²³⁵ Über der Zeile nachgetragen.

hieoben einkhomen, unnd über khúnfftigs noch weiter fúrfallen móchte sonndere satzung
pessere erleúttung, unnd also aines neben dem andern, nach glegenhait der zeyt unnd leuff,
zu mindern oder zu meren hiemit austrúckhlichen bevor, unnd haben soliches ainem gantzen
handtwerch zu irer gehorsamen nachrichtung hiemit unverhalten lassen wellen.

Actum in consilio XXV Februarii anno salvatoris MDLXXIII.

Wo(lf) Ebenperger mpria.

Nr. 36

1566 März 27

*Die Messerer/Verleger und Klingenschmiede Waidhofens treffen einen Vergleich vor dem
Stadtrat bezüglich Stärke, Länge, Größe und Bezahlung der Rohklingen sowie weiterer
Streitpunkte.*

[134^v] Bayder hanndtwerch der messrer und khlingenschmid zu Waidhoven an der Ybbs
gúettige vergleichung, wie es hinfuro mit befurderung der messrer, sowoll auch mit belonung
der khlingenschmid arbet gehalten werden solle, anno 1566 aufgericht

[1] Zu wissen: Nachdem sich zwischen baiden erbern handtwerchen, den maistern der
messrer und khlingenschmid, burger und mitburger zu Waidhoven an der Ybbs, umb und von
wegen leng und grösse der rauchen, ungeschliffnen khlingen, bezallung derselben und anderer
mer, baiderseits obgelegnen beschwárungen halben stritt und irrung gehalten, derowegen
dann baide taill fur die fursichtigen, ersamen und weisen N. richter und rathe der stat
Waidhoven an der Ybbs, als baiderseits ordenliche statobrigkhait, mit iren schriftlichen und
múndlichen notdurfften, ein- und gegenreden mit- und gegeneinander furkhomen, alda
gleichwoll zum ófftern alles vleiß versuecht und múee gebraucht worden, ob beede taill in der
gúette und ausser notwendiger statsatzung móchten verainiget und verglichen werden.

[2] Als aber soliche vilfelttige versuechte, gúettige undterhandlung bey den tailen nichts
verfenckhlichs oder erheblichs ausrichten mógen, und sy ja entlich dahin geschlossen, das
sich ein ersamer statrath der sachen vóllig undternemen und nach glegenhait jedes obligenden
beschwárungen mit erkhandtnus und ordenlicher satzung darinnen fortfaren sollen, und aber
soliche satzung ausser gnuagsamer prob, was die khlingenschmid aus ainem par werchzeug
ungevarlich abschmiden und notwendigen unchosstens darzue unvermeidenlich haben

miessen, und wie sy allenthalben abkhomen und besteen mógen, nit mógen zu fruchtberlichem werckh gericht werden, demnach ist auch aus wolgedachts eines ersamen statraths verordnung, in gegenwurd baider handwerchausschuß, der khlingenschmid prob und arbet fur hande genomen, mit vleiß verricht und widerumben einem ersamen rath zu weiterm bedenckhen und entschaidung des strittigen handls furgebracht worden.

[3] Als auch ain ersamer rathe baider taill fur- und eingebrachte schriftliche notdurfften sambt der eingezogen erkundigung und gehaltenen prob darauff gleich fur die hannde nemen und daruber stattliche erledigung thun wellen, ist baiden tailen noch zum uberfluß abermallen die gúette furgeschlagen worden, mit gantz weitleuffiger, vleissiger erzellung, wie nutzlich und aufnemblich inen dieselbig sein wurde; also haben sich beede taill in irer ansehenlichen, stattlichen versamblung frey, guetwillig anerpotten, wo ein ersamer statrath nochmallen bemúedt sein und daruber aus irem rathsmittl etliche commissarien zu abhandlung diser sachen verordnen, so wolten sy aus iren baiden handtwerchen gleichsfals ordenliche ausschuß machen, und was dieselben von ir aller wegen handeln, zuesagen, reden und versprechen wurden, bey dem soll es gantz, allerdings ungewaigert und unwiderruefflich bleiben.

[4] Dieweill dann ein ersamer statrath nichts liebers gesehen, als das baide handtwerch irer obgelegnen strittigkhait ausserordenlicher erkhandtnus und der obrigkhait neuen satzung freundlich und gúettlich móchten verainiget und vertragen werden, demnach haben sy umb sovill desto lieber in die begert commission gewilligt, auch darauff die fursichtigen, [135^r] ersamen und weisen Erharden Wilden, Hannsen Guster, Niclasen Jobsten und Abrahamen Risman, all vier des ratts, und Wolffen Ebenperger, statschreibern, daselbsten zu diser sachen verordent, mit volkhomnem gwalt und bevelch, darinnen nit anders ze handeln, als wo der vollig versamblung eines ersamen statradts allerdings gegenwurtig wáre, und derohalben allen móglichen vleis furzewenden, damit sy auf ir willig erpietten gúettlichen vermittelt und entschaiden wurden. Hieruber und zu stattlicher volziehung diser auferlegten commission haben sich die vermeldten comissari der sachen guetwillig beladen, und demnach baider handtwerch hiezue volmechtige verordente ausschuß, die baiderseits in gleicher anzall und jeder taill mit zehen personen vor inen erschinen, fur sich ervordert und nach gnuegsamer verhór des hanndls, auch nach vleissiger erwegung aller diser zeit verhandtnen gelegenheit, uber den hievor aufgerichten receß, des datum steet am sechsten tag des monats Septembris im funfftzehenhundert und sechsundvierzigisten jar, mit baider taill zimblichem guettem vorwissen, auch ir aller freyen wilkhur, nachvolgende gúettige vermittlung, satzung und ausspruch gethon.

[5.1] Nemblich fur das erst, so sollen die khlingenschmid dem messrern aus einem jeden par werchzeug die khrumpper und zwailing gerecht und guet mit irer ordenlichen gróß, sterckh und lenng, nach maß und formb der módl, so ein ersamer rathe am rathauß beyhendig haben, vleissig und treulich machen, und was also ir ainer aus ainem par werchzeug herausbringen und abschmiden mag, das soll er dem messrer ungevarlich haimbgeben und sich darinnen getreulich verhalten; dagegen soll dem khlingenschmid durch den messrer jedes hundert khrumpper per ain gulden sechs schilling zwaintzig phening, und dann das hundert zwailingkhlingen per siben schilling funfftzehen phening bezalt werden; aber was in solichen khlingen fur abeisen werden, die sollen von den khlingenschmiden, nemblich ain khlingen umb die ander, ein jede in irem werdt verwechslet oder an gelts stat abgerait werden, wie des baiden taillen selbs fueglich und glegensamb sein will.

[5.2] Zum andern: Was die módl belangt, do soll ein jeder khlingenschmid dem messrer, seinem verleger, aus einem jeden par werchzeug die nachfolgenden sortten schmiden, als erstlich vom ersten modl hundert khlingen, vom andern zwayhundert, vom dritten zwayhundert, vom viertten zwayhundert, vom funfften zwayhundert und dann vom sechsten, sibenden, achten, neuntten und zehenden modl was und wievill er aus dem werchzeug bringen khan; und sollen soliche khlingen gleichermassen an ángln und plettern in rechtem formb, leng, sterckh und gróß, wie des die módl am rathauß mitbringen und zu erkennen geben, mit leutterem aufschlag des messrers gewóndlichen messerzaichen zum vleissigisten und treulichisten gemacht und sy darinnen vor meniglich woll befurdert werden, dermassen, das die messrer sich fueglicher- oder billicherweiß darwider nichts zu beclagen haben; da entgegen sollen die messrer den khlingenschmiden ain jedes hundert des ersten, andern, dritten, viertten und funfften modls hinfuro verlonen per vier schilling funfftzehen phening, und dann die mittern grátzer, als den sechsten, sibenden, achten, neúntten und zehenden modl, jedes hundert per drey schilling sechsundzwaintzig phening, was aber die [135^v] messrer fur khlingen uber den zehenden modl notdurfftig sein wurden albeg ainhundert per drey schilling zehen phening, und was in solichen jetz verleibten dreyen undterschidlichen gattungen, das ist der gróssern, mittern und khliern grátzer fur abeisen werden, do solle den khlingenschmiden jedes hundert, was sort oder gattung die sein wurde, auch albeg umb drey schilling sechsundzwaintzig phening und nit hóher abgerait werden.

[5.3] Zum dritten sollen die messrer den khlingenschmiden den werchzeug, als eisen und stahl, hinfuro eben in dem werdt geben, verkhauffen und abraiten, wie der alhie zu Waidhoven aus gemainer stat eisencamer gegeben und verkhaufft wierdet, und was also ein

messrer seinem arbeiter oder khlingenschmid für werchzeug gibt, denselben soll er ime und sonst niemandt anderm vorangezogener massen treulichen abschmiden und mit gerechter, guetter arbeit versehen.

[5.4] Zum viertten: Als hievor mitwochens, den achten May nechst verruckhts funffundsechzigsten jars von ainem ersamen rathe den khlingenschmiden austruckhlich zuegelassen und bewilligt worden, wo sy anders in der arbeit bleiben und ein handtwerch der messrer notdurfftiglich versehen werden, das inen von demselben tag an ze raitten alle arbeit, sovill sy denen bis auff datto iren verlegern, den messreren, gemacht, eben in dem werdt, wie das khunfftiglich erledigt und gesetzt wirdet, bezalt werden sollen; demnach soll es bey solichem, aines ersamen raths gegebnen vertröstung nochmallen bleiben und der messrer schuldig sein, was sy inen von beruerttem tag an ze raitten untzt auf heut datto glaubwirdig gemacht, auch hinfuro noch weiters machen werden, in dem werdt und khauff, wie der hieoben erleüttert und gesetzt, zu vergnuegen und zu bezallen.

[5.5] Als auch von einem handtwerch der messrer nun zu mermallen glaubwirdig furkhomen, wie das sich die khlingenschmid zum offenwarn nachtaill des frimbwerchs allerlay ungewöndlichen arbeit undtersteen, und dieselben von dannen verkhauffen sollen, demnach ist hiemit ainem gantzen handtwerch der khlingenschmid bey zwayunddreissig hungerischen gulden aufgesetztem peenfall aufgelegt und verpotten, das sich hinfuro ir khainer ainicher neuen arbeit, die vor viertzig, funffzig weniger und mer jarn ze arbaitten nit im brauch gewest, und die der werchstat oder gmainer stat nachtaillig sein wurde, ze machen oder von dannen zu verkhauffen nit undtersteen solle; welche auch alte, erlaubte arbet machen und an andere ort verkhauffen wellen, die sollen dieselbig nit einschlahen noch von dannen fueren lassen, es sey dann, das soliche arbeit von den beschauern zuvor ordenlich besichtigt, beschaut und gerechtfertigt sey. Welicher oder welche aber darwider handeln wurden, die sollen gegen gemainer stat alhie one mittl obangezaigten peenfall verwürckht haben und derselben zu erlegen schuldig sein, als auch baiden partheyen in der angestellten, gehaltenen prob etwas ein unchossten auffgeloffen, denselben solle jede parthey auf halben taill zu bezallen schuldig sein; und mit disem allen sollen die taill für sich, ire erben und nachkhomen, angezogner [136'] irer beschwerden entlich und unwiderruefflich veraindt, verglichen und vertragen sein und bleiben.

[5.6] Weliches handtwerch undter inen aber ainichen, hierinnen begriffnen punct und articl uber khurtz oder lang hinfuro uberfaren, und dem allen in gmain und sonderhait nit geleben oder nachkhomen wurde, soll albeg, soofft das beschiecht, zu gmainer stat hie

zwenunddreissig gulden reinisch, aber sondere personen zway phundt phening und ainem statrichter das wanndl unnachleßlich ze geben schuldig sein, und dannocht nichts weniger dise freywilkhürliche verainigung und vergleichung allerdings bey iren wierden und crefftten bleiben; [5.7] doch behaltten die obgemelten herrn commissari ainem ersamen statrath als der ordenlichen statobrigkhait alhie in albeg austruckhlichen bevor, nach gelegenhait der zeit und furfallenden notdurfft, in dem allem oder etlichem insonderhait uber khurtz oder lang darinnen veränderung, minderung oder merung furzenemen oder auch gar aufzeheben, und dem wissenlichen beschwárdten taill, auch gmainem nutz zu befurderung und erhaltung der werchstat jedesmals zu hilff und statten ze khomen, wie dann solicher ordnung, gúettigen vergleichung und satzung gemainclich recht und alhie statgebreúchig ist.

[5.8] Diser gúettigen vergleichung und abhandlung sein zwen gleichlauttendt receß mit ainer hanndlibels weise geschriben, aufgericht, und mit unnsrem, der stat Waidhoven an durchzognen schnúern furgetruckhtem secret innsigl (doch unns, unnsern erben und nachkhomen, auch gemainer stat an irer ferttigung in albeg unvergriffen und one schaden) baiden taillen, sich der aller zu iren notdurfftten zu gebrauchen haben, verfertigt zuegestellt worden. Geben und beschehen am sibenundzwaintzigisten tag des monats Martii nach Cristi, unnsers lieben herrn und haillandts geburde, funfftzehenhundert und im sechsundsechtzigisten jare.

5. Das Memorabilienbuch – Inhalte und Kontexte

5.1 Nr. 00: *Register* – das Inhaltsverzeichnis des Memorabilienbuches (sine dato [angelegt um 1550])

Das Inhaltsverzeichnis des Memorabilienbuches umfasst zwei Seiten. Die erste Seite (Vorsatzblatt 00) ist auf die Innenseite des Buchdeckels angeklebt; die zweite Seite ist fol. 1^r. Das Inhaltsverzeichnis auf dem Vorsatzblatt 00 wurde – mit Ausnahme der beiden untersten Zeilen – von einer Hand („H“) geschrieben. Auf fol. 1^r lassen sich drei unterschiedliche Hände ausmachen, nämlich wiederum Hand „H“, Hand „I“ und Hand „P“.²³⁶ Was das (fortlaufende) Inhaltsverzeichnis auf dem Vorsatzblatt 00 angeht, so scheint es offenbar in einem Zug verfasst worden zu sein. Fol. 1^r ist im Vergleich dazu nicht mehr fortlaufend (so folgt etwa auf den Vergleich zwischen Messerern und Klingenschmieden auf fol. 98^r–100^r der Eintrag betreffend Waldfrevel auf fol. 61/62), sondern präsentiert Nachträge und Ergänzungen, die von drei Händen stammen. Darüber hinaus fällt auf, dass das Inhaltsverzeichnis unvollständig ist; es endet mit einem königlichen Befehl in einer Appellationssache auf fol. 117^{r-v}.²³⁷ In Anbetracht der drei schreibenden Hände (mehr dazu weiter unten) scheint das Inhaltsverzeichnis um 1550 herum angelegt worden zu sein.

5.2 Nr. 1: *mit disem neu erpauten turrn* – die Errichtung des Stadtturmes (sine dato [Eintrag nach 1542]/1614/1694)

Der Stadtturm von Waidhofen an der Ybbs zählt zu den Wahrzeichen der Stadt, und auch er stammt aus demselben Jahrhundert wie das Memorabilienbuch. Damit reiht sich der Waidhofener Stadtturm ein in die Reihe der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadttürme Österreichs, wie wir sie etwa auch in Enns oder Judenburg finden.²³⁸ Laut unserer Quelle wurde der neue – heutige – Stadtturm 1535 bis 1542 auf Beschluss von Richter und Rat errichtet, nachdem der (kleinere) Vorgängerbau, das *allt turndl*, abgebrochen worden war. Im Text über die die Errichtung des Turmes werden Leopold Schreiner, Hans Tätzl und Hans Neuburger als Verantwortliche für den Bau vorgestellt (Nr. 1a). Weiters lesen wir auf fol. 2^f auch von Turm-Renovierungen des 17. Jahrhunderts: 1614 und 1694 wurde die Turmhaube

²³⁶ StAW HS 1/0 Vorsatzblatt 00–fol. 1^r.

²³⁷ Ebd. fol. 1^r.

²³⁸ Vgl. dazu LACKNER, Stadttürme, bes. 435–444.

erneuert bzw. ausgebessert (Nr. 1c). Die Anstellung eines Türmers für den Stadtturm wird ebenfalls mit 1614 angegeben (Nr. 1b).²³⁹

Die älteste erhaltene bildliche Darstellung des Waidhofner Stadtturmes lässt sich auf dem „Waidhofner Stadtplagenbild“ aus dem 16. Jahrhundert (1552/53?) finden, wo im kleineren, unteren Bildfeld zwei Mal eine Miniatur-Ansicht von Waidhofen geboten wird.²⁴⁰ Sehr deutlich ist er auch auf der Burgbann-Zeichnung des Lorenz Thurmman (vor 1652) zu erkennen.²⁴¹

Otto Hierhammer stellt die Behauptung auf, dass die Errichtung des Stadtturmes „als Kriegs- und Siegeszeichen der Schmiede, Bürger und Bauern über eine starke türkische Nachhut anno 1532“ im Jahr 1534 vom Rat beschlossen wurde. Dabei bleibt er uns allerdings den Verweis auf den entsprechenden archivalischen Nachweis schuldig.²⁴² Aktenkundig ist jedoch der Verweis auf einen Zusammenhang zwischen der Errichtung des Stadtturmes und dem „Türkenschatz“ (= dem Erlös aus dem Verkauf der erbeuteten Pferde in Rahmen des Akindschi-Vorfalles von 1532, mehr dazu in Nr. 15) in einem Verteidigungsschreiben, welches der 1587 abgesetzte Stadtrat an Erzherzog Ernst richtete. Hier findet sich die Aussage, dass die Errichtung des Stadtturmes – nach Überlieferung der „voreltern“ – aus dem „Türggenschaz“ finanziert worden war.²⁴³ Im Urbar von 1591 heißt es, dass der Turm 1532 „nach der Türken Niederlag“ zum Nutzen der Allgemeinheit erbaut wurde.²⁴⁴

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollte der Waidhofner Stadtturm vollends zum „Türkenturm“, zum Symbol des Sieges über die Türken von 1532 stilisiert werden.²⁴⁵ In der stadtgeschichtlichen Literatur lässt sich 1867 bei Gottfried Friess eine diesbezügliche Deutung finden, wenn er schreibt, dass der Turm „zum Andenken“ der Rettung der Stadt von 1532 gebaut wurde. Auch erwähnt er den Turmknauf des Stadtturmes mit seinem „liegenden Halbmond mit einem darüber stehenden Kreuze“ – noch ohne weiteren Kommentar.²⁴⁶ Diesen liefert er ausführlich im Jahr 1892, wo er Halbmond und Kreuz als Symbol des Sieges des Christentums über den Islam vorstellt, welche „den spätgeborenen Enkeln die glorreichen Thaten ihrer Ahnen“ ins Gedächtnis rufen sollen.²⁴⁷ Gottfried Friess schrieb dies in einer

²³⁹ StAW HS 1/0 fol. 2^r.

²⁴⁰ HILGER, Stadtplagenbild 232–235.

²⁴¹ MAIER, Metropole 16; zum Stadtturm siehe auch MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).

²⁴² HIERHAMMER, Waidhofen II 915.

²⁴³ RICHTER, Akindschi 8; freundlicher Hinweis von Walter Zambal.

²⁴⁴ MAIER, Waidhofen 113f.

²⁴⁵ Ebd. 114.

²⁴⁶ FRIESS, Geschichte 34.

²⁴⁷ FRIESS, Waidhofen 57.

Festschrift zur Erinnerung an die Ereignisse von 1532. Eine weitere Festschrift anlässlich eines ebensolchen Festes im Jahr 1932 wurde vom Neffen des Gottfried Friess, Edmund Friess, verfasst.²⁴⁸ Hier wird der Stadtturm als „dauerndes Wahrzeichen“ für den „Triumph über die Türken“ vorgestellt; darüber hinaus geschah die Anbringung besagten Turmknaufs „zur sichtbaren Erkenntlichmachung des Symbols der triumphierenden christlichen Kirche über den Islam“.²⁴⁹ Anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums des „Türkensieges“ im Jahr 1532 wurde auch die heute noch bestehende Inschrift auf dem Stadtturm angebracht, welche den Turm in einen direkten Zusammenhang mit der „Akindsch-Abwehr“ von 1532 stellt.²⁵⁰ Späteren Nationalismen zum Trotz wird im Memorabilienbuch keine Verbindung zwischen den Ereignissen von 1532 und der Errichtung des Stadtturmes hergestellt.

Auf fol. 2^r lassen sich drei unterschiedliche Hände ausmachen. Nr. 1a stammt von Hand „A“, einer Hand, welche im Memorabilienbuch häufig vorkommt, und von der neben Nr. 1a auch die Nummern 3, 4, 18l und 22–25 stammen. Allerdings begegnet uns Hand „A“ in Nr. 1a, 3, 4 und 25 in einer sorgfältiger gehaltenen Schrift als in Nr. 18l, 22, 23 und 24. Was die Einträge im Memorabilienbuch angeht, so scheint Hand „A“ (in Berücksichtigung der Datierungen) frühestens ab 1535 „aktiv“ gewesen zu sein. Außerhalb des Memorabilienbuches ist Hand „A“ auch in einer Urkunde aus dem Jahr 1535 nachweisbar.²⁵¹ In Nr. 1b (datiert mit 1614) lässt sich eine zweite Hand („B“) erkennen. Hier wird der Zeitpunkt der Eintragung im Text selbst mit 1614 angegeben. Die letzte historiographische Notiz (datiert mit 1694), Nr. 1c, wurde von einer dritten Hand („C“) verfasst, von der auch die drei Notizen von Nr. 2 stammen. Hier kann mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Datierung mit dem Zeitpunkt der Eintragung identisch ist. Was Nr. 1b angeht, so ist sie darüber hinaus mit *Philipp Piehler, hofschreiber*, signiert; dabei handelt es sich offensichtlich um einen Schreiber der Herrschaft.²⁵² Als Stadtschreiber im Zeitraum 1605–40 scheint der Notar Melchior Leser auf.²⁵³

²⁴⁸ MAIER, Waidhofen 114f.

²⁴⁹ FRIESS, Osmanenabwehr 167.

²⁵⁰ MAIER, Waidhofen 114f.

²⁵¹ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 2^r und StAW Urk. 91; die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_91/charter (Zugriff: 26. 8. 2011).

²⁵² StAW HS 1/0 fol. 2^r.

²⁵³ PAUSER, SCHEUTZ, Stadt- und Marktschreiber 559.

5.3 Nr. 2: *die laidige pest* – drei historiographische Notizen (1679/1689)

Die erste Notiz berichtet über die Pest von 1679 in Waidhofen.²⁵⁴ Die Bevölkerung Waidhofens wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von ansteckenden Krankheiten und Epidemien heimgesucht, wobei allerdings eine exakte Trennung in Pestfälle und etwaige andere grassierende Krankheiten nicht so leicht vorgenommen werden kann. Für das Pestjahr 1349, in welchem Wien von der Pest heimgesucht wurde, fehlen uns die Informationen, ob die Stadt bzw. das Umland Waidhofens auch von der Pest betroffen waren. Für die Jahre 1475 und 1519 spricht die Literatur von der Verbreitung einer Seuche. 1475 ist von einer pestartigen Krankheit in der Stadt die Rede. Eine nicht näher definierte Krankheit sollte 1519 eine große Zahl der Einwohner Waidhofens und des Umlands hinwegraffen; Hierhammer berichtet, dass das Getreide ungeerntet auf den Feldern verblieb. 1553 grassierte wieder eine „infection“ in der Stadt; die beiden Waidhofner Badstuben mussten deswegen geschlossen bleiben. Weitere nicht näher klassifizierte Seuchen suchten Waidhofen in den Jahren 1560, 1563 und 1585 heim. Von der Pest in der Umgebung Waidhofens ist dann in den Jahren 1597–99 wieder die Rede.²⁵⁵

Im 17. Jahrhundert lassen sich gezielte Maßnahmen seitens Richters und Rats feststellen, um die immer wieder grassierenden Krankheiten bzw. die Pest in der Umgebung Waidhofens von der Stadt fernzuhalten. Die Vorsichtsmaßnahmen fanden ihren sichtbarsten Ausdruck in der genauen Kontrolle der in die Stadt Einreisenden an den Stadttoren (so etwa im Jahr 1606). Von zusätzlichen Wachen an den Stadttoren ist auch anlässlich der Pest von 1644/45 die Rede. In einer eigenen städtischen „Infections-Ordnung“ sollte der Rat 1650 schließlich einen umfangreichen Katalog von Vorsichtsmaßnahmen erlassen, welcher bei der 1655 wieder um sich greifenden Seuche zur Anwendung kam.²⁵⁶

Für das Pestjahr 1679 zählt das Memorabilienbuch acht Tote im Hofamt der Waidhofner Herrschaft; damit ist das Amt der Grundherrschaft um Waidhofen gemeint. Der Umstand, dass in der Stadt selbst keine Pesttoten zu beklagen waren, wird damit erklärt, dass man die nach Waidhofen einreisenden Bürger außerhalb des Burgfrieds in Quarantäne gehalten hat.²⁵⁷ Für 1655 wissen wir, dass das sog. Zehenthofersche Haus als städtische „Quarantänestation“ ausgewählt wurde. 1679 wird bestimmt, dass alle nach Waidhofen einreisenden (vor allem von Wien herkommenden) Personen – auch Kinder – zunächst (für drei bis vier bzw. sechs

²⁵⁴ StAW HS 1/0 fol. 3^r.

²⁵⁵ RICHTER, Pest-Chronik 32–35.

²⁵⁶ Ebd. 35–38.

²⁵⁷ StAW HS 1/0 fol. 3^r.

Wochen) in das Quarantänehaus außerhalb der Stadt gebracht werden sollen. Dabei belegen die erhaltenen Ratsprotokolle, dass dies nicht friktionsfrei verlief, da sich unter den Einreisenden auch Mitglieder der städtischen Oberschicht befanden, welche die Quarantäne ablehnten. In der ersten Oktoberwoche des Jahres 1679 sollte die Pest schließlich auch in die Umgebung der Stadt vordringen, so z. B. auch nach Konradsheim und in die Pöchlauer Rotte. Was das (letzte) Pestjahr 1713 angeht, so scheint die Stadt nicht davon betroffen gewesen zu sein.²⁵⁸

Die nächsten beiden Notizen betreffen den Turm der Stadtpfarrkirche. Zunächst erfahren wir, dass der Turm im Jahr 1679 aufgestockt und mit einer neuen Blechhaube versehen wurde.²⁵⁹ 1679 war Dr. Johann Bernhard Pocksteiner Stadtpfarrer von Waidhofen; seine Amtszeit währte von 1651 bis 1686. Während dieser kam es zu mehreren Renovierungen und Umbaumaßnahmen in und an der Stadtpfarrkirche. Auch die Errichtung der Marienkapelle der Stadtpfarrkirche (die unter seinem Nachfolger neu gestaltet wurde) sowie jene der Mariensäule auf dem Oberen Stadtplatz im Jahr 1665 gehen auf seine Initiative zurück.²⁶⁰ Im Gegensatz zur Notiz im Memorabilienbuch wird in der Literatur das Jahr 1689 als jenes angegeben, in welchem der Turm der Stadtpfarrkirche „erhöht und barockisiert“ worden ist. Dort erfahren wir auch, dass dabei das vorherige Walmdach durch einen Helm ähnlich dem des Stadtturmes ersetzt wurde.²⁶¹ Das Walmdach des Pfarrkirchenturms ist auf der Stadtansicht des Wolf Nikolaus Thurmann (1648–1720) gut zu erkennen.²⁶²

Bereits Johann Bernhard Pocksteiner wollte für die Stadtpfarrkirche auch ein neues Geläut anschaffen, was allerdings erst unter seinem Nachfolger realisiert werden konnte.²⁶³ Das Memorabilienbuch berichtet über die Anschaffung der neuen Glocken im Jahr 1689. Offensichtlich wurde der Bruch der Mittagsglocke zum Anlass genommen, ein neues Geläut unter Verwendung der Bronze der Mittagsglocke sowie einer weiteren Glocke, die aufgrund eines Fehlgusses nicht verwendet werden konnte, anzuschaffen. Aus dem Material der zwei alten Glocken wurden drei neue gegossen; dazu wurde auch noch eine vierte Glocke hergestellt.²⁶⁴ In der Literatur wird allerdings nur von drei neuen Glocken im Jahr 1689 berichtet: der Lambertiglocke, St. Magdalena und dem „Bauer“. Dies geschah zur Amtszeit

²⁵⁸ RICHTER, Pest-Chronik 38–47.

²⁵⁹ StAW HS 1/0 fol. 3^r.

²⁶⁰ STEGER, Stadtpfarre 158–164.

²⁶¹ Ebd. 182.

²⁶² LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 53; zur Stadtpfarrkirche siehe auch MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).

²⁶³ STEGER, Stadtpfarre 165.

²⁶⁴ StAW HS 1/0 fol. 3^r.

des Stadtpfarrers Johann Augustin Pocksteiner, des Neffen des oben genannten Geistlichen, der von 1686 bis 1719 in Waidhofen wirkte.²⁶⁵

Das Schriftbild der drei historiographischen Notizen ist mit jenem von Nr. 1c (Hand „C“) ident. In Anbetracht der Tatsache, dass dieselbe Hand in der vorhergehenden Nummer zum Jahr 1694 geschrieben hat, ist gut vorstellbar, dass die drei mit 1679/89 datierten Notizen ebenfalls im Jahr 1694 eingetragen wurden.²⁶⁶

5.4 Nr. 3: *an aidstat verphlicht ist und sich halltenn soll* – eine Ordnung für die Räte und Genannten (sine dato [Eintrag (nach) 1541])

Zum Waidhofner Stadtrat ist in der Literatur schon viel geschrieben worden, darum sollen hier nur die wesentlichsten Fakten Erwähnung finden.²⁶⁷ Im 16. Jahrhundert gliederte sich der Stadtrat nachweislich in einen inneren und einen äußeren Rat. Der innere Rat umfasste in der Jahrhundertmitte zwölf Mitglieder. Zusammen mit dem Stadtrichter und dem Stadtschreiber vertrat dieses Gremium die Stadt nach außen, so z. B. beim Freisinger Bischof, beim Landesfürsten und dessen Behörden sowie bei auswärtigen Grundherrschaften und Gemeinden. Nach innen war der innere Rat – zusammen mit Richter, Stadtkämmerer, Spital-, Siechenmeister und den Rottleuten – für die Verwaltung der Stadt zuständig; so oblag ihm auch die städtische Gerichtsbarkeit. Der äußere Rat, die „Genannten“, wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aus sechs Mitgliedern gebildet. Es ist nicht bekannt, welche Funktionen der äußere Rat zu erfüllen hatte; eher scheint es so gewesen zu sein, dass er für geeignete Kandidaten eine „Sprungbrettfunktion“ erfüllte, um in den inneren Rat kommen zu können. Nichtsdestoweniger hatten im äußeren Rat die (zwei) Vertreter der Gemeinde ihren Platz.²⁶⁸

Nur Vollbürger konnten Ratsmitglieder werden; das bedeutet, dass man Hausbesitzer (innerhalb des Burgfrieds) und Inhaber einer Gewerbekonzession sein musste, um in den inneren und äußeren Rat gewählt werden zu können. Jene Einwohner der Stadt, die zwar eine Gewerbekonzession, aber keinen Hausbesitz vorweisen konnten (die sog. Marktrechter), hatten keine Chance, in die Ratsgremien aufgenommen zu werden.²⁶⁹ Was die Sozialstruktur der Ratsmitglieder in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angeht, so waren hier vor allem

²⁶⁵ STEGER, Stadtpfarre 182.

²⁶⁶ StAW HS 1/0 fol. 3^r.

²⁶⁷ Vgl. MAIER, Waidhofen 50–56; MAIER, Städteatlas; SOBOTKA, Geschichte 36–39; LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 54–58; am ausführlichsten in der ungedruckten Arbeit von SCHOLZ, Verhältnisse 21–39.

²⁶⁸ SCHOLZ, Verhältnisse 21–24.

²⁶⁹ Ebd. 26.

jene Berufsgruppen sehr stark vertreten, die mit der Eisenverarbeitung (vor allem mit Handel und Verlag) zu tun hatten. Doch auch die Gastwirte bildeten eine bedeutende Gruppe innerhalb der Ratsmitglieder.²⁷⁰

Die Ratswahlen fanden jährlich am Nikolaustag, dem 6. Dezember, statt. Hierbei hatte die versammelte Gemeinde allerdings nur ein sehr geringes Mitspracherecht. Diese konnte lediglich zwei Mitglieder des inneren Rates auswählen, welche als ihre Vertreter in den äußeren Rat bestellt wurden. Jene beiden Plätze, die nun im inneren Rat frei wurden, konnte dieser selbst mit Genannten seiner Wahl besetzen; doch fanden hierbei ehemalige Mitglieder des inneren Rates bevorzugte Aufnahme.²⁷¹

Im Memorabilienbuch finden wir in Nr. 3 eine Ordnung für die Räte und die Genannten, welche Verhaltensrichtlinien für die Mitglieder der beiden Gremien enthält. Darin wird zunächst die Erscheinungspflicht der Ratsmitglieder in Ratsangelegenheiten festgeschrieben; unentschuldigtes Fernbleiben wird verboten (Nr. 3/1). Während der Ratsversammlung soll dem anderen nicht ins Wort gefallen werden (Nr. 3/2), vielmehr sollten die eigenen Wortmeldungen kurz und sachlich gehalten und immer wahrheitsgemäß und unparteiisch sein (Nr. 3/3–4). „Konstruktive“ Wortmeldungen werden ausdrücklich erwünscht (Nr. 3/5). Für alle Ratsmitglieder gilt die Amtsverschwiegenheit (Nr. 3/6); Streitfälle der Ratsmitglieder untereinander sollen in der Versammlung geklärt werden (Nr. 3/7). Zuletzt erfolgt eine Ermahnung, welche die Nicht-Einhaltung der Ordnung bzw. die Eidbrüchigkeit unter Strafe stellt (Nr. 3/8).²⁷²

Im Memorabilienbuch finden wir die Verhaltensmaßregeln für die Ratsmitglieder in Form einer Ordnung abgefasst. Der Inhalt solcher Ordnungen konnte allerdings auch in konkreten Eidesformeln transportiert werden. So findet sich beispielweise in einem Libell aus dem Greiner Stadtarchiv eine solche Eidesformel für die Ratsbürger von Grein, nebst einer für den Richter und die Bürger.²⁷³

Das Schriftbild von Nr. 3 ist Hand „A“ zuzuordnen (vgl. dazu das bei Nr. 1a Gesagte). Der Text wurde offenbar in einem Zug mit Nr. 5 (und somit nicht vor 1541) eingetragen.²⁷⁴

²⁷⁰ Ebd. 33.

²⁷¹ Ebd. 24.

²⁷² StAW HS 1/0 fol. 4^r–5^r.

²⁷³ STRAßMAYR, Grein 99–101.

²⁷⁴ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 4^r–5^r.

5. 5 Nr. 4: wider die erbern N. richter unnd rathe zu Grein beschwerdt – Waidhofen und die Greiner Ladstatt (9. Februar 1541)

Nr. 4 ist ein Entscheid in einem Streit zwischen Waidhofen und Grein, die Greiner Ladstatt betreffend.

Im Innerberger Eisenwesen hatte Waidhofen eine wichtige Vermittlerrolle inne; so war der Waidhofner Wochenmarkt Umschlagplatz für große Mengen an Nahrungsmitteln. Die Bauern des Umlands brachten ihre Produkte in die Stadt und erhielten dafür im Tausch zumeist Eisenwaren. Große Getreidemengen kauften die Waidhofner Bürger in den Markttorten der Umgebung ein. Täglich waren Fuhrwerke unterwegs, um die von den Händlern übernommenen Nahrungsmittel nach Weyer zu bringen, von wo sie zu den Hämmern und Blähhäusern gelangten. Dabei erhielten jene Händler, die nach Weyer lieferten, im Gegenzug geschlagenes Material aus den Hämmern des Ennstales.²⁷⁵ Ebenso brachten die Waidhofner Händler den Proviant auf dem Landweg auch selbst nach Innerberg. Dort wurden die Grundnahrungsmittel und Dinge des täglichen Bedarfs, auch Wolle, Kleidung und Most, direkt gegen weiterverarbeitbares Eisen eingetauscht.²⁷⁶

Nicht nur die Händler, auch die Stadt machte von der Möglichkeit Gebrauch, Getreide zu importieren; dies nicht zuletzt deshalb, weil die Ratsherren selbst zumeist auch Händler waren.²⁷⁷ Bei diesen städtischen Getreidekäufen Waidhofens kam es 1541 zu einer Auseinandersetzung mit Grein, die im Zusammenhang mit dem Ladstattrecht Greins steht und in Nr. 4 des Memorabilienbuches ihren Niederschlag gefunden hat.²⁷⁸ Im Ladstattrecht begegnet uns eine Rechtserscheinung aus der mittelalterlichen Wirtschaftspolitik, die im Zusammenhang mit dem Niederlags- und Stapelrecht steht, aber auch unabhängig von diesen beiden existieren kann.²⁷⁹ Es handelte sich dabei um eine besondere Privilegierung, anders gesagt um „Zwangsbestimmungen“, die dem Handel und Gewerbe treibenden Bürgertum zugutekommen und ein lokal begrenztes Gebiet wirtschaftlich fördern sollten. Die bäuerliche Bevölkerung blieb von solcher landesfürstlicher Bevorteilung ausgeschlossen.²⁸⁰ Für jene Ladstätten, die an der österreichischen Donau lagen, bedeutete das Ladstattrecht ein

²⁷⁵ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 74.

²⁷⁶ SONNLEITNER, Proviantstraße 60f.

²⁷⁷ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 84.

²⁷⁸ StAW HS 1/0 fol. 5^{r-v}.

²⁷⁹ GLÄBER, Ladstattrecht 26.

²⁸⁰ STRAßMAYR, Grein 52.

„ausschließliches Ladungsrecht, kraft dessen jedes Anlegen von Schiffen mit Getreide, Wein und anderen Waren nur zu ganz bestimmten Stätten gestattet war“.²⁸¹

Unter den Städten und Märkten an der Donau, die Inhaber von Ladstattrechten waren, befand sich auch der Markt bzw. (ab 1491) die Stadt Grein. Das Ladstattrecht, aber auch die Salzniederlage zu Grein trug dazu bei, dass die Stadt zu einem Mittelpunkt des Wirtschaftslebens des Machlandes avancierte. Was die Ladstätte angeht, so ergab sich für Grein allein schon von der geographischen Lage her eine „natürliche“ Bevorteilung, da der Ort „auf der langen Donaustrecke von Mauthausen bis zum Struden die einzige größere, unmittelbar am linken Donauufer gelegene Niederlassung bildete“.²⁸² Der gefreite Ladstattbezirk Greins, der sich sowohl am linken als auch am rechten Donauufer über mehrere Kilometer erstreckte, bildete ein genau abgegrenztes Gebiet, in dem Grein die „privilegierte Ladstätte“ bildete. Innerhalb des Bezirkes durfte keine zum Handel bestimmte Ware ohne Genehmigung von Richter und Rat auf Schiffe verladen oder von Schiffen aufs Land gebracht werden; nur in Grein durften Schiffe be- und entladen werden. Falls jemand an einer anderen Stelle innerhalb des Greiner Ladstattbezirks Waren ein- oder ausladen wollte, musste er, nachdem er die Bewilligung der Stadt erhalten hatte, die festgesetzten Ladstattgelder sowie die Stegrechtsgebühr entrichten. Im Falle eines Verstoßes wurde die gesamte Schiffsladung von der Stadt beschlagnahmt und die zuwider handelnde Person bis zum Zustandekommens eines Vergleichs mit der Greiner Bürgerschaft in Haft genommen.²⁸³

Es liegt auf der Hand, dass eine solche Privilegierung zu Streitfällen zwischen Grein und anderen Märkten, Städten und Herrschaften führen konnte. Besonders im 16. Jahrhundert kam es zu einer Vielzahl von Streitfällen die Greiner Ladstatt betreffend, die oftmals der Auftakt zu langwierigen Rechtsstreitigkeiten waren.²⁸⁴ Auch in Nr. 4 des Memorabilienbuches ist ein solcher Streitfall zwischen Richter und Rat von Waidhofen und Richter und Rat von Grein dokumentiert. Die Waidhofner hatten in Klam eine Ladung Getreide gekauft und die Greiner Ladstatt mit der Begründung, dass sie dieses Getreide für ihren Eigenbedarf gekauft hätten, umgangen. Seitens Grein wurde die Getreideladung daraufhin konfisziert; darüber hinaus wurde von den Abgesandten Waidhofens eine Bürgschaft eingefordert. Die Sache wurde am 9. Februar 1541 vom Landeshauptmann ob der Enns, Julius Graf von Hardegg, dahingehend entschieden, dass die Waidhofner freigesprochen wurden. Es wurde festgestellt, dass sie das

²⁸¹ GLABER, Ladstattrecht 27.

²⁸² STRAßMAYR, Grein 52.

²⁸³ Ebd. 55–57.

²⁸⁴ Ebd. 56.

Getreide von ainem lanndtman im lanndt zu irer unnderhaltung gekauft hätten, also von einem Mitglied der Landstände für ihren Eigenbedarf. Aufgrund dieser Umstände hätte die Greiner Ladstatt keine Ungerechtigkeit erlitten.²⁸⁵

Warum konnten die Waidhofner die Greiner Ladstatt umgehen? Die Antwort liefert der diesbezügliche Aktenbestand im Stadtarchiv Grein, wo der Streitfall dokumentiert ist. Dort erfahren wir, dass die Waidhofner das Getreide bei Hans Moser zu Klam, offensichtlich einem Mitglied der Landstände, gekauft hatten. Auf die Beschlagnahmung des Getreides durch Grein protestierte Moser mit dem Argument, dass die Landleute und der Adel beim Verkauf ihrer Ernten nicht behindert werden dürften. Er führte weiter an, dass Adelige „unangesehen jeder Ladstätte ihre Lebensmittel und andere für ihren Unterhalt notwendige Güter von ihren Häusern an die der Donau zu nächst gelegene Stätte bringen und verkaufen könnten“, womit Moser die tatsächliche Rechtslage ansprach, welche Mitglieder der Landstände für den Eigenbedarf vom Zoll befreite (vgl. dazu Nr. 11). Daraus folgerte Moser weiter, dass die Befreiung von der Ladstatt auch für jene galt, die das Getreide von ihm gekauft hatten. Dem sollte Julius von Hardegg in seinem Entscheid auch entsprechen, indem er feststellte, dass es sich zum einen bei Moser um einen privilegierten Verkäufer gehandelt hat, zum andern, dass die Käufer, die Waidhofner, das Getreide nur für ihren Lebensunterhalt – und nicht zum Weiterverkauf – erworben hätten, was diese ebenfalls von der Ladstätte befreie.²⁸⁶ In beiden Fällen bewirkte das Argument des „Eigenbedarfs“ eine Befreiung von den Ladstattgebühren. Die Frage, ob es sich bei beiden Parteien wirklich um bloßen Eigenbedarf gehandelt hat – oder eben doch um kommerzielles Gut – muss allerdings offen bleiben.

Nr. 4 wurde wie Nr. 3 von Hand „A“ ins Memorabilienbuch eingetragen (vgl. das bei Nr. 3 Gesagte).²⁸⁷

²⁸⁵ StAW HS 1/0 fol. 5^{r-v}.

²⁸⁶ GLABER, Ladstattrecht 106f.

²⁸⁷ StAW HS 1/0 fol. 5^{r-v}.

5.6 Nr. 5: *berurtem herrn Prechtl zu eeren* – die Errichtung des neuen Gottesackers (*sine dato* [nach 1542–1553 bzw. nach 1553–1555])

Im 16. Jahrhundert erhielten die Waidhofner einen neuen Friedhof außerhalb der Stadt, und zwar auf dem Areal des heutigen Schillerparks.²⁸⁸ In Nr. 5a des Memorabilienbuches erfahren wir, dass Freising und Passau (Waidhofen gehörte bis 1784 zur Diözese Passau²⁸⁹) zunächst die Bewilligung zur Errichtung des neuen Gottesackers erteilt hatten, bevor dieser durch den Passauer Weihbischof geweiht wurde. Dies geschah zur Zeit des Vikars bzw. Stadtpfarrers Dr. Leopold Holfuess.²⁹⁰ Dieser war auch Dekan des Stiftes Ardagger gewesen. Holfuess hatte noch als Vikar im Jahr 1534 geheiratet, was ein gewisses Naheverhältnis zum reformatorischen Gedankengut nahelegt. Von 1540 bis 1547 war er als Stadtpfarrer von Waidhofen tätig. Eine demonstrativ protestantische Haltung sollte erst Pfarrer Adam Edlinger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an den Tag legen.²⁹¹ Dieser war von 1551 bis zu seinem Tod im Jahr 1580 als Stadtpfarrer in Waidhofen tätig. Die Wappengrabplatte Adam Edlingers hat sich bis heute erhalten und befindet sich außen an der Westwand der Stadtpfarrkirche.²⁹²

Am Ende von Nr. 5a wird auf ein Aktenbündel A verwiesen; anscheinend sollten im Anschluss an den Kurzbericht über die Bewilligung und Weihe des neuen Friedhofs die diesbezüglichen bischöflichen Schreiben (als Beilage A) eingetragen werden – was aber offensichtlich unterblieb. Stattdessen wurde zu einem späteren Zeitpunkt unter demselben A der Eintrag Nr. 5b über die Errichtung der Prechtl'schen Mauer eingefügt.²⁹³

In Nr. 5b erfahren wir zunächst, dass der neue Friedhof im März 1542 geweiht wurde, wobei die Weihe vom Passauer Weihbischof vorgenommen wurde.²⁹⁴ Dabei muss es sich Heinrich Kurz gehandelt haben, der von 1526 bis 1557 als Weihbischof in Passau tätig war.²⁹⁵ Weiters erfahren wir, dass im Jahr 1553 der neue Gottesacker eine Umfassungsmauer erhielt, die von Hans Prechtl finanziert wurde – was diesem „honoris causa“ den Eintrag seiner Stiftung ins Memorabilienbuch einbrachte.²⁹⁶ In Hans Prechtl begegnet uns eine in der Stadtgeschichte Waidhofens des 16. Jahrhunderts immer wieder auftauchende Persönlichkeit. Der

²⁸⁸ ZAMBAL, Friedhof 170.

²⁸⁹ MAIER, Waidhofen 160.

²⁹⁰ StAW HS 1/0 fol. 6^r.

²⁹¹ STEGER, Stadtpfarre 22.

²⁹² HORNING, Inschriften 148f. (Nr. 259).

²⁹³ StAW HS 1/0 fol. 6^r.

²⁹⁴ Ebd. fol. 6^r.

²⁹⁵ GATZ, BRODKORB, Bischöfe 399.

²⁹⁶ StAW HS 1/0 fol. 6^r.

vermögende Eisengeschmeidehändler, Messerer, Werks- und Grundbesitzer war in den Jahren 1541, 1549 und 1555 Stadtrichter und ansonsten (für 1554 belegt) zumeist Ratsmitglied gewesen.²⁹⁷ Als er 1555 starb, wurde er ebenfalls auf dem neuen Friedhof beigesetzt. Seine Grabplatte blieb zumindest bis 1875 erhalten, da sie in jenem Jahr noch in einer kunsthistorischen Abhandlung über Waidhofen Erwähnung fand.²⁹⁸ Auf der Stadtansicht des Matthäus Merian aus der „Topographia Germaniae“ von 1649 ist der neue Friedhof gut erkennbar.²⁹⁹

Aus anderen Quellen wissen wir, dass der neue Friedhof von der Bevölkerung – ob der großen Entfernung zur Pfarrkirche – mit einer gewissen Scheu betrachtet wurde; so war es denn auch ein „Spittäler“, der als Erster dort beigesetzt wurde.³⁰⁰ Ab 1669 wurde der Friedhof unter dem bereits weiter oben vorgestellten Pfarrer Johann Bernhard Pocksteiner umfassend renoviert und erweitert – und mit einem neuen Säulengang umgeben, der somit die Prechtl'sche Mauer von 1553 ablöste; doch sollte sich die endgültige Fertigstellung des Ganges mit den darunterliegenden Grabgewölben für die (finanzkräftigen) Waidhofner Familien über mehrere Jahrzehnte hinziehen. Die Friedhofskapelle konnte hingegen bereits 1670 geweiht werden.³⁰¹ In der Mitte des 19. Jahrhunderts folgten wiederum Renovierungsmaßnahmen. Trotz all dieser Maßnahmen war und blieb der Friedhof für die Verhältnisse Waidhofens zu klein. Mit dem Ende des Jahres 1887 wurden die Beerdigungen eingestellt; parallel dazu wurde der neue Friedhof – auf einem Grund nächst dem „Großen Kreuz“ – am 1. Jänner 1888 eröffnet. Der Abbruch des Friedhofes erfolgte über den Winter 1903/04.³⁰²

In Nr. 5 kann von zwei unterschiedlichen Händen ausgegangen werden. Nr. 5a ist, da in Auszeichnungsschrift(en) gehalten, schwer anderen Händen zuzuordnen, weshalb eine eigene Hand („D“) vergeben wurde. In Anbetracht des Inhalts und der anschließenden Nr. 5b wird Nr. 5a wohl in den Zeitraum 1542–53 zu datieren sein. Vermutlich erfolgte auch der Eintrag ins Memorabilienbuch innerhalb dieses Zeitraumes. Nr. 5b (Hand „E“) lässt sich dem Schriftbild zufolge mit großer Sicherheit der Hand des Stadtschreibers Wolf Ebenperger (1553–78) zuordnen; ein Vergleich mit Nr. 33 des Memorabilienbuches, aber auch mit den

²⁹⁷ RICHTER, Legat 27.

²⁹⁸ ZAMBAL, Friedhof 181.

²⁹⁹ MAIER, Metropole 18; zum Friedhof siehe auch MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).

³⁰⁰ ZAMBAL, Friedhof 171.

³⁰¹ STEGER, Stadtpfarre 164f.

³⁰² ZAMBAL, Friedhof 178–183.

digitalisierten Waidhofner Urkunden aus der Hand Ebenpergers legt diese Zuordnung nahe.³⁰³ In Berücksichtigung der Amtszeit Ebenpergers und des Todesjahrs des Hans Prechtl (im Text ist noch von der lebenden Person die Rede) wird Nr. 5b wohl in den Zeitraum 1553–55 zu datieren sein; innerhalb dieses Zeitraumes scheint auch der Eintrag ins Memorabilienbuch erfolgt zu sein.

5.7 Nr. 6: *so sy von wegen verpot des eysenns erlitten haben* – Weyer beschlagnahmt Waidhofner Eisen (13. März 1540)

Nr. 6 umfasst zwei Urteile der NÖ. Regierung und Kammer, einen Rechtsstreit zwischen Waidhofen und Weyer/Garsten betreffend.

Die gegenseitigen wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Waidhofen/Ybbs und Weyer im Rahmen des Eisenwesens der „Eisenwurzten“ sind in Nr. 4 bereits angeklungen und werden auch in Nr. 8 noch thematisiert werden. Ebenfalls in Nr. 8 wird die technische Seite der Eisenverarbeitung und überhaupt die Entwicklung des Eisenwesens in der „Eisenwurzten“ detailliert beschrieben. Dort wird anhand eines konkreten Streitfalls auch veranschaulicht werden, wie stark der Konkurrenzkampf zwischen Waidhofen und Weyer, noch mehr aber jener zwischen Waidhofen und Steyr, mitunter geführt wurde.³⁰⁴ In Nr. 8 werden Steyr und Weyer in einem Rechtsstreit rund um das Eisenwesen gemeinsam gegen Waidhofen vorgehen; hier in Nr. 6 sind es Richter und Rat von Weyer und der Abt von Garsten, die als Kontrahenten Waidhofens auftreten.³⁰⁵ Die Beteiligung des Abts von Garsten aufseiten Weyers in diesem Rechtsstreit darf nicht verwundern; seit dem 12. Jahrhundert war das Stift Garsten der Grund- und Marktherr von Weyer.³⁰⁶

Weyer war wie Waidhofen eines der Zentren der Eisenverarbeitung in der „Eisenwurzten“. Wie in Waidhofen waren auch hier bereits im 14. Jahrhundert Schrottschmieden („Deutschhämmer“) für die Verarbeitung des Roheisens von Innerberg errichtet worden. Nachdem es am Ende des 14. Jahrhunderts bereits zehn solcher Hammerwerke in Weyer gegeben hatte, erfolgte im Verlauf des 15. Jahrhunderts – als Ergebnis einer technischen

³⁰³ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 6^r und fol. 124^r–128^v; vgl. StAW Urk. 103 bzw. 105; die Urkunden digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_103/charter bzw. http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_105/charter (Zugriff: 26. 8. 2011).

³⁰⁴ Zur Konkurrenz zwischen Waidhofen/Ybbs und Steyr vgl. HATWAGNER, Eisenwesen 492–495; MAIER, Waidhofen 59–63.

³⁰⁵ StAW HS 1/0 fol. 7^r–8^r.

³⁰⁶ LECHNER, Handbuch 139.

Weiterentwicklung – die Errichtung von so genannten Welsch- und Zainhämmern, mit denen eine größere Vielfalt an unterschiedlichen Eisen- und Stahlsorten erzeugt werden konnte (vgl. Nr. 8). Der sprichwörtliche Reichtum der Weyrer Hammerwerksbesitzer brachte Weyer den Namen „das güldene Märktl“ ein.³⁰⁷ Wenn die Waidhofner Eisen- bzw. Provianthändler im 16. Jahrhundert ihren Weg von Waidhofen nach Eisenerz und zurück nahmen, so war dabei eine Route über Kastenreith und Weyer vorgeschrieben. Darüber hinaus bezog Waidhofen auch bereits bearbeitetes Innerberger Eisen von den Weyrer Hammerwerken. In solchen Fällen brachten die Waidhofner Eisen- und Provianthändler den Proviant (nur) nach Weyer, wo sie im Gegenzug geschlagenes Eisen aus den Hämmern Weyers erhielten (vgl. Nr. 4).³⁰⁸

In Nr. 6 des Memorabilienbuches finden sich zwei Urteile der NÖ. Regierung und Kammer, beide datiert mit 13. März 1540.³⁰⁹ Dabei präsentieren sich die beiden Urteile – beide gehen zugunsten Waidhofens aus – als Waidhofner „Etappensiege“ in einem Rechtsstreit mit Weyer und Garsten rund um die Eisenfuhren der Waidhofner (die ja, wie oben gesagt, durch Weyer gingen), von dem angenommen werden kann, dass hierzu noch weitere Urteile ergingen, allerdings nicht ins Memorabilienbuch aufgenommen wurden.³¹⁰ Aus der Lektüre des ersten Urteils, dem offensichtlich ein Zwischen- oder Beurteil vorausgegangen ist, wird die Ursache des Streits ersichtlich: Richter und Rat von Weyer und der Abt von Garsten hatten offenbar versucht, den Waidhofner Eisentransport zu unterbinden, und scheinen Eisenfuhren beschlagnahmt zu haben. Offenkundig war im Zwischenurteil bereits festgestellt worden, dass Weyer dies nicht hätte tun dürfen. Hier in Nr. 6a liegt nun offensichtlich ein Folgeurteil vor, welches Weyer und Garsten zur Zahlung einer Entschädigung an die Waidhofner in der Höhe von 150 Pfund Pfennig verurteilt (Nr. 6a/1). Darüber hinaus müssen sie auch noch eine Strafe wegen Kompetenzüberschreitung an die Kammer zahlen. Auch hier wird ersichtlich, dass es bereits ein Zwischenurteil gegeben haben muss, welches Garsten und Weyer ursprünglich zu einer höheren Strafe verurteilt hatte. Diese wird im aktuellen Urteil auf 150 Pfund Pfennig herabgesetzt, wobei Garsten 100 und Weyer 50 Pfund Pfennig zu zahlen haben (Nr. 6a/2).³¹¹ Das Hauptverfahren lief aber weiter, weil im zweiten Urteil befunden wird, dass die Waidhofner – entgegen der Klage Weyers – nicht gehalten sind, zum Beweis ihrer

³⁰⁷ Ebd. 139; VALENTINITSCH, Gewerbe 210. Vgl. auch HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I 41.

³⁰⁸ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 8 und 74; vgl. auch FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 147f. und 153f.; HATWAGNER, Eisenwesen 492–495 (bes. die Karte auf Seite 494) MAIER, Waidhofen 62; SONNLEITNER, Proviantstraße 60f.

³⁰⁹ StAW HS 1/0 fol. 7^r–8^r.

³¹⁰ Zur Praxis von Prozessen und zum Verständnis des dabei anfallenden Schriftguts vgl. MATEJKA, Beiträge, bes. 13–36.

³¹¹ StAW HS 1/0 fol. 7^r–v.

Berechtigung des Eisenführens (offensichtlich) zum Waidhofner Wochenmarkt ihre Privilegien vorzuweisen. Die abgeordnete Kommission, die den Streitfall untersuchen soll, darf nur Zeugenbefragungen vornehmen. Auch aus diesem Urteil wird ersichtlich, dass das Verfahren schon eine ganze Weile hin- und hergegangen sein muss (und offensichtlich noch nicht bei der Hauptsache angelangt ist), da im Urteil auf die *gegenweißarticl* der Weyrer, in welchen sie die Vorlage der Privilegien verlangt hatten, Bezug genommen wird, und die wiederum die Antwort Weyers auf das Vorbringen der Waidhofner gewesen sein müssen (Nr. 6b).³¹²

Nr. 6a und 6b stammen von derselben Hand („F“), die im Memorabilienbuch nur hier vorkommt.³¹³ Die Eintragung der beiden Texte ins Memorabilienbuch ist offenbar in einem Stück – wohl (nach) 1541 – erfolgt.

5.8 Nr. 7: die verschwendung unnd verzerung der abgestorbnenn priester verlassungen – der Stadtrat und die geistlichen Güter (11. Februar 1544 und 16. Jänner 1545)

Nr. 7 bilden die Abschriften zweier königlicher/landesfürstlicher Generalmandate, die Hinterlassenschaften der Geistlichkeit sowie Missstände innerhalb der geistlichen Institutionen betreffend.

Wie auch in anderen Städten des späten Mittelalters hatte es auch in Waidhofen/Ybbs eine rege Stiftungstätigkeit seitens der Bürgerschaft gegeben.³¹⁴ Dabei haben viele Stiftungen auch die Umbrüche der Reformationszeit überstanden. So können die Passauer Bistumsmatrikeln von 1633/43 noch von sieben Benefizien in Waidhofen berichten, darunter das Dreifaltigkeits- (1494) und das Leonhardsbenefizium (1492), die Kränkl-Stiftung (1474) und die „S. Anna Meß“ (1501).³¹⁵ Einzelne Stiftungen des Spätmittelalters sind teilweise auch in den Texten im Memorabilienbuch präsent; beispielweise finden wir in Nr. 33 des Memorabilienbuches das *Khránckhl stiftt* erwähnt.³¹⁶ Andre und Katharina Kränkl hatten 1474 zwei ewige wöchentliche Messen am vorderen Altar im Chor der Waidhofner Pfarrkirche gestiftet. Für den Unterhalt des Benefiziaten hatten sie mehrere Güter, Zehente und Einkünfte bestimmt, darunter auch ein Haus in der Oberen Stadt zur Wohnung des

³¹² Ebd. fol. 7^v–8^r.

³¹³ Ebd. fol. 7^r–8^r.

³¹⁴ WEIGL, Eisen oder Tinte 108.

³¹⁵ ZINNOBLER, Bistumsmatrikeln 165; siehe auch MAIER, Städteatlas.

³¹⁶ StAW HS 1/0 fol. 124^v.

Geistlichen.³¹⁷ Von einem anderen Benefiziatenhaus in Waidhofen lesen wir in Nr. 34 des Memorabilienbuches, wo *des Kholbm stiftthauß* erwähnt wird.³¹⁸ Dabei handelte es sich um das Eckhaus gegenüber der Schule, welches zusammen mit einigen Weingärten und Zehenten das Stiftungsgut der Kolb-Messstiftung von 1488 ausmachte.³¹⁹

Was die geistlichen Stiftungen in Waidhofen angeht, so wird bereits im ausgehenden 14. und dann im 15. Jahrhundert die wachsende Bedeutung des Stadtrates als Aufsichtsorgan über die Stiftungen sichtbar. 1390 und 1421 etwa erscheint der Rat als bevollmächtigter Garant für die Durchführung eines Jahrtages.³²⁰ Besonders groß war der Einfluss des Stadtrates auf jene Stiftungen, welche er selbst errichtet hatte, so etwa im Falle der Stiftung einer ewigen Seelenmesse und eines Jahrtages auf dem St. Leonhardsaltar der Stadtpfarrkirche im Jahr 1492. Im Stiftungsbrief behielten sich Richter und Rat der Stadt die Lehenschaft und die Aufsicht über die Stiftungsgüter vor.³²¹

Im frühen 16. Jahrhundert nun hatte der Stadtrat die Benefizien und Kirchengüter an sich gezogen. Hier wurde seitens des Rates argumentiert, dass die Stiftungsgüter von den Benefiziaten nachlässig verwaltet worden wären, so dass Steuerrückstände angefallen waren.³²² Dem sollte der städtische Kircheneinnehmer (es konnten aber auch mehrere Ratsmitglieder mit dieser Aufgabe betraut werden) entgegenwirken, der das Kirchenvermögen, die Benefizien und „alle anderen Handlungen“ zu verwalten und alle zwei Jahre eine Abrechnung vorzunehmen hatte.³²³ In der Einziehung der Stiftungen kann eine weitere Maßnahme seitens des Rates beobachtet werden, nämlich, die eigenen Machtbefugnisse weiter auszuweiten. Der Rat vertrat den Standpunkt, durch die Übernahme der Kirchengüter nicht nur für die stiftungsgemäße Verwendung, sondern auch für den Lebensunterhalt der Benefiziaten und Priester sorgen zu können.³²⁴ Dennoch war die rechtliche Grundlage für dieses Handeln des Rates unzureichend. Auch blieb es nicht nur beim Einzug der Stiftungsgüter; vielmehr begann der Rat, Kirchengüter unter seine Mitglieder (billig) zu verkaufen, was 1534 das diesbezügliche Verbot des Freisinger Bischofs Philipp

³¹⁷ StAW Pfarrurbar fol. 431^r–439^f. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

³¹⁸ StAW HS 1/0 fol. 129v.

³¹⁹ StAW Pfarrurbar fol. 99^r–104^v. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

³²⁰ WEIGL, Eisen oder Tinte 109 (Anm. 223).

³²¹ StAW Pfarrurbar fol. 50^r–62^r. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

³²² STEGER, Stadtpfarre 21f.

³²³ SCHOLZ, Verhältnisse 63.

³²⁴ Ebd. 115f.

bewirkte.³²⁵ In der Auswertung von Nr. 18 des Memorabilienbuches wird davon noch die Rede sein.

Im Memorabilienbuch finden sich die Abschriften zweier Generalmandate Ferdinands I., die thematisch der oben dargelegten Problemstellung zugeordnet werden können. In der Edition des Memorabilienbuches bilden die beiden Einträge die Nummern 7a und 7b.³²⁶

In Nr. 7a (datiert mit 11. Februar 1544) verbietet Ferdinand den weltlichen Obrigkeiten die eigenmächtige Aneignung von Hinterlassenschaften der Geistlichkeit. Den weltlichen Obrigkeiten wird vorgeworfen, dass sie entgegen dem alten Herkommen die Hinterlassenschaften von Geistlichen teilweise oder ganz an sich ziehen würden, ungeachtet jener Personen, welche *von erbschafft, schulden oder annder sachen wegen* entsprechende Ansprüche bzw. Rechte in Hinblick auf die Hinterlassenschaft hätten. Hier attestiert Ferdinand den Obrigkeiten eine Überschreitung ihrer Kompetenzen, die sich auf die Aufsicht und Sicherung des priesterlichen Nachlasses zu beschränken hat. Ferdinand betont, dass diese „Plünderung“ des Kirchenbesitzes seitens der Obrigkeit die finanzielle Sicherheit der *pharren, beneficia unnd stifften* gefährde. Potenzielle geistliche Anwärter könnten sich angesichts solcher Maßnahmen scheuen, ein Benefiziat bzw. eine Pfarrstelle (wo sie nur ein vermindertes Einkommen hätten) zu besetzen, was wiederum dem Volk zum Schaden gereichen würde, da ihm dann die Verkündigung des Gotteswortes und der Gottesdienst vorenthalten werden (Nr. 7a/1). Ferdinand gebietet daraufhin den Obrigkeiten, künftig wieder nach dem Tod eines Geistlichen *die geburlich speer, inventierung unnd verwarung* seiner Hinterlassenschaft vorzunehmen. Darüber hinaus soll die Obrigkeit in der Zeit nach dem Tod eines Geistlichen darauf achten, dass in den Pfarr- und Benefiziatenhöfen nur die unbedingt notwendige Anzahl an Gesinde gehalten wird, damit eine weitere *verschwendung unnd verzerung* der Hinterlassenschaft vermieden wird. Zuletzt wird angeordnet, den *natturlichen erben* des Geistlichen bzw. jenen, die durch das Testament dazu ermächtigt wurden, ihr Recht zukommen zu lassen (Nr. 7a/3).³²⁷

In Nr. 7b (datiert mit 16. Jänner 1545) verweist Ferdinand zunächst auf das Generalmandat vom 11. Februar 1544 (= Nr. 7a), welches er *auß ettlichen beweglichen ursachen* wieder ins Gedächtnis rufen möchte, damit demselben nachgekommen werde (Nr. 7b/1 und 2). Daneben wird ein neuer Misstand (diesmal seitens der Geistlichkeit!) beklagt, nämlich, dass sich

³²⁵ STEGER, Stadtpfarre 21f.

³²⁶ StAW HS 1/0 fol. 9^r–10^r.

³²⁷ Ebd. fol. 9^{r-v}.

etliche Priester unterstanden hätten, Güter und Einkünfte von Pfarren und Benefizien, welche sie innehatten, ohne Wissen und Bewilligung der *stift- unnd lehenherrn* verkauft bzw. versetzt zu haben; auch werden die Geistlichen beschuldigt, die Pfarr- und Benefiziatenhöfe bzw. -häuser verkommen zu lassen (Nr. 7b/3). Um diese Missstände abzustellen, gebietet Ferdinand den Obrigkeiten, die Hinterlassenschaften verstorbener Geistlicher nicht sofort den Erben auszufolgen, sondern zunächst darauf zu achten, dass etwaige Schulden damit beglichen bzw. die *behausungen* damit wieder in ordentlichen Zustand versetzt werden.³²⁸ Abseits von Übergriffen der weltlichen Obrigkeit hatte es offensichtlich auch in den Reihen der Geistlichen Fälle von Misswirtschaft die Stiftungsgüter betreffend gegeben!

Nr. 7a und 7b stammen von derselben Hand („G“) und scheinen in einem Zug eingetragen worden zu sein.³²⁹ Die in Schriftbild und Form sehr charakteristische Hand „G“ lässt sich auch außerhalb des Memorabilienbuches in einer Urkunde aus dem Jahr 1548 ausmachen.³³⁰ Im Memorabilienbuch findet sich Hand „G“ auch in der anschließenden Nr. 8. Somit scheint Hand „G“ im Memorabilienbuch (nach) 1545 „aktiv“ gewesen zu sein.

5.9 Nr. 8: von wegen aines neuen wálhischen unnd aines clainen hamer – ein Hammerwerksbau als Streitfall (7. Oktober 1524)

Nr. 8 präsentiert ein Urteil der NÖ. Raitkammer in einem Rechtsstreit zwischen Steyr/Weyer und Waidhofen bezüglich der Errichtung eines so genannten Welschhammers und eines kleinen Hammers.

Ab dem 12. Jahrhundert begann der Erzberg, die größte Lagerstätte unter den steirischen Erzvorkommen, eine zunehmende Bedeutung im Eisenabbau zu erlangen. Hier wurden, in Anwendung neuer Technologien und im Rahmen von arbeitsteiligen Prozessen, in den so genannten Stucköfen – auch als Radwerke oder Blähhäuser bezeichnet – durch das Schmelzen der Erze große Mengen an Roheisen gewonnen, wobei ab dem 12. Jahrhundert Wasserkraft/-räder zum Betreiben der Blasebälge eingesetzt wurden. Die Erzeugnisse der Blähhäuser waren portionierte, etwa brotlaibförmige Roheisenstücke mit einem Gewicht von zunächst etwa 50 Kilogramm, die „massa ferri“, „Luppe“, „Maß“ oder „Stuck“ genannt wurden, und deren Gewicht sich ab dem 13. Jahrhundert vergrößerte. Diese Roheisenstücke waren noch

³²⁸ Ebd. fol. 9^v–10^r.

³²⁹ Ebd. fol. 9^r–10^r.

³³⁰ Vgl. StAW Urk. 99b; die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_99b/charter (Zugriff: 26. 8. 2011).

stark verunreinigt; um sie zu reinigen war ein neuerliches Erhitzen und Ausschmieden des Roheisens vonnöten. Dieser zweite Schritt im Rahmen der Eisenerzeugung geschah im Hammerwerk bzw. im so genannten Deutschhammer. Das Hammerwerk benötigte wie das Radwerk ebenfalls Wasserräder, um das Roheisen zum „geschlagenen Zeug“ oder zu Stahl verarbeiten zu können. Indes weitete sich der Abbau- und Schmelzbetrieb am Erzberg in eine Innerberger und eine Vordernberger Seite aus.³³¹

Anfänglich waren Stuckofen und Hammer im selben Gebäude untergebracht gewesen; ab dem 14. Jahrhundert jedoch sollte sich die Trennung von Radwerk und Hammerwerk ergeben. Nun wurde damit begonnen, in den wald- und wasserreichen Tälern der Obersteiermark sowie der angrenzenden Gebiete Ober- und Niederösterreichs Hammerwerke zu errichten, womit auch zwei Hammerbezirke, ein Innerberger und ein Vordernberger, geschaffen wurden. Waidhofen an der Ybbs gehörte zum Innerberger Bezirk, zu dem die nördlich des Erzbergs gelegenen Teile der Obersteiermark ebenso zählten wie das Steyrtal, fast das ganze oberösterreichische Ennstal und das Gebiet zwischen Ybbs und Erlauf. Was die „Eisenwurzten“, also den ober- und niederösterreichischen Teil des Innerberger Bezirks, angeht, so waren die Gründe, die zur Errichtung von Hammerwerken in diesen Gebieten geführt hatten, zum einen der Wald- und Holzreichtum (für die Gewinnung von Holzkohle), zum anderen und vor allem aber die gute Versorgungslage mit Lebensmitteln, die infolge die Nahversorgung des gesamten Innerberger Bezirkes gewährleisten sollte. In der „Eisenwurzten“ sollte sich im Anschluss an den Hämmerbau eine ganze Gewerbelandschaft entwickeln, in welcher die Erzeugnisse der Hammerwerke zu fertigen Eisenwaren weiterverarbeitet wurden. Hier stellte die vergleichsweise dichte Besiedlung der „Eisenwurzten“ zugleich einen wichtigen Absatzmarkt für die Eisenwaren dar. Zudem erleichterte die günstige Verkehrslage von Flüssen und Handelswegen den internationalen Handel mit den in der „Eisenwurzten“ erzeugten Eisenwaren.³³² Die landesfürstliche Stadt Steyr entwickelte sich letztlich zum zentralen Ort des Innerberger Bezirkes.³³³

In Waidhofen an der Ybbs wurde um 1400 mit dem Bau von Schrottschmieden – Deutschhämmern – begonnen; im 15. Jahrhundert lassen sich acht solcher Hammerwerke innerhalb des Burgfrieds sowie eines außerhalb desselben nachweisen. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sollte der Deutschhammer durch den technisch weiterentwickelten, so genannten schweren Welschhammer abgelöst werden. Zusammen mit den Welschhämmern

³³¹ SPERL, Entwicklung 88f.; SPERL, Technologie 104; VALENTINITSCH, Gewerbe 210.

³³² FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 144; SPERL, Entwicklung 89; VALENTINITSCH, Gewerbe 210 und 215.

³³³ RUHRI, Steyr 141f.

kamen auch die kleineren und schnellergehenden Streck- und Zainhämmer auf. Während in den Welschhämmern die Trennung von Eisen und Stahl vorgenommen wurde, erfolgte die Weiterverarbeitung, Veredelung und Sortierung des „geschlagenen Zeugs“ in den kleinen Streck-, Zain- und Blechhämmern. Mit dieser neuen Hammervielfalt wurde die größere Spezialisierung der Erzeugung verschiedener Eisen- und Stahlsorten ermöglicht.³³⁴

Die Vermehrung des Hammerwerksbaus, die weitere Spezialisierung in der Eisenverarbeitung sowie schließlich der wachsende internationale Handel mit den in der „Eisenwurz“ erzeugten Eisenwaren sollte im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts zu einem steten Konkurrenzkampf zwischen der freisingischen Patrimonialstadt Waidhofen an der Ybbs und der landesfürstlichen Stadt Steyr führen. Vor allem wegen der landesfürstlichen Privilegierung und Bevorteilung sollte Steyr hier den Sieg davontragen. Dieser fand im „Linzer Vertrag“ vom 20. Februar 1501 seine detaillierte schriftliche Fixierung. Der „Linzer Vertrag“ ist ein vor Gericht gefundener gütlicher Vergleich zwischen Steyr und Waidhofen an der Ybbs, der von Maximilian I. beurkundet, als seine Entscheidung bezeichnet und in begleitenden Mandaten anbefohlen wurde. Darin wurde Waidhofen u. a. der Bezug von Roheisen aus Eisenerz sowie jener von venezianischen Waren nur mehr für den Eigenbedarf gestattet; dieser konnte, weil vom Steyrer Straßenzwang befreit, von Kastenreith über Weyer direkt nach Waidhofen gebracht werden. Der Eisenhandel wurde den Waidhofener Bürgern nur mehr im Umkreis von drei Meilen um die Stadt gestattet (hier fand das so genannte Bannmeilenrecht Berücksichtigung); alle übrigen Eisenwaren bzw. alles übrige Eisen, das in der Hammerwerken erzeugt und nicht zur Versorgung des städtischen Eisenhandwerks benötigt wurde, musste nach Steyr gebracht und den dortigen Kaufleuten angeboten werden. Allein die in Waidhofen erzeugten Waren der Kleineisenindustrie blieben im „Linzer Vertrag“ unberührt. Waidhofens Versuche – etwa 1515 – eine Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen zu erreichen blieben ohne Erfolg.³³⁵

Zum einen aufgrund der veralteten Technologie, zum anderen aufgrund der Bestimmungen von 1501 begann die Zahl der Schrottschmieden/Deutschhämmer in Waidhofen abzunehmen. So reduzierte sich deren Zahl zwischen 1501 und 1523 von sieben auf eine. Nichtsdestoweniger wollte und konnte man auch in Waidhofen nicht auf den Anschluss an die Neuentwicklungen im Hammerwesen verzichten und begann im ersten Viertel des 16.

³³⁴ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 145f.; HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I 41; SPERL, Technologie 104f.; VALENTINITSCH, Gewerbe 210.

³³⁵ Vgl. FRIESS, Geschichte 30 und 120–122 (Nr. 75); MAIER, Waidhofen 59–63; RUHRI, Steyr 145f.; ZAMBAL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte 83f.

Jahrhunderts mit der Errichtung von „neuen“ Welschhämmern. Im Jahr 1524 ist von zwei neuen Hämmern sowie einem in Bau befindlichen die Rede; hier kann allerdings nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich um drei Welschhämmer oder um einen Welschhammer und zwei kleine Hämmer/Zainhämmer gehandelt hat. Fest steht: Der Bau eines Welschhammerwerks im Jahr 1524 sollte Waidhofen einen intensiven Rechtsstreit mit Steyr und Weyer einbringen, der vor der NÖ. Regierung ausgetragen wurde.³³⁶ Das Engagement Steyrs in dieser Sache mag in Anbetracht der Vorgeschichte nicht verwundern. Aber auch der im Eisenwesen stark präsenste Markt Weyer, der seinerseits übrigens auch durch die landesfürstliche Bevorzugung Steyrs in seinem Eisenwesen eingeschränkt wurde (so 1384 durch Herzog Albrecht IV.), sollte gegen den Hämmerbau Waidhofens Stellung beziehen, und mit Steyr gemeinsame Sache machen. Seitens Weyers befürchtete man offensichtlich finanzielle Einbußen, da die Schmiede Waidhofens bis dato einen Teil ihres Eisens von den Hammerwerken in Weyer bezogen (vgl. Nr. 6).³³⁷

Im Rahmen dieses Prozesses, der die NÖ. Regierung fast das ganze Jahr 1524 beschäftigen sollte, setzte sich auch Bischof Philipp von Freising beim Landesfürsten für den Hammerbau in Waidhofen ein. Der Rechtsstreit sollte mit dem Urteil vom 7. Oktober 1524 sein Ende finden. Darin erkannten die Räte der NÖ. Raitkammer Waidhofen den neuen Welschhammer – sowie einen kleinen Hammer/Zainhammer – zu und verurteilten die Kläger, Steyr und Weyer, zur Übernahme der Waidhofen im Rahmen der Prozessführung angefallenen Kosten.³³⁸ Angesichts dieses Sieges für Waidhofen wundert es nicht, dass eine Abschrift des knappen Urteils seinen Weg ins Memorabilienbuch gefunden hat (Nr. 8).³³⁹ Was das Urteil vom 7. Oktober 1524 angeht, so scheinen sich Steyr und Weyer zunächst nicht damit abgefunden zu haben; jedenfalls wurde das Urteil am 9. Dezember des Jahres noch einmal bestätigt, wobei Steyr und Weyer angewiesen wurden, Waidhofen innerhalb von sechs Wochen und drei Tagen 26 Pfund Pfennig, eben die Prozesskosten, auszufolgen.³⁴⁰

Was die weitere Geschichte der Hämmer in Waidhofen angeht, so erfahren wir 1525, dass es innerhalb des Burgfrieds zwei Welschhämmer und zwei kleine Hämmer/Zainhämmer gab.³⁴¹ Wie man der Lektüre von Nr. 15a des Memorabilienbuches entnehmen kann, ging ein

³³⁶ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 146–148 (inkl. Anm. 4 auf Seite 147). Zum Prozess siehe auch SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 33–46.

³³⁷ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 148; RUHRI, Steyr 146f.

³³⁸ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 148f.

³³⁹ StAW HS 1/0 fol. 10^v.

³⁴⁰ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 149 Anm. 1.

³⁴¹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 47 Anm. 50.

Welschhammer im Rahmen des Akindschi-Vorfalles von 1532 in Flammen auf.³⁴² Im Jahr 1534 ist in Waidhofen nur mehr ein Welschhammer nachweisbar.³⁴³ 1564 sollte die Stadt einen Welschhammer in Hollenstein erwerben; dieser sollte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ob der offensichtlich gewinnbringenden Produktion einen fixen Platz innerhalb der Einnahmen der Stadt bekommen.³⁴⁴

Nr. 8 ist mit dem Schriftbild von Nr. 7 (Hand „G“) ident. Es ist gut möglich, dass der Eintrag ins Memorabilienbuch in einem Zug mit Nr. 7 – und damit nicht vor 1545 – erfolgt ist.³⁴⁵

5.10 Nr. 9: mit dem zeug unnd hunden zu rechter, gewöndlicher zeit selbst bejaget – eine königliche/landesfürstliche Jagdordnung (24. Oktober 1548)

In der Frühen Neuzeit (aber auch schon davor und danach) genoss die Jagd einen hohen Stellenwert in der adeligen Lebenskultur. Im Vergleich zum aufwändigen und ausladenden Jagdwesen der Barockzeit liefen adelige Jagden im 16. Jahrhundert allerdings in weitaus kleinerem Maßstab ab. Die übliche Form der Jagd war dergestalt, dass das Wild von Treibern und Hunden in Jagdnetze (das „Jagdzeug“), welche man zuvor aufgestellt hatte, hineingetrieben wurde; dort verfang es sich und wurde erlegt. Überlandjagden, bei denen ein Hirsch im offenen Gelände verfolgt wurde, kamen selten vor. Nichtsdestoweniger konnten die Jagden dem Adel auch als Mittel der Machtdemonstration vor den Augen und Ohren ihrer Untertanen dienen, da die Jagd aufgrund der Hunde, Hörner und Treiber eine laute und auffällige Veranstaltung war.³⁴⁶

Wichtig für das Jagdwesen der Frühen Neuzeit ist die Unterscheidung zwischen Hoch- und Niederwild. Zum Hochwild wurden das Rot-, Damm- und Schwarzwild ebenso gezählt wie das Hasel- und Birkwild sowie Auerhahn und Fasan. Das Niederwild bildeten vor allem Hasen, Füchse, Dachse, Rebhühner, Schnepfen und Enten. Das Rehwild wurde regional unterschiedlich sowohl zum Hoch- als auch zum Niederwild gezählt. Die Jagd nach Hochwild war ausnahmslos dem Adel vorbehalten. Dennoch war es auch Bürgern möglich zu jagen, und

³⁴² StAW HS 1/0 fol. 34^v.

³⁴³ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 47.

³⁴⁴ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 150; SCHOLZ, Verhältnisse 117.

³⁴⁵ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 9^r–10^v.

³⁴⁶ SCHUNKA, Wissen 105–107 und 134f.

zwar dann, wenn ihrer Stadt die Jagd nach Niederwild innerhalb des Burgfrieds gestattet worden war. Einzig der Vogelfang war im 16. Jahrhundert allen Untertanen erlaubt.³⁴⁷

Was die Jagd in Waidhofen angeht, so gibt es hierzu Aktenmaterial vom Beginn des 17. Jahrhunderts, welches uns nähere Details hinsichtlich der praktischen Handhabung, sprich, der Teilung der Jagdrechte im Burgfried zwischen Pfleger und Stadt, offenbart. Hieraus können durchaus Rückschlüsse auch auf die Zustände im 16. Jahrhundert gezogen werden. Offensichtlich Ende des Jahres 1607 hatten sich Richter und Rat in einem Beschwerdeschreiben nach Freising gewandt. Darin hatte man das Verhalten des Pflegers Tristrant Schenckh beklagt, der innerhalb des Burgfrieds – am Rabenberg – eine Jagd nach Niederwild abgehalten und damit ganz offensichtlich die Jagdrechte der Stadt verletzt hatte. Im freisingischen Antwortschreiben vom 11. Jänner 1608 wird der Pfleger angewiesen, dies bis auf weiteres zu unterlassen. Doch sollte sich Schenckh nicht an die freisingische Order halten und abermals eine Jagd am Rabenberg veranstalten, worüber sich dann Richter und Rat – im Namen der Bürgerschaft – wiederum in Freising beschwerten.³⁴⁸ Ein endgültiger bischöflicher Entscheid in dieser (und anderen) Frage(n) sollte im Rahmen einer Resolution im Jahr 1610 erfolgen, in der Bischof Ernst von Freising die Kompetenzen zwischen Stadt und Herrschaft, aber auch innerstädtische Angelegenheiten, regelte. Hier wurde die Jagd nach Niederwild im Burgfried dem Pfleger untersagt und der Stadt zugesprochen. Weiters wurden die städtischen Waidmänner angewiesen, dass künftig von ihnen gefangenes oder geschossenes Hochwild ohne Aufforderung dem Pfleger ins Schloss zu bringen sei.³⁴⁹

Man kann davon ausgehen, dass der Bischof hinsichtlich der Teilung der Jagdrechte im Burgfried keine Neuerung einführte, sondern eine bereits bestehende Teilung bestätigte. Dafür spricht, dass der Rat im Jahr 1610 gar nicht in der Lage gewesen wäre, diesbezüglich eine neue Forderung zu stellen, da wir es am Beginn des 17. Jahrhunderts – nach der großen Krise und der Entmachtung eines für Freising zu einflussreich gewordenen Stadtrates im Jahr 1587 (vgl. Nr. 32) – mit einem relativ „schwachen“ und in seinen Kompetenzen wesentlich eingeschränkten Rat zu tun haben.³⁵⁰ Somit kann auch für das 16. Jahrhundert eine Teilung der Jagdrechte im Burgfried zwischen Stadt (Niederwild) und Pfleger (Hochwild) angenommen werden. Diese Annahme wird durch die Existenz von Nr. 9 des Memorabilienbuches, einer Abschrift einer königlichen/landesfürstlichen Jagdordnung vom

³⁴⁷ ECKARDT, Jagd 40–42.

³⁴⁸ GILLINGER, Einübung 372.

³⁴⁹ Ebd. 390; vgl. auch WEIGL, Reibungspunkte 293 Anm. 50.

³⁵⁰ Vgl. GILLINGER, Einübung 374–379.

24. Oktober 1548, zusätzlich gefestigt.³⁵¹ Da sich das Generalmandat ausdrücklich an die Inhaber von Jagdrechten von Hoch- und Niederwild richtet, scheint es offensichtlich auch die Stadt als Inhaber eines Jagdrechts nach Niederwild angesprochen zu haben, was die Eintragung des Stücks ins Memorabilienbuch erklären würde. Konkrete Streitfälle bezüglich der Jagd zwischen Stadt und Pfleger sind für das 16. Jahrhundert nicht überliefert bzw. wurden in den archivalischen Beständen noch nicht gesichtet.

Nun zum Inhalt des Generalmandats, worin Ferdinand zunächst zwei konkrete Missstände beklagt. In einem ersten Punkt wird den Inhabern von Jagdrechten vorgeworfen, dass sie die Jagd weder in der rechten Weise noch zur rechten Zeit abhalten würden. Vielmehr würden sie eigene Wildpretschützen beschäftigen, Zäune aufrichten und die Jagd – allen voran die Reißjagd – an Andere verpachten bzw. in Bestand geben, wodurch der Wildbestand arg in Mitleidenschaft gezogen werde (Nr. 9/1). Der zweite Missstand betrifft die einfachen Untertanen und den Umstand, dass diese auf Reisen Büchsen und Stichwaffen mit sich führen. Hier beklagt Ferdinand, dass dadurch nicht nur das Wildpret Schaden erleide (gemeint ist, wenn darauf geschossen wird), sondern, dass auch viele Fälle von Mord und Totschlag durch den Umstand, Waffen mitzuführen, begünstigt werden (Nr. 9/2). Im Fall des ersten beschriebenen Missstands verbietet der Landesfürst in Hinkunft das Halten eigener Wildpretschützen sowie die Bestandgabe bzw. Verpachtung von Jagden sowohl auf Hoch- als auch auf Niederwild als auch der Reißjagd an Untertanen oder Andere. Auch der Einsatz von Fangzäunen und anderer unzulässiger Hilfsmittel wird untersagt. Künftig soll nur mehr der Jagdinhaber selbst zur rechten Zeit und nach der überlieferten Weise jagen (Nr. 9/3). Diesbezügliche Verstöße werden beim ersten Mal mit der Beschlagnahmung der Jagdutensilien, einer Geldstrafe von zehn Pfund Pfennig und einem 14-tägigen Arrest streng geahndet. Bei einem weiteren Verstoß wird der Verweis aus den Erblanden innerhalb dreier Monate angedroht (Nr. 9/5). Was die bewaffneten Untertanen angeht, so verbietet ihnen Ferdinand in Hinkunft das Tragen von Büchsen und Stichwaffen. Diese sollen der jeweiligen Obrigkeit übergeben werden (Nr. 9/4).³⁵²

Nr. 9 kann Hand „H“ zugeordnet werden, welche im Memorabilienbuch häufig vorkommt. Auch die Nummern 10, 14c, 17, 19, 20, 28 und 29 stammen von Hand „H“. Allerdings präsentiert sich auch hier das Schriftbild unterschiedlich sorgfältig bzw. gegliedert. In Nr. 9, 10 und 17 ist das Schriftbild klein gehalten und weist keine Absätze auf, in Nr. 14c, 19, 20

³⁵¹ StAW HS 1/0 fol. 11^{r-v}.

³⁵² Ebd. fol. 11^{r-v}.

und 28 ist das Schriftbild größer und die Texte durch Absätze gegliedert. Berücksichtigt man die Datierungen, so scheint Hand „H“ um 1550 herum im Memorabilienbuch „aktiv“ gewesen zu sein.

5.11 Nr. 10: *unnderstannden haben, die appellationen aus dem lanndt zu furen* – das Verbot der Appellation ins Ausland (13. September 1549)

Nr. 10 ist die Abschrift eines königlichen/landesfürstlichen Verbots der Appellation außer Landes.

Betrachtet man den Verlauf der Waidhofner Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts, so stößt man immer wieder auf einen Themenbereich, der wohl wie kein anderer die „Sonderstellung“ der im habsburgischen Herzogtum unter der Enns gelegenen freisingischen Patrimonialstadt Waidhofen skizziert: Die Frage nach der Appellation bzw. des Instanzenweges in Gerichtssachen. War man mit einem gerichtlichen Urteil unzufrieden, so bestand die Möglichkeit, an die nächsthöhere Instanz zu appellieren.³⁵³ Die Frage, an wen man sich in der höchsten (3.) Instanz wenden sollte (den Bischof oder den Landesfürsten), war gerade im 16. Jahrhundert, in dem die Auseinandersetzungen zwischen Stadtrat und Pfleger häufig und heftig geführt wurden, eine ganz wesentliche. Beachtet man die generelle Tendenz des Waidhofner Stadtrates im 16. Jahrhundert, von Freising loszukommen, so verwundert es nicht, dass sich Richter und Rat in den zahlreichen Streitfällen mit dem Pfleger verstärkt an den Landesfürsten wandten.³⁵⁴

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war es Ferdinand I., der in diese Frage energisch eingriff; der „neue“ Landesfürst strebte danach, seinen absoluten Hoheitsanspruch innerhalb seiner Fürstentümer durchzusetzen.³⁵⁵ Dieses Streben hatte nach der Übernahme der „fünf niederösterreichischen Herzogtümer“ durch Erzherzog Ferdinand im April 1521 begonnen.³⁵⁶ Zur Festigung der neuen Landesherrschaft wurden umfangreiche Reform-Maßnahmen erlassen, an deren Beginn u. a. die „Reformationskommission“ Erzherzog Ferdinands stand, von der Waidhofen Anfang des Jahres 1523 besucht wurde.³⁵⁷ Im Rahmen dieser Maßnahme

³⁵³ WEIGL, Reibungspunkte 299.

³⁵⁴ WEIGL, Bayrisch Waidhofen 49f.

³⁵⁵ Ebd. 44.

³⁵⁶ WILKE, Beamte 1.

³⁵⁷ WEIGL, Bayrisch Waidhofen 45.

sollten die Rechtszustände im Land aufgenommen werden.³⁵⁸ Dabei legten die landesfürstlichen Kommissäre dem Waidhofner Stadtrat einen Fragenkatalog vor, in dem sie nach den Privilegien, den Maßen und Gewichten, den Mauten und Zöllen, dem Ungeld, der Gerichtsbarkeit und nach der Organisation der Zechen und Bruderschaften fragten. Dabei wurde auch nach dem Appellationsweg gefragt.³⁵⁹ Richter und Rat gaben den Kommissären daraufhin bekannt, dass der Appellationsweg vom Stadtgericht (1. Instanz) an den Pfleger (2. Instanz) und dann nach Freising (3. Instanz) ginge.³⁶⁰ Die Kommission beanstandete diesen Instanzenweg; da Erzherzog Ferdinand die Appellation außer Landes verboten habe, hätten die Waidhofner künftig an ihn in dritter Instanz zu appellieren.³⁶¹

Im Memorabilienbuch finden wir die Abschrift einer Appellationsordnung vom 13. September 1549, in welcher Ferdinand den Pflegern und Verwaltern der *auslenndischen fürsten*, die in seinen Ländern begütert sind, strengstens verbietet, die Appellation in der 3. Instanz an diese weiterzuleiten und damit gegen die bisher bereits erlassenen Appellationsverbote außer Landes zu verstoßen. Die Appellation in der dritten und letzten Instanz habe an den Landesfürsten bzw. die Niederösterreichische Regierung zu erfolgen.³⁶²

Im selben Jahr 1549 – und zwar am 30. Juli, also noch vor dem Erlass des königlichen/landesfürstlichen Verbots – sollte Freising den Instanzenweg für Waidhofen neu regeln. Als erste Instanz (in bürgerlichen Sachen) wurden wie bisher Richter und Rat der Stadt als Zuständige angeführt. Hier sollte darauf geachtet werden, dass die Erledigung der 1. Instanz innerhalb von sechs Wochen erfolge. Als zweite Instanz wurde der Pfleger genannt. Dieser sollte danach trachten, nach der Überprüfung der 1. Instanz alles zügig zu erledigen und vor allem darauf schauen, dass „die Entscheide der ersten und zweiten Instanz juridisch unanfechtbar“ seien; es sollte erst gar nicht dazu kommen, dass sich die Waidhofner an den Landesfürsten wenden. Was die Appellation in der 3. Instanz anging, so gab die freisingische Bestimmung bekannt, dass gegenwärtig eine Appellation an Freising nicht möglich sei, da der Pfleger diese an den Landesfürsten weiterleiten müsse.³⁶³

³⁵⁸ WEIGL, Reibungspunkte 300.

³⁵⁹ WEIGL, Bayrisch Waidhofen 45.

³⁶⁰ WEIGL, Rechtsquellen 118f.

³⁶¹ WEIGL, Bayrisch Waidhofen 46.

³⁶² StAW HS 1/0 fol. 12^{r-v}.

³⁶³ SCHOLZ, Verhältnisse 170.

Die Tatsache, dass das Appellationsverbot ins Ausland ins Memorabilienbuch aufgenommen wurde, kann als deutlicher Hinweis auf die „Präferenz“ des Rates hinsichtlich der Appellation in der dritten Instanz gewertet werden.³⁶⁴

Wie Nr. 9 stammt auch Nr. 10 von Hand „H“.³⁶⁵ Dass beide Nummern in einem Zug eingetragen wurden, ist denkbar.

5.12 Nr. 11: die maut zu Marckharssdorf betreffend – Waidhofen und die Markersdorfer Maut (25. Oktober 1550)

Nr. 11 ist ein Befehl an den NÖ. Vizedom, die Belastung der Waidhofner mit der Maut zu Markersdorf nicht zuzulassen.

Das Entstehen und Wachsen des Netzes der Zollstätten in den beiden österreichischen Landen begann bereits im frühen Mittelalter. Dabei orientierte sich die Anordnung der Zollstätten entlang der Hauptverkehrswege – zu Lande und zu Wasser – in der Regel an den natürlichen Haltepunkten des Verkehrs, an Flussübergängen, Burgen und Mündungen von Seiten- in Hauptflüsse. Auch die Städte, die ja in der Regel ebenfalls an Verkehrsstraßen gelegen waren, stellten Mautstätten dar. Hier wuchs im Laufe der Jahrhunderte ein dichtes Netz an Zollstellen heran. Betrachtet man die Strecke von Passau nach Wien, so konnte man im Schnitt alle 20 Kilometer auf eine Zollstation treffen. Ab dem 13. Jahrhundert, in der Zeit des größer werdenden Handelsverkehrs und der aufkommenden Geldwirtschaft, begann das Zollwesen eine zuvor nicht gekannte Bedeutung zu erlangen. Die Zölle wurden nun zu den wichtigsten Finanzquellen ihrer adeligen Inhaber – vor allem aber der Landesfürsten. Die chronische Geldnot der Landesfürsten eröffnete bereits im 13. und 14., besonders aber im 16. Jahrhundert die Reihe der Verpachtungen der Zollstätten an Privatpersonen. Der Höhepunkt der Verpfändungen und Verkäufe landesfürstlicher Zoll- bzw. Mautstätten lässt sich in den 1570er-Jahren festmachen. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts sollte die Zoll- und Mautwirtschaft fast vollständig in private Hände geraten sein.³⁶⁶

Es war typisch für das Zoll- und Mautwesen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, dass die zum Teil recht schwere finanzielle Last der Mauten größtenteils auf den fremden Kaufleuten und dem gemeinen Volk lastete. Zollbegünstigungen und -befreiungen gab es vor allem für

³⁶⁴ WEIGL, Bayrisch Waidhofen 49.

³⁶⁵ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 11^r–12^v.

³⁶⁶ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I 57f.; POLTERAUER, Typen 3–7.

die Klöster und – gemäß des österreichischen Landrechts von 1237 – für den Adel; beide waren für den Eigenbedarf vom Zoll befreit. Auch Städte konnten vom Zoll befreit werden oder eine Vergünstigung erhalten. Dabei konnten diese Zollbefreiungen nicht nur vom Landesfürsten erteilt werden; auch viele Städte, die selbst in den Besitz von Zöllen gekommen waren oder diese immer schon innehatten, konnten solche Befreiungen ausstellen. Die Zollbefreiungen konnten das ganze Jahr über oder nur für einen gewissen Zeitraum gelten. Die meisten den Städten erteilten Zollbefreiungen waren eher Zollermäßigungen.³⁶⁷

Eine der unzähligen Mautstätten in Österreich unter der Enns war der alte Markort Markersdorf an der Pielach, Sitz eines Landgerichts sowie einer Filialmaut/Viertelmaut, welche an den jeweiligen Pächter vergeben wurde. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir einen Jörger als Pächter der Maut; ab 1622 sollte die Markersdorfer Maut (bis zum Ende des 18. Jahrhunderts) vom Stift Göttweig gepachtet werden. In diesem Jahr ist auch von einem – verwahten – Mauthaus in Markersdorf die Rede.³⁶⁸ Im Jahr 1755 erscheint die Markersdorfer Maut als „Ross- und Viehmaut nach dem großen Tarif“; 1783 wird die Maut eingestellt.³⁶⁹ Offenbar scheint es bezüglich dieser Maut zu einem Streit zwischen Waidhofen und Markersdorf gekommen zu sein, der die Waidhofner veranlasst hat, sich über die (ungerechtfertigte?) Mautforderung bei der NÖ. Regierung zu beschweren. Wie auch immer findet sich in Nr. 11 der offenkundige Erledigungsvermerk auf die Supplikation der Waidhofner, also die unmittelbare Reaktion der NÖ. Regierung auf die Waidhofner Beschwerde. Hierin wird dem NÖ. Vizedom befohlen, die Belastung der Waidhofner mit der Markersdorfer Maut nicht zuzulassen. Weiters wird dem Vizedom beschieden, eine allfällige gegenteilige Meinung, wenn sie begründet ist, der NÖ. Regierung und Kammer zu übermitteln.³⁷⁰ Hier scheint der Vizedom nicht nur das Exekutivorgan als Amtsträger zu sein, sondern wird offenbar als potentielle Streitpartei mitgedacht; vielleicht war er von vornherein sogar persönlich in den Streit involviert. Amtshalber war er jedenfalls an den Einkünften der Maut interessiert, da diese an das NÖ. Vizedomamt abzuführen waren. Ab der Zeit der Verpachtung der Markersdorfer Maut an das Stift Göttweig im Jahr 1622 ist es der jährliche Pachtzins, der an das Vizedomamt abgeführt wird.³⁷¹

Übrigens hatte es auch in Waidhofen selbst eine Maut gegeben. Seit 1361 gab es hier eine Brücken- bzw. Wagenmaut für Wein und Getreide. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wird

³⁶⁷ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I 59; POLTERAUER, Typen 8f.

³⁶⁸ FUCHS, Art. Markersdorf an der Pielach 176f.

³⁶⁹ BOWMANN, Mautwesen 167.

³⁷⁰ StAW HS 1/0 fol. 13^r.

³⁷¹ FUCHS, Art. Markersdorf an der Pielach 176.

die Einhebung dieser Maut unter die Pflichten des Tor- bzw. Türhüters gezählt. Von der Waidhofner Brückenmaut haben sich keinerlei Abrechnungen erhalten; generell scheint der Ertrag für die Finanzen der Stadt nicht sonderlich bedeutsam gewesen zu sein.³⁷² Im 17. und 18. Jahrhundert erscheint die Waidhofner Maut als „Wagenmaut“ für Getreide. Eine „unberechtigte“ Filialmaut von Waidhofen gab es zu Wangl (vgl. Nr. 14a).³⁷³

Am Ende von Nr. 11 findet sich ein kurzer Verweis: *Zu finden in der neuen ratsstuben im cassten sub titulo khonigcliche senntentz oder urtl.*³⁷⁴ Hier wurde, nach der Abschrift des Erledigungsvermerks, im Memorabilienbuch eine Findhilfe angebracht, die auf den Archivbestand „Fürstliche Urteile“ und den Lagerort „Neue Ratsstube“ verweist. Hier präsentiert sich das Memorabilienbuch erstmals in seiner zusätzlichen Funktion als Findbuch, eine Funktion, die es auch in Nr. 32b erfüllt. Dies würde auch erklären, warum der Schreiber nur den Erledigungsvermerk ins Memorabilienbuch aufgenommen hat. Die Verteilerfunktion des Memorabilienbuches in Nr. 11 offenbart eine weitere „Dimension“ der Handschrift: Sie „funktionierte“ fallweise also nicht allein, sondern interagierte textlich mit dem städtischen Archiv des 16. Jahrhunderts.

Das Schriftbild von Nr. 11 ähnelt in manchen Details dem von Hand „H“. Dennoch gibt es Besonderheiten, weshalb – mit aller Vorsicht – eine eigene Hand („I“) vergeben wird. Hand „I“ mit ihrer groß gehaltenen Schrift ist im Memorabilienbuch auch in Nr. 30 vertreten. In Berücksichtigung der Datierung beider Nummern (1550) kann davon ausgegangen werden, dass die Texte (nach) 1550 ins Memorabilienbuch eingetragen wurden.

5.13 Nr. 12: *das ine Wolfgangg Krabat verpoten hat* – Stadtrat versus Pfleger I. (sine dato [1511–1514]/sine dato [1510–1514]/28. September 1514)

Nr. 12 des Memorabilienbuchs bilden drei Einträge, die unterschiedliche Beschwerden von Richter und Rat, großteils über den Pfleger Wolf Krabat von Lapitz, zum Inhalt haben. Nr. 12a und 12b bilden zwei undatierte Antworten der Freisinger Räte auf verschiedene Beschwerden des Rates, wobei es in Nr. 12a fast ausschließlich um die Beeinträchtigung der Handelsrechte der Waidhofner von außen geht. In Nr. 12b werden überwiegend Streitpunkte zwischen Richter/Rat und Pfleger angesprochen. Nr. 12c schließlich ist eine freisingische

³⁷² FRIESS, Geschichte 17; SCHOLZ, Verhältnisse 106.

³⁷³ BOWMANN, Mautwesen 172.

³⁷⁴ StAW HS 1/0 fol. 13^r.

Entscheidung in der Auseinandersetzung zwischen Richter/Rat und dem Pfleger Wolf Krabat von Lapitz über gerichtliche und organisatorische Kompetenzen vom 28. September 1514.³⁷⁵

Wolf Krabat von Lapitz war von 1508 (Pflegebrief und Pflegerevers von 1507) bis 1515 freisingischer Pfleger von Waidhofen.³⁷⁶ In der Zeit seiner Pflerschaft setzen die für die Waidhofner Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts charakteristischen, gut dokumentierten Streitfälle zwischen Rat und Pfleger ein, welche – wie u. a. das Memorabilienbuch in den Nummern 12, 18 und 28 belegt – im Laufe der Jahrzehnte an Schärfe zunehmen sollten.³⁷⁷ Im Rahmen eines Streits im Jahr 1514 sollten Richter und Rat Freising gegenüber ihre Unzufriedenheit mit der Amtsführung Krabats zum Ausdruck bringen. Daneben besteht auch kein Zweifel daran, dass auch das persönliche Verhältnis zwischen Richter/Rat und Pfleger schlecht gewesen sein muss. Gegenseitige Beschimpfungen und Verspottungen konnten zum Teil in aller Öffentlichkeit, vor den Ohren der versammelten Gemeinde, stattfinden.³⁷⁸ Krabats Zeit als Pfleger sollte wenige Monate nach dem großen Stadtbrand vom März 1515 (vgl. Nr. 34) enden. Seitens der Stadt hatte man seiner Nachlässigkeit die Schuld am Ausbruch des Feuers im Schloss zugeschrieben. Auch Freising sollte sich dieser Meinung anschließen und Krabat absetzen, ihn allerdings auch zu einer Entschädigungszahlung an die Stadt verurteilen.³⁷⁹

Nach diesem „Kurzprofil“ des Verhältnisses zwischen Richter/Rat und Pfleger wollen wir uns nun der Auswertung der drei Texte von Nr. 12 widmen. In Nr. 12a antworten die freisingischen Räte auf Beschwerden der Waidhofner, vor allem über Beeinträchtigungen ihrer Handelsrechte.³⁸⁰ Im ersten Punkt erfahren wir, dass sich die Waidhofner über den unrechtmäßigen Weinschank und Handel mit Eisengeschmeidewaren im Dorf Zell beschwert hatten. Mit dem am anderen Ybbsufer liegenden, zur Herrschaft Gleiß gehörenden Zell hatten die Waidhofner im Verlauf des 16. Jahrhunderts immer wieder Auseinandersetzungen, zumal die dort ansässigen Eisenhandwerker und Händler eine ernstzunehmende Konkurrenz für die Stadt darstellten. Hierüber hatten sich die Waidhofner bereits 1511 beim Bischof beklagt.³⁸¹ Diese Konkurrenz wird in Nr. 19 anhand eines konkreten Einzelfalls noch detailliert

³⁷⁵ Ebd. fol. 26^r–29^v.

³⁷⁶ BHStA Freising HU 1507 Nov. 10 bzw. Nov. 11; WEIGL, Rechtsquellen 286. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

³⁷⁷ WEIGL, Reibungspunkte 293. Am ausführlichsten bei WEIGL, Rechtsquellen 67–113.

³⁷⁸ WEIGL, Rechtsquellen 68f. und 88.

³⁷⁹ FRIESS, Geschichte 30; WEIGL, Reibungspunkte 297; WEIGL, Rechtsquellen 109–112.

³⁸⁰ StAW HS 1/0 fol. 26^r–27^r.

³⁸¹ FRIESS, Geschichte 39; WEIGL, Bayrisch Waidhofen 45; WEIGL, Rechtsquellen 71.

ausgeleuchtet werden. Was die Beschwerden der Waidhofner über die Zeller in Nr. 12a angeht, so empfiehlt Freising, sich an den Landesfürsten zu wenden (Nr. 12a/1).³⁸²

Die nächsten beiden Punkte thematisieren die Beschwerden der Waidhofner über die Mauten zu Enns und Naarn. Über die Mauten ist bereits in Nr. 11 Grundlegendes gesagt worden. Die landesfürstliche Stadt Enns hatte schon früh Maut-, Niederlags- und Jahrmarktsrechte verliehen bekommen.³⁸³ Offenbar wurde von den Waidhofner Kaufleuten anlässlich des Ennser Jahrmarkts zu Unrecht Maut eingefordert. Hier weist Freising darauf hin, dass diese nur zu Wallsee zu entrichten sei (vgl. dazu Nr. 21) und für den Zeitraum des Ennser Jahrmarkts gelte überhaupt Mautfreiheit für die Waidhofner. Hier wird die bereits in Nr. 11 behandelte Zollbefreiung von Städten angesprochen, und es scheint, dass auch Waidhofen ein solches Recht gegenüber der Ennser Maut hatte. Dass es zwischen Waidhofen und Enns im 16. Jahrhundert offensichtlich häufiger zu Streitfällen bez. der Ennser Maut kommen konnte, veranschaulicht das Memorabilienbuch auch in Nr. 21. Auch in dieser Sache empfiehlt Freising den Gang vor den Landesfürsten, falls die Verhandlungen mit dem Pfleger von Enns zu nichts führen sollten (Nr. 12a/2). Was die Maut zu Naarn angeht, so sollte zuerst ermittelt werden, was eine kaiserliche Kommission in dieser Sache erreicht hat (Nr. 12a/3).³⁸⁴ Johann von Hardegg, der Einheber der Maut zu Naarn, sollte dem Bischof von Freising in einem Brief vom Februar 1514 erklären, dass es sich bei der von den Waidhofnern beklagten Maut um „altes Herkommen“ handle. Der Streit um diese Maut hatte die Waidhofner schon seit dem Jahr 1510 beschäftigt. Wie der Streit von 1514 ausging ist nicht bekannt. Der Beginn des Streits um die Maut im Jahr 1510 ermöglicht auch eine Datierung von Nr. 12a in die Zeit nach 1510.³⁸⁵

Im vierten Punkt ist die Rede vom Landgerichtsgeld, dass der Herr von Zinzendorf einhebt. Hier befiehlt Freising dem Pfleger, Zinzendorf zu schreiben, dass er die Waidhofner bei ihrem alten Herkommen belasse; falls dies nichts bringe, solle man auch damit vor den Landesfürsten gehen (Nr. 12a/4).³⁸⁶ Der Grund für diese Forderung bleibt unklar.³⁸⁷ Rechte dazu hatte allenfalls die Herrschaft Steyr, wohin Waidhofen seit dem 15. Jahrhundert die Vogteiabgabe vom Landgericht abführte.³⁸⁸ Nähere Kenntnisse gibt es hingegen zum fünften Punkt. Darin ist die Rede davon, dass der Pfleger den städtischen Webern verboten habe, im

³⁸² StAW HS 1/0 fol. 26^r.

³⁸³ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I 44f.

³⁸⁴ StAW HS 1/0 fol. 26^r.

³⁸⁵ WEIGL, Rechtsquellen 71.

³⁸⁶ StAW HS 1/0 fol. 26^v.

³⁸⁷ WEIGL, Rechtsquellen 71.

³⁸⁸ SCHOLZ, Verhältnisse 156.

urbar, dem Gebiet der Herrschaft, zu *arbaiten*, meint, Handel zu treiben. Hier eröffnet sich ein Konfliktfeld, das im Verlauf des 16. Jahrhunderts immer wieder zu Streitfällen zwischen Richter/Rat und Pfleger führen sollte, nämlich die Differenzen zwischen Stadt und Grundherrschaft, die sich aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtungen von Stadt und Land ergaben. Auf der einen Seite besaßen im Burgfried wohnende Bürger Handwerksbetriebe in der Herrschaft, auf der anderen Seite verkauften die Bauern der Herrschaft ihre Produkte am städtischen Wochenmarkt. Im konkreten Fall sollte es zu Reibereien kommen, weil seitens der Stadt die außerhalb des Burgfrieds handwerklich tätigen Weber als unerlaubte Konkurrenz für die städtischen Handwerker angesehen wurden, der Pfleger wiederum für seine Untertanen Partei ergriff.³⁸⁹ Hier in Nr. 12 spricht sich Freising dafür aus, dass alles beim alten Herkommen bleiben soll, sprich dass die städtischen Weber nicht behindert werden sollen. Anfallende Beschwerden seitens der Weber der Herrschaft sollen nach Freising weitergeleitet werden (Nr. 12a/5).³⁹⁰

Im sechsten Punkt werden die Handelsbeschränkungen beklagt, welche die Waidhofner infolge des „Linzer Vertrags“ von 1501 erlitten haben. In der Auswertung von Nr. 8 ist darüber bereits ausführlich berichtet worden. Auch wurde dort gesagt, dass sich die Waidhofner immer wieder vergebens um die Aufhebung dieses landesfürstlichen Urteils bemüht haben, wofür hier in Nr. 12a wiederum ein Beleg gefunden werden kann. Hier rät Freising den Waidhofnern dazu, einen guten *procurator* zu bestellen, der Maximilian I. vom großen Nachteil dieses Urteils für das Eisenwesen überzeugen oder zumindest eine teilweise Rücknahme der Verordnungen erwirken kann (Nr. 12a/6).³⁹¹

Aufgrund der bereits erwähnten Belege, welche den Beginn der in Nr. 12a thematisieren Streitfälle mit 1510 (Naarn) bzw. 1511 (Zell) ansetzen, kann davon ausgegangen werden, dass das Schreiben nicht vor dieser Zeit entstanden ist. Da der endgültige Entscheid des Bischofs in der Frage der Weber in der mit 28. September 1514 datierten Nr. 12c erfolgt, ist es offensichtlich, dass das Schreiben davor entstanden sein muss. Somit kann für Nr. 12a die Datierung 1511–1514 angenommen werden.³⁹²

Auch in Nr. 12b antwortet Freising auf Beschwerden und Anfragen der Waidhofner, wobei die Streitsachen mit dem Pfleger schon stärker ins Gewicht fallen.³⁹³ Im Vergleich zu Nr. 12a

³⁸⁹ WEIGL, Reibungspunkte 293.

³⁹⁰ StAW HS 1/0 fol. 26^v.

³⁹¹ Ebd. fol. 26^v–27^r.

³⁹² Vgl. WEIGL, Rechtsquellen 70–73.

³⁹³ StAW HS 1/0 fol. 27^r–28^r.

fehlen zu einigen in Nr. 12b behandelten Punkten die ergänzenden Quellen, so dass in diesen Fällen die näheren Umstände nicht bekannt sind.³⁹⁴ Dies betrifft gleich den ersten Punkt, wo den Waidhofnern beschieden wird, dass hinsichtlich des Eides der neu aufgenommenen Bürger alles beim Alten bleibt (Nr. 12b/1). Vielleicht gibt es diesbezüglich eine Verbindung zu Punkt 2: Darin bitten die Waidhofner um die Bestätigung des verschriftlichten „alten Herkommens“ der Stadt. Freising gestattet daraufhin den Bürgern, neue Statuten zu verfassen und diese dann dem Bischof vorzulegen (Nr. 12b/2).³⁹⁵ Vielleicht ergibt sich hier eine Verbindung zu einem Sachverhalt, der den Waidhofner Rat im frühen 16. Jahrhundert sehr beschäftigt hat, nämlich dessen Ansinnen, das „Stadtbuch“ zu erweitern. Beim „Stadtbuch“ handelt es sich um das Waidhofner Taidingbuch. Der 1479 erstmals überlieferte Text wurde noch vor 1500 etwas erweitert und blieb dann bis ins 18. Jahrhundert – fast unverändert – in Gebrauch. Das jährlich drei Mal zu verlesende „Stadtbuch“ sprach in seinem Text Richter und Rat eher geringe Kompetenzen zu – mit ein Grund, dass sich die Stadtobergkeit am Anfang des 16. Jahrhunderts erneut in Freising bemühte, das „Stadtbuch“ zu erweitern und zu erneuern, wozu sich zwei Entwürfe erhalten haben. Im ersten Entwurf wollten Richter und Rat ihre Rechte in Hinblick auf die Richter- und Ratswahl und die Bürgeraufnahme (vgl. Nr.12b/1) präzisieren und erweitern; ein zweiter Entwurf behandelte schuld-, pfand- und besitzrechtliche Fragen. Beide Entwürfe blieben allerdings in Freising liegen.³⁹⁶ Nichtsdestoweniger sollten sich Richter und Rat im Verlauf des 16. Jahrhunderts, aber auch im Verlauf der Streitigkeiten mit den Pflegern immer wieder über die Verordnungen des Stadtbuches hinwegsetzen, was die Streitigkeiten mit den Pflegern immer wieder zusätzlich anheizen, wenn nicht sogar mitverursachen sollte. So sollten Richter und Rat beispielweise immer wieder höhere Geldstrafen verhängen, als sie das „Stadtbuch“ vorsah.³⁹⁷

Die Punkte 3, 5 und 6 thematisieren Streitfälle zwischen dem Pfleger, einmal mit Jörg am Kreilhof und einmal mit dem Stadtrichter Erhard Zeisl. Im Streit mit Jörg am Kreilhof entscheidet Freising zugunsten der Bürger, gemäß des „alten Herkommens“ (Nr. 12b/3). Da der Pfleger in diesen Streit offensichtlich auch Richter und Rat mithineingezogen hatte, sollte ihm von der freisingischen Regierung in dieser Sache noch eine schriftliche Weisung in Aussicht gestellt werden (Nr. 12b/5). Bezüglich des Streits zwischen Pfleger und Stadtrichter wird beiden eine entsprechende schriftliche Weisung aus Freising angekündigt (Nr. 12b/6).³⁹⁸

³⁹⁴ WEIGL, Rechtsquellen 74.

³⁹⁵ StAW HS 1/0 fol. 27^r.

³⁹⁶ WEIGL, Reibungspunkte 291f. Ausführlich in WEIGL, Rechtsquellen 74–86.

³⁹⁷ WEIGL, Eisen oder Tinte 92.

³⁹⁸ StAW HS 1/0 fol. 27^v.

Zu den Punkten 7 und 8 ist nichts Näheres bekannt. In Punkt 7 gebietet Freising, die gefangengenommene Frau weiter festzuhalten, in Punkt 8 nennt der Bischof die Waidhofner seine getreuen Untertanen – offensichtlich in Antwort auf eine Anschuldigung des Pflegers, sich der Obrigkeit entziehen zu wollen.³⁹⁹

Im vierten Punkt wird ein Konfliktfeld angeschnitten, welches im Verlauf des 16. Jahrhunderts immer wieder Anlass zum Streit zwischen Rat und Pfleger geben sollte, nämlich die Frage, wer das Recht auf das Erlassen von Handwerksordnungen hat bzw. wer seinen Willen bezüglich der inhaltlichen Details neuer Ordnungen durchsetzen kann. Das Recht des Erlassens von Handwerksordnungen stand ursprünglich der Herrschaft zu, wurde aber von Richter und Rat nachweislich ab 1490 – siehe dazu Nr. 25! – in Anspruch genommen. Auch sollten handwerksinterne Streitigkeiten vor dem Stadtgericht entschieden werden. Der Pfleger Wolf Krabat sollte sich ob dieser, seiner Meinung nach nur der Herrschaft zustehenden Maßnahmen des Rates in Freising beschweren, allerdings erfolglos. Im 16. Jahrhundert waren es sowohl Richter und Rat als auch der Pfleger und der Bischof die Handwerksordnungen erließen.⁴⁰⁰ In Nr. 12b/4 erfahren wir, dass sich der Pfleger offensichtlich über Richter und Rat, die eine Ordnung erlassen hatten, beschwert hatte. Die freisingische Kanzlei kündigt jedenfalls an, dass der Pfleger in dieser Sache einen Brief des Bischofs erhalten werde, des Inhalts, das Recht von Richter und Rat auf das Erlassen von Ordnungen zu respektieren; sollte allerdings die *obrigkait* des Bischofs verletzt werden, müsse Krabat dies nach Freising melden.⁴⁰¹ Hier stellt sich Frage, auf welche Ordnung sich die Beschwerde des Pflegers bezogen haben könnte. Für die Amtszeit Wolf Krabats sind zwei Ordnungen überliefert, die Richter und Rat erlassen haben, nämlich die Ordnung für die Leinweber vom Jahr 1510 und jene für die Gesellen der Scher- und Scharsachschieme von 1512. Vielleicht spielt auch der Entscheid von Richter und Rat in einem Streit zwischen den Sensenschmiedemeistern und -knechten von 1514, wo über die Strafkompentenz der Knechte entschieden wurde und der eine Ordnung betraf, eine Rolle.⁴⁰²

In Anbetracht des oben bez. der Handwerksordnungen Gesagten und dem Umstand, dass in der datierten Nr. 12c/5 bezüglich des Rechts auf das Erlassen der Ordnungen definitiv durch den Bischof entschieden wird, bietet sich eine Datierung von Nr. 12b in den Zeitraum 1510–1514 an. Zur Datierung lassen sich auch die (nachweislichen) Jahre, in denen Erhard Zeisl

³⁹⁹ Ebd. fol. 28^r.

⁴⁰⁰ FRIESS, Eisenarbeiter 17f.; WEIGL, Reibungspunkte 295.

⁴⁰¹ StAW HS 1/0 fol. 27^v.

⁴⁰² WEIGL, Eisen oder Tinte 96 (inkl. Anm. 158); WEIGL, Rechtsquellen 73f.

Stadtrichter (vgl. Nr. 12b/6) gewesen ist, heranziehen; in dieser Funktion ist er für die Jahre 1505, 1510, 1514 und 1518 belegt.⁴⁰³ In Berücksichtigung der Amtszeit Wolf Krabats kommen nur die Jahre 1510 und 1514 für eine Datierung in Frage, so dass auch hier der Zeitraum 1510–1514 als wahrscheinlich gilt. Im Stadtrichter Erhard Zeisl begegnet uns übrigens ein Mitglied einer im 16. Jahrhundert prominenten Waidhofner Familie, die in der Stadtgeschichte vor allem wegen ihres aufwändigen Epitaphs in Erinnerung geblieben ist, das sich außen an der Südwand der Stadtpfarrkirche bis heute erhalten hat. Das von 1526/34 stammende Epitaph erwähnt in seinem Spruchband u. a. Erhard (gest. 1526) und Sebastian Zeisl (gest. 1534).⁴⁰⁴ Über Sebastian Zeisl wird in Nr. 15a/10 noch die Rede sein.

Der dritte Text von Nr. 12 widmet sich nun ganz den Auseinandersetzungen zwischen Richter und Rat und dem Pfleger Wolf Krabat von Lapitz. Es handelt sich um die mit 28. September 1514 datierte Entscheidung im Streit um gerichtliche und organisatorische Kompetenzen – der ja teilweise schon in den vorangehenden Nummern 12a und 12b thematisiert worden ist –, getroffen vom Freisinger Bischof und seinen Räten.⁴⁰⁵ Nachdem der Bischof im ersten Punkt beiden Streitparteien gebietet, den untereinander herrschenden *unwillen* einzustellen, wird in Punkt 2 bezüglich der Leinweber entschieden, jenem Konfliktfall, der bereits in Nr. 12a/5 Thema gewesen ist. Jetzt gebietet der Bischof, das künftig sowohl die Weber innerhalb des Burgfrieds als auch jene, die in der Herrschaft wohnhaft sind, eine gemeinsame Zunft bilden und damit die gleichen Abgaben leisten sollen (Nr. 12c/2).⁴⁰⁶

Auch im dritten Punkt geht es um die beiden Kompetenzbereiche Stadt – Herrschaft, wobei hier der gerichtliche Aspekt im Vordergrund steht. Hier scheint es zu einem Streit hinsichtlich der zuständigen Gerichtsbarkeit zwischen Pfleger und Richter/Rat bezüglich der Hammerschmiede gekommen zu sein. In dieser Sache entscheidet der Bischof dahingehend, dass die gerichtlichen Kompetenzen gemäß der zwischen dem Pfleger Bernhard von Scherffenberg und Richter und Rat im Jahr 1504 getroffenen Vereinbarung – die in Nr. 13 näher beleuchtet werden wird – geteilt werden sollen: Ist der straffällig gewordene Schmied im Burgfried wohnhaft, fällt er der städtischen Gerichtsbarkeit anheim, wohnt er im Gebiet der Herrschaft, so richtet der Pfleger über ihn. Die nötige Untersuchung der Straftat soll aber von beiden Kompetenzen gemeinsam durchgeführt werden (Nr. 12c/3). Und auch im vierten Punkt geht es um die Gerichtsbarkeit. Hier gestattet der Bischof dem Stadtrichter,

⁴⁰³ PFAW Karton 1, Urk. 1510 August 29; StAW A 51/2/13 (1514); StAW Urk. 64 (1505); StAW Urk. 77 (1518). Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

⁴⁰⁴ HORNING, Inschriften 145f. (Nr. 249).

⁴⁰⁵ StAW HS 1/0 fol. 28^r–29^v.

⁴⁰⁶ Ebd. fol. 28^v. Vgl. WEIGL, Reibungspunkte 293.

Herrschaftsuntertanen, die innerhalb des Burgfrieds straffällig geworden sind, festzunehmen und zu bestrafen; auf des Pflegers Verlangen sollen sie ihm allerdings ausgeliefert werden. Fällt die begangene Straftat allerdings in den Bereich des *mallefitz*, also die Blutgerichtsbarkeit, so sei der Pfleger allein dafür zuständig (Nr. 12c/4).⁴⁰⁷ Obwohl seitens Richters und Rats die Blutgerichtsbarkeit des Pflegers über Herrschaft und Stadt nicht angefochten wurde, sollten sie im Verlauf der künftigen Streitfälle mit den Pflegern doch immer wieder versuchen, die Eingriffsmöglichkeiten des Pflegers in die innerstädtische Gerichtsbarkeit so gering wie möglich zu halten, und zu protestieren, wenn es seinerseits zu Einmischungen kam.⁴⁰⁸

Im fünften Punkt entscheidet der Bischof nun in der bereits in Nr. 12b/4 vorgestellten, konflikträchtigen Frage des Erlassens von Handwerksordnungen; diese wird Richter und Rat, vorbehaltlich der freisingischen *obrigkait*, zugesprochen (Nr. 12c/5). Im nächsten Artikel verbietet der Bischof Richter und Rat, die Gemeinde nach ihrem Dafürhalten einzuberufen; dies sei nur zur Richter- und Ratswahl, zum Taiding und zum Anschlag der Stadtsteuer zulässig. Zur städtischen Rechnungslegung gegenüber der Gemeinde dürfen überhaupt nur 32 Personen zusammengerufen werden. Darüber hinaus sollen alle Einberufungen der Gemeinde zuvor dem Pfleger gemeldet werden (Nr. 12c/6).⁴⁰⁹ Die Einberufung der Gemeinde konnte und wurde vom Rat gelegentlich als Druckmittel gegenüber dem Pfleger eingesetzt.⁴¹⁰ Dies hatten Richter und Rat auch im Streit mit Wolf Krabat getan, und zwar zur Unterstreichung ihrer Forderung, die Lehenschaft der Stadt über Mühlen, die sowohl an die Stadt als auch an die Herrschaft zinsten, anzuerkennen. Hier war man mit über 200 Personen ins Schloss gekommen, die dann auch Zeugen der Ausfälligkeiten zwischen Pfleger und Rat wurden.⁴¹¹ Auch wenn der Bischof im Entscheid diese Art der Gemeinde-Einberufung untersagen sollte, sollte er in Punkt 8 dennoch der Stadt die Lehenschaft über die vier Mühlen zusprechen (Nr. 12c/8).⁴¹²

Im siebten Punkt des Entscheids gebietet der Bischof, dass hinsichtlich der Richterwahl alles beim alten Herkommen bleiben soll; doch sollen sowohl der neugewählte Richter als auch die neugewählten Räte dem Pfleger gegenüber einen Eid leisten (Nr. 12c/7).⁴¹³ Hier mag es einen Bezug zu Nr. 12b/1–2 und den dort bereits vorgestellten (erfolglosen) Bemühungen des Rates

⁴⁰⁷ StAW HS 1/0 fol. 28^v–29^f. Vgl. WEIGL, Reibungspunkte 293f.

⁴⁰⁸ WEIGL, Reibungspunkte 297f.

⁴⁰⁹ StAW HS 1/0 fol. 29^f. Vgl. WEIGL, Rechtsquellen 92.

⁴¹⁰ WEIGL, Reibungspunkte 302.

⁴¹¹ Ebd. 293; WEIGL, Rechtsquellen 87f.

⁴¹² StAW HS 1/0 fol. 29^v.

⁴¹³ Ebd. fol. 29^f.

geben, ihre Rechte in Hinblick auf die Richter- und Ratswahl durch eine Erweiterung des „Stadtbuchs“ stärken zu wollen. Zu den letzten beiden Punkten des Entscheids fehlen die Informationen bezüglich der Vorgeschichte. In Punkt 9 gebietet der Bischof dem Bürger Verbitz, er möge die ihm in Zusammenhang mit seiner Badstube verliehenen Privilegien dem Pfleger vorweisen; könne er das nicht, muss er künftig ein Pfund Pfennig als *zins* an den Pfleger abführen (Nr. 12c/9). Der letzte Punkt gebietet dem Pfleger, in seiner Abwesenheit die Anwesenheit seines Verwalters sicherzustellen (Nr. 12c/10).⁴¹⁴

Die drei Schriftstücke von Nr. 12 sind alle von derselben Hand („J“) – und offensichtlich auch in einem Zug – eingetragen worden. Von Hand „J“ stammen im Memorabilienbuch auch die Nummern 13a, 14a und 14b. Im Vergleich zu diesen erscheint Hand „J“ in Nr. 12 weniger sorgfältig.⁴¹⁵ Zwischen dieser Spannbreite liegend begegnet uns Hand „J“ auch in zwei Waidhofner Urkunden aus den Jahren 1514 (!) und 1518.⁴¹⁶ Berücksichtigt man die (wahrscheinlichen) Datierungen der der Hand „J“ zugeordneten Texte, so können ihre Eintragungen mit aller Vorsicht in den Zeitraum (nach) 1514–1520 gelegt werden. Hand „J“ wäre somit die „älteste“ Hand im Memorabilienbuch.

5. 14 Nr. 13: *fur mich khomen sein unnd ettlicher kholmass ierrig gewest* – Missstände im Kohlehandel (31. Juli 1504 und 14. Juli 1548)

Nr. 13 umfasst zwei Einträge die Schmiede, das Kohlenmaß und den Kohlehandel betreffend.

Von den verschiedenen Arten der Hammerwerke – Deutschhämmer, Welschhämmer und die diversen Kleinhämmer – war bereits in Nr. 8 die Rede. Diese Hammerwerke benötigten neben der Wasserkraft auch große Mengen an Holzkohle für die Eisen- und Stahlbearbeitung. Für die nach der (großen) Hammerschmiedearbeit stattfindende (kleine) Handschmiedearbeit wurde bedeutend weniger Kohle benötigt, da hier immer nur jenes Stück erhitzt wurde, welches man gerade bearbeitete.⁴¹⁷ Dass es bezüglich der Kohle für die Kleinschmiede in Hinblick auf den großen Verbrauch der Hammerwerke zu Versorgungsengpässen kommen konnte, wird u. a. auch in Nr. 13 des Memorabilienbuches thematisiert.

⁴¹⁴ Ebd. fol. 29^v.

⁴¹⁵ Vgl. Ebd. fol. 26^r–29^v und fol. 30^r–32^r, 32^v und 33^r.

⁴¹⁶ Vgl. StAW Urk. 71a bzw. 77; die Urkunden digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_71a/charter bzw. http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_77/charter (Zugriff: 26. 8. 2011).

⁴¹⁷ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 69.

Im Verlauf des 15. Jahrhunderts hatte sich in Waidhofen, vor allem durch die Überlassung von Forsten durch die Freisinger Bischöfe Nikodemus und Johann IV., ein ausgedehnter städtischer Eigenwaldbesitz herausgebildet, der u. a. auch für die Gewinnung von Holzkohle genutzt wurde. Dazu beschäftigte man seitens der Stadt Knechte, die das Holz schlugen und im darauf folgenden Jahr kohlten. Im 16. Jahrhundert sollte dann auch im „Krenngraben“ in der Nähe von Hollenstein, in der Herrschaft Gleiß gelegen, Holzkohle in größerem Ausmaß gebrannt werden. Die Stadt errichtete dort ein eigenes Köhlerhaus, und in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde, mit Bewilligung beider Grundherrschaften (Passau für Gleiß und Freising für Waidhofen) eine eigene Brücke über die Ybbs errichtet, um die im „Krenngraben“ gebrannte Kohle nach Waidhofen transportieren zu können.⁴¹⁸

Neben den städtischen Wäldern, wo die Köhler Holzkohle gegen Bezahlung brannten, gab es auch noch Bauernwälder, in denen viele Bauern die Köhlerei teilweise als Nebenerwerb, teilweise aber auch zur Existenzsicherung betrieben. Die Herrschaftswälder in Waidhofen, zumeist Gebirgswälder in höheren Lagen, bestanden meist aus Nadelbäumen; diese wiederum eigneten sich aufgrund des Harzreichtums nicht zur Holzkohlegewinnung. Die städtischen und vor allem die Bauernwälder aber waren, da sie auf niedrigeren Gebirgsstufen lagen, Laub- oder Mischwälder; hier waren vor allem Laubbäume wie Buche, Esche und Ahorn für die Kohlengung geeignet. Somit wurden in Waidhofen im 16. Jahrhundert zwei Arten von Köhlerei betrieben: Die so genannte ständige Waldkohlengung mit einem fixen Kohlplatz beim Köhlerhaus im Krenngraben und die so genannte wandernde Waldkohlengung in den städtischen Wäldern und in den Bauernwäldern ohne festen Kohlplatz.⁴¹⁹

Um die Kohle, aber auch um Missstände zwischen Hammer- und Hand-/Sensenschmieden geht es in Nr. 13a des Memorabilienbuchs. Dabei handelt es sich um eine von Pfleger und Richter und Rat der Stadt gemeinsam erlassene Ordnung für die Hammer- und Sensenschmiede sowie für den Kohlehandel vom 31. Juli 1504.⁴²⁰ Pfleger und Rat agieren hier gemeinsam, weil die Kompetenzbereiche von beiden Obrigkeiten, Herrschaft und Stadt, betroffen sind. Als Pfleger begegnet uns Bernhard von Scherffenberg, der die Pflerschaft von 1501 bis 1507 innehatte.⁴²¹ Im Verlauf der weiteren Stadtgeschichte sollte auf diesen Vertrag immer wieder verwiesen werden – etwa 1514 (vgl. Nr. 12c/3) –, da er die Trennung der gerichtlichen Kompetenzbereiche zwischen Stadt und Herrschaft (anhand der Schmieden

⁴¹⁸ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 151; SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 65f.

⁴¹⁹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 66–69.

⁴²⁰ StAW HS 1/0 fol. 30^r–32^r.

⁴²¹ WEIGL, Rechtsquellen 67.

außerhalb des Burgfrieds) veranschaulicht. Die gerichtliche Zuständigkeit wurde nach dem Wohnort des Schuldigen gerichtet: Wohnte dieser innerhalb der Burgfrieds, war der Richter zuständig, wohnte er außerhalb desselben, der Pfleger (vgl. Nr. 13a/2).⁴²²

In Nr. 8 wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Weg der Eisenverarbeitung ein arbeitsteiliger war, und dass das in den Radwerken am Innerberg gewonnene Roheisen zunächst in den Hammerwerken/-schmieden weiterverarbeitet wurde. Die Hammerschmiede verarbeiteten das Eisen in ihren großen bzw. kleinen Hämmern zu unterschiedlichen Eisen- und Stahlsorten (Stangeneisen, Zwizach, Frumbstahl etc.), das Rohmaterial auch für die spätere Sensenschmiedearbeit, weiter. Dabei fertigten sie auch Halbfabrikate, in Waidhofen besonders so genannte Sensenknüttel (auch Schwertschrote genannt), aber auch Wagenschienen, Pflugeisen und diverse Gitter an. Was die Sensenknüttel angeht, so erzeugten die Hammerschmiede diese in unterschiedlichen Formen, schon in Hinblick auf die Export- bzw. Absatzgebiete. Die Sensenknüttel wurden entweder gleich in den Handel gebracht und exportiert oder an die Sensenschmiede weitergegeben, welche die „eigentlichen“ Sensen daraus schmiedeten. In den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wurden die Waidhofner Sensen vornehmlich in den Fernhandel gebracht und gingen in der Regel nach Böhmen, Meißen, Schlesien, Polen und Russland, aber auch in die österreichischen Erblände.⁴²³ Die Sensenknüttelproduktion der Hammerschmiede wird in Nr. 19 anhand eines konkreten Einzelfalls noch genauer beleuchtet werden.

In den ersten vier Punkten der Ordnung regeln Pfleger und Richter/Rat zunächst den Kohlekauf der Hammer- und Sensenschmiede, wobei u. a. ein genaues Messen der Kohle mit Maßkörben eingefordert wird. In Anbetracht des Kohlemangels wird den in der Herrschaft ansässigen Köhlern verboten, ihre Kohle aus der Herrschaft zu verkaufen (Nr. 13a/1–4). Die darauf folgenden Punkte 5–10 widmen sich Missständen innerhalb des Sensenschmiedehandwerks. So wird etwa festgelegt, dass nur derjenige Sensenschmied Meister werden kann, der ein Haus innerhalb des Burgfrieds besitzt; auch eine Stückzahl-Obergrenze für die tägliche Sensenproduktion wird festgesetzt. In den weiteren Artikeln wird u. a. die Sensenbeschau ebenso geregelt wie die Dauer der Lehrzeit der *junger* (Nr. 13a/5–10).⁴²⁴

Danach folgen die Verordnungen für die Hammerschmiede. Zunächst schärft man ihnen ein, Kohle nicht über den Eigenbedarf hinaus zu kaufen; auch das Schmieden in der Nacht sei zu

⁴²² WEIGL, Reibungspunkte 293f.

⁴²³ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 156–167; SEMELLECHNER, Sensenerzeugung 6–9; SPERL, Technologie 104f.

⁴²⁴ StAW HS 1/0 fol. 30^{r-v}. Vgl. FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 160–163 (inkl. der Anmerkungen).

unterlassen. Weiters wird den Hammerschmieden u. a. auch die Dauer der Lehrzeit ihrer *junger* vorgeschrieben, ebenso wie das Höchstausmaß der jährlichen Knüttelproduktion, die 13.000 Stück im Jahr nicht überschreiten soll. Weiters wird den Hammerschmieden u. a. geboten, die für den Verkauf bestimmten Sensenknüttel zuvor in die städtische Fronwaage zu bringen, um das richtige Gewicht und damit den genauen Preis der Erzeugnisse bestimmen zu können. Auch sollen die Sensenknüttel zuerst den städtischen (Handels-)Bürgern angeboten werden, bevor man sie an Händler von außerhalb abgibt (Nr. 13a/11–20).⁴²⁵

Auch in Nr. 13b werden Missstände in Sachen Kohlenmaß thematisiert. Diesmal handelt es sich um einen mit 14. Juli 1548 datierten Schiedsspruch des Pflegers Wiguleus von Elreching, der von 1545 bis 1561 freisingischer Pfleger von Waidhofen war.⁴²⁶ Die beiden Streitparteien, die den Pfleger als Schiedsrichter angerufen hatten, sind die Kohle benötigenden Schmiede auf der einen und die köhlernden Bauern auf der anderen Seite. Im Vergleich mit Nr. 13a geht es hier nur um das Kohlenmaß. Da die Konfliktzone in der Herrschaft und nicht im Bereich der Stadt liegt, agiert in Nr. 13b der Pfleger allein. In seinem Schiedsspruch legt der Pfleger das Prozedere des Kohleverkaufs detailliert fest: Verwendung von Maßkörben, genaues Messen der Kohlenmenge beim Aufladen auf den Wagen bei der Kohlengrube, nochmaliges Messen beim Abladen bei der Schmiedewerkstatt, Wiederholung des ganzen Prozederes, falls der Schmied einen Betrug seitens des Köhlers vermutet. Zuletzt entscheidet der Pfleger, dass *jederzeit kol und eisen in dem korb gleich gemessen werden sollen*, was dahingehend interpretiert werden kann, dass die Köhlerei betreibenden Bauern von den Schmieden mit Eisen und Stahl bezahlt wurden (Nr. 13b/1–4).⁴²⁷

Nr. 13a stammt von Hand „J“ (vgl. dazu das bei Nr. 12 Gesagte). Nr. 13b stammt von Hand „K“, von der im Memorabilienbuch auch die Nummern 26 und 27 stammen. Der Schreiber wollte offensichtlich Nr. 13b, wohl wegen der thematischen Nähe zu Nr. 13a, an diesen Eintrag anfügen. Da fol. 32^v bereits „vergeben“ war, musste er seine Schrift mit Ausnahme des Titels sehr klein halten, um alles auf fol. 32^r unterbringen zu können.⁴²⁸ Hand „K“ ist im Memorabilienbuch (in Berücksichtigung der entsprechenden Datierungen) wahrscheinlich in der Zeit nach 1544 „aktiv“ gewesen.

⁴²⁵ StAW HS 1/0 fol. 30^v–31^v. Vgl. FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 164–167 (inkl. der Anmerkungen).

⁴²⁶ WEIGL, Rechtsquellen 287.

⁴²⁷ StAW HS 1/0 fol. 32^r. Zur Bezahlung mit Eisen vgl. SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 65.

⁴²⁸ StAW HS 1/0 fol. 30^r–32^r.

5.15 Nr. 14: die stainwisen genant bey dem pach im purckhfrid gelegen – drei Grundstückssachen (26. Februar 1520, 27. Jänner 1520, 18. Oktober 1549)

Nr. 14 umfasst drei Einträge unterschiedliche Grundstücksangelegenheiten betreffend, wobei in allen drei Fällen Rechte der Stadt involviert sind.

Der kurze Eintrag Nr. 14a ist mit 26. Februar 1520 datiert. Darin entscheiden Richter und Rat den Streit zwischen *Erhart am Wánnglein* und *Micheln Dotscher* um das Gut „Wangl“. Erhart hatte das Gut zunächst an Dotscher vertauscht und es dann dem Wirt *zum Gerstl* angeboten. Richter und Rat entscheiden, dass Erhart das Gut dem Wirt verkaufen, den Dotscher jedoch mit einem Metzen Korn und 60 Pfennig entschädigen soll. Der Erlös aus dem Verkauf des Gutes soll zur Hälfte an Erhart, zur Hälfte an dessen Frau Barbara – *sovil sy recht dartzue hat* – fallen.⁴²⁹ Das im Text genannte Gut „Wangl“ hatte die Stadt im Jahr 1442 erworben.⁴³⁰ Dort, bei der Mündung des Nellingbaches, befand sich eine Brücke über die Ybbs. Mit dem Kauf des Gutes wollte sich die Stadt damals offenbar den Weg zur Donau sowie die Maut sichern.⁴³¹

Der ebenfalls kurze Eintrag Nr. 14b – datiert mit 27. Jänner 1520 – betrifft den Stadtrat in seiner Funktion als Verwalter der Kirchengüter (vgl. Nr. 7 und Nr. 18). Darin geben Richter und Rat dem *Vassziecher* die *stainwisen*, welche aufgrund der testamentarischen Verfügung zweier Bürger der Pfarrkirche gehört, für zehn Jahre gegen einen jährlichen Zins von viereinhalb Pfund Pfennig in Bestand. Da Vassziecher bereits elf Schilling Pfennig für *des Phanner jartag* ausgegeben hat, soll er im ersten Bestandsjahr nur zwei Pfund 30 Pfennig bezahlen. Zuletzt wird festgehalten, dass er nach Ablauf der zehn Jahre die erste Anwartschaft auf einen neuen Bestand habe. Der Eintrag schließt mit dem Satz: *Zu gedechtnuss ist das in das statpuech der gedächtnuss eingeschriben warden.*⁴³²

In Nr. 14c (datiert mit 18. Oktober 1549) gestatten Richter und Rat Wolfgang *Schreinhueber* und Wolfgang *Sanndtmair* die Nutzung von stadteigenem Grund. Dem Schreinhueber wird dabei gestattet, auf einem städtischen Grundstück *ain scheiterhuttl oder was annders* zu errichten; doch wird ihm auferlegt, da dieser Grund zwischen ihm und dem Sanndtmair liegt, genügend Platz frei zu lassen, damit Sanndtmair die Möglichkeit hat, seine Werkstatt oder seinen Kohlensteig zu erweitern (Nr. 14c/1). Für das Grundstück haben beide einen jährlichen

⁴²⁹ Ebd. fol. 32^v.

⁴³⁰ FRIESS, Geschichte 107 (Nr. 54).

⁴³¹ MAIER, Waidhofen 44.

⁴³² StAW HS 1/0 fol. 33^r.

Grunddienst zu leisten; Schreinhueber drei und Sanndtmair zwei Pfennig. Doch behält sich die Stadt unter Androhung von Strafe vor, dass Schreinhueber sein *vergonnstigt gepeu* wieder zu entfernen hat, falls der Stadt oder seiner Nachbarschaft diese Bewilligung zu einem späteren Zeitpunkt *zu nachtail gedeihen* würde (Nr. 14c/2). Zuletzt wird festgehalten, dass Schreinhueber und Sanndtmair je eine besiegelte Abschrift der Vereinbarung ausgehändigt wird, eine dritte aber *in gemainer stat gedechtnußpuech eingeschriben* worden ist (Nr. 14c/3).⁴³³

Betrachtet man die drei Einträge betreffend der Grundstückssachen, so fällt auf, dass die ersten beiden Eintragungen aus dem Jahr 1520 jeweils viel Platz frei lassen; womöglich dachte man hier noch an weitere entsprechende Eintragungen.⁴³⁴ In zwei Fällen – Nr. 14b und 14c – wird das Memorabilienbuch als Gedächtnisbuch bezeichnet, in das Sachverhalte eingetragen wurden. Im Memorabilienbuch finden sich noch zwei weitere Einträge, welche Grundstückssachen zwischen der Stadt und einzelnen Bürgern dokumentieren, und zwar Nr. 23 (die Abgaben von drei neuen Häusern auf dem Grund des von der Stadt erworbenen Admonter Hauses) und Nr. 33 (die Bestandnehmer von Krautäckern im städtischen Krautgarten).

Nr. 14a und 14b sind Hand „J“ zuzuordnen (vgl. dazu das in Nr. 12 Gesagte). Nr. 14c ist Hand „H“ zuzuordnen (vgl. Nr. 9).⁴³⁵

5. 16 Nr. 15: *die strayffennd rott des thurkhen des funffzehenhundertisten und zwayunnddreyssigisten jaren* – die Akindschi-Vertreibung von 1532 (8. Oktober 1532, 17. Oktober 1532, sine dato [1532])

Nr. 15 enthält den Bericht über die Akindschi-Vertreibung von 1532 sowie die umfangreiche städtische Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben.

Die Akindschi-Vertreibung von 1532 gehört zu den prominentesten Ereignissen der Waidhofner Stadtgeschichte der Frühen Neuzeit und wurde in der Literatur bereits vielfach besprochen.⁴³⁶ Diesem Ereignis widmet sich auch der mit Abstand umfangreichste Eintrag im Memorabilienbuch. Dieser umfasst zunächst einen Brief von Richter und Rat an den

⁴³³ Ebd. fol. 33^v.

⁴³⁴ Ebd. fol. 32^v–33^r.

⁴³⁵ StAW HS 1/0 fol. 32^v–33^v.

⁴³⁶ Vgl. FRIESS, Osmanenabwehr, bes. 146–168; FRIESS, Geschichte 32–34; MAIER, Waidhofen 111–115; RICHTER, Akindschi 1–12; SOBOTKA, Geschichte 30–36.

Freisinger Bischof, in welchem der Verlauf der Ereignisse geschildert wird (Nr. 15a). Diesem folgt das Antwortschreiben des Bischofs Philipp, in welchem sich dieser u. a. für die ihm übersandten Pferde aus der „Türkenbeute“ bedankt (Nr. 15b). Den Großteil des Eintrags bildet die Auflistung der Einnahmen aus dem Beute-/Pferdeverkauf, gefolgt von der Auflistung der Ausgaben und der Gesamtabrechnung, mit einem Gewinn für die Stadt (Nr. 15c).⁴³⁷

Bereits im Jahr 1529 waren – im Kontext der 1. Wiener Türkenbelagerung – türkische Streifscharen, so genannte Akindschi, bis nach Waidhofen vorgedrungen; dabei soll die „wehrhafte“ Stadt mit Brandpfeilen beschossen worden sein.⁴³⁸ Im Jahr 1532 war der Einfall der Akindschi in die beiden südlich der Donau gelegenen Vierteln Niederösterreichs eine Begleiterscheinung des Sommerfeldzuges Suleimans II. gewesen.⁴³⁹ Dabei waren im Vorfeld des Hauptheeres etwa 16.000 Akindschi ins Alpenvorland vorgedrungen. In zahlreiche kleine Unterabteilungen aufgesplittert verheerten sie das unbefestigte Land. Da sie keinen Sold bezogen, plünderten und brandschatzten sie und nahmen Gefangene unter den Einheimischen. Im September 1532 sollten die Akindschi auch in den Waidhofner Raum einfallen.⁴⁴⁰

In ihrem Brief vom 8. Oktober 1532 entschuldigen sich Richter und Rat zunächst für die verspätete Berichterstattung; diese wäre erst jetzt möglich gewesen, da man eine eventuelle Wiederkehr der Akindschi befürchtet hatte (Nr. 15a/1). Der eigentliche Bericht beginnt mit der Schilderung der Plünderung und Brandschatzung des Marktes Ybbsitz und des Gutes „Gerstl“ sowie eines vergeblichen Versuches von 36 Waidhofnern, eine bei Ulmerfeld liegende Streifschare zu zerstreuen (Nr. 15a/2). Am Sonntag, den 8. September, erreichten die Akindschi die im Waidhofner Urbar gelegenen Kreilhöfe und lagerten auf der dortigen Wiese. Nachdem sie u. a. auch das Welschhammerwerk angezündet hatten, schickten Richter und Rat seitens der Stadt 50 Mann hinaus, um die 4000 Mann starke türkische Streifschare zu zerstreuen; doch unterließen die Waidhofner einen Angriff und kehrten wieder in die Stadt zurück (Nr. 15a/3). Nichtsdestoweniger, so der Bericht, sollten die Akindschi, nachdem seitens der Stadt wieder Verteidigungsmaßnahmen gesetzt wurden, mit dem Abzug beginnen; doch sollten sie zuvor 224 ihrer mitgeschleppten Gefangenen niedermetzeln. Seitens der Stadt wurden 100 Mann hinausgeschickt, welche sich des Nachzuges annehmen sollten, wobei diese u. a. zwei Akindschi erschossen, aber ihnen auch Pferde abnehmen und Gefangene

⁴³⁷ StAW HS 1/0 fol. 34^r–58^r.

⁴³⁸ MAIER, Waidhofen 111.

⁴³⁹ FRIESS, Osmanenabwehr 146f.

⁴⁴⁰ SOBOTKA, Geschichte 32f.

befreien konnten (Nr. 15a/4). Auch noch am nächsten Tag sollten die Waidhofner derselben Streifschar bis nach Gaflenz nachstellen (Nr. 15a/4).⁴⁴¹

Nachdem sich am Abend des 9. September ein weiterer Streifhaufen bei den Kreilhöfen eingefunden hatte, sollten am nächsten Tag, dem 10. September, 400 Waidhofner der Streifschar entgegenziehen, worauf die Akindschi abermals die Flucht ergriffen; diesmal sollten sie vor ihrem Abzug mehr als 150 Gefangene töten und mehr als 120 schwer verwunden. Die Waidhofner, so der Bericht, konnten den fliehenden Akindschi 275 Pferde abnehmen sowie auch viele Gefangene befreien; auch töteten sie einige Akindschi (Nr. 15a/6). Am Abend desselben Tages sollten die Waidhofner noch eine weitere türkische Streifschar überfallen, wobei der Bericht von 26 erbeuteten Pferden und vielen befreiten Gefangenen spricht (Nr. 15a/7). Am Mittwoch, den 11. September, sollten die Waidhofner wieder hinausziehen, allerdings ohne auf weitere Akindschi zu stoßen (Nr. 15a/8). Dasselbe sollten sie, mit 300 Mann, am 12. September wiederholen (Nr. 15a/9). Der Brief schließt mit einer Huldigung an den Bischof: Richter und Rat bitten ihn, die drei erbeuteten türkischen Pferde, welche Erhard Wild und Sebastian Zeisl überbrachten, als Geschenk anzunehmen (Nr. 15a/10).⁴⁴²

Eine Abschrift des Briefes von Richter und Rat über die Akindschi-Vertreibung fand ihren Weg in eine Handschrift vom Sonntagberg (aus dem 17. Jahrhundert?), welche sich heute im Stiftsarchiv Seitenstetten befindet. Die mit „Kurtze Summarische Antiquität“ betitelte, aus Pergament- und Papierblättern bestehende Handschrift bietet in ihrem ersten Teil den Sonntagberger Mirakelbericht – der über die Gründung der Wallfahrtsstätte berichtet – und auf den Papierblättern eine Abschrift des Briefes.⁴⁴³ Diese Zusammenstellung wird insofern verständlich, wenn man bedenkt, dass die Gründung vom Sonntagberg auch in einen Bezug zu den – wie auch immer gearteten – Osmaneneinfällen in der Gegend gesetzt wurde, und zwar zu jenem von 1529. Hierzu berichtet die Legende, dass in jenem Jahr türkische Streifscharen versucht haben, die Höhe des Sonntagberges zu erstürmen. Dabei sollen aber die Rosse in die Knie gesunken sein, was die Türken zur Umkehr zwang. Die Legende vom so genannten Rosswunder erfreute sich infolge großer Popularität. Da sich das Ereignis der Legende nach in der Nähe eines Brunnens zugetragen hat, avancierte dieser zum „Türkenbründl“, der 1745 mit einer barocken Kapelle versehen wurde.⁴⁴⁴ Was den

⁴⁴¹ StAW HS 1/0 fol. 34^r–35^r.

⁴⁴² Ebd. fol. 35^r–36^v.

⁴⁴³ ÜBERLACKER, Sonntagberg 382f. (Nr. 33.34).

⁴⁴⁴ Ebd. 367.

Waidhofner Brief betreffend die Akindschi von 1532 angeht, so scheinen die dort geschilderten Ereignisse dem Verfasser der „Antiquität“ gut zu den Erzählungen von 1529 „dazugepasst“ zu haben, was ein Grund gewesen sein mag den Brief anzufügen und somit die Jahre einfach zu vermischen.

Im Antwortschreiben des Bischofs findet dieser lobende Worte für Richter, Rat und Gemeinde. Insbesondere bedankt er sich darin für die drei türkischen Pferde, die ihm Erhard Wild und Sebastian Zeisl überbracht hatten (Nr. 15b).⁴⁴⁵ Dem Antwortbrief folgen in Nr. 15c lange Tabellen, welche die Einnahmen- und Ausgabenrechnung der Stadt umfassen. Im ersten Teil werden die Einnahmen aus dem Verkauf jener Beute aufgelistet, welche die Waidhofner durch die Ausfälle gegen die Akindschi gemacht haben. Diese umfasst neben Bargeld, Zinn, Wachs, Mehl und verschiedene Stoffe vor allem Pferde. Die einzelnen Posten enthalten den Namen des Käufers und – bei Nicht-Waidhofnern – dessen Herkunftsort sowie den Verkaufspreis des Pferdes. Doch nicht alle Pferde wurden verkauft; einige gingen als „Verehrungen“ an die Hauptleute und Zeugmeister (Nr. 15c/1).⁴⁴⁶ Im zweiten Teil werden die Ausgaben aufgelistet. Es handelt sich dabei vor allem um die Kosten für Wein, Fleisch, Brot und Käse sowie für Arzneien für die Pflege der Verwundeten. Aber auch die Köchinnen, welche für die Waidhofner „Verteidigung“ gekocht hatten, werden entlohnt. Unter die Ausgaben fallen auch die „Trinkgelder“ für all jene, welche die Ausfälle mitgemacht haben. Unter der Rubrik *Annder ausgabenn* finden sich dann u. a. einzelne Entschädigungszahlungen für Flurschäden sowie die Bezahlung des Totengräbers, des Torsperrers und der Wächter auf dem Pfarrkirchturm (Nr. 15c/2).⁴⁴⁷

Ein Ausgabenposten verdient noch besondere Beachtung. Dabei handelt es sich um die Kosten für die Aussendung dreier Kundschafter nach Eisenerz sowie den Sold für 50 Knechte, welche acht Tage lang zur Verteidigung der Stadt bereitgehalten wurden – nicht etwa wegen einer befürchteten Rückkehr der Akindschi, sondern weil man einen Überfall der *Italischen* auf die Stadt befürchtete.⁴⁴⁸ Hiermit sind die italienischen und spanischen Söldnertruppen gemeint, welche von Karl V. – zusammen mit den deutschen Reichstruppen – zum Schutze Wiens entsendet worden waren, und die nach der Auflösung des Heeres vor Wien ihren Heimweg durch die Obersteiermark antraten. Die Söldner hielten sich ob ihrer schlechten Verpflegung und unzureichenden Besoldung an der Landbevölkerung schadlos.

⁴⁴⁵ StAW HS 1/0 fol. 37^r.

⁴⁴⁶ Ebd. fol. 37^v–46^v.

⁴⁴⁷ Ebd. fol. 47^r–57^r.

⁴⁴⁸ Ebd. fol. 57^v.

Vor allem im Mürztal waren die Ausschreitungen so massiv, dass zwischen den Verwüstungen der Osmanen und jenen der Söldner nicht mehr unterschieden werden konnte.⁴⁴⁹ Was Waidhofen angeht, so blieb die Stadt vor den Söldnern verschont; zumindest wird in Nr. 15c nichts Gegenteiliges berichtet.⁴⁵⁰ Was die Einnahmen- und Ausgabenrechnung angeht, so verblieb der Stadt abzüglich aller Ausgaben ein Reingewinn von 256 Pfund sieben Schilling fünf Pfennig.⁴⁵¹

Nr. 15c bietet mit der schier endlos langen Dokumentation der Pferdeverkäufe und der Trinkgeldvergaben auch eine Unmenge an Personen- und Ortsnamen, welche für künftige lokalgeschichtliche Forschungen jedenfalls von Interesse wären. Unter den unzähligen Namen finden sich auch ein Thomas und ein Hans *Rebhain* (Rebhuhn).⁴⁵² Die Existenz einer Familie Rebhuhn in Waidhofen konnte bislang nur für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Dies ist – und war in der früheren Forschung – deshalb von Interesse, da der bedeutendste deutsche Dramatiker der sächsischen Reformationsperiode, Paul Rebhuhn, als gebürtiger Waidhofener gilt. Paul Rebhuhn, um 1505 geboren, wurde 1526 Kantor und später Lehrer der Lateinschule in Zwickau. Zum Pfarrer wurde er durch Martin Luther persönlich ordiniert – und empfohlen. Der mit Luther und Melanchthon befreundete Paul Rebhuhn starb 1546 in Ölsnitz. Auch sein Bruder Johannes wirkte als lutherischer Pfarrer, und zwar in Eichigt im Vogtland.⁴⁵³ Da in der älteren Forschung ein Hans Rebhuhn als Vater der Brüder Paul und Johannes genannt wird, ist es möglich, dass es sich dabei um jenen Hans Rebhuhn handelt, der in der Liste von 1532 angeführt ist.⁴⁵⁴

Was den Akindschi-Vorfall von 1532 gemäß der Schilderung im Brief des Rates nach Freising angeht, so wurde dieser – nachweislich im Druck – im Zuge der patriotischen Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vgl. Nr. 1, Stadtturm!) zum stadthistorischen Großereignis und Meisternarrativ hochstilisiert: Das Lager der Akindschi in Kreilhof wurde zur Belagerung der Stadt, die Ausfälle der Waidhofener zu heldenhaften Abwehrkämpfen gemacht.⁴⁵⁵ Bereits in seinem Aufsatz von 1867 spricht Gottfried Friess davon, dass durch die „muthigen Vertheidiger“ im Jahr 1532 „die Stadt gerettet“ wurde.⁴⁵⁶ Viel pathetischere Formulierungen finden sich in

⁴⁴⁹ TOIFL, LEITGEB, Türkeneinfälle 16; FRIESS, Osmanenabwehr 167f.

⁴⁵⁰ FRIESS, Osmanenabwehr 168.

⁴⁵¹ StAW HS 1/0 fol. 57^v.

⁴⁵² Ebd. fol. 51^r und 57^r.

⁴⁵³ MAIER, Waidhofen 115f.

⁴⁵⁴ FRIESS, Rebhuhn 323.

⁴⁵⁵ SOBOTKA, Geschichte 35.

⁴⁵⁶ FRIESS, Geschichte 33f.

einer Festschrift desselben Autors, die er 1892 anlässlich eines großen Festes in Waidhofen in Erinnerung an den „Sieg über die Türken“ von 1532 verfasst hatte.⁴⁵⁷ In „Die Stadt Waidhofen an der Ybbs im Frieden und im Kampfe“ werden die „siegreichen Kämpfe der Bürger“ und ihre „glorreichen Thaten“ vielfach beschworen.⁴⁵⁸ Im Jahr 1932 sollte eine weitere, knapp 200 Seiten starke Festschrift folgen, „Die Osmanenabwehr von Waidhofen an der Ybbs und ihr Zusammenhang mit den Grundlagen der städtischen Bürgergemeinde“, diesmal verfasst von Edmund Friess, dem Neffen des oben genannten Gottfried Friess. Auch diese berichtet vom „Triumph über die Türken“.⁴⁵⁹ Die Festschrift verweist auf die „400 Jahrfeier anlässlich der Befreiung aus Türkennot“, welche vom 13. bis zum 21. August 1932 in Waidhofen begangen wurde, wobei der Ehrenschatz des Festes von Bundespräsident Miklas übernommen worden war. Die mit großem Aufwand inszenierten Feierlichkeiten trugen Volksfestcharakter und umfassten u. a. die eigentliche Festfeier mit der Aufführung des Festspiels „Helden der Heimat“, eine Gewerbe-, Landwirtschafts- und Viehschau, aber auch einen Fotowettbewerb.⁴⁶⁰

Gerade in der älteren Literatur wurde stets die Rolle des Stadtrichters Erhard Wild im Rahmen der Leitung der „Stadtverteidigung“ besonders hervorgehoben. So stellt Edmund Friess in seiner Festschrift von 1932 die „rastlose Regsamkeit“ Wilds dem „ungleich weniger ins Gewicht“ fallenden Engagement des Pflegers Willibald von Pirhing gegenüber.⁴⁶¹ Nichtsdestoweniger begegnet uns in Erhard Wild eine in der Waidhofener Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts sehr prominente Figur. Der vermögende Hammerwerksbesitzer hatte nachweislich in den Jahren 1532, 1537, 1551, 1558 und 1562 das Stadtrichteramt inne; ansonsten war Wild zumeist Ratsherr bzw. Mitglied des inneren Rates. Verheiratet war Wild mit Katharina, der Schwester der Margarethe Prechtl (siehe dazu Nr. 33); er starb 1573.⁴⁶²

In den 1980er-Jahren haben sich Friedrich Richter und Wolfgang Sobotka der Interpretation der Ereignisse von 1532 durch die beiden oben genannten Autoren, aber auch der Quelle an sich, Nr. 15a im Memorabilienbuch, kritisch angenähert. In seinem Aufsatz von 1983 legt Richter dar, dass 1532 für die Stadt keine unmittelbare Gefahr bestand – von einer „Türkenbelagerung Waidhofens“ könne schon gar nicht die Rede sein. Zum einen war die Stadt um die Mitte des 16. Jahrhunderts sehr gut befestigt, zum anderen führten die Akindschi

⁴⁵⁷ MAIER, Waidhofen 114.

⁴⁵⁸ FRIESS, Waidhofen 57.

⁴⁵⁹ FRIESS, Osmanenabwehr 167.

⁴⁶⁰ HIERHAMMER, Waidhofen II, eingehaftetes Veranstaltungsblatt zwischen den Seiten 927 und 928.

⁴⁶¹ FRIESS, Osmanenabwehr 151.

⁴⁶² RICHTER, Legat 29; SCHOLZ, Verhältnisse 275a–286; StAW HS 1/0 fol. 120^v.

keine schweren Waffen bzw. Belagerungsgeschütze mit sich und beschränkten sich bei ihren Plünderungen auf das offene Land. Was die Quellenlage angeht, so konstatiert Richter, dass über die Ereignisse von 1532 nur die Abschrift des Briefes im Memorabilienbuch Auskunft gibt; in Ermangelung einer weiteren Quelle sei es schwer, den Bericht einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Jedenfalls, so ist er überzeugt, gilt es den Zahlenangaben im Text – besonders jenen die Akindschi betreffend – mit größter Vorsicht gegenüberzutreten. Auch die Ausfälle der Waidhofner beurteilt Richter kritisch: Diese hätten das Niedermetzeln der mitgeschleppten Gefangenen durch die Akindschi – um schneller fliehen zu können – geradezu verschuldet.⁴⁶³ Auch Wolfgang Sobotka teilt 1986 die Argumente Richters (nur eine Quelle, Vorsicht bei Zahlenangaben). Darüber hinaus fragt er auch nach den Gründen, welche die Waidhofner bewogen haben könnten, die Ausfälle zu machen. Für Sobotka ist es vorstellbar, dass nicht bloß „der Wille zur Verteidigung der Stadt und die Sorge um die christlichen Gefangenen“, sondern auch die Aussicht auf Beute die Waidhofner zu den Ausfällen motiviert haben könnte.⁴⁶⁴

Nebst dem vielfältigen Niederschlag in der Literatur sollten die Ereignisse von 1532 auch kunstgeschichtliche Spuren hinterlassen, und zwar im so genannten Waidhofner Land- bzw. Stadtplagenbild aus der Zeit um 1550. Darauf finden sich im unteren Teil des Gemäldes drei „Landplagen“ dargestellt: Türken, Vogelschwärme und Heuschrecken. Dabei orientiert sich die Darstellung der mordenden osmanischen Reiter offensichtlich an zeitgenössischen Holzschnitten. Was die anderen Plagen angeht, so ist ein Einfall großer Vogelschwärme in die Gegend Waidhofens – vermutlich von Bergfinken – für das Jahr 1533 belegt. Für den genauen Zeitpunkt des Einfalls der Heuschrecken in den Raum Waidhofen lässt sich kein schriftlicher Beleg vorweisen, doch wird dieser für das frühe 16. Jahrhundert angenommen.⁴⁶⁵

Trotz des beachtlichen Umfangs präsentiert sich die gesamte Nr. 15 im Memorabilienbuch als von ein und derselben Hand („L“) verfasst. Der ganze Text wurde offensichtlich in einem Zug eingetragen, und wahrscheinlich (bald nach) 1532.⁴⁶⁶

⁴⁶³ RICHTER, Akindschi 1–7.

⁴⁶⁴ SOBOTKA, Geschichte 35f.

⁴⁶⁵ LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 86f.; das Waidhofner Stadtplagenbild ausführlich in: HILGER, Stadtplagenbild 224–244, hier 231.

⁴⁶⁶ StAW HS 1/0 fol. 34^r–58^r.

5. 17 Nr. 16: *das leder, welches dann dieselben schuester zu irer arbeit teglichen notturfftig sein* – Leder für die Waidhofner Schuster und Messerer (3. April 1528, 4. Juli 1528, 30. Mai 1516, 15. September 1533)

Nr. 16 des Memorabilienbuches umfasst die Abschrift von vier Schriftstücken aus drei unterschiedlichen Jahren, welche alle Missstände zwischen den Messerern/Schustern und den Lederern – diese belieferten die Messerer und Schuster mit dem benötigten Leder – thematisieren.⁴⁶⁷ Beide Handwerke benötigten das Leder für unterschiedliche Zwecke: Die Schuster für die Schuhproduktion (*zu irer arbeit*) und die Messerer zur Endfertigung bzw. Beschalung der Messer (*zu dem schaiden machen*), wie in Nr. 16b/2 ausgeführt wird.⁴⁶⁸

Der erste Eintrag, Nr. 16a, ist mit 3. April 1528 datiert. Es handelt sich dabei um einen Abschied von Richter und Rat, in welchem sie die Preise festsetzen, die die Lederer von den Schustern und Messerern für die verschiedenen Häute und Felle verlangen dürfen (Nr. 16a/1). Falls die Lederer nicht bereit sind, die festgesetzten Preise zu akzeptieren, sollen – um einem Mangel seitens der Schuster und Messerer, aber auch seitens der Stadt vorzubeugen – die Häute und Felle von anderswo bezogen und von den Lederern zu festgesetzten Preisen bearbeitet werden (Nr. 16a/2). Ebenso wird die Lederbeschau geregelt: Fortan dürfen keine Häute und Felle mehr aus der Stadt verkauft werden, wenn sie nicht zuvor den – namentlich genannten – Beschauern (einem Ratsmitglied und zwei Schustern) vorgelegt und von diesen freigegeben werden (Nr. 16a/3). Im Falle des Zuwiderhandelns werden Strafen angedroht (Nr. 16a/4).⁴⁶⁹

Was die Lederbeschau angeht, so gab es im Waidhofen des 16. Jahrhunderts viele verschiedene Beschauämter, die meist von Mitgliedern des äußeren Rates wahrgenommen wurden, wie etwa auch die Brot-, Mehl- oder Fleischbeschau.⁴⁷⁰ Doch agierten die Ratsmitglieder bei der Beschau der Waren nicht allein. Vielmehr wurde diese von einer Kommission vorgenommen, die in der Regel aus einem Ratsmitglied und mehreren Meistern des betreffenden Handwerks bestand. Dies war jedenfalls bei der Beschau der Erzeugnisse der eisenverarbeitenden Handwerke üblich.⁴⁷¹ Aber auch bei den nicht mit der Eisenverarbeitung in Verbindung stehenden Handwerken scheint diese Art der Zusammensetzung üblich gewesen zu sein; so ist z. B. im Falle der Brotbeschau bereits 1442 von einer „gemischten“

⁴⁶⁷ Ebd. fol. 59^f–61^v.

⁴⁶⁸ Ebd. fol. 59^v.

⁴⁶⁹ Ebd. fol. 59^f.

⁴⁷⁰ MAIER, Waidhofen 55.

⁴⁷¹ FRIESS, Geschichte 38.

Kommission – bestehend aus einem Ratsmitglied, einem Bäcker(meister) und einem Bürger – die Rede, die allerdings auch den Stadtrichter umfasste.⁴⁷² Im Fall der Lederbeschau begegnet uns in Nr. 16a ebenfalls eine „gemischte“ Kommission.

Der zweite Text, Nr. 16b, ist mit 4. Juli 1528 datiert; dabei handelt es sich um einen Entscheid der beiden freisingischen Gesandten und Räte Leo Lösch und Erasmus Stüringer im Streit zwischen den Messerern/Schustern und den Lederern. Wir erfahren, dass die Lederer ob des Abschieds von Richter und Rat (= Nr. 16a) an den Pfleger Georg von Rorbach appelliert hatten. Dieser hatte allerdings die Sache nicht erledigt, sondern die Entscheidung den nach Waidhofen kommenden freisingischen Räten vorbehalten. Der nunmehrige Entscheid der Räte gestattet den Waidhofner Lederern, wie bisher ihre Häute und Felle zu kaufen, wo sie wollen (Nr. 16b/1). Weiters wird ihnen geboten, die von den Fleischhauern erworbenen Häute und Felle den Schustern und Lederern zu einem guten Preis zu geben (Nr. 16b/2), die besten Häute und Leder nicht aus der Stadt hinaus und den anderen Bürgern nicht mehr als zu deren Eigenbedarf zu verkaufen (Nr. 16b/3–4). Zuletzt werden den Lederern im Falle eines Verstoßes entsprechende Strafen seitens der Obrigkeit angedroht – wobei allerdings nicht explizit gesagt wird, wer diese ist (Nr. 16b/5).⁴⁷³ Gerade solche offene und undeutliche Formulierungen konnten im Anlassfall leicht zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Richter/Rat und Pfleger führen, wie sie gerade für das 16. Jahrhundert mehrfach – auch im Memorabilienbuch – überliefert sind.⁴⁷⁴

Nr. 16c ist die Abschrift eines Mandats Maximilians I. vom 30. Mai 1516, in dem der Kaiser/Landesfürst den Fürkauf der niederösterreichischen Lederer sowie deren Direktverkauf von Material an die Bauern untersagt. Auch gebietet er den Lederern, künftig den Schustern vollständige Häute zu verkaufen, und nicht Teile davon (etwa die Schwänze) abzuschneiden und trotzdem den vollen Preis für die Häute zu verlangen. Diese Missstände waren dem Kaiser durch die niederösterreichischen Meister des Schusterhandwerks vorgebracht worden, welche durch die unrechtmäßigen Aktionen der Lederer finanziellen Schaden erlitten hatten.⁴⁷⁵ An das Mandat Maximilians schließt mit Nr. 16d ein weiteres, diesmal von Ferdinand I. erlassen, an, welches in seinem Text auf das maximilianische Mandat verweist. Im Mandat vom 15. September 1533 bestätigt der König/Landesfürst den niederösterreichischen Schustermeistern alle bisher erteilten Freiheiten und Privilegien, und

⁴⁷² Ebd. 106 (Nr. 52).

⁴⁷³ StAW HS 1/0 fol. 59^v–60^r.

⁴⁷⁴ WEIGL, Reibungspunkte 303.

⁴⁷⁵ StAW HS 1/0 fol. 60^v.

entscheidet dann in einigen Missständen, die sich zwischen den Schustern und den Lederern angesammelt haben (Nr. 16d/1). So gebietet Ferdinand den Lederern, dass sie den Schustern die Rohhäute, welche diese für ihr Handwerk benötigen, künftig ohne Weigerung und Widerrede gegen einen angemessenen Preis waschen und bearbeiten sollen (Nr. 16d/2). Weiters verbietet der Landesfürst den Lederern, den Schustern unvollständige Häute zu verkaufen, und verweist in diesem Punkt auf das entsprechende Verbot Maximilians im Mandat von 1516 (Nr. 16d/3). Zuletzt gebietet Ferdinand den Schustern, ihrerseits ihre Erzeugnisse ebenfalls zu angemessenen Preisen zu verkaufen (Nr. 16d/4).⁴⁷⁶

Betrachtet man die vier Einträge von Nr. 16, so kann nach genauerer Analyse festgestellt werden, dass alle Texte von derselben Hand stammen. Auffallend ist jedoch, dass das Schriftbild von 16a und 16b sehr sorgfältig gehalten ist, während jenes von 16c und 16d flüchtig erscheint.⁴⁷⁷ Die hier schreibende Hand „M“ kann aufgrund zweier Waidhofner Urkunden von 1534 dem Stadtschreiber Hans Neuburger zugeordnet werden.⁴⁷⁸ Dieser hatte das Amt zwischen 1521 und 1543 inne.⁴⁷⁹ Hier ist es möglich, dass zunächst die Texte 16a und 16b eingetragen wurden, und dass dann zu einem späteren Zeitpunkt die beiden landesfürstlichen Mandate aufgrund des vorhandenen (in Erwartung weiterer Konflikte absichtlich frei gelassenen?) Platzes „dazugestellt“ wurden, woraus sich dann in der Streitsache „Lederer versus Schuster“ eine Dokumentation aus hausgemachter Konfliktbeilegung und landesfürstlicher Rechtsgrundlage ergeben hat. Da Nr. 16c und 16d erst nach dem Eintreffen des Mandats von 1533 eingetragen werden konnten, würde für die Eintragung der Texte 16a und 16b der Zeitraum 1528–33 in Frage kommen. Die Texte 16c und 16d müssten dann, in Berücksichtigung der Amtszeit Neuburgers, zwischen 1533 und 1543 eingetragen worden sein. Natürlich ist es ebenso möglich – und in Anbetracht der vorangehenden umfassenden Nr. 15 auch nicht weniger plausibel –, dass die vier Texte von Nr. 16 gemeinsam nach 1533 (vgl. Nr. 16d) in unterschiedlicher Sorgfalt eingetragen wurden.

⁴⁷⁶ Ebd. fol. 61^{r-v}.

⁴⁷⁷ Vgl. Ebd. fol. 59^r–60^r und fol. 60^v–61^v.

⁴⁷⁸ Vgl. StAW Urk. 89 bzw. 90 (in letzterer wird Neuburger als Stadtschreiber genannt); die Urkunden digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_89/charter bzw. http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_90/charter (Zugriff: 26. 8. 2011).

⁴⁷⁹ PAUSER, SCHEUTZ, Stadt- und Marktschreiber 558f.

5.18 Nr. 17: die zein und hager nidergerissen, das zaunholtz hinweggetragen – Wald- und Flurfrevel in Waidhofen (25. Februar 1547)

Nr. 17 ist eine Ordnung gegen Waldfrevel sowie gegen weitere Missstände betreffend Äcker, Wiesen und Gründe.

Die mit 25. Februar 1547 datierte Nr. 17 des Memorabilienbuches ist eine von Richter und Rat der Stadt erlassene Ordnung, die sich gegen mehrere Missstände richtet. Hierbei wird als erstes der Waldfrevel beklagt, welchen die Bürger und Marktrechter der Vorstädte an den städtischen Wäldern (u. a. am Buchen- und Rabenberg) verüben, indem sie unerlaubterweise sowohl alte als auch junge Bäume für ihren Brennholzbedarf fällen, was einen Verstoß gegen das „Stadtbuch“ darstelle (Nr. 17/1).⁴⁸⁰ In der Tat findet sich im „Stadtbuch“ das Verbot des unerlaubten Holzschlagers in den Gemeindewäldern.⁴⁸¹ Im 16. Jahrhundert hatte der Stadtkämmerer die Aufsicht über den städtischen Eigenwaldbesitz inne; darüber hinaus wurde auch ein Stadtförster beschäftigt.⁴⁸²

Der zweite Missstand in Nr. 17 betrifft die Bewohner der Vorstadt Leithen und kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass Leithen mit einer Art Palisade befestigt gewesen ist. Der Großteil der Bewohner von Leithen hatte nämlich ohne Bewilligung der Obrigkeit Türen bzw. Durchgänge in die Palisadenzäune gemacht, welche von ihren Gärten auf fremde Grundstücke – vor allem auf jene des Bürgerspitals – führten. Obwohl ihnen dies bereits mehrmals bei Strafe verboten worden war, hatte der Großteil von ihnen die Türen noch immer nicht verschlagen, sondern benützte diese weiter, wodurch besagter fremder Grund geschädigt wurde.⁴⁸³ Die im Text genannten Leithner Gärten und Palisaden lassen sich auf der Burgbannzeichnung des Lorenz Thurmann (vor 1652) gut erkennen.⁴⁸⁴ Im „Stadtbuch“ finden wir einen Artikel, der das Durchbrechen der Ringmauer oder der Mauer zwischen den Städten bei Strafe verbietet; von den Palisaden der Vorstädte ist allerdings nicht die Rede.⁴⁸⁵ Dabei ist mit der Ringmauer die Mauer um die Stadt gemeint; die zweite Mauer betrifft jene zwischen der Oberen und Unteren Stadt.⁴⁸⁶ Was die von den Leithnern gemachten Durchgänge angeht, so wird bald klar bzw. lässt sich vermuten, warum sie diese überhaupt gemacht haben. Es

⁴⁸⁰ StAW HS 1/0 fol. 61^v–62^r.

⁴⁸¹ WINTER, Weistümer 691 (Z. 34–36).

⁴⁸² SCHOLZ, Verhältnisse 107f.

⁴⁸³ StAW HS 1/0 fol. 62^r.

⁴⁸⁴ MAIER, Metropole 16.

⁴⁸⁵ WINTER, Weistümer 690 (Z. 23–27); zur Stadtmauer bzw. der Mauer zwischen Oberer und Unterer Stadt siehe MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).

⁴⁸⁶ MAIER, Waidhofen 42f.

wird nämlich beklagt, dass sie diese benützen, um hinter der Palisade („nach der planckhen“) ihre anfallenden Fäkalien zu entsorgen bzw. deponieren (Nr. 17/2).⁴⁸⁷ Hier wird die unerlaubte Fäkalienentsorgung thematisiert, welche immer wieder von der Stadt sanktioniert wurde – so etwa auch im Juni 1558, als zwei Bürger mit hohen Geldstrafen belegt wurden, als sie sich weigerten, ihren „Unlust“ vor der Stadt bzw. vor der Burg zu entfernen.⁴⁸⁸

Auch der nächste Beschwerdepunkt betrifft die Bewohner der Vorstädte. Hier wird beklagt, dass diese im Herbst und im Winter die Zäune und Einfriedungen von den Wiesen und Feldern zerstören und das entwendete Zaunholz Heizzwecken zuführen würden. Auch der Diebstahl von Mist (offensichtlich von den Feldern!) wird beklagt. Ein besonderes Ärgernis für Richter und Rat bildeten allerdings die frei herumlaufenden Schweine, welche die Bürger in der Zahl über ihren Hausbedarf hinaus halten würden, da diese auf fremden Gründen durch ihr Aufwühlen den Boden schädigen, und zwar vor allem deshalb, weil sie keine (das Aufwühlen verhindernden) Nasenringe hätten (Nr. 17/3).⁴⁸⁹ Hier wird u. a. das Problem der überhöhten Schweinehaltung thematisiert, ein Problem, das nicht nur die Vorstädte, sondern auch die Stadt selbst betraf. So sollte sich der Stadtrat im Jahr 1589 gezwungen sehen, die Zahl der Schweine in der Stadt einzuschränken. Dabei wurde auf die überlieferte Satzung verwiesen, dass in der Stadt Müller und Bäcker vier, Bürger zwei und Marktrechter ein Schwein halten dürften. Ein Bürger, der mehr als zwei Schweine hielt, sollte folglich die überzähligen an das Spital oder an das Siechenhaus abgeben. Die Ferkelhaltung in der Stadt wurde gänzlich untersagt.⁴⁹⁰

Nach der Aufzählung der Missstände werden die konkreten Verbote angeführt. Zunächst wird dem Frevel an den städtischen Eigenwäldern seitens der Bürger und Marktrechter Einhalt geboten. Was die Türen in der Palisade in Leithen angeht, so seien diese innerhalb von acht Tagen zu verschließen und die vormalige Deponierung der Exkreme ebendort abzustellen. Die Zerstörung bzw. Entwendung der hölzernen Zäune und Einfriedungen wird ebenso unter Strafe gestellt wie das Unterlassen des Nasenringes der Schweine. Aber auch ein Missstand, der vorher nicht aufgelistet wurde, wird geregelt. Denjenigen, die neue Häuser auf den Gründen des Bürgerspitals errichtet haben wird befohlen, sich einzufrieden und etwaige ausständige Abgaben innerhalb von 14 Tagen dem Spitalmeister zu bezahlen; auch sollen sie ihre häuslichen Feuerstätten (welche bei einer Beschau als unsicher befunden wurden) in

⁴⁸⁷ StAW HS 1/0 fol. 62^r.

⁴⁸⁸ ZAMBAL, ZeitReisen 332.

⁴⁸⁹ StAW HS 1/0 fol. 62^r.

⁴⁹⁰ ZAMBAL, ZeitReisen 330.

einen ordentlichen Zustand versetzen (Nr. 17/4). Die Ordnung endet mit der Festsetzung der Strafhöhe im Falle der Übertretung der oben genannten Verbote. Extra angeführt wird die Strafhöhe im Falle des unerlaubten Holzschlägers: Von jedem gefälltten Stamm muss ein Pfund Pfennig an die Stadt abgeführt werden; weiters müssen dem Stadtrichter 60 Pfennig, dem Nachrichter zwölf und dem Stadtförster zwei Pfennig bezahlt werden (Nr. 17/5).⁴⁹¹ Dies deckt sich mit der Strafhöhe, die im „Stadtbuch“ angeführt ist.⁴⁹²

Nr. 17 ist Hand „H“ zuzuordnen (vgl. dazu das bei Nr. 9 Gesagte).⁴⁹³

5.19 Nr. 18: mit dem hochsten über herr Willibolden beschweren – Stadtrat versus Pfleger II. (28. Juli 1533–10. Juli 1535)

Nr. 18 umfasst zwölf Einträge, die die Auseinandersetzungen zwischen Richter/Rat und dem Pfleger Willibald von Pürching dokumentieren.

Es wurde bereits in der Einleitung erwähnt, dass Waidhofen bis in die 1530er-Jahre hinein mit Pflegern besetzt wurde, die aus dem benachbarten Niederadel stammten. Dies sollte sich mit dem Amtsantritt des Willibald von Pürching zu Sigharting, der von 1532 bis 1536 Pfleger von Waidhofen war, ändern. Pürching eröffnete die Reihe der bayerischen Beamten, welche von nun an die Pflugschaft innehaben sollten. Für die bayerischen Pfleger, die meist Verwandte in der freisingischen Zentralverwaltung hatten, standen die Interessen der Herrschaft im Vordergrund; für jene der Stadt wurde weit geringeres Interesse und Verständnis aufgebracht. Der herrschaftliche Stadtpunkt aber wurde teilweise aggressiv vertreten, in einer Weise, wie dies nicht einmal der Bischof oder die freisingische Regierung taten. So wundert es nicht, dass die Streitigkeiten zwischen Richter/Rat und Pfleger vor allem ab dieser Zeit eine – im negativen Sinn – neue Qualität erreichten. In der Zeit der Pflugschaft des Willibald von Pürching sollte es zum zweiten, gut dokumentierten Streit zwischen Stadt und Herrschaft kommen, der auch im Memorabilienbuch seinen Niederschlag gefunden hat, und zwar in der Abschrift von zwölf Texten aus den Jahren 1533–35, welche die Vielfalt der Streitsachen dokumentieren.⁴⁹⁴ Dabei handelt es sich zum einen um Beschwerden von Richter und Rat über den Pfleger, zum anderen um Antworten und Gegenbeschwerden des Pflegers sowie um Entscheide der freisingischen Räte/Gesandten und des Bischofs selbst. Das dabei im

⁴⁹¹ StAW HS 1/0 fol. 62^{r-v}.

⁴⁹² WINTER, Weistümer 691 (Z. 34–36).

⁴⁹³ StAW HS 1/0 fol. 61^v–62^v.

⁴⁹⁴ WEIGL, Reibungspunkte 289; WEIGL, Rechtsquellen 126f. und 286.

Memorabilienbuch in Nr. 12 zusammengestellte Material ist sehr umfangreich.⁴⁹⁵ Im Gegensatz zur Auswertung der wesentlich kürzeren Nr. 12, wo die dortigen drei kurzen Texte Punkt für Punkt besprochen werden konnten, soll hier in Nr. 18 eine Gesamtcharakteristik der wesentlichsten Streitpunkte nachgezeichnet werden.⁴⁹⁶

Der Streit zwischen Stadt und Herrschaft war 1533 anhand eines konkreten Ereignisses ausgelöst worden, welches dann ein Jahr später eine Reihe von gegenseitigen Beschwerden der Streitparteien einleitete, die sich offenbar schon über einen längeren Zeitraum angesammelt hatten. In ihrem Beschwerdeschreiben vom 28. Juli 1533 berichten Richter und Rat nach Freising, dass der Pfleger den Bürger Sigmund Mulner festgenommen hatte (Nr. 18a/1). Dieser hatte ohne Erlaubnis des Pflegers eine Wasserwehranlage – offensichtlich zum Aufstauen von Wasser für eine wasserbetriebene Anlage – auf dem Boden der Herrschaft errichtet. Hier eröffnet sich erneut das bereits im Streit mit Wolf Krabat in Nr. 12 eröffnete Problemfeld der Abgrenzung zwischen Stadt und Herrschaft hinsichtlich der Gerichtsbarkeit, wenn etwa städtische Bürger ihren Betrieb im Gebiet der Herrschaft hatten. Im Streit von 1514 war hinsichtlich der Übertretungen der Hammerschmiede die Befolgung einer älteren Vereinbarung von 1504 angeordnet worden, welche die Gerichtsbarkeit nach dem Wohnort des Straftäters festlegte (vgl. Nr. 12c/3). 1533 wurde von Seiten der Stadt die Festnahme Mulners durch den Pfleger als Übergriff auf die städtische Gerichtsbarkeit angesehen. Zugleich gaben Richter und Rat bekannt, dass Mulner die Errichtung der Wehranlage dem Pfleger gar nicht hätte ansagen müssen (Nr. 18a/2). Schließlich legten Richter und Rat dar, dass, falls der Pfleger die Errichtung der Wehr als unrechtmäßig ansieht, er gegen den Bürger eine Klage vor dem Stadtgericht hätte einbringen müssen, wobei auf einen entsprechenden Artikel des „Stadtbuches“ verwiesen wurde (Nr. 18a/3).⁴⁹⁷ Als ein Jahr später die Waidhofner den Fall Mulner den von Freising geschickten Räten vorlegen, antwortet der Pfleger auf die Beschwerde, dass er aufgrund seiner von Freising verliehenen Kompetenzen – *in craftt furstlicher oberkhait* – vorgegangen sei (Nr. 18d/1). Später sollte die freisingische Kanzlei Richter und Rat die erste Instanz in bürgerlichen Angelegenheiten zusprechen. Auch wurde der Pfleger angewiesen, künftig zwischen seiner Person und seinem Amt zu unterscheiden. Habe er einen persönlichen Streit mit einem Bürger – wie im Falle Mulners –, so soll er damit vor das Stadtgericht als der für die Bürger zuständigen erste Instanz gehen. Habe er allerdings

⁴⁹⁵ StAW HS 1/0 fol. 63^r–73^v.

⁴⁹⁶ Der ganze Streit ausführlich in WEIGL, Rechtsquellen 126–149; vgl. auch FRIESS, Geschichte 43.

⁴⁹⁷ StAW HS 1/0 fol. 63^r–64^r; WEIGL, Reibungspunkte 293f.; WEIGL, Rechtsquellen 128f. Zum Stadtbuchartikel, der dem Pfleger im Streitfall mit einem Bürger den Gang vor das Stadtgericht vorschreibt und ihm die Festnahme von Bürgern innerhalb des Burgfrieds untersagt, siehe WINTER, Weistümer 687 (Z. 6–10).

Streit mit einem Untertanen, der in seinen Jurisdiktionsbereich – die Herrschaft – fällt, so könne er amtshalber selbst richten (Nr. 18j/1 und 3).⁴⁹⁸

Die im Verein mit dem Streitfall betreffend den Bürger Mulner aufgetauchten weiteren Streitpunkte zwischen Richter/Rat und Pfleger werden aus den gegenseitigen Beschwerdeschreiben, welche die Streitparteien den nach Waidhofen gekommenen freisingischen Kommissären ab dem 15. Juni 1534 vorlegten, ersichtlich. Darunter war die Frage nach dem Recht des Zimentierens, also des Festsetzens und Eichens von Maßen und Gewichten, – einem wesentlichen Hoheitsrecht der Obrigkeit – eine der umstrittensten, sicherlich auch deshalb, weil im Falle von Verstößen auf diesem Gebiet Strafen eingefordert werden konnten. Richter und Rat beanspruchten das Recht des Zimentierens mit einem Verweis auf einen Artikel des „Stadtbuches“, wo dem Richter das Recht auf Kontrolle und die Verhängung einer Geldstrafe bei Verstößen zugesprochen wird (Nr. 18c/2). Der Pfleger hingegen betrachtete das Zimentieren als alleiniges Recht der freisingischen Obrigkeit, also des Bischofs bzw. des Pflegers (Nr. 18d/2). Beide Parteien verwiesen zusätzlich auf eine ihnen erteilte landesfürstliche Bewilligung. Die freisingischen Kommissäre wollten in dieser Frage keine Entscheidung wagen und sie dem Bischof vorbehalten (Nr. 18g/2). Später sollte die freisingische Kanzlei dem Pfleger bescheinigen, dass das Recht des Zimentierens Richter und Rat zustehe, der Pfleger allerdings im Falle von Verstößen zu informieren sei (Nr. 18j/4). Eine andere, vom Bischof selbst stammende Anweisung an den Pfleger formuliert in deutlicher Schärfe, dass er in Fällen von Unregelmäßigkeiten beim Zimentieren einschreiten und, falls Richter und Rat protestieren sollten, sich von ihnen die diesbezüglichen Privilegien vorweisen lassen soll (Nr. 18k).⁴⁹⁹ Die Frage das Zimentieren betreffend sollte auch noch im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts ein Streitthema bleiben (vgl. Nr. 28a/2.2).

Gestritten wurde 1534 auch wegen der Höhe der Strafen, die das Stadtgericht einer- und der Pfleger andererseits verhängen durften. Richter und Rat hatten sich gegenüber den freisingischen Kommissären beklagt, dass der Pfleger ungewöhnlich hohe Strafen – bis zu 400 Gulden – verhängen würde, wobei laut dem „Stadtbuch“ selbst im Falle eines Totschlags nur 30 Pfund Pfennig an den Bischof fallen würden (Nr. 18c/5). Der Pfleger seinerseits gab bekannt, dass er noch nie so hoch gestraft hätte, obwohl er *in namen furstlicher oberkhait* durchaus das Recht hätte, auch so hoch zu strafen. Vielmehr sei es das Stadtgericht, welches unrechtmäßig hohe Strafen – bis zu 100 Gulden – verhängen würde, wo doch das „Stadtbuch“

⁴⁹⁸ StAW HS 1/0 fol. 64^v–72^r; WEIGL, Reibungspunkte 297; WEIGL, Rechtsquellen 131 und 139f.

⁴⁹⁹ StAW HS 1/0 fol. 64^v–72^v; WEIGL, Reibungspunkte 295; WEIGL, Rechtsquellen 129–133 und 140–142. Zum oben erwähnten Stadtbuchartikel siehe WINTER, Weistümer 691 (Z. 1–4).

nur einmal eine Strafe von 5 Pfund Pfennig, üblicherweise aber eine von 6 Schilling Pfennig vorsehen würde (Nr. 18d/5). In ihrer Antwort gaben Richter und Rat zu, dass sie höhere Strafen verhängen würden; allerdings wären die Strafen in Hinblick auf das jeweilige Verbrechen angemessen und wären auch seit jeher so üblich gewesen. Dabei würden jene Beträge, die über die im „Stadtbuch“ fixierten Strafen hinausgehen, zum Nutzen der Stadt (*zu gemainer stat gepen*) verwendet (Nr. 18f/2). In dieser Frage sollte die Kommission keine klare Antwort geben, sondern Richter/Rat und Pfleger anweisen, sich an das alte Herkommen zu halten (Nr. 18g/5).⁵⁰⁰ In Ermangelung einer klaren Entscheidung verwundert es nicht, wenn 1549 wieder über die Strafhöhe gestritten wird (vgl. Nr. 28a).

Einige der Streitpunkte von 1534 waren schon 1514 anlässlich des Konflikts zwischen Richter und Rat und dem Pfleger Wolf Krabat aktuell gewesen. So wurde 1534 etwa wieder um die Gerichtsbarkeit über die Hammerschmiede gestritten (vgl. Nr. 18c/3). Hier sollten die freisingischen Kommissäre (Nr. 18g/3) und später auch die freisingische Kanzlei (Nr. 18j/5) auf den 1514 getroffenen Entscheid des Bischofs verweisen (vgl. Nr. 12c/3), wo die gerichtliche Zuständigkeit nach dem Wohnort des Schuldigen (Richter für Burgfried, Pfleger für Herrschaft) aufgeteilt wurde.⁵⁰¹ Auch das Recht auf das Erlassen von Handwerksordnungen war 1534 wieder Thema (Nr. 18c/6). Hier sollten die Kommissäre, später auch die freisingische Kanzlei, mit einem Verweis auf die diesbezügliche Bestimmung des Bischofs von 1514 (vgl. Nr. 12c/5) zugunsten von Richter und Rat entscheiden (Nr. 18j/6), allerdings mit dem Zusatz, dass der Pfleger in Sachen Ordnungen außerhalb des Burgfrieds die alleinige Kompetenz innehatte (Nr. 18g/6).⁵⁰² Zwar nicht um die Kompetenz des Erlassens, aber um den konkreten Inhalt einer Handwerksordnung sollte im Jahr 1549 wieder mit dem Pfleger gestritten werden (vgl. Nr. 28a/2.1 und 2.3).

Zu den markantesten, weil in der Literatur immer wieder thematisierten Streitpunkten des Jahres 1534 zählt der Verkauf von Kirchengründen durch den Rat an die Ratsmitglieder – nicht zuletzt deshalb, weil der Vorwurf der Entfremdung der Kirchengüter auch unter den Anklagepunkten zu finden ist, die 1587/88 zum Sturz des Rates führen sollten.⁵⁰³ Über den Stadtrat als Verwalter der geistlichen Stiftungen/Benefizien, Kirchengüter und -gründe ist

⁵⁰⁰ StAW HS 1/0 fol. 65^r–69^v; WEIGL, Reibungspunkte 299; WEIGL, Rechtsquellen 134f. und 142. Zu den drei angeführten Stadtbuchartikel siehe WINTER, Weistümer 687 (Z. 21–26), 691 (Z. 37–39) und 688 (Z. 1–2).

⁵⁰¹ StAW HS 1/0 fol. 65^r–69^v und 72^r; WEIGL, Reibungspunkte 293f.; WEIGL, Rechtsquellen 133 und 142.

⁵⁰² StAW HS 1/0 fol. 65^r–69^v und 72^r; WEIGL, Reibungspunkte 295; WEIGL, Rechtsquellen 133f. und 144.

⁵⁰³ Vgl. FRIESS, Osmanenabwehr 171f. und 176; FRIESS, Geschichte 43 und 71; JANDA, Ebenpergers Leben 121; LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 132; MAIER, Waidhofen 117; SCHOLZ, Verhältnisse 63 und 115f.; STEGER, Stadtpfarre 21f.; WEIGL, Eisen oder Tinte 108f.; WEIGL, Reibungspunkte 294.

bereits in der Auswertung von Nr. 7 Grundsätzliches gesagt worden. 1534 nun verteidigen Richter und Rat ihr Recht auf den Verkauf von Kirchengründen: Wenn es die wirtschaftliche Situation der Stadt erfordert, wäre dies zulässig und sei auch schon früher so gehandhabt worden. Die geistlichen Stiftungen bzw. die gestifteten Messen und Jahrtage würden ungeachtet dessen völlig intakt bleiben (Nr. 18c/4).⁵⁰⁴ Hierzu muss gesagt werden, dass Gründe, die mit geistlichen Stiftungen belastet waren, grundsätzlich verkauft werden konnten. Der neue Besitzer musste sich allerdings verpflichten, die Leistung hinsichtlich der geistlichen Stiftung weiterhin zu erbringen. Zwei Beispiele für solche Verkäufe gibt es aus den Jahren 1495 und 1500.⁵⁰⁵ Der Pfleger sollte dem Rat dieses Recht absprechen: Nur die geistliche und weltliche Obrigkeit habe das Recht dazu; darüber hinaus würde dem Pfarrer von den zehentpflichtigen Äckern kein Getreidezehent mehr abgeführt (Nr. 18d/4). Die freisingischen Kommissäre sollten die Ablieferung des Getreidezehents von jenen Äckern einfordern; deshalb dürften die verkauften Äcker nicht verbaut werden. Nur auf einer Wiese wird die Errichtung von Stadeln gestattet (Nr. 18g/4). Richter und Rat sollten daraufhin argumentieren, dass die Wiese, auf der die bewilligten Stadel errichtet werden dürfen, nicht zehentpflichtig sei (Nr. 18h/2). Wie auch immer: Der Bischof selbst sollte der ganzen Debatte rund um den verkauften Kirchengrund ein Ende setzen, indem er Richter und Rat den Verkauf von Kirchengründen in einem eigenen Schreiben vom 18. Juli 1534 untersagte. Die Gründe seien gemäß ihrer geistlichen Stiftungen der Kirche zu belassen, um die Dotierung der gestifteten Messen und Jahrtage gewährleisten zu können. Die fünf Ratsmitglieder, welche die Gründe gekauft haben, sollen diese wieder zurückgeben. Sollte künftig der Verkauf von Kirchengrund aufgrund wirtschaftlicher Nöte der Stadt oder der Kirche notwendig werden, so habe Freising dies zu entscheiden. Die Verwaltung der Güter soll allerdings auch weiterhin in den Händen des Rates verbleiben (Nr. 18i/2).⁵⁰⁶

An die Texte, die den Streit von 1534 thematisieren, schließt mit Nr. 18l noch ein weiterer Text an. Es handelt sich dabei um einen mit 10. Juli 1535 datierten Entscheid der freisingischen Räte Haimeran von Frauenberg und Hans von Adeltzhausen im Streit zwischen Richter/Rat und dem Pfleger Willibald von Pürching. Ein Jahr nach dem Ende des Streits von 1534 scheint es offensichtlich wieder vonnöten gewesen zu sein, freisingische Kommissäre nach Waidhofen zu entsenden, um die Kompetenzen zwischen Stadt und Herrschaft zu regeln bzw. gegeneinander abzugrenzen. Die Kommissäre hatten diesmal in sechs Streitpunkten zu

⁵⁰⁴ StAW HS 1/0 fol. 65^r; WEIGL, Rechtsquellen 134.

⁵⁰⁵ WEIGL, Rechtsquellen 134 (inkl. Anm. 25).

⁵⁰⁶ StAW HS 1/0 fol. 66^v-71^v; WEIGL, Rechtsquellen 134 und 143f.

entscheiden.⁵⁰⁷ Die ersten beiden Punkte betrafen die Holzversorgung der Bürger. Von den städtischen Wäldern war bereits in Nr. 13 und Nr. 17 die Rede. Auch wurde bereits gesagt, dass das Holzfällen in den städtischen Wäldern gemäß „Stadtbuch“ an eine Bewilligung der Stadtobrigkeit gebunden war. Offensichtlich gab es aber auch im Bereich der Herrschaftswälder bestimmte Stellen, wo der Bischof den Bürgern das Holzschlagen in einem gewissen Ausmaß erlaubt hatte. Nun hatte der Pfleger solche, im Herrschaftswald Holzschlagende Bürger bestraft. Die Kommissäre verwiesen auf das Recht der Bürger, an den vom Bischof ausgewiesenen Stellen Holz zu schlagen, und milderten die vom Pfleger aufgesetzte Strafe. Sie wurde allerdings nicht erlassen – was wiederum als Hinweis gewertet werden kann, dass hier ein gewisses Ausmaß des Holzfällens seitens der Bürger überschritten wurde (Nr. 181/2). Im nächsten Punkt wird den Bürgern der Kauf von Eichenholz von den Bauern gestattet; daneben wird ihnen auch beschienen, Eichenholz aus den Herrschaftswäldern kaufen zu können (Nr. 181/3).⁵⁰⁸

Im dritten Punkt erfahren wir, dass Pürching einen Urbarsuntertanen, der allerdings im Burgfried saß, gefangengenommen und mit einer Geldstrafe versehen hat, nachdem dieser seine Abgabe an die Herrschaft, den *urbarszinß*, nicht abgeführt hatte. Von Seiten der Bürger wurde dieser Untertan als Mitbürger angesehen, und seine Freilassung verlangt. Die Kommissäre sollten daraufhin anordnen, dass, wenn im Burgfried sitzende Urbarsleute bei der Zahlung ihrer Abgaben säumig werden, der Pfleger zunächst den Stadtrichter ersuchen soll, den Zins einzutreiben. Sollte dann die fällige Abgabe nicht binnen 14 Tagen entrichtet werden, so könne der Pfleger selbst einschreiten (Nr. 181/4).⁵⁰⁹ Im nächsten Punkt erfahren wir, dass der Pfleger drei Bürgern die Büchsen abgenommen hat, weil sie damit im Burgfried geschossen hatten. In ihrer Entscheidung übergangen die Kommissäre die Frage, ob das Eingreifen des Pflegers rechtens war oder nicht, sondern gaben bekannt, dass die Bürger nur dort mit den Büchsen schießen dürfen, wo es ihnen laut landesfürstlichem Mandat erlaubt wurde. Die Jagd im Burgfried sollte hingegen nach der Art des alten Herkommens erfolgen – was allerdings nicht näher erläutert wird (Nr. 181/5).⁵¹⁰ Was das von den Kommissären erwähnte Mandat angeht, so waren im Jahr 1533 zwei Mandate erlassen worden, die das Tragen und Verwenden – nicht aber den Besitz – von Feuerwaffen außer bei Feindesgefahr

⁵⁰⁷ StAW HS 1/0 fol. 72^v–73^v.

⁵⁰⁸ Ebd. fol. 73^r; WEIGL, Reibungspunkte 293; WEIGL, Rechtsquellen 146.

⁵⁰⁹ StAW HS 1/0 fol. 73^r; WEIGL, Reibungspunkte 294; WEIGL, Rechtsquellen 147f.

⁵¹⁰ StAW HS 1/0 fol. 73^r.

und Aufgebot untersagten, andererseits den Bürgern die Verwendung von „zillbüchsen“ zum Üben gestatteten.⁵¹¹

In einem anderen Punkt gaben die Kommissäre eine detailliertere Entscheidung ab, und zwar in der Frage, wie mit in der Stadt straffällig gewordenen Dienern des Pflegers zu verfahren sei. Hier gaben die Kommissäre bekannt, dass, falls während des Tages ein Diener des Pflegers in der Stadt straffällig wird, der Richter das Recht habe, diesen zu ergreifen. Der Richter müsse dann den Pfleger verständigen und ihm auf sein Verlangen den Straftäter ausliefern. Eignet sich die Straftat aber des Nachts, so hat der Richter das Recht, den Übeltäter festzunehmen. Am nächsten Tag soll er dann dem Pfleger ausgeliefert werden, der ihn dann bestrafen soll. Sollte allerdings ein Bürger *an leib oder eern* verletzt worden sein, so hat der Richter das Recht, zusätzlich zur Strafe des Pflegers ebenfalls eine Strafe zu verhängen (Nr. 181/6).⁵¹²

Im letzten Punkt ihres Entscheids regelten die Kommissäre einen Streitpunkt betreffend die Rechtsprechung zur Zeit des Jahrmarkts. Hier sprachen sie Richter und Rat das Recht zu, zur Zeit des Jahrmarkts alle Fälle mit Ausnahme der Malefizsachen strafen zu dürfen. Nun entsprach dies dem auch sonst üblichen Kompetenzbereich des Stadtgerichts über die Bürger; im Zusammenhang mit dem Jahrmarkt bedeutete dies aber, dass Richter und Rat ihre Strafkompetenz auch über die Besucher des Jahrmarkts – Gäste, aber auch Untertanen der Herrschaft – ausüben durften. Hier konnte der Vorstoß des Pflegers, der sich für diesen Zeitraum größere Kompetenzen wünschte, abgewehrt werden (Nr. 181/7).⁵¹³

In Nr. 18 können drei unterschiedliche Hände ausgemacht werden. Die Texte Nr. 18a und 18b stammen von Hand „M“ (vgl. Nr. 16), Nr. 18c–k von Hand „N“ und Nr. 18l von Hand „A“ (vgl. dazu das bei Nr. 1a Gesagte).⁵¹⁴ Der Eintrag dieser ganzen Textreihe ins Memorabilienbuch wird wohl zeitlich nicht weit entfernt vom Zeitraum der Datierung (1533–35) erfolgt sein.

⁵¹¹ WEIGL, Rechtsquellen 146f.

⁵¹² StAW HS 1/0 fol. 73^{r-v}; WEIGL, Reibungspunkte 294; WEIGL, Rechtsquellen 148.

⁵¹³ StAW HS 1/0 fol. 73^v; WEIGL, Reibungspunkte 298f.; WEIGL, Rechtsquellen 148f.

⁵¹⁴ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 63^r–73^v.

5.20 Nr. 19: in berurte Waidhofer ring geschlagen unnd hieher verkhaufft – ein Zeller Hammerschmied vor dem Waidhofner Stadtgericht (sine dato [1549 oder 1555])

Nr. 19 ist ein Vergleich zwischen Pfleger, Richter und Rat der Stadt sowie den Hammerschmieden Waidhofens mit dem Hammerschmied Michael Furst aus Zell.

Das Dorf Zell an der Ybbs, am rechten Ybbsufer gegenüber Waidhofen gelegen, gehörte nicht zur freisingischen Herrschaft Waidhofen, sondern zur Herrschaft Gleiß. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts war diese Herrschaft in den Besitz Siegmunds von Eitzing gekommen, dem Forstmeister des Herzogtums Österreich unter der Enns, der von 1473 bis 1479 auch freisingischer Pfleger in Waidhofen gewesen war.⁵¹⁵ Die Wappengrabplatte des Siegmund von Eitzing und seiner Frau Walburga hat sich bis heute erhalten und befindet sich in der Vorhalle des südlichen Einganges der Waidhofner Stadtpfarrkirche.⁵¹⁶ Seitens Freisings hatte man vom 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts mehrmals versucht, die Herrschaft Gleiß inkl. des Dorfes Zell zu erwerben, was allerdings nicht gelungen ist. Die Gründe für einen Erwerb seitens Freisings waren vielfältig: Sowohl das Gericht, die Straße, das Holz in den Wäldern am rechten Ybbsufer sowie die Ausschaltung der Zeller Konkurrenz für Waidhofen wären für Freising attraktiv gewesen.⁵¹⁷ 1751 sollte Zell schließlich neuer Mittelpunkt der Herrschaft Gleiß werden, wobei schon zuvor im Jahre 1690 die Markterhebung Zells erfolgt war.⁵¹⁸

Was die für Waidhofen so unliebsame Zeller Konkurrenz angeht, so wurde diese bereits 1523, als die „Reformationskommission“ Erzherzog Ferdinands Waidhofen einen Besuch abstattete, den Kommissären gegenüber beklagt.⁵¹⁹ In Zell hatte sich nämlich mittlerweile eine ganze Schmiedesiedlung von Feilhauern, Zirkel- und Bohrerschmieden, Scherschmieden und Schermesserern gebildet. Meister derselben Handwerke gab es auch in der Waidhofner Vorstadt Leithen. Die neu entstandene Zeller Schmiedesiedlung wurde von der Gleißer Herrschaft nach Kräften gefördert und erhielt eine Sonderstellung innerhalb der Herrschaft; so wurde dem Dorf beispielsweise eine eigene Dorfverfassung inkl. Dorfrichter erteilt.⁵²⁰ Auch Handwerker, Händler und Wirte aus Waidhofen begannen, sich in Zell niederzulassen.⁵²¹ Gerade dieses „Auswandern“ von Waidhofnern nach Zell bereitete der Stadt Schwierigkeiten,

⁵¹⁵ MAIER, Zell 79f.

⁵¹⁶ HORNUNG, Inschriften 141f. (Nr. 241).

⁵¹⁷ MAIER, Zell 80f.

⁵¹⁸ PONTESEGGER, Gleiss 24f.

⁵¹⁹ WEIGL, Bayrisch Waidhofen 45.

⁵²⁰ HEROLD, Zell 13.

⁵²¹ WEIGL, Rechtsquellen 71.

da ihr dadurch Steuerabgaben der Bürger entgingen. Besonders nach dem Brand von 1515 wurde seitens der Stadt beklagt, dass sich manche Bürger ihrer (nach dem Brand erhöhten) Steuer- und anderen Verpflichtungen durch das Niederlassen in Zell entziehen würden. Auch Bürger, die aus sonstigen Gründen in Waidhofen Schwierigkeiten bekommen hatten, übersiedelten gerne ans andere Ybbsufer.⁵²²

Zwischen Waidhofen und Zell herrschte eine Vielfalt an Streitigkeiten, die „alle Sparten des nachbarlichen Zusammenlebens“ betraf. Allein schon die Herrschaftsgrenze, die in der Mitte des Ybbs angesetzt war, wurde zum immer wiederkehrenden Streitfall, etwa wenn es darum ging, Brückenreparaturen und -neubauten zu koordinieren. Viel bedeutender waren allerdings die oben bereits angeklungenen wirtschaftlichen Streitpunkte. Im Unterschied zu den Bürgern Waidhofens hatten die Bewohner von Zell – in Ermangelung von Stadt- bzw. Marktfreiheiten – keine Handelsfreiheiten inne. Nichtsdestoweniger versuchten die Zeller, „das Verbot des freien Handels mit allen Mitteln zu umgehen“. Seitens der Waidhofner Obrigkeit (Richter bzw. Pfleger) wurden immer wieder unrechtmäßige Zeller Waren beschlagnahmt; die folgenden Strafverhandlungen fanden vor dem Waidhofner Stadtgericht als der zuständigen und handelnden Obrigkeit statt.⁵²³ Neben dem unrechtmäßigen Eisenhandel und dem Weinschank der Zeller war auch die dortige Taverne für Waidhofen ein Ärgernis, da diese kein Ungeld zahlte.⁵²⁴

Ein Hammerschmied aus Zell und die Beschlagnahme von unrechtmäßiger Ware durch den Waidhofner Stadtrichter stehen auch im Mittelpunkt von Nr. 19 des Memorabilienbuchs. Dabei handelt es sich um einen Vergleich zwischen den Hammerschmieden Waidhofens und dem Hammerschmied Michael Furst aus Zell.⁵²⁵ Der Vorfall ereignete sich Mitte des 16. Jahrhunderts; in jenem Zeitraum waren Hans Freiherr von Hofmann bzw. sein Sohn Johann Inhaber der Herrschaft Gleiß (1542–66).⁵²⁶

In Michael Furst begegnet uns ein Hammerschmied, der in der Sensenknüttelproduktion tätig war (vgl. Nr. 13). Beim Sensenknüttel bzw. Sensenzain handelt es sich um ein Halbfabrikat zur Sensenerzeugung, vergleichbar mit der Rohklinge bei der Klingenerzeugung. Es handelte sich somit um einen der Zwischenschritte im Rahmen des arbeitsteiligen Prozesses der Eisenverarbeitung, einer Thematik, die in der Auswertung von Nr. 8 bereits angeklungen, in

⁵²² PONTESEGGER, Streiflichter 116f.

⁵²³ RICHTER, Passau 96f.

⁵²⁴ PONTESEGGER, Streiflichter 116.

⁵²⁵ StAW HS 1/0 fol. 75^{r-v}.

⁵²⁶ KUBASTA, Herrschaft 68.

der von Nr. 27 aber noch genauer beleuchtet werden wird. Die in der Knüttelproduktion tätigen Sensenschmiede bezogen ihr Ausgangsmaterial, die so genannten Rohkloben, aus den (in Nr. 8 bereits vorgestellten) Welschhämmern. Ihre Aufgabe war es nun, dieses Material in ihren Streck- bzw. Zainhämmern weiterzuverarbeiten und danach an die Sensenschmiede weiterzugeben, welche dann von Hand die gebrauchsfertigen Sensen (aber auch Sichel) ausschmiedeten.⁵²⁷

Die Hammerschmiede fertigen Knüttel in unterschiedlichen Formen an, je nach Bedarf der Sensenschmiede. Zu den bekanntesten Sorten – deren Namen oft schon auf die künftigen Absatzgebiete verwiesen – zählten die „Pertattenknüttel“ sowie die böhmischen, ungarischen, polnischen und österreichischen Knüttel. Im finalen Arbeitsschritt der Knüttelproduktion vereinigte der Hammerschmied die von ihm erzeugten Knüttel zu einem „Bund“, der ein genau festgesetztes Gewicht ausmachen musste. Zur Befestigung wurden die Bünde mit Eisenringen versehen, welche mit dem Meisterzeichen und – im Falle Waidhofens – mit dem Stadtwappen, dem Freisinger Mohrenkopf, gekennzeichnet waren (zu den Beschlagzeichen siehe Nr. 26!). Zuletzt wurden die Bünde zu einer „Purd“ zusammengestellt; in dieser Gestalt wurden sie vom Sensenschmied übernommen.⁵²⁸

Wenden wir uns nun der Auswertung von Nr. 19 zu: Der Hammerschmied Michael Furst wurde überführt, 200 böhmische Knüttel *in die Waidhoferischen ring* geschlagen zu haben, also zur Befestigung der von ihm hergestellten Knüttel-Bünde Waidhofner Eisenringe verwendet zu haben, die mit dem Mohrenkopf gekennzeichnet waren. Diese Eisenringe hatte Furst von Waidhofner Sensenschmieden im Tauschweg bzw. durch Kauf erworben. Nachdem er also seine Bünde mit den Ringen aus Waidhofen befestigt hatte, verkaufte er diese – zum wirtschaftlichen Schaden der Stadt und vor allem der Waidhofner Hammerschmiede – wieder nach Waidhofen (Nr. 19/1). Nachdem Hans Prechtel in seiner Funktion als Stadtrichter diese Ware beschlagnahmt hatte, brachte er das Vergehen bei der zuständigen Obrigkeit, dem Waidhofner Stadtgericht, zur Anzeige, wobei allerdings auch der Pfleger Wiguleus von Elreching beigezogen wurde (Nr. 19/2).⁵²⁹

Am 11. November wurde Furst nach Waidhofen vorgeladen, wo er von Pfleger, Richter und Rat sowie von den Hammerschmieden der Stadt zur Verantwortung gezogen wurde (Nr. 19/3). Mit den Fakten konfrontiert begann Furst seine Ausreden vorzutragen, unter anderem,

⁵²⁷ SEMELLECHNER, Sensenerzeugung 6f.; VALENTINITSCH, Gewerbe 221.

⁵²⁸ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 166–172; SEMELLECHNER, Sensenerzeugung 7.

⁵²⁹ StAW HS 1/0 fol. 75^t.

dass die ganze Sache durch seine Gehilfen und ohne sein Wissen geschehen sei; auch sei er zu jenem Zeitpunkt nicht zu Hause gewesen. Doch verspricht der Zeller Hammerschmied, dass derlei in Zukunft nicht mehr geschehen wird; er wolle sich fortan gegenüber der Stadt und den Hammerschmieden Waidhofens *nachperlich* und gebühlich verhalten (Nr. 19/4).⁵³⁰

Pfleger, Richter und Rat akzeptierten die Entschuldigung Fursts; allerdings wurde ihm geboten, die Waidhofner Ringe von seinen Knüttel-Bünden herabzunehmen und mittels seiner eigenen Eisenringe zu befestigen (Nr. 19/5). Gleichzeitig wurde ihm angedroht, dass er im Falle einer Wiederholung der Straftat gemäß der *furstlichen freyhaiten* mit einer entsprechenden Strafe zu rechnen hat. Um aber seine Entschuldigung und seinen guten Willen zu bekräftigen erklärte sich Furst freiwillig bereit, den Waidhofner Hammerschmieden ein Pfund Pfennig zum *vertrinckhen* bereitzustellen (Nr. 19/6). Doch um künftige Vorfälle dieser Art von vornherein zu vermeiden, verboten Richter und Rat den Waidhofner Sensenschmieden bei Strafe, die von ihnen erzeugten Eisenringe (die Furst ja von diesen erworben hatte) beliebig weiterzuverkaufen. Künftig sollen sie diese gegen Bezahlung nur mehr jenen Verlegern und Bürgern zustellen, welche ihnen zuvor das Ausgangsmaterial für die Eisenringe geliefert hatten (Nr. 19/7). Zuletzt – um auch nur den geringsten wirtschaftlichen Schaden für die Stadt zu vermeiden – ordneten Richter und Rat an, dass künftig alle nach Waidhofen gebrachten Sensenknüttel, die nicht mit dem Freisinger Mohrenkopf gekennzeichnet sind, in die städtische Fronwaage gebracht werden müssen; dort sollen sie gewogen und das entsprechende *waggelt* einkassiert werden (Nr. 19/8).⁵³¹ Die hier erwähnte städtische Fronwaage war 1493 errichtet worden.⁵³²

Bei der Lektüre von Nr. 19 fällt auf, dass die Waidhofner Obrigkeit zwar angesichts des wirtschaftlichen Schadens für Waidhofen empfindlich reagiert, mit dem Schuldigen aber sehr schonend umgeht und so tut, als würde man ihm die Ausreden glauben. Hier stellt sich die Frage nach dem Grund dafür, wobei natürlich nur Vermutungen angestellt werden können. Vielleicht hatte Michael Furst verwandtschaftliche Bindungen zu Waidhofen, vielleicht lebte ein Zweig der Familie auch in der Stadt. Dass es zwischen Waidhofen und Zell eine Fluktuation gab, dass hier wie dort oft dieselben Familiennamen anzutreffen waren, ist

⁵³⁰ Ebd. fol. 75^{r-v}.

⁵³¹ Ebd. fol. 75^v.

⁵³² MAIER, Waidhofen 30.

belegt.⁵³³ In den langen Namenslisten von Nr. 15c findet sich jedenfalls ein Wolfgang Furst unter den Käufern eines erbeuteten Pferdes.⁵³⁴

Nr. 19 ist nicht datiert. Trotzdem ist es vom inhaltlichen her möglich, eine zeitliche Einordnung vorzunehmen. Im Text von Nr. 19 werden Hans Prechtl als Stadtrichter und Wiguleus von Elreching als Pfleger genannt (Nr. 19/2). Prechtl hatte das Stadtrichteramt nachweislich in den Jahren 1541, 1549 und 1555 inne.⁵³⁵ Wiguleus von Elreching war von 1545 bis 1561 Pfleger von Waidhofen.⁵³⁶ Somit bleiben nur die Jahre 1549 und 1555 als möglich über.

Vom Schriftbild her ist Nr. 19 Hand „H“ zuzuordnen (vgl. dazu Nr. 9).⁵³⁷

5.21 Nr. 20: *Gewicht zu gemainer stat* – die Zimentierung von 1549

Um sein Recht auf das Festsetzen und Eichen von Maßen und Gewichten, das Zimentieren, hatten Richter und Rat im Verlauf der Auseinandersetzungen mit den Pflegern immer wieder zu kämpfen – handelte es sich doch um ein wesentliches Hoheitsrecht.⁵³⁸ 1534, im Rahmen des Streits mit Willibald von Pürching, zählte das Zimentieren zu den zentralen Streitpunkten, wie in Nr. 18 bereits ausführlich dargelegt wurde. Doch sollte das Thema auch im Jahr 1549 wieder aktuell werden, als mit dem Pfleger Wiguleus von Elreching gestritten wurde. Im Rahmen dieses Streits, der in Nr. 28 noch ausgewertet wird, sollten die freisingischen Räte Richter und Rat bezichtigen, beim Zimentieren schon mehrmals nachlässig gewesen zu sein. Darum wird ihnen angedroht, dass ihnen im Falle weiterer Nachlässigkeit dieses Recht entzogen werden wird (vgl. Nr. 28a/2.2).⁵³⁹ Auch aufgrund anderer Quellen wird ersichtlich, dass sich Richter und Rat um diese Zeit gegen den Vorwurf der Nachlässigkeit beim Zimentieren verteidigen mussten.⁵⁴⁰ Nun findet sich in Nr. 20 des Memorabilienbuches ein Eintrag, der mit dem „Streitfall Zimentierung“ von 1549 in direktem Zusammenhang zu stehen scheint. Hier findet sich unter dem Titel *Gewicht zu gemainer stat* eine Auf- und

⁵³³ WEIGL, Eisen oder Tinte 104f.

⁵³⁴ StAW HS 1/0 fol. 43^r.

⁵³⁵ RICHTER, Legat 27.

⁵³⁶ WEIGL, Rechtsquellen 287.

⁵³⁷ StAW HS 1/0 fol. 75^{r-v}.

⁵³⁸ WEIGL, Reibungspunkte 295f.; zu Maß und Gewicht in der Frühen Neuzeit vgl. WITTHÖFT, Art. Maß und Gewicht 103–110.

⁵³⁹ StAW HS 1/0 fol. 101^{r-v}.

⁵⁴⁰ WEIGL, Reibungspunkte 295f.; WEIGL, Rechtsquellen 162–164.

Zusammenstellung der Gewichte von 1549.⁵⁴¹ Man kann nur vermuten, dass Richter und Rat durch den Eintrag dieser Zimentierung ins Memorabilienbuch – vielleicht in bewusster Abgrenzung zu den Anschuldigungen – einmal mehr ihre Kompetenzen unterstrichen haben wollten.

Die in Auszeichnungsschrift gehaltene Nr. 20 weist überwiegende Gemeinsamkeiten mit den in den Texten von Hand „H“ befindlichen Auszeichnungsschriften (inkl. der Schreibung der Jahreszahl) auf, weshalb sie – mit aller Vorsicht – ebenfalls Hand „H“ zugeordnet werden soll (zu Hand „H“ vgl. das bei Nr. 9 Gesagte).⁵⁴²

5.22 Nr. 21: zu Walsee unnd Ardackher ainiche mautt zu nehmen – ein Freispruch für Enns (2. Juli 1574)

Über die Zölle und Mauten ist bereits in Nr. 11 Grundlegendes gesagt worden; dort war es um einen Streit zwischen Waidhofen und Markersdorf um die Markersdorfer Maut im Jahr 1550 gegangen. Darüber hinaus berichtet das Memorabilienbuch auch über weitere Mautstreitigkeiten der Waidhofner. So waren im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts die Mauten von Enns und Naarn zum Streitfall zwischen Waidhofen und den jeweiligen Mautinhabern geworden (vgl. Nr. 12a/2). Ein Streitfall zwischen Waidhofen und Enns rund um die „Ennser Maut“ bildet auch die Vorgeschichte zu Nr. 21 des Memorabilienbuches.

In Nr. 21 begegnet uns die Abschrift eines Entscheids der NÖ. Regierung und Kammer, in dem Enns von einer Klage Waidhofens freigesprochen wird. Die Lektüre des Textes offenbart, dass es sich hierbei um einen Rechtsstreit handelt, der bereits im Jahr 1560 seinen Ausgang genommen hat, und der von diesem Text ausgehend einigermaßen rekonstruiert werden kann. So hatten die Waidhofner im Jahr 1560 auf dem Linzer Bartholomäimarkt – einem der beiden großen Jahrmärkte von Linz (mehr dazu weiter unten) – Güter und Waren erworben, diese zu Linz und Mauthausen verzollt und dann auf dem Wasserweg (der Donau) weiter bis Ardagger transportiert; von dort aus nahm man dann den Landweg über die Forstheide.⁵⁴³ Dabei handelte es sich um die Schotterterrasse entlang der Ybbs, über die der Hauptverkehrsweg der Waidhofner zur Donau verlief, und deren Offenstehen für sie stets

⁵⁴¹ StAW HS 1/0 fol. 76^r.

⁵⁴² Ebd. fol. 76^r.

⁵⁴³ Ebd. fol. 77^r.

umstritten und von den Konkurrenten im (Eisen)Handel – nachweislich ab dem 14. Jahrhundert – angefochten wurde.⁵⁴⁴

Auf der Strecke zwischen Ulmerfeld und Waidhofen war es nun dazu gekommen, dass Vertreter der Stadt Enns die Waren beschlagnahmten, um davon die „Ennser Maut“ einzufordern.⁵⁴⁵ Die hier thematisierte „Ennser Maut“ verweist auf den großen Ennser Mautbezirk (Land- und Wassermaut), der, urkundlich belegbar ab der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, von Ebelsberg im Westen bis Sindelburg/Wallsee und Ardagger im Osten reichte. Innerhalb dieses Bezirkes war die „Ennser Maut“ zu entrichten. Allerdings musste man zur Entrichtung der Maut nicht den Umweg über Enns nehmen, sondern konnte diese in Wallsee oder Ardagger bezahlen – was auch im Text selbst implizit zum Ausdruck kommt.⁵⁴⁶

Die Ennser zwangen nun die Waidhofner, sich mit ihnen ob der ihrem Erachten nach entgangenen „Ennser Maut“ zu vergleichen, was auch zustande kam, und den Waidhofnern einen Verlust von 1000 Dukaten einbrachte. Diese Aktion der Ennser führte zu einem Prozess vor der NÖ. Regierung und Kammer, welcher am 21. März 1561 offensichtlich zugunsten Waidhofens entschieden wurde. Dabei wurde festgestellt, dass es nicht dem alten Herkommen entspreche, von Waren und Gütern, welche Waidhofner Bürger auf dem Linzer Jahrmarkt erworben hatten, die „Ennser Maut“ zu Wallsee oder Ardagger einzufordern; nur die Mauten zu Linz und Mauthausen seien zu entrichten (offenbar galt in diesem Fall eine Mautbefreiung, vgl. Nr. 11). Die Existenz von Nr. 21 beweist jedoch, dass sich die Waidhofner mit dem Urteil von 1561 nicht zufrieden gaben. Offenbar sah man seitens Waidhofens die Auflagen, die Enns im Urteil von 1561 auferlegt wurden, als nicht erfüllt an, und reichte diesbezüglich eine Klage ein. In dieser Sache sollte die NÖ. Regierung und Kammer allerdings Enns am 2. Juli 1574 freisprechen, da man hier die Auflagen von 1561 als erfüllt ansah.⁵⁴⁷ Für Richter und Rat mag die ganze Angelegenheit von ziemlicher Bedeutung gewesen zu sein; dafür spricht vor allem der Umstand, dass nur der ungünstige Entscheid von 1574, nicht aber der – offensichtlich – günstige von 1561 ins Memorabilienbuch aufgenommen wurde.

An dieser Stelle soll noch kurz vom Linzer Bartholomäimarkt die Rede sein. Dieser bildete zusammen mit dem Ostermarkt (vor dem 16. Jahrhundert „Bruderkirchweihmarkt“ genannt) die beiden Jahrmärkte der Stadt Linz, wobei es sich beim Bartholomäimarkt um eine vierwöchige Messe rund um Bartholomäi (24. August) handelte. Diese Jahrmärkte waren

⁵⁴⁴ Vgl. FRIESS, Geschichte 25f.; MAIER, Waidhofen 61f.; MITTERAUER, Zollfreiheit 228f.

⁵⁴⁵ StAW HS 1/0 fol. 77^r.

⁵⁴⁶ Der Ennser Mautbezirk ausführlich in: MITTERAUER, Zollfreiheit 208–230, hier 213–216.

⁵⁴⁷ StAW HS 1/0 fol. 77^r.

Großereignisse von internationalem Ansehen. Der Einzugsbereich der Kaufleute, welche sich bei diesen Messen einfanden, erstreckte sich Ende des 15. Jahrhunderts auf einen Umkreis von bis zu 500 Kilometern. Die Kaufleute kamen sowohl aus den freien Reichsstädten Augsburg, Nürnberg oder Regensburg als auch aus dem holländischen Raum, aus Südböhmen und Südmähren, aber auch aus Prag, Breslau und Krakau. Im Gegensatz zu den Angeboten der Wochenmärkte konnte man bei den Jahrmärkten vor allem auf Luxusgüter, die über den Fernhandel gekommen waren, treffen. Neben Tuch wurden Häute ebenso gehandelt wie Honig, Salz, Eisen, Wein und – Getreide.⁵⁴⁸ Im Vergleich zum international frequentierten Linzer Bartholomäimarkt hatte der Waidhofner Jahrmarkt, der – bis 1652 – vier Wochen rund um den Jakobi-Sonntag (Sonntag nach dem Jakobi-Tag am 25. Juli) währte, eine regionale Bedeutung.⁵⁴⁹

Obwohl Nr. 21 nicht signiert ist, stammt der Eintrag ganz offensichtlich aus der Hand des Stadtschreibers Wolf Ebenperger. Vor allem der Vergleich mit Nr. 35 zeigt dasselbe Schriftbild.⁵⁵⁰ Berücksichtigt man die Stadtschreiberzeit Ebenpergers und die Datierung von Nr. 21, so wird der Text wohl zwischen 1574 und 1578 ins Memorabilienbuch eingetragen worden sein.

5.23 Nr. 22: *unnser gotshauß hofstat, gelegen zu Waidhoffen* – das Admonter Haus in Waidhofen (24. Februar 1536)

Bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts lassen sich drei Klöster unter den Waidhofner Hausbesitzern ausmachen: Admont, Seitenstetten und die Ennser Minoriten.⁵⁵¹ Was das Admonter Haus angeht, so heißt es 1273, dass es sich in der „Neustadt“ befände, „beim Tor, das in Richtung Amstetten führt“. 1452 wird es als zwischen dem Hufschmied und dem Tor liegend beschrieben. Um 1530 sollte der Waidhofner Schulmeister Hans Lackner das Haus „bei dem Schilchertore hinten zunächst an der Stadtmauer gelegen“ vom Admonter Abt unter der Bedingung erhalten, das Haus aus den Mauerresten (nach dem Stadtbrand von 1515)

⁵⁴⁸ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I 138–141; MAYRHOFER, KATZINGER, Linz 89–91.

⁵⁴⁹ MAIER, Jahrmaktpriueleg 55; SCHOLZ, Verhältnisse 107. Zum Waidhofner Jahr-, Wochen- und Viehmarkt siehe auch LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 60–65.

⁵⁵⁰ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 77^r und fol. 130^r–134^r.

⁵⁵¹ MAIER, Waidhofen 41.

auf eigene Kosten wiederaufzubauen. Das Haus wird zu jener Zeit als „niedergefallenes Gemäuer“ bezeichnet.⁵⁵²

Über das Admonter Haus in Waidhofen lesen wir auch in Nr. 22 des Memorabilienbuches. Dabei handelt es sich um die Abschrift einer Urkunde – datiert mit 24. Februar 1536 –, in der das Stift Admont das Haus in Waidhofen zu Kauf- und Erbrecht gegen Zins an die Stadt verkauft. Dadurch behält die Stadt das Haus auf Dauer und ohne persönliche Verpflichtung, das Admonter Obereigentum bleibt allerdings gewahrt – und wird durch einen jährlichen Zins in Evidenz gehalten (Nr. 22a/1). Eine Auflage gibt es seitens des Stiftes allerdings, nämlich die kostenlose Bereitstellung eines Kellers zu Einlagerung des niederösterreichischen Weins des Stiftes (Nr. 22a/2).⁵⁵³ Schon seit dem Hochmittelalter besaß Admont zahlreiche Güter – und Weingärten – in Österreich unter der Enns, wobei sich der Hauptstock dieses Besitzes in Krems und Umgebung befand.⁵⁵⁴ Im Jahr 1571 sollte das Stift fast alle seine Güter im Land unter der Enns verkaufen; so wurde u. a. auch der Burghof in Krems – zusammen mit den dazugehörigen Weingärten – verkauft. Auch die Admonter Höfe in Arnsdorf bzw. Wösendorf wurden mitsamt den Weingärten veräußert.⁵⁵⁵ Zuletzt wird in Nr. 22a noch die Höhe des Zinses festgelegt, welchen die Stadt jährlich zu Georgi (24. April) an das Stift abzuführen hat (Nr. 22a/3).⁵⁵⁶

In Nr. 22b begegnet uns der Revers, die Gegenurkunde der Stadt Waidhofen betreffend den Kauf des Admonter Hauses, in der sich die Stadt vice versa genauso verpflichtet wie die Admonter. Auffallend ist jedoch – und diese Formulierung findet sich im Memorabilienbuch nur an dieser Stelle –, dass nicht Richter und Rat, sondern Bürgermeister und Rat die Aussteller des Revers sind (Nr. 22b/1).⁵⁵⁷ Wir wissen, dass sich der Rat Mitte des 16. Jahrhunderts um die Schaffung eines Bürgermeisteramtes bemühte. Dahinter stand ein weiterer Versuch, von Freising unabhängig zu werden, zumal solch ein (dem Rat zugetaner) Bürgermeister seine Amtsbestätigung vom Landesfürsten hätte erlangen sollen. 1557 sollte Freising tatsächlich der Schaffung eines Bürgermeisteramtes in Waidhofen zustimmen, allerdings mit der für den Rat völlig inakzeptablen Bedingung, dass der Bürgermeister ebenso

⁵⁵² Ebd. 43. Eine Kartierung des Admonter Hauses findet sich bei MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).

⁵⁵³ StAW HS 1/0 fol. 80^r.

⁵⁵⁴ WICHNER, Niederösterreich 229.

⁵⁵⁵ Ebd. 296.

⁵⁵⁶ StAW HS 1/0 fol. 80^{r-v}.

⁵⁵⁷ Ebd. fol. 80^v–81^r.

wie der Stadtrichter dem Bischof „einen sonderlichen Eid“ leisten sollte. Daraufhin verzichtete der Rat auf die Einführung des Amtes.⁵⁵⁸

Beide Texte von Nr. 22 stammen von Hand „A“ (vgl. dazu das bei Nr. 1a Gesagte).⁵⁵⁹

5.24 Nr. 23: Die neu erpautten dreu heuser – drei neue Häuser in der Unteren Stadt (24. Februar 1536)

Im kurzen Eintrag von Nr. 23 erfahren wir von drei neuen Häusern in der Unteren Stadt. Festgehalten werden die jährlichen Abgaben, welche fortan pro Haus zu entrichten sind: Das Burgrecht in der Höhe von zwölf Pfennig und der Grunddienst in der Höhe von 6 Schilling. Viel interessanter ist allerdings der Umstand, dass der Eintrag Nr. 23 mit „Obberurts tags“ direkt an Nr. 22 anschließt – und somit auch mit 24. Februar 1536 zu datieren ist. Auch stammen beide Nummern von derselben Hand „A“.⁵⁶⁰ Hierin kann auf einen Zusammenhang zwischen dem Admonter Haus und den drei neuen Häusern (alle in der Unteren Stadt) geschlossen werden. In der Literatur wird darauf hingewiesen, dass das Admonter Haus im Urbar von 1649 erwähnt wird. Dort heißt es, dass das Haus nach einem Brand auf vier Häuserparzellen aufgeteilt wurde. Peter Maier hat diese vier Häuser mit jenen identifiziert, welche heute die Untere Stadt Nr. 41–44 bilden. Er bezieht die Aussage des Urbars bezüglich des Brandes, der die Aufteilung auf vier Parzellen verursachte, auf den Stadtbrand von 1571.⁵⁶¹ Mit Nr. 23 des Memorabilienbuches ließe sich eine „Vierteilung“ der ursprünglichen Parzelle des Admonter Hauses allerdings schon für das Jahr 1536 nachweisen. In Zusammenschau dessen, was bereits in Nr. 22 gesagt wurde, kann daraus geschlossen werden, dass nach dem Stadtbrand 1515 auf dem Grund des einstigen (größeren) Admonter Hauses ein kleineres gebaut wurde, welches infolge Platz für noch drei weitere bieten sollte.

⁵⁵⁸ SCHOLZ, Verhältnisse 65f.; WEIGL, Reibungspunkte 296.

⁵⁵⁹ StAW HS 1/0 fol. 80^r–81^r.

⁵⁶⁰ Vgl. Ebd. fol. 80^r–81^r und 81^v.

⁵⁶¹ MAIER, Waidhofen 43f.

5.25 Nr. 24: wie schwer die semel sein sollen – eine Brot- bzw. Semmelsatzung (sine dato [nach 1534])

Im Mittelalter sowie in der Frühen Neuzeit begegnet uns im Vergleich zur Gegenwart eine gänzlich andere Art des Brotverkaufs. Brot hatte einen Fixpreis; die Schwankungen der Getreidepreise wurden dadurch ausgeglichen, dass das Gewicht des Brotes verändert wurde. Es war dabei nicht ungewöhnlich, dass die Getreidepreise von einem Jahr zum andern um ein Vielfaches stiegen oder sanken. Die Obrigkeit hatte die Aufgabe, das Brotgewicht – und somit die Bäcker – zu kontrollieren. Dazu wurden Regelungen bzw. Kontrollsysteme eingeführt, welche bei Nicht-Befolgung Strafen vorsahen. Erst im Jahr 1872 sollte man dazu übergehen, Brot und Gebäck mit einem fixen Gewicht zu versehen, und den Preis dafür je nach Marktlage festzusetzen.⁵⁶²

Für die Mehrheit der Bevölkerung war Brot das Hauptnahrungsmittel. Brotmangel bzw. ein zu geringes Brotgewicht (man denke an den Vorabend der Französischen Revolution!) konnten sich destabilisierend auf die Gesellschaft auswirken und – neben Hunger – auch die Gefahr von Unruhen vor allem unter den ärmeren Schichten mit sich bringen. Die außergewöhnliche Bedeutung von Brot/Getreide in der damaligen Ernährung wird vor allem auch dadurch deutlich, dass heute weltweit verbreitete Grundnahrungsmittel, wie etwa die Kartoffel, noch nicht zur Verfügung standen.⁵⁶³

Die Brot- bzw. Semmelsatzung im Memorabilienbuch beginnt mit dem höchsten Weizenpreis – und entsprechend mit dem geringsten Brotgewicht. Allerdings verschweigt uns die Brotsatzung des Memorabilienbuches den Semmelpreis.⁵⁶⁴ Auch in der Perchtoldsdorfer Brotsatzung von 1518 werden keine Preise für das Gebäck angegeben. In der Wissenschaft hat sich diesbezüglich die Meinung durchgesetzt, dass der Brotpreis offenbar so sehr Gemeingut gewesen war, dass man es für nicht notwendig hielt, ihn in den Satzungen bzw. Ordnungen anzugeben.⁵⁶⁵ Dies scheint in Waidhofen offensichtlich auch so der Fall gewesen zu sein.

An der Brotsatzung im Memorabilienbuch fallen zwei Besonderheiten auf, welche sich aufgrund der Tatsache, dass sich eine weitere Abschrift derselben auch im Zunftarchiv der

⁵⁶² BERTHOLD, Brotsatzungen 23f.

⁵⁶³ Ebd. 24.

⁵⁶⁴ StAW HS 1/0 fol. 82^r.

⁵⁶⁵ BERTHOLD, Brotsatzungen 38.

Stadt erhalten hat und somit ein Vergleich möglich ist, leicht nachweisen lassen.⁵⁶⁶ Zunächst fällt auf, dass die Brotsatzung im Memorabilienbuch nur etwa drei Viertel jenes Textes bietet, der im Zunftarchiv überliefert ist. Darüber hinaus hat sich in der Abschrift im Memorabilienbuch in der vierten Zeile der Tabelle ein Rechenfehler oder besser gesagt, ein Abschreibfehler eingeschlichen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Schreiber ein paar Zeilen später seinen Irrtum bemerkt hat, sich jedoch statt der Streichung und Korrektur der betreffenden Passage (statt *III β. XX den.* den richtigen Weizenpreis von V β. den.) dazu entschlossen hat, den Text abzubrechen.⁵⁶⁷ Aufschlussreiches Detail am Rande: Gerade bei Brotsatzungen lassen sich immer wieder Rechenfehler nachweisen. Sogar die in der 1534 auf landesfürstlichen Befehl erlassenen „Müller und Peckhen Ordnung“ waren Rechenfehler passiert. Diese Ordnung war dann bis 1587 (!) in Kraft. Als dann eine neue Ordnung erlassen wurde, bekannte man, dass man sich in jener von 1534 „mit der Raitung sehr geirret“ hatte.⁵⁶⁸

Die Waidhofner Brotsatzung ist nicht datiert. Da sie sich aber nach dem Verhältnis Weizenpreis:Gewicht der landesfürstlichen „Müller und Peckhen Ordnung“ vom 31. März 1534 orientiert, kann ihre Entstehung nicht vor 1534 angenommen werden.⁵⁶⁹

Nr. 24 wurde von Hand „A“ ins Memorabilienbuch eingetragen (vgl. dazu das bei Nr. 1a Gesagte).⁵⁷⁰

5.26 Nr. 25: die sneider zu Waidhoven an der Ybbs – eine Schneiderordnung (6. November 1499 und 8. Oktober 1490)

Nr. 25 umfasst eine von Richter und Rat der Stadt erlassene Schneiderordnung sowie die freisingische Bestätigung und Erweiterung derselben.

Über die Waidhofner Handwerksordnungen bzw. -zehen ist in der Literatur bereits viel geschrieben worden.⁵⁷¹ 1436 wurde die erste Handwerksordnung, jene für die Messerer, erlassen; weitere Ordnungen für die Schmiede und die Schleifer sollten um die Mitte des 15. Jahrhunderts folgen. Dann, im Jahr 1490, wurde die erste Ordnung für ein nicht mit der Eisenverarbeitung in Verbindung stehenden Handwerk erlassen, nämlich jene für die

⁵⁶⁶ StAW ZA 28/2/1.

⁵⁶⁷ StAW HS 1/0 fol. 82^r.

⁵⁶⁸ BERTHOLD, Brotsatzungen 28–34.

⁵⁶⁹ Ebd. 33 und 44; freundlicher Hinweis des Autors.

⁵⁷⁰ StAW HS 1/0 fol. 82^r.

⁵⁷¹ Vgl. FRIESS, Eisenarbeiter; FRIESS, Geschichte 34–38; MAIER, Waidhofen 101–105; ZAMBAL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte 87–94; ZAMBAL, ZeitReisen 334–355.

Schneider. Im 16. und 17. Jahrhundert sollte dann eine Vielzahl von weiteren Ordnungen folgen.⁵⁷² Vom Inhaltlichen her regelten die Ordnungen das ganze Zusammenleben innerhalb eines Handwerks; dabei finden sich in den älteren Ordnungen die Begriffe „Zeche“ und „Bruderschaft“ als Selbstbezeichnungen der Handwerksvereinigungen. Die Ordnungen regelten die Aufnahme ins Handwerk, die Probe-, Lehr- und Gesellenzeit sowie die Erlangung der Meisterschaft. Weiters finden sich dezidierte Verhaltensregeln für alle Mitglieder des Handwerks, die u. a. auch das Verbot des Spielens beinhalten. Geregelt wurden auch der Wirtshausbesuch, das Verhältnis zu Frauen und die äußerliche Erscheinung, etwa in Form von Bekleidungs Vorschriften. Auch die Krankenversorgung und der Todesfall wurden thematisiert. Gerade Letzteres verweist auf die religiöse Dimension der Zeche, die sich auch auf verschiedene religiöse Rechte und Pflichten erstreckte und neben der Feier des Gedenktages des Zech-Patrons auch die im Falle des Todes eines Mitglieds obligatorischen Totenmessen und Vigilien umfasste.⁵⁷³

Die Handwerksordnungen wurden üblicherweise von den Mitgliedern des Handwerks selbst erarbeitet und dann der Obrigkeit zur Erlassung bzw. Bestätigung vorgelegt. Die Obrigkeit hatte dann selbstverständlich die Möglichkeit, Änderungen vorzunehmen.⁵⁷⁴ Gerade im 16. Jahrhundert sollte die Frage, wer das Recht auf das Erlassen von Handwerksordnungen hat, immer wieder zu Streitigkeiten zwischen Richter/Rat und dem Pfleger führen (vgl. Nr. 12, Nr. 18 und Nr. 28).⁵⁷⁵ Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war der Bischof von Freising der alleinige Aussteller von Handwerksordnungen. 1490 bewilligen Richter und Rat dem Schneiderhandwerk eine Ordnung (= Nr. 25b), welche sie sich 1499 von den in Waidhofen weilenden freisingischen Räten bestätigen ließen (= Nr. 25a).⁵⁷⁶ Im 16. Jahrhundert erscheinen sowohl Richter und Rat als auch der Bischof und der Pfleger als Aussteller von Handwerksordnungen.⁵⁷⁷

In Nr. 25b des Memorabilienbuches finden wir die Abschrift der oben bereits genannten, von Richter und Rat erlassenen – 23 Punkte umfassenden – Schneiderordnung vom 8. Oktober 1490. Interessant an der Ordnung ist vor allem, dass sie fast wörtlich mit der Steyrer Schneiderordnung von 1447 übereinstimmt.⁵⁷⁸ Dies kann durchaus als Beleg für die überregionalen Verbindungen der Waidhofner Schneider im 15. Jahrhundert gewertet werden.

⁵⁷² WEIGL, Eisen oder Tinte 96.

⁵⁷³ ZAMBAL, ZeitReisen 334–355.

⁵⁷⁴ WEIGL, Eisen oder Tinte 95.

⁵⁷⁵ WEIGL, Reibungspunkte 295.

⁵⁷⁶ FRIESS, Eisenarbeiter 17f.

⁵⁷⁷ WEIGL, Reibungspunkte 295.

⁵⁷⁸ Vgl. StAW HS 1/0 fol. 87^v–90^f und SCHWARZLMÜLLER, Schneiderhandwerk 140–142.

Solche Verbindungen sind jedenfalls für die Eisen verarbeitenden Handwerke sowie die Weber Waidhofens im 15. und 16. Jahrhundert urkundlich nachweisbar.⁵⁷⁹ Was Nr. 25a, die Bestätigung der Ordnung durch die drei freisingischen Räte vom 6. November 1499 angeht (welche auf Bitte der Waidhofner Schneider erfolgt war), so wird darin die Ordnung um die Meisterstücke erweitert. Dabei handelt es sich sowohl um geistliche Ornate, wie z. B. *ain mesgewanndt unnd zwenn levitnnróckh*, als auch um weltliche Kleidungsstücke, wie etwa einen *sametin frauenrockh mit khlainen ermbln* (Nr. 25a/3).⁵⁸⁰

Zuletzt stellt sich die Frage, warum die Schneiderordnung ins Memorabilienbuch aufgenommen wurde. Eine plausible Erklärung könnte die bereits erwähnte Tatsache liefern, dass es sich bei dieser Ordnung um die erste handelte, bei der Richter und Rat an der Ausstellung beteiligt waren.⁵⁸¹ Es ist gut vorstellbar, dass sie deshalb als „Präzedenzfall“ ins städtische Memorabilienbuch aufgenommen wurde.

Im Memorabilienbuch wurde zunächst die freisingische Bestätigung und Erweiterung der Ordnung von 1499 und daran anschließend erst die eigentliche Ordnung von 1490 eingetragen. Da beide Texte von Hand „A“ stammen, wird der Eintrag ins Memorabilienbuch wohl nicht vor 1535 erfolgt sein (vgl. dazu das bei Nr. 1a Gesagte).⁵⁸²

5.27 Nr. 26: und die von Waidhofen zu irem zaichen ainen morenkhopf schlafen – Beschlagzeichen als Streitfall (4. November 1544 und 10. Dezember 1544)

Nr. 26 bilden zwei Einträge, die Beschlagzeichen der Messerer betreffend.

Im Mittelpunkt von Nr. 26 stehen die Beschlagzeichen der Metall verarbeitenden Handwerke – im Konkreten der Messerer –, wie sie in Nr. 19 bereits angeklungen sind. Den Anfang unter den Beschlagzeichen machten auch in Waidhofen die Meisterzeichen, welche schon früh den Charakter eines Markenzeichens angenommen hatten. Das Zeichen identifizierte den Hersteller und sollte die Qualität der Ware garantieren. Hatte ein Beschlagzeichen einen guten Ruf erworben, hatte dies natürlich positive Auswirkungen auf den Absatz des Erzeugers. Bereits im 16. Jahrhundert waren die diesbezüglichen zeichenrechtlichen Bestimmungen sehr streng; so durfte beispielsweise jeder Meister nur ein Zeichen verwenden, der Wechsel des

⁵⁷⁹ WEIGL, Eisen oder Tinte 97.

⁵⁸⁰ StAW HS 1/0 fol. 87^{r-v}.

⁵⁸¹ WEIGL, Reibungspunkte 295.

⁵⁸² StAW HS 1/0 fol. 87^r-90^r.

Zeichens war verboten. Ebenso war es streng untersagt, das Zeichen einem anderen Meister zu verleihen.⁵⁸³ Der Verkauf eines Meisterzeichens wurde in einer eigenen, besiegelten Urkunde festgehalten; erhaltene Beispiele aus den Jahren 1568 und 1588 bieten in der Mitte der Urkunde jeweils eine kolorierte Zeichnung der jeweiligen Marke.⁵⁸⁴ In Waidhofen scheinen die Meisterzeichen in einem eigenen Verzeichnis des jeweiligen Handwerks aufgelistet gewesen zu sein; so ist in der Verkaufsurkunde von 1568 von der *pleytafel* des Messererhandwerks die Rede, in welcher auch das zum Verkauf stehende Meisterzeichen aufgelistet sei.⁵⁸⁵

Was die Meisterzeichen angeht, so war es möglich, beim Landesfürsten um die Bestätigung des verwendeten Zeichens anzusuchen. Im Jahr 1522 ließ sich beispielsweise der Waidhofner Messerermeister und Ratsbürger Erhard Zeisl vom neuen Landesfürsten Erzherzog Ferdinand jenes Privileg Maximilians I. aus dem Jahr 1496 bestätigen, welches ihn berechtigte, ein Kleinod als Meisterzeichen auf seine Messerklingen zu schlagen. Diese Erneuerung des Privilegs ließ sich Zeisl 1523 dann auch von Richter und Rat der Stadt vidimieren.⁵⁸⁶

Zusätzlich zum Meisterzeichen sollte sich bereits im 15. Jahrhundert der Beschlag eines weiteren Zeichens durchsetzen. Grund dafür war zum einen der Konkurrenzkampf gewesen, den sich die bedeutenden Eisenwaren-Erzeugungszentren Steyr, Waidhofen und Nürnberg in den Eisenwaren-Absatzgebieten geliefert hatten. Zum anderen gab es das Problem, dass die Zahl der Meister groß, jene der möglichen Motive für die Gestaltung der Meisterzeichen aber gering war.⁵⁸⁷ Im Falle von Waidhofen und Steyr kam noch dazu, dass es zwischen den beiden Städten eine nicht unerhebliche Fluktuation gab; so stößt man im 15. und 16. Jahrhundert hier wie dort oft auf dieselben Familiennamen.⁵⁸⁸ Um Häufungen und Missverständnisse hinsichtlich Erzeuger und Herkunftsort zu vermeiden, wurde jeder Stadt ein weiteres Beschlagzeichen zur zusätzlichen Kennzeichnung zugeteilt. So erhielten die im Burgfried von Steyr wohnhaften Messerer im Jahr 1441 von König Friedrich IV. den Schild „New Oesterreich“, den Bindenschild, als zusätzliches Erkennungszeichen neben ihren

⁵⁸³ CORRADINI, Meisterzeichen 183–187.

⁵⁸⁴ StAW Urk. 126 bzw. 149; die Urkunden digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_126/charter?q=waidhofen%20an%20der%20ybbs bzw. http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_149/charter?q=waidhofen%20an%20der%20ybbs (Zugriff: 20. 7. 2011).

⁵⁸⁵ StAW Urk. 126; die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_126/charter?q=waidhofen%20an%20der%20ybbs (Zugriff: 20. 7. 2011).

⁵⁸⁶ StAW Urk. 80; die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_80/charter?q=waidhofen%20an%20der%20ybbs (Zugriff: 20. 7. 2011).

⁵⁸⁷ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 170–172.

⁵⁸⁸ WEIGL, Eisen oder Tinte 104f. (inkl. Anm. 200).

Meisterzeichen verliehen.⁵⁸⁹ Im Falle Waidhofens war dies ab 1493 der Freisinger Mohrenkopf; Friedrich III. hatte den Hammerschmieden diese zusätzliche Beschlagung der Sensenknüttel und Messerklingen gestattet. Bestätigt wurde der zusätzliche Beschlag mit dem Mohrenkopf noch im selben Jahr durch König Maximilian und im Jahr 1541 durch König Ferdinand.⁵⁹⁰

Was den Mohrenkopf als Freisinger – und somit auch Waidhofner – Wappen angeht, so gilt als unsicher, warum die Bischöfe von Freising gerade dieses Symbol gewählt haben, welches zunächst zur Kennzeichnung der fürstlichen Hochstiftsverwaltung, also des weltlichen Teils der Freisinger Herrschaft, und nicht ihres geistlichen Oberhirtenamtes verwendet wurde. Im Laufe der Zeit haben sich zur Klärung der Frage nach dem „Warum“ und „Woher“ den Mohrenkopf betreffend 23 Erklärungsmodelle etabliert. Im ausgehenden 20. Jahrhundert entstand jene These, welche die Herkunft des Mohren mit einer Bekehrungsgeschichte aus der neutestamentlichen Apostelgeschichte in Verbindung brachte. Dort wird im achten Kapitel die bekannte Szene der Bekehrung und Taufe des Kämmerers der äthiopischen Königin durch den Apostel Philippus erzählt. Nach dieser These kann der Mohr im Freisinger Wappen mit diesem Kämmerer identifiziert werden, der aufgrund seines höfischen Amtes und seines gläubigen Bekenntnisses somit sowohl eine weltlich als auch eine geistliche Funktion repräsentierte. Somit könnte sich der Mohr als ideales Symbol für beide Teile des Fürstbistums angeboten haben: Das weltliche Fürstenamt über ein reichsunmittelbares Territorium und das geistliche Amt des Oberhirten.⁵⁹¹

Einen Streitfall aufgrund der Beschlagungszeichen zwischen Waidhofen und Steyr im Jahr 1544 dokumentiert Nr. 26 des Memorabilienbuches. Dabei handelt es sich allerdings nicht um einen Erstfall. Bereits wenige Jahre zuvor hatten die Messerer der beiden Städte in Sachen Beschlagzeichen gegeneinander prozessiert.⁵⁹² In Nr. 26a erfahren wir, dass es zum Streit zwischen den Messerern von Waidhofen und Steyr gekommen war, weil hier wie dort dieselben Meisterzeichen aufgeschlagen wurden – was aufgrund der oben bereits erwähnten Umstände (begrenzte Auswahl an Motiven versus großer Zahl an Meistern, rege Fluktuation zwischen den beiden Städten) nicht verwundert. Was allerdings verwundert ist der Umstand, dass offensichtlich beide Städte die bereits erwähnten zusätzlichen Beschlagzeichen, die Herrschaftswappen, nicht aufschlugen, was die Verwechslungsgefahr logischerweise erhöhte

⁵⁸⁹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 170; VALENTINITSCH, Gewerbe 218.

⁵⁹⁰ StAW Urk. 94a; die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_94a/charter?q=waidhofen%20an%20der%20ybbbs (Zugriff: 20. 7. 2011).

⁵⁹¹ GLEIXNER, Freising 21–28.

⁵⁹² SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 171.

bzw. begründete. Die beiden Streitparteien prozessierten daraufhin vor der NÖ. Regierung, welche schließlich dahingehend entschied, dass beide Parteien bei ihren jeweiligen Meisterzeichen bleiben, die Steyrer Meister jedoch – um Verwechslungen zwischen den Städten zu vermeiden – zusätzlich das Herrschaftswappen, den Bindenschild (*das schiltel Neu Osterreich*), aufschlagen sollen (Nr. 26a/1). Gegen diesen Entscheid supplizierten die Steyrer an den Landesfürsten, dem die Einwände der Steyrer Messerer (ihr konkreter Inhalt wird verschwiegen) begründet erschienen. Daraufhin wurden die Parteien vor den Fürsten geladen, wo man versuchte, einen gütlichen Vergleich zwischen den Abgesandten der Messerer der beiden Städte zustandezubringen (Nr. 16a/2). Erst als dieser Versuch scheitert fällt Ferdinand das vorliegende Urteil: Beide Städte sollen bei ihren jeweiligen Meisterzeichen verbleiben und künftig auch – bei Vermeidung von Strafe – das jeweilige Herrschaftswappen (die Steyrer den Bindenschild und die Waidhofner den Mohrenkopf) aufschlagen; damit sollen alle künftigen Verwechslungen vermieden werden (Nr. 26a/3).⁵⁹³

Offen bleibt die Frage, warum sich die Steyrer Messerer gegen die zusätzliche Beschlagung mit dem Bindenschild gewehrt hatten. Hierbei können nur Vermutungen angestellt werden: War ihnen die Verwechselbarkeit der Zeichen in diesem Fall recht? Befürchteten Sie, dass ein neues zusätzliches Zeichen, welches die Käufer nicht gewohnt waren, diese verunsichern könnte? Oder haben nach Steyr übersiedelte Waidhofner Messerermeister ihre Zeichen mitgenommen und wollten nichts geändert sehen? In dem einen oder anderen Fall mag einer dieser Umstände wohl zum Tragen gekommen sein.

Unmittelbar an die Abschrift des königlichen/landesfürstlichen Urteils vom 4. November 1544 anschließend findet sich im Memorabilienbuch noch ein weiterer Text in Sachen Beschlagungszeichen. Dabei handelt es sich um die Abschrift der freisingischen Bewilligung des Beschlagens mit dem Mohrenkopf, datiert mit 10. Dezember 1544. Diese Bewilligung erfolgte auf das schriftliche Ansuchen von Richter und Rat sowie auf die Bitte der Waidhofner Messerer, welche eine Handwerksdelegation in dieser Sache nach Freising geschickt hatten. In ihrer Bewilligung beziehen sich die freisingischen Räte auf den Entscheid Ferdinands und weisen auf dessen Befolgung hin (Nr. 26b/1). Darüber hinaus gebietet Freising den Klingenschmieden, Schleifern und Messerern, sich guter Arbeit zu befleißigen;

⁵⁹³ StAW HS 1/0 fol. 96^r–97^r.

auch wird den Messerern geboten, bei ihrem Handel Rücksicht auf die ärmeren Mitglieder des Handwerks zu nehmen (Nr. 26b/2).⁵⁹⁴

Nr. 26a und 26b wurden von derselben Hand („K“) ins Memorabilienbuch eingetragen (siehe dazu Nr. 13b).⁵⁹⁵

5.28 Nr. 27: von wegen lenng unnd groß der rauhen, ungeschliffen khlingen – Messerer contra Klingenschmiede I (6. September 1546)

Nr. 27 ist ein Vergleich zwischen den Messerern/Verlegern und den Klingenschmieden.

Der arbeitsteilige Prozess der Eisenverarbeitung ist in den bisherigen Texten schon mehrfach angeklungen (etwa in Nr. 8 und Nr. 19). In Nr. 19 wurde das arbeitsteilige Verfahren im Rahmen der Sensenerzeugung vorgestellt. Auch die Messerproduktion, die in Waidhofen an der Ybbs im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, war durch die Aufteilung der Arbeitsprozesse gekennzeichnet.⁵⁹⁶ Hier hatten sich bereits am Ende des 14. Jahrhunderts in der Messererzeugung drei Gewerbestufen herausgebildet, nämlich die Klingenschmiede, die Schleifer und die (eigentlichen) Messerer. Die Klingenschmiede fertigten die Rohklingen, die Schleifer versahen diese mit einer geschliffenen Schneide, die Messerer machten diese gebrauchsfertig und fertigten die Beschalung an. Die Messerer waren gleichzeitig auch diejenigen, welche die fertigen Messer in den Handel brachten; (steigende) finanzielle Ressourcen ermöglichten es einigen Messerermeistern, ihr Gewerbe aufzugeben und als Verleger zu arbeiten.⁵⁹⁷

Die nunmehrigen Messererverleger hatten im Rahmen des sich etablierenden Verlagsverhältnisses die Möglichkeit, alle drei an der Messerherstellung beteiligten Gewerbe wirtschaftlich von ihnen abhängig zu machen.⁵⁹⁸ Im Falle der Messerproduktion bedeutete dies, dass der Verleger z. B. dem Klingenschmied das Rohmaterial für dessen Arbeit zur Verfügung stellte und ihm gleichzeitig auch die Abnahme der Rohklingen garantierte – für welche er dem Klingenschmied einen Stücklohn bezahlte. Was jene Messerer angeht, die nicht so kapitalkräftig waren, dass sie sich zu Verlegern hätten aufschwingen können, so begannen diese, als so genannte Stückwerker für die Verleger zu arbeiten, und zwar zu

⁵⁹⁴ Ebd. fol. 97^r–98^r.

⁵⁹⁵ Ebd. fol. 96^r–98^r.

⁵⁹⁶ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 156–158.

⁵⁹⁷ VALENTINITSCH, Gewerbe 216.

⁵⁹⁸ FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 157.

denselben Konditionen wie die Klingenschmiede und Schleifer (Bereitstellung des Materials, Abnahmegarantie, Stücklohn).⁵⁹⁹

Streitfälle zwischen den drei an der Messerherstellung beteiligten Handwerken lassen sich bereits im 15. Jahrhundert nachweisen. So entschied beispielsweise Bischof Nikodemus von Freising im Jahr 1442 einen Streit zwischen den drei Handwerken, wobei es darum ging, die Produktionsteilung zwischen den Klingenschmieden, Schleifern und Messerern aufrechtzuerhalten und Missstände – etwa die Ausfuhr von Rohklingen seitens der Klingenschmiede – abzustellen. Im selben Entscheid regelte der Bischof auch die wöchentliche Beschau der Produkte der drei Handwerke.⁶⁰⁰

Einen Streitfall zwischen Messerern/Verlegern und Klingenschmieden finden wir auch im Memorabilienbuch dokumentiert. Dabei handelt es sich um einen Vergleich der beiden Handwerke vor Richter und Rat der Stadt, datiert mit 6. September 1546.⁶⁰¹ Die Hauptstreitpunkte zwischen den beiden Parteien betrafen zum einen – von Seiten der Messerer/Verleger – die Stärke, Größe und Länge der Rohklingen, zum anderen – von Seiten der Klingenschmiede – die Höhe des Stücklohnes. Wir erfahren, dass die beiden Streitparteien in dieser Sache zunächst eine Regelung von Richter und Rat erhalten hatten (Nr. 27/1), dieser jedoch nicht Folge leisteten, so dass es bald zu neuerlichen Beschwerden kam. Wieder wurden Messerer und Klingenschmiede vor dem Stadtrat vorstellig, der ihnen vorschlug, sich diesmal selbst miteinander zu vergleichen (Nr. 27/2). In dem nun zustande kommenden Vergleich wird den Klingenschmieden geboten, die von den Messerern gewünschten Rohklingen in der richtigen Stärke, Länge und Größe – gemäß der vorliegenden Model – anzufertigen. Weiters wird die Höhe des Stücklohnes fixiert, welchen die Messerer/Verleger den Klingenschmieden für die Anfertigung der Rohklingen bezahlen sollen (Nr. 27/3.1). In einem weiteren Punkt wird die Bereitstellung bzw. der Verkauf des Rohmaterials an die Klingenschmiede durch die Messerer/Verleger geregelt; im Gegenzug werden die Klingenschmiede verpflichtet, die gefertigten Rohklingen nur demjenigen Messerer oder Verleger zu geben, der ihnen auch das Rohmaterial zur Verfügung gestellt hat (Nr. 27/3.2). Nach der Festsetzung der Strafhöhe (Nr. 27/3.3) versprechen Messerer/Verleger und Klingenschmiede die Einhaltung des Vergleichs; Richter und Rat behalten sich aufgrund ihrer *jurisdiction und oberkhait* das Recht auf Änderung bzw. Aufhebung des Vergleichs vor (Nr.

⁵⁹⁹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 114f.; VALENTINITSCH, Gewerbe 215.

⁶⁰⁰ FRIESS, Eisenarbeiter 28; FRIESS, Geschichte 21 und 106 (Nr. 53).

⁶⁰¹ Zu diesem Streitfall siehe auch FRIESS, Eisenarbeiter 28.

27/3.4). Zuletzt erhalten beide Parteien eine von Richter und Rat besiegelte Abschrift des Vergleichs (Nr. 27/3.5).⁶⁰²

Auch Nr. 27 stammt von Hand „K“ (vgl. dazu das bei Nr. 13b Gesagte).⁶⁰³

5.29 Nr. 28: *sovil belanngt die mulner zu Waidhofen* – Stadtrat versus Pfleger III. (30. Juli 1549 und 24. Jänner 1550)

Nr. 28 dokumentiert den „Müllerstreit“ zwischen Richter/Rat und dem Pfleger Wiguleus von Elreching.⁶⁰⁴

Nach Nr. 12 und Nr. 18 begegnet uns in Nr. 28 der dritte schriftliche Niederschlag eines Streits zwischen Stadtrat und Pfleger im Memorabilienbuch. Als Pfleger begegnet uns diesmal Wiguleus von Elreching, der die Pflugschaft von 1545 bis 1561 innehatte.⁶⁰⁵ Im Zentrum dieses Streits steht die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Getreidekaufs und -verkaufs der Müller, den der Pfleger gestattet hatte.⁶⁰⁶ Bereits anlässlich des Taidings vom November 1548 hatte sich die Gemeinde über die daraus erwachsenen Missstände beklagt; so würden die Müller bei den Wochenmärkten noch vor der eigentlichen Eröffnung derselben (durch das Ausstecken der Fahne) alles Getreide zusammenkaufen und dann und zu einem höheren Preis weiterverkaufen.⁶⁰⁷ Doch sollten die Müller das Getreide nicht nur auf den Märkten kaufen. Vielmehr begannen sie, es direkt bei den Bauern des Umlands zu kaufen, was gegen die mehrfach erlassenen Fürkaufsverbote (kein Handel außerhalb der Märkte) verstieß. Hierzu wurden anlässlich des Taidings vom März 1549 wiederum konkrete Beschwerden seitens der Bürgerschaft laut. Diese brachte ihren Unmut über den neuen Quasi-Monopolstatus der Müller zum Ausdruck, den diese durch das Aufkaufen des Getreides der Bauern erlangen würden. Dabei wurden die hohen Getreidepreise ebenso beklagt wie der Verkauf des besseren Getreides aus der Stadt.⁶⁰⁸

Der Rat der Stadt bezog gegen das Vorgehen der Müller und die vorhergehende Erlaubnis durch den Pfleger Stellung und verwies im Rahmen des Schriftverkehrs, der sich nun seitens

⁶⁰² StAW HS 1/0 fol. 98^r–100^f.

⁶⁰³ Ebd. fol. 96^r–100^f.

⁶⁰⁴ Zu diesem Streitfall siehe auch FRIESS, Eisenarbeiter 18; FRIESS, Geschichte 44f. und MAIER, Waidhofen 102. Am ausführlichsten in der ungedruckten Arbeit von Herwig Weigl: WEIGL, Rechtsquellen 151–164.

⁶⁰⁵ WEIGL, Rechtsquellen 287.

⁶⁰⁶ Ebd. 153.

⁶⁰⁷ FRIESS, Geschichte 44.

⁶⁰⁸ WEIGL, Rechtsquellen 153f.

beider Streitparteien mit Freising entwickelte, auf die landesfürstliche Mühlordnung von 1545.⁶⁰⁹ Das Engagement des Rates in dieser Sache wird sicherlich auch darin seinen Grund haben, dass man seitens der städtischen Händler (und Ratsmitglieder!) befürchtete, die Müller könnten sich durch den Getreidefürkauf in den Eisenhandel einschalten, also ihr Getreide gegen Lebensmittel eintauschen und somit für die Waidhofner Händler (und Ratsbürger) zur Konkurrenz werden.⁶¹⁰ Wie auch immer: Im Hinblick auf das Erlassen einer neuen Müllerordnung hatten beide Streitparteien unterschiedliche Standpunkte in dieser Frage. Im Gegensatz zu den Streitfällen zwischen Rat und Pfleger von 1514 (vgl. Nr. 12) und 1534 (vgl. Nr. 18) ging es diesmal allerdings nicht um die Grundsatzfrage, wer die Kompetenz zum Erlassen von Handwerksordnungen hat.⁶¹¹

Zur bereits genannten Streitfrage sollten sich im Hinblick auf die neue Müllerordnung noch weitere inhaltliche Fragen dazugesellen, die im Rahmen der nach Freising gehenden Beschwerdeschriften beider Parteien thematisiert wurden.⁶¹² Daneben wurde u. a. auch bezüglich der Höhe der Strafen, die das Stadtgericht verhängen durfte, und um das Zimentierungsrecht gestritten.⁶¹³ Schließlich sollten beide Parteien am 29. Juli 1549 zur Verhandlung nach Freising vorgeladen werden. Die Entscheidung der bischöflichen Kanzlei erfolgte am folgenden Tag.⁶¹⁴ Eine Abschrift dieser Entscheidung fand ihren Weg ins Memorabilienbuch (= Nr. 28a).⁶¹⁵ Darin wird – im ersten Artikel – den Waidhofner Müllern der Kauf und Verkauf von Getreide sowie des daraus gewonnenen Mehls gestattet, allerdings unter der Bedingung, dass die gute Versorgung der Stadt gewährleistet bleibt. Auch sollen sich Pfleger und Rat um das Zustandekommen einer gemeinsamen neuen Müllerordnung bemühen. Als Begründung für das Gestatten des Getreidekaufs und -verkaufs der Müller wird angeführt, dass es sich dabei um ein bereits bestehendes Recht handelt (Nr. 28a/2.1).⁶¹⁶ Dieses Recht sucht man allerdings in der alten Müllerordnung von 1483 vergebens.⁶¹⁷

Im zweiten Artikel wird Richter und Rat das Recht des Zimentierens als ihnen zustehend zuerkannt, allerdings mit der Auflage, Verstöße dem Pfleger zu melden (vgl. Nr. 18j/4). Gleichzeitig wird dem Rat angedroht, dass, wenn er beim Zimentieren weiterhin nachlässig

⁶⁰⁹ FRIESS, Geschichte 44f.

⁶¹⁰ WEIGL, Rechtsquellen 154.

⁶¹¹ WEIGL, Reibungspunkte 295.

⁶¹² WEIGL, Rechtsquellen 153.

⁶¹³ Ebd. 153 und 162.

⁶¹⁴ FRIESS, Geschichte 45.

⁶¹⁵ StAW HS 1/0 fol. 100^v–102^f.

⁶¹⁶ Ebd. fol. 101^f.

⁶¹⁷ WEIGL, Rechtsquellen 156.

sein würde, ihm dieses Recht aberkannt werden wird (Nr. 28a/2.2).⁶¹⁸ Diese Drohung scheint nicht von ungefähr zu kommen, denn Richter und Rat mussten sich zu jener Zeit tatsächlich gegen den Vorwurf der Nachlässigkeit beim Zimentieren verteidigen.⁶¹⁹

Im dritten Artikel wird das Recht des Rates auf das Erlassen von Handlungsordnungen wiederholt (vgl. Nr. 12c/5 und Nr. 18g/6). Allerdings müssen die Ordnungen vor der Veröffentlichung vom Bischof bestätigt werden (Nr. 28a/2.3).⁶²⁰ Den Hintergrund zu diesem Artikel bildete eine Beanstandung des Pflegers, der einen vom Rat ohne sein Vorwissen getroffenen Vergleich zwischen Messererverlegern und -stückwerkern als Änderung der Messererordnung aufgefasst hatte, und der nun forderte, künftig in solchen Fällen beigezogen zu werden – was der Rat ablehnte.⁶²¹

Im vierten Artikel wird Richter und Rat geboten, sich bezüglich der Strafhöhe an das Stadtbuch zu halten und nicht höher zu strafen; was allerdings das Argument des Rates angeht, dass die Strafhöhen im Stadtbuch veraltet seien, so wird ein bischöflicher Entscheid in dieser Sache in Aussicht gestellt (Nr. 28a/2.4).⁶²² Hier sollte Freising im Jahr 1550 tatsächlich eine Entscheidung dahingehend fällen, das Strafausmaß des Stadtgerichts zu erhöhen; doch sollte dieses Zugeständnis nur wenige Jahre in Kraft bleiben.⁶²³ Über die „inoffizielle“ oder besser gesagt „semioffizielle“ Strafpraxis des Stadtgerichts ist bereits in Nr. 18 ausführlich berichtet worden. Im letzten Punkt wird die Standesehre des Pflegers wiederhergestellt, der sich über Beleidigungen seiner Person durch Richter und Rat beschwert hatte (Nr. 28a/2.5).⁶²⁴ Hierzu kann generell davon ausgegangen werden, dass das persönliche Verhältnis zwischen Rat und Pfleger von Anfang an sehr schlecht gewesen ist.⁶²⁵

Der Abschrift der freisingischen Entscheidung folgt im Memorabilienbuch jene der bischöflichen Bestätigung der neuen, von Richter/Rat und Pfleger gemeinsam erarbeiteten Müllerordnung vom 24. Jänner 1550 (= Nr. 28b).⁶²⁶ Im Gegensatz zum vorangegangenen Entscheid wird darin der Getreidekauf der Müller zwar nicht ausdrücklich erlaubt, aber

⁶¹⁸ StAW HS 1/0 fol. 101^{r-v}.

⁶¹⁹ WEIGL, Rechtsquellen 162f.

⁶²⁰ StAW HS 1/0 fol. 101^v.

⁶²¹ WEIGL, Rechtsquellen 161.

⁶²² StAW HS 1/0 fol. 101^v–102^f.

⁶²³ WEIGL, Reibungspunkte 299; WEIGL, Rechtsquellen 160.

⁶²⁴ StAW HS 1/0 fol. 102^f.

⁶²⁵ WEIGL, Rechtsquellen 151.

⁶²⁶ StAW HS 1/0 fol. 102^v–109^f.

stillschweigend vorausgesetzt (Nr. 28b/4.3).⁶²⁷ Davon abgesehen unterscheidet sich die neue Ordnung nur geringfügig von der alten von 1483.⁶²⁸

Der Ausgang des „Müllerstreits“ von 1549 kann als Niederlage für den Rat gewertet werden, und auch eine Besserung des Verhältnisses zwischen Rat und Pfleger trat nicht ein. Auch die weitere Zeit der Pflegerschaft des Wiguleus von Elreching sollte von Streitigkeiten mit dem Stadtrat geprägt sein, wobei die gegenseitigen Beschimpfungen sogar noch schlimmer werden sollten.⁶²⁹

Nr. 28a und 28b können beide Hand „H“ zugeordnet werden (vgl. dazu das in Nr. 9 Gesagte).⁶³⁰

5.30 Nr. 29: *ze dringen, das sy soliches saltz bey euch ablegen und verkhauffen* – keine Salzniederlage für Waidhofen (28. Februar 1543)

Nr. 29 ist die Abschrift eines königlichen/landesfürstlichen Verbots an sechs Städte/Märkte – darunter auch Waidhofen/Ybbs – betreffend die Niederlage des Ausseer Salzes.

Das Ausseer Salz hatte bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts das Interesse des Landesfürsten – damals Herzog Leopold VI. – geweckt. Dieses sollte im Laufe der Jahrhunderte weiter wachsen und im 15. Jahrhundert schließlich dazu führen, dass die Ausseer „Hallinger“ gezwungen wurden, „ihre erblichen Arbeitsrechte bei den Pfannen, ihre Dörrhäuser sowie die Salzberganteile an den Landesherrn zu verkaufen“.⁶³¹ Trotz dieser Zentralisierungsmaßnahmen setzte in der Zeit Maximilians I. ein wirtschaftlicher Rückgang im Ausseer Salinenwesen ein. Diesem Umstand begegnete Ferdinand I. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit zielbewussten und straffen Maßnahmen; so wurden der Salzverschleiß und die Betriebsführung im Salzwesen verbessert, wodurch die Einnahmen der landesfürstlichen Kammer gesteigert werden konnten. Infolge wurde die landesfürstliche Kontrolle über das gesamte österreichische Salzwesen neu organisiert. Im Falle Aussees ließ Ferdinand im Altausseer Salzbergwerk Bergbauerweiterungen vornehmen und die Zahl der Beschäftigten erhöhen. Der Ausbau betraf neben dem Salzbergwerk auch die Soleerzeugung,

⁶²⁷ Ebd. fol. 104^r–105^r; WEIGL, Rechtsquellen 156.

⁶²⁸ WEIGL, Rechtsquellen 152f.

⁶²⁹ Ebd. 164.

⁶³⁰ StAW HS 1/0 fol. 100^v–109^f.

⁶³¹ PRONNER, Beschreibung 14f.

die Soleleitung, die Brennholzversorgung, die Salzsiedeanlagen sowie den Dörrbetrieb und die Salzauslieferung. Auch das Amtshaus der Salinenverwaltung wurde erweitert.⁶³²

Der Transport des Ausseer Salzes erfolgte mittels Tragtieren, zweirädrigen Pferdekarren und Wägen. Durchgeführt wurde er von obersteirischen Bauern aus der Umgebung der Saline. Teilweise wurde das Salz auch per Schiff auf der Mur befördert. Als Rückfracht wurden hauptsächlich Getreide und Wein nach Aussee gebracht. Im 16. Jahrhundert war das Niederlagsrecht für das Ausseer Salz nachweislich von folgenden Städten und Märkten in Anspruch genommen worden: Rottenmann, Schladming, Bruck/Mur, Admont, Graz, Leibnitz, Wildon, Radkersburg, Voitsberg, Knittelfeld, Murau, Oberwölz und Neumarkt in Steiermark. Nach der Salzordnung von 1541 waren dem Ausseer Salz die Mittel- und Obersteiermark, Teilgebiete der Untersteiermark, Randbezirke von Ober- und Niederösterreich sowie Oberkärnten vorbehalten.⁶³³

Auch für Waidhofen an der Ybbs war der Handel mit dem Ausseer Salz von Bedeutung, da nicht zuletzt auch die Stadt als Körperschaft in den Salzhandel involviert war. Der Salzhandel Waidhofens hatte bereits im späten 15. Jahrhundert dazu geführt, dass sich die Städte ob der Enns wegen dem Schaden, der ihnen dadurch erwuchs, beschwerten.⁶³⁴ Auch wissen wir, dass die Bürger von Aschbach ihr Salz aus Waidhofen bezogen.⁶³⁵

Im Jahr 1541 sollte Ferdinand I. das Niederlagsrecht für das Ausseer Salz aufheben. Von nun an sollte das Salz ab der Ausseer Maut von jedermann und auf allen Straßen frei vertrieben und gegen Geld, Wein oder Getreide eingetauscht werden können. Durch diese Maßnahme sollte die frühere Form des Salzhandels beendet werden, welche dadurch gekennzeichnet war, dass die Säumer das Salz von Stadt zu Stadt brachten und nur dort verkaufen durften. Was folgte war der Widerstand vieler Städte und Märkte, die Aufhebung der Niederlage des Ausseer Salzes anzuerkennen. Dass auch Waidhofen unter jenen Städten war beweist die Tatsache, dass es 1541 zusammen mit Völkermarkt, Friesach, Neumarkt in Steiermark, Wolfsberg und Weißkirchen in Steiermark in einem Patent Ferdinands I. genannt wird. Darin wird den genannten Städten und Märkten verboten, die Ausseer Salzführer aufzuhalten, zur Niederlage und zum Verkauf des Salzes zu zwingen.⁶³⁶

⁶³² Ebd. 15–24.

⁶³³ Ebd. 24.

⁶³⁴ WEIGL, Eisen oder Tinte 106f.

⁶³⁵ MAIER, Waidhofen 30.

⁶³⁶ SRBIK, Studien 200f.

Offensichtlich wurde das Verbot von 1541 nicht eingehalten, da wir im Memorabilienbuch die Abschrift eines weiteren Generalmandats Ferdinands desselben Inhalts, datiert mit 28. Februar 1543, finden. Darin heißt es zunächst über die oben genannten sechs Städte und Märkte, dass diese die Säumer und Fuhrleute mit dem Ausseer Salz zur Niederlage zwingen würden (Nr. 29/1). Dies wird von Ferdinand unter Androhung von Strafe verboten. Künftig sollen sie die Säumer und Fuhrleute ihre Ware ungehindert verkaufen oder um Geld, Wein oder Getreide eintauschen lassen (Nr. 29/2).⁶³⁷

Man kann davon ausgehen, dass auch dieses zweite Verbot die Zurwehrsetzung der Städte gegen die Aufhebung der Niederlage des Ausseer Salzes nicht beendet hat. Neumarkt in Steiermark sollte sich beispielweise bis in die 1570er-Jahre hinein immer wieder dagegen stellen. Mit der Begründung, der Salzhandel sei eine „bürgerliche Hantierung“, wurden immer wieder Ausseer Säumer und Fuhrleute dazu gezwungen, ihr Salz in Neumarkt abzulegen und dagegen Getreide – um einen hohen Preis – zu kaufen. Der Kampf der Städte gegen den Verlust der Salzniederlage sollte erst im Jahr 1575 seinen definitiven Abschluss finden, als Erzherzog Karl den Handel mit dem Ausseer Salz für völlig frei erklärte.⁶³⁸

Das Schriftbild von Nr. 29 weist gewisse Ähnlichkeiten mit Hand „H“ auf; trotzdem gibt es Besonderheiten, weshalb eine eigene Hand („O“) vergeben wird.⁶³⁹

5.31 Nr. 30: *betreffend Erharten Talners laidiges stuprum unnd ubelthat* – ein juristisches Gutachten im Memorabilienbuch (12. April 1550)

Nr. 30 enthält eine Rechtsauskunft ein Verbrechen betreffend, welches der Wiener Rechtsgelehrte Philipp Gundel Richter und Rat der Stadt erteilt.

Wie unter anderem auch das Memorabilienbuch bezeugt, gab die städtische Gerichtsbarkeit Waidhofens im Verlauf des 16. Jahrhunderts immer wieder Anlass zu Streitigkeiten – vor allem mit den freisingischen Pflegern. Bei allen dreien im Memorabilienbuch dokumentierten „gebündelten“ Streitfällen zwischen Pfleger und Stadt wurde um die gerichtlichen Kompetenzen des Stadtgerichts gestritten (vgl. Nr. 12). 1534 und 1549 wurde vor allem über die zulässige Strafhöhe des Stadtgerichts (recht heftig) gestritten, wobei zutage kam, dass Richter und Rat tatsächlich höhere Strafen verhängten, als es das „Stadtbuch“ vorsah (vgl. Nr.

⁶³⁷ StAW HS 1/0 fol. 110^{r-v}.

⁶³⁸ SRBIK, Studien 203f.

⁶³⁹ StAW HS 1/0 fol. 110^{r-v}.

18 und Nr. 28). Was die Zuständigkeit des Stadtgerichts angeht, so lässt sich für das 16. Jahrhundert festhalten, dass eine definitive Abgrenzung zwischen den „Malefizsachen“, für die das Landgericht/der Pfleger, und jenen Fällen, für die das Nieder-/Stadtgericht zuständig war, nicht getroffen wurde. Somit ergab sich eine gewisse „Grauzone“, innerhalb derer Richter und Rat mitunter Rechte formulierten (und offensichtlich auch ausübten), die in die Nähe der Hochgerichtsbarkeit reichten, etwa wenn sie 1549 darauf verwiesen, dass sie Geld- in Leibesstrafen umwandeln dürften, oder als sie sich in den 1550er-Jahren mit Freising darum stritten, auch Schandstrafen – Pranger, Prechel und Kreuz –, die generell der Hochgerichtsbarkeit zugeordnet wurden, verhängen zu dürfen. In letzterem Fall wurde die Anwendung derselben seitens Richters und Rats gegenüber Freising mit einem Verweis auf den Landesbrauch sowie auf eine landesfürstliche Erlaubnis begründet.⁶⁴⁰ Innerhalb dieser rechtlichen „Grauzone“ scheint das Stadtgericht auch die Anwendung von Folter praktiziert zu haben (vgl. Nr. 30/8).

Betrachtet man die Lage zur Gerichtsbarkeit in der Frühen Neuzeit generell, so waren die Städte bereits seit dem Spätmittelalter Orte intensiver Gerichtstätigkeit geworden. Dabei lässt sich beobachten, dass die großen Reichsstädte – etwa Nürnberg oder Konstanz – bereits in jener Epoche zusätzlich zur Nieder- auch die Hochgerichtsbarkeit erworben hatten.⁶⁴¹ In Waidhofen hingegen hatte das Stadtgericht – zusammengesetzt aus Ratsmitgliedern unter dem Vorsitz des Stadtrichters – niedergerichtliche Kompetenzen (inkl. der oben genannten „Grauzone“) inne. Hier bestimmten Fälle wie Trunkenheit, Handwerksdelikte, aber auch Gewalttaten, Körperverletzungen und Sexualvergehen die alltägliche Rechtsprechung.⁶⁴² Dass das Stadtgericht in schwerwiegenden Fällen auch juristische Gutachten einzuholen pflegte, beweist Nr. 30 des Memorabilienbuches. Hierbei handelt es sich um ein Gutachten des Wiener Rechtsgelehrten Philipp Gundel zu einem Fall, bei dem ein als Mündel anvertrautes minderjähriges Mädchen (Walpurga) durch ihren Vormund (Erhard Talner) geschändet wurde.⁶⁴³ Diese Maßnahme des Waidhofener Stadtgerichts war nichts Ungewöhnliches: Die Praxis von Stadtgerichten, sich in komplizierten Fällen Auskünfte von Rechtsgelehrten zu holen, ist seit dem Spätmittelalter nachweisbar.⁶⁴⁴

⁶⁴⁰ WEIGL, Reibungspunkte 298 (inkl. Anm. 95).

⁶⁴¹ EIBACH, Art. Städtische Gerichtsbarkeit 528.

⁶⁴² Zum städtischen Gerichtswesen vgl. SCHOLZ, Verhältnisse 92–99 und 166–193, hier 96 und 168f.

⁶⁴³ StAW HS 1/0 fol. 114^r–116^v. Vgl. dazu auch SCHOLZ, Verhältnisse 190 Anm. 1.

⁶⁴⁴ EIBACH, Art. Städtische Gerichtsbarkeit 529.

In dieser Sache hatten sich Richter und Rat an den bekannten Wiener Rechtsgelehrten, Humanisten und Poeten Dr. Philipp Gundel (1493–1567) gewandt.⁶⁴⁵ Dieser hatte in Wien und Ingolstadt studiert und 1522 in Wien zum Doktor beider Rechte promoviert. Gundel wirkte zunächst als Rechtslehrer an der Universität Krakau, bevor er nach Wien zurückkehrte, wo er neben der akademischen Lehrtätigkeit auch als praktischer Jurist tätig war.⁶⁴⁶ 1530/31 wurde Gundel Dekan der juristischen Fakultät und 1540 Rektor der Wiener Universität. Ferdinand I. erhob ihn 1535 in den Adelsstand. Zuletzt wirkte Gundel auch als Kammerprokurator (1536–41) und als Rat des Regiments der NÖ. Lände (1541–47).⁶⁴⁷

Im Rahmen seines mit 12. April 1550 datierten Gutachtens, bei dem er alle Aspekte des Vergehens und der Bestrafungsformen vom juristischen Standpunkt ausleuchtet und erklärt, spricht sich Gundel dafür aus, das Verbrechen mit dem Tod zu strafen (Nr. 30/1–4). Weiters rät er dem Stadtgericht ab, die Strafe zu verändern bzw. zu mildern, da dies einem Niedergericht nicht zustehen würde. Auch ermahnt er Richter und Rat, dass sie ebenfalls nicht das Recht hätten, die Leib- in eine Geldstrafe umzuwandeln; dies würde nur dem Landesfürsten zustehen (Nr. 30/5). Höchst interessant ist die Empfehlung Gundels – wobei er auf das für Waidhofen immanente Problem der Hoheitsfrage zwischen Österreich (unter der Enns) und Freising verweist –, sich davor zu hüten, die Todes- in eine Geldstrafe umwandeln zu wollen, da sich dadurch mit Gewissheit ein Streit zwischen Bischof und Landesfürst rund um die Regalien und fiskalischen Rechte (Begnadigungsrecht), aber auch um das Einkassieren der Geldstrafe eröffnen würde (Nr. 30/6). Vielmehr empfiehlt Gundel, parallel zum Kriminalverfahren die bürgerliche Klage gegen Talner zu eröffnen, um dem Opfer eine finanzielle Entschädigung zu verschaffen. Dabei geht er noch weiter und weist darauf hin, dass die Entschädigung des Opfers vor den Einnahmen des Gerichts zu stehen habe. Gundel unterstreicht, dass die bürgerliche Klage dem Kriminalverfahren nicht im Wege stehen würde, und vor dem Stadtgericht eingebracht werden soll. Hier betont Gundel die besondere Verantwortung des (Ratsbürgers) Simon Laschitz als zweitem Vormund der Walpurga, dem Kind eine Entschädigung zu verschaffen – was so interpretiert werden kann, dass er die Klage einbringen sollte (Nr. 30/7). Zuletzt empfiehlt Gundel, Talner weiter zu seiner Tat zu verhören und, falls er nicht kooperiere, notfalls auch Folter anzuwenden (vgl. dazu die oben erwähnte rechtliche „Grauzone“ des Stadtgerichts). Außerdem erfahren wir, dass sich auch

⁶⁴⁵ PERGER, Art. Gundel 638.

⁶⁴⁶ POSCH, Gundelius 22–30.

⁶⁴⁷ PERGER, Art. Gundel 638.

Freising mit dem Fall Talner beschäftigt hat, zumal Gundel auf einen *bevelch* aus Freising zur Straftat verweist (Nr. 30/8).⁶⁴⁸

Das Schriftbild von Nr. 30 ist mit dem von Nr. 11 (Hand „I“) ident (vgl. dazu das bei Nr. 11 Gesagte).⁶⁴⁹

5.32 Nr. 31: *dann die sachenn in ordenlichem weg erhalten werde* – Unregelmäßigkeiten im Instanzenweg (4. Jänner 1553)

Nr. 31 bilden zwei Schreiben, die Beachtung des Instanzenweges in einer Appellationsangelegenheit betreffend.

Über die Appellation bzw. den Instanzenweg ist bereits in Nr. 10 ausführlich gesprochen worden. Dort wurde gezeigt, wie konfliktanfällig der Instanzenzug, nicht zuletzt aufgrund der Stellung Waidhofens als freisingische Patrimonialstadt, werden konnte. So hatte Ferdinand I. 1549 (erneut) die Appellation in dritter Instanz ins Ausland – im Waidhofner Fall nach Freising – verboten und stattdessen ihn selbst bzw. die NÖ. Regierung als dritte Instanz bestimmt. Nichtsdestoweniger sollte es besonders in den 1550er-Jahren, zur Zeit der Pflegerschaft des Wiguleus von Elreching, zu Streitfällen bezüglich der Appellationen zwischen Richter/Rat und Pfleger, in die aber auch der Bischof und der Landesfürst mit hineingezogen wurden, kommen. Hier war es nach dem großen Streit zwischen Stadt und Pfleger von 1549 (vgl. Nr. 28) ab 1556 wieder zur Austragung eines Konfliktes gekommen, wobei u. a. auch um das Appellationswesen gestritten wurde. Im Unterschied zum Streit von 1549 hatte sich bzw. wurde (von Richter und Rat) diesmal auch der Landesfürst eingeschaltet.⁶⁵⁰

Was die Appellation angeht, so beschuldigte Elreching 1556 Richter und Rat, dass sie diese an ihn als zweite Instanz verhindern wollten; hierzu würden sie sogar Druck auf die Streitparteien ausüben. Der Pfleger wertete dies als Angriff auf die freisingische Hoheit, welche er repräsentiere, und beschuldigte Richter und Rat weiter, dass sie diese überhaupt zugunsten der NÖ. Regierung ausschalten wollen. In ihrer Antwort legten Richter und Rat dar, dass es sich bei den vom Pfleger beklagten Fällen zum einen um Fälle handle, die ihn gar nichts angehen würden, da gar nicht an ihn appelliert worden war; zum andern warfen sie ihm

⁶⁴⁸ StAW HS 1/0 fol. 114^r–116^v.

⁶⁴⁹ Vgl. Ebd. fol. 114^r–116^v und fol. 13^r.

⁶⁵⁰ WEIGL, Rechtsquellen 166–168.

vor, dass er jene Fälle, die tatsächlich an ihn als Appellationen in zweiter Instanz gelangen, verschleppen würde. Da hätten sich die Streitparteien dann doch lieber an die NÖ. Regierung gewandt, was Richter und Rat auch nicht verhindern könnten. Hier sollte der Bischof dem Pfleger in einem Entscheid mitteilen, dass er die Fälle erst dann an sich ziehen dürfe, wenn das Stadtgericht sechs Wochen lang Zeit zur Erledigung der Sache gehabt hat. Weiters wurde der Pfleger (erneut) angewiesen darauf zu achten, dass alle Streitfälle spätestens vor seiner Instanz erledigt würden – eine Appellation nach Wien sollte erst gar nicht nötig werden. 1557 sollte sich auch Ferdinand I. zum Streit rund um die Appellationen zwischen Richter/Rat und dem Pfleger zu Wort melden. Hier sollte der Landesfürst Richter und Rat befehlen, bei einem Prozess gegen den Pfleger grundsätzlich nicht nach Freising, sondern vor ein österreichisches Gericht zu gehen. Auch dem Bischof teilte er schriftlich mit, dass in Hinkunft Streitigkeiten zwischen Rat und Pfleger nicht mehr außer Landes behandelt werden dürfen, und untersagte ihm damit de facto die Gerichtsausübung in Österreich. Trotz freisingischer und landesfürstlicher Entscheidungen sollte es in den Folgejahren immer wieder zu Streitfällen hinsichtlich der Appellation kommen.⁶⁵¹

Ein Beleg für ein unregelmäßiges Vorgehen des Pflegers bei einer Appellation findet sich auch in Nr. 31 des Memorabilienbuches. Dabei handelt es sich zunächst in Nr. 31a um ein mit 4. Jänner 1553 datiertes Gebot Ferdinands I., in dem er die Beachtung des Instanzenweges in einer Appellationssache gebietet. Wir erfahren, dass der Pfleger (= Wiguleus von Elreching) die Erledigung der an ihn gekommenen Appellation im Streitfall Paul Atlasberger versus Valentin Schwingenstein an die NÖ. Regierung weitergeleitet hat, anstatt sie ordnungsgemäß dem Stadtgericht als erster Instanz zur Eröffnung zurückzustellen (– und damit de facto die NÖ. Regierung zu früh eingeschaltet hat). In diesem Fall sendet der Landesfürst das Urteil zur Eröffnung an das Stadtgericht zurück; die Möglichkeit der weiteren Appellation wird den Streitparteien allerdings offengelassen.⁶⁵² In Nr. 31b haben wir es mit dem Begleitschreiben zu tun, in dem der Registrator der NÖ. Kanzlei dem Rechtsvertreter des Paul Atlasberger die Appellation im Fall Atlasberger versus Schwingenstein mit der Auflage übermittelt, diese dem Waidhofner Stadtgericht zusammen mit dem an sie gerichteten Befehl (= Nr. 31a) zu übergeben.⁶⁵³

Angesichts dieses „Sieges“ für das Stadtgericht wundert es nicht, dass das landesfürstliche Gebot ins Memorabilienbuch aufgenommen wurde.

⁶⁵¹ Ebd. 174–179.

⁶⁵² StAW HS 1/0 fol. 117^r. Vgl. WEIGL, Bayrisch Waidhofen 50 (inkl. Anm. 132).

⁶⁵³ StAW HS 1/0 fol. 117^v.

Das Schriftbild von Nr. 31 (Hand „P“) kommt im Memorabilienbuch nur hier vor.⁶⁵⁴

5.33 Nr. 32: *ir m(ajestä)t etc. ainer ansehnlichen summa gelts notdurfftig sey* – Waidhofens Darlehen an den Landesfürsten und das Ungeld (17. Juni 1556 und 3. August 1558)

Im 16. Jahrhundert verwaltete der Stadtrat große Vermögenswerte, die von Stiftungen und Nachlässen herrührten.⁶⁵⁵ Aus diesen und anderen Fonds – etwa auch aus den Vermögen unmündiger Kinder, welche vormundschaftlich vom Rat verwaltet wurden – vergab die Stadt Kredite und Darlehen in unterschiedlicher Höhe an verschiedene Personen. Ein ganz besonderer Kreditnehmer war dabei der Landesfürst. Hierbei kam eine ganz spezielle Form der Kreditvergabe zum Tragen, da dem Landesfürsten Kredite gewährt wurden, von denen man wusste, dass man sie nicht zurückgezahlt bekommen würde. Im Gegenzug zu den gewährten Krediten gewährte der Landesfürst die „Nutzung“ des Ungeldbezirkes, also die Differenz zwischen dem Pachtbetrag, den die Stadt an den Landesfürsten für die Pachtung des Ungelds zu entrichten hatte, und dem tatsächlichen Ungeldbetrag. Dabei wurden die Zinsen der Kredite der Stadt an den Landesfürsten vom Pachtbetrag abgezogen. Mit den Krediten konnte sich die Stadt zum einen die „Nutzung“ des Ungelds erkaufen, zum anderen den Pachtbetrag aufgrund der fälligen Zinsen ersparen. Betrachtet man die städtischen Finanzen Waidhofens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, so waren die Einnahmen, die mit dem Ungeld zusammenhingen, die bedeutsamsten und höchsten.⁶⁵⁶ Waidhofen sollte denn auch das Ungeld fast das ganze 16. Jahrhundert hindurch innehaben; doch schon im 15. Jahrhundert war dies zeitweise der Fall gewesen.⁶⁵⁷

Die als „Ungeld“ bezeichnete Abgabe war durch den Ungeldbrief Rudolfs IV. von 1359 in den beiden Herzogtümern Ober- und Unter der Enns eingeführt worden. Schon davor hatte es diese Steuer in den landesfürstlichen Städten gegeben; vereinzelt gestattete der Landesfürst den Städten die Einhebung – den „Genuss“ – des Ungelds auf bestimmte Zeit. Das Ungeld war eine indirekte Getränkesteuer auf Wein, Met und Bier (in späteren Jahrhunderten auf weitere Getränke ausgedehnt), die den letzten Käufer belastete und die 10 Prozent des Geldertrags des ausgeschenkten Getränks betrug. Die Umsetzung der Steuer geschah durch

⁶⁵⁴ Ebd. fol. 117^{r-v}.

⁶⁵⁵ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 221.

⁶⁵⁶ SCHOLZ, Verhältnisse 110–112 und 118.

⁶⁵⁷ WEIGL, Eisen oder Tinte 107.

eine Verkleinerung der Ausschankmaße um den zehnten Teil. Das nunmehr verkleinerte Maß wurde um denselben Preis wie das alte und größere verkauft; die Menge wurde kleiner, der Preis aber blieb gleich.⁶⁵⁸ Im Jahr 1556 sollte noch eine weitere Steuer dieser Art, die „Zapfenmaß“ oder „Tatz“, eingeführt und 1569 verdoppelt werden.⁶⁵⁹

Nach 1359 wurden beide Herzogtümer in „Ungeldbezirke“ eingeteilt. Gerade im 16. Jahrhundert, als die Landesfürsten unter fast chronischer Geldnot litten, wurde die Verpachtung der Ungeldbezirke zu einer wichtigen Einnahmequelle.⁶⁶⁰ Schuldete der Landesfürst etwa einer Stadt, einem Adeligen oder auch einem Bürger Geld, konnte er seinem Gläubiger zur Abdeckung seiner Schuld einen Ungeldbezirk in Bestand geben. Dabei wurden die konkreten Verhandlungen über die Bestandgebung durch die Hofkammer durchgeführt. Als Bestandinhaber eines Ungeldbezirkes hatte man dann mit dem jeweiligen Vizedomamt abzurechnen.⁶⁶¹ War ein Ungeldbezirk einmal verpachtet, so war er der Aufsicht der landesfürstlichen Kammer entzogen. Der Pächter war nicht zur Rechnungslegung verpflichtet; bloß die vertraglich festgesetzte Pachtsumme war zu erlegen. So konnte der Pächter, falls der eingenommene Ungeldertrag höher war als die Pachtsumme, Gewinne erzielen; wenn der Ertrag des Ungelds allerdings unter der Pachtsumme lag, musste er den finanziellen Verlust tragen.⁶⁶²

Die Einhebung des Ungelds wurde durch den so genannten Ungelter vorgenommen, der die Wirte des Ungeldbezirkes aufzusuchen hatte. In Waidhofen wurde dieses Amt in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts offensichtlich von zwei Ratsmitgliedern ausgeübt. Die Ungelter – die mit einem eigenen Eid angelobt wurden – hatten den Ungeldbezirk nach einem vorgegebenen Plan abzureiten. Beim Wirt angekommen, ging der Ungelter in den Keller, besichtigte die Fässer und bestimmte ein Fass mittels Kennzeichnung zum Schankfass. Von diesem musste dann ausgeschenkt und beim nächsten Besuch für die ausgeschenkte Menge die Steuer erlegt werden. Dass hier seitens der Wirte Steuerhinterziehung und mannigfaltiger Betrug (heimliches Ausschenken aus nicht gekennzeichneten Fässern, Nachfüllen des Fasses, das zur Ausschank bestimmt war etc.) betrieben wurde, liegt auf der Hand. Wurde ein Wirt allerdings des Betrugs überführt, konnte dies nebst einer hohen Geldstrafe sogar zum Verbot des Weinausschanks führen. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Amt des Ungelters – es war kein städtisches Ehrenamt, sondern wurde bezahlt – kein „Zuckerschlecken“ war, und

⁶⁵⁸ HILLBRAND, Ungeld 1–11.

⁶⁵⁹ Ebd. 111–113.

⁶⁶⁰ Ebd. 19 und 59.

⁶⁶¹ Ebd. 80 und 86.

⁶⁶² SCHOLZ, Verhältnisse 121.

dass die Wirte erfahrungsgemäß über den Besuch des Ungelters nicht erfreut waren. 1559 musste der Rat jedenfalls die Wirte bezüglich ihres Verhaltens gegenüber den Ungeltern zurechtweisen.⁶⁶³

Wie bereits erwähnt hatte Waidhofen schon im 15. Jahrhundert zeitweise den Ungeldbezirk in Bestand genommen; so betrug etwa in den Jahren 1437 und 1438 das Bestangeld 600 Pfund Pfennig. Im Jahr 1515 ist von einem Bestandgeld in der Höhe von 491 Pfund die Rede.⁶⁶⁴ Im Jahr 1517 überließ Maximilian I. Richter und Rat der Stadt den Ungeldbezirk bis auf Widerruf gegen ein jährliches Bestandgeld von 650 rheinischen Gulden; die Gewinne aus der Ungeldeinnahme sollten die Waidhofner allerdings für die Instandsetzung der Mauern, Türme und Gräben (nach dem Stadtbrand von 1515) verwenden.⁶⁶⁵ Zur selben Pachtsumme wurde der Ungeldbezirk an Richter und Rat auch im Jahr 1522 vom neuen Landesfürsten Ferdinand verschrieben; auch diesmal sollte die Stadt die Gewinne zur Behebung der Schäden von 1515 verwenden.⁶⁶⁶

Anlässlich der Ungeldverschreibung von 1528 wurde erstmals ein Darlehen an den Landesfürsten „mitberücksichtigt“: So verschrieb Ferdinand der Stadt das Ungeld, welches sie bereits um ein jährliches Bestandgeld von 862 rheinischen Gulden innehatten, auf weitere sechs Jahre für dieselbe Summe – als Sicherstellung für ihr Darlehen in der Höhe von 2.000 Gulden. Davon sollten sie künftig 100 Gulden jährlich als *zinssgelt und interesse* des Darlehens einbehalten, die übrigen 762 Gulden aber jährlich an das Vizedomamt abführen. Sollte nach Ablauf der sechs Jahre die Schuld noch nicht bezahlt worden sein, sollte ihnen das Ungeld bis zur Tilgung der Schuld zu gleichen Bedingungen verbleiben.⁶⁶⁷ In den 1540er-Jahren sollte die Stadt dem Landesfürsten ein Darlehen in der Höhe von 3.800 Gulden zu 5% Verzinsung gewähren; im Gegenzug erhielt die Stadt den Ungeldbezirk auf drei Jahre für jährlich 862 Gulden Bestandgeld verschrieben, von denen die Zinsen der Kreditsumme (190 Gulden) abzuziehen waren. 1549 wurde das Nutzungsrecht der Stadt für weitere drei Jahre vergeben, wobei allerdings das Bestandgeld auf 900 Gulden erhöht wurde; abzüglich der Zinsen in der Höhe von 190 Gulden hatte die Stadt jährlich 710 Gulden zu bezahlen. 1552 wurde das Ungeld der Stadt wiederum auf drei Jahre verpachtet, wobei allerdings die Pachtsumme nicht erhöht wurde. 1555 kam es wiederum zu einer Verlängerung zu denselben

⁶⁶³ Ebd. 53–57.

⁶⁶⁴ Ebd. 126.

⁶⁶⁵ HHStA Reichsregister (ält. Serie) BB fol. 14^v–15^r. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

⁶⁶⁶ FRIESS, Geschichte 31 und 124 (Nr. 78).

⁶⁶⁷ HKA Gedenkbuch 27 fol. 322^r. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

Konditionen; doch sollte es ein Jahr später wieder zur Gewährung eines Kredits an den Landesfürsten kommen.⁶⁶⁸

Über die Kredit- und Ungeldverhandlungen des Jahres 1556 zwischen Stadt und NÖ. Hofkammer berichtet Nr. 32a des Memorabilienbuches. Dabei handelt es sich um einen mit 17. Juni 1556 datierten Bericht, in dem die konkreten Verhandlungen zwischen den Hofkammerräten und den städtischen Abgesandten detailliert beschrieben wird. Als Abgesandte der Stadt begegnen uns Dr. Peter Gruenwald und Erhard Wild.⁶⁶⁹ Erhard Wild ist bereits in Nr. 15 vorgestellt worden. Was den Arzt Peter Gruenwald (ca. 1480–1562) angeht, so war dieser volle 30 Jahre lang Mitglied des inneren Rates und im Jahr 1548 Stadtrichter gewesen.⁶⁷⁰ Er war schon im Jahr zuvor – zusammen mit Niclas Jobst – Abgesandter der Stadt bei den Verhandlungen mit der NÖ. Hofkammer gewesen, als man um die Verlängerung der Ungeld-Bestandnahme verhandelt hatte.⁶⁷¹

Zu den Verhandlungen mit den Räten der Hofkammer reisten die Abgesandten Waidhofens nach Wien (Nr. 32a/1). Dort eröffneten ihnen die drei landesfürstlichen Kommissäre, dass Ferdinand von ihnen die Gewährung eines neuerlichen Darlehens in der Höhe von über 8.000 Gulden erwarte (Nr. 32a/2). Gruenwald und Wild verwiesen daraufhin auf das finanzielle Unvermögen der Stadt und stellten 4.000 Gulden in Aussicht (Nr. 32a/3). Die Räte wollten allerdings davon nicht wissen und blieben bei ihrer Forderung, auch, als die Waidhofner ihnen 5.000 Gulden angeboten hatten. Zuletzt willigten die Abgesandten in die Forderung der Räte ein und stellten 8.520 Gulden in Aussicht (Nr. 32a/4). Danach begannen die Verhandlungen über die Höhe der Verzinsung des Darlehens. Als Gruenwald und Wild um eine Verzinsung zu 6% baten, erkundigten sich die Räte, zu welchem Prozentsatz denn das vorherige Darlehen der Stadt an den Landesfürsten verzinst worden sei. Als die Waidhofner Abgesandten antworteten, dass die Verzinsung 5% betragen habe, verkündigten die Räte, dass es gerade für die freisingische Patrimonialstadt Waidhofen unschicklich wäre, den Landesfürsten hier finanziell bedrängen zu wollen. Immerhin würde die Stadt *ainem außlenndigen fuersten zueghörn* und habe dennoch mannigfache Wohltaten seitens des Landesfürsten empfangen. Man möge sich also mit einer Verzinsung zu 5% begnügen (Nr. 32a/5). Dagegen protestierten Gruenwald und Wild mit mannigfachen Argumenten, die aber allesamt von den Räten nicht akzeptiert wurden. So willigten sie zuletzt in den Zinssatz zu 5% ein, baten jedoch im

⁶⁶⁸ SCHOLZ, Verhältnisse 128f.

⁶⁶⁹ StAW HS 1/0 fol. 119^r–120^r.

⁶⁷⁰ RICHTER, Siechenhaus 12; SCHOLZ, Verhältnisse 275a und 285.

⁶⁷¹ StAW Urk. 103; die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StaAWY/Urkunden/Urkunde_103/charter?q=waidhofen%20an%20der%20ybbs (Zugriff: 20. 7. 2011).

Gegenzug darum, die Bestandgebung des Ungeldbezirkes an die Stadt um zehn Jahre (beginnend mit dem Ende der aktuellen Bestandgabe im Jahr 1559) zu verlängern (Nr. 32a/6). Schließlich sollten ihnen sechs Jahre zugesagt werden. Zuletzt wurde vereinbart, das neue Darlehen an den Landesfürsten in der Höhe von 8250 Gulden in zwei Raten innerhalb der nächsten Monate auszufolgen (Nr. 32a/7). Der Eintrag schließt mit dem Satz: *Des zu gueter, richtiger, khunfftiger gedechtnuß ist dises in gemainer stat gedennckhpuech eingeschriben worden.* (Nr. 32a/8).⁶⁷² Damit wird das Memorabilienbuch einmal mehr in seiner Funktion als „Gedenkbuch“ vorgestellt.

Somit hatte die Stadt 1556 dem Landesfürsten wiederum ein Darlehen, diesmal in der Höhe von 8.520 Gulden, zu einer Verzinsung von 5% gewährt. Da die Bestandssumme der vorhergehenden Jahre in der Höhe von 900 Gulden nicht erhöht wurde, konnte die Stadt davon jetzt zum einen die 190 Gulden Zinsen vom alten Kredit und die 426 Gulden vom neuen Kredit abziehen. Somit waren jährlich nur noch 284 Gulden an das Vizedomamt abzuführen. Doch keine zwei Jahre später sollte die Stadt wieder mit einer Kreditforderung bzw. -auszahlung konfrontiert werden.⁶⁷³

Bis jetzt wurde anhand des Waidhofner Beispiels gezeigt, wie eine Stadt zum Kreditgeber des Landesfürsten werden konnte. Es wurde aber bereits erwähnt, dass auch einzelne Adelige und sogar Bürger zu solchen Kreditgebern avancieren konnten. Einer von ihnen war der Adelige Hans (eigentlich Johann) Apfaltrer auf Rain, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hohe (Hof)Ämter innehatte; so war er etwa Hofkriegsrat, Untermarschall Ferdinand I. und zuletzt Anwalt beim Wiener Stadtrat gewesen (gest. 1538).⁶⁷⁴ Hans Apfaltrer hatte vor 1530 dem Landesfürsten offenbar mehrere Privatkredite gewährt, welche er im Jahr 1530 zu reklamieren begann.⁶⁷⁵ Ferdinand ließ daraufhin die Darlehen und Forderungen Apfaltrers zu 5% verzinsen und legte sie als Belastung auf das Waidhofner Ungeld. Die Waidhofner bzw. der jeweilige Bestandnehmer des Ungeldbezirks sollten ihm bis zur Tilgung der Schuld gegen Quittung jährlich den Betrag auszahlen, der ihnen auf den Ungeldbestand gutgerechnet werden würde. Dazu mussten sich die Waidhofner gegenüber Apfaltrer schriftlich verpflichten.⁶⁷⁶ Diese Belastung wird auch im Bericht über die Kreditverhandlungen an den Landesfürsten von 1556 erwähnt (*was die Apfelterischen erben hievor ihres tailis darauff*

⁶⁷² StAW HS 1/0 fol. 119^f–120^f.

⁶⁷³ SCHOLZ, Verhältnisse 129.

⁶⁷⁴ SIEBMACHER, Salzburg Spalte 66 (Bd. IV, 7. Abteilung).

⁶⁷⁵ SCHOLZ, Verhältnisse 127f.

⁶⁷⁶ HKA Gedenkbuch 36 fol. 89^f–90^v. Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

satzweiß haben, Nr. 32a/2).⁶⁷⁷ Die Erben bzw. ein Erbe des Hans Apfaltrer, Georg Apfaltrer, sollte 1558 vom Landesfürsten die Auszahlung der geliehenen Summe beantragen. Ferdinand jedoch verwies ihn weiter an die Stadt Waidhofen, der er gebot, dem Georg Apfaltrer die Summe auszuzahlen. Diese Summe sollte dann wie ein Kredit der Stadt an den Landesfürsten geführt und auf das Ungeld angerechnet werden, was dann auch so geschah.⁶⁷⁸

Über die umfangreichen Verhandlungen, die die Stadt mit Georg Apfaltrer bezüglich der Auszahlung der Summe geführt hat, erfahren wir aus einem mit 3. August 1558 datierten Bericht, der Nr. 32b des Memorabilienbuchs.⁶⁷⁹ Hier heißt es zunächst, dass Georg Apfaltrer zuerst allein, später dann zusammen mit seinem Stiefvater vor dem Waidhofner Rat erschienen war, um die Auszahlung der noch auf dem Waidhofner Ungeld liegenden Summe – 4670 Pfund 2 Schilling 28 Pfennig 1 Heller – einzufordern. Auf dieses Ansinnen antworteten Richter und Rat, indem sie auf das finanzielle Unvermögen der Stadt hinwiesen, die erst kürzlich dem Landesfürsten einen hohen Kredit gewährt habe (gemeint ist jener von 1556, vgl. Nr. 32a). Außerdem müsste er zur Untermauerung seiner Forderung eine entsprechende Bewilligung des Landesfürsten vorweisen (Nr. 32b/1). Anlässlich seines nächsten Besuches, bei dem ihn diesmal der Pfleger von Gleiß begleitete, lag ein entsprechender *consenß* Ferdinands bereits vor. Wiederum begehrte Apfaltrer die Auszahlung der gesamten Summe. Richter und Rat, die wieder auf das finanzielle Unvermögen der Stadt hinwiesen, boten ihm an, ihm diesmal 1.000 Gulden auszufolgen; der Rest würde in den nächsten Jahren ausbezahlt werden, und zwar jedes Jahr 1.000 Gulden. Doch Apfaltrer sollte diesen Modalitäten nicht zustimmen (Nr. 32b/2). Auch das Angebot der Stadt, jetzt 1.500 Gulden haben zu können und den Rest in den kommenden drei Jahren in drei gleich hohen Raten auszuzahlen, lehnte Apfaltrer ab (Nr. 32b/3).⁶⁸⁰

Richter und Rat sollten daraufhin Georg Apfaltrer einen Brief schreiben, in dem sie ihm mitteilten, er möge doch die seitens der Stadt zuletzt angebotenen Auszahlungskonditionen annehmen; falls er dies nicht täte, würde man die NÖ. Kammer ob seiner Weigerung informieren. Als Apfaltrer wiederum vor Richter und Rat vorstellig wurde, präsentierte er den Waidhofnern einen Befehl Ferdinands, der ihnen die Auszahlung gebot (Nr. 32b/4). Nachdem Richter und Rat das Schreiben gelesen hatten, beschuldigten sie Apfaltrer, den Landesfürsten nicht wahrheitsgemäß über die Umstände – etwa das finanzielle Unvermögen der Stadt, die

⁶⁷⁷ StAW HS 1/0 fol. 119^r.

⁶⁷⁸ SCHOLZ, *Verhältnisse* 129.

⁶⁷⁹ StAW HS 1/0 fol. 120^r–122^v.

⁶⁸⁰ Ebd. fol. 120^r–121^r.

Summe auszuzahlen – informiert zu haben. Richter und Rat drohten nun, den Landesfürsten ihrerseits über die tatsächlichen Umstände zu unterrichten, falls Apfaltrer nicht einlenken und die von der Stadt vorgeschlagenen Auszahlungskonditionen annehmen wolle (Nr. 32b/5). Auf diese Drohung hin sollte Apfaltrer schließlich das Angebot der Stadt akzeptieren. Somit wurden ihm 1.500 Gulden in bar zugestellt; über den noch auszuzahlenden Rest wurde ihm ein Schuldschein ausgestellt (Nr. 32b/6). Die somit von der Stadt ausbezahlte Summe sollte infolge, einem Kredit an den Landesfürsten gleich, auf das Ungeld angerechnet werden. Alle nunmehrigen (drei) Kredite zusammen beliefen sich auf die Summe von 16.990 Gulden 5 Schilling 28 Pfennig 1 Heller. Der Eintrag schließt mit: *Des zu richtiger, khunfftiger gedechtnuß und warhafftigen gezeugknuß ist soliche geplegne handlung in gemainer stat gedächtnußpuech eingeschriben worden* (Nr. 32b/8). Neben dem „Gedenkbuch“ bekommt das Memorabilienbuch in Nr. 32b auch die Funktion eines Findbehelfs zugewiesen, welcher auf vier zur Sache gehörende Schriftstücke/Akten verweist, die im *cassten* des Rathauses zu finden sind (Nr. 32b/9).⁶⁸¹

Im Laufe der kommenden Jahre sollte die Stadt Waidhofen noch weitere Kredite an den Landesfürsten vergeben. Im Dezember 1564 etwa betrug die Gesamtschuld des Landesfürsten – Maximilians II. – gegenüber Waidhofen bereits 23.000 Gulden. Ab diesem Zeitpunkt begannen allerdings die Zinsen, die Maximilian der Stadt hätte zahlen müssen, bereits das jährliche Ungeld-Bestandgeld, welches die Stadt dem Landesfürsten zu bezahlen hatte, zu überschreiten.⁶⁸² Einige Jahre später, bei den Verhandlungen zur Verlängerung der Ungeld-Bestandnahme 1569, wurden der Stadt seitens der NÖ. Kammer dermaßen schlechte Bedingungen für die Verlängerung gestellt, dass man die Bestandnahme des Ungeldbezirks überhaupt abgeben wollte – was aber scheiterte, weil die Kammer im Gegenzug die 23.000 Gulden nicht erlegen konnte/wollte. Somit musste Waidhofen den Ungeldbezirk behalten. Die Zeiten, in denen die Stadt durch die Ungeldeinnahme Gewinne gemacht hatte, waren allerdings vorbei.⁶⁸³

Nach dieser inhaltlichen Auswertung von Nr. 32a und 32b soll nun noch von demjenigen die Rede sein, der diese beiden Texte ins Memorabilienbuch eingetragen hat. Beide Einträge von Nr. 32 sind signiert mit *Wolf* bzw. *W. Ebmperger*.⁶⁸⁴ Der wohl um 1528 geborene Wolf Ebenperger gehört zu den prominentesten Gestalten der Waidhofner Stadtgeschichte des 16.

⁶⁸¹ Ebd. fol. 121^r–122^v.

⁶⁸² FRIESS, Geschichte 40 und 129–131 (Nr. 82); SCHOLZ, Verhältnisse 129f.

⁶⁸³ SCHOLZ, Verhältnisse 131–135.

⁶⁸⁴ StAW HS 1/0 fol. 120^r und 122^v.

Jahrhunderts. Ebenperger stammte offensichtlich aus einer wohlhabenden Familie, die ihm den Besuch einer Lateinschule ermöglicht hatte. Zuvor in den Diensten Ferdinands I. gestanden, trat er am 16. Mai 1553 das Amt des Waidhofner Stadtschreibers an. In Waidhofen heiratete er in die städtische Oberschicht ein, als er – in erster Ehe – Margarethe Tätzl (auch Dätzl) ehelichte, eine Enkelin des prominenten Erhard Wild (vgl. Nr. 15), und damit Mitglied einer alteingesessenen Handels- und Ratsherrenfamilie wurde. Nach dem Tode Margarethes verheiratete er sich im Jahr 1572 noch ein zweites Mal, und zwar mit der ebenfalls wohlhabenden Dorothea aus der Familie Pinter von der Au. Im Laufe der Jahre brachte er es zu einem großen Vermögen, wovon bis zum heutigen Tag sein Wohnhaus, das heutige Bezirksgericht von Waidhofen, Zeugnis ablegt. Ab dem 2. 6. 1578 war Ebenperger (in jungen Jahren unterschrieb er mit *Ebmperger*, im Alter mit *Ebenperger*) Ratsmitglied.⁶⁸⁵

Die dominierende Stellung, die Ebenperger im Laufe der Zeit innerhalb des Rates erlangte, sollte ihn zu einem zentralen Akteur innerhalb des großen Konfliktes von 1587/88 werden lassen. Über dieses Ereignis ist in der bestehenden Literatur bereits viel geschrieben worden, so dass hier nur die wesentlichsten Punkte erwähnt werden sollen.⁶⁸⁶ Den Rahmen zu diesem, im Laufe der Jahre sich immer weiter verschärfenden Konflikt bildet das sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts verschlechternde Verhältnis zwischen Stadtrat und freisingischer Herrschaft, vor allem in Fragen der Kompetenzverteilung. Die häufigen, teilweise auch im Memorabilienbuch (vgl. Nr. 12, 18 und 28) dokumentierten Streitfälle zwischen Richter/Rat und Pfleger können als Beleg für diese Entwicklung gewertet werden. Gleichzeitig kann aber auch ein immer selbstbewussteres Agieren des protestantisch gewordenen Rates konstatiert werden, der sich innerhalb der städtischen Hierarchie zunehmend nach unten hin – vor allem von den Handwerkern – abgrenzte, was zu stadtinternen Auseinandersetzungen führte. Die den Konflikt von 1587/88 einleitende Phase sollte im Jahr 1578 eröffnet werden, als der Rat den Handwerkern das Leutgeben, den Weinausschank, zugunsten der Wirte untersagte. Dies sollte zu einer Reihe von Beschwerden der Handwerker, später auch der Gemeinde, über den Stadtrat führen, die diese beim Pfleger, schließlich beim Freisinger Bischof einbrachten. Infolge sollten freisingische und landesfürstliche Kommissäre in Waidhofen tätig werden, um die Missstände aufzuarbeiten. Als sich der Rat 1586 zudem weigerte, die vom Landesfürsten erlassenen gegenreformatorischen Maßnahmen in der Stadt umzusetzen, war es eine

⁶⁸⁵ JANDA, Ebenpergers Leben 123–146.

⁶⁸⁶ FRIESS, Osmanenabwehr 172–177; FRIESS, Geschichte 52–72 und 131–144 (Nr. 84–86); GILLINGER, Waidhofen 37–39; GILLINGER, Einübung 374–379; JANDA, Ebenpergers Leben 115–123; LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum 135f.; MAIER, Metropole 15; MAIER, Waidhofen 122–128; SCHOLZ, Verhältnisse 212–214; SOBOTKA, Geschichte 43–46; STEGER, Stadtpfarre 44–71.

gemeinsame freisingisch-landesfürstliche Kommission, welche den Rat am 26. September 1587 absetzte. Der Rat wurde u. a. angeklagt, die Autorität des Landesfürsten und des Bischofs zu missachten, Aufruhr und Tumulte zu verursachen, seine Amtsgewalt zu missbrauchen, die Stadteinkünfte verschwendet und die Kirchengüter eingezogen zu haben. Am 9. Mai 1588 sollte der Rat schließlich zu Geld-, Haftstrafen und Landesverweis verurteilt werden. Ebenperger selbst wurde zur Zahlung von 16.000 Talern und zu lebenslanger Haft im Burgverließ verurteilt; sein letztes Lebenszeugnis stammt vom Mai 1589. Als Folge dieser Ereignisse sollte Freising in einer Kapitulation die Rechte des künftigen Stadtrates stark einschränken. Dabei wurden die entzogenen Rechte in der Regel dem Pfleger übertragen.⁶⁸⁷

Was Ebenpergers Einträge im Memorabilienbuch angeht, so sticht sein Schriftbild ob seiner Sorgfältigkeit aus der Fülle der unterschiedlichen Hände überaus positiv heraus. Das ebenmäßige, gerade und in einem Block gehaltene Schriftbild findet sich auch in anderen von Ebenperger verfassten Schriftstücken und Ratsprotokollen wieder – und wurde sogar Gegenstand eines graphologischen Gutachtens!⁶⁸⁸

Die beiden Texte von Nr. 32 wurden – gemäß der Angabe im Text – am 17. Juni 1556 bzw. am 3. August 1558 ins Memorabilienbuch eingetragen.

5.34 Nr. 33: *das gepeu der maur im Weitten Garten* – eine Umfassungsmauer für den bürgerlichen Krautgarten (16. Oktober 1559)

Im Mittelalter sowie in der Frühen Neuzeit finden wir in den Städten, vor allem aber in den Vorstädten und im städtischen Umland eine große Zahl an Gärten. In ihnen wurden vornehmlich jene leicht verderblichen Lebensmittel angebaut, die für die Versorgung der Städter notwendig, für den längeren Transport allerdings nicht geeignet waren. Welche Gemüse- und Obstsorten in den städtischen Gärten angebaut wurden lässt sich nicht genau sagen; die beste diesbezügliche Überlieferung gibt es für Kloostergärten.⁶⁸⁹

Die Hauptnahrungsmittel der städtischen Bevölkerung bildeten neben Getreide (Brot!) vor allem Gemüse wie Kraut, Rüben, Bohnen, Zwiebeln, aber auch Geflügel (Huhn, seltener Gänse) sowie Eier und andere tierische Produkte wie Butter und Käse.⁶⁹⁰ Unter den

⁶⁸⁷ GILLINGER, Waidhofen 37–39; JANDA, Ebenpergers Leben 115–123 und 137.

⁶⁸⁸ JANDA, Ebenpergers Leben 143.

⁶⁸⁹ KÜHN, RIPPMMANN, Pflanzen 135f.

⁶⁹⁰ KALTENBERGER, Nahrungsmittel 205f.

Gemüsesorten nahm das Kraut eine ganz zentrale Rolle ein, weil man durch seine Verarbeitung zum Sauerkraut eine lange Haltbarkeit des Nahrungsmittels erreichen konnte.⁶⁹¹ Die Krautköpfe wurden in der Regel im September geerntet und im November und Dezember „eingehobelt“. Nachdem man das Kraut in ein Fass gehobelt und mit Salz und anderen Gewürzen vermischt hatte, wurde es gepresst, damit zwischen den Krautblättern keine Luft bleiben konnte. Danach begann der Gärungsprozess; nach einigen Wochen war das Sauerkraut fertig. Wegen des hohen Vitamin-C-Gehalts stellte es vor allem in den Wintermonaten ein ideales Nahrungsmittel dar. Im Waidhofner Bürgerspital war das Kraut in der Frühen Neuzeit eines der Hauptnahrungsmittel.⁶⁹²

Im 16. Jahrhundert besaßen die Waidhofner Bürger einen Krautgarten am Fuße des Rabenbergs.⁶⁹³ Dieser ist auf der Burgbann-Zeichnung des Lorenz Thurmann von 1652 gut zu erkennen, und ist sogar als solcher beschriftet. Auf der Zeichnung ist er zwischen der „Alten Schießhütte“ (= die alte städtische Schießstätte⁶⁹⁴) und dem Prechtl'schen Meierhof gelegen.⁶⁹⁵ Darüber hinaus werden die Krautäcker am Rabenberg auch im „Stadtbuch“ erwähnt: Dort wird festgehalten, dass dort nur Kraut – und kein Getreide – angebaut werden darf.⁶⁹⁶

In Nr. 33 erfahren wir, dass der städtische Krautgarten im Jahr 1559 eine Umfassungsmauer erhielt. Der Stadtschreiber Wolf Ebenperger wurde damit beauftragt, die Einnahme der anteilmäßigen Beiträge der Krautgarteninhaber zu dokumentieren. Diese Beiträge der einzelnen Bürger richteten sich nach der Fläche des jeweiligen Ackers. Für jene Bürger, welche den Krautacker in Bestand (Pacht) hatten, wurden Zahlungsbelege ausgestellt; jene Bürger wiederum, die Eigentümer eines Ackers waren, erhielten keinen Beleg. Gerade wegen der ersten Gruppe der Bürger erfolgte auch der Eintrag der Einnahmen ins Memorabilienbuch: Im Falle, dass ein Bürger seinen gepachteten Krautacker an die Stadt zurückgibt, sollen ihm die bezahlten Baukosten wieder refundiert werden; Richter und Rat der Stadt hatten diese Regelung erlassen.⁶⁹⁷ Damit gehört Nr. 33 innerhalb der Einträge im Memorabilienbuch zu den internen und Grundstücksachen.

⁶⁹¹ SCHUBERT, Essen 159.

⁶⁹² MOSER, Spital 88.

⁶⁹³ FRIESS, Osmanenabwehr 170.

⁶⁹⁴ FRIESS, Waidhofen 35.

⁶⁹⁵ RICHTER, Umschlagbild 1f.

⁶⁹⁶ WINTER, Weistümer 690 (Z. 15f.)

⁶⁹⁷ StAW HS 1/0 fol. 124^r–128^v.

Die Auflistung der Krautgartenbesitzer/-bestandnehmer liest sich wie ein „Who is who“; viele der genannten Bürger – und Bürgerinnen! – sind in der Waidhofner Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts keine Unbekannten. So finden wir etwa den Stadtrichter von 1532, Erhard Wild, als Eigentümer eines Krautackers angeführt. Weitere prominente Ratsbürger wie etwa Joachim Weyrer, Abraham Risman, Hans Däzl, Sebald Piringner und Leonhard Gassner scheinen ebenfalls als Eigentümer eines Krautackers auf. In Bestand haben u. a. Dr. Peter Gruenwald, der Stadtrichter Niclas Jobst und der Stadtschreiber Wolf Ebenperger einen Krautacker. Zwei Krautgarteninhabern wird die finanzielle Beteiligung am Bau der Umfassungsmauer erlassen: Dem Siechenhaus und dem Bürgerspital.⁶⁹⁸

Als weitere Eigentümerin eines Krautackers scheint auch Margarethe Prechtl auf.⁶⁹⁹ Dabei handelt es sich um die Witwe des 1555 verstorbenen vermögenden Ratsmitglieds und Stadtrichters Hans Prechtl. Margarethe Prechtl, geborene Pruggner, stammte aus Freistadt in Oberösterreich; Hans Prechtl heiratete sie in zweiter Ehe. Auch Margarethes Schwester Katharina hatte nach Waidhofen geheiratet; sie wurde die Frau von Erhard Wild, einem nicht minder prominenten, wohlhabenden Ratsbürger und Stadtrichter. Beide waren sie Töchter des vermögenden Freistädter Messerers, Handelsherrn und mehrfachen Haus- und Grundbesitzers Hans Pruggner. Margarethe Prechtl sollte in ihrem (vom Stadtschreiber Wolf Ebenperger verfassten) Testament vom 21. Juni 1559 u. a. den Armen in Spital und Siechenhaus je 300 Pfund Pfennige vermachen, welche von der Stadt auf Zinsen zu je zwei Prozent angelegt wurden. Bekannter jedoch ist jene Stiftung im selben Testament, in welcher sie 400 Pfund Pfennige von der Stadt auf fünf Prozent Zinsen anlegen ließ. Die anfallenden Zinsen sollten ihrem Wunsch gemäß jährlich zwei armen Bürgertöchtern zugutekommen, indem jeder zehn Pfund Pfennige als Heiratsausstattung ausbezahlt würden. Damit wurde das so genannte Prechtl'sche Legat geboren, welches der Stadtrat verwaltete – und zwar 344 Jahre lang. Das Legat wurde 1563 erstmals und 1907 (!) letztmalig ausbezahlt.⁷⁰⁰

Bei den Namen der Bestandnehmer finden – der jeweiligen Berufsgruppe gemäß – auch die entsprechenden Zechen Erwähnung, so etwa die St. Katharinenzeche der Bäcker, die St. Johanneszeche der Schmiede und die St. Jakobszeche der Fleischhauer.⁷⁰¹ Auch die St. Barbarazeche der Messerergesellen und die St. Lambertszeche der Hammerschmiedgesellen

⁶⁹⁸ Ebd. fol. 124^r–128^v.

⁶⁹⁹ Ebd. fol. 127^f.

⁷⁰⁰ RICHTER, Legat 27–38.

⁷⁰¹ Vgl. ZAMBAL, Lage 19.

werden genannt.⁷⁰² Neben den Zechen werden auch die Stiftungsgüter erwähnt, u. a. auch die Kränkl- und die Kolb-Stiftung (vgl. Nr. 7).⁷⁰³

Was die vom Stadtschreiber ausgestellten Zahlungsbelege angeht, so wurden diese laut unserer Handschrift vom „Knaben“ (wahrscheinlich einem jugendlichen Knecht) des städtischen Gerichtsdieners den jeweiligen Bestandnehmern zugestellt; dabei hatte er auch anfällige Zahlungsrückstände eingemahnt.⁷⁰⁴ Hier wird – eher beiläufig – das Amt des Gerichtsdieners erwähnt. In Waidhofen bildete dieser zusammen mit den Torhütern, Nacht- und Turmwächtern die „Schlusslichter“ innerhalb der Hierarchie der Stadtämter.⁷⁰⁵ Nichtsdestoweniger war der Gerichtsdieners aus dem Bild der frühneuzeitlichen Stadt nicht wegzudenken, war er doch das ausführende Exekutiv- und Justizorgan der städtischen Obrigkeit. Die gut erforschte Institution des Zwettler Gerichtsdieners offenbart ein umfangreiches Aufgabengebiet. So hatte der Gerichtsdieners in Zwettl mannigfaltige Überwachungs- und Kontrollaufgaben wahrzunehmen, etwa die Einhaltung von städtischen und landesfürstlichen Ordnungen sowie die Überwachung des gesamten städtischen Handelsbereiches. Der Gerichtsdieners hatte die Verlautbarungen und Kundmachungen des Rates auszurufen, die Ratsglocke zu läuten und den Stadtrichter in Amtsgeschäften überallhin zu begleiten. Darüber hinaus war er auch Zusteller von Klagen und Vorladungen, hatte Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen und war auch für Personentransporte (Gefangenen- und Rekrutentransporte) zuständig. Im Bedarfsfall war er auch für die Beseitigung/Bestattung von Leichen zuständig und hatte die Agenden eines Gefängniswärters zu erfüllen.⁷⁰⁶ Trotz der hohen Verantwortung wurde der Gerichtsdieners zur städtischen Unterschicht gezählt; sein Beruf galt als „unehrlich“. Dem nicht genug musste er im Rahmen der Ausübung seines Amtes Beschimpfungen und gewalttätige Übergriffe in Kauf nehmen.⁷⁰⁷

Nr. 33 ist signiert und datiert; der Eintrag vom 16. Oktober 1559 stammt aus der Hand Wolf Ebenpergers.⁷⁰⁸

⁷⁰² Vgl. MAIER, Waidhofen 104.

⁷⁰³ StAW HS 1/0 fol. 124^f–128^v.

⁷⁰⁴ Ebd. fol. 128^f.

⁷⁰⁵ SCHOLZ, Verhältnisse 64; zum Waidhofner Gerichtsdienershaus siehe MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).

⁷⁰⁶ PAUSER, Scherg 200–205.

⁷⁰⁷ Ebd. 216–220.

⁷⁰⁸ StAW HS 1/0 fol. 124^f–128^v.

5.35 Nr. 34: *wann sichs begeben, das ain feur aufgieng* – die Waidhofner Feuerordnung (sine dato [nach 1534/1542–1555])

Im Memorabilienbuch findet sich die älteste erhaltene Feuerordnung von Waidhofen an der Ybbs. Diesem Umstand und der Tatsache, dass die Stadt gerade im 16. Jahrhundert von zwei verheerenden Brandkatastrophen heimgesucht wurde, soll durch einer etwas umfangreicheren Auswertung der Waidhofner Feuerordnung Rechnung getragen werden.

Die Feuergesfahr war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit durch die Verwendung vielfältiger, leicht brennbarer Materialien beim Hausbau sehr hoch. Dabei waren die Dächer der Brandgesfahr wesentlich stärker ausgesetzt als etwa die Wände. Feuergesfahr bestand zum einen innerhalb des Hauses, etwa wenn ein Kienspan oder eine andere Lichtquelle in die Schlafräume unter dem Dach mitgenommen wurde; zum anderen konnte das Dach durch Funkenflug von außen leicht entzündet werden. Hölzerne Dachschindel – das übliche Material zur Dachdeckung in Spätmittelalter und Früher Neuzeit – waren zwar weniger brandgesfährdet als Stroh, trotzdem noch sehr anfällig für Feuer.⁷⁰⁹

Die Feuergesfahr wurde in den Städten durch die Raumnot begünstigt. Die Häuser wuchsen in die Höhe. Der Innen- und Hinterhofbereich wurde zumeist ebenfalls verbaut, vor allem bei Gewerbetreibenden. Zumeist standen die Häuser mit der Schmalseite zur Straße und erstreckten sich in Form von schmalrechteckigen Langparzellen in die Tiefe. In den meisten Häusern wurde jeder Winkel genutzt; hölzerne Einbauten und Raumunterteilungen waren die Regel. Um die Brandgesfahr bei den vorwiegend oder ganz aus Holz gebauten Häusern zu verringern, wurden verstärkt Pflichtabstände unterschiedlicher Breite eingeführt. Diese sogenannten Reihen oder Reichen dienten infolge der Müll- und Fäkalienentsorgung.⁷¹⁰ Eine weitere Steigerung der Feuergesfahr in den Städten wurde durch die meist hohe Anzahl an gewerblichen Betrieben grundgelegt. Zusätzliche feuerpolizeiliche Verordnungen richteten sich gegen alle Gewerbe, die mit offenem Feuer arbeiteten oder leicht brennbare Stoffe verarbeiteten: So wurde die Lagerung von Holz, Stroh, Pech oder Teer, die meist auf den Dachböden geschah, immer wieder verboten.⁷¹¹

Die Häuser Waidhofens sowie die Pfarrkirche waren bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein überwiegend mit Holzschindeln gedeckt. Schon im Mittelalter waren Vorkehrungen hinsichtlich der Brandgesfahr getroffen worden, zumal die Häuser im eng

⁷⁰⁹ PÖTTLER, Feuer 48f.

⁷¹⁰ REISINGER, Feuergesfahren 91f.

⁷¹¹ Ebd. 97.

verbauten Stadtkern großteils aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt waren. Die ab 1553 erhaltenen Ratsprotokolle enthalten bereits Strafen für Bürger, die gefährliche Feuerstätten nicht ausgebessert oder einen Brand im Haus nicht verhindert hatten.⁷¹² Der Brandprophylaxe bzw. dem raschen Entdecken eines Feuers dienten in Waidhofen die Feuerbeschauer und die Stadtwächter. Die Beschau der Häuser zur Vorbeugung von Feuersbrünsten war in Waidhofen eine Sache der Genannten, also der Mitglieder des äußeren Rates.⁷¹³ Auch das „Stadtbuch“ nennt die Feuerbeschau eine Sache der Stadtobrigkeit.⁷¹⁴

Der erste urkundlich nachweisbare Großbrand in Waidhofen war im Jahr 1515 im Schloss, dem Amtssitz des freisingischen Pflegers – damals Wolf Krabat von Lapitz – ausgebrochen; dessen Nachlässigkeit wurde der Ausbruch des Feuers infolge auch zugeschrieben. Damals wurde ein Großteil der Stadt ein Raub der Flammen.⁷¹⁵ Im Jahr 1562 brannten die Häuser von 16 armen Bürgern am Schwarzbach ab. 1571 brach die größte Brandkatastrophe in der Stadtgeschichte über Waidhofen herein. Ursache des Brandes soll der Schuss eines Fischers gewesen sein, der auf eine Dohle, die auf dem Schindeldach des Schlosses gesessen war, geschossen hatte. Der verheerende Brand jenes Ostermontags 1571 wurde auch vom Steyrer Chronisten Valentin Preuenhuber beschrieben. Dieser schreibt, dass damals das Schloss, die Kirche und die ganze Stadt abgebrannt seien. Vereinzelte Brandruinen blieben bis weit ins 17. Jahrhundert hinein erhalten.⁷¹⁶ Als Folge dieses Brandes wurde das Schloss um 1592/1600 erstmals mit Ziegeln eingedeckt.⁷¹⁷

Um eben solche Brände zu verhindern, wurden im Laufe des 16. Jahrhunderts die Feuerordnungen fixe Bestandteile der allgemeinen städtischen Verordnungen. Sie wurden entweder von der städtischen oder der landesherrlichen Obrigkeit verfasst und immer wieder überarbeitet und erweitert. Die Feuerordnungen wurden in regelmäßigen Abständen öffentlich verlesen und kundgetan, in größeren Städten auch schon gedruckt. Sie enthielten klare Anweisungen zur Brandprävention und zum Verhalten im Brandfall. Der vorsichtige Umgang mit Feuer im Allgemeinen wurde ebenso thematisiert wie auch bauliche Vorsichtsmaßnahmen (etwa Brandmauern, Rauchfänge). Bei Ausbruch des Feuers sahen die Feuerordnungen bestimmte Tätigkeitsbereiche für unterschiedliche Berufs- bzw. Handwerksgruppen vor.⁷¹⁸

⁷¹² MAIER, Waidhofen 106 f.

⁷¹³ Ebd. 54f.

⁷¹⁴ WINTER, Weistümer 691 (Z. 5f.)

⁷¹⁵ FRIESS, Brande 55f.

⁷¹⁶ MAIER, Waidhofen 107.

⁷¹⁷ MAIER, Städteatlas.

⁷¹⁸ ALLEMEYER, Fewersnoth 37–42.

Im Folgenden sollen die einzelnen Punkte der Waidhofner Feuerordnung zusammengefasst und mit den ihnen entsprechenden Artikeln aus der Wiener Feuerordnung von 1534 bzw. der Erneuerung selbiger Ordnung von 1542 und der St. Pöltner Feuerordnung von 1549 verglichen werden. Dabei können Ähnlichkeiten, aber auch das Fehlen einiger Verordnungspunkte (die sich in der Wiener und in der St. Pöltner Ordnung befinden) festgestellt werden. Verordnungen der Wiener Feuerordnung, die spezielle „großstädtische“ Wiener Gegebenheiten betreffen, werden ausgelassen bzw. nicht mit Waidhofen verglichen.

Die Feuerordnung im Memorabilienbuch enthält zwölf Punkte, wobei die ersten drei der Brandprophylaxe bzw. der Ausschau nach Verdächtigen dienen. Die restlichen neun Punkte regeln das Verhalten im Brandfall. Nach einer Selbstverpflichtung des Rates, die Einhaltung der Ordnung gewissenhaft zu überwachen, folgt eine Aufzählung jener Orte, an denen sich die von der Gemeinde bereitgestellten Brandbekämpfungsutensilien befinden.⁷¹⁹

Der erste Punkt der Waidhofner Feuerordnung richtet sich an die Gäste beherbergenden Wirte bzw. Leutgeben der Stadt. Sie werden dazu angehalten, ihre Gäste aufmerksam zu beobachten und etwaige verdächtige Fremde unter ihnen dem Stadtrichter zu melden, der über die Beherbergung zu entscheiden hat (Nr. 34/1). Auch die Wiener Feuerordnung von 1534 thematisiert in Punkt 16 die besondere Verantwortung der beherbergenden Wirte; sie werden dazu verpflichtet, verdächtige Gäste sofort dem Bürgermeister oder dem Stadtrichter zu melden.⁷²⁰ Die erneuerte Wiener Feuerordnung von 1542 stellt – wie auch die Waidhofner Ordnung – die Verantwortung der Wirte bei der Beobachtung von Fremden an die Spitze der Verordnungen.⁷²¹

Punkt zwei der Waidhofner Feuerordnung nimmt den Bürger in seiner Funktion als Hausherrn und Hauptverantwortlichen in der häuslichen Feuervorsorge in die Pflicht. Er wird dazu angehalten, Haus und Hof täglich nach verdächtigen Personen und ebensolchen Materialien wie Luntten oder Dochten zu kontrollieren. Hier wird die Gefahr der vorsätzlichen Brandstiftung angesprochen (Nr. 34/2). Die Wiener Ordnung von 1534 führt die Verantwortung des Hausvaters in ihrem ersten Punkt an und betont ausdrücklich seine Hauptverantwortlichkeit; er ist derjenige, der sich nachts als letzter schlafen legen soll.⁷²² Die erneuerte Wiener Feuerordnung von 1542 formuliert in ihrem zweiten Punkt wie die

⁷¹⁹ StAW HS 1/0 fol. 128^v–129^v.

⁷²⁰ CZEIKE, Feuerlöschwesen 75.

⁷²¹ Ebd. 84f.

⁷²² Ebd. 72.

Waidhofner Feuerordnung die Vorsicht vor etwaiger Brandlegung und ruft zu fleißiger diesbezüglicher Aufsicht auf.⁷²³

Der dritte Punkt der Waidhofner Ordnung widmet sich wiederum – wie schon die ersten beiden – der besonderen Vorsicht gegenüber etwaigen Verdächtigen. Der Hausherr soll seinem Gesinde ebenfalls auftragen, diesbezüglich gewissenhaft Aufsicht zu halten. Besonders feuergefährdete Orte wie Ställe (Stroh!) oder die Brennholzstapeln sollen gewissenhaft inspiziert werden. Der Stadtrichter ist beim Entdecken potenzieller Verdächtiger zu informieren (Nr. 34/3).

Mit Punkt vier beginnen die Verordnungen für das Verhalten im Brandfall. Gemäß der Waidhofner Feuerordnung hat jedes Haus in und vor der Stadt mehrere Personen, gleich welchen Geschlechts, zur Löschhilfe zu entsenden. Die Helfer sollen dabei ein Gefäß zum Transport des Löschwassers mitbringen. Am Brandort angekommen werden sie zum Herbeibringen des Wassers eingeteilt, bis das Feuer erloschen ist. Sollte jemand schon vorher weggehen, so ist er (oder sie) zu bestrafen (Nr. 34/4). Die Wiener Feuerordnung betont in erster Linie die Löschpflicht der Handwerker, der Fuhrleute und der Bader; ihnen werden Strafen bei Nichterscheinen angedroht.⁷²⁴ Doch werden auch das Hofgesinde und andere nicht näher klassifizierte Leute genannt, die sich bei den Löscharbeiten zu beteiligen haben und dafür mit Löschutensilien auszurüsten sind.⁷²⁵ Alle Bürger, die nicht in unmittelbarer Nähe des Brandplatzes wohnen, haben sich auf Sammelplätzen einzufinden. Jene Bürger, die zuhause bleiben durften (weil sie in der Nähe des Brandplatzes wohnten), hatten sich zum eigenen Schutz mit Löschwasser zu versehen.⁷²⁶ In der St. Pöltner Feuerordnung von 1549 wird wie in der Wiener Ordnung zunächst die Löschpflicht der Handwerker festgehalten; erst im zweiten Satz wird die allgemeine Löschpflicht thematisiert, wobei die Viertelmeister zusammen mit dem Stadtrichter die Löschhilfe der Anrainer zu koordinieren haben. Bürger, die sich den Viertelmeistern bzw. dem Richter gegenüber ungehorsam verhalten, haben mit Strafen zu rechnen.⁷²⁷

Nachdem in Punkt vier der Waidhofner Ordnung die allgemeine Löschpflicht formuliert wurde, folgt in Punkt fünf jene der speziellen Löschpflicht der Handwerker, aber auch der Marktrechter und Tagelöhner. Die Steinmetzen, Maurer und Zimmerleute sollen jene

⁷²³ Ebd. 85.

⁷²⁴ Ebd. 80.

⁷²⁵ Ebd. 73.

⁷²⁶ Ebd. 78.

⁷²⁷ HERRMANN, St. Pölten 254–260.

Brandbekämpfungsmittel (Leitern, Feuerhaken etc.), welche an bestimmten Plätzen öffentlich aufbewahrt werden (die Nennung der Orte folgt am Ende der Feuerordnung), zur Brandstätte mitbringen. Auch ihnen wird bei etwaigem Fernbleiben mit Strafen gedroht, jedoch mit dem Zusatz, bei Erscheinen eine angemessene Belohnung zu erhalten (Nr. 34/5). Der Einsatz von Handwerkern (zunächst jener Sparten mit einem Bezug zum Hausbau) zur gezielten Brandbekämpfung war von zentraler Bedeutung.⁷²⁸ Auch die Wiener Feuerordnung sieht im Falle des Läutens der Feuerglocke vor, dass sich die Handwerker samt Gesinde und Brandbekämpfungswerkzeugen unverzüglich zum Brandplatz zu begeben haben.⁷²⁹ Die spezielle Löschpflicht der Zimmerleute und Maurer bzw. deren Anrücken mit den entsprechenden Brandbekämpfungsmitteln finden wir auch in der St. Pöltner Ordnung.⁷³⁰

Punkt sechs der Feuerordnung Waidhofens richtet sich an all jene, die ein Pferdefuhrwerk besitzen. In einem entsprechenden Behältnis soll zuhause immer ein Vorrat an Löschwasser vorhanden sein, um dieses im Brandfall auf den Wagen zu laden und die Wasserfuhr so zum Brandherd zu bringen. Die ersten drei bei der Brandstelle eintreffenden Wasserfuhren werden besonders belohnt, mit Nennung konkreter Beträge. Die Höhe der Belohnung ist abhängig vom Zeitpunkt des Eintreffens (Nr. 34/6). Dieses Belohnen der ersten Wasserfuhren findet sich auch in der Wiener Feuerordnung wieder.⁷³¹ Auch in St. Pölten werden die ersten (vier) Wasserfuhren belohnt; die Strafe bei Unterlassen wird in einem eigenen Artikel abgehandelt. Darüber hinaus wird – wie in Waidhofen – den Fuhrwerksbesitzern geboten, zuhause immer eine Wasserfuhr in Bereitschaft zu halten.⁷³²

Punkt sieben der Feuerordnung droht all jenen Schaulustigen oder Gleichgültigen, die sich trotz Vorhandenseins von Löschutensilien weigern zu löschen, harte Strafen an (Nr. 34/7). Die Wiener Feuerordnung von 1534 bestraft zusehende Fremde (meint hier die sich aus Neugierde eingefundenen Gäste der Herbergen), die keine Hilfe leisten.⁷³³ Die erneuerte Wiener Feuerordnung von 1542 wendet sich mit der Bestrafung bei bloßem Herumstehen ausdrücklich an alle Männer und Frauen, gleich welchen Alters oder Standes, die sich der Brandstätte ohne vorheriger Aufforderung zum Löschen genähert und auch keine Löschutensilien mitgebracht haben.⁷³⁴

⁷²⁸ KOWARSCH-WACHE, feür 145.

⁷²⁹ CZEIKE, Feuerlöschwesen 78.

⁷³⁰ HERRMANN, St. Pölten 254.

⁷³¹ CZEIKE, Feuerlöschwesen 73.

⁷³² HERRMANN, St. Pölten 255–258.

⁷³³ CZEIKE, Feuerlöschwesen 80.

⁷³⁴ Ebd. 86.

Der achte Punkt der Waidhofner Ordnung spricht die beiden Inhaber der Badestuben an, Schäffer zur Löschhilfe freiwillig zur Verfügung zu stellen. Etwaige zerbrochene Eimer werden von der Gemeinde ersetzt (Nr. 34/8). Die Wiener Feuerordnung widmet den Meistern der Badestuben zwei eigene Punkte. Dort haben dieselben von vornherein zehn Ledereimer von der Gemeinde zur Verfügung gestellt bekommen, welche sie im Brandfall, mit Wasser gefüllt, zur Brandstätte zu bringen haben. Darüber hinaus werden sie dazu angehalten, ihre großen Wasserbehältnisse stets angefüllt zu halten, um im Brandfall damit die Wasserfuhren der Fuhrleute auffüllen zu können.⁷³⁵ In der St. Pöltner Ordnung findet sich ein Artikel, der den Badern die Erstattung beschädigter Schäffer zusichert. Darüber hinaus wird in einem weiteren Artikel allen Bürgern und Zechen, die ihre Ledereimer zum Löschen zur Verfügung gestellt haben, der Ersatz verloren gegangener Eimer zugesagt.⁷³⁶

Punkt neun der Feuerordnung Waidhofens formuliert die allgemeine Pflicht des Aufbewahrens eines permanenten Wasservorrats in jedem Haus. Weiters wird von den daheimgebliebenen Einwohnern verlangt, Vorsorge in Sachen möglichem Funkenflug auf den Dächern zu treffen und gegebenenfalls zu löschen, dies ebenfalls bei Androhung von Strafen im Unterlassungsfall (Nr. 34/9). Auch die Wiener Ordnung gebietet den Bürgern die Bereitstellung eines permanenten Wasservorrats. Darüber hinaus muss der Wiener Bürger auch Krücken (zum Abstoßen brennender Dächer) bereithalten.⁷³⁷ Die St. Pöltner Feuerordnung gebietet jedem Bürger, in seinem Haus eine Handspritze sowie eine Feuerkrücke (zum Abstoßen brennender Gebäudeteile) zu verwahren.⁷³⁸

In Punkt zehn der Waidhofner Feuerordnung wird dem Stadtkämmerer die Verantwortung übertragen, die von der Gemeinde bereitgestellten Löschutensilien an bestimmten, öffentlich zugänglichen Orten anbringen zu lassen. Sie sollen im Falle der Feuerwarnung (des Läutens der Feuerglocke) schnell gefunden werden können (Nr. 34/10). In Wien war ebenfalls der Stadtkämmerer (ob Ober- oder Unterkämmerer wird nicht erwähnt) für die von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Brandbekämpfungsutensilien zuständig. Dabei erwähnt die Wiener Ordnung nicht, wo sich diese Utensilien befinden. Sie werden im Auftrag des Kämmerers an die Brandstätte gebracht und dem Hofgesinde sowie den anderen Löschwilligen zur Verfügung gestellt (nicht aber den Handwerkern, da diese ihre eigenen Utensilien

⁷³⁵ Ebd. 73f.

⁷³⁶ HERRMANN, St. Pölten 256.

⁷³⁷ CZEIKE, Feuerlöschwesen 73.

⁷³⁸ HERRMANN, St. Pölten 259.

mitzubringen haben).⁷³⁹ In der St. Pöltner Ordnung lesen wir davon, dass alle Zechen eigene Löschutensilien bereitzustellen haben. Diese sollen am Haus des Zechmeisters oder an anderen geeigneten Orten auf eisernen Haken verwahrt werden. Darüber hinaus wird angeordnet, dass auch im städtischen Holzstadel einige Feuerleitern und -haken für den Bedarfsfall deponiert werden sollen.⁷⁴⁰

Punkt elf der Waidhofner Feuerordnung verbietet dem Hausherrn, in dessen Haus ein Feuer ausgebrochen ist, die Flucht. Vielmehr soll er Feueralarm geben und sich an der Brandlöschung beteiligen. Weiters wird dieselbe Person vor etwaigen Übergriffen bzw. Misshandlung (etwa durch erzürnte Nachbarn oder aufgebrachte Mitbürger) geschützt (Nr. 34/11). Im Gegenzug dazu gebietet die Wiener Feuerordnung den Bürgern, sich in ihren Häusern mit Handgeschützen und Steinen zu bewaffnen, um sich gegen einen etwaigen Überfall, Einbruch oder Aufruhr zu verteidigen.⁷⁴¹ Die St. Pöltner Feuerordnung gebietet – wie auch die Waidhofner – demjenigen, in dessen Haus ein Brand ausbricht, Feueralarm zu geben. In einem eigenen Artikel wird der Lynchjustiz Einhalt geboten; der Verursacher eines Brandes soll nur von der Obrigkeit gestraft werden. Doch wird – ebenfalls in einem eigenen Artikel – festgehalten, dass derjenige, der für die Entstehung des Brandes aufgrund von Fahrlässigkeit verantwortlich ist, auch die Feuerlöschkosten zu bezahlen hat. Im Falle von Armut übernimmt die Stadt die Zahlung der Kosten.⁷⁴²

Punkt zwölf gebietet den den Stadttoren jeweils am nächsten wohnenden vier Marktrechtern, diese (sowie die Türen daselbst) bewaffnet zu bewachen. Dies soll geschehen, um potenzielle weitere Gefahren abzuwehren (Nr. 34/12). Im Brandfall wurden die Stadttore entweder geschlossen – um zusätzliche, das allgemeine Chaos ausnützende, im Tumult nicht beachtete eindringende Feindesgefahr zu bannen – oder aber besonders stark bewacht bzw. kontrolliert. Zumeist wurden die kleinen Tore bzw. Türen offen gehalten, um zu Hilfe eilende Handwerker aus der Vorstadt einlassen zu können.⁷⁴³ Die erneuerte Wiener Feuerordnung von 1542 gebietet den zur Bewachung im Brandfall bestimmten Bürgern, im Brandfall sofort die Stadttore bzw. -türme zu besetzen und zu bewachen; sie müssen dort bleiben, bis das Feuer

⁷³⁹ CZEIKE, Feuerlöschwesen 78.

⁷⁴⁰ HERRMANN, St. Pölten 257f.

⁷⁴¹ CZEIKE, Feuerlöschwesen 75f.

⁷⁴² HERRMANN, St. Pölten 255–257.

⁷⁴³ KOWARSCH-WACHE, feür 132.

gelöscht wird.⁷⁴⁴ Auch in der St. Pöltner Feuerordnung wird im Brandfall das Schließen der Stadttore angeordnet.⁷⁴⁵

Der Aufzählung der zwölf einzelnen Punkte schließt sich die Selbstverpflichtung des Rates an, auf die Einhaltung der erlassenen Verordnung gewissenhaft zu achten. Zuletzt folgt die Aufzählung jener vier Orte, an denen sich die von der Gemeinde bereitgestellten Leitern und Brandbekämpfungsutensilien befinden (Nr. 34/13).

Im Vergleich mit der Wiener Feuerordnung von 1534 kann man das Fehlen einiger Verordnungspunkte in der Waidhofner Feuerordnung feststellen. Beispielsweise fällt auf, dass die Feuerordnung Waidhofens kein Wort über die Rauchfangbeschau enthält, welche in der Wiener Feuerordnung von 1534 gleich zu Beginn genannt wird. Weiters betont die Wiener Ordnung die Verantwortung des Hausvaters, für einen funktionstüchtigen Hausbrunnen zu sorgen, was in der Waidhofner Feuerordnung auch nicht erwähnt wird. Im Gegensatz zur Wiener Feuerordnung beanstandet die Waidhofner Variante nicht die Lagerung leicht brennbarer Materialien (Heu, Stroh etc.) auf den Dachböden und verhängt auch keine entsprechenden Strafen. Die Wiener Ordnung setzt für die Ergreifung eines Brandstifters sowie für jene eines Plünderers Prämien aus. Diese Sachverhalte werden in der Waidhofner Ordnung nicht thematisiert. Und auch der Einsatz von Handspritzen, wie ihn die Wiener Feuerordnung erwähnt, fehlt in der Waidhofner Ordnung.⁷⁴⁶ Im Vergleich der Waidhofner Feuerordnung mit jener von St. Pölten von 1549 fällt vor allem auf, dass die Waidhofner Ordnung die Feuerbeschau nicht thematisiert. Die St. Pöltner Ordnung widmet der Feuerbeschau zwei Artikel und legt fest, dass alle Feuerstätten sechsmal im Jahr von den städtisch verordneten Beschauern besichtigt werden müssen. Daneben gibt es noch eine „Überbeschau“, welche zwei Mal pro im Jahr stattfinden soll, und welche neben der Inspektion der Feuerstellen den allgemeinen Bauzustand der Häuser erheben soll.⁷⁴⁷

Als Letztes stellt sich die Frage nach dem Entstehungszeitraum der Feuerordnung, zumal sie nicht datiert ist. Wie durch den Vergleich mit den Wiener Feuerordnungen von 1534 und 1542 und der St. Pöltner Ordnung von 1549 ersichtlich wurde, lassen sich vom Inhaltlichen her große Gemeinsamkeiten feststellen. Dass die Wiener Ordnung, gegebenenfalls auch die von St. Pölten, eine Art Vorlage für die Waidhofner Feuerordnung gewesen sein könnten, ist gut vorstellbar. Ein weiterer Anhaltspunkt bezüglich einer möglichen Datierung findet sich im

⁷⁴⁴ CZEIKE, Feuerlöschwesen 86.

⁷⁴⁵ HERRMANN, St. Pölten 254f.

⁷⁴⁶ CZEIKE, Feuerlöschwesen 72–75.

⁷⁴⁷ HERRMANN, St. Pölten 259f.

Text der Feuerordnung selbst. Bei der Nennung der Orte (Häuser), an welchen sich die von der Gemeinde bereitgestellten Brandbekämpfungsutensilien befinden, wird auch das Haus von Hans Prechtl erwähnt.⁷⁴⁸ Der in Nr. 5b bereits ausführlich besprochene, prominente Waidhofner Ratsbürger starb im Jahr 1555. Somit müsste die Feuerordnung vor seinem Tod entstanden sein. Für die Waidhofner Feuerordnung könnte somit, mit aller Vorsicht, der Zeitraum 1534/1542–1555 als möglicher Entstehungszeitraum in Betracht gezogen werden. Eine andere Frage ist die nach dem Zeitpunkt, da die Feuerordnung ins Memorabilienbuch eingetragen worden ist. Da Nr. 34 direkt an Nr. 33 anschließt und deren Eintragung mit 16. Oktober 1559 datiert ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Eintragung der Feuerordnung nach diesem Zeitpunkt erfolgt sein muss. Vom Schriftbild her ist es sehr wahrscheinlich, dass die Feuerordnung aus der Hand des Stadtschreibers Ebenperger stammt; der Vergleich mit Nr. 33 und Nr. 35 legt dies jedenfalls nahe.⁷⁴⁹ In Anbetracht der Tatsache, dass mit Nr. 35 wieder ein aus der Hand Ebenpergers stammender Eintrag aus dem Zeitraum 1574–78 folgt, wird die Feuerordnung wahrscheinlich zwischen 1559 und 1574 ins Memorabilienbuch eingetragen worden sein.

5.36 Nr. 35: *der alten, nutzlichen frimbarbait wider aufzuhelffen* – Missstände innerhalb des Verlagswesens (25. Februar 1574)

Nr. 35 ist ein Regulativ von Richter und Rat der Stadt, die Missstände zwischen den Messererverlegern, Messerern, Schleifern und Händlern betreffend.

Über das Verlagswesen im Rahmen der Messererzeugung ist in Nr. 27 bereits Grundlegendes gesagt worden. Auch von den Stückwerken, also jenen Messerermeistern, die aufgrund mangelnder Kapitalkraft selbst keine Verleger wurden, sondern für die Verleger arbeiteten und von diesen pro Stück bezahlt wurden, war bereits die Rede. Die Messererverleger und Stückwerker stehen im Zentrum von Nr. 35 des Memorabilienbuches; doch sind auch noch zwei andere Berufsgruppen, nämlich die Schleifer und die Händler, von den Missständen, die sich zwischen Verlegern und Stückwerkern angesammelt haben, betroffen. Die Vielgestaltigkeit der Probleme zwischen Messererverlegern und Stückwerkern bzw. reicheren und ärmeren Verlegern in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wird anhand der Lektüre des –

⁷⁴⁸ StAW HS 1/0 fol. 129^v.

⁷⁴⁹ Vgl. Ebd. fol. 124^r–134^r.

mit 25. Februar 1574 datierten – von Richter und Rat erlassenen, umfangreichen Regulativs ersichtlich.⁷⁵⁰

Das Regulativ beschreibt zunächst eine Problemlage, welche aufgrund einer Beschwerde der Schleifer aufgebrochen war. Diese hatten sich über 27 Messerermeister und -meisterinnen (Messerverleger) beschwert, welche sich schon seit längerer Zeit ausschließlich dem Verlag und der Verarbeitung der Erzeugnisse der *antribnen arbeit* angenommen und daneben das *frimbwerch* beiseitegelassen hatten; dadurch seien die Schleifer wirtschaftlich geschädigt worden. Falls sich diese Zustände nicht ändern, wollen sich die Schleifer künftig weigern, diesen Verlegern *antribne khlingen* zu schleifen (Nr. 35/1).⁷⁵¹ Hier ist die Rede von der Verarbeitung – oder eben Nicht-Verarbeitung – zweier unterschiedlicher Klingensorten, die sich in ihrer Herstellung hinsichtlich des Aufwandes voneinander unterschieden. Mit den Bezeichnungen *frimbwerch* oder *frimarbeit* wurden aus Qualitätsstahl erzeugte Klingen bezeichnet, deren Ansätze von den Hammerschmieden unter direkten Hammerschlägen geschmiedet wurden. Demgegenüber handelte es sich bei der *antribnen arbeit* bzw. den *antribnen messer* um Klingen, deren Ansätze nicht unter dem Hammer geschmiedet, sondern im Antriebstock (auch Auftreibstock) aufgetrieben wurden; diese Klingen wurden aus einem weicheren Material hergestellt.⁷⁵² Offensichtlich bedeutete dies in der Verarbeitung nicht nur bei den Klingenschmieden, sondern auch bei den Schleifern einen Unterschied, nicht zuletzt oder vor allem hinsichtlich des geringeren Aufwandes und der geringeren Bezahlung.

Auf die Beschwerde der Schleifer reagierten die angesprochenen Messerermeister mit Unschuldsbeteuerungen: Sie hätten ihnen jederzeit alle geschliffenen Klingen angemessen entlohnt – im Gegensatz zu den anderen Verlegern, die sie großteils mit Pfandgütern und Handelswaren entlohnt hätten. Weiters gaben die Messerer an, dass sie nur aus Gründen der Not die „angetriebene Arbeit“ betrieben hätten: Sie seien von den anderen Verlegern geradezu gezwungen worden, da diese ihnen zuwenig Aufträge zukommen ließen. Um sich wirtschaftlich über Wasser zu halten, haben sie sich der „angetriebenen Arbeit“ angenommen (Nr. 35/2).⁷⁵³ Hier verweist der Text auf die Existenz von wirtschaftlich stärkeren und schwächeren Messerverlegern.⁷⁵⁴ Die Messerermeister, die sich in diesem Punkt gegenüber den Anschuldigungen der Schleifer zur Wehr setzen, sind offensichtlich ärmere Verleger – die

⁷⁵⁰ Ebd. fol. 130^f–134^f. Zum Regulativ siehe auch die ungedruckte Arbeit von Erlefried Schröckenfuchs: SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 139–149 und Anhang 21–26. Was die Auswertung des Regulativs angeht komme ich allerdings teilweise zu anderen Erkenntnissen und Ergebnissen als Schröckenfuchs.

⁷⁵¹ StAW HS 1/0 fol. 130^f.

⁷⁵² SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 139 (Anm. 27) und Anhang 42.

⁷⁵³ StAW HS 1/0 fol. 130^{f-v}.

⁷⁵⁴ Vgl. SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 146f.

auch die Beschwerde führenden Schleifer im Verlag haben – , die aber ganz offensichtlich daneben auch selbst als Stückwerker für reichere Verleger arbeiten. Die ärmeren Verleger beschuldigen nun die reicheren, für die sie als Stückwerker arbeiten, dass sie nicht genügend Aufträge von diesen erhalten, da diese neuerdings neben ihrer Verlagstätigkeit auch selbst in ihren Messererwerkstätten produzieren würden; deshalb gäbe es für die Stückwerker zu wenig Arbeit.⁷⁵⁵ Hier offenbart sich eine soziale Vielgestaltigkeit innerhalb des Verleger- und Stückwerkerstandes. Was die sozialen Unterschiede zwischen Verlegern und Stückwerkern generell angeht, so wird in der Forschung betont, dass diese in Waidhofen geringer ausgeprägt waren als etwa in Steyr, und dass sich überhaupt das Verlagsverhältnis der beiden Städte voneinander unterschied.⁷⁵⁶ In Steyr sollte sich das Verlagsverhältnis unter dem Einfluss eines mächtigen Verlegerstandes um 1580 so sehr verschärft haben, dass die ihren Verlegern völlig ausgelieferten Stückwerker sich selbst als „Leibeigene“ zu bezeichnen begannen.⁷⁵⁷

Gegen die nunmehrigen Anschuldigungen der ärmeren Verleger/Stückwerker sollten die reicheren Standesgenossen protestieren: Zum ersten hätten sie weder den Schleifern noch den Stückwerkern die Pfandgüter und Handelswaren gegen ihren Willen gegeben; diejenigen, die sie angenommen haben, hätten dies aus freiem Willen getan. Da die vermögenden Verleger allerdings einsehen, dass ihre Abgabe von Handelswaren die Handel treibende Bürgerschaft der Stadt wirtschaftlich schädigen könnte, wollten sie dies in Zukunft unterlassen. Was allerdings die Bereitstellung von Arbeit für die Stückwerker angeht, so hätten sie diesen durchaus Arbeit angeboten, und zwar die Fertigung von Grazer- und Zwillingmessern, eben *frimbwerch*; doch hätten die Stückwerker die Bearbeitung dieser Messer verweigert. Überhaupt, so die reichen Verleger, seien die Stückwerker faul und unzuverlässig; jene, die die Arbeit von Grazer- und Zwillingmessern angenommen haben, würden der Fertigung derselben teilweise zwei Jahre lang nicht nachkommen. Die Schuld für die beklagten Missstände liege also bei ihren Stückwerkern (Nr. 35/3).⁷⁵⁸ Das Protokollbuch des Messererhandwerks von 1573 bestätigt die Vorwürfe der Verleger. Dort finden sich häufig Klagen über Stückwerker, die sich ein bis zwei Jahre zur Erfüllung ihres Auftrages Zeit lassen würden.⁷⁵⁹ Zu solchen Situationen konnte es vor allem dann kommen, wenn ein Stückwerker gleichzeitig mehrere Aufträge von mehreren Verlegern annahm.⁷⁶⁰

⁷⁵⁵ StAW HS 1/0 fol. 130^{r-v}.

⁷⁵⁶ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 142f.

⁷⁵⁷ Ebd. 181f. (inkl. Anm. 11).

⁷⁵⁸ StAW HS 1/0 fol. 130^v.

⁷⁵⁹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 141.

⁷⁶⁰ Ebd. 186.

Trotz der gegenseitigen Anschuldigungen wünschen alle Streitparteien eine Lösung: Das Überhandnehmen der „angetriebenen Arbeit“ soll abgestellt, die Produktion von Grazer- und Zwillingmessern, also die Verarbeitung von Klingensorten des *frimbwerchs*, gefördert werden. Dies soll mittels des nun folgenden Regulativs bewirkt werden (Nr. 35/4). In seinem ersten Punkt legt dieses allen Verlegern auf, in Zukunft hauptsächlich das *frimbwerch* von Grazer- und Zwillingmessern zu verlegen. Wollte ein Verleger daneben unbedingt auch „angetriebene Arbeit“ verlegen, so soll er diese nicht seinem Stückwerker auftragen, sondern diese selbst in seiner Messererwerkstatt mit seinen Gehilfen ausführen (Nr. 35/5.1). Von den 27 Verlegern, die bisher nur „angetriebene Arbeit“ verlegt und gearbeitet haben, sollen zehn – die namentlich genannt werden – in Hinkunft nur mehr *frimbwerch* verlegen und bearbeiten; falls sie zeitgleich auch „angetriebene Arbeit“ verarbeiten wollen, so sollen sie dies selbst in ihren Messererwerkstätten tun und dies keinem Stückwerker übertragen. Falls den Verlegern allerdings der Verlag des „Frimbwerchs“ zu mühsam sein sollte, so sollten sie den Verlag ganz aufgeben und als einfache Stückwerker arbeiten. Allerdings ist ihnen dann nur die Produktion von Grazer- und Zwillingmessern, also die „Frimbarbeit“ gestattet. Die „angetriebene Arbeit“ bleibt ihnen verboten (Nr. 35/5.2). Den übrigen der 27 Verleger wird die „angetriebene Arbeit“ komplett verboten. Da sie dazu den Verlag des „Frimbwerchs“ nicht ordnungsgemäß betrieben haben, sollen sie künftig als einfache Stückwerker arbeiten. Allerdings wird sozial differenziert: Unvermögenden Verlegerswitwen wird eine Sonderregelung in dieser Sache in Aussicht gestellt (Nr. 35/5.3). Allen Beteiligten wird die „angetriebene Arbeit“ noch zwei Monate lang gestattet, ausdrücklich auch jenen ärmeren Verlegern, die als Stückwerker der reicheren aufgrund mangelnder Aufträge diese Arbeit betrieben hatten (Nr. 35/5.4).⁷⁶¹

In den folgenden beiden Punkten werden verschiedene – auch soziale – Missstände zwischen Verlegern und Stückwerkern thematisiert. So wird zunächst kritisiert, dass einige (reichere) Verleger ihre Stückwerker schlecht mit Aufträgen versehen würden, weil sie selbst angefangen hätten, zusätzlich in ihrer Messererwerkstatt mit vielen Gehilfen Messer herzustellen. Der Rat gebietet nun dem ganzen Messererhandwerk, innerhalb der nächsten 14 Tage eine gütliche Lösung für diesen Missstand zu finden (Nr. 35/5.5). Zugleich werden die Stückwerker ermahnt, in Hinkunft nur so viel Verlagsarbeit von den Verlegern anzunehmen, wie sie auch in angemessener Zeit erledigen können (Nr. 35/5.6). Die Verleger werden ihrerseits ermahnt, ihre Stückwerker in bar zu bezahlen und nicht mit Pfandgütern und

⁷⁶¹ StAW HS 1/0 fol. 130^v–132^r.

Handelswaren zu entlohnen (Nr. 35/5.7). Was das Messererhandwerk generell angeht, so soll künftig keiner mehr zur Meisterschaft zugelassen werden, wenn er sich nicht auf die „Frimbarbeit“ der Grazer- und Zwillingmesser versteht (Nr. 35/5.8). Auf das soziale Gewissen der Verleger wird mit der Forderung appelliert, ihre alten Stückwerker künftig mit einfacherer Arbeit zu versehen (Nr. 35/5.9).⁷⁶²

Ein umfangreicher Punkt widmet sich den Missständen hinsichtlich des Handels bzw. des Verkaufs von Messern. Hier wird zunächst kritisiert, dass einige Verleger damit angefangen hätten, ihre Erzeugnisse direkt zu verkaufen anstatt sie den alteingesessenen Waidhofner Handelsleuten anzubieten. Auch hätten die Stückwerker angefangen, ihre Erzeugnisse aus „antriebener Arbeit“ direkt zu verkaufen. Dies alles schade dem einheimischen Händlerstand und bringe damit auch der Stadt große finanzielle Verluste ein, da die Waren von Unkundigen zu niedrigeren Preisen denn üblich verkauft werden. Die Messerer sollen deshalb in Hinkunft ihre Direktverkäufe von Messern untereinander regulieren; diesbezüglich sollen sie sich von den städtischen Händlern Rat und Hilfe holen (Nr. 35/5.10).⁷⁶³ Mit den Verlegern, die ihre Ware direkt verkaufen, lässt sich ein Unterschied zur früheren Form feststellen, bei der die Verleger ihre Messer an die Waidhofner (aber auch auswärtigen) Händler verkauft hatten.⁷⁶⁴

Die letzten Punkte des Regulativs wenden sich an die Verleger. Künftig soll nicht jeder Messerermeister so einfach Verleger werden können; dies soll dazu fähigen Personen vorbehalten bleiben, die dann auch von erfahrenen Verlegern unterwiesen werden sollen (Nr. 35/5.11). Was den Missstand angeht, dass die Verleger an ihre Handwerker statt barem Lohn Brot und Handelswaren abgeben, so haben sich die Bäcker und Gewerbetreibenden der Stadt deswegen beschwert; dies haben die Verleger künftig zu unterlassen (Nr. 35/5.12). Die begehrte Änderung der Messerbeschau werde der Rat noch bedenken (Nr. 35/5.13). Zuletzt behält sich der Rat den Erlass weiterer Regelungen vor, sollte es seitens der Stückwerker noch zu weiteren Beschwerden kommen (Nr. 35/5.14).⁷⁶⁵

⁷⁶² Ebd. fol. 132^{r-v}.

⁷⁶³ Ebd. fol. 132^v–133^v.

⁷⁶⁴ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 181.

⁷⁶⁵ StAW HS 1/0 fol. 133^v–134^f.

Die von Wolf Ebenperger signierte Nr. 35 ist (in Anbetracht der Datierung und der Stadtschreiberzeit Ebenpergers) wohl im Zeitraum 1574–78 ins Memorabilienbuch eingetragen worden.⁷⁶⁶

5.37 Nr. 36: *der messrer und khlingenschmid zu Waidhoven an der Ybbs güettige vergleichung* – Messerer contra Klingenschmiede II (27. März 1566)

Nr. 36 ist ein weiterer Vergleich zwischen den Waidhofner Messerern/Verlegern und den Klingenschmieden.

Einem Streitfall zwischen Messerern/Verlegern und Klingenschmieden sind wir bereits in Nr. 27 begegnet; dort ist das Verhältnis der beiden Handwerke zueinander mit all seinen Spannungen, die nicht zuletzt auch das Verlagssystem mit sich gebracht hat, bereits besprochen worden. Als weiterer Beleg für die Konflikthanfälligkeit der Zusammenarbeit der beiden an der Messerproduktion beteiligten Handwerke kann auch Nr. 36 des Memorabilienbuches – datiert mit 27. März 1566 – gewertet werden. Auch hierbei handelt es sich um einen Vergleich der beiden Handwerke, wobei ein Bezug zum Vergleich von 1546 hergestellt werden kann.⁷⁶⁷

In Nr. 36 erfahren wir zunächst, dass sich das Zustandekommen des Vergleichs noch langwieriger und komplizierter darstellte als dies ohnehin schon 1546 der Fall gewesen ist. Seitens des Rates wurden diesmal zwei Anläufe unternommen, um die Handwerker auf gutlichem Weg miteinander zu vergleichen. Zuletzt stimmten beide Parteien zu, einen jeweils zehnköpfigen Ausschuss zur Aushandlung eines Vergleichs vor den vierköpfigen Ausschuss des Stadtrates zu entsenden. Hier lässt sich einmal mehr – so wie es auch in anderen Texten des Memorabilienbuchs immer wieder vorkommt – beobachten, wie ungern man zum Urteil schreitet und wieviel lieber man einen Kompromiss verhandelt! Dem nun zustande kommenden Vergleich wurde jener vom 6. September 1546 (= Nr. 27) als Verhandlungsbasis zugrunde gelegt (Nr. 36/1–4). Im Vergleich werden zunächst (wie schon 1546) die Klingenschmiede angehalten, die Rohklingensorten gemäß den vorliegenden Normen – entsprechend der im Rathaus befindlichen Modeln (!) – anzufertigen. Danach wird (wiederum) die Höhe des Stücklohnes für die verschiedenen Klingensorten festgelegt, wobei im Vergleich mit 1546 festgestellt werden kann, dass diese geringfügig erhöht bzw. angepasst

⁷⁶⁶ Ebd. fol. 134^r.

⁷⁶⁷ Ebd. fol. 134^v–136^r.

wurden (Nr. 36/5.1–2). Ein weiterer Punkt widmet sich der Bereitstellung bzw. dem Verkauf des Rohmaterials der Klingenschmiede durch die Messerer/Verleger; hier werden die beiderseitigen Konditionen gemäß des Vergleichs von 1546 wiederholt (Nr. 36/5.3).⁷⁶⁸

Im weiteren Verlauf des Vergleichs werden noch zwei weitere Punkte thematisiert, von denen einer als Beleg gewertet werden kann, dass die im Verlag tätigen Klingenschmiede daneben auch selbstständig (für die Händler) gearbeitet haben – ein Umstand, den Erlefried Schröckenfuchs auch bei den Schleifern Waidhofens nachgewiesen hat.⁷⁶⁹ So hatten sich u. a. die Messerer darüber beschwert, dass die Klingenschmiede neue Klingensorten herstellen und ausführen würden, was ihnen zum Schaden gereiche. Dies sollte der Rat denn auch verbieten; die Ausfuhr von Rohklingen alten Typs wird den Klingenschmieden aber, nach Überprüfung der Ware durch die Beschauer, gestattet (Nr. 36/5.5).⁷⁷⁰ Diese Regelung verweist auf einen Streit rund um den Rohklingenexport, den sich die Messerer und Klingenschmiede Waidhofens in den 1560er-Jahren geliefert hatten. Eigentlich war der Rohklingenexport schon im 15. Jahrhundert (das freisingische Verbot der Rohklingenausfuhr für die Klingenschmiede von 1442 ist bereits in Nr. 27 erwähnt worden) mehrfach seitens der Landesfürsten verboten worden. Diese Verbote waren allerdings in Waidhofen – wie auch an anderen Orten der Messererzeugung wie Steyr, Wels oder Enns – nicht eingehalten worden, so dass Ferdinand I. 1559 auf Klagen der Messerer neuerlich die Ausfuhr der Rohklingen untersagte. Um finanziellen Einbußen der Eisen- und Geschmeidewarenhändler (diese kauften den Klingenschmieden die Rohklingen ab) zuvorzukommen, begannen Richter und Rat einen längeren Prozess zugunsten der Klingenschmiede vor der NÖ. Regierung zu führen. In den folgenden Jahren wurden die Waidhofner Klingenschmiede, aber auch jene von Steyr und Steinbach, immer wieder vor Untersuchungskommissionen – etwa nach Linz oder Wels – zu ergebnislosen Verhandlungen vorgeladen. Erst 1569 sollte Maximilian II. das Verbot der Klingenausfuhr aufheben.⁷⁷¹ Die Frage, wie es sein kann, dass der Waidhofner Stadtrat 1566 seinen Klingenschmieden die Ausfuhr alter Klingensorten trotz des noch bestehenden landesfürstlichen Verbots gestatten konnte, muss allerdings offen bleiben.

Das Schriftbild von Nr. 36 kommt im Memorabilienbuch nur hier vor (Hand „Q“).⁷⁷²

⁷⁶⁸ Ebd. fol. 134^v–135^v.

⁷⁶⁹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 191.

⁷⁷⁰ StAW HS 1/0 fol. 135^v.

⁷⁷¹ SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen 189–194.

⁷⁷² StAW HS 1/0 fol. 134^v–136^f.

6. Quellen-, Hilfsmittel- und Literaturverzeichnis

Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen

A	Akten
AphKl	Anzeiger der phil.-hist. Klasse
Bd.	Band
Bde.	Bände
BGStMeu	Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas
BHStA	Bayrisches Hauptstaatsarchiv
BIVLkNÖ	Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
DDI	Die Deutschen Inschriften
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Ed.	Editor
EdN	Enzyklopädie der Neuzeit
FiGÖ	Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs
FlkNÖ	Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich
Hg.	Herausgeber
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HKA	Hofkammerarchiv
HL	Hochstiftslitteralien
HS	Handschrift
HU	Hochstiftsurkunden

JbLkNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich
Jg.	Jahrgang
LgH	Leobener grüne Hefte
LMA	Lexikon des Mittelalters
LSSW	Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
masch.	Maschingeschrieben
MbIVLkNÖ	Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
MCPHI	Monumenta Chartae Papyraceae Historiam Illustrantia
MHF	Mannheimer Historische Forschungen
MilSchr	Militärhistorische Schriftenreihe
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
NDB	Neue Deutsche Biographie
N. F.	Neue Folge
PCA	Pro civitate Austriae
PfAW	Pfarrarchiv Waidhofen/Ybbs
Red.	Redaktion
StAA	Stiftsarchiv Admont
StAS	Stiftsarchiv Seitenstetten
StAW	Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs
StuF	Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde
UH	Unsere Heimat
Urk.	Urkunde

VVöG	Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine
WABgld	Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland
WaidHbl	Waidhofner Heimatblätter
WhStAvStBW	Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Stuttgart Baden- Württemberg
ZA	Zunftarchiv

Ungedruckte Quellen

Memorabilienbuch der Stadt Waidhofen/Ybbs, StAW HS 1/0

Gedruckte Quellen

CHMEL, Geschichtsforscher I – Joseph CHMEL (Hg.), Der österreichische Geschichtsforscher. Bd. 1 (Wien 1838).

FRIESS, Hammer- und Sensengewerke – Edmund FRIESS, Geschichte der Hammer- und Sensengewerke in Waidhofen a. d. Ybbs bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts, in: JbLkNÖ N. F. 10. Jg. (1911) 144–180.

FRIESS, Brande – Edmund FRIESS, Zum Brande der Stadt Waidhofen an der Ybbs im Jahre 1515, in: MblVLkNÖ 22 (1923) 55–58.

FRIESS, Geschichte – Gottfried FRIESS, Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs von der Zeit ihres Entstehens bis zum Jahre 1820, grösstentheils nach ungedruckten Quellen bearbeitet, in: JbLkNÖ 1 (1867) 1–146.

HERRMANN, St. Pölten – August HERRMANN, Geschichte der l.-f. Stadt St. Pölten. Bd. 1 (St. Pölten 1917).

HORMAYR, Archiv – Joseph Freiherr von HORMAYR ZU HORTENBURG, Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 10 (Wien 1819).

KALTENBAECK, Geschichts- und Staatskunde – Johann Paul KALTENBAECK (Hg.), Österreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde 3 (Wien 1837).

MOMMSEN, Digesta – Theodor MOMMSEN (Ed.), Digesta (= Corpus Iuris Civilis 1, Berlin 1902).

WICHNER, Admont (IV) – Jacob WICHNER, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont vom Jahre 1466 bis auf die neueste Zeit (= Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont IV, Admont 1880).

WINTER, Weistümer – Gustav WINTER (Hg.), Niederösterreichische Weistümer III. Teil: Das Viertel ob dem Wienerwalde (= Österreichische Weistümer Bd. 9, III. Teil, Wien-Leipzig 1909).

Hilfsmittel (inkl. Internetressourcen)

AMT DER NÖ. LANDESREGIERUNG, Übersicht über alle Gemeinden in NÖ: <http://www.noe.gv.at/Bezirke/Alle-Gemeinden.html> (letzter Zugriff: 11. 2. 2011).

AMTSKALENDER – VERLAG ÖSTERREICH (Hg.), Österreichischer Amtskalender 2010/2011 (Wien 2010).

GATZ, BRODKORB, Bischöfe – Erwin GATZ und Clemens BRODKORB, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon (Berlin 1996).

GROTEFEND – Hermann GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit (Hannover ¹³1991).

HAMANN, Habsburger – Brigitte HAMANN (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien ³1988).

MONASTERIUM.NET: Im Rahmen des Monasterium-Projekts digitalisierte Urkunden von Waidhofen/Ybbs unter: <http://www.mom-ca.uni-koeln.de> (letzter Zugriff: 26. 8. 2011).

PICCARD-ONLINE: <http://www.piccard-online.de/start.php> (letzter Zugriff: 26. 9. 2011).

SIEBMACHER, NÖ I – Johann SIEBMACHER, Die Wappen des Adels in Niederösterreich I. A–R (= J. Siebmacher's großes Wappenbuch 26, reprographischer Nachdruck, Neustadt an der Aisch 1983).

SIEBMACHER, NÖ II – Johann SIEBMACHER, Die Wappen des Adels in Niederösterreich II. S–Z (= J. Siebmacher's großes Wappenbuch 26, reprographischer Nachdruck, Neustadt an der Aisch 1983).

SIEBMACHER, Oberösterreich – Johann SIEBMACHER, Die Wappen des Adels in Oberösterreich (= J. Siebmacher's großes Wappenbuch 27, reprographischer Nachdruck, Neustadt an der Aisch 1984).

SIEBMACHER, Salzburg – Johann SIEBMACHER, Die Wappen des Adels in Salzburg, Steiermark und Tirol (= J. Siebmacher's großes Wappenbuch 28, reprographischer Nachdruck, Neustadt an der Aisch 1979).

STARZER, Statthaltereien – Albert STARZER, Beiträge zur Geschichte der Niederösterreichischen Statthaltereien. Die Landeschefs und Räte dieser Behörde von 1501 bis 1896. Mit den Wappen und zahlreichen Lichtdruckbildnissen der Landeschefs (Wien 1897).

HONB – Heinrich WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich (8 Bde., Wien 1964–81).

WURZBACH, Lexikon – Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben (60 Bde., Wien 1856–90).

WZMA: WASSERZEICHEN DES MITTELALTERS: <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/wz/wzma.php> (letzter Zugriff: 26. 9. 2011).

Literatur

ALLEMEYER, Fewersnoth – Marie Luisa ALLEMEYER, Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit (Göttingen 2007).

BERTHOLD, Brotsatzungen – Werner BERTHOLD, Brotsatzungen. Weizenpreis und Brotgewicht in Wien und Niederösterreich vom Spätmittelalter bis um 1600, in: VEREIN FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH (Hg.), Mensch und Archivar. Anton Eggendorfer zum 70. Geburtstag (= JbLkNÖ N. F. 72/73/74, 2006–2008, St. Pölten 2010) 23–45.

BOWMANN, Mautwesen – Benjamin BOWMANN, Das Mautwesen des 18. Jahrhunderts im heutigen Niederösterreich (maschin. Diss., Universität Wien 1950).

BRIQUET, Filigranes – Charles M. BRIQUET, Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leurs apparition vers jusqu'en 1600 (4 Bde., Paris etc. 1907, 2. Aufl. Leipzig 1923, Neudruck Amsterdam 1968).

CORRADINI, Meisterzeichen – Doris CORRADINI, Vom Meisterzeichen zum Markenzeichen. Die Bedeutung des Markenbeischlages bei den Sensenschmiedern, dargestellt am Beispiel des Kirchdorf-Micheldorfers Sensenschmiedehandwerks, in: Willibald ROSNER und Reinelde MOTZ-LINHART (Hg.), Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzeln. Die Vorträge des 18. Symposiums des Instituts für Landeskunde. Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (= StuF 32, St. Pölten 2004) 176–202.

CZEIKE, Feuerlöschwesen – Felix CZEIKE, Das Feuerlöschwesen in Wien. 13. bis 18. Jahrhundert (= Wiener Schriften 18, Wien 1962).

DIEWALD, Friess – Hermine DIEWALD, Edmund Friess † (23. Mai 1884 – 8. Februar 1954) (= Biographien österreichischer Historiker III. VVöG 7, Wien 1955).

EBERSBERGER, Domkapitel – Roswitha EBERSBERGER, Das Freisinger Domkapitel im Zeitalter der Glaubenskämpfe, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 2, München 1989) 153–211.

ECKARDT, Jagd – Hans Wilhelm ECKARDT, Herrschaftliche Jagd, bäuerliche Not und bürgerliche Kritik. Zur Geschichte der fürstlichen und adligen Jagdprivilegien vornehmlich im südwestdeutschen Raum (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 48, Göttingen 1976).

EIBACH, Art. Städtische Gerichtsbarkeit – Joachim EIBACH, Art. Städtische Gerichtsbarkeit, in: EdN 4 (Stuttgart-Weimar 2006) 528–530.

FRIESS, Osmanenabwehr – Edmund FRIESS, Die Osmanenabwehr von Waidhofen a. d. Ybbs und ihr Zusammenhang mit den Grundlagen der städtischen Bürgergemeinde. Gedenkworte zur 400-Jahr-Feier der Akindschivertreibung im Jahre 1532 (Waidhofen/Ybbs 1932).

FRIESS, Eisenarbeiter – Edmund FRIESS, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Eisenarbeiter in Waidhofen a. d. Ybbs. Separatdruck aus dem I. Jahresberichte des Musealvereines für Waidhofen an der Ybbs und Umgebung 1910 (Waidhofen/Ybbs 1910).

FRIESS, Waidhofen – Gottfried FRIESS, Die Stadt Waidhofen an der Ybbs im Frieden und im Kampfe (Waidhofen/Ybbs 1892).

FRIESS, Rebhuhn – Gottfried FRIESS, War Paul Rebhuhn, der erste deutsche Kunstdramatiker, aus Waidhofen an der Ips gebürtig?, in: BIVLkNÖ N. F. 28 (1894) 311–332.

FUCHS, Art. Markersdorf an der Pielach – Adalbert FUCHS, Art. Markersdorf an der Pielach, in: VEREIN FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH (Hg.), Topographie von Niederösterreich 6 (Wien 1909) 170–177.

GARSTENAUER, Koch – Günter GARSTENAUER (Hg.), P. Ernest Koch: Biographien. Biographische Denkmäler vom aufgehobenen Stifte Steyr-Garsten getreulich und mühsam aus verschiedenen Dokumenten von einem Ordensprofessen daselbst gesammelt 1803 (= Beiträge zur Geschichte des Klosters Garsten und der Stadt Steyr 2, Neuzeug 2011).

GILLINGER, Waidhofen – Cornelia GILLINGER, Die Stadt Waidhofen an der Ybbs und ihre freisingische Herrschaft 1607, in: PCA N. F. Heft 14, 2009. Themenheft „Historikertag Stadtgeschichte“ (Linz 2009) 34–49.

GILLINGER, Einübung – Cornelia GILLINGER, Einübung in Normalität? Zwischen Stadt und freisingischer Herrschaft – Waidhofen 1607, in: Andrea GRIESEBNER, Martin SCHEUTZ und Herwig WEIGL, Stadt – Macht – Rat 1607. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext (= FLkNÖ 33, St. Pölten 2008) 367–397.

GLAßER, Ladstattrecht – Karl Dieter GLAßER, Das Ladstattrecht, der Handel und das Gewerbe der Stadt Grein bis ins 18. Jahrhundert (maschin. Diss., Universität Wien 1967).

GLEIXNER, Freising – Sebastian GLEIXNER, Freising im Ybbstal – Der Mohr in Waidhofens Wappen, in: MUSEALVEREIN WAIDHOFEN AN DER YBBS (Hg.), 100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs. 1905–2005 (Waidhofen/Ybbs 2005) 19–33.

HADINGER, Handschriften – Alois HADINGER, Datieren mittelalterlicher Handschriften mittels ihrer Wasserzeichen, in: AphKl Jg. 139 (2004) 5–30.

HADINGER, WZMA – Alois HADINGER, Die Sammlung WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, in: Peter RÜCKERT, Jeannette GODAU und Gerald MAIER (Hg.), Piccard-Online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung (= WhStAvStBW A 19, Stuttgart 2007) 45–54.

HATWAGNER, Eisenwesen – Gabriele HATWAGNER, „Ferrum chalybsque urbis nutrimenta“. Das Eisenwesen in Waidhofen an der Ybbs im Spiegel der Ratsprotokolle des Jahres 1607, in: Andrea GRIESEBNER, Martin SCHEUTZ und Herwig WEIGL, Stadt – Macht – Rat 1607. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext (= FLkNÖ 33, St. Pölten 2008) 487–514.

HEROLD, Zell – Alois HEROLD, Zell an der Ybbs im Wandel der Zeiten. Festschrift anlässlich der Marktwappenverleihung am 15. September 1968 (Waidhofen/Ybbs 1968).

HIERHAMMER, Stadtarchiv – Otto HIERHAMMER, Das Stadtarchiv der autonomen Stadt Waidhofen an der Ybbs, in: UH 37 (1966) 75f.

HIERHAMMER, Waidhofen II – Otto HIERHAMMER, Vergangenes Waidhofen II (maschin. Manuskript, Waidhofen/Ybbs, ohne Jahr).

HILGER, Stadtplagenbild – Wolfgang HILGER, Das Stadtplagenbild im Heimatmuseum von Waidhofen an der Ybbs, in: MUSEALVEREIN WAIDHOFEN AN DER YBBS (Hg.), 100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs. 1905–2005 (Waidhofen/Ybbs 2005) 224–244.

HILLBRAND, Ungeld – Erich HILLBRAND, Das Ungeld in Nieder- und Oberösterreich vom 13. bis zum 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1500 bis 1700 (maschin. Diss., Universität Wien 1953).

HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte I – Alfred HOFFMANN, Werden, Wachsen, Reifen: Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848. Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich Bd. I (Salzburg 1952).

HOPPE, Reformation – Bernhard M. HOPPE, In den Stürmen der Reformation. Die Regierung Bischofs Philipps Pfalzgrafen bei Rhein (1499–1541), in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 2, München 1989) 54–92.

HORNUNG, Inschriften – Herwig Hans HORNUNG (Hg.), Die Inschriften Niederösterreichs 1. Die Inschriften der Politischen Bezirke Amstetten und Scheibbs (= DDI 10, Wiener Reihe 3. Bd., Graz-Wien-Köln 1966).

ILLMEYER, Ratsprotokolle – Horst ILLMEYER, Frühneuzeitliche Ratsprotokolle niederösterreichischer Städte. Am Beispiel von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen/Ybbs und Zwettl (Dipl., Universität Wien 2008).

ILLMEYER, *consilio* – Horst ILLMEYER, *In consilio gesessen ...* Die Ratsprotokolle des Jahres 1607 von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen/Ybbs und Zwettl im Vergleich, in: Andrea GRIESEBNER, Martin SCHEUTZ und Herwig WEIGL, *Stadt – Macht – Rat 1607. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext* (= FLkNÖ 33, St. Pölten 2008) 271–304.

JANDA, Ebenpergers Leben – Inge-Irene JANDA, „Umb Gottes barmhertzigkhait willen“. Wolf Ebenpergers Leben im Lichte seiner Briefe aus der Haft, in: MUSEALVEREIN WAIDHOFEN AN DER YBBS (Hg.), *100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs. 1905–2005* (Waidhofen/Ybbs 2005) 115–149.

KALTENBERGER, Nahrungsmittel – Alice KALTENBERGER, *Nahrungsmittel im Mittelalter*, in: Wolfgang HUBER (Hg.), *Sand Ypolten. Stift und Stadt im Mittelalter. Katalogbuch zur Sonderausstellung des Diözesanmuseums St. Pölten aus Anlass der Verleihung des Privilegs von 1159. 5. Mai bis 31. Oktober 2009* (St. Pölten 2009) 205–212.

KATZLER, Rechnungsbücher – Günter KATZLER, Was erzählen Rechnungsbücher von der Stadt? Das Beispiel des Rechnungsbuchs Bischof Bertholds von Freising, in: PCA N. F. Heft 13, 2008. Themenheft „Städtische Quellen“ (Linz 2008) 37–61.

KOWARSCH-WACHE, feür – Trude KOWARSCH-WACHE, *das liebe feür. Frühneuzeitliche Feuerbeschau in landesfürstlichen Städten und Märkten: Zwettl und Perchtoldsdorf im Vergleich*, in: Friedel MOLL, Martin SCHEUTZ und Herwig WEIGL (Hg.), *Leben und regulieren in einer kleinen Stadt. Drei Beiträge zu Kommunikation, Fürsorge und Brandgefahr im frühneuzeitlichen Zwettl, NÖ* (= FLkNÖ 32, St. Pölten 2007) 111–206.

KUBASTA, Herrschaft – Gernot KUBASTA, *Die passauische Herrschaft an der Ybbs. Ein Beitrag zur Geschichte des westlichen Niederösterreich* (maschin. Diss., Universität Wien 1963).

KÜHN, RIPPMANN, Pflanzen – Marlu KÜHN und Dorothee RIPPMANN, *Pflanzen in der Ernährung interdisziplinär: Kontraste der Umwelten und sozialen Milieus, Kontraste der Methoden*, in: Gerhard JARITZ (Hg.), *Kontraste im Alltag des Mittelalters. Internationaler Kongress Krems an der Donau, 29. September bis 2. Oktober 1998* (= *Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Diskussionen und Materialien* 5, Wien 2000) 103–141.

LACKNER, Stadttürme – Helmut LACKNER, Stadttürme in Österreich – Zeichen bürgerlichen Selbstbewusstseins, in: Helmut BRÄUER, Gerhard JARITZ und Käthe SONNLEITNER (Hg.), Viatori per urbes castraque. Festschrift für Herwig Ebner zum 75. Geburtstag (Graz 2003) 431–451.

LANDERSDORFER, Bistum – Anton LANDERSDORFER, Das Bistum in der Epoche des Konzils von Trient, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 2, München 1989) 93–152.

LECHNER, Handbuch – Karl LECHNER (Hg.), Handbuch der historischen Stätten. Österreich Bd.1: Donauländer und Burgenland (Stuttgart 1970).

LEIDL, Passau – August LEIDL, Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat (1448) und Gegenwart. Kurzporträts der Passauer Bischöfe, Weihbischöfe, Offiziale (Generalvikare) dieser Epoche (Passau 1993).

LENGAUER, ZANKL, 5^e Museum – Fritz LENGAUER, Eva ZANKL (Red.), 5^e Museum. Katalog zum Museum „5 Elemente – 50 Experimente – 500 Exponate“ im Rothschildschloss in Waidhofen/Ybbs (Waidhofen/Ybbs 2008).

MAIER, Jahrmarktprivileg – Peter MAIER, Das Waidhofener Jahrmarktprivileg vom Jahre 1450, in: WaidHbl 26 (Waidhofen/Ybbs 2000) 54–58.

MAIER, Metropole – Peter MAIER, Waidhofen an der Ybbs. Metropole des Ybbstaales (Waidhofen/Ybbs 2003).

MAIER, Städteatlas – Peter MAIER, Waidhofen an der Ybbs (Österreichischer Städteatlas, 9. Lieferung, Wien 2006).

MAIER, Waidhofen – Peter MAIER, Waidhofen a. d. Ybbs. Spuren der Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Waidhofen/Ybbs 2006).

MAIER, Zell – Peter MAIER, Zell an der Ybbs vom Ursprung bis zur Markterhebung 1690, in: MUSEALVEREIN Waidhofen AN DER YBBS (Hg.), 100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs. 1905–2005 (Waidhofen/Ybbs 2005) 74–92.

MAß, Freising – Josef MAß, Das Bistum Freising im Mittelalter (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 1, München 1986).

MATEJKA, Beiträge – Helmut MATEJKA, Beiträge zum Verfahren vor dem Landrecht in Österreich ob der Enns um die Mitte des 16. Jahrhunderts (maschin. Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1986).

MAYRHOFER, KATZINGER, Linz – Fritz MAYRHOFER, Willibald KATZINGER, Geschichte der Stadt Linz. Bd. 1: Von den Anfängen zum Barock (Linz 1990).

MITTERAUER, Zollfreiheit – Michael MITTERAUER, Zollfreiheit und Marktbereich. Studien zur mittelalterlichen Wirtschaftsverfassung am Beispiel einer niederösterreichischen Altsiedellandschaft (= FlkNÖ 19, Wien 1969).

MOSER, Spital – Stefanie MOSER, Das Spital Waidhofen an der Ybbs in der Frühen Neuzeit. Rekonstruktion des Spitalalltags anhand von Rechnungsbüchern (Dipl., Universität Wien 2011).

PAUSER, Scherg – Josef PAUSER, waß der Scherg da zu schaffen thuen hab. Amtspraxis und soziale Stellung subalternen Exekutiv- und Justizpersonals am Beispiel der Gerichtsdienere der niederösterreichischen Stadt Zwettl (1550–1750), in: André HOLENSTEIN, Frank KONERSMANN, Josef PAUSER und Gerhard SÄLTER (Hg.), Policy in lokalen Räumen. Ordnungskräfte und Sicherheitspersonal in Gemeinden und Territorien vom Spätmittelalter bis zum frühen 19. Jahrhundert (Studien zu Policy und Policywissenschaft, Frankfurt am Main 2002) 199–221.

PAUSER, SCHEUTZ, Stadt- und Marktschreiber – Josef PAUSER und Martin SCHEUTZ, Frühneuzeitliche Stadt- und Marktschreiber in Österreich – ein Aufriss, in: Andrea GRIESEBNER, Martin SCHEUTZ und Herwig WEIGL, Stadt – Macht – Rat 1607. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext (= FLkNÖ 33, St. Pölten 2008) 515–563.

PERGER, Art. Gundel – Richard PERGER, Art. Gundel, in: Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 2 (Wien 1993) 638.

PICCARD, Wasserzeichenkartei – Gerhard PICCARD, Die Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Sonderreihe: Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 17 Bde., Stuttgart 1961–1997).

PIRCHEGGER, Eisenwesen – Hans PIRCHEGGER, Das steirische Eisenwesen bis 1564. Mit einem Überblick über das Kärntner Eisenwesen (= Steirisches Eisen Bd. 2, Graz 1937).

POLTERAUER, Typen – Astrid POLTERAUER, Typen von Maut- und Zolltarifen in Niederösterreich von 1300 bis 1600 (maschin. Hausarbeit, Universität Wien 1980).

PONTESEGGER, Gleiss – Anton PONTESEGGER, 1000 Jahre Gleiss. Die Geschichte des ältesten Ostarrichi-Ortes, in: 1000 Jahre Gleiss. Festschrift aus Anlaß des 1000-Jahr-Jubiläums der ersten Nennung von Gleiß am 15. Juni 993. Zusammengestellt von Anton Pontesegger (Sonntagberg 1993) 17–29.

PONTESEGGER, Streiflichter – Anton PONTESEGGER, Was Urkunden und Protokolle berichten. Streiflichter aus der Geschichte der Herrschaft Gleiß in der Zell vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: 1000 Jahre Gleiss. Festschrift aus Anlaß des 1000-Jahr-Jubiläums der ersten Nennung von Gleiß am 15. Juni 993. Zusammengestellt von Anton Pontesegger (Sonntagberg 1993) 114–134.

POSCH, Gundelius – Walter POSCH, Philippus Gundelius. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Wien (maschin. Diss., Universität Wien 1961).

PÖTTLER, Feuer – Burkhard PÖTTLER, Feuer in Haus, Hof und Gewerbe, in: Helfried VALENTINITSCH und Jakob PERSCHY (Red.), Feuerwehr gestern und heute. Burgenländische Landessonderausstellung, 19. April – 31. Oktober 1998 (Ausstellungskatalog Eisenstadt 1998) 47–64.

PRONNER, Beschreibung – Leo PRONNER, Leo Pronners Beschreibung des Ausseer Salzwesens (1595). Ediert und kommentiert von Franz Patocka und Franz Stadler (= LgH N. F. 9, Wien 1989).

PUTZER, Flurnamen – Friedrich PUTZER, Flurnamen in der Umgebung von Waidhofen an der Ybbs (maschin. Hausarbeit, Universität Wien 1967).

REINLE, Riederer – Christine REINLE, Ulrich Riederer (ca. 1406–1462). Gelehrter Rat im Dienste Kaiser Friedrichs III. (= MHF 2, Mannheim 1993).

REISINGER, Feuergefahren – Nikolaus REISINGER, Feuergefahren in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt, in: Helfried VALENTINITSCH und Jakob PERSCHY (Red.), Feuerwehr gestern und heute. Burgenländische Landessonderausstellung, 19. April – 31. Oktober 1998 (Ausstellungskatalog Eisenstadt 1998) 91–101.

RICHTER, Legat – Friedrich RICHTER, Das Legat der Margarete Prechtl aus dem Jahr 1559, in: WaidHbl 22 (Waidhofen/Ybbs 1996) 27–38.

RICHTER, Umschlagbild – Friedrich RICHTER, Das neue Umschlagbild der Waidhofner Heimatblätter, in: WaidHbl 11 (Waidhofen/Ybbs 1985) 1–2.

RICHTER, Akindschi – Friedrich RICHTER, Die Akindschi vor Waidhofen a. d. Ybbs, in: WaidHbl 9 (Waidhofen/Ybbs 1983) 1–12.

RICHTER, Graben – Friedrich RICHTER, Die ehemaligen Befestigungsanlagen Waidhofens. Der Graben, in: WaidHbl 7 (Waidhofen/Ybbs 1981) 9–14.

RICHTER, Pest-Chronik – Friedrich RICHTER, Die Pest-Chronik der Stadt Waidhofen an der Ybbs, in: WaidHbl 13 (Waidhofen/Ybbs 1987) 32–53.

RICHTER, Passau – Friedrich RICHTER, Hie Passau – hie Freising, in: 1000 Jahre Gleiss. Festschrift aus Anlaß des 1000-Jahr-Jubiläums der ersten Nennung von Gleiß am 15. Juni 993. Zusammengestellt von Anton Pontesegger (Sonntagberg 1993) 94–113.

RICHTER, Siechenhaus – Friedrich RICHTER, Vom Siechenhaus zum Allgemeinen öffentlichen Krankenhaus der Stadt Waidhofen an der Ybbs (1277–1935) (= WaidHbl Sondernummer April 1988, Waidhofen/Ybbs 1988).

RUHRI, Steyr – Alois RUHRI, Die Stadt Steyr als Zentralort der österreichischen Eisenverarbeitung in vorindustrieller Zeit, in: Ferdinand OPPL, Stadt und Eisen (= BGStMeu 11, Linz 1992) 141–158.

RÜCKERT, Ochsenkopf – Peter RÜCKERT (Red.), Ochsenkopf und Meerjungfrau. Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Wien (Stuttgart-Wien³2009).

SCHÄFFER, Baumkircher – Roland SCHÄFFER, Zur Genealogie der Baumkircher, in: BURGENLÄNDISCHES LANDESMUSEUM EISENSTADT (Hg.), Andreas Baumkircher – Erben und Nachfolger. Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20.–24. September 1989 auf Burg Schlaining (= WABgld 88, Eisenstadt 1992) 11–39.

SCHOLZ, Verhältnisse – Kurt SCHOLZ, Die innerstädtischen Verhältnisse der freisingischen Stadt Waidhofen an der Ybbs im 16. Jahrhundert (maschin. Diss., Universität Wien 1971).

SCHRÖCKENFUCHS, Eisenwesen – Erlefried SCHRÖCKENFUCHS, Das Eisenwesen von Waidhofen an der Ybbs bis zur Gegenreformation und die Gottleichnamszeche (maschin. Diss., Universität Wien 1966).

SCHUBERT, Essen – Ernst SCHUBERT, Essen und Trinken im Mittelalter (Darmstadt 2006).

SCHUNKA, Wissen – Alexander SCHUNKA, Soziales Wissen und dörfliche Welt. Herrschaft, Jagd und Naturwahrnehmung in Zeugenaussagen des Reichskammergerichts aus Nordschwaben (16.–17. Jahrhundert) (= Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte 21, Frankfurt/Main 2000).

SCHWARZLMÜLLER, Schneiderhandwerk – Josef SCHWARZLMÜLLER, Vom Lehrling zum Meister im alten Schneiderhandwerk Oberösterreichs (vom Mittelalter bis zur Gewerbeordnung 1859) (= LSSW 10, Linz 1984).

SEMELLECHNER, Sensenerzeugung – Kurt SEMELLECHNER, Sensenerzeugung und Sensenhandel in Waidhofen an der Ybbs von der Gegenreformation bis zu den josephinischen Reformen (maschin. Diss., Universität Wien 1972).

SEUFERT, Inschriften – Ingo SEUFERT (Hg.), Die Inschriften der Stadt Freising (= DDI 69, Münchener Reihe 12. Bd., Wiesbaden 2010).

SIMMONS, VAN GINNEKEN-VAN DE KASTEELE, Watermarks – J. S. G. SIMMONS, Bé VAN GINNEKEN-VAN DE KASTEELE (Ed.), Likhachev's Watermarks (= MCPHI XV, Amsterdam 1994).

SMEKAL, Geschichte – Gerhard SMEKAL, Geschichte chronologisch, in: Festkomitee 1000 Jahre Ulmerfeld, Stadtgemeinde Amstetten/Kulturamt (Hg.), Ulmerfeld 995–1995. Festschrift (Amstetten 1995) 183–188.

SOBOTKA, Geschichte – Wolfgang SOBOTKA, Die politische Geschichte der Stadt Waidhofen von ihren Anfängen bis zum Jahre 1945, in: Friedrich RICHTER, Matthias SETTELE, Wolfgang SOBOTKA und Walter ZAMBAL, 800 Jahre Waidhofen an der Ybbs (Waidhofen/Ybbs 1986) 13–70.

SONNLEITNER, Proviantstraße – Bertl SONNLEITNER, Die niederösterreichisch-steirische Proviantstraße, einer der wichtigsten ehemaligen Wirtschaftswege in der Eisenwurzen, in: WaidHbl 29 (Waidhofen/Ybbs 2003) 59–73.

SPERL, Entwicklung – Gerhard SPERL, Die Entwicklung des steirischen Eisenhüttenwesens vor der Einführung des Hochofens, in: Paul W. ROTH (Hg.), Erz und Eisen in der Grünen Mark. Beiträge zum steirischen Eisenwesen (Graz 1984) 83–94.

SPERL, Technologie – Gerhard SPERL, Die Technologie der direkten Eisenherstellung, in: Paul W. ROTH (Hg.), Erz und Eisen in der Grünen Mark. Beiträge zum steirischen Eisenwesen (Graz 1984) 95–107.

SRBIK, Studien – Heinrich Ritter von SRBIK, Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens (= FiGÖ 12, Innsbruck 1917).

STEGER, Stadtpfarre – Charlotte STEGER, Geschichte der Stadtpfarre Waidhofen an der Ybbs in der Barockzeit (1618–1748). Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und der katholischen Erneuerung im Lande unter der Enns (maschin. Diss., Universität Graz 1952).

STIEGLECKER, Wasserzeichenerfassung – Maria STIEGLECKER, Zur Methode der Wasserzeichenerfassung für die Sammlung WZMA, in: Peter RÜCKERT, Jeannette GODAU und Gerald MAIER (Hg.), Piccard-Online. Digitale Präsentationen von Wasserzeichen und ihre Nutzung (= WhStAvStBW A 19, Stuttgart 2007) 55–63.

STRABMAYR, Grein – Eduard STRABMAYR, Die Stadt Grein und ihr Archiv (Grein 1931).

TOIFL, LEITGEB, Türkeneinfälle – Leopold TOIFL und Hildegard LEITGEB, Die Türkeneinfälle in der Steiermark und in Kärnten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (= MilSchr 64, Wien 1991).

ÜBERLACKER, Sonntagberg – Franz ÜBERLACKER, Der Sonntagberg, in: Karl BRUNNER (Hg.), Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs. Niederösterreichische Landesausstellung Stift Seitenstetten, 7. Mai – 30. Oktober 1988 (= Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 205, Wien 1988) 367–390.

VALENTINITSCH, Gewerbe – Helfried VALENTINITSCH, Das eisenverarbeitende Gewerbe im Umkreis des Steirischen Erzbergs, in: Paul W. ROTH (Hg.), Erz und Eisen in der Grünen Mark. Beiträge zum steirischen Eisenwesen (Graz 1984) 207–233.

VOCELKA, TRANINGER, Wien – Karl VOCELKA und Anita TRANINGER (Hg.) Wien. Geschichte einer Stadt. Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert) (Wien-Köln-Weimar 2003).

WANDRUSZKA, Art. Hofmann – Adam WANDRUSZKA, Art. Hofmann, in: NDB 9 (Hess-Hüttig) (Berlin 1972) 454.

WEIGL, Bayrisch Waidhofen – Herwig WEIGL, Bayrisch Waidhofen? Die freisingische Herrschaft im Land Österreich, in: Helmuth FEIGL (Hg.), Die bayerischen Hochstifte und Klöster in der Geschichte Niederösterreichs. Vorträge und Diskussionen des siebenten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Waidhofen an der Ybbs, 7.–9. Juli 1986 (= StuF 11, Wien 1989) 31–76.

WEIGL, Eisen oder Tinte – Herwig WEIGL, Eisen oder Tinte? Waidhofen an der Ybbs im Spätmittelalter und die Quellen seiner Geschichte, in: Willibald ROSNER und Reinelde MOTZ-LINHART (Hg.), Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzeln. Die Vorträge des 18. Symposiums des Instituts für Landeskunde. Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (= StuF 32, St. Pölten 2004) 55–123.

WEIGL, Reibungspunkte – Herwig WEIGL, Reibungspunkte zwischen Stadt und Herrschaft. Die freisingischen Pfleger in Waidhofen an der Ybbs, in: Hubert GLASER (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte (= 32. Sammelblatt des historischen Vereins Freising, München 1990) 287–304.

WEIGL, Schriftlichkeit – Herwig WEIGL, Schriftlichkeit in einer spätmittelalterlichen Kleinstadt. Verlorene Quellen und des Kleinstadt-Historikers Not, in: MIÖG 100, Heft 1–4 (Wien 1992) 254–267.

WEIGL, Rechtsquellen – Herwig WEIGL, Studien zu den Rechtsquellen der Stadt Waidhofen an der Ybbs. Das Verhältnis der Stadt zur Herrschaft, besonders im 16. Jahrhundert (maschin. Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1980).

WEIMAR, Art. Baldus – P. WEIMAR, Art. Baldus de Ubaldis, in: LMA 1 (München-Zürich 1980) 1375f.

WICHNER, Niederösterreich – Jacob WICHNER, Das Benedictiner-Stift Admont in Steiermark in seinen Beziehungen zu Niederösterreich, in: BIVLkNÖ N. F. 28 (1894) 229–310.

WILKE, Beamte – Karl WILKE, Österreichische Beamte als Geldgeber und Amtsverwalter in den ersten Regierungsjahren Ferdinand I. 1522–1532 (maschin., ohne Ort, 1934).

WITTHÖFT, Art. Maß und Gewicht – Harald WITTHÖFT, Art. Maß und Gewicht, in: EdN 8 (Stuttgart-Weimar 2008) 103–110.

ZAJIC, Inschriften – Andreas ZAJIC (Hg.), Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich 3. Die Inschriften des Politischen Bezirks Krems (= DDI 72, Wiener Reihe 3. Bd., Teil 3, Wien 2008).

ZAMBAL, Friedhof – Walter ZAMBAL, Der ehemalige Friedhof im heutigen Schillerpark und die erhaltenen Schaustücke im Waidhofner Museum, in: MUSEALVEREIN WAIDHOFEN AN DER YBBS (Hg.), 100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs. 1905–2005 (Waidhofen/Ybbs 2005) 170–200.

ZAMBAL, Lage – Walter ZAMBAL, Die wirtschaftliche und soziale Lage des Handwerks in Waidhofen/Ybbs von der Gegenreformation bis Joseph II. (maschin. Lehramts-Hausarbeit, Universität Wien 1980).

ZAMBAL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Walter ZAMBAL, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Waidhofens, in: Friedrich RICHTER, Matthias SETTELE, Wolfgang SOBOTKA und Walter ZAMBAL, 800 Jahre Waidhofen an der Ybbs (Waidhofen/Ybbs 1986) 79–108.

ZAMBAL, ZeitReisen – Walter ZAMBAL, ZeitReisen. Lebensbilder aus der Stadt, in: Willibald ROSNER und Reinelde MOTZ-LINHART (Hg.), Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzeln. Die Vorträge des 18. Symposiums des Instituts für Landeskunde. Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998 (= StuF 32, St. Pölten 2004) 281–376.

ZANKL, Archiv – Eva ZANKL, Das Archiv der Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs, in: Andrea GRIESEBNER, Martin SCHEUTZ und Herwig WEIGL, Stadt – Macht – Rat 1607. Die Ratsprotokolle von Perchtoldsdorf, Retz, Waidhofen an der Ybbs und Zwettl im Kontext (= FLkNÖ 33, St. Pölten 2008) 43–52.

ZINNHOBLE, Bistumsmatrikeln – Rudolf ZINNHOBLE, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat. Bd. 2: Die Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach (= Neue Veröffentlichungen des Institutes für Ostbairische Heimatforschung 31b, Passau 1972).

Anhang

Abstract

Stefan René Buzanich, „Erstlichen gebietten richter und rate alhie ...“. Das „Memorabilienbuch“ der Stadt Waidhofen an der Ybbs – die Edition eines Stadtbuches aus dem 16. Jahrhundert

Im Zentrum meiner Diplomarbeit steht das in der Forschung so genannte Memorabilienbuch aus dem Stadtarchiv von Waidhofen an der Ybbs. Dabei handelt es sich um eine im 16. Jahrhundert angelegte Sammelhandschrift (mit einigen kurzen, notizenhaften Einträgen aus dem 17. Jahrhundert), welche in mancher Hinsicht dem traditionellen Typ der Stadtbücher ähnelt, andererseits Unterschiede zu diesem Typ aufweist, jedenfalls aber als Ausdruck des Selbstbewusstseins und der Selbstdarstellung der Ratsbürger gelesen werden kann. In seiner Gesamtheit präsentiert das Memorabilienbuch zum einen Inhalte, die typologisch auch in anderen Stadtbüchern zu finden sind – etwa Abschriften von Vergleichen mit anderen Städten oder Rechtstexte –, zum anderen aber auch Abschriften von landesfürstlichen und stadtherrlichen Verordnungen und Beschlüssen, welche die freisingische Patrimonialstadt und vor allem auch „Eisenstadt“ Waidhofen an der Ybbs im Besonderen betreffen – und damit ein sehr lebendiges Bild der Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts liefern.

Das Memorabilienbuch präsentiert sich als nicht chronologisch angeordnete und unsystematische Zusammenstellung von Texten. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass nur solche Texte ins Memorabilienbuch aufgenommen wurden, denen seitens des Rates eine entsprechende Bedeutung für die Stadt zuerkannt wurde. Folglich dominieren in der Handschrift Entscheidungen und Verordnungen des Rates, Schriftstücke aus von der Stadt ausgefochtenen Prozessen, landesfürstliche Patente und verschiedenste Aufzeichnungen; doch gibt es auch Raum für historiographische Notizen. Der im Memorabilienbuch erfasste Zeitraum reicht vom Ende des 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Was die verschiedenen Eintragungszeiträume angeht, so wurde der Großteil der Texte im Zeitraum 1530–50 in die Handschrift aufgenommen.

Bereits seit mehr als hundert Jahren sind Teilmehnte des Memorabilienbuchs Gegenstand stadtgeschichtlicher Forschung, allerdings nicht die Handschrift in ihrer Gesamtheit. Im Rahmen meiner Diplomarbeit wurde zunächst eine Edition des Textes des Memorabilienbuchs erstellt. Im Zusammenhang mit der Edition wurde dann eine

Beschreibung der Handschrift verfasst, wobei eine Sichtung der im Memorabilienbuch vertretenen unterschiedlichen Hände ebenso angestellt wurde wie Überlegungen zur Genese der Handschrift. Die Wasserzeichen im Memorabilienbuch wurden dankenswerterweise von Frau Mag. Dr. Maria Stieglecker MAS von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für Schrift- und Buchwesen) untersucht. Im zweiten großen, darstellenden Teil meiner Arbeit wurden die einzelnen Texte des Memorabilienbuches einer ausführlichen Auswertung unterzogen und zur Waidhofner Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts in Bezug gesetzt.

Stefan René Buzanich, „Erstlichen gebietten richter und rate alhie ...“. The „Memorabilienbuch“ of the city of Waidhofen an der Ybbs – the edition of an „Stadtbuch“ from the 16th century.

The main part of my Master thesis focuses on the so called „Memorabilienbuch“ from the Municipal Archive of Waidhofen an der Ybbs. It is a manuscript collection from the 16th century with some brief entries from the 17th century. From my point of view, it shows similarities to the traditional form of the Austrian „Stadtbuch“, which is some kind of collection of privileges given to a city. Whereby, it somehow differs from this type. In any case, it shows the expression of the self-confidence and self-representation of the Councillors. In its entirety the „Memorabilienbuch“ examines contents, which typologically can also be found in other „Stadtbücher“, including copies of comparisons with different cities or legal texts. Moreover, it gives evidence of transcripts of sovereign regulations and decisions, which in particular concern Waidhofen an der Ybbs. Thus it draws a lively picture of the city's history in the 16th century.

The „Memorabilienbuch“ presents itself in a non-chronologically arranged order as well as in an unsystematic compilation of texts. It can be assumed that only texts with a significant meaning for the city were chosen by the Council and thus found their way into the „Memorabilienbuch“. Decisions and regulations made by the Council dominate the manuscript as well as documents from the city's legal processes, patents and some other recordings. But it also leaves room for historiographical notes. The period covered in the „Memorabilienbuch“ ranges from the end of the 15th to the end of the 17th century. In terms of different registration periods, the majority of texts, which found its way into the manuscript examines the time between 1530 and 1550.

For more than a hundred years extracts from the „Memorabilienbuch“ have been part of urban history research, excluding handwriting in its entire form. As part of my Master thesis an edition of the texts taken from the „Memorabilienbuch“ was created. In context with the edition, a description of the manuscript was drafted and the manuscript's emergence was taken into consideration. The watermarks of the „Memorabilienbuch“ were generously examined by Mrs. Mag. Dr. Maria Stieglecker MAS from the „Austrian Academy of Science“ (Commission for Paleography and Codicology). In the second largest part of my thesis the individual texts of the „Memorabilienbuch“ were evaluated to detail and set in relation to the 16th century history of the city of Waidhofen.

Lebenslauf

Stefan René Buzanich, geb. am 12. 11. 1979 in Oberpullendorf, Bgld.

1986–1990	Volksschule Kroatisch Minihof
1990–1994	Hauptschule Großwarasdorf
1994–1995	Polytechnischer Lehrgang, ebendort
1995–1999	4 Lehrgänge an der Landesberufsschule Eisenstadt Lehre zum Restaurantfachmann, Lehrabschluss 1999
2002–2003	Vorbereitungskurse zur Studienberechtigungsprüfung Studienberechtigungsprüfung an der Universität Wien 2003, Erweiterung derselben ebendort 2006
2003–2007	Studium der katholischen Religionspädagogik an der Religionspädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien (RPA) Verleihung des Diplomgrades „Diplompädagoge“ (Dipl.-Päd.) und Erlangung der allgemeinen Hochschulreife 2007
2004–2006	Studium der kath. Fachtheologie und der kath. Religionspädagogik an der Universität Wien
2005–2007	Studium des Lehramtes für kath. Religion und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien

- ⁱ Obere Stadt, Teil der Altstadt von Waidhofen/Ybbs; die Bezeichnung taucht 1492 erstmals auf, in: MAIER, Waidhofen 44; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ⁱⁱ MG Weyer, BH Steyr-Land, OÖ.
- ⁱⁱⁱ Philipp, Pfalzgraf bei Rhein, geb. 1480, 1488 Mainzer Domherr, 1491 Kölner Domherr, 1497–99 Administrator des Bistums Freising, 1499–1541 Bischof von Freising, 1512–17 Koadjutor des Bistums Naumburg, 1517–41 Administrator des Bistums Naumburg, in: HOPPE, Reformation 54–59 und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 536f.
- ^{iv} Bernhard von Scherffenberg, Mitglied der NÖ. Regierung, ehemals Landeshauptmann ob der Enns, Waidhofner Pfleger 1501–07, in: WEIGL, Rechtsquellen 67.
- ^v Wiguleus von Elreching, Pfleger von Waidhofen 1545–61, in: WEIGL, Rechtsquellen 287.
- ^{vi} Wangl EH, Gem. Sonntagberg, GB Waidhofen/Ybbs (HONB 7, 53).
- ^{vii} Siehe vorhergehende Anmerkung.
- ^{viii} Schwarzbach, durchfließt den Westen von Waidhofen (Wasservorstadt), in: PUTZER, Flurnamen 86f.; MAIER, Waidhofen 44; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{ix} Willibald von Pürching zu Sigharting, Waidhofner Pfleger 1532–36, in: WEIGL, Rechtsquellen 126.
- ^x MG Admont, BH Liezen, ST.
- ^{xi} Untere Stadt, Teil der Altstadt von Waidhofen/Ybbs; die Bezeichnung taucht 1492 erstmals auf, in: MAIER, Waidhofen 44; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{xii} Hans Neuburger, Stadtschreiber 1522–43, Ratsmitglied, 1556 Stadtrichter, in: SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{xiii} KG Zell-Markt bzw. KG Zell-Arzberg, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 7, 194f.).
- ^{xiv} KG Markersdorf an der Pielach, MG Markersdorf-Haindorf, BH St. Pölten-Land, NÖ (HONB 4, 126). Markersdorf /Pielach als Sitz einer Filialmaut in FUCHS, Art. Markersdorf an der Pielach 176.
- ^{xv} Zum Stadtturm von Waidhofen/Ybbs siehe MAIER, Waidhofen 113–115; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{xvi} Hans Däzl, Eisenhändler und Ratsbürger, Stadtrichter 1564, in: SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{xvii} Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Schreiber der Herrschaft.
- ^{xviii} Zur Pest in Wien vgl. VOCELKA, TRANINGER, Wien 274–276.
- ^{xix} Krems/Donau, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 3, 301).
- ^{xx} KG Clam, OG Klam, BH Perg, OÖ.
- ^{xxi} Julius I., Graf von Hardegg, zu Glatz und im Machland, geb. um 1501, Obersterbschenk in Österreich, Truchsess in Steier, königlicher Rat Ferdinands I., 1527 NÖ. Generallandobrist, 1539–43 Landeshauptmann ob der Enns, ab 1547 Oberstkämmerer, zuletzt Obersthofmarschall Erzherzog Ferdinands II. von Tirol, gest. 1561, in: ZAJIC, Inschriften 220f. (Nr. 218).
- ^{xxii} Ernst, Herzog von Bayern, geb. 1500, 1517 Koadjutor des Fürstbischofs von Passau, 1517–40 Administrator des Bistums Passau, 1540–54 Administrator des Erzbistums Salzburg, gest. 1560, in: LEIDL, Passau 82–87 und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 160–163.
- ^{xxiii} Wolfgang, Graf von Salm, geb. um 1514, ab 1530 Domherr in Passau und Salzburg, 1534 Dompropst von Passau, 1541–55 Fürstbischof von Passau, in: LEIDL, Passau 88–92 und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 613f.
- ^{xxiv} Zu Leopold Holfuess siehe Kommentar.
- ^{xxv} Zu Hans Prechtel siehe Kommentar.
- ^{xxvi} Im Jahr 1540 war Wolfgang Kronfuss Abt von Garsten; vgl. GARSTENAUER, Koch 184–186.
- ^{xxvii} MG Garsten, BH Steyr-Land, OÖ.
- ^{xxviii} MG Weyer, BH Steyr-Land, OÖ.
- ^{xxix} Trojan von Auersperg, geb. 1495, 1529 Ernennung zum Rat König Ferdinands sowie zum Regimentsrat, ab 1537 Verwalter des Statthalteramts bis zu seinem Tod 1541, in: STARZER, Statthalterei 171–174.
- ^{xxx} Marx Beck von Leopoldsdorf, geb. 1491, Doktor beider Rechte, 1522 Ernennung zum Rat Erzherzog Ferdinands sowie zum Kammerprokurator, 1526 Vicedom in Österreich unter der Enns, Regimentsrat ab 1535, Kanzler des Regiments von 1539 bis zu seinem Tod 1553, in: STARZER, Statthalterei 419.
- ^{xxxi} Sigmund Freiherr von Herberstein, geb. 1486, Mitglied zahlreicher kaiserlicher/königlicher Gesandtschaften, 1526 NÖ. Kammerrat, 1539 NÖ. Kammerpräsident, 1556 oberster Erbkämmerer und Erbtruchsess von Kärnten, gest. 1566, in: STARZER, Statthalterei 416f.
- ^{xxxii} Georg von Landau zum Haus, 1528 als Pfleger von Freistadt erwähnt, 1538 Deputierter der Landschaft Österreichs ob der Enns, kaiserlicher Rat, 1539–43 Regimentsrat, gest. 1552, in: STARZER, Statthalterei 420.
- ^{xxxiii} Ferdinand (I.), geb. 1503, erhält 1521 die fünf NÖ. Herzogtümer, 1526 zum König von Böhmen und Ungarn gewählt, 1531 zum römisch-deutschen König, 1558 zum Kaiser gewählt, gest. 1564, in: HAMANN, Habsburger 102–105.

-
- ^{xxxiv} Die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=595252&block_id=10&signatory=Urkunde%2081 (Zugriff: 20. 7. 2011).
- ^{xxxv} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{xxxvi} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{xxxvii} Steyr, Stadt m. eig. Statut, OÖ.
- ^{xxxviii} Georg von Rottal zu Thalberg, um 1490 von Maximilian I. zum Rat ernannt, Hauptmann von Güns, 1510 Regent des Regiments der NÖ. Lande, 1513 Oberhaupt des Regiments und Landhofmeister, Vorgesetzter der NÖ. Raitkammer bis zu seinem Tod 1525, in: STARZER, Statthaltereien 133–137.
- ^{xxxix} Hans von Schärffenberg, ab 1524 Rat des NÖ. Hofrats, 1526 krankheitsbedingter Abgang, in: STARZER, Statthaltereien 148.
- ^{xl} Felician von Petschach, Mitglied der Stände Krains, Rat König Ferdinands I., verordneter Kommissär auf dem Wiener Landtag 1526, Kämmerer, Raitkammerrat, 1529 Regimentsrat, gest. 1537, in: STARZER, Statthaltereien 419.
- ^{xli} Hans Hofmann, Freiherr zu Grünbüchel und Strehau, geb. um 1494, 1526 Schatzmeister König Ferdinands I., Geheimer Rat, Generalschatzmeister und nach 1545 Oberster Hofmeister, einflussreicher Geldgeber Ferdinands I., 1556 Rücktritt, gest. 1564, in: WANDRUSZKA, Art. Hofmann 454.
- ^{xlii} Erasmus von Dornberg, 1522 Rat des NÖ. Hofrats, 1523 Reformationskommissär für Krain, ab 1524 wieder im Hofrat, 1525 Verordneter in Venedig, in: STARZER, Statthaltereien 416.
- ^{xliiii} Johann Löbli von Greinburg, um 1490 im Elsass bzw. in Schwaben geboren, Rat Ferdinands I., oberster Pfennigmeister, Burgvogt zu Enns und Pfleger zu Dürnstein, 1531 Kauf der Herrschaft Greinburg, gest. 1536, in: WILKE, Beamte 45.
- ^{xliiv} Christof Freiherr von Eitzing (1501–63), 1541 Proviantmeister in Ungarn, 1543 Landmarschall in Österreich unter der Enns, 1544 erstmals als Statthalter der NÖ. Lande genannt (bis 1547), 1547 Obersthofmeister Erzherzog Maximilians, 1561 Erblandkämmerer in Österreich unter der Enns, in: STARZER, Statthaltereien 182–184.
- ^{xlv} Magnus Eck von Hungersbach, 1534 Gerichtsbeisitzer in Görz, Regimentsrat 1543–52, Hofrat, Freiherr ab 1560, gest. 1577, in: STARZER, Statthaltereien 421.
- ^{xlvi} Dr. Georg von Riepur, aus Schwaben stammend, zunächst angeblich Assessor beim Reichskammergericht in Speyer, seit 1545 Regimentsrat, 1550–52 kaiserlicher Kommissär in Deutschland, danach Wiedereintritt ins Regiment, gest. 1553, in: STARZER, Statthaltereien 422.
- ^{xlvii} Dr. Bernhard Walther, 1547–56 Regimentsrat, 1556–64 Kanzler der Regiments der NÖ. Lande, danach Kanzler Erzherzog Karls, Verfasser juridischer Werke, in: STARZER, Statthaltereien 422.
- ^{xlviii} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{xlix} Friedrich (III.), geb. 1415, ab 1435 als Friedrich V. Herzog der Steiermark und Kärntens, 1440 als Friedrich III. zum Römischen König gewählt (Krönung 1442), von 1452–93 Kaiser, in: HAMANN, Habsburger 149–153.
- ^l KG Wallsee, OG Wallsee-Sindelburg, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 47).
- ^{li} Graf Johann von Hardegg, wichtiger Geldgeber Maximilians I., in: WEIGL, Rechtsquellen 71.
- ^{lii} MG Naarn im Machlande, BH Perg, OÖ.
- ^{liii} Wolf Krabat von Lapitz, Waidhofner Pfleger 1507–15, in: WEIGL, Rechtsquellen 286.
- ^{liv} KG Hollenburg, OG Krems/Donau, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 3, 138).
- ^{lv} Wahrscheinlich Christoph von Zinzendorf, in: WEIGL, Rechtsquellen 253.
- ^{lvi} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{lvii} Kreilhof, Ober- und Unter-, heute ZH, KG Kreilhof, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 3, 296).
- ^{lviii} Zu Erhard Zeisl siehe Kommentar.
- ^{lix} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{lx} Gemeint ist Nr. 13a: StAW HS 1/0 fol. 30^f–32^f.
- ^{lxi} Donnerstag (GROTEFEND).
- ^{lxii} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{lxiii} Der Eßmeister war ein älterer Knecht, der aufgrund seiner langen Mitarbeit in der Werkstatt im Krankheitsfall des Meisters die Aufsicht über den Betrieb hatte, in: FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 162.
- ^{lxiv} 29. September (GROTEFEND).
- ^{lxv} Ein milderer Stahl, vgl. PIRCHEGGER, Eisenwesen 121f.
- ^{lxvi} Ein Stück aus hartem und weichem Stahl, vgl. PIRCHEGGER, Eisenwesen 121f.
- ^{lxvii} Zwizach = Hammereisen, ein Erzeugnis der Hammerschmiede, in: FRIESS, Hammer- und Sensengewerke 163.
- ^{lxviii} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{lxix} Gerstl = Gerstmühl 2H, „zum Gerstl“ (16. Jahrhundert), Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Rienrotte I, HONB 2, 302 und 7, 31).
- ^{lxx} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.

- ^{lxxi} 7. September 1532 (GROTEFEND).
- ^{lxxii} Amstettner Heide, in: HILGER, Stadtplagenbild 232.
- ^{lxxiii} MG Ybbsitz, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 175).
- ^{lxxiv} KG Ulmerfeld, OG und BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 4).
- ^{lxxv} St. Veit EH, heute Kirche, KG Toberstetten, OG Neuhofen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 183 und 3, 284).
- ^{lxxvi} MG Neuhofen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 5, 20).
- ^{lxxvii} 1509 neuerbaute Brücke über die Ybbs bei Gstadt, in: FRIESS, Osmanenabwehr 154.
- ^{lxxviii} Kreilhof, Ober- und Unter-, heute ZH, KG Kreilhof, OG Waidhofen/ Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 3, 296).
- ^{lxxix} Gemeint ist der Ybbsturm in Waidhofen, in: FRIESS, Osmanenabwehr 155; zum Ybbsturm und zu den weiteren Türmen und Toren siehe MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{lxxx} Gemeint ist der Welschhammer in der Schwellöd, in: FRIESS, Osmanenabwehr 155.
- ^{lxxxi} Buchenberg, 785 m., im Süden von Waidhofen, in: PUTZER, Flurnamen 39f.
- ^{lxxxii} Grasberg, Nordwestabdachung des Glatzberges, in: PUTZER, Flurnamen 49.
- ^{lxxxiii} Hartpichl 2H, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Wirtsrotte I) sowie Hartpichl, Gr.-, Kl.-, 2H, Gem. St. Leonhard am Walde (heute KG St. Leonhard/Walde, OG Waidhofen/Ybbs) GB Waidhofen/Ybbs (HONB 3, 54 und 7, 32).
- ^{lxxxiv} MG Gaflenz, BH Steyr-Land, OÖ.
- ^{lxxxv} OG Hollenstein/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 139).
- ^{lxxxvi} MG Gaming, BH Scheibbs, NÖ (HONB 2, 263).
- ^{lxxxvii} Dienstag (GROTEFEND).
- ^{lxxxviii} OG Ernsthofen, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 155).
- ^{lxxxix} OG Haidershofen, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 23f.).
- ^{xc} StG Sankt Valentin, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 172).
- ^{xci} StG Haag, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 9).
- ^{xcii} MG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 72).
- ^{xciii} Göstling D, KG Aschbach-Dorf, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 325).
- ^{xciv} MG Lunz am See, BH Scheibbs, NÖ (HONB 4, 90).
- ^{xcv} StG Mariazell, BH Bruck/Mur, ST.
- ^{xcvi} MG Schwarza im Gebirge, BH Neunkirchen, NÖ (HONB 6, 85).
- ^{xcvii} Gemeint ist die Schlacht am Steinfeld vom 18. September 1532, in: TOIFL, LEITGEB, Türkeneinfälle 16.
- ^{xcviii} Wr. Neustadt, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 5, 31).
- ^{xcix} Donnerstag (GROTEFEND).
- ^c Zu Sebastian Zeisl siehe Kommentar.
- ^{ci} Zu Erhard Wild siehe Kommentar.
- ^{cii} Glatzberg, 904 m., südlich vom Buchenberg, in: PUTZER, Flurnamen 48.
- ^{ciii} Marx Sturm, nach E. Friess der Leiter der Kommission für den Pferdeverkauf, in: FRIESS, Osmanenabwehr 164.
- ^{civ} Städtischer Oberhauptmann Berkhaimer, in: FRIESS, Osmanenabwehr 156.
- ^{cv} Zu Dr. Peter Gruenwald siehe Kommentar.
- ^{cvi} MG Sonntagberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 138).
- ^{cvii} Rupprechten EH, Gem. Seitenstetten, GB St. Peter in der Au (HONB 5, 233).
- ^{cviii} MG Seitenstetten, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 106).
- ^{cix} Unterwinden W, heute R, KG Hofkirchen, OG St. Valentin, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 135) oder Winden, Ob.-, Unt.-, 2H, heute Winden EH, KG Schudutz, OG Haag, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 135).
- ^{cx} Zu Mayerhof eine Vielzahl von Möglichkeiten. In Waidhofen: Mayerhof, Auß.-, Inn.-, EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Maierrotte bzw. Rienrotte III, HONB 4, 102 und 7, 34).
- ^{cx1} Edlach EH, heute Edla R, KG Oberaschbach, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 113) oder Edlach EH, Gem. St. Michael (heute KG St. Michael/Bruckbach), GB St. Peter in der Au (HONB 2, 113).
- ^{cxii} Kienberg, Gr.-, Kl.-, 2H, heute Großkienberg EH und Kleinkienberg W, KG Abetzberg, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 73 und 3, 235).
- ^{cxiii} Gleiß D, OG Sonntagberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 310f.).
- ^{cxiv} Evtl. MG Allhartsberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 30). Oder: Alletzberg W, Gem. Weistrach, GB St. Peter in der Au (HONB 1, 30).
- ^{cxv} Schönbrunn 2H, Gem. Seitenstetten, GB St. Peter in der Au (HONB 6, 68).
- ^{cxvi} MG St. Peter in der Au, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 143f.).
- ^{cxvii} Fürleiten (=Vierleiten) EH, Gem. Kematen, GB Waidhofen/Ybbs (HONB 2, 252).
- ^{cxviii} Karlsbach D, KG Karlsbach, OG St. Martin-Karlsbach, BH Melk (HONB 3, 212).
- ^{cxix} Behamhub EH, Gem. Seitenstetten, GB St. Peter in der Au (HONB 1, 119).

- ^{cxx} Samendorf W, heute D, KG Tröstelberg, OG Haidershofen, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 9).
- ^{cxxi} MG Steinakirchen am Forst, BH Scheibbs, NÖ (HNOB 6, 169).
- ^{cxxii} Leiten EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (auch Schneckenleiten, Gaisleiten oder Pernleiten, HONB 4, 37) oder Leiten, Unt.-, Mitt.-, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Rienrotte I, HONB 7, 34). Heute: Leiten EH, KG St. Leonhard am Walde, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ.
- ^{cxxiii} Gunnersdorf D, KG Aschbach-Dorf, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 412).
- ^{cxxiv} Putzenlehen EH, Gem. Sonntagberg, GB Waidhofen/Ybbs (HONB 1, 288).
- ^{cxxv} MG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 72).
- ^{cxxvi} Grieb, am Südabhang des Arzberges gelegen, KG Zell-Arzberg, in: PUTZER, Flurnamen 49.
- ^{cxxvii} Schrotmühl EH, heute Bauernschrotmühl EH, KG Prolling, OG Ybbsitz, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 77).
- ^{cxxviii} Waidhofner Vorstadt Leithen, Niederterrasse zwischen Buchenberg und Ybbs, südöstlich der Stadt, ab 1485 Nennung von Personen „auf der Leuten“, in: PUTZER, Flurnamen 67; MAIER, Waidhofen 44; MAIER, Städtatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{cxxix} MG Kematen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 226).
- ^{cxix} Schöndorf R, KG Ried, OG Wallsee-Sindelburg, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 69)
- ^{cxixi} Schwaig (auch Rappelschwaig, EH, HONB 6, 81), heute Kässhwaig EH, KG Krenstetten, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ. Oder: Schwaig, Ober- und Unter-, 2H, (HONB 6, 81), heute Schwaig ZH bzw. Schwaiger EH, KG Schwaig, OG Weistrach, BH Amstetten, NÖ.
- ^{cxixii} Pfen(n)ichbach EH, Gem. Allhartsberg, GB Waidhofen/Ybbs (HONB 1, 157).
- ^{cxixiii} Erlach EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Pöchlauerrotte I, HONB 7, 30) sowie Erlach EH, Gem. Windhag, GB Waidhofen/Ybbs (beides HONB 2, 152); heute: Erlach EH, KG Konradsheim, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ.
- ^{cxixiv} Baumühl EH, Gem. Ernegg (heute KG Ernegg, OG Steinakirchen am Forst), GB Scheibbs (HONB 1, 112) bzw. Baumühl EH, Gem. Wald (heute KG Wald, OG Pyhra) GB St. Pölten (HONB 1, 112).
- ^{cxixv} MG Allhartsberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 30). Oder: Alletzberg W, Gem. Weistrach, GB St. Peter in der Au (HONB 1, 30).
- ^{cxixvi} Schöfalsberg (auch Scheffholter) EH, Gem. Haidershofen, GB Haag (HONB 6, 61).
- ^{cxixvii} Zauchhof W, KG Holzleiten, OG Haag, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 182f.) oder Zauch W, heute ZH, KG St. Leonhard am Walde, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 7, 182).
- ^{cxixviii} Panholz EH, heute R, KG Windhag, OG Waidhofen/ Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 1, 101).
- ^{cxixix} Evtl. Rohra EH, Gem. Oehling (heute MG Oed-Öhling), GB Amstetten (HONB 5, 208) oder evtl. Rorach irrtümlich aus Rohrbach, KG Rohrbach, OG Weistrach, BH Amstetten, NÖ (HONB 5, 209).
- ^{cxl} MG Euratsfeld, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 166).
- ^{cxli} StG Amstetten, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 45).
- ^{cxlii} OG Weistrach, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 88).
- ^{cxliii} Graben EH, Gem. Zell-Arzberg (heute KG Zell-Arzberg), GB Waidhofen/Ybbs (HONB 2, 339).
- ^{cxliv} Reinthal W, KG und OG Zeillern, BH Amstetten, NÖ (HONB 5, 171) oder Reintal EH, heute Reinthal R, KG Sträußl, OG Haidershofen, BH Amstetten, NÖ (HONB 5, 171) oder Reintal EH, Gem. Sindelburg, GB Amstetten (HONB 5, 171).
- ^{cxlv} Spiegelsberg D, KG Mauer bei Amstetten, OG und BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 145).
- ^{cxlvi} Sachsenöd, heute Saxonöd EH, KG Gafring, OG Euratsfeld, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 4).
- ^{cxlvii} Zu Hinterberg mehrere Möglichkeiten. In Waidhofen: Hinterberg EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Rienrotte I, HONB 3, 100 und 7, 32).
- ^{cxlviii} Evtl. Baumgarthof EH, Gem. Sonntagberg, GB Waidhofen/Ybbs (HONB 1, 112) oder Weingarthof EH, heute Weingartshof EH, KG und OG Biberbach, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 79).
- ^{cxlix} Zu Aigen eine Vielzahl an Möglichkeiten. In Auswahl: Aigen W, OG Kematen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 19).
- ^{cl} Schweinhub W, Gem. und GB Haag (HONB 6, 98).
- ^{cli} Schmerhof EH, Gem. Zeillern, GB Amstetten (HONB 6, 55).
- ^{clii} Spiegelsberg D, KG Mauer bei Amstetten, OG und BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 145).
- ^{cliii} OG Biberbach, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 159).
- ^{cliv} MG Strengberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 208f.).
- ^{clv} Zu Grub (inkl. Grub, Vord.-, Hint.-) mehrere Möglichkeiten in Waidhofen (HONB 7, 31f.). Dezidiert Grub, Unt.-: Grub, Ob.-, Unt.-, 2H, heute Obere und Untere Grub, 2EH, KG und OG Zeillern, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 388) oder Grub, Ob.-, Unt.-, 2H, heute evtl. Gruber W, KG St. Johann in Engstetten, OG St. Peter in der Au, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 388).
- ^{clvi} Zu Rigl mehrere Möglichkeiten. In Waidhofen: Rigl, (auch Rimpfnagl) EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Mairerrotte, HONB 5, 194 und 7, 35).
- ^{clvii} Am Lehen EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Pöchlauerrotte II, HONB 4, 28 und 7, 34).
- ^{clviii} Stockach EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Pöchlauerrotte II, HONB 6, 191 und 7, 36).

- clix MG St. Leonhard im Forst, BH Melk, NÖ (HNOB 4, 46); andere Möglichkeit: KG St. Leonhard am Walde, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 4, 46).
- clx Zu Zehethof eine Vielzahl an Möglichkeiten. Am Naheliegendsten: Zehethof EH, Gem. St. Michael (heute KG St. Michael/Bruckbach), GB St. Peter in der Au (HONB 7, 186).
- clxi Weingarthof EH, heute Weingartshof EH, KG und OG Biberbach, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 79).
- clxii Gobolt EH, KG Krenstetten, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 319).
- clxiii Fünfmetzen = Vielmetzen W, KG und OG Biberbach, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 208).
- clxiv Koglach, evtl. Koglacherlehen EH, KG Schwarzenberg (OG Ybbsitz) GB Waidhofen/Ybbs (HONB 3, 271).
- clxv Aichen, Unt.-, Ob.-, 2H, Gem. Zell-Arzberg, GB Waidhofen/Ybbs (HONB 1, 14).
- clxvi Tal EH (1449 „Talhof“), Gem. Biberbach, GB St. Peter in der Au (HONB 1, 160 und 2, 4), heute evtl. Talbauer EH, KG und OG Biberbach, BH Amstetten, NÖ.
- clxvii Zu Hub eine Vielzahl an Möglichkeiten. Im GB Waidhofen: Hub EH, KG Haselgraben, OG Ybbsitz, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 161).
- clxviii Evtl. Fehra EH, Gem. Zeillern, GB Amstetten (HONB 2, 179) oder Fehrabauer (auch Fehrachschachen) EH, Gem. Weistrach, GB St. Peter in der Au (HONB 2, 179).
- clxix Scherbling R, KG Scherbling, OG Neuhofen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 36).
- clxx Rosenhof, Gem. Kröllendorf (heute KG Kröllendorf, OG Allhartsberg), GB Waidhofen/Ybbs (HONB 5, 219).
- clxxi Perschlehen EH, Gem. Weistrach, GB St. Peter in der Au (HONB 1, 137).
- clxxii Wilhersdorf D, heute KG Wilhersdorf bei Margarethen, OG St. Margarethen/Sierning, BH St. Pölten, NÖ (HONB 7, 128).
- clxxiii Kronawett EH, Gem. Seitenstetten, GB St. Peter in der Au (HONB 3, 311) oder Kronawet EH, heute Kranawetter EH, KG Windhag, OG Waidhofen/Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ (HONB 3, 312) oder Kronawet, Unt.-, Ob.-, 2H, KG Schwarzenberg (heute OG Ybbsitz) GB Waidhofen/Ybbs (HONB 3, 312).
- clxxiv Zu Linden mehrere Möglichkeiten. In Waidhofen: Linden, Kl.-, EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Kammerhofrotte, HONB 4, 67 und 7, 34).
- clxxv Preinlesberg ZH, heute EH, KG Scherbling, OG Neuhofen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 235).
- clxxvi Gimpersdorf W, KG Niederhausleiten, OG Kematen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 308).
- clxxvii Zu Hausleuten mehrere Möglichkeiten. Im GB Waidhofen: Hausleiten, Nieder-, W, heute KG Niederhausleiten, OG Kematen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 3, 72).
- clxxviii Sattel, Unter-, Ober-, 2H, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Kreilhofrotte II, HONB 6, 12 und 7, 35).
- clxxix Evtl. Stufenreit EH, heute Stupfreit ZH, KG und OG Biberbach, BH Amstetten, NÖ (HONB 6, 216) oder evtl. Stupelsraut (auch Dipplreut, 2H), Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (HONB 6, 216).
- clxxx Gimpersdorf W, KG Niederhausleiten, OG Kematen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 308).
- clxxxi Wallmersdorf D, KG Kröllendorf, OG Allhartsberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 47) oder Wollmersdorf D, KG Niederhausleiten, OG Kematen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 7, 47).
- clxxxii Zu Pyhra, Pihra, Pira, Pihrach, Pirach und Pirchen eine Vielzahl von Möglichkeiten. In Waidhofen selbst: Pirach, Gr.-, Kl.-, Gem. Windhag (heute KG Windhag), GB Waidhofen/Ybbs (HONB 1, 180).
- clxxxiii Untern Holz EH, Gem./GB Waidhofen/Ybbs (Wirtsrotte II, HONB 3, 149 und 7, 32).
- clxxxiv OG Viehdorf, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 205f.) oder Viehdorf D, KG Thurnstorf, OG St. Valentin, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 205).
- clxxxv Panhalm W, KG und OG Euratsfeld, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 100).
- clxxxvi Riesing W, KG Aschbach-Dorf, OG Aschbach-Markt, BH Amstetten, NÖ (HONB 5, 192).
- clxxxvii Zu Brandstetten eine Vielzahl an Möglichkeiten, z. B. Brandstetten W, KG und OG Allhartsberg, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 230) oder Brandstetten W, KG Toberstetten, OG Neuhofen/Ybbs, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 231) oder Brandstetten EH, Gem. Seitenstetten, GB St. Peter in der Au (HONB 1, 231).
- clxxxviii Am Graben, 1578 als „vor der Stadt am Graben“ erwähnt, in: MAIER, Waidhofen 44. Der Graben war einer der drei großen Befestigungsabschnitte Waidhofens, vgl. dazu RICHTER, Graben 9–14; siehe auch MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- clxxxix Obergassen EH, KG St. Peter in der Au-Dorf, OG St. Peter in der Au, BH Amstetten, NÖ (HONB 2, 276).
- exc Evtl. Raben, Nieder-, Ober-, 2H, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Rienrotte I und III, HONB 5, 109 und 7, 35), heute Oberraben EH, KG Konradsheim sowie Unterraben EH, KG Rien, beides OG Waidhofen an der Ybbs, Stadt m. eig. Statut, NÖ.
- exci Wolff Verbiz, Hammerherr, Ratsbürger, in SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- excii 2. Oktober (GROTEFEND).
- exciii Neustadt (= Untere Stadt) von Waidhofen an der Ybbs, 1273 als „civitas nova“ erstmals urkundlich erwähnt, in: MAIER, Waidhofen 18f; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- exciv 29. September (GROTEFEND).
- excv MG St. Gallen, BH Liezen, ST.
- excvi Weg EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Kammerhofrotte, HONB 7, 37 und 7, 61).

-
- ^{cxvii} StG Hainfeld, BH Lilienfeld, NÖ (HONB 3, 34f.).
- ^{cxviii} StG Scheibbs, BH Scheibbs, NÖ (HONB 6, 29).
- ^{cxix} Zellerbrücke, überquerte bei der Vorstadt Leithen die Ybbs und verband die Stadt mit dem Dorf Zell, in: FRIESS, Osmanenabwehr 154; siehe auch MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{cc} Von Karl V. entsandte italienisch-spanische Hilfstruppen; vgl. FRIESS, Osmanenabwehr 167f. und TOIFL, LEITGEB, Türkeneinfälle 16.
- ^{cci} 11. Oktober 1532 (GROTEFEND).
- ^{ccii} StG Eisenerz, BH Leoben, ST.
- ^{cciii} 28., 29., 30. September und 1. Oktober 1532 (GROTEFEND).
- ^{cciv} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{ccv} Leo Lösch von Hilker(t)shausen, geb. 1501 oder 1502, Propst von Moosburg ab 1517, Propst von Isen ab 1524, ebenfalls 1524 Doktor beider Rechte und Aufnahme in das Freisinger Domkapitel, 1525 Domkapitular, 1552–59 Bischof von Freising, in: LANDERSDORFER, Bistum 93f. und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 432.
- ^{ccvi} Georg bzw. Jörg von Rorbach, Pfleger von Waidhofen 1523–32, in: WEIGL, Rechtsquellen 286.
- ^{ccvii} Maximilian (I.), geb. 1459, 1477 Herzog von Burgund, 1486 zum Römischen König gewählt, 1508 „Erwählter Römischer Kaiser“, gest. 1519, in: HAMANN, Habsburger 357–361.
- ^{ccviii} Rabenberg, westlich von Waidhofen, in: PUTZER, Flurnamen 74f.
- ^{ccix} Waidhofner Vorstadt Leithen, Niederterrasse zwischen Buchenberg und Ybbs, südöstlich der Stadt, ab 1485 Nennung von Personen „auf der Leuten“, in: PUTZER, Flurnamen 67; MAIER, Waidhofen 44; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{ccx} Schwarzbach, durchfließt den Westen von Waidhofen (Wasservorstadt), in: PUTZER, Flurnamen 86f.; MAIER, Waidhofen 44; zur Wasservorstadt siehe auch MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{ccxi} Waidhofner Bürgerspital, 1279 erstmals urkundlich erwähnt, in: MAIER, Waidhofen 42; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{ccxii} 20. Juli 1533 (GROTEFEND).
- ^{ccxiii} Vgl. WINTER, Weistümer 687 (Z. 6–10).
- ^{ccxiv} Hanns Leonhart Pockhstainer, freisingischer Jurist, in: WEIGL, Rechtsquellen 129.
- ^{ccxv} Haimeran von Frauenberg zu Riedau, 1530–51 freisingischer Pfleger von Ulmerfeld in: SMEKAL, Geschichte 188.
- ^{ccxvi} Vgl. WINTER, Weistümer 687 (Z. 6–10).
- ^{ccxvii} Vgl. WINTER, Weistümer 691 (Z. 1–4).
- ^{ccxviii} Vgl. StAW HS 1/0 fol. 28^v (Nr. 12c/3).
- ^{ccxix} Vgl. WINTER, Weistümer 687 (Z. 21–26).
- ^{ccxx} Vgl. StAW HS 1/0 fol. 29^f (Nr. 12c/5).
- ^{ccxxi} Hans von Adeltzhausen, freisingischer Schiedsrichter in den Auseinandersetzungen zwischen Rat und Pfleger Pirhing, in: WEIGL, Rechtsquellen 146. Für das 16. Jahrhundert sind bei EBERSBERGER ausgewiesen: Johann von Adeltzhausen auf Weichertshofen, Domherr 1501–16 (resigniert), weiters (Vorname?) von Adeltzhausen (!) auf Weikertshofen, Domherr 1531–80, sowie Johann von Adeltzhausen, Freisinger Domdekan ab 1562, in: EBERSBERGER, Domkapitel 158–192.
- ^{ccxxii} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{ccxxiii} Vgl. WINTER, Weistümer 691 (Z. 37–39) und 688 (Z. 1–2).
- ^{ccxxiv} Johann Weyer, ab 1516 Freisinger Domherr, Doktor beider Rechte, gest. 1556, in: EBERSBERGER, Domkapitel 190.
- ^{ccxxv} Gemeint ist Nr. 12c: StAW HS 1/0 fol. 28^r–29^v.
- ^{ccxxvi} Sebold Piringer, Ratsbürger, in SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{ccxxvii} Die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=595263&block_id=10&signatory=Urkunde%2091a (Zugriff: 26. 8. 2011).
- ^{ccxxviii} Evtl. Großau EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Groisbergrotte, HONB 2, 379 und 7, 31) oder Grassach EH, Gem. und GB Waidhofen/Ybbs (Kammerhofrotte, HONB 2, 351 und 7, 31).
- ^{ccxxix} StG Enns, BH Linz-Land, OÖ.
- ^{ccxxx} MG Ardagger, BH Amstetten, NÖ (HONB 1, 66).
- ^{ccxxxi} Linz, Stadt m. eig. Statut, OÖ.
- ^{ccxxxii} MG Mauthausen, BH Perg, OÖ.
- ^{ccxxxiii} Zum Linzer Bartholomäimarkt siehe Kommentar.
- ^{ccxxxiv} Gemeint ist die Forstheide, die Schotterterrasse entlag der Ybbs; vgl. MAIER, Waidhofen 61.
- ^{ccxxxv} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{ccxxxvi} Christophorus (Christof) von Raubar (Raubler), geb. um 1476, 1494–1536 Bischof von Laibach, ab 1508 Commendatarabt von Admont, ab 1509 Koadjutor und ab 1512 Administrator des Bistums Seckau, 1529–30

-
- Landeshauptmann von Krain, 1532–35 Statthalter der NÖ. Lande, gest. 1536, in: WICHNER, Admont (IV) 63f. und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 570–572.
- ccxxxvii MG Seckau, BH Knittelfeld, ST.
- ccxxxviii Amand Huenerwolf, Prior, 1536–45 Abt von Admont, in: WICHNER, Admont (IV) 115.
- ccxxxix 24. April (GROTEFEND).
- ccxli Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ccxlii Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ccxliii Höchstwahrscheinlich Markus Hörlin, aus Augsburg stammend, 1464 und 1467 Studium in Bologna, Lizentiat beider Rechte, 1474 Freisinger Domherr, 1483 Domkapitular, 1500 und 1502 Regent zu Waidhofen an der Ybbs, ab 1491 bis zu seinem Tod 1517 Propst des Kollegialstifts St. Andreas, in: SEUFERT, Inschriften 174f. (Nr. 157).
- ccxliv Zur Vielzahl der Familien Riederer im entsprechenden Zeitraum siehe REINLE, Riederer 97–118.
- ccxlv Sixtus von Tannberg, Ritter, ab 1456 Freisinger Domherr, Doktor beider Rechte, später Kanzler unter Bischof Johann IV. Tulbeck, 1470–74 Bischof von Gurk, 1474–95 Bischof von Freising, in: MAB, Freising 329f. und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 687f.
- ccxlv 2. Februar, 25. März, 15. August und 8. September (GROTEFEND).
- ccxlvii 24. Juni (GROTEFEND).
- ccxlviii Die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=595271&block_id=10&signatory=Urkunde%2097 (Zugriff: 26. 8. 2011).
- ccxlviii Wahrscheinlich Andreas Wagner auf Glinzendorf, kaiserlicher Rat und Geheimer Sekretär, gest. 1555, in: SIEBMACHER, NÖ II 489.
- ccxlix Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- cccl Die Urkunde digitalisiert unter: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=595276&block_id=13&signatory=Urkunde%20100 (Zugriff: 26. 8. 2011).
- cccli Heinrich (II.), Pfalzgraf bei Rhein, geb. 1487, ab 1506 Propst von St. Alban/Mainz, 1521–52 Propst von Ellwangen, 1533–52 Administrator des Bistums Worms, 1541–52 Bischof von Freising, in: HOPPE, Reformation 58f. und GATZ, BRODKORB, Bischöfe 272–275.
- ccclii Das Zimenten als Recht des Richters in WINTER, Weistümer 691 (Z. 1–4).
- cccliii Das „Stadtbuch“ wurde dreimal jährlich im Rahmen des Taidings verlesen, vgl. WINTER, Weistümer 686 (Z. 4–9).
- cccliv Zu den höchsten Strafen, die das Stadtgericht verhängen durfte, siehe WINTER, Weistümer 690 (Z. 17–19: 6 ß. den. an die Stadt, 60 den. an den Richter und 12 den. an den Nachrichten); WINTER, Weistümer 691 (Z. 37–39: 5 Pfund an die Stadt, 60 den. an den Richter und 12 den. an den Nachrichten); häufig sind auch 6 ß. an den Richter und 12 den. an den Nachrichten, vgl. WINTER, Weistümer 688 (Z. 1–2).
- ccclv Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ccclvi Pfingstmontag (GROTEFEND).
- ccclvii 26. Dezember (GROTEFEND).
- ccclviii StG Völkermarkt, BH Völkermarkt, K.
- ccclix StG Friesach, BH St. Veit/Glan, K.
- ccclx MG Neumarkt in Steiermark, BH Murau, ST.
- ccclxi StG Wolfsberg, BH Wolfsberg, K.
- ccclxii MG Weißkirchen in Steiermark, BH Judenburg, ST.
- ccclxiii StG Bad Aussee, BH Liezen, ST.
- ccclxiv Erasmus II. Baumkircher, 1526 beim Tod seines Vaters Erasmus I. (des Pflegers und Pfandinhabers zu Enns) minderjährig, 1532 mit Haus belehnt, 1539 Rat der NÖ. Raitkammer, gest. 1553, in: SCHÄFFER, Baumkircher 21f.
- ccclxv Höchstwahrscheinlich Blasius Spiller, Rat Ferdinands I., 1545 zusammen mit seinen Brüdern in den Ritterstand erhoben; zur Familie Spiller siehe SIEBMACHER, Oberösterreich 376f.
- ccclxvi 7. April 1550 (GROTEFEND).
- ccclxvii Baldus de Ubaldis (1327–1400), Doktor beider Rechte, lehrte Zivilrecht in Perugia, Pisa, Florenz, Padua und Pavia, Verfasser zahlreicher Monographien, umfangreiche Gutachterpraxis, in: WEIMAR, Art. Baldus 1375f.
- ccclxviii Vgl. MOMMSEN, Digesta 809 (48. 16. 1. 4).
- ccclxix Simon Laschitz, Ratsbürger, 1539 Stadtrichter, in: SCHOLZ, Verhältnisse 275a.
- ccclxx Dr. Philipp Gundel (1493–1567), Dichter, Humanist und Rechtsgelehrter, 1518 Prof. für Poetik und Rednerkunst, 1530/31 Dekan der juristischen Fakultät, 1540 Rektor der Wiener Universität, 1535 in den Adelsstand erhoben, 1536–41 Kammerprokurator, 1541–47 Rat des Regiments der NÖ. Lande, in: PERGER, Art. Gundel 638.
- ccclxxi StG Voitsberg, BH Voitsberg, ST.

- ^{cclxxii} Gabriel Ritter von Kreuzer, Regimentsrat ab 1540, Statthalteramtsverwalter der NÖ. Lande 1552–64, gest. 1568, in: STARZER, Statthaltereie 185f.
- ^{cclxxiii} Dr. Stefan Schwarz (um 1500–1575), Regimentsrat 1541–64, 1550–63 wiederholt Verwalter des Kanzleramts, Reichshofrat, in: STARZER, Statthaltereie 420f.
- ^{cclxxiv} Wilhelm von Herberstein (1489–1560), 1511–15 im Heer Maximilians I. im Venezianischen Krieg, 1529 unter den Verteidigern Wiens, Hof- und Oberstallmeister der Königin Anna, 1556 beim Entsatz von Sziget, in: WURZBACH, Lexikon (8) 343.
- ^{cclxxv} Hieronymus von Attems (nach 1477–1556), Verwalter der Landeshauptmannschaft Görz 1526–41, Kriegsrat in Friaul 1528, Regimentsrat 1542–56, Verwalter des Statthalteramtes, in: STARZER, Statthaltereie 421.
- ^{cclxxvi} Joachim Freiherr zu Schönkirchen und Anger, geb. 1517 oder 1518, 1551 Landrechtsbeisitzer in Österreich unter der Enns, 1553–57 Rat des Regiments der NÖ. Lande, dann Rat und oberster Proviantmeister in Ungarn, 1559 Landmarschall in Österreich unter der Enns, 1565–72 Statthalter der NÖ. Lande, gest. 1572, in: STARZER, Statthaltereie 187–189.
- ^{cclxxvii} Zur Familie Kirchberg siehe SIEBMACHER, Oberösterreich 154–156.
- ^{cclxxviii} Karling, aus Tirol stammendes Ritter-/Freiherrengeschlecht, stirbt 1605 aus. Ein Christof von Karling zu Nonndorf und Baumgarten ist als Hofkammerrat Ferdinands I. bezeugt und wird 1560 in den Freiherrenstand erhoben, in: SIEBMACHER, NÖ I 218.
- ^{cclxxix} Gera, aus Schwaben stammendes Herrenstandsgeschlecht, in Kärnten, Steiermark sowie Ob und Unter der Enns begütert, um die Mitte des 18. Jhs. ausgestorben, in: SIEBMACHER, NÖ I 121.
- ^{cclxxx} 24. Juni (GROTEFEND).
- ^{cclxxxi} 24. August (GROTEFEND).
- ^{cclxxxii} Zu Wolf Ebenperger siehe Kommentar.
- ^{cclxxxiii} Georg Apfaltrer, Sohn des Johann Apfaltrer, erhält 1546 eine kaiserliche Wappenbesserung, in: SIEBMACHER, Salzburg Spalte 66 (Bd. IV, 7. Abteilung).
- ^{cclxxxiv} Höchstwahrscheinlich Arnold Geyer, Sohn des Georg Geyer; zu der aus Franken stammenden Familie Geyersperg (Geyer von Osterberg) siehe SIEBMACHER, Oberösterreich 64–66. Die Geyer von Osterburg (!) waren im 17. Jahrhundert Besitzer der Herrschaft Gleiß, vgl. PONTESEGGER, Gleiss 22–24 .
- ^{cclxxxv} Bernhard von Rorbach, Pfleger zu Gleiß, in: RICHTER, Passau 97.
- ^{cclxxxvi} Hans Guster, Schmiedebesitzer, Ratsbürger, 1553 und 1557 Stadtrichter, in SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{cclxxxvii} Weiter Garten, in: RICHTER, Siechenhaus 43f.
- ^{cclxxxviii} Siechenhaus/Leprosenhaus von Waidhofen an der Ybbs, 1276/77 erstmals urkundlich erwähnt, in: MAIER, Waidhofen 42; MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{cclxxxix} Georg Anglman, Ratsbürger, in: SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{ccxc} MG Admont, BH Liezen, ST.
- ^{ccxci} Hans Mayr, 1562 Genannter, in: SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{ccxcii} Lucas Enghard, 1554–60 Genannter, verkauft 1560 sein Haus und verliert dadurch Bürgerrecht und Sitz im Rat, gest. 1561, in: SCHOLZ, Verhältnisse 281f. und 286.
- ^{ccxciii} Dionisius Haslinger, Ratsbürger, Wirt, in: SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{ccxciv} Joachim Weyrer, Hammerwerksbesitzer, Ratsbürger, in: SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{ccxcv} Abraham Risman, Ratsbürger, 1560 Stadtrichter, in: SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{ccxcvi} Eberhard Hager, Hammerwerksbesitzer, Ratsbürger, in: SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{ccxcvii} Hans Tanzer, Wirt, Ratsbürger, in: SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{ccxcviii} Daniel Händl, 1578–79 Stadtschreiber, in: PAUSER/SCHEUTZ, Stadt- und Marktschreiber 559.
- ^{ccxcix} Zu Margarete Prechtl siehe Kommentar.
- ^{ccc} Niclas Jobst, Eisenhändler, Ratsbürger, 1559 Stadtrichter, in: SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{ccci} Agatha Schönperger, höchstwahrscheinlich die Witwe des im Mai 1559 verstorbenen Ratsbürgers (1554 Stadtrichter) Hans Schönpergers, in: SCHOLZ, Verhältnisse 280 und 286.
- ^{cccii} Hans Guster, Schmiedebesitzer, Ratsbürger, Stadtrichter 1553 und 1557, in: SCHOLZ, Verhältnisse 285.
- ^{ccciii} Leonhart Gassner, Ratsbürger, 1587 zu einer Geldstrafe von 8.000 fl. verurteilt, in: SCHOLZ, Verhältnisse 284.
- ^{ccciv} Sebold Piringer, Eisenhändler (?), Ratsbürger, in: SCHOLZ, Verhältnisse 286.
- ^{cccv} Ybbsturm in Waidhofen, um 1316 erstmals urkundlich erwähnt, in: MAIER, Waidhofen 56; zum Ybbsturm, aber auch zu allen anderen Türmen und Toren siehe MAIER, Städteatlas (Wachstumsphasenkarte).
- ^{cccvi} Freundlicher Hinweis von Herwig Weigl.
- ^{cccvii} Im Feld, im Bereich der heutigen Pocksteinerstraße in Waidhofen gelegen, in: PUTZER, Flurnamen 45.
- ^{cccviii} Hammerwerk in Hollenstein, 1564 von der Stadt angekauft, in: SCHOLZ, Verhältnisse 117.
- ^{cccix} Das Verb „vergatten“, „gatten“ meint passen, einfügen, zusammenfügen (Grimm Theil 41, 1499); *vergatte* würde dann passend, geordnet, reguliert bedeuten. Die Messerer sollen ihre Arbeit *fein vergatte aufbringen*, d. h. die von ihnen gefertigten Messergriffe sollen passgenau sein.